

# **Schatten der Vergangenheit**

**von**

**Sven Wagner**

## PROLOG

Steffen und Kai standen mit einem Rucksack voller Bücher vor der Bücherei und warteten. Die Bibliothek war zwar durchaus geöffnet, aber sie warteten auf eine ganz bestimmte Person. Für jeden Außenstehenden wäre diese Handlung, selbst mit einem Blick auf die Bücher, nicht erklärbar gewesen. Es waren 2 medizinische Wälzer, 1 Fachbuch zu modernen Sekten, diverse Bücher zu Beweismittelsicherung und Ermittlungsmethoden für angehende Polizisten.

Doch die beiden Gymnasiasten warteten auf Fabian. Dieser war 2 Stufen unter ihnen und arbeitete freiwillig in der Bibliothek in dem 6000 Seelen Nest, in dem das Schloss Hohenfels stand. Nur dank dem Schloss war die Bibliothek aufgerüstet worden und hatte eine ziemlich große Auswahl. Sie gingen alle 3 auf eine Schule für hochbegabte Schüler. Fabian verehrte besonders Steffen sehr. Das ging so weit, dass dieser für ihn sicher vieles tun würde, was Steffen nun ausnutzen wollte.

Steffen nutzte seinen Körper für all das, was er ihm bringen konnte. Hausaufgaben, Referate Es galt diese Bücher zurückzubringen, ohne dass es auffiel, dass sie sich illegal ausgeliehen worden waren. Niemand hätte Anstoß daran genommen, dass sich 2 Schüler Bücher über medizinische Abläufe, Sezierungen und auch über angewandte Mechanik ausgeliehen hatte, dazu noch ein paar andere. Doch vor 5 Tagen war ein Rentner tot im nahen Park gefunden worden. Dazu konnte ein gewitzter Mensch mit dieser Literatur Verbindungen zum Tod des Mannes ziehen und dessen höchst eigenartigen Ablauf. Er war in einem roten Doppelkreis gefunden worden, der einige germanische Runen hatte, die so bereits 1972 von einer norwegischen Sekte verwendet worden war. Die Jünger Odins waren nie alle gefasst worden und lange hatte man gerätselt, warum seit dem nie wieder etwas geschehen war.

Dies alles zu erkennen und durchschauen, lag natürlich nicht im Sinne der Beiden. Weder Kai noch Steffen wurden nach einer Stunde ungeduldig. Geduld war etwas, das sie schon bei Helmut Schmidt bewiesen hatten, dem toten Rentner. Wenn man jemand ohne Beweise töten will, muss man dies zweifelsohne haben. Er hatte sie dabei beobachtet, wie sie im Wald Beweise für den Betrug bei den Vorprüfungen verbrannt hatten. Daraufhin hatte er Geld haben wollen, weil auch er wusste, dass vor allem reiche Eltern ihre Kinder hier her schicken konnten, etwas das er reichlich bekommen hatte. Steffen zahlte immer seine Schulden. Doch nach einigen Tagen ausführlicher Beobachtung und Lektüre waren sie sich sicher, wie sie es anstellen konnten. Es gab keine Fingerabdrücke und keine Zeugen. Für alles hatten sie Mittel und Wege gefunden, doch Hinweise gab es und die waren diese Bücher. Die alleine reichten sicherlich nie aus, doch auch Steffen und Kai wussten, dass niemand an alles denkt.

Fabian kam fast 2 Stunden später als sonst und freute sich sofort, als er Steffen sah. Steffen hatte so seine Vermutung, die gerüchteweise auch die halbe Schule teilte. Jeder normale Mensch hätte daraus keinen Vorteil gezogen, doch Steffen verband, wenn es nötig wurde durchaus das Angenehme mit dem Nützlichen. Er selbst stand dazu, dass er nicht allzu wählerisch war, was das Geschlecht anging. Kai war durchaus wählerischer, so sehr das kaum einer wusste, auf was er wirklich stand. Das einzige was er immer bekämpfte, waren Gerüchte über sich und Steffen.

Fabian willigte sofort ein, die Bücher zurück zu bringen. Steffen hatte ihn wie ein Welpen angesehen und das hatte gereicht. Er versprach auch, dass sie unbedingt einmal zusammen einen Kaffee oder so trinken müssten. Kai hatte die meiste Zeit damit verbracht, nicht laut los zu lachen. Eigentlich war es schon witzig, fand er, wie er Fabian so vorführte und ausnutzte.

Kai war nun wesentlich wohler zu Mute. Sobald die Bücher in den Regalen standen, durfte es nichts mehr geben, das auf sie hindeutete. Seit sie vor 4 Jahren begannen zusammen ein Zimmer zu teilen, war dies nicht ihre erste Straftat. Doch es war ihr erster Mord an einem Menschen. Bei jedem ersten Mal einer Straftat war er so nervös. Dabei wusste er bei vielen nicht einmal, warum sie es getan hatten. Es war einfach nicht der Kick, den sie suchten. Es war die einfachste Lösung der Neugier des Möglichen nachzugeben, wenn man den Hund des Hausmeisters mit Blei langsam über 2 Wochen vergiftete. Sie konnten es einfach und jeder muss das tun, was er kann. Und warum auch nicht? Gesetze waren nur eine Verabredung der Gesellschaft und ihre Meinung dazu hat keiner je wissen wollen.

Den Rest des Tages verbrachten sie mit den Schularbeiten, die in den letzten Tagen ziemlich liegen geblieben waren. Es war schon spät geworden, als es noch an der Zimmertür klopfte. Kai schaute zu Steffen, der über Physik eingeschlafen war oder zumindest vor sich hindöste.

So schlurfte er zur Tür und stellte dabei fest, dass es schon weit nach 23 Uhr war. Vor der Tür stand Fabian.

Kai zog eine Augenbraue fragend hoch.

„Kann ich mit euch reden? Nicht hier auf dem Flur?“

Kai nickte und lies ihn hinein. Egal was der zitternde Junge wollte, das sollte man besser nicht auf dem Flur klären, da man nie wusste, wer hier zu neugierig war.

„Wir haben Besuch Steffen.“

Steffen gähnte laut und sah nicht auf. „Wer?“

„Mussolinis Witwe, sie will wissen wie dein Frisör ist.“, antwortete Kai und deutete Fabian an, dass er sich an seinen Schreibtisch setzen sollte.

Steffen hatte sich mittlerweile aufgerichtet und sah verwundert auf Fabian.

„Also es ist so..“, begann der Junge und brach wieder ab. Er war zwar immer schüchtern, aber irgendetwas quälte ihn. Er sah keinen der Beiden dabei direkt in die Augen.

„Ja?“, hackte Steffen nach. Steffen war noch dabei sich wieder etwas zu sammeln und schaffte es noch nicht, wieder den Verständlichen und Netten zu spielen. Doch er fing sich schnell, als er bemerkte, dass Kai etwas unruhig wurde. Er legte seine Hände auf das Knie von Fabian, was seine Wirkung nicht verfehlte. Der Junge fasste etwas Mut und begann zu erzählen:

„Ich hab die Bücher zurück gebracht und es hat keiner mit bekommen. Niemand weiß, dass sie gefehlt haben oder wer sie hatte.“

Als die beiden Jungs dies hörten, fiel ihnen ein Stein vom Herzen. Das konnte es schon mal nicht sein.

„Dabei sah ich natürlich, was ihr da für Bücher hattet. Ich kann mir jetzt denken, warum ihr die nicht offiziell zurück bringen wolltet. Wer die sieht, könnte denken...“, wieder brach er ab.

Steffen musste sich zurück halten nicht laut zu seufzen. Jetzt hieß es spontan Fabian von diesem Gedanken abzubringen. Er sah zu Kai und las in seinen Augen, dass er das Gleiche dachte und zu der selben Lösung kam.

„Ich weiß, was du jetzt denkst. Damit da kein anderer auf die Idee kommt, haben wir das ja auch so machen wollen.“, erklärte Steffen und rutschte dabei mit seinen Händen ein Stückchen höher. Auch schaute er jetzt Fabian direkt in die Augen. Wo er jetzt hin musste, war ihm klar, auch wenn er gehoffte hatte mit dem schüchternen Fabian nie so weit zu müssen.

„Wir hatten, als wir von dem schrecklichen Mord hörten, eine Idee, wie es gewesen sein könnte. Die wollten wir erst prüfen und daher die Bücher. Die Polizei weiß natürlich davon, aber leider sind hier viele so heiß auf Gerüchte und Verdächtigungen, dass wir eben nur dir da vertrauen konnten.“

Kai musste fast grinsen, als er merkte, dass Steffen sich wirklich für den einfachsten Weg entschieden hatte. Der Kleine würde sterben und bis dahin, würde er ihm vielleicht noch den ersten Orgasmus seines Lebens verpassen, der nicht von seiner rechten Hand kam.

Kai hörte gar nicht mehr zu bei dem, was Steffen nun Fabian noch alles erzählte. In Gedanken überlegte er lieber, wie man diesen zweiten Mord so anlegte, dass er mit dem Ersten in keiner Verbindung stand. Er wurde aus den ersten zaghaften Planungen gerissen, als er merkte, dass die beiden aufstanden und auf den Flur verschwanden. Wahrscheinlich zur Toilette oder einem anderen leeren Raum. Es wäre nicht das erste Mal, dass Steffen so sich das besorgte, was sie wollten. Es war seine Aufgabe in der komplexen Freundschaft, die er mit Kai hatte.

Es kam kein Mord in Frage, der ähnlich rituell und komplex wäre, wie bei dem alten Penner, ging Kai durch den Kopf. Doch relativ schnell fiel ihm etwas ein. Sie hatten einen alternativen

Plan gehabt, falls der Rentner für den ersten Mordplan nicht mehr in Frage kam. Dieser hatte sich völlig unterschieden und würde für Fabian sicher auch taugen, dachte Kai freudig. Er hatte mit längeren Überlegungen gerechnet. Er rief sich die Details ins Gedächtnis, Aufzeichnungen gab es natürlich darüber nicht.

Kai räumte gerade alles zusammen, um dann endlich ins Bett zu gehen, als Steffen wieder rein kam.

„Spaß gehabt?“

Steffen schüttelte mit dem Kopf. „Bisschen fummeln und rumms bumms war Piti Platsch und seine Hose nass.“

Dann warf er sich auf sein Bett und machte schon demonstrativ die Augen zu.

„Armes Schnatterinchen“

„Erzähl Schnatterinchen lieber, ob wir schon einen Plan haben, wie wir diese Nervensäge zum Knopfstern fliegen lassen.“

Er setzte sich wieder auf und betrachtete seinen chaotischen Schreibtisch. So chaotisch ihr gemeinsames Zimmer oft aussah, so koordiniert und durchdacht waren sie bei der Umsetzung ihrer bisherigen Pläne.

„Du erinnerst dich an Plan B für Opa?“

„Fehlt uns da nicht die Zeit? Wie sollen wir alle glauben lassen, der Typ geht regelmäßig in den Wald? Suizide sind immer schick zu machen.“

Kai begann sich nun bettfertig zu machen und antwortete nicht gleich. Steffen hatte auch noch keine Antwort. Ihr Plan stand und fiel nicht mit diesem Detail, doch jedes Detail war wichtig.

Kai und Steffen saßen 5 Tage später mit einigen Büchern im Hof vom Schloss und lernten für Chemie. 2 Polizisten schritten über den Hof und steuerten zunächst ziellos und dann direkt auf die Beiden zu. Damit hatten sie gerechnet. Man vermisste Fabian seit 38 Stunden und langsam würde es an der Zeit sein, bei der man seine Leiche finden müsste. Diese würde an einem Baum hängen, tief im Wald und weit von der Schule entfernt.

„Ihr könnt uns sicher sagen, wo wir das Direktorat finden?“, fragte ihn der Polizist freundlich. Doch Steffen sah, wie aufgesetzt diese Mienen waren.

„Haben sie ihn gefunden?“

Er hatte sich immer wieder nach dem Stand erkundigt und er selbst war es, der ihn als vermisst gemeldet hatte.

„Seit ihr die Beiden, die ihn als vermisst gemeldet haben?“, fragte nun der andere Polizist.

Beide nickten und schauten die Polizisten erwartungsvoll an. Sie hofften nach außen natürlich für alle, dass er bald gefunden würde.

„Es tut mir leid für euch. Wir fanden seine Leiche, doch mehr darf ich euch wirklich nicht sagen.“

Steffens Blick erstarrte. Der Polizist klopfte ihm auf die Schulter und Kai erklärte ihnen kurz, wie sie zum Sekretariat kommen würden. Sie verschwanden auf dem Weg dahin. Steffen und Kai setzten sich und lernten weiter.

„Doch keine Tränen?“

„Ich war schon froh, dass ich nicht lachen musste.“

## **Artikel aus dem Kassler Tagblatt**

### ***Weitere Leiche in Hohenfels***

Gestern ist eine weitere Leiche im kleinen Ort Hohenfels gefunden worden. Diesmal geht die Polizei jedoch davon aus, dass es sich um den tragischen Selbstmord eines Schülers handelt. Er hatte sich selbst im Wald erhängt und war erst nach mehrtägiger Suche gefunden worden.

Erst wenige Tage zuvor war die Leiche eines Rentners entdeckt, der scheinbar einem grausamen Ritual zum Opfer fiel. Einen Verdächtigen hat die Polizei bis heute nicht, vermutet aber einen Mediziner oder ähnliches als Täter.

Das Internat Hohenfels zeigte sich bestürzt und gab bekannt, dass es man eine psychologische Beratung ab dem nächsten Schuljahr einführen wolle, um solche Taten zu verhindern. Eine Beteiligung anderer Schüler schlossen sie auch bei dieser Tat aus. Das Gelände sei gut überwacht und ein unerkanntes Verlassen wäre undenkbar.

# 1 Steffen

Es war die erste Nacht seit langem bei der Steffen an Fabian denken musste. Es war ihr letzter Mord gewesen. Insgesamt waren es auch nur 2 Morde gewesen, dann hatten sie beschlossen, dass mehr zu gefährlich werden würde.

Ein wenig hatte ihm der ahnungslose Fabian Leid getan. Er war nicht geplant gewesen, aber er wurde zu neugierig und war nicht so dumm gewesen, wie Kai ihn eingeschätzt hatte. Doch es war alles gut gegangen.

Reue empfand er schon etwas, was er Kai aber lieber nicht sagte. Jedoch weniger, weil sie beide Gott gespielt hatten. Eher dafür, dass es ein unnötiges Risiko war. Er hatte lange über die letzten Sommerferien nachgedacht und gemerkt, dass er rein statistisch irgendwann im Knast landen musste. Genau das wollte er nicht. So schön der Kick sein konnte, doch irgendwann würden sie verlieren.

Fabian hätte sie damals nie verraten. Dazu war er ihm viel zu hörig gewesen. Und selbst wenn? Was hätte passieren können? Denn Beweise gab es keine, da war er sich sicher. Damals waren sie sich nicht so sicher gewesen, doch mittlerweile war er es. Es gab höchstens Hautschuppen, die er ohne Probleme erklären könnte. Die Nummer in der Dusche hatte er ohne zögern zugegeben. Die Lüge ist erst dann gut, wenn sie genug Wahrheit enthält, die keiner freiwillig zugeben würde. So kam man eben am leichtesten durchs Leben. Als die Polizei ihn fragte, wann er Fabian zuletzt gesehen hatte, war er was die Zeit anging völlig ehrlich gewesen. Natürlich hatte er sich mit Kai abgesprochen. Aber niemand hatte sie je verdächtigt. Es sah alles nach einem Selbstmord aus, über dessen Motiv alle lange rätselten. Doch das war alles nun fast zwei Jahre her und sie waren mitten im 4. Semester an der Uni von Dresden. Beide hatten sich für ein Studium in Psychologie entschieden und dank ihrer elitären Ausbildung waren sie mit Kusshand genommen worden.

Auch wenn es erst 6 Uhr war und die nächste Vorlesung nicht vor 11:10 Uhr anging, stand er auf und ging ins Bad unter die Dusche.

Er und Kai teilten sich immer noch eine Wohnung. Doch aus dem Zimmer im Internat war eine eigene Wohnung geworden, die ihre Eltern finanzierten. Dafür rief jeder seine Eltern brav jede Woche mehrmals an. Kai schlief noch fest in seinem Zimmer, da war Steffen sich sicher. Doch das Duschen tat nicht die gewünschte Wirkung und an Pornos war irgendwie für ihn gerade nicht zu denken. Warum musste er jetzt nur noch mehr an die Wochen vor ihren Prüfungen denken? Wie der alte Sack hieß, der als erstes gestorben war, wusste er nicht mehr. Er war nötig gewesen und es gab keine Alternative damals. Es war der Zeitpunkt gewesen, als er zum letzten



Mal die Nähe zum eigenen Geschlecht wirklich genossen hatte. Dass seine Bisexualität nur eine Phase gewesen war, glaubte er aber nicht so recht. Als er gemerkt hatte, dass er die Klausurfragen für eine vergeigte Vorlesung gebrauchen könnte, war sie ihm dienlich gewesen. Aber auch nicht mehr. Er erinnerte sich gut an diese Vorlesung. Es stand damals die Wahl zwischen hart büffeln und damit ein gewisses Risiko fahren oder an die Fragen heran kommen. So kam Jan ins Spiel. Jan war der wissenschaftliche Assistent von Professor Dahnke und damit in der Lage, die Fragen zu kennen. Doch der war nicht schwul, zumindest sprach nichts dafür und er war auch schon Mitte 30. Das hatte ihnen zwei Nächte geraubt, bis sie herausgefunden hatten, dass es ja auch noch einen Hiwi gab, der Jan wieder aus dem Spiel entfernte. Die hieß Annika und war mit einem gewissen Marc zusammen. Dort saß der schwache Punkt. Man musste nur Annika in ein längeres Gespräch bringen, währenddessen sich schon irgendwann eine Gelegenheit zur Kopie des Schlüssels ergeben würde. Tendenziell dann, wenn sie auf Klo gehen würde. Was wohl 2 oder 3 Stunden Kaffee voraussetzen würde, möglichst öffentlich, da dort die Toiletten vielleicht noch voller waren, was Zeit brachte. Marc war ein Schmeichler und Charmeur, was zum Frauenheld nicht weit war. Da er das zu allen war, lag der Weg schnell klar vor ihnen.

Der Rest war dann einfach gewesen. Marc im Stuk isolieren, abfüllen und dazu bringen, dass er sich an seine jugendlichen Experimente erinnerte. Dann musste nur ein Kai mit vielen Schuldgefühlen zu Annika gehen und ihr davon erzählen, was sein böser Mitbewohner so treibt. Da Kai genauso Mitgefühl für alles und jeden heucheln konnte, wenn Steffen nur genug mit ihm übte, dauerte dieses Gespräch Stunden. Währenddessen kam er lange genug an den Schlüssel heran, um einen Abdruck zu machen, einfach wie im Knast mit Seife. Das Ergebnis war eine 1,3.

Steffen trocknete sich ab und machte sich nur mit Boxershorts bekleidet auf in die Küche, um einen Kaffee zu trinken. Ihre Wohnung war mit allem ausgerüstet, was man haben musste und auch mit Dingen, die man kaum brauchte. Während der Kaffee durchlief, holte er die Zeitung rein und begann diese gründlich zu lesen. So hatte er alle Zeit der Welt beim Lesen und war fertig, wenn Kai aufwachen würde. So beschäftigte er sich zunächst mit einem Thema, das ihn zumindest etwas interessierte. Auch wenn er nicht davon abhängig war.

### **Reform für BAföG**

Für 2014 rechnet die große Koalition fest mit einer Reformation der BAföG-Verordnung. So soll jeder Empfänger zwischen 10 und 25 € mehr bekommen. Dazu soll der Beantragungsweg sowohl entschlackt als auch vereinfacht werden. Wie Bundesbildungsministerin Annette

Schnabel dies gegenüber SPD durchsetzen will, ist ungeklärt. Diese fordert viel weitergehende Reformen und eine grundsätzliche Veränderung im System für Studenten. Die SPD hat bisher jedoch keine eigenen Vorschläge eingereicht und will dies auch zukünftig nicht tun. Mehr dazu auf Seite 4.

Für Steffen waren diese Pläne ein Witz. Erhöhungen in diesen Sphären spürte kein Student wirklich. 10 Euro im Monat waren 2,50€ die Woche und das waren 2 Kaffee am Automaten oder ein Mix im Stuk.

Auch Kai war es sicherlich herzlich egal. Aber Maria würde mit ihm darüber reden wollen und deswegen musste er wohl auch Seite 4 lesen. Maria Röhlke war seine aktuelle Freundin und das schon seit 3 Monaten. Für ihn eine lange Zeit. Er wollte sie auch behalten und musste dafür wohl oder übel den politisch Interessierten geben und die Zeitung immer sehr genau lesen. Allgemein war es eine gute Idee, Zeitungen immer sehr genau zu lesen. So konnte man mit Leuten über alles mögliche reden und zu den ihnen genehmen Themen eine Unterhaltung aufbauen.

Warum Maria ihm so viel bedeutete, wusste er selbst nicht genau. War es Liebe? Wohl eher nicht, zumindest fühlte es sich nicht so an. Es war einfach gut, wenn man eine Freundin hatte. Es war einer der Aspekte, die er an sich selbst nicht verstand. Insgesamt war er nicht mehr der Jugendliche, der 2 Morde begangen hatte. Was ihn geändert hatte, wusste er nicht. Vielleicht war er einfach nicht mehr so verrückt zu denken, dass es die beste Lösung war. Eine Freundin war da eine gute Absicherung, dass man nicht zu weit ging. Diese Erkenntnis hielt er in seinem Tagebuch mit Hilfe seines Smartphones sofort fest.

*„Freundin dient wohl nur als Sicherheitsleine. Doch so wenig wie sie mir bedeutet, darf da nichts kommen, was stärker als eine Brise ist. Ich merke, wie ich eigentlich nur ein normales Leben führen will, auch wenn das wohl nie so sein wird. Manchmal wünschte ich mir, dass ich nicht mit so viel Geld aufgewachsen wäre und eine andere Kindheit auf einer normalen Schule verbracht hätte. Ich hätte keine Träume über tote Schüler und eine 1 Zimmer Wohnung im Wohnheim. Ich hätte mehr Alltagsorgen und dafür keine 2 Morde auf dem Gewissen.“*

Er erinnerte sich an die letzten Sommerferien seines Schülerlebens, als er bereit gewesen war, seine Cousine umzubringen, weil er sie so abgrundtief hasste. Er war soweit gewesen, dass er loslegen wollte, als er sich selbst fragen musste, was er da eigentlich tat. Doch das war vergangen und er wollte nun nie wieder auffallen.

So quälte er sich weiter durch die Zeitung und versuchte dabei sich so viel wie möglich zu merken. Politik, Sport, Boulevard, man wusste nie, wann man etwas davon nutzen konnte. So war er in seinem eigenen Zwiespalt gefangen. Einerseits wollte er nicht mehr wirklich an seine vergangenen Taten anknüpfen, andererseits hielt er sich ganz automatisch auf dem laufenden. Er holte sich eine Tasse Kaffee und begann Neuigkeiten auf Facebook zu lesen. Das forderte mehr Zeit, als die Zeitung, da er über eine Menge an Freunde verfügte, denen er viel Aufmerksamkeit widmete. Außerdem war es eine willkommene Abwechslung. Er hasste es die Zeitung zu lesen, aber da er die digitale Ausgabe noch weniger konzentriert las, musste es die altmodische Variante sein.

Doch es war nicht sein Morgen. Steffen war diesen Morgen in seinen Gedanken viel zu viel in der Vergangenheit. Es war vielleicht einfach die Tatsache, dass es nun fast genau 2 Jahre waren. Zumindest wollte Steffen es sich einreden. Jede andere Antwort konnte nicht stimmen. Fabian war ein Bauernopfer gewesen, der im Weg war und vorher auch schon nur eine Marionette. Während er sein Smartphone weglegte, musste er an die Beerdigung denken. Ohne Kai wäre er dort nicht einmal hingegangen. Doch das wäre verdächtig gewesen. So hatte er sich an jedem warmen Tag Ende April in seinem Anzug geworfen und war dort aufgetaucht.

„Wieso hat er das getan? Wissen sie denn nichts?“, hatte in seine Mutter flehentlich angesehen. „Ich wünschte, ich wüsste es. Es war so ein Schock für uns alle, als die Polizei ihn fand.“, hatte er geheuchelt. Dazu wusste er, was eine Umarmung als Geste für Wunder wirkte.

„Sie waren doch mit ihm so eng verbunden. Er hat immer wieder von Ihnen geschrieben.“  
Steffen war damals zusammengezuckt. Er hatte geschrieben? Für einen Moment war Steffen verunsichert, was nun zu tun war. Doch schon in der nächsten Sekunde hatte er sich wieder gefangen. Wenn etwas Verdächtiges darestanden hätte, wäre er schon vorgeladen worden. So war es im Nachhinein nur gut gewesen, dass er so viel Nähe zu Fabian zugegeben hatte. Seine Mutter fing nun an zu weinen, wie schon zu vor und wurde von ihrem Mann sanft festgehalten und weggeführt.

Steffen dachte an diesen kurzen Moment des Schocks zurück und ärgerte sich, dass sie an derartiges nicht gedacht hatten. Es hätte so viel schiefgehen können. Denn kein Mord war perfekt. Die Kunst lag daran, dass es keine Ermittlungen gab, die in eine andere Richtung liefen, als die gewünschte. Kai hatte ihn am Abend des Tages noch gefragt, ob er wirklich geheult hatte. Und das hatte Steffen auch, doch nicht aus Trauer, sondern wegen eines Tricks. Mit den richtigen Gedanken und dem richtigen Training konnte er täuschend echt heulen. Er wusste heute nicht mehr, woran er damals gedacht hatte. Waren es tote Welpen oder doch etwas Anderes gewesen? Die neue Single von Justin Bieber? Eigentlich war es auch egal.

Doch all das bestätigte ihn an diesen Morgen wieder in seinem Entschluss, dass es besser war, wenn sie sich nun vollends zurückhielten. Kai fand dies zwar etwas übertrieben, doch es war Steffen egal. So etwas wie kleine Verbrechen gab es nicht. Denn kleine Verbrechen führten zu schnell zu großen und so wollte er lieber ganz damit aufhören. Und seit geraumer Zeit gab es auch keine Gründe mehr, die für eine Intervention, so nannten sie es selbst immer, sprachen. Er seufzte leise und widmete sich wieder der Zeitung. Da es erst halb 8 war, hatte er auch noch viel Zeit dann Kai aufstehen würde. Es gab gerade in Somalia mal wieder einen Putschversuch und der wurde ausführlich auf einer ganzen Seite besprochen. Gab es da einen Grund, das alles zu lesen? Eher nicht, dachte sich Steffen und überflog ihn lediglich.

Während er diesen Artikel und einige weitere überflog, versuchte er zusammenzukriegen, was noch alles zu tun war. Da es Mittwoch war, würde er heute einkaufen gehen. Er war diese Woche dran, aber es stand nicht viel auf der Liste und der Rest des Einkaufens war Bestände auffüllen. Auch an der Uni gab es immer noch die Gerüchte, dass zwischen ihnen etwas sein könnte, da sie ihr Leben nicht nur in derselben Wohnung aneinander vorbeiführten, sondern sehr gut durchorganisiert hatten. Doch da war nie etwas und sicher würde da auch nie etwas sein.

Nach dem Einkaufen müsste er noch zum Hauptseminar, was um 16:00 Uhr anfing. So hatte er immer Mittwochs genug Zeit um entweder für ihre Arbeiten zu recherchieren oder eben einzukaufen. Abends wollte er sich mit Maria treffen und im Stuk oder im Elchkeller abhängen. Vielleicht ein paar Drinks nehmen und sich ihre belanglosen und leicht zu lösenden Probleme anhören. Natürlich durfte er nicht zu sehr helfen. Denn sonst wäre er versucht, sich einzumischen und das wollte er partout nicht.

So war der ganze Tag irgendwie verplant und strukturiert. Seinen Rucksack musste er auch noch die Blöcke einpacken und die beiden Beutel zum Einkaufen. Dann begann es neben der Küche unerwartet früh zu rumpeln.

## 2 Kai

Kai gähnte herzhaft als sein Wecker ihn aus dem Schlaf holte. Es war dreiviertel 8, als er zu den Klängen von „21 Guns“ geweckt wurde. Sein I-Phone spielte an den PC angeschlossen durch seine Lautsprecher dieses ruhige Lied, zu dem er gut wach werden konnte. Er blieb noch bis zum Ende des Liedes liegen und überlegte, was er so zu tun hatte. Er musste noch die Abhandlung über die Schizophrenie für das Hauptseminar später lesen. So fluchte er leise, dass er das nicht schon gestern getan hatte.

Als er dann am Ende des Liedes aufstand, sein I-Phone ausmachte und zur Jalousie ging, jaulte er kurz auf, weil er den Karton mit der verpackten Playstation umstieß. Er hatte sie verkauft auf Ebay und sie musste heute noch zur Post gebracht werden. Er rieb sich seinen Fuß und ließ dann etwas Licht in sein Zimmer. Die Sonne fiel auf das geordnete Chaos in seinem Zimmer. Während in den gemeinsamen Räumen eine oberflächliche Ordnung herrschte, die bei eventuellen Besuch schon reinlich wirkte, war sein Zimmer für die meisten Menschen ein Opfer von Einbrechern. Doch Kai wusste nicht nur exakt wo etwas lag, es hatte auch ein System, dass er jedoch nur selten anderen erklärte, die es sowieso nie verstehen würden.

Steffen hatte mittlerweile wesentlich mehr Ordnung, was Kai ein wenig wurmte, da es nur an seinem merkwürdigen Bemühen lag, unbedingt eine Freundin behalten zu wollen. Ein Vorgang, dessen Sinn Kai nicht verstand. Steffen konnte jederzeit irgendein Mädchen oder Frau aufreißen, aber er führte diese Diskussion nicht mehr. Er zog sich eine Hose an und ging in die Küche, um zu gucken, ob es schon einen warmen Kaffee gab.

Tatsächlich war Steffen schon wach und war in die Zeitung vertieft. Er blickte auf und starrte ihn verwundert an.

„Guten Morgen, was hat dich denn so früh geweckt?“, fragte er Kai.

„Der Hofreiter mit seinem komischen Aufsatz oder der Magier von Arintal, mit seinem ewig langen Quest. Je nach Auslegung.“

„Hast du nicht letzteren gestern getötet, beziehungsweise du wolltest es?“

Steffen war bereits wieder in der Zeitung vertieft.

„Ja eben, deswegen hielt er mich davon ab, den Aufsatz zu lesen. Also von der Kette her, war er der Grund.“

Kai goss sich eine Tasse Kaffee ein und ging zurück zu seinem Zimmer.

Steffen rief ihm nach: „Penibel betrachtet, ist es der Quest Designer, der den Quest so lang machte, der eine Teilschuld trägt.“

Kai antwortete nicht. Sein Fuß tat immer noch etwas weh und morgens war einfach nicht seine Tageszeit. Kai setzte sich an seinen Schreibtisch und begann den Aufsatz zu lesen und sich Notizen zu machen. Die knapp 50 Seiten hatte er erst durch, als er auch schon fast los musste und das obwohl er keine Pause machte. So schaffte er es noch knapp unter die Dusche und schaufelte sich dann schnell ein paar Cornflakes hinein.

Zusammen mit Steffen machte er sich auf dem Weg zum nahen Unigelände. Ihre Wohnung war nicht weit weg, was seinen Preis hatte. Das Paket klemmte er sich unter der Arm und hoffte, dass in der Packstation noch ein Platz frei war. Es war ein kalter Morgen, obwohl es schon nach 10 war. Kai musste unweigerlich grinsen, als er Steffen eingepackt sah mit Mütze, Schal und der dicken Winterjacke. Steffen war eine Frostbeule, während er den guten Kilometer einfach durchhielt. Kälte bis zu einem gewissen Grad konnte er einfach aushalten. Wobei es für Ende April tatsächlich extrem kalt war und nur knapp über 0 Grad war. Die Eisheiligen waren da.

„Dann lass uns durch die Kälte Alaskas reisen und los gehen.“

Steffen schrieb noch eine SMS und sein Gesichtsausdruck verriet, dass seine Freundin sich gemeldet hatte und irgendwas ihn störte. Geduldig wartete er, bis Steffen von alleine anfangen würde. Er legte das Paket in ein passendes Fach und musste damit nicht den Umweg zur nächsten Filiale gehen.

Sie waren schon die Hälfte des Weges gegangen, als er endlich fertig war und stöhnend sein Smartphone wegpackte.

„Wegen der Alten frieren mir noch die Finger ab.“, maulte er leise.

„Was will sie denn? Verbringt der kleine Steffen zu wenig Zeit mit der großen Maria, etwas, dass sie dringend besprechen und ändern muss?“, fragte Kai ihn, ohne auch nur eine Miene zu verziehen.

Steffen nickte. „So in etwa. Das wird auf Dauer nicht gut gehen.“

„Ich würde dich ja fragen, warum du dir das antust, aber das weißt du ja alleine nicht einmal.“

„Musst du immer in mir wie in einem Tagebuch lesen?“, beschwerte sich Steffen. Dazu blieb er vor der Kreuzung stehen, über die sie zum Beginn des Geländes mussten.

„Schieß die Alte in den Wind und beginne meinerwegen wieder damit jede Woche wen neues anzuschleppen. Du hast keine Ahnung welchen Unterhaltungswert das Namenraten am Morgen so haben kann. Auch wenn Jenny mir mal Kaffee ins Gesicht geschüttet hatte, als ich sie mir Jens anredete und ihn zu seinem Make up gratulierte.“

Kai hatte dies tatsächlich genossen. Es war wie eine kleine Sozialstudie herauszufinden, wie Jede einzelne auf seine kleinen Namensprovokationen reagiert hatte. Dabei hatte er gerne den

Namen der Letzten verwendet. Nicht weil er etwa sie nicht unterscheiden konnte, sondern weil es so einfach spannender war.

„Mein Gefühl sagt mir, dass es sinnvoll wäre, nun eine Freundin zu haben und du weißt, ich sollte auf mein Gefühl hören.“

Kai wusste auch, dass Steffens Bauchgefühl irgendwie oft Recht hatte, auch wenn er lieber auf seinen eigenen Kopf vertraute. Doch vielleicht ergänzten sie sich auch deshalb so gut.

„Du willst dich doch eh mit ihr heute Abend treffen. Dann erzählst du ihr was von viel Stress im Studium. Liegt deine Oma vielleicht im Krankenhaus?“

„Nö, aber vielleicht hab ich ihr das auch verschwiegen, weil ich sie nicht stressen wollte. Ich lulle sie einfach ein, das löst es zumindest eine Zeit lang.“

Sie gingen in den Hörsaal und suchten sich weit vorne ihre Plätze, auf denen sie meistens saßen. Ihr Gesprächsthema änderte sich nun schnell zu etwas Belanglosem. Innerhalb der Räumlichkeiten gab es schnell zu viele Mithörer.

Während der gesamten Vorlesung schrieben sie alles Wichtige akribisch mit. Es war ihre Methode, um die Prüfungen anschließend zu bestehen. Sie hielten beide nichts von dem immer moderneren Bolemie-Lernen. Dafür behielten sie auch nahezu alles, was sie aufschrieben und durch nacharbeiten in ihre Köpfe pressten.

Nach der Vorlesung trennten sich ihre Wege. Kai ging in die Bibliothek und begann einige Literaturhinweise der letzten Woche nachzusehen. Es reichte vollkommen aus, wenn einer von ihnen die Bücher durchsah. Dann konnte einer den Einkauf erledigen und der Andere das raussuchen, was die Professoren und Dozenten empfahlen. Meistens war von den Hinweisen nur einer oder zwei wirklich brauchbar. Doch die galt es zu finden und dann zu kaufen. Ein Buch leihen war gut und schön, doch es war einfach besser, wenn man es selbst zu Hause hatte. Da war Kai sich mit Steffen einig.

Es war wie immer viel los in der Bibliothek, was Kai schon irgendwie gewöhnt war. Am Eingang stand Kate, rauchend und wartend. Sie wusste, dass einer der beiden jede Woche hier zu der Zeit auftauchte. Kai lächelte freundlich und begrüßte sie. Er ging an ihr vorbei und verstaute zunächst seinen Rucksack in einem der Schließfächer, nicht ohne vorher seine Liste heraus zu holen.

Dann ging er zu ihr nach draußen und fragte freundlich, wie es ihr so ergehe.

Die Antwort war gewohnt umfangreich und Kai fragte auch eher aus Höflichkeit, als aus wirklichem Interesse.

Irgendwo in dem Bericht, der 2 Zigaretten anhielt, steckten Beschwerden über eine ungerechte Referatsnote und den merkwürdigen Bewohner aus der Wohnung im Wohnheim nebenan. Dazu

kamen ausführliche Beschreibungen des Wochenendes und anderer Tätigkeiten und Erlebnisse, seit dem Mittwoch vor 2 Wochen. Kai ertrug diese Berichte immer seelenruhig, da Kate ansonsten in Ordnung war. Sie studierte Medizin und ging dabei einen ähnlichen Weg, wie Kai mit dem Psychologiestudium. Dazu wusste sie tatsächlich, was sie tat, was sie für Kai aus dem Haufen der Versager herausragen ließ. Am Ende würde einer der größten Unterschiede sein, dass Kate in Krankenhäuser arbeiten und dazu Arzneien verschreiben würde. Dafür würden er und Steffen rein auf den therapeutischen Ansatz bevorzugen, was sich einfach in ihren Talenten widerspiegelte.

Steffen hatte ihn mit ihr verkuppeln wollen, doch Kai hatte kein Interesse daran. Eine Beziehung lag einfach nicht in seinem Interessenfeld. Er konnte selbst nicht sagen, warum. Doch er war wohl einfach zu gefühlsarm, zumindest war es die leichteste Erklärung.

Als Kai mit Kate in die Räume der Bibliothek ging, steuerte er geradewegs in die Abteilung der Psychologie. Dort waren praktisch immer Studenten, was an den eigentlich übervollen Studiengängen lag. Kate verschwand bei den Medizinwälzern, von denen die Meisten wohl 500 + X Seiten hatten. Beide Arten von Fachbüchern waren exorbitant teuer, so dass sie wohl überlegt auserwählten, was sinnvolle Werke waren und welche man in ähnlicher Weise schon hatte. Nach einer halben Stunde war er mit einem Stapel von Büchern bewaffnet, die er Stück für Stück durchsah, während Kate neben ihm wohl eine Literaturliste für einen Essay zusammenstellte. Jedem Buch widmete er die Zeit, die Einleitung und die Zusammenfassung zu überfliegen. Für eine Einschätzung reichte dies meist vollkommen.

Nach einer guten Stunde räumte er die Bücher auf die Wagen zurück und machte sich auf den Weg zum Bäcker, um sich noch etwas vor dem anstehenden Hauptseminar zu Essen zu kaufen. Dort besorgte er sich meist nur eine Kleinigkeit. Eine Streuselschnecke oder ähnliches. Abends kochte er sich dann etwas oder es gab Lieferservice.

Auf dem Weg zum Seminargebäude 2 begleitete ihn Kate noch ein Stück. Sie fragte mit ihrem perfekten, aber nicht ganz akzentfreien Deutsch:

„Willst du nicht Freitag auch mal in den Klub kommen? Es würde dir sicher gefallen.“

Dass sie eigentlich aus den Staaten kam, hörte man. Sie war als Austauschstudentin her gekommen.

„Wozu? Ich bin nicht der Partygänger und werde es wohl nicht mehr werden. Falls Steffen kommt, werde ich mich vielleicht auch mal wieder aufrufen.“

Kai wusste schon, dass Steffen sicher dorthin gehen würde. Manchmal ging er auch mit, obwohl er nie genau wusste, was er dort wollte und so ging er selten mit in den Club. Er sprach mit



Leuten und pflegte seine sozialen Kontakte, was jedoch gegen eine schöne Runde am PC kaum auf zu wiegen war.

Mit dieser Antwort gab sie sich zufrieden und bog zu ihrer Veranstaltung ab.

Vor dem Seminarraum 3 wartete Steffen schon, der mit Kopfhörer im Ohr auf sein Smartphone starrte. Was das bedeutete, war Kai schon klar, bevor Steffen es sagen musste. Maria hatte seine Ausrede nicht so gut geschluckt, wie sie sollte. Irgendwas konnte auch zu gut gelaufen sein, was meist noch schlimmer war.

„Was lief schief?“

Steffen nahm seine Stöpsel heraus und begann sie sorgsam aufzuwickeln. Er gab Kai sein Handy und der las laut:

Knuddel mein hase. Wenn deine Oma so krank ist sollten wir am wochenende sie besuchen. sie wird sich freuen.

„Na dann Hase, auf geht's.“, sagte Kai und lachte kurz.

„Witzig, ich werde wohl Oma sich sehr um ihren Enkel sorgen lassen, weil er doch so viele Freundinnen hat. Weil ich doch als Weiberheld so ... Keine Ahnung. Es ergibt sich doch irgendwie noch.“

Dazu grinste er kurz.

„Und als Weiberheld wird sie dir sicher nicht weglaufen.“

„Lass mich nur machen und das regeln. Das ganze wird noch etwas ausgebaut.“

Kai war sich sicher, dass da noch mehr kommen würde. Steffen brauchte seine Zeit, damit seine lahme Geschichte zu einer wirklichen Ausrede wurde.

Als der Kurs vor ihnen endete, gingen sie in den Raum und nahmen ihre gewohnten Plätze ein.

„Müsst ihr euch immer gleich zu Beginn ganz an den Rand setzen?“

Kai blickte langsam auf und sah in ein Gesicht, dass ihm nichts sagte. Bei einem Kurs von 20 Personen ist das eine Herausforderung, dachte Kai.

„Ja.“, war seine schlichte Antwort. Dazu standen Steffen und er auf, um diesen durchzulassen.

„Wieso? Geht doch mal von Anfang an durch, wäre leichter für alle.“

Steffen seufzte leise und sagte dann: „Wenn wir auch nur einmal von der Regel abweichen, könnte die Welt untergehen. Hast du nie von dem Schmetterlingseffekt gehört? Die geringste Abweichung im Plan kann zu einer globalen Katastrophe führen. Sagen wir mal, wir setzen und woanders hin und jemand sitzt hier und wird dann von einer Lampe erschlagen, die von der

Decke fällt, der später aber den 3. Weltkrieg gegen die Aliens von Beta Geuze verhindert. Dann wäre deine Bequemlichkeit schuld, dass das alles passiert. Willst du das?“

„Was?“ Dass der Unbekannte sich verarscht vorkam, war Kai klar. Dennoch beschloss er, es nicht damit zu belassen.

„Wenn wir nur einmal für einen Moment abweichen und nicht das tun, was wir immer tun, besteht die Chance, dass es wie in einem Kartenhaus alles zusammenfällt. Oder das so der Butterflyeffekt loslegt und die Welt untergehen wird nur, weil wir einmal woanders sitzen. Willst du das? Willst du daran schuld sein? Kannst du damit leben? Und jetzt geh durch und setz dich oder lass es. Ich steh hier nicht noch länger herum.“

Der Kommilitone ging hindurch, nicht ohne jedoch etwas zu murmeln. Da weder Kai noch Steffen wirklich hinhörten, verstanden sie auch nicht, was er meinte.

Kai merkte während des Seminars am Schweigen seines Freundes, dass er über seine Freundin nachdachte und das, was er ihr sagen würde. Sonst waren beide sehr aktiv in Seminaren, da ihnen dies durchaus Spaß machte, wenn sie diskutieren konnten und der Dozent dies zuließ. Wie in diesem Fall, bei dem sie einen sehr diskussionsfreudigen Dozenten hatten, der Fallbeispiele und Referate sehr ausführlich zur Diskussion stellte.

Wer Menschen lenken und beeinflussen wollte, war mit der Psychologie immer gut beraten. Das wussten beide sehr gut. Ein wenig vermisste Kai die ausgeklügelten Pläne, die sie immer wieder ausgeheckt hatten. Doch Steffen hatte auch Recht damit, dass sie gefährlich waren und auf keinem Fall weiter machen durften, wenn es nicht zwingend notwendig waren.

Perfekte Spiele waren eine Illusion. Jeder machte Fehler und es war nur eine Frage der Zeit und der Häufigkeit, bis andere sie bemerken. So konnte es irgendwann sein, dass die Polizei merkte, was sie schon getrieben hatten und vielleicht durch Fehler in der Zukunft auf die Vergangenheit aufmerksam werden könnte. Es war eine Frage von Statistik und Wahrscheinlichkeit. Natürlich war die Wahrscheinlichkeit, dass beim 3. Münzwurf Kopf kam, immer noch 50%. Aber wenn bereits 2 Male Kopf kam, dann würde es mit jedem Wurf dennoch erwartbarer, dass Kopf kam oder eben, dass man gefasst wurde.

Nur machte ihn die Entwicklung von Steffen Sorgen. Dieser kapselte sich mehr und mehr von ihrem Weg ab. Selbst diese kleine Lügerei hatten ihm Gewissensbisse beschert, das spürte Kai und sah ihm einfach an. Wenn man so lange befreundet war, wusste man oft, was der Freund dachte. Doch nicht immer war er sich noch so sicher. Er hatte einfach das Gefühl, dass Steffen sich seltsamerweise der tumben Masse anpassen wollte und aus irgendeinem Grund nicht mehr seine Fähigkeiten nutzen wollte.

Waren sie deshalb immer noch so enge Freunde? Wirkliche Gründe für Freundschaften gab es wenige, zumindest wenn es nach Kai ging. Sie verband wohl sehr stark, was ihre Vergangenheit ausmachte. Aber wohl auch die einzigartigen Denkweisen. Dass er keine Skrupel oder Gewissensbisse hatte, war ihm bewusst und die Folgen nahm er gerne in Kauf.

Als das Seminar endete, verabschiedeten sie sich wieder voneinander. Für Steffen lohnte es sich einfach nicht, sich erst nach Hause zu begeben und dann gleich wieder los zu gehen.

So ging Kai alleine nach Hause. Wobei er einen Umweg zur Bibliothek einlegte. Ein paar Bücher wollte er sich noch ausleihen, wozu er vorhin nicht mehr gekommen war. Er arbeitete an einer Ausarbeitung zur Depression und war von deren Merkmalen und Ausprägungen fasziniert. Kaum eine andere psychische Erkrankung ließ sich so leicht verursachen, wenn man nur den Patienten vorher genug kannte. Kate war noch genau da, wo er sie zurückgelassen hatte. Sie arbeitete nun aus irgendeinem Buch Statistiken heraus, die Kai kaum interessierten.

Er musste ziemlich lange suchen, bis er die eher zufällig entdeckten Werke wiederfand. Als er wieder an den Arbeitsplätzen vorbeiging, war Kate gerade am Einpacken.

„Lust auf eine Runde bei Atalya? Ich lade dich natürlich gerne ein, um die Attraktivität zu erhöhen.“, fragte Kai ohne genau zu wissen, warum.

„Natürlich gerne, wenn ich schon eingeladen werde. Ich muss das nur noch zum Wagen da bringen und dann die 3 hier ausleihen. Das die Mediziner immer so dicke Schinken schreiben müssen. Jedes Mal hebt man sich einen Bruch.“

Wortlos griff Kai nach den dicken Büchern und packte sie auf seine Bücher. Das Kate genau das gewollt hatte, war ihm klar gewesen. Doch manchmal musste man eben genau das tun, was die Anderen wollten. Zu Mal er auch nicht kräftiger als Kate war, die Kampfsport betrieb. Während er selbst eher den Körper eines Nerds hatte und auch genau dessen physische Konstitution. Sie verließen die riesige Unibibliothek und machten sich auf den Weg zu dem genannten Lokal. Es war kein überlaufenes Lokal, da die meisten Wohnheime in eine andere Richtung lagen. Dennoch mochte Kai es, da es dort verschiedene Variationen von Calzone gab, was er sehr mochte. Dazu hatten sie dort auch nicht das heimische Radeberger, was er schrecklich fand, sondern boten Pilsener Urquell an, was er wesentlich besser fand.

„Wie läuft’s eigentlich mit der Suche nach Frauen?“, fragte sie ihn unvermittelt, als sie bereits saßen und auf ihre Bestellungen warteten.

Diese Frage kannte Kai zu gut. Er hatte weder nach Hause noch zu Freunden je eine Freundin gebracht und so hörte er die Frage öfter.

„Wenn es eine Suche geben würde, würde ich dich deren Ergebnis schon wissen lassen. Aber ich habe einfach kein Interesse.“

„Du musst doch nur die Richtige finden.“

„Die wäre?“ Er hatte schon öfter drüber nachgedacht, mit welchem Typ Frau er sich eine Beziehung vorstellen konnte. Doch er scheiterte bei dem Gedankenspiel schon daran, dass er sich noch keine Beziehung vorstellen konnte.

Dazu wusste er schon, worauf sie hinauswollte. Nicht auf sich selbst. So plump ging sie nicht vor. Andernfalls wäre sie sehr in seinem Ansehen gesunken. Sie hatte irgendwem für ihn im Auge und wollte ihn schon seit ein paar Tagen auf die Person aufmerksam machen.

„Müssen wir beide es auf die Art spielen? Du weißt doch längst, was ich vorhabe.“

Er sagte gar nichts und blickte sie nur durchdringend an.

„Jennifer findet dich schon sympathisch. Du müsstest doch nur dich mit ihr einmal treffen. Dann seht ihr beide, ob es passt.“

Er seufzte leise. Dieses Gespräch kannte er schon und war gestern Nacht soweit mit sich übereingekommen, dass es besser war zuzustimmen. Andernfalls würde es nur noch mehr Gerede darüber geben, dazu würde er vielleicht Kate verärgern. Wenn man so wählerisch war, was seine Freunde anging, durfte man nicht jeden gleich verstören. Dazu war Kate genauso eine Freundin, die so etwas durchaus sehr schnell übernahm.

„Dann gib mal ihre Nummer oder stell sie mir bei Facebook vor. Ich rede mal mit ihr.“

Kate lachte leise und man merkte, dass sie sich freute ihr Ziel fast erreicht zu haben.

„Ich sagte, ihr trefft euch.“

„Bin ich 12? Krieg ich gleich noch von dir einen Zettel von Jennifer zum Ankreuzen? Ich werde sie bei Gelegenheit anschreiben. Dazu bin ich ja Freitag vielleicht im Klub.“

Das Ganze war nun wesentlich wütender herübergekommen, als er es sich noch gestern Nacht ausgemalt hatte. Dennoch würde es seinem Ziel helfen. Kate würde ihn nun damit länger in Ruhe lassen und Jennifer würde er sich eben einmal genauer ansehen. Auch wenn er derzeit nur eine vage Vorstellung hatte, wer das überhaupt war.

„Bist du doch eine kleine Zicke?“

Der Rest des Gespräches tauschten sie noch ein paar Belanglosigkeiten über ihre Seminare aus und trennten sich dann eine halbe Stunde später. Als Kai nach Hause ging, begann er in Kates Freundesliste nach Jennifer zu suchen. So bekam er zumindest eine Gewissheit zu seiner vagen Idee. Tatsächlich hatte er die richtige Studentin vor Augen, die er nun auch anschrieb, um ein wenig Smalltalk zu beginnen.

Im Briefkasten fand er eine ungewöhnliche Anzahl an Briefen. Schon vom Absender erkannte er 2 als reine Werbung und einer war die Nebenkostenabrechnung. Doch ein Umschlag ohne

jegliche Form der Beschriftung interessierte ihn mehr. Er schloss die Wohnungstür auf und ging sofort in die Küche, um diesen zu lesen. Der Inhalt gefiel ihm mit jedem Wort weniger.

### 3 Steffen

Steffen saß in dem Studentencafé und wartete auf Maria. Pünktlichkeit war nicht ihre Stärke und er rechnete auch nicht damit, dass sie tatsächlich schon kommen würde. Erst kurz vor 7 kam sie dann gut gelaunt auf ihn zu und küsste ihn als Entschädigung. Steffen war zwar wie immer etwas ungehalten, aber er freute sich dennoch sie zu sehen. Wenn man hohe Ansprüche im Studium hat, dann litt automatisch das eigene Sozialleben. Niemand hatte mehr als 24 Stunden am Tag Zeit.

„Gibt es Neuigkeiten von deiner Oma?“, fragte sie und bestellte sich im fast selben Moment einen Salat und eine große Latte.

„Nicht wirklich. Ihre Herzklappe ist wohl irgendwie verstopft oder die Blutgefäße. So genau weiß ich das nun auch nicht. Da muss sie einige Zeit da verbringen, weil da wohl auch was ausgetauscht werden muss oder so.“

Es hatte sich gelohnt, dass er vorher typische Herzprobleme im Rentenalter gesucht hatte. Dennoch täuschte er gerne Unwissenheit vor. So ließen sich etwaige Fehler viel leichter erklären.

„Oh das ist ja nicht schön. Doch finde ich, wir sollten mehr Zeit bewusst verbringen. Wir sind so selten zusammen. 3 oder 4 Mal die Woche werden wir doch hinkriegen.“, hatte sie gesagt. Sie hatte dabei seine Hände erfasst und streichelte sie behutsam.

„Das kann ich dir nicht versprechen. Ich steh nur so gut, weil ich alles vor und nachbereite. Das kostet viel Zeit. Ich würde gerne, doch dazu eben auch noch die Telefonate mit der Familie jetzt die Tage.“

Sie sagte gar nichts und starrte ihn mit einem Blick an, den sie wohl für lasziv hielt. Auf Steffen hatte dies mittlerweile wenig Auswirkungen. Was ihr an Intelligenz fehlte, machte sie durch ihr Aussehen wett, was wohl einer der Gründe war, warum Steffen sie noch nicht in den Wind geschossen hatte. Dennoch waren 3 bis 4 Mal in der Woche ihm wesentlich zu viel.

„Du weißt doch, ich habe noch 4 weitere Freundinnen und das krieg ich sonst alles nur schwer organisiert. Aber ich würde durchaus gerne mehr Zeit mit dir verbringen, es ist nur so schwer alles zu schaffen.“

Maria musste lachen und küsste ihn sanft. Damit war es zwar noch nicht ausgestanden, aber zumindest auf einem guten Weg. Nun würde sein nächster Teilplan ins Spiel kommen.

„Was hältst du von Kino heute? Du suchst aus was und ich werde ganz brav und leise vor mich hin leiden.“

„Ich kann dich so gut nur mit meinen Augen lenken.“, sagte sie lachend und küsste ihn wieder.

Irgendwie hatte sie sogar Recht, musste sich Steffen eingestehen. Nur für sie hatte er sich mehrere mögliche Gespräche zurecht gelegt und gehofft, dass alles so läuft, wie es sollte. Auch wenn er das Ziel bestimmte, so lieferte sie die Bedingungen. Doch das würde so nicht länger als für 2 Wochen reichen oder 3. Er brauchte eine langfristige Lösung. Die einfachste wäre eine Trennung. Doch das war zu leicht. So hatte er sich für etwas Gewagteres entschieden und setzte auf seinen Charme, der es wirken lassen würde.

„Das muss daran liegen, dass sie so schön blau sind.“

„Steffen, der Romantiker. Die Seite solltest du öfter heraus hängen lassen.“

Dann bräuchte ich einen Eimer to go, dachte er bei sich. Er liebte sie zwar, zumindest war er sich dessen sicher, aber so sehr dann auch nicht. Er mochte es, wenn man nicht alleine war und jemand hatte, der da war. War das Liebe?

„Wenn du es möchtest, dann versuche ich sogar das. Für uns tu ich doch alles. Ab nächstes Semester habe ich mehr Zeit, dann mach ich weniger Veranstaltungen und versuch mehrere Nachmittage für uns zu reservieren.“

Sie ließen den Abend noch im Kino ausklingen, zu irgendeinem romantischen Film, den Steffen gar nicht beachtete. Er würde morgen auf Wikipedia die Zusammenfassung lesen, das würde für Gespräche reichen. Sein Plan, alles in die nächsten Semester zu verschieben, war zwar nicht genial gewesen, aber es hatte geklappt. Sie hatte ihm geglaubt, dass er sich Veranstaltungen so frei aussuchen konnte. Maria selbst war keine Studentin an der Uni und lernte in einem berufsbegleitenden Studium. Sie zweifelte kaum an seiner Aussage, die ja nicht völlig falsch war und mit ein wenig Ausschmückung würde das auch noch klappen.

So war es nach 10, als er nach Hause kam. Es war später geworden, als er gewollt hatte. Eigentlich hatte er noch zu tun gehabt, aber es war anders nicht möglich gewesen.

Als er in die Wohnung trat, wunderte er sich, dass Kai ihn sofort in das Wohnzimmer rief. Dort saß dieser brütend über einen Brief und sagte nur: „Ließ!“, während er ihn den Brief reichte. Sorgenfalten, wie er sie nur selten bei Kai sah, gefielen ihm gar nicht.

Einen angenehmen Abend euch Beiden,

ich hoffe ihr werdet diese zeilen lesen und auch ihre bedeutung zu würdigen wissen. Ich will euch gleich sagen, was ich von euch will. Ihr habt nicht nur Helmut Schmidt umgebracht und dabei die halbe Polizei glauben lassen, dass es ein Ritualmord war, sondern auch den jungen, unschuldigen Fabian aus dem leben gerissen. Letzteres war eigentlich offensichtlich, dass es

kein Selbstmord gewesen sein könnte. aber nicht jeder war dabei. ich auch nicht. Aber ich kenne jemand, der es war und für den ist die Sache vollkommen klar. Warum schreibe ich das euch? Nun, ich will weder Geld noch etwas anderes von Wert. Ich werdet ein paar Dinge für mich und meinen Zeugen regeln, damit habt ihr scheinbar Erfahrung. Solltet ihr euch weigern, werden wir zur Polizei gehen müssen und denen ein paar Hinweise geben. Es dürfte so oder so zu neuen Ermittlungen reichen, die euch nicht gefallen werden.

In 8 Tagen werdet ihr ein Ziel kriegen und eine klare Anweisung samt Zeitrahmen. Ihr werdet euch fragen, was es mit Rache zu tun hat. Außer Genugtuung würde ich nichts von euch im Gefängnis derzeit haben.

Bis dahin

K.

„Was soll das?“, fragte Steffen, nachdem er alles zweimal gelesen hatte. Er hatte sich zu Kai auf die Ledercouch gesetzt und starrte auf den Brief. Kai reichte ihm ein Foto, auf dem Kai selbst zu sehen war, wie er nachts aus dem Wald kam. Den Wald erkannte Steffen sofort und ihm war auch klar, was das bedeutete.

„Ich sag dir mal, was mir stundenlanges Nachdenken gebracht hat. Unterbrich mich einfach, wenn ich mich irre. Dieses nette kleine Pamphlet war in unserem Briefkasten, ohne jede Briefmarke oder Absender, also hat es jemand persönlich eingeworfen.“

Dann hat mich der Brief an sich verwirrt. Einerseits ist der/diejenige scheinbar nicht in dem Bodensatz vertreten, der sonst hier an der Uni herumläuft. Denn irgendwie wirkt die Person nicht dumm oder gewöhnlich auf mich. Sie wirkt seltsam interessant. Das Foto ist von der Tatnacht und zeigt, dass es doch einen Zeugen gab, der mich zumindest mit dem Wald in Verbindung bringt, aber 2 Jahre geschwiegen hat.

Andererseits ist sowohl die Grammatik als auch der Ausdruck grottig. Aber nicht durchgängig, was mich auch verwirrt. Denn wenn es uns in eine falsche Richtung führen soll, dann wäre doch eine durchgehende Schreibart besser, als dieses Durcheinander. Das fiel mir als Erstes auf und stört mich auch am Meisten. Dazu ist auch der Inhalt sehr chaotisch geschrieben. Es wirkt wie ein Ausschnitt aus einem viel längeren Text.“

„Wenn ich dich mal unterbrechen darf. Vielleicht war es mal ein viel längerer Text und daher ist es so durchwachsen. Sagen wir doch mal, es gab einen längeren, handgeschriebenen Text, der abgeschrieben werden musste am PC. Und entweder war jemand da faul oder hat später



verräterische Stellen oder so einfach zusammen gekürzt. Das wäre dann nur eine Art Best of, die wir da vor uns haben.“

Steffen wusste immer noch nicht, was er davon halten sollte. Sein Kopf arbeite einfach von alleine. Kai sah sehr besorgt aus und Steffen konnte sich gut vorstellen, wie er seit Stunden vor diesem Brief saß und nachdachte.

„Das denke ich auch. Das würde aber bedeuten, wir haben es mit 2 zusammenarbeitenden Personen zu tun oder sogar 3. Den der Schreiber und der Zeuge scheinen nicht identisch zu sein und dann wäre unser Postbote noch. Wobei ich mich versucht habe, an die Geschichte mit Fabian zu erinnern. Es war stockfinster in diesem dämlichen Wald gewesen und auch still. Ich meine, wir hätten jemand gehört oder sein Licht gesehen, wenn es einen Zeugen gegeben hätte. Oder?“

Steffen schwieg. Der Mittwoch endete, wie er begonnen hatte. Er dachte an Fabian. Dabei war es schon zynisch, dass seine Befürchtungen vom Morgen nun Wirklichkeit zu werden drohten.

„Ich weiß es nicht. Wenn uns jemand in den Wald hat gehen sehen. Oder beim Rauskommen.“

Kai schüttelte mit dem Kopf. Das konnte eigentlich nicht sein, das wusste Steffen selbst. Sie waren alle 3 getrennt in den Wald und zu verschiedenen Zeiten. Genauso waren sie getrennt herausgekommen. Kai sogar erst wieder am Morgen des nächsten Tages, weil er offiziell das Wochenende bei einem Freund verbracht hatte. Dieser konnte ihn sicher nicht verraten haben. Warum Kai sich so sicher war, wusste selbst Steffen nicht genau. Doch Kai schien über ihn etwas zu wissen, dass es sicher machte. Das Kai ihm den Grund nie verraten hatte, machte Steffen nichts aus. Sie hatten beide ihre Geheimnisse.

„Das heißt, wir wissen nicht einmal genau, ob er oder sie wirklich was in der Hand hat. Dazu denke ich nicht, dass man nach 2 Jahren noch viel dort feststellen könnte. Aber ich glaube, wir können es auch nicht darauf ankommen lassen.“

Kai schwieg und redete nicht weiter. Sie beschlossen, nun erst einmal einen Kaffee zu trinken. Auch wenn Steffen Rum oder ähnliches gerade lieber gewesen wäre, wollte er seinen Kopf nicht unnötig belasten.

Mit dem Koffein gestärkt, begann Kai weiter zu reden.

„Wo war ich? Also wir waren bei den beteiligten Personen. Ich glaube wie gesagt nicht, dass jemand wirklich etwas in der Hand hat. Denn warum wartet er oder sie dann 2 Jahre? Egal ob man uns an die Polizei liefern will oder erpressen, beides hätte man sofort tun können. Das verstehe ich nicht wirklich.“

Steffen nickte langsam und sagte dann langsam: „Es gibt für mich da 2 Möglichkeiten. Entweder wollte jemand uns schmoren lassen in der Angst erwischt zu werden. Oder, was denke

ich wahrscheinlicher ist, dass der Zeuge nicht derjenige ist, der uns erpressen will. Sondern nur das Mittel, das aus irgendeinem Grund schwieg.“

Kai unterbrach ihn schnell: „Richtig. Denn wenn der Zeuge etwas sah, dass auf den ersten Blick völlig irrelevant ist und keinem als das bewusst ist, was es wirklich war.“

Steffen nickte wieder und trank noch einen großen Schluck Kaffee, während Kai nun leise seufzte. „Das bedeutet aber, dass er/sie ziemlich intelligent sein muss, wenn solche Details ihm/ihr nicht nur auffallen, er/ sie auch zu deuten weiß.“

Sie wollten aus dem bisschen Text ihren Gegner so gut wie möglich einschätzen. Erst dann konnte man reagieren. Denn egal was ihr neuer Feind wollte, er würde so oder so zum Schweigen gebracht werden müssen. Das war Steffen klar, ohne dass er mit Kai darüber im Detail reden musste.

„Also stehen die Chancen schlecht, dass wir irgendein Deppen aufgescheucht haben. Verdammt!“

Kai stimmte leise zu und begann wieder auf den Brief zu starren. Steffen erkannte den Blick sofort. Etwas störte Kai und auch ihn störte etwas. Dabei konnte er nicht darauf zeigen, doch etwas passte nicht zusammen.

„Anscheinend weiß er/sie aber nichts über den ersten Mord.“, unterbrach Steffen das Schweigen.

„In der Zeitung stand lediglich dieser Ritualblödsinn drin. Aber nachdem was die Polizei vermutete, sicher keine Sekte.“

„Richtig.“, bestätigte Kai. „Die waren doch überzeugt, dass es ein Arzt gewesen sein musste, der es als Ritual tarnte. Genau wie sie es auch denken sollten, oder irre ich mich?“

„Ganz genau und das stand dann auch eine Weile später in der Zeitung, aber sehr klein und nur am Rand. Ich wusste, dass sich das Lesen dieser Käseblätter mal auszahlt.“

„Gezahlt ist da noch gar nichts, nur können wir uns jetzt sicher sein, dass dort mehr Bluff drinsteckt, als ich noch vor 2 Stunden dachte.“

„Hilft uns aber erst einmal noch nicht. Denn egal ob Bluff oder nicht, wie du schon sagtest, wir können uns es nicht leisten, dass jemand die Polizei gerade bei Fabian in falsche Richtungen lenkt.“

Jetzt war ihm doch nach einem Drink und er stand deshalb auf, damit er sich und Kai Bier holen konnte. Viel Bier hatten sie nie da, aber immer ein paar wenige Flaschen im Kühlschrank. Auch Kai nahm seine Flasche dankbar an.

Große Biertrinker waren sie nicht, aber Steffen genoss dennoch das kühle Nass.

„Wenn uns nicht etwas Geniales einfällt, sind wir am Arsch.“

Kai schüttelte vehement den Kopf. „Wenn der einzige Weg zur Rettung in einer Beziehung zu Angela Merkel liegt, dann sind wir am Arsch.“

„Für die musst du deinen Arsch hinhalten. Ich habe Grenzen.“

„Die haben alle. Es bleibt für unsere Analyse noch das K. am Ende. Aber das steht für alles und nichts. Spitznamen, Namen oder nur ein zufälliger Buchstabe.“

Steffen sagte nichts und so schwiegen sie sich die nächste halbe Stunde einfach an. Steffen überlegte, was ihre nächsten Schritte sein sollten. Hilfe von außen kam nicht in Frage und damit auch nicht die Polizei.

Gab es eine andere Option als abwarten? Steffen war sich da nicht so sicher. Sie hatten nicht viele Hinweise und die wenigen konnten sie bisher kaum verwerten. Es waren viele Mutmaßungen und Theoriegebäude. Gerade letzteres war gefährlich. Man wurde zu einer Richtung verleitet, die nicht einmal im Ansatz stimmen musste, nur, weil vieles passte.

„Was ist, wenn wir einen Professor einweihen? Oder einen Dozenten. Wir erklären das als reine Theorie und eine Art Projekt oder so.“, fragte Steffen, wobei er mehr laut dachte.

Kai sah nicht auf und blickte weiter auf sein Bier. Steffen stellte im schummrigen Licht fest, dass er nun nicht mehr wie der verspielte Teenager aussah, sondern fast schon alt wirkte.

„Du meinst, so als eine Art Projekt? Wenn dann wohl nur den Michels. Der ist doch Kommunikationswissenschaftler.“

Steffen nickte und begann zu überlegen, was sie dem Dozenten sagen würden. Den Brief konnten sie ihm sicherlich nicht zeigen. Aber nur allgemeine Hinweise würden auch nicht helfen. Es war anstrengend und ermüdend, während sie so eine Taktik besprachen.

Irgendwann stand Steffen einfach auf und ging schlafen. Kai verstand ihn wortlos und ging ebenfalls in sein Zimmer. Sie würden so nicht weiterkommen.

Als Steffen sich fertig machte, sah er, dass Marie sich gemeldet hatte und ihm eine Gute Nacht wünschte. Da es schon sehr spät war, überlegte er, ob er antworten sollte.

Er entschied, dass es wohl besser war, zu antworten und sei es noch so spät. Er entschuldigte sich, dass er noch gelernt hätte und wünschte ihr auch eine solche. Er griff nach seinem Handy und beschloss noch einen kurzen Tagebucheintrag abzusetzen.

*Die Vergangenheit holt mich ein und damit passiert das, was ich irgendwann befürchtet hatte, weshalb ich nicht mehr so weitermachen will und nun doch muss. Jemand hat scheinbar etwas gesehen und ich werde Kai nicht dazu bewegen können, es einfach abzuwarten. Er sieht es als Herausforderung seiner Intelligenz und das wird tödlich enden, da er so etwas nicht auf sich sitzen lässt. Es wäre sinnlos ihn da noch überreden zu wollen, dass wir erstmal abwarten, bevor*

*wir uns den Kopf zerbrechen. Denn es kann auch nur heiße Luft sein, doch dennoch fordert uns jemand heraus. Mit 17 hätte ich getobt und dann den Kriegszustand ausgerufen, heute, nur 2 Jahre später, frage ich mich, wie ich nebenbei mein Studium schaffe, eine Beziehung aufrechterhalte und nebenbei noch meinen Mitbewohner davon überzeuge, dass wir alles auch ohne Mord klären können. Letzteren Kampf habe ich schon in dem Moment aber wohl verloren, an dem er begonnen hat. Es wird schiefgehen und am Ende werde ich nie einfach ein normales Leben führen können.*

Als er dann in seinem Bett lag, starrte er verloren auf die Decke. Auch wenn es schon nach 12 war und obwohl er zu denen gehörte, die ihren Schlaf von 8 Stunden brauchten, konnte er einfach nicht schlafen. Auch Kai, soviel wusste er, würde sich jetzt die halbe Nacht um die Ohren schlagen und versuchen für alles einen Plan zurecht zu legen.

Er wünschte sich, dass Maria da wäre. Zum ersten Mal nicht für Sex, sondern nur um nicht alleine im Bett zu sein.

## 4 Nicole

Es war kurz vor 5, als Luca anfang zu schreien. Er war wach und wollte nun bespaßt werden und vor allem aus seinem Kinderbett heraus. So war für Klaus wieder eine Nacht früh zu Ende. Während seine Frau Nicole sich noch umdrehte, um weiter zu schlafen, stand er auf und hob Luca aus seinem Bett heraus und ging mit ihm nach unten. Nicole konnte jedoch nur noch halb weiterschlafen. Sie hatte mit ihrem Mann eine Abmachung getroffen, dass sie ihren Schlaf bekam, den sie als Polizistin benötigte. Die letzten Wochen waren dabei äußerst hart gewesen. Sie hatte das Team geleitet, das einen Mord mit Kannibalismus aufklären musste. Wobei das Opfer genau das gewollt hatte. Sie hatte jede Spur gesichert und auf gar keinen Fall durften Fehler gemacht werden.

Sie hatte nun ein paar Tage frei und diese wollte sie mit ihrer kleinen Familie verbringen. Eine halbe Stunde später stand sie auch auf und setzte sich zu Klaus.

Sie liebte diese Tage, an denen sie nicht jedes Verbrechen aufklären musste und soweit wie möglich Mutter sein durfte. Ihr Job war stressig genug, da musste sie abspannen. Sie war mittlerweile Leiterin einer ganzen Abteilung und ihr wurde eine große Karriere prophezeit. Der Vorteil einer erfolgreichen Polizistin, war die ansprechende Bezahlung, wenn man zu vielen Überstunden bereit war. Der Nachteil lag in langen Nächten und viel Stress. Dazu musste man immer auf Abruf sein.

So endeten ihre 5 freien Tage auch schon wieder am nächsten Morgen. Ihr Smartphone klingelte mit dem speziellen Klingelton, der unmissverständlich sagte: „Geh ran, hier ist dein Chef“ „Gut, dass ich sie erreiche.“, begrüßte sie ihr Chef. Bei ihm hatte sie das Gefühl, dass er immer in seinem Büro war. Man sah ihn praktisch nie an einem anderen Ort. Hatte er überhaupt eine eigene Familie? Sie wusste es gar nicht genau.

„Auf dem Unicampus an der neuen Mensa wurde die Leiche eines Mitarbeiters gefunden. Ein Team der Spurensicherung ist schon da. Die Uni will unbedingt unseren besten Mitarbeiter da sehen.“

Nicole bezweifelte, dass es wirklich so war. Aber er wusste, dass es für das Betriebsklima meist besser war, wenn er ihr etwas Honig ums Maul schmierte. Dass sie sehr stolz auf ihre Erfolge war, wusste sie auch selbst.

„Ich bin in einer halben Stunde da.“, murmelte sie leise und legte das Handy wieder weg.

„Einsatz?“, fragte Klaus und gähnte.

Sie nickte nur und schlurfte noch völlig übermüdet ins Bad. Es war erst kurz nach halb 5 und dämmerte erst. Sie hatte schon seit einigen Jahren ihre langen, blonden Haare abgeschnitten und zu einer praktischeren Kurzhaarfrisur geschnitten.

Eine gute halbe Stunde später tauchte sie an der neuen Mensa auf. Es war bereits alles auf dem Lagerhof abgesperrt und die ersten Leute der Spurensicherung rückten bereits an. Die Leiche lag in einem Container, der für Essensabfälle bestimmt war.

„Matthias, schön, dass du auch so früh raus darfst. Was haben wir denn?“

Matthias Franke war ein Kollege, der vor allem nachts Schicht schieben durfte, weil er Single war. Einen Status, den der 22-Jährige durchaus genoss.

„Einen Hilfsarbeiter, der für den Putzdienst hier zuständig ist. Laut der Frau, die ihn gefunden hat, ist dies Ramon Gonzales. Gaststudent, der für die Putzschicht abends in der Mensa jobbt.“ Matthias bot ihr dabei eine Zigarette an, die sie ablehnte. Sie versuchte es sich abzugewöhnen und rauchte seit der Schwangerschaft mit Luca nicht mehr.

„Also wenn du mich fragst, ist er mit einem Schlafmittel oder sowas betäubt worden. Dann wurde er in den Container geworfen und muss erstickt sein. Äußere Anwendungen von Gewalt sind zumindest nicht zu sehen.“

Nicole beugte sich über den jungen Mann, der schon eine Weile tot sein musste, wenn man seine bleiche Haut sah. Schnell viel ihr auf, dass etwas in seinem Mund und seiner Nase steckte. Das bestätigte den Erstickungstod. Doch es galt noch zu klären, warum der Student nicht aufgewacht war.

„Die zugestopften Atemwege hab ich gesehen. Aber das soll sich sicher lieber der Gerichtsmediziner ansehen.“

Nicole nickte und untersuchte den Rest des Containers. Doch bei den Essensabfällen war es fast ausgeschlossen, dass es Hinweise gab.

„Ist die Frau noch da, die ihn fand?“

Frank nickte und zeigte auf eine kleine, untersetzte Frau, die von 2 Polizisten befragt wurde.

„Bin soweit hier fertig. Schick die Putzteufel los.“

Nicole kramte nach ihrem Handy, um das folgende Gespräch aufzuzeichnen, für ihren späteren Bericht.

„Guten Morgen, sie haben ihn gefunden?“

Die Frau nickte und blickte verstohlen zu den Containern.

„Könnten sie mir ihren Namen verraten?“, fragte Nicole und begann die Frau langsam weg zu ziehen, um sie vom Tatort wegzubringen.

„Silvia Meisner. Ich bin hier als Hilfsköchin angestellt und für Frühstück und Mittag zuständig. Diese Woche habe ich die Frühschicht.“

Ihre Stimme zitterte und auch wenn sie nicht unter Schock stand, so musste Nicole sehr behutsam sein, dass wusste sie selbst gut genug. Sie hatte sich ähnlich bei ihrer ersten Leiche gefühlt. Auch wenn es ein einfacher Selbstmord eines Rentners war, der auf die Schienen gesprungen war.

„Was wissen sie über das Opfer?“

„Er ist eine Hilfskraft hier und jobbte abends nach uns Köchen als Reinigungskraft. Er war immer sehr nett und freundlich. Ich kannte ihn von meinen Spätschichten, weil die Küche selbst dann immer wir Köche saubermachen. Warum tut jemand sowas?“

Sie begann leise zu weinen und Nicole legte einen Arm um sie.

„Ich weiß es nicht. Aber wir werden ihn sicher kriegen. Gibt es irgendwas, das ihnen aufgefallen ist? Hatte er Feinde oder ist gestern etwas Merkwürdiges passiert?“

Sie schüttelte mit dem Kopf. „So gut kannte ich ihn nicht. Aber aufgefallen ist mir nichts. Ich war aber auch gestern nur bis Mittag da.“

„Danke soweit erstmal. Gehen sie doch am besten nach Hause. Jürgen, klärst du noch die Personalien?“

Nicole übergab die Frau an ihren Kollegen und klärte die restlichen Sachen mit den anwesenden Kollegen. Morgen würde es mit etwas Glück den Autopsie Bericht geben. Viel von der Spurensicherung würde es nicht geben. Vielleicht gäbe es DNA Spuren, doch meist halfen die wenig. Wenn der Täter nicht gerade schon mit seiner DNA erfasst war, war es meist ein nutzloses Detail.

Die Zeugen übernahmen auch erstmal ihre Kollegen. Es galt auszusehen, wer tatsächlich etwas wusste und wen es sich gar nicht lohnte, zu einer größeren Befragung auf die Dienststelle zu laden. Doch irgendetwas sagte ihr, dass dieser Fall nicht leicht würde. Es gab sicherlich kein Geldmotiv. Somit blieb nur Rache oder etwas völlig Anderes, dass es nur noch schwerer machen würde. Liebe oder Geld passte nicht zur Tat. Das würde man nicht hier draußen machen. Hier traf man sich höchstens, aber impulsiv passierte hier wohl nichts.

Sie setzte sich wieder in ihren kleinen Smart und fuhr zur Wache. Sie würde erstmal deinen vorläufigen Bericht tippen und dann auf den vorläufigen Bericht der Spurensicherung warten. Diesen bekam sie gegen Mittag auf den Tisch. Es wurden nur die Fingerabdrücke des Opfers gefunden. Dennoch wurde natürlich jede DNA Spur gesichert, die nun noch mit der des Opfers verglichen werden mussten.

Wirklich gekannt hatte ihn bei den Arbeitskollegen keiner. Aber man hatte die Adresse eines guten Freundes herausgefunden und Nicole beschloss, dass sie diesen selbst aufsuchen würde. Sie stand ohne brauchbare Hinweise da und so war ein gewisser Druck für alle da.

Michael Klose, ein angeblicher Freund von Ramon, wohnte nicht weit weg und war glücklicherweise auch noch zu Hause. Es wunderte sie wenig, dass er bereits davon wusste. An einer Universität sprach sich so etwas immer schnell herum.

„Feinde? Nein, nicht, dass ich wüsste. Ramon war freundlich und vielleicht ein wenig zu Offen bei Frauen, wenn er auf Partys war. Aber nicht so sehr, dass ihn eine gleich abmurksen würde.“

Michael hatte immerhin sein Handy aus der Hand gelegt, nachdem Nicole ihn kurz entsprechend einfach nur angesehen hatte. Das fand sie sehr unhöflich.

„Hat er sich in den letzten Tagen anders verhalten? Ist ihnen etwas aufgefallen?“

Nicole rechnete nicht mit Hinweisen, aber es gehörte dazu.

„Nein, er war wie immer. Wir wollten uns heute Nachmittag treffen, zum Lernen. Aber irgendetwas aufgefallen? Nicht das ich wüsste.“

Als er auf die Frage, wo er denn letzten Abend war, nachweisen konnte, dass er zu Hause war und seine WG-Mitbewohner dies bestätigen konnten, wusste sie, dass hier nichts mehr zu holen war. Das spürte man mit Erfahrung einfach.

Nicole bedankte sich und verließ die Wohnung wieder. Sie hatte noch die Namen von ein paar anderen Freunden bekommen, die sie nun nacheinander besuchte.

2 erreichte sie erst gar nicht und der Rest trug nicht viel bei. Ramon war ein normaler Student gewesen, der vielleicht sein Singleleben dann und wann zu sehr genoss, jedoch scheinbar es auch nicht maßlos damit übertrieb. Am Abend würde sie noch mit den Eltern telefonieren, die um die Uhrzeit einfach nicht zu erreichen waren. Um 3 traf sich ihr ganzes Team und bündelte die Informationen in ihrem eigenen reich, dem Großraumbüro ihrer Abteilung.

„Was haben wir?“

Frank schüttelte mit dem Kopf und sagte: „Nichts wirkliches. Das Opfer wurde erstickt und muss betäubt worden sein, auf die eine oder andere Weise. Genaueres wird sich dann bis Morgen noch klären. Wir haben noch das ganze Personal soweit möglich befragt, aber es ergab sich nichts.“

Nicole blickte auf die Notizen, die sie sich kurz vorher gemacht hatte. Genau so stand sie auch da. „Und der Tathergang?“

Diesmal antwortete ihr Jürgen, der Neuling in ihrer Abteilung, dem man noch anmerkte, dass er sich beweisen musste oder das zumindest dachte.



„Er gehörte zu der Putzcrew, die ab 22 Uhr einmal alles durchreinigte, Müll rausbrachte und so weiter. Die anderen 3 geben an, dass Ramon der Letzte war, weil er den Müll zum Container brachte und der Rest schon gegangen war.“

„Er hatte als Gaststudent schon einen so wichtigen Schlüssel?“, fragte Frank verwirrt.

„Nein, das System schließt automatisch. Er hat nur einen Chip, mit dem er wieder herauskommt. Das habe ich gecheckt. Er hat die Mensa um 22:48 Uhr verlassen.“

„Haben wir seinen Rucksack, Geldbeutel und so weiter?“, fragte Nicole, während sie sich weiter Notizen machte.

„Ja, der Rucksack lag, scheinbar unversehrt, hinter dem Container. Ebenso keine Fingerabdrücke, außer die von dem Opfer.“

„Wenn ihr mich fragt, können wir nur auf den Bericht der Gerichtsmedizin warten. Oder ergab sich was bei seinen Freunden?“

Nicole schüttelte mit dem Kopf. „Nichts Spannendes. Leidenschaftlicher Single, aber es gab wohl keine Ex, die ihn gestalkt hat oder derartiges. Wir können wirklich nur auf den Leichenbeschauer warten.“

Sie wollte gerade die Besprechung aufheben, als ihr noch etwas einfiel. „Gibt es Videos?“

Jürgen schüttelte mit dem Kopf. „Ich habe das schon kontrolliert. Auf die Ecke des Gebäudes ist keine gerichtet. Aber wir haben die anderen Bänder schon angefordert.“

Frank nickte und fügte hinzu: „Auch, wenn ich nicht glaube, dass wir da viel mitbekommen werden“

Sie hatten nichts Wirkliches. Weder Motive noch Ideen. Noch hatte sich die Presse nicht bei Ihnen gemeldet, doch das würde noch kommen. Noch würde sie einfach schweigen können. Da der Mord weder sonderlich brutal oder bestialisch war, würden auch nur ein paar der Lokalreporter Interesse zeigen.

Gleich würde sie zu ihrem Chef müssen und dem Bericht erstatten. Der totale Mangel an Beweisen war da nicht gut. Sie konnte keine Richtung erkennen, in der es sich lohnen würde, dass man die Ermittlungen ausdehnte. So war für alle klar, dass es einfach galt in alle Richtungen zu ermitteln. Mehr Leute befragen, Profile erstellen und auf den entscheidenden Tipp hoffen. Sie stand auf und ihre beiden Kollegen begannen den Rest der Abteilung mit Aufgaben zu versorgen. Nicole selbst machte sich auf den Weg zu dem Büro ihres Chefs. Er war ein großer Mann, der fast jeden Kollegen überragte. Er war alt geworden, hatte sich jedoch trotz des Schreibtischjobs seine Form bewahrt.

Sie klopfte und trat unaufgefordert rein. Sein Blick sagte, dass er schon auf Neuigkeiten wartete.

„Ihr Gesicht sagt, dass es ein scheiß Fall ist.“

Nicole setzte sich und nickte. „Wir haben derzeit noch gar nichts. Es gibt keine Fingerabdrücke, die Kameras blicken in andere Richtungen und Feinde hatte das Opfer keine. Ich bedanke mich herzlich für diesen Fall schon einmal.“

Das Letzte hatte sie wütender gesagt, als sie es eigentlich wollte. Dazu saß sie mit verschränkten Armen da.

„Wenn einer solche Fälle lösen kann, dann sie Frau Kleidner. Gibt es sonst Ansätze?“

Ihr Chef Zielke wusste schon jetzt genau, dass es keine gab, doch irgendwas wollte er wohl einfach fragen.

„Nicht wirklich. Wir warten alle auf den Bericht des Mediziners und den der Spusi. Aber ich erwarte da irgendwie nicht viel davon. Das wird so ein Fall, wo nur Glück uns helfen wird. Ich werde nachher mit der Mutter telefonieren, die wurde aber schon benachrichtigt. Doch da wird sicherlich auch nicht viel herauskommen. Derzeit klären wir erstmal den Freundeskreis ab.“

Kurz bevor sie herausgehen wollte, damit sie ein wenig was essen konnte und dann für heute nach Hause fahren, kam der Bote mit dem Bericht der Spurensicherung herein.

Sie überflog ihn kurz und sagte dann: „Es wurde eine fremde DNA gefunden, die wohl nicht zum Opfer gehört. Derzeit wird sie durch unsere Kartei gejagt. Sonst hat sich nichts weiter gefunden. Nur ein paar Haare an dem Shirt, da dies aber unter der Jacke war und lang und blond. So denke ich, dass es wohl eine Freundin oder sonst wer sein wird.“

Helmut Zielke nickte langsam und zündete sich eine Zigarette an. „Halten sie mich auf dem Laufendem.“

Nicole nickte und verließ die Wache, nachdem sie den Bericht an ihre Kollegen weiter gereicht hatte. Doch auch dort waren schon die meisten auf dem Weg nach Hause. Sie war nun gute 10 Stunden auf den Beinen und das war meistens der Punkt, an dem man sowieso nicht mehr viel erreichte.

So fuhr Nicole noch zur Uni und holte sich dort die Akten über das Opfer ab. Es wurmte sie sehr, dass es einfach keinen Ansatz gab. Ihre Karriere war deshalb so steil gewesen, weil sie immer alles mit vollem Einsatz bearbeitete und Überstunden nie so ganz genau nahm.

Ihr Mann wusste, als sie nach Hause kam, dass sie schlechte Laune hatte. Dann ließ er sie lieber in Ruhe, als sie einen ersten Bericht an ihrem Laptop verfasste.

Gegen 18 Uhr fing Klaus an den Tisch zu decken und stellte auch den Stuhl für Luca hin, damit er auch an den Tisch konnte. Diese Familienmomente waren ihnen wichtig.

Nicole sah auf die Uhr und schnappte sich ihr Handy. Es war Zeit die Mutter des Opfers anzurufen. Vielleicht ergab sich ja doch etwas.

## **Artikel aus der Neuen Dresdener Zeitung**

### ***Leiche auf dem Campus der TU!***

Gestern ist in den Morgenstunden die Leiche eines jungen Studenten an der Neuen Mensa gefunden worden. Wie die Polizei bekannt gab, handele es sich um Ramon Gonzales, der als Gaststudent an der TU eingeschrieben war. Derzeit kann ein Verbrechen nicht ausgeschlossen werden und es werde in alle Richtungen ermittelt. Von einem Serientäter gehe man nicht aus und es wird ein Raubmord vermutet. Doch ohne den Bericht der Gerichtsmedizin wolle man sich nicht festlegen, erklärte der Pressesprecher der Polizei. Dieser wird nicht vor Morgen erwartet.

Es ist seit vielen Jahren die erste Leiche, die auf dem Campus der TU gefunden wurde. Die Universität selbst erklärte volle Unterstützung für die Ermittlungen der Polizei und hoffe, dass die Ermittlungen bald wieder abgeschlossen sein werden. Ramons Freundeskreis zeigte sich bestürzt und konnte sich nicht vorstellen, warum der beliebte Student hätte getötet werden sollen. Das Opfer arbeitete in der neuen Mensa als Reinigungskraft und gehörte den Tag zu den letzten Mitarbeitern.

## 5 Kai

Wie Kai es sich gedacht hatte, hatte er die Nacht kaum geschlafen. Zu viele Gedanken rasten in seinem Kopf. So stand er zur selben Zeit auf, wie Luca, der Sohn einer Polizistin, die er gar nicht kannte. Es waren so viele Ideen und Möglichkeiten, die ihn nicht schlafen ließen. Er stand auf und kochte sich einen Kaffee, der so stark war, dass er das Schlafdefizit ausgleichen würde. Auch wenn Kai wusste, dass dies mehr Mythos als Realität war. So ausgestattet setzte er sich den seinen Rechner und begann sich erst mit Pornos und dann mit Civilization V abzulenken. Mit Kriegen gegen Polen und Indien schaffte er es seinen Geist in die Sinnlosigkeit zu schweifen.

Doch wirklich lange klappte das nie. So begann er irgendwann doch wieder sich mit dem Brief zu beschäftigen. Gegen 7 klapperte etwas in der nebenan gelegenen Küche und Kai rief nach Steffen. Dieser steckte seinen Kopf in das Zimmer und sah auch sehr verschlafen aus.

„Guten Morgen, hat da einer die ganze Nacht Pornos geguckt?“

Steffen murrte eine Antwort und kam mit einer Tasse Tee in der Hand herein. Er hatte noch sein Schlafshirt an und setzte sich so auf das Bett. Dazu umklammerte er seine Tasse.

„Wir sollten vielleicht eine Kamera bis nächste Woche installieren. Könnte uns schon mal ein Gesicht bringen.“

Kai nickte und minimierte sofort sein Spiel. Er öffnete Google und begann nach entsprechenden Kamera zu suchen, die für ihr Ziel geeignet waren. Im Zeitalter von Onlineshops gab es fast unendlich viele. Doch sie musste auch rechtzeitig da sein und konnte nicht erst Wochen über den Ozean schippen.

Steffen blickte ihm von hinten über die Schulter und schlürfte an seinem Tee. „Was tun wir jetzt bis Mittwoch? Es sind noch genau 7 Tage.“ Dazu gähnte er herzhaft. Kai sah ihn an und antwortete nicht gleich. Er hatte Augenränder, wobei Kai sich sicher war, dass er nicht besser aussah.

„Ich hab über eine Kamera auch nachgedacht. Irgendwann zwischen 4 und 5. Wie wäre es mit der? Die ist klein und mit 10 Megapixel stark genug. Funktioniert über W-Lan.“

Steffen stand auf und kam zum Monitor. „Klingt ja ganz nett. Wie erklären wir dem Haus, dass da nun eine Kamera hängt?“

„Wir hängen die erst in der Nacht zuvor auf und vielleicht dann so, dass man sie nicht gleich sieht.“

Steffen nickte und ging zur Tür. „Ich geh duschen. Bestell du mal das Teil. Danach werden wir über unseren potenziellen Dozenten reden, der unserem neuen Projekt wissenschaftlich zur Seite stehen darf.“

Kai nickte nur und blickte ihn fragend an, was er noch hatte. Denn fertig war er mit seiner Aufzählung wohl noch nicht.

„Heute ist der Kontrollanruf bei Mutti dran und das werde ich nachher gleich erledigen.“

Er stapfte unbeholfen aus dem Zimmer. Kai sah ihm nach. Sie beide funktionierten nur mit ausreichend Schlaf wirklich gut. Vielleicht war es auch sinnvoll Schlaftabletten zu besorgen. Falls dieser Zustand anhalten würde. Es wurmte ihn, dass ihr Plan, der ihm sehr sicher vorgekommen war, nun seine Schwäche offenbart hat. Irgendwer hatte sie so oder so in der Hand. Der oder die würde dafür noch leiden, er musste nur erst wissen, wer es war und wer vielleicht noch davon wusste.

Er griff zu einem Buch und warf es wütend durchs Zimmer. Er hatte Lust mehr zu werfen, doch das löste maximal seine Aggressionen. Er maximierte wieder sein Spiel und zockte weiter. Die Kamera würde er nachher noch einmal begutachten und dann bestellen. Jetzt war er definitiv noch zu müde dafür. So konnte sein Geist wieder ins Nirwana driften und so zumindest eine Weile Ruhe geben. Irgendwann registrierte er mit einem Ohr, dass Steffen mit seiner Mutter redete. Solange Steffen gute Ergebnisse brachte, was bisher der Fall war, war ihr Verhältnis gut. Sie hatten eine so oberflächliche Beziehung zu einander, dass sie von ihrem Sohn nur das nötigste der letzten Jahre wusste. Steffen war erst jahrelang im Internat gewesen und dabei in den Ferien in diversen Ferienlagern. Wenn er doch mal zu Hause gewesen war, war seine Mutter auf Reisen, um einen neuen Stiefvater heranzuholen. Diese blieben selten lange. Schon nach wenigen Minuten kehrte wieder Stille ein. Wie zu erwarten, war es kurz geblieben. Sie wollte nun weiter die Fonds und Aktienkurse checken und er hatte auch kein Interesse an tieferen Gesprächen.

Kai überlegte, wann er seine Eltern zum letzten Mal angerufen hatte. Es war Montag gewesen, also war es wieder Zeit. Seine Eltern sorgten sich sonst zu sehr und gingen ihm nur mehr auf die Nerven. Um die Zeit würde er jedoch sicher keinen erreichen, also verschob er es auf den späten Nachmittag. Dann würde er sich wieder anhören, dass er doch auch mehr hätte erreichen können und ob er das wirklich studieren wollte.

Nachdem sie die beiden Vormittagsvorlesungen hinter sich gebracht hatten, gingen sie gemeinsam zu dem Büro von Dr. Michels. Dort wartete immer eine große Menge an Studenten, die ebenfalls zu ihm wollten. So dauerte es über eine Stunde, bis sie an der Reihe waren. Die

Zeit nutzten sie, um ein wenig zu lernen. Kai mochte es gar nicht, wenn ihr gut durchdachter Zeitplan durcheinandergeriet. Für ihn war das der Grund ihrer relativ guten Noten.

Gerd Michels war ein älterer Mann, der sich vor allem mit Kommunikationswissenschaften befasste und in einem Bücherschrank mit einem Arbeitstisch saß. Er begrüßte sie herzlich, auch wenn er sicherlich keine Ahnung hatte, wer sie waren.

„Was kann ich für sie tun meine Herren?“

Steffen antwortete gleich: „Wir wollen uns privat mit einem vielleicht sehr merkwürdigen Projekt beschäftigen. Wir haben uns nämlich gefragt, ob es tatsächlich möglich ist, wie man es in Filmen sieht oder so, aus Briefen so viel herauszuleiten, dass man Rückschlüsse auf die Person oder sogar die Identität des Autors schließen kann, auch wenn man den Schreiber nicht kennt.“

Der Dozent fing an zu lachen. „Durchaus ein spannendes Thema. Also gleich vorne weg: Es gibt keine wirklich gute Literatur dazu, die ihn ihnen so empfehlen kann. Welches Semester sind sie?“

„4. Semester im Bachelor.“

Kai nickte nur dabei. Steffen war einfach der bessere Redner und ihren Rollen waren nun einmal klar.

„Dann müssten sie sich wirklich erst mit Grundlagen beschäftigen. Also ein paar Einführungen zur Kommunikationswissenschaft lesen, aber da gibt es so viele, da muss ich ihnen nichts empfehlen. Danach kann ich ihnen nur empfehlen, dass sie sich mit der Theorie beschäftigen, die Schulz von Thun entwickelte. Er redet von 4 verschiedenen Ohren mit den wir hören und 4 Arten zu kommunizieren. Auch wenn er dies mehr für die gesprochene Kommunikation meint, so lässt sich das ohne Probleme auf das Geschriebene ausweiten. Es ist nur etwas sehr diffizil, wenn sie das im Detail machen wollen. Aber das wäre der Anfang, die Grundlage, auf der sie aufbauen müssten. Danach kann man sich dann in die Literatur des Profiling vertiefen und sich mehr mit der psychologischen Komponente beschäftigen.“

Steffen lachte freundlich und erklärte ruhig: „Wir wollen nicht jeden Brief des Tatorts oder so durchgehen. Es geht uns darum, dass man sich Wissen aneignet, mit dem wir dann vielleicht mal an einem Beispiel das überprüfen können. Ist ja wie gesagt keine Hausarbeit, sondern eher aus reinem Interesse.“

Michels lehnte sich aus seinem abgewetzten Stuhl vor und erklärte leise: „Das tun die Wenigsten hier. Aber schön, dass es noch solche Studenten gibt.“

„Was ich mich dabei frage, Herr Michels, kann man als Schreiber sowas auch bewusst verstellen oder gibt es immer Hinweise?“, fragte Steffen.

Kai hackte gedanklich jeden einzelnen Punkt ab, den sie vorher abgesprochen hatten.

„Für Anfänger wie sie ist das sicherlich schwer zu erkennen, aber generell ja. Auch wenn ich mich noch so sehr bemühe, ich werde immer meine individuellen Spuren hinterlassen. Gerade wenn ich mich bemühe, anders zu schreiben, werde ich meine Fingerabdrücke hinterlassen. Wenn man den Autor nicht kennt, dann wird es natürlich sehr kompliziert zu erkennen, was die Intention des Schreibers und wer der Schreiber ist.“

„Da müssten wir dann sicherlich auch noch in die Literaturwissenschaften für gehen?“

Michels nickte und trank einen Schluck von seinem Kaffee. „Da kann ich ihnen aber nicht bei helfen, das ist absolut nicht mein Gebiet.“

Er räusperte sich und fügte hinzu: „Sie müssen sich dabei klarmachen, dass auch das Fehlen von etwas ein Hinweis sein kann. Gerade bei anonymen Schreiben und um die geht es hier ja wohl, muss man sich fragen, warum der Täter mehr schreibt, als *Ich habe ihre Tochter, das macht 1000 Euro*. Aber das ist eben eine Sache zwischen Kommunikationspsychologie und eben Literaturanalyse. Vielleicht gibt es Fachliteratur über Profiler, dort müsste es entsprechende Kapitel geben. Aber wie gesagt, fangen sie definitiv an den Anfängen an und arbeiten sie sich hoch. Sonst nehmen sie bei den Fachbüchern dann zu wenig mit.“

Steffen stand auf und auch Kai erhob sich. „Dann danke ich ihnen herzlich, dass sie uns so tatkräftig geholfen haben. Wenn wir noch Fragen haben, können wir dann auf sie zukommen?“

„Können sie gerne. Wenn sie mal einen spezifischen Brief untersuchen wollen, können sie sich gerne an mich wenden. Ich werde dann ihre Untersuchung gerne lesen und Tipps geben. Sofern sie es unter 100 Seiten halten natürlich.“ Er lachte laut auf und gab ihnen dann die Hand.

Kai und Steffen gingen auf den Flur und verließen das Gebäude. Für heute hatten sie keine weiteren Veranstaltungen und so gingen sie langsam nach Hause, ohne ein weiteres Wort zu verlieren. Es gab an der Uni immer Ohren, die viel zu neugierig waren.

Zu Hause setzte Steffen Kaffee auf und Kai schnappte sich ihr Telefon, um mit seiner Mutter zu sprechen. Sie arbeitete nur vormittags.

Sie ging sofort ans Telefon: „Na mein Sohn, wie geht es dir?“

„Es geht so weit ganz gut. Studium ist stressig und man lebt nur irgendwie noch für das Lernen.“

„Das Lernen ist nun einmal wichtig, wenn man etwas erreichen will. Dein Vater wäre nie dort, wo er jetzt ist, wenn er sich nicht angestrengt hatte.“

Sie erklärte ihm nun zum 10. Mal, dass sein Vater alles selbst erreicht hatte und vergaß dabei natürlich zu erwähnen, dass bereits sein Großvater kein armer Mann gewesen war und mit seinem Geld die Familie massiv unterstützt hatte. Nur deswegen konnte sein Vater ein so erfolgreicher Architekt werden.

„Hast du schon bei Tante Maria angerufen? Die liegt nämlich im Krankenhaus.“

Kai verneinte und fragte, was denn vorgefallen sei. Sorgen machte er sich nicht. Seine Tante war öfter im Krankenhaus als die meisten Ärzte. Sie war ein Hypochonder und bildete sich ein, dass sie so ziemlich jede Krankheit hatte, die man kriegen konnte. Sie hatte sogar einmal behauptet, dass sie Hodenkrebs hätte und ließ sich selbst durch einen Urologen nur schwer davon abbringen.

„Ich werde sie dann morgen oder so anrufen. Wird Papa sie besuchen?“ Natürlich würde er das. Die Familie wurde immer besucht und dafür gesorgt, dass niemand sich ausgegrenzt fühlte und so auf die Idee kam, das Familienvermögen könnte außerhalb vererbt werden. Gerade um seine Tante musste man sich deshalb besonders kümmern. Sie lebte in keiner Beziehung und so behütete sie ihr Bruder, sein Vater, besonders.

„Wie gefällt dir denn dein Studium? Du könntest immer noch Architekt werden. Wobei auch Frank neulich ein sehr interessantes Angebot gemacht hat. Er sucht noch jemand für seine Vermögensberatung in München. Das wäre ein duales Studium und er fragt erst einmal in der Familie nach, bevor er die Anzeige rausgibt. Ich sagte ihm, dass ich dich fragen werde.“

„Kein Interesse.“, erklärte Kai kurz. Eine längere Erklärung würde es auch nicht bringen.

„Ich weiß, dass du deiner fixen Idee da nachhängst. Aber du musst es doch mal finanziell sehen. Frank hat Kunden mit sehr großen Vermögen und dort würdest du bereits im ersten Jahr mehr verdienen, als in den nächsten 10 Jahren. Frank ist jetzt 55 und in 10 Jahren würdest du dann das Unternehmen übernehmen.“

„Kein Interesse.“, wiederholte Kai nur. Frank war der schmierige Ehemann der anderen Schwester seines Vaters. Er war der geborene Vertreter und vertrat deutschlandweit diverse Familien, die mit ihrem Vermögen nichts anzufangen wussten. Doch alles was er über ihn wissen musste, war: Weder seine Eltern noch seine Großtante, die mehr über Geld wusste, als jeder andere, hatten ihm Geld anvertraut.

„Ich werde ihm sagen, du denkst darüber nach.“, sagte sie bestimmend und fuhr fort: „Morgen werden dein Vater und ich zum Königsball nach München fahren. Wenn du uns also nicht auf dem Festnetz erreichst, weißt du wo wir sind.“

Sie hatte also genug zu tun und würde ihn nicht am Wochenende stören. Er wollte nicht, dass sie ihn störte, wenn er versuchen würde alles über seinen neuen Gegner zu erfahren. Er beendete das Gespräch bald und ging zu Steffen in die Küche, der auf sein Smartphone starrte mit einem Blick, den Kai nicht deuten konnte.

„Was gibt's denn?“

„Die haben eine Leiche gefunden. An der Mensa heute Morgen.“



Kai nahm sich einen Joghurt aus dem Kühlschrank und schenkte sich Kaffee ein.

„Du denkst, das hat mit uns zu tun? Ich war es nicht, falls du das meinst.“

„Soweit bin ich auch. Aber findest du das nicht einen großen Zufall?“

Kai nickte. Es konnte bloßer Zufall sein, aber das war eher Unwahrscheinlich. Er schnappte sich sein eigenes Handy und checkte die Seite der TU, während er seinen Erdbeerjoghurt mit Genuss löffelte.

„Hast du schon mal nach den Büchern gesehen?“

Steffen nickte. „Bestellt und kommen morgen an, dank dem großen A.“

Kai trank seinen Kaffee schnell aus und holte sich noch einen. Für sein Empfinden hatte ihnen das Gespräch nichts gebracht. Wenn sie sich erst in die Lage einlesen sollten, konnte es länger dauern und mehr Zeit verschlingen, als sie am Ende hatten. Doch es blieb ihnen keine Wahl. So musste er in den nächsten Tagen seine verfügbare Zeit wohl noch mehr dem Studium von Büchern widmen und seine Spiele würden auf ihn warten müssen.

Im Augenwinkel sah er, wie Steffen seinen Kaffee immer noch nicht angerührt hatte. Er sah weiter auf sein Handy, auf dem Whatsapp offen war. War etwas mit seiner Freundin, dass er ihm nicht sagte? Es konnte nur gut sein, denn dann wäre sein Geist freier. Zumindest hoffte er es irgendwie, auch wenn es sehr eigennützig war. Sollte er ihn darauf ansprechen?

Kai ließ es lieber bleiben. Er wusste eh nicht, was er dazu sagen sollte.

„Wir stehen irgendwie mit dem Arsch an der Wand.“, seufzte Steffen und schlürfte an seinem Kaffee. „Das werden sehr stressige Wochen. Ich habe gerade überlegt Maria zu schreiben, dass ich Schluss mache, damit ich mehr Zeit habe.“

„Aber?“

„Ich will nicht. Ich würde sie gerne um mich haben, aber das geht auch nicht.“ Er stand auf und schlurfte in sein Zimmer.

„Ich werde bisschen lernen gehen. Wir sehen uns zum Abendessen dann.“

So blieb Kai alleine in der Küche zurück und blickte ihm nach. So ähnlich sie sich doch auch waren, so verschieden fühlte er sich gerade. Er war selbst vor allem wütend und fühlte sich gedemütigt. Es musste etwas geschehen und die Person bestraft werden. Er war auch froh, dass er keine Freundin hatte. So war sein Kopf zumindest da frei und er konnte sich auf den Brief konzentrieren. Er stand auf und ging in sein Zimmer. Erst müsste er auch noch ein wenig lernen. Sobald morgen die Bücher da waren, erhoffte er sich mehr. Aber auch Kai stellte fest, dass ihnen der Dozent nicht viel gebracht hatte. Sie standen hilflos wie zuvor da.

Dazu musste er sich fragen, ob er Steffen in die richtige Richtung wird schubsen müssen. Er war zu gefühlsbetont und war mehr und mehr bereit, ein normales Leben zu führen. Das konnte nicht gut gehen und eigentlich bedeutete es, dass er eingreifen musste.

Er verschob es erstmal und wartete ab, wie sich alles so entwickeln würde.

## 6 Nicole

Frank wartete mit einem frischen Kaffee auf Nicole vor der Gerichtsmedizin der Stadt. Es war kurz vor 9 und sie hatten gleich einen Termin bei Doktor Friedrichs, der darauf bestanden hatte, dass sie persönlich kommen. Das war ungewöhnlich, denn meistens wurden die Berichte von ihm selbst per E-Mail geschickt, sofern sie nicht sehr seltsame Erkenntnisse enthielten.

Nicole kam fast zu spät, da sie noch Luca hatte versorgen müssen. Der wollte partout den Morgen von Mama gefüttert werden. Dabei hatte er noch seinen Brei über Mama verteilt und das wenigste in seinen Mund wandern lassen.

„Morgen Frank. Hat Friedrichs verlauten lassen, warum wir unbedingt hier her sollen? Braucht er Gesellschaft?“

Er gab ihr den Kaffee und zuckte mit den Schultern. Sie hätte gerne Frank alleine geschickt oder sogar nur Jürgen, doch Friedrichs bestand mittlerweile auf sie persönlich. So machten sie sich auf den Weg in die Keller des Gebäudes, in dem die Gerichtsmedizin lag. Das Gebäude, das zu den ältesten des ganzen Viertels gehörte, war durch die Universität verwaltet, die das Personal für die Gerichtsmedizin stellte. So konnten an einigen echten Fällen fortgeschrittene Studenten ausgebildet werden. Am Freitagmorgen war wenig los.

Friedrichs wartete schon vor seinem Büro auf sie und begleitete sie dann zur Leiche.

„Schön, dass sie hier sind. Die Leiche war wirklich seltsam.“, sagte er und runzelte die Stirn.

Friedrichs war ein Mann ohne Humor, Haare aber dafür war er 2 Meter groß. Er galt als einer der besten Männer der Gerichtsmedizin, weil er penibel und sehr gründlich war.

Auf dem Wagen lag der Student aufgebahrt und war mit einem Tuch fast komplett zugedeckt. Nur sein Gesicht war zusehen. Nicole trank schnell ihren Kaffee aus und warf dann ihren Becher weg, bevor sie näher an die Leiche trat.

„Es hat mich stutzig gemacht, dass es keine Anzeichen für einen Kampf gab. Die blauen Flecke stammen alle von dem Container und nicht von einem Kampf. Das Opfer hat sich also gar nicht gewehrt und das obwohl er erstickt ist. Das ist schon seltsam gewesen.“

Frank schnappte sich den Bericht, der auf dem Tisch lag.

„Vorläufig? Sie sind also noch nicht fertig?“

„Genau. Es stehen noch diverse Blut- und Gewebetests aus. Ich habe nicht einmal einen Nadeleinstich gefunden. Also muss ein Betäubungsmittel mit der Nahrung oder einem Getränk verabreicht worden sein. Wobei dazu auch ein Mittel verabreicht wurde, dass seine Atmung anhielt.“

Nicole wusste, dass Friedrichs sicher den ganzen Körper mit einer Lupe untersucht hatte und dazu auch Studenten auf so eine Suche geschickt hatte. Wenn er keine fand, gab es wohl auch keine. Frank gab den Bericht Nicole, die nur einen kurzen Blick drauf warf. „Was heißt das? Er ist nicht mit einem Kissen oder was auch immer erstickt worden?“

„Definitiv nicht. Es deutet alles darauf hin, dass er medizinisch getötet wurde. Wir sind wie gesagt noch dabei herauszufinden, was ihm verabreicht wurde. Aber anhand der Lungenbläschen und einiger anderer Indikatoren kann ich ihnen das mit großer Sicherheit sagen. Sehen sie, wenn man die...“

Nicole unterbrach Friedrichs schnell, bevor dieser zu einem medizinischen Bericht ansetzen konnte, der ihr sowieso nicht half. „Müssen wir die Details haben? Sagen sie mir lieber, in was alles so ein Mittel stecken könnte.“

Friedrichs räusperte sich und sah sie kurz böse an. Sie wusste, dass er das gar nicht mochte, doch sie hatte noch mehr zu tun, als sich über Lungenbläschen zu unterhalten.

„Das kommt drauf an, was sie dort nutzen. Ohne zu sehr in die Spezifikationen zu gehen, die sie ja scheinbar nicht interessieren, kann ich ihnen sagen, dass es Mittel gibt die können sie in eine Creme einarbeiten. Da reicht der Hautkontakt. Oder in eine Zigarette, wenn sie es dann inhalieren. Wie gesagt, wir müssen erst einmal sehen, was wir in seinem Blut finden werden. Aber vor Montag oder Dienstag werde ich ihnen da nicht viel sagen können. Es kann auch genauso gut im Essen gewesen sein oder in einem Getränk.“

Nicole blickte Friedrichs besorgt an. Das klang alles nach einem Täter, der wusste, was er tat. Jemand der Erfahrung hatte oder zumindest nicht impulsiv handelte.

„Wie lange brauch es da, bis es wirkt?“

Friedrichs antwortete nicht gleich. Er dachte nach und sagte dann vorsichtig: „Also wenn es etwas war, dass er inhaliert hat, dann wohl wenige Minuten. Bei Dingen im Essen wird es zwischen einer halben Stunde und ein paar Stunden gedauert haben. Aber ich persönlich tippe klar auf etwas, dass er eingeatmet hat. Sein Rachen und die Luftröhre waren extrem gereizt.“

Nicole blickte zu Frank und sagte dann: „Dann wäre sein Todeszeitpunkt auch der Angriffszeitpunkt. Das heißt, es lag dann kaum Zeit dazwischen und es macht es leichter, einen Täter auf einigen anderen Kameras vielleicht zu erkennen. Wann ist er gestorben?“

„Zwischen 22:48, wo er nach ihrer Information die Mensa verließ und 0 Uhr. Plus minus eine halbe Stunde vielleicht. Er lag geschützt und war daher noch relativ warm, was eine gewisse Unsicherheit zulässt. Aber das alles sagt mir, sie haben es mit jemand zu tun, der weiß was er tut. Denn solche Mittel finden sie nicht bei Google mit einem einfachen Suchbegriff. Aber mit

Zugriff auf die Bibliothek der Universität hier und einem gewissen „gewusst wo“ kann man da etwas finden. Darf ich sie fragen, ob es ein Motiv gibt?“

Nicole schüttelte mit dem Kopf und seufzte. Der bisherige Bericht half ihnen gar nicht weiter. „Das dachte ich mir schon. Das wird ein sehr schwerer Fall. Ich bin zwar eigentlich ein Mann der Fakten, aber mein Gefühl beim obduzieren ist sehr schlecht gewesen. Das war nicht die letzte Leiche und ich glaube einfach, dass jemand vielleicht nur testen wollte, ob es klappt oder es einen anderen Grund gibt.“

Frank nickte und fügte hinzu: „Ja, so sehe ich das auch. Ohne auch nur den Hauch eines Motives können wir fast nur auf einen Fehler warten, was aber heißt: Es gibt dann noch eine Leiche.“

„Mal nur unter uns: Der Täter wusste nicht nur was er tut, ich hab das Gefühl, da steckt mehr dahinter. Sie sagen, sie kennen nicht mal wirkliche Motive bisher und ich wette mit ihnen, das wird sich so schnell nicht ändern. Hören sie auf mein Bauchgefühl und versuchen sie den Fall so schnell wie möglich los zu werden. Das wird eine Serie werden und nicht von einem durchgeknallten Irren, der nicht weiß was er tut. Ohne Hämatome eines Kampfes spricht alles dafür, dass es kein Affekt war. Es war geplant und besaß ein klares Motiv.“

Die beiden Polizisten sagten nichts zur Warnung des Mediziners. Er sprach nur das aus, was Nicole schon längst vermutet hatte. Sie bedankten sich und verließen die Gerichtsmedizin wieder.

„Die Wohnung macht Jürgen oder? Hoffentlich finden wir da was.“, sagte Frank, aber er klang nicht sehr hoffnungsvoll.

Nicole holte ihr Handy aus der Tasche, das leise vibriert hatte. Es war eine SMS von ihrem Kollegen, der die Wohnung gerade durchsuchte.

„Laptop sichergestellt. Geringe Mengen Gras gefunden. Sonst sauber.“

Sie setzten sich beide in ihre Autos und fuhren zurück zum Revier. Der Bericht würde in elektronischer Form bereits auf sie warten und den wollte Nicole nun erst einmal gründlich lesen.

Gegen frühen Nachmittag kam Jochen von den Computerexperten zurück, die ihm bei dem Laptop geholfen hatten. Nicole sah ihn müde an. Es war ein ergebnisloser Nachmittag gewesen, der sie nur Zeit gekostet hatte und nichts erbracht hatte. Doch Jochen schaute gerade zu überragend aus, was ein gutes Zeichen war, so hoffte sie. Der Endzwanziger hatte wohl etwas gefunden.

„Wir haben endlich was.“, begrüßte er sie. Auch Frank, der das hörte, kam mit seinem Stuhl herbeigerollt. „Auf dem Laptop war eine Worddatei, die sehr interessant ist.“ Dazu wedelte er mit Ausdrücken, die er unter dem Arm mitgebracht hatte.

Er gab die Ausdrücke seinen Kollegen und Nicole begann laut zu lesen:

„Ich habe gesehen, was du in der Bibliothek geschrieben hast. Ich weiß, dass es sicher nicht für eine Seminararbeit war. Für 1000 Euro könnte ich aber vergessen, was ich gesehen hatte. Die solltest du in 7 Tagen mir überweisen oder ich rede mit der Polizei.“

Ramon Gonzales

DE76 300200100788945692“

„Erpressung?“, fragte Frank ungläubig und strich sich über die wenig verbliebenden Haare auf dem Kopf.

„So sieht es aus. Damit scheinen wir ein Motiv zu haben. Die Jungs sagen, die Datei wurde 2 Tage vor dem Mord geschrieben.“

Nicole nickte und las sich noch einmal den kurzen Text durch. „Er scheint einen Mitstudenten angeschrieben zu haben.“, sagte sie leise.

„Richtig, wir haben auch sofort den E-Mail-Account durchsucht. Aber nichts. Er hat es ausgedruckt.“

„Er hat sich aber doof angestellt. Welcher Erpresser gibt denn seinen Namen mit Kontonummer an?“, fragte Nicole halblaut und starrte zunehmend verwirrt auf den Ausdruck.

„Der größte Witz ist ein ganz anderer. Das Ding heißt neuerlaptop.doc und war genau auf dem Desktop in einem Ordner platziert. Was sagt dein Eindruck zu dem Kerl? Für einen Studenten etwas dämlich oder?“

„Er war Jurist und auch sonst von mäßigem Verstand.“, sagte Nicole langsam, nachdem sie nach dem Lebenslauf gegriffen hatte, den sie erstellt hatten.

„Was machen wir jetzt mit der Info? Haben wir einen Ansatzpunkt, wen er erpresst hat? Oder mit was?“, fragte Jürgen und wurde rot dabei. Er wollte nicht als Streber gelten, das war Nicole schon früher aufgefallen. Dabei wusste er mehr, als man zunächst vermutete. Nicole mochte ihn eigentlich sehr, auch wenn er sich selbst oft sehr unterschätzte.

Frank zuckte mit den Schultern. „War auf dem Rechner noch mehr?“

„Ein ganzer Ordner mit Pornos, die wir noch nicht im Detail überprüft haben, aber dass wollen die Jungs sicher noch freiwillig tun. Sonst Universitätskram und Spiele. Aber die genaue

Untersuchung läuft natürlich noch. Näheres werden wir vielleicht noch heute Abend erfahren oder morgen.“

„Ich hasse es abzuwarten. Aber was bleibt uns übrig?“, fragte Nicole und überlegte, wo sie nun ansetzen sollten. Es blieb nur noch die Bibliothek übrig. Es war wohl wenig wahrscheinlich, dass diese komplett Videoüberwacht war. Dazu war sie riesig und auf mehreren Ebenen mit großen Regalen. Und welche Bibliothek meinte er? Die große Slub? Drepunct? Die Stadtbibo? Bevor sie es zu Ende denken konnte, kam Zielke um die Ecke. Sie zeigten ihm den Ausdruck und Frank berichtete ihm die Kurzfassung von dem, was sie in der Gerichtsmedizin erfahren hatten.

„Dann werden sie jetzt die Bibliotheken abklären?“, fragte er ungewohnt langsam. So ein ansatzloser Fall war in der Realität selten. In Büchern und Filmen gab es immer brutale Serienmörder, die haufenweise Hinweise hinterließen, die man alle nur falsch deutete. Mit der Realität hatte das selten etwas zu tun.

Nicole nickte und seufzte lautlos. Das bedeutete viel Arbeit, von der sie sich wenig Hinweise versprach.

„Wenn sie Ressourcen brauchen, sagen sie Bescheid. Wir sollten ihn finden, bevor es eine weitere Leiche gibt. Dann wird hier die Presse auftauchen und wir werden die bis zum Sankt Nimmerleinstag nicht mehr los. Noch ist es ruhig und wir müssen dafür sorgen, dass es so bleibt.“

„Er ist doch Jurist beziehungsweise Jurastudent oder?“

Frank nickte. „Wieso?“

„In seiner Wohnung sah es nicht aus, als wenn er viel lesen würde. Also wenn er dort auftauchte, dann sicher nur für Fachliteratur. Da können wir schon mal einkreisen, wo es gewesen sein könnte.“

Nicole ging zu ihrem Computer und rief die Seite der Universitätsbibliothek auf.

„Ein kleiner Schimmer, wie ich sehe.“, sagte Zielke und verschwand wieder in seinem Büro.

„In etwa so stark, als wollte man mit einem Streichholz ein Stadion beleuchten, aber ja es ist ein Anfang.“

Frank und Jürgen stellten sich hinter ihr, während sie auf der Seite versuchte herauszufinden, wo man die spezielle Abteilung für Rechtsgelehrte fand. „Scheiße!“, fluchte Nicole laut.

„Die sind alle in der Slub. Da sind die Chancen fast 0, dass wir jemand finden, der etwas gesehen hat.“

„Wir sollten uns aufteilen. Einer geht in die Bibo und der Rest schaut bei der Jurafakultät um.“, schlug Jürgen vor.

Frank nickte bestätigend und griff nach seiner Jacke. Jürgen begann zu lachen und kriegte sich kaum noch ein.

„Was?“

„Du willst am Freitagnachmittag in der Uni Studenten aufsuchen? Da bin ich aber froh, dass ich dabei sein darf.“

Nicole musste auch lachen und griff nach ihrer Jacke. „Ich werde dann zur Slub fahren. Morgen früh um 10 treffen wir uns dann hier und werten aus.“

Frank und Jochen wussten, dass ihre Chefin sie solange jeden Tag arbeiten lassen würde, bis sich alles geklärt hatte. Nicole nahm sich lieber danach ein paar Tage frei. Es hatte auch dafür gesorgt, dass sie eine kleine eigene Abteilung bildeten. Erfolg war auch das Ziel in einer Behörde, nichts Anderes war eine Polizeistation.

Ob einer von ihnen was vor hatte? Nicole wusste es nicht. Frank war ein typischer Kollege. Sie arbeitete mit ihm zwar schon lange zusammen, aber privat blieb privat. Nur zu Jürgen war es ein angenehmes und nettes Verhältnis. Ihre Arbeit war ihr Leben und Ablenkung, hatte man ihnen eingeprägt, war der Feind eines guten Ermittlers. Dafür verdiente sie genug Geld, dass ihr Mann nur halbtags arbeiten musste. Derzeit war er sogar in der Babypause.

Als sie nach Hause kam, war es schon nach 20 Uhr. Klaus hatte mit dem Essen gewartet, aber Luca schlief schon. Nicole ging kurz an sein Bett und setzte sich dann müde auf die Couch. Klaus holte ihnen die Pasta und zu den Nachrichten aßen sie.

„Schwerer Fall?“, fragte Klaus.

„Es tut mir leid. Ich weiß, dass es spät geworden ist. Wir haben nur keinen Ansatzpunkt. Egal was passiert, wir sitzen am Ende immer wieder im Nichts.“. seufzte sie und trank einen großen Schluck vom Wein.

Während der Nachrichtensprecher bereits das Wetter ankündigte und auf den Abendfilm verwies.

„Du arbeitest zu viel. Wir haben kaum zeit für uns, geschweige denn du mal für Luca. Wollen wir morgen in den Park? Vielleicht in den alten Garten.“, schlug Klaus vor.

„Das wäre schön. Vielleicht morgen Nachmittag. Am Vormittag ist eine Besprechung. Aber ich versuche da zu sein.“

Klaus sagte nichts und nickte nur. Diese Antwort kannte sie. Er glaubte ihr nicht. Bei dem Kannibalismusfall war es an einigen Tagen ähnlich gewesen. Dabei konnte sie es ihm nicht einmal übelnehmen. Sollte es sich etwas ergeben haben, konnte sie für nichts garantieren.

„Du glaubst mir nicht.“, stellte sie fest. Sie stellte ihren Teller ab und lehnte sich an ihren Mann.



„Zurecht oder? Musst du denn wirklich immer so viel arbeiten? Vermisst du nicht deinen Sohn?“

„Wenn ich weniger arbeite, müssen wir sehen, wo wir das Geld herkriegen?“ Das Argument war unfair, das wusste sie selbst. Doch die Polizeiarbeit war auch einfach ihr Leben.

„Mausi. Ich weiß, dass es einiges an Geld bringt. Aber du musst dir mehr frei nehmen. Jede Woche ist es ein anderer Fall, der unabdingbar ist. Du bist nicht alleine für den Großraum Dresden zuständig. Die Steuern können doch nicht alle für dich alleine draufgehen.“

Er streichelte ihr sanft über den Kopf. Sie sagte dann nichts mehr. Blieb ihr etwas Anderes übrig? Ihr Chef gab ihr die meisten Fälle einfach. Während sie so nachdachte, ob es sich doch lohnte etwas zu ändern, stand nur einige Straßen weiter ein Student vor dem Spiegel.

## 7 Steffen

Steffen saß auf der Couch und wartete, dass Kai endlich im Bad fertig wurde. Er öffnete seine Tagebuchapp und begann einen Eintrag zu hinterlassen, da er es wohl später kaum noch schaffen würde.

*Ich habe mich wie selten auf diesen Abend gefreut. Endlich mal ein Abend, an dem es normal zu geht und ich mir keine Gedanken über Dinge machen muss, die so nie wieder vorkommen dürfen. Langsam glaube ich, dass Kai die Sache mehr genießt, als er es sollte. Er mag diese Herausforderungen, auch wenn er sauer ist, dass es nicht so leicht wird, wie er zunächst gehofft hatte. Denn der Professor hat uns wirklich gar nicht geholfen. Es war verschwendete Zeit. Sorgen macht mir auch Maria, die irgendwie komisch ist, auch wenn ich noch nicht weiß, was sie nun genau hat.*

Es war fast halb neun und sie wollten erst noch essen gehen. Die Ereignisse waren kein Grund, an ihrer Tradition etwas zu ändern. Jeden Freitag gingen sie essen, wenn danach noch etwas anstand, wie ein Discobesuch, Konzert oder anderes.

Sie hatten vereinbart, dass für heute keine weiteren Worte über ihr Problem verloren wurden. Steffen wollte einfach eine Pause haben. Im Studentenkeller würden sie auch auf Marie treffen und mit ihr wollte er einfach nur einen schönen Abend verbringen und vielleicht dann bei ihr am Ende landen. So war sein Plan und es gab nicht viel, was dagegensprach. Dazu müsste Kai nur fertig werden, was jedoch bald der Fall sein sollte, so hoffte Steffen.

Kai musste nur die Folgen der schlaflosen Nächte abschütteln, was Steffen zuvor ausgiebig ebenso getan hatte. Er trank sein Bier leer und checkte noch einmal kurz, ob er auch so raus konnte. Aussehen war wichtig, wenn man weg wollte. Zumindest seiner Meinung nach, auch wenn Kai dies nicht immer teilte. Wobei bei sein gepflegtes Äußeres ihm bei ihren Plänen sonst hilfreich gewesen war.

Kurz danach kam Kai mit einem frischen Hemd und in seinem Empfinden zurecht gemacht heraus. Er schenkte Steffen einen missbilligenden Blick, der seine Meinung zur Abendplanung noch einmal zur Geltung brachte. Wobei sie schon vorher genug diskutiert hatten und Kai eigentlich kneifen wollte. Doch Steffen konnte ihn überzeugen, da Kai es Kate auch versprochen hatte. Vielleicht würde die Beiden sich auch mal näherkommen. Zumindest schien es Kate nicht unrecht zu sein, hatte Steffen mehr und mehr den Eindruck. Doch sein bester Freund hatte noch nie großes Interesse an Frauen gezeigt. Nur dann und wann war mal eine Frau aufgetaucht und dann nie wieder erschienen. Doch das war äußerst selten der Fall gewesen.

So ging Steffen in den Flur und zog sich seine Jacke über. Auch wenn eine Jacke für 50 Euro von einer zu 250 Euro optisch kaum zu unterscheiden war, so fühlte es sich für ihn einfach besser an.

Es war ein angenehm warmer Abend, so dass man zumindest für den Hinweg noch keine Jacke gebraucht hätte.

„Thai?“

Kai schüttelte mit dem Kopf. „Nicht schon wieder. Hatten wir erst neulich. Der Grieche liegt halb auf dem Weg.“

„Hmm, aber dann stinken wir so entsetzlich nach Knoblauch.“

„Ja und? Du hast doch eine Freundin, die nimmt dich auch so.“

Steffen schlug freundschaftlich seinen Arm um die Schulter von Kai. „Aber wir wollen doch dich auf Kate oder auf Jennifer bekommen. Also zur Abwechslung mal deutsch?“

„Das unser Ziel meine Libido ist, wusste ich noch nicht. Aber Deutsch ist okay.“

Steffen merkte eine leichte Unsicherheit in seiner Stimme.

„Na klar, ist das unser nächstes Ziel. Wir müssen doch unsere Ziele immer höherstecken und langsam nach oben schrauben.“, stichelte Steffen weiter.

„So, so.“, sagte Kai.

Da er nichts weitersagte, ließ auch Steffen es bei dem Thema bewenden. Kai hatte schon jetzt keine gute Laune und zu viel sticheln konnte da schnell einige Gewitterwolken aufziehen lassen. Das würde für Steffens Plan nicht gut sein. Er wollte so oder so irgendwie einer der beiden mit ihm verkuppeln.

Auf dem Weg lag eine kleine Gaststätte, in der sie schon vor geraumer Zeit einmal gewesen waren. Es war an einer Ecke und wurde von den Meisten wohl einfach übersehen. So fanden sie ohne Probleme einen Platz und setzten sich in eine Ecke, bei der sie ihre Ruhe haben würden. Der Laden hieß „Marktkrug“ und war innen wie ein alter Markt dekoriert. Überall standen Marktkrüge, alte Körbe und Gerätschaften aus Omas Zeiten.

Die ältere Kellnerin kam bemüht freundlich auf sie zu und Steffen sah sofort, dass sie keine Lust mehr hatte und nach Hause wollte.

„Die Speisekarten meine Herren. Darf es schon was zu trinken sein?“, fragte sie freundlich und setzte ein künstliches Lächeln auf.

„Ein Duckstein, bitte.“

Kai fügte hinzu: „2 wären toll.“

„Ich hab ein wenig nachgedacht.“, begann Kai, als die Kellnerin außer Hörweite war.

„Wir wollten nicht drüber reden.“, unterbrach Steffen ihn sofort. „Wenigstens heute Abend nicht. Vor Mittwoch passiert sowieso nichts. Also können wir auch einen Abend unsere Ruhe genießen. Danach werden wir noch genug Arbeit bekommen. Studium und 2 Morde oder vielleicht mehr werden nicht leicht.“

Kai sah ihn fragend an. „2?“

„Du denkst doch nicht, dass man uns zum Briefmarken holen schickt.“

„Naja, dass es nicht um Geld gehen wird, war mir schon klar. Da wird jemand ein gewaltiges Problem haben und wenn man bedenkt, dass der Tote auch auf die Kosten von unserem Unbekannten gehen könnte, dann muss es nicht klein sein.“ Steffen warf ihm einen vielsagenden Blick zu, dass die Kellnerin mit den bestellten Bieren kam. Kai saß mit den Rücken zu ihr und hätte sie so nicht sehen können.

Danach fing Kai jedoch nicht wieder mit dem Thema an. Sie besprachen einen neuen Mod bei Civilization 5, den Kai gefunden hatte und bestellten nebenbei noch ihr Essen. Er verband die Völker aus einem Rollenspiel mit dem Strategiespiel und führte einige Regeln aus der Fantasywelt mit ein. Man gewann neue Möglichkeiten für Taktik und Ausbau und gerade Kai konnte sich in solchen Spielen verlieren, wenn er sich ablenken wollte. Etwas musste dann seinen Kopf fordern.

„Die haben auch das Religionssystem angepasst?“, fragte Steffen. Wirklich umfangreiche Mods, die alles in Details änderten, waren selten.

„Jap. Mit den passenden Göttern.“

„Schade. Dunklelfen mit dem Judentum wären doch eine spannende Version gewesen.“

„Freu dich nicht zu früh. Die haben nur die Namen durch Götter ersetzt. Der Rest ist noch, soweit ich in der Beschreibung gelesen habe, im Original belassen. Aber die haben wohl auch Bilder angepasst und so. Also viel fürs Auge, aber wenig Veränderung wie ich es sehe. Aber lohnt sich wohl zumindest für eine Runde.“

So redeten sie noch eine ganze Weile, bis sie ihre Speisen bekamen. Dass Maria sich so ruhig verhielt und sich nicht meldete, wunderte ihn kaum. Sie wollten sich dort treffen, also war sie dabei sich fertig zu machen, was bei ihr dem reinsten Klischee entsprach. Sie konnte dabei gut und gerne 2 Stunden brauchen, um vorher wie nachher gleich auszusehen, zumindest fand Steffen das. Auch wenn er sich hütete, dass jemals laut auszusprechen.

„Haben die Herren noch einen weiteren Wunsch?“, fragte sie die Kellnerin, als sie die Teller wegräumte.

„Zwei doppelte Jägermeister.“, sagte Steffen und zwinkerte ihm freundlich zu.

Kai fügte hinzu: „Ich nehme noch ihren Schokobecher dazu, danke schön.“

„Du solltest weniger Nachtisch essen, deine Hose spannt langsam.“, sagte Steffen amüsiert. Kai hatte tatsächlich die letzten Monate etwas zugelegt.

„Vielleicht läuft meine Hose nur ein.“, zischte er zurück.

„Aber als Single solltest du dich bestmöglich vermarkten.“

„Du hast ein ziemlich hohes Interesse an meinem Liebesleben, Steffen. Gibt es einen besonderen Grund?“

Auch wenn Kai dies noch versuchte sehr süffisant zu sagen, so merkte Steffen schnell den ernstesten Unterton. Misstrauisch war er immer etwas gewesen, auch wenn eher selten gegenüber seinem wohl einzigen wahren Freund.

„Versuchst du mir etwas zu unterstellen? Ich denke nur, dass dir eine Freundin nicht schaden könnte.“

Steffen schnappte sich 2 Bierdeckel und begann damit herumzuspielen.

„Das denkst auch nur du. Ich sehe es eher als Option nicht als wirklichen Zwang. Wenn es sich ergibt, dann ist es gut, wenn nicht, dann wird es nicht stattfinden.“

„Da du den Charme eines Kaktus hast, wird das von alleine dann der Fall sein, wenn Sigmar Gabriel bei den Chippendales tanzt.“

Kai zuckte nur mit den Schultern und freute sich sichtlich auf den Schokoladenbecher, der mit den 2 bestellten Schnäpsen auf den Tisch zu kam. Die Kellnerin erinnerte sie daran, dass der Laden um 22 Uhr zu machte und es ihre letzte Chance für Bestellungen wäre.

Doch die Beiden waren sich einig, dass es eh Zeit wurde. Sie wollten sich erst noch mit Kate, Jennifer und Maria in einer Bar in der Nähe treffen.

Als sie sich auf den Weg in die Bar machten, verabschiedete sich die Kellnerin äußerst freundlich von Ihnen. Steffen war für die Rechnung extra zur Kasse gegangen und hatte ihr noch ein paar freundliche Worte gewidmet. Es war für Steffen fast schon ein Zwang, zu einigen Personen ausgesprochen freundlich zu sein. Dabei war das Essen kalt gewesen und das Bier abgestanden. Doch ein Gefühl riet ihm, nett zu sein. Manchmal hasste er dieses Gefühl.

Er war schon nett zu Personen gewesen, die er hasste und absolut nicht leiden konnte. Dennoch war er hilfsbereit und zuvorkommend gewesen. Auch zu der starkübergewichtigen Anne, die ständig seine Nähe gesucht hatte. Dabei war sie ihm nicht nur wegen ihres Gestankes unsympathisch, sie war dazu dümmlich und partout nicht sein Typ. Dennoch war er nett geblieben und hatte ihr sogar ein wenig Hoffnung gemacht. Doch gebraucht hatte er diese Verbindung dann doch nie. Aber man wusste es einfach nie genau. Wobei er unter anderem daher als netter und beliebter Schüler galt, was am Ende auch hilfreich war. Kai hatte sich aus solch einem Ruf nicht viel gemacht. So musste zumindest er sich auf seinen Ruf konzentrieren.

So in Gedanken versunken, bemerkte Steffen erst gar nicht, dass sie schon fast an der Bar angekommen waren und Maria ihm fröhlich winkte.

Sie fiel ihm um den Hals und küsste ihn auf die Wange. Er fragte sich kurz, warum sie ihn nur dorthin geküsst hatte. Immerhin war er kein katholischer Landpfarrer und sie nicht seine Haushälterin. Sie hatte sich ausgesprochen gut zurechtgemacht, fand er. Ihre blonden Haare hatte sie zu einem Zopf gebunden und ausnahmsweise Mal nicht 3 Tonnen Make-Up aufgetragen. Kais und Jennifers Begrüßung fiel wesentlich kühler aus, als man es für Studenten erwarten würde. Doch es war ausgemacht, dass Kai ein wenig mehr Alkohol bekommen sollte, damit er lockerer wurde. Der Plan war von Maria und Kate gekommen und Steffen zweifelte, dass es klappte. Kai vertrug schon normalerweise eine Menge Alkohol und nach dem Gespräch war er sicherlich alarmiert. Doch ein alarmierter Geist machte vorhersagbare Schritte, die Steffen sich sicher war ebenso vorhersagen zu können.

Doch so leicht machte es ihm Kai nicht. Während sie in der Bar über dies und das plauderten, hielt dieser sich einfach zurück und mischte sich kaum ins Gespräch mit ein. Innerlich gab es Steffen auf, ihn mit Kate zusammen zu bringen. Kai wollte absolut nicht und dagegen konnte er wohl wenig ausrichten.

Gegen Mitternacht brachen sie dann in den Studentenklub auf. Es war Rocknacht und so zumindest erhoffte sich Steffen vernünftige Musik. Er war auch schon an anderen Abenden da gewesen, an denen vor allem Charts und Dance lief. Beides war für ihn nur mit großen Mengen Alkohol auszuhalten. Bei Rock war ihm die Richtung mehr oder weniger egal. Nur die äußersten Extreme, die kaum hörbar waren, die konnten sie ruhig weglassen.

Maria verließ ihn sofort und stürmte auf eine Gruppe ihrer Freundinnen zu. Kate zerrte Steffen zur Bar und so blieb Kai mit Jennifer zurück. „Das wird mit den beiden nie was. Da wird eher der Hofreiter 100kg abnehmen.“, seufzte Steffen.

Kate bestellte gerade eine Runde Cola-Rum für alle und sagte dann: „Du sagst es. Wobei ich mir ein bisschen auch vorkomme wie in der 3. Klasse.“

Steffen beobachtete sie aus den Augenwinkel und immerhin schienen sie sich zu unterhalten. Wenn auch Kai nicht den Eindruck machte, dass er sich wohl fühlte. Es war nicht seine Umgebung, in der er sich etwas loslösen konnte. „Wir könnten noch irgendwann eine Party oder so machen. Da dürfte er etwas entspannter sein. Wenn er sie nicht schon jetzt aus Trotz so verstört, dass wir sie lebenslang therapieren müssen.“

Kate lachte und wollte die Getränke bezahlen. Doch Steffen war schneller.

„Du meinst er wird es absichtlich in den Sand setzen?“

„Er ist durchaus ein kleines Trotzköpfchen. Dazu ein intelligentes Trotzköpfchen. Was wir vorhaben, ahnt er sicher.“

„Denke ich leider auch. Na wir werden sehen. Wie läuft es sonst bei dir? Wir laufen uns ja kaum noch über den Weg.“

Steffen lachte verlegen. „Ja irgendwie. Ach so weit alles in den Möglichkeiten eines Studentenlebens.“ Er ging ihr mit Absicht aus dem Weg. Kate war einer der wenigen Fälle, aus denen er nicht schlau wurde. Sie redete zwar gerne viel und im Moment antwortete sie umfangreich, dass Steffens Studentenleben wohl eher nicht der Durchschnitt war und er zu den besserverdienenden Familien gehörte. Aber dabei sagte sie ihm zu wenig. Sie war nicht einfach geschwätzig. Sie wusste genau was sie sagte und wie, da war er sich sicher. Dennoch konnte er sie nie einschätzen und solche Menschen versuchte er immer zu meiden. „Lass uns zurück. Sonst frisst er sie noch einfach auf, um eine Beziehung dauerhaft zu verhindern.“, unterbrach Steffen sie und schnappte sich 3 Gläser, die er dann auf Kai, Jennifer und sich verteilte. Maria war irgendwo in den Untiefen der Disco verschwunden und Kate versuchte gerade sie zu finden. Jennifer, die wie Kate Medizin mit Ausrichtung auf Psychologie studierte, erzählte gerade irgendetwas von ihrer Katze. Das Meiste bekam Steffen wegen der lauten Musik kaum mit. Es war schon schwierig genug die Person zu verstehen, die neben einem selbst stand. Doch Kai stand noch zwischen ihm und Jennifer und so war es äußerst schwer. Er ließ die Beiden stehen, da Kai sich zumindest normal unterhielt und mehr war so schnell nicht zu erreichen. Er begann Maria zu suchen. Wozu hatte er denn eine Freundin?

Sie befand sich in der Mitte einer Gruppe von Typen und Steffen fragte sich, wo eigentlich ihre Freundinnen hin waren und wer das nun darstellen sollte wieder war. Und natürlich musste man sich auch fragen, was sie bei den Typen eigentlich tat.

„Hey Schatz, stellst du mich vor?“ Dazu setzte er sein freundlichstes Gesicht auf. Auch wenn in ihm Eifersucht wuchs, so musste dies noch keiner wissen.

„Ich kenn die auch nicht wirklich.“, sagte sie und kicherte wie ein Schulmädchen.

Entweder hatte Steffen Sportstudenten vor sich oder zumindest Studenten, mit viel Zeit für Sport.

„Wir haben sie kennen gelernt, weil sie uns unbedingt mit ihrer Cola-Rummischung abfüllen will.“, sagte ein großer, blonder Kerl. Auf seinem Muskelshirt prangte irgendein Spruch, der in keiner deutschen Übersetzung Sinn machte und dies wohl schon im Original nicht beabsichtigte.

„Bist du jetzt hier Barfrau?“

Maria schüttelte mit dem Kopf. „Ich hatte nur schon einen Hugo von Steffie und musste dann ja das irgendwie loswerden.“ Dabei ließ sie ihren Blick in der Runde schweifen und blieb bei dem Blondschoopf hängen.

Zumindest der Farbe scheint sie ja treu zu bleiben, dachte Steffen. Die Situation gefiel ihm weniger und weniger. In einer ähnlichen Situation hatte er sie damals kennen gelernt.

„Denk dran, du hast mir versprochen, dein nächster Tanz gehört mir.“, erinnerte ein zweiter Typ sie, der Körperpflege für eine zweite Religion zu halten schien. Normalerweise würde man ihn vielleicht sogar für schwul halten, doch Steffen hatte nicht das Gefühl. Er war wohl nur das, was man heute Metrosexuell nannte.

„Nur, wenn der danach mir gehört.“, sagte Steffen und zwinkerte ihm zu.

„Ist noch deine Freundin.“, versicherte er ihm und grinste ihn hämisch an.

„Ich meinte nicht sie.“

Er sah Steffen etwas verwirrt an und fragte sich wohl, was das nun werden sollte. Steffen war sich da auch nicht sicher, wohin er gerade taktierte.

Doch das Wort nur störte ihn zusehends. Erst jetzt fiel ihm auf, dass zu der Gruppe auch der Vogel gehörte, den sie ihm Hörsaal etwas geneckt hatten und das nicht zum ersten Mal. Doch der hielt sich komplett raus und redete nur mit dem Rest der Gruppe.

Steffen entfernte sich wieder und kehrte zurück zu Kai, der alleine an der Bar stand und an einem Bier nippte.

„Was tut denn deine Angebetete da hinten?“, fragte Kai unschuldig.

„Keine Ahnung. Nichts was mir gefällt. Aber sie da weg zu zerren, kommt mir ziemlich dämlich vor.“

Kai nickte und bestellte stumm für Steffen auch eins, der gerade seine Cola in einem Zug leerte. Je länger er diese Nacht die Szenerie beobachtete, umso sicherer war er sich, dass er eingreifen würde müssen. Da wurde seine Freundin irgendwie ihm viel zu viel bequatscht. Nach einer guten Stunde und ohne Kai, der seine Hilfe anbot, machte er sich auf den Weg zu seiner Freundin.

„Da ist dein Romeo wieder Julia.“, kicherte der Blonde. Romeo war ein Draufgänger, der Leute auch mal einfach erstochen hatte. Guter Vergleich.

„Lässt du mich heute den ganzen Abend abseitsstehen?“, fragte er und versuchte dabei noch niedlich zu klingen, was bei der Lautstärke kaum möglich war.

„Du hättest mich mit deiner Oma nicht anlügen sollen, das ist deine Strafe, Schatz.“, flüsterte sie ihm ins Ohr.

„Was habe ich?“



„Ich glaub dir kein Wort. Keine meiner Freundinnen tut das. Sie haben mir versichert, du lügst“, sagte sie diesmal hörbar.

War er gerade im Nachmittagsprogramm von RTL2? „Der Klub der keifenden Hennen ist also auch ein Expertenkolleg für Kardiologie. Super. Ich ruf meine Oma nachher noch an, da wird sie sich freuen, dass es ihr doch bessergeht.“ Im Augenwinkel sah er die Gruppe kichern. Das geriet mehr und mehr in eine Richtung, die ihm nicht gefiel.

„Sag doch jetzt die Wahrheit. Ich kann nicht mit einem Lügner zusammen sein. Deine letzte Chance.“

So war sie doch noch nicht in der Bar gewesen? Steffen begann ein Verdacht zu kommen, dass nicht nur die Freundinnen hier mitgewirkt hatten. Wer weiß was Blondie ihr so ins Ohr geflüstert hatte. Warum schlich jetzt auch noch Kai um sie herum? Für einen Weg zum Klo nahm er einen sehr großen Umweg.

„Okay, anderer Ansatzpunkt. Erstens was lügen angeht stehst du nicht bei 0. Ich sage nur Naturblond. Dann zweitens: Bitte geh doch dann. Aber ich kann dir sagen, dass keiner der Freunde hier dich ebenso mit Geld versorgen kann. Möchtest du nachrechnen? Du gibst derzeit jeden Monat mehr aus, als du verdienst. Und drittens, bevor ich gehe: Dein Kleid wird bei Wasserkontakt durchsichtig. Bier enthält ziemlich viel Wasser.“

Dann schüttete er mit Schwung sein Bier über sie aus, das noch halb voll war. Maria kreischte laut auf und rannte sofort zur Toilette. „Jungs“, nickte er den Typen zu und machte sich auf den Weg zu Kai, der weiter sinnlos und planlos durch die Disco lief.

„Lass uns gehen.“

„Gleich, erst brauch ich noch dein Bargeld.“

„Wozu?“

Kai sagte nichts und sah ihn nur mit einem Blick an, den Steffen kannte und auch irgendwie liebte und gleichzeitig hasste. Er hatte etwas vor, dass er mögen würde. Also kramte er die 150 Euro heraus, die er noch hatte und gab sie ihm. Kai ging erst zur Bar und bestellte dort ein paar Getränke und quatschte dort nebenbei mit einem schmierigen Typen. Dann ging er zu der Gruppe von Typen zurück, wo Maria mit einem Handtuch stand. Kai schien sich zu entschuldigen bei der Gruppe und umarmte sie einzeln. Steffen störte das noch nicht. So langsam hatte er eine Idee, was Kai dort tat. Er selbst ging schon mal zur Garderobe und holte ihre Jacken. Draußen würde er der Polizei einen Hinweis geben, dass hier eine Jugendliche unter massivem Drogeneinfluss standen. Steffen kannte den Typen, mit dem Kai geredet hatte. Bei dem bekam man alles an Drogen, was man lieber nicht bei sich haben sollte. Draußen traf er auf Kai, dem er seine Jacke gab.

„Polizei gerufen und auch Krankenwagen?“

„Krankenwagen?“, fragte Steffen verwirrt.

„Das war mehr als nur LSD. Da werden gleich 5 Typen und eine kleine Tusse umfallen und viele rosa Elefanten vorhersehen. Dazu ist in ihren Taschen noch dies und das.“

„Kleiner gemeiner Sack.“, sagte Steffen und musste unwillkürlich lachen. „Aber mein kleiner Sack. Aber sie werden dich doch dahinter vermuten und wenn die Polizei dann unangenehme Fragen stellen wird...“ Steffen machte eine Pause und sagte dann weiter: „Dann wird sie dir nichts beweisen können oder?“

„Bin ich denn verrückt? In den Gläsern von mir war gar nichts drin. Aber in denen, die sie noch stehen haben, ist jetzt mehr als vorher.“

Beide fingen an zu lachen und machten sich auf den Weg nach Hause.

„Wie steht's mit Jenny?“

„Ich gebe euren ewigen Versuchen etwas nach und treffe mich einmal mit ihr am Montag zu nem Kaffee oder so.“

## 8 Kai

Es klingelte an der Tür. Kai wurde davon wach und starrte an seine fast im völligen Dunkel liegende Decke. Er blickte kurz zum Wecker und sah, dass es kurz nach 7 war. Wer wollte zur Hölle um die Uhrzeit etwas von ihnen? Normalerweise würde er einfach liegen bleiben. Er musste nicht zur Tür und wissen, wer dort war. Es interessierte ihn nicht. Doch derjenige klingelte geradezu Sturm und rief auch irgendetwas laut, dass er jedoch nicht verstand. Steffen schien sich nicht zu rühren, also stand er auf und ging gähmend nur mit Shorts und Shirt zur Tür. Dort standen ihm 2 grimmig aussehende Beamten gegenüber. Sie wirkten ein wenig wie Dick und Doof. Nur das Doof auch noch 2 Meter zu sein schien.

„Sind sie Steffen Klinger?“, fragte ihn der Größere von beiden.

„Fast. Kai Selters. Habe die Ehre.“ Dazu reichte er ihnen die Hand, die die Beiden nicht annahmen.

„Sie und Herr Klinger stehen im Verdacht der Körperverletzung und des Verstoßes gegen das BTM. Aber müssen wir das im Flur klären?“

Für eine Sekunde überlegte Kai, was jetzt sinnvoller war. Doch er zwang seinen Ärger über die frühe Störung zu Boden und ließ sie freundlich hinein. Dazu bat er sie zu warten und weckte Steffen. Sie mussten sich nicht absprechen. Steffen hatte nichts damit zu tun und konnte alles so wiedergeben, wie es war. Kai hasste es, wenn er so früh von seinem geworfenen Boomerang eingeholt wurde.

„Was ist denn das Problem?“, fragte Kai unschuldig.

„Das wissen sie genau.“, zischte Doof. Bis auf die Statur hatten sie tatsächlich wenig von dem Komikerduo.

„Tut mir leid. Wir waren gestern bis gegen halb 2 oder so im Studentenklub in der Maternisstraße und sind dann nach Hause. Bis dahin gab es weder Drogen noch Körperverletzungen.“

Steffen gähnte herzhaft. „Du vergisst das Bier, was Maria abbekam. Aber da es nur das Bier und nicht das Glas war, kann ich mir nicht vorstellen, was sie hier möchten.“

„Du kleiner Penner hast meiner Nichte irgendwas ins Glas getan.“ Dabei wollte Dick ihn gerade angehen, doch Doof hielt ihn fest.

„Kurz nach ihrem Verschwinden sind 6 Jugendliche zusammengebrochen, die alle einstimmig ihnen Beiden die Schuld geben. Was sagen sie dazu?“

„Wie sie schon feststellten, sind wir vorher gegangen. Es gab Streit ja, weil die Trennung nicht so gut ablief, das gebe ich zu. Aber ich habe nichts getan, außer ein Bier auf sie auszukippen.“

Kai nickte bestätigend.

Dick fragte ihn. „Das können sie bestätigen?“

Kai nickte. „Soweit ich es gesehen habe. Ich war nicht direkt dabei, sondern bin durch den Klub gewandert. Dazu war ich auch kurz auf der Toilette. Dann kam Steffen zu mir und erzählte mir, was passiert war.“

„Und dann gingen sie?“

„Nein, ich bestellte dann für die Jungs und Maria Drinks und wollte mich für Steffens Überreaktion entschuldigen, weil es zwar eine doofe Situation war, aber dennoch schlechter gelaufen war, als es hätte sein müssen. Das tat ich dann auch und wir gingen dann. Während der ganzen Zeit waren zig Augen auf mich gerichtet. Ich hätte niemals in alle Gläser oder auch nur in ein paar was reinmachen können.“

„Was sie können und nicht, ist ein anderes Thema. Haben sie Erfahrungen mit Drogen? Verstöße gegen das BTM?“

„Ich habe noch nie was mit Drogen zu tun gehabt und wenn sie mir nicht glauben, dürfen sie gerne einen Drogentest machen. Ich bin auch in der polizeilichen Akte vollkommen sauber.“, sagte Steffen langsam und Kai merkte, dass er irgendwie kaum wach war. Sie waren erst nach 4 ins Bett gegangen, weil sie auf der Couch noch ein wenig getrunken und gequatscht hatten.

„Dürfen sie gerne mit mir auch. Dazu lade ich sie ein, die ganze Wohnung zu durchsuchen. Wenn es ihnen hilft, will ich sie nicht abhalten. Doch sie sind bei den Falschen. Immerhin habe ich mich noch bei den Leuten entschuldigt, dass Steffen da etwas überreagiert hat.“

Steffen nickte. „Das mit dem Bier war überreagiert. Aber mehr war da nicht. Ich bringe doch nicht meine Ex ins Krankenhaus, weil sie Schluss macht.“

„Das mit dem Durchsuchen werden wir auch tun.“, sagte Dick und begann gleich in den Jacken der Beiden zu wühlen.

Doch Kai wusste, dass er nichts finden würde. Drogen hatten sie nie genommen und Reste hatte er von seinem einmal Kauf keine behalten. Doof holte gerade 2 Drogenschnelltests aus der Tasche und begann sie ihnen zu erklären. Schon nach wenigen Minuten zeigte der Test bei Beiden das erwartete Ergebnis: keinen Befund.

Auch Dick war mit seiner Suche unzufrieden und war schon in der Küche angelangt, fand jedoch nichts.

„Wo sind die Sachen von gestern Abend?“, grunzte er.

Sein Kollege seufzte lautlos. Kai sah ihm an, dass zumindest er sich sicher war, dass sie sich verrannt. Doch er wusste nicht, was er nun tun sollte.

„Im Wäschekorb was meine Hose und Hemd betrifft. Den Rest sehen sie an mir.“, sagte Steffen leise.

„Mein Hemd und Hose liegt vor meinem Bett. Ich hole es ihnen.“, sagte Kai hilfsbereit.

„Nein.“, unterbrach ihn Dick sofort und stürmte los zu dem Zimmer, auf das Kai gedeutet hatte. Steffen musste kichern. Doof sah ihn verwirrt an. „Was finden sie so lustig?“

„Das merken sie gleich.“

Dick kam mit einem ganzen Bündel an Kleidung heraus. Kai hielt sein Lachen zurück. Samstag war ihr Washtag und so lag vor dem Polizisten die gesammelte Wäsche einer ganzen Woche. Doof musste unweigerlich grinsen. Kai war einfach die gelebte Unordnung was seine Umgebung anging. Steffen führte Doof zum Badezimmer und zeigte den Wäschekorb, in dem seine Sachen lagen. Doof kontrollierte schnell seine Sachen, die er angehabt hatte und warf dann einen kurzen Blick in die Runde. Seine Meinung stand schnell fest, hatte Steffen den Eindruck. Sie war ja auch nicht falsch. Keiner von ihnen hatte derartiges zu Hause und auch nicht in Resten in der Kleidung. Kai hatte auf dem Weg nach Hause noch seine Tasche durchsucht, ob er auch alles verbraucht hatte. Es gab nichts, was man finden konnte.

Als sie wieder in den Flur traten, war Dick immer noch dabei, die Wäsche zu durchwühlen.

Dabei merkte Steffen schnell, dass er schon bei Kleidung war, die Kai gar nicht am Abend getragen hatte.

„Ich kann ihnen doch einfach sagen, was ich anhatte.“, sagte Kai. Er war sich sicher, dass Dick sich nicht davon abhalten lassen würde. Er wollte etwas finden, doch er würde nichts finden. Es gab keinen Beweis dafür, dass sie damit etwas zu tun hatten. Denn da sie die Getränke getrunken hatten, schienen sie auch nichts gesehen zu haben.

Kai war sich also sicher, dass es nichts zu holen gab. In ihren Sachen schon gar nicht. Dick stand schließlich auf und starrte mit rotem Kopf Kai an. Kai kämpfte damit, nicht laut loszulachen. Er wollte freundlich bleiben und alles tun, was dem Polizisten einfiel.

„Wir nehmen für alle Fälle ihre Personalien auf.“, sagte Doof und suchte nach einem Handy. Kai hatte schon seinen Personalausweis mit aus seiner Hose von gestern geholt und diesen fotografierte der Polizist ab.

Steffen kramte dabei müde in seinem Portemonnaie und reichte dann seinen Ausweis auch. Dick starrte beide weiter wütend an und Kai fragte sich, ob es normal war, dass man Verwandte für Ermittlungen heranzog. Einen Fakt, den er unbedingt prüfen wollte. Vielleicht konnte es noch nützlich sein. Eine Dienstaufsichtsbeschwerde sollte er auf jeden Fall in Betracht ziehen.

„Ich weiß zwar noch nicht, wie ihr beide das gemacht habt, aber ich werde euch dafür drankriegen.“, murmelte Dick leise. Doof zog eine Augenbraue hoch, schwieg aber dann doch. Steffen murmelte leise: „Verleumdung.“ Kai nickte nur und sah ihn weiter freundlich an. Diese Freundlichkeit machte ihn verrückt und er war nur einen Kommentar von Kai entfernt, auszurasen. Lohnte es sich, das zu erreichen? Vielleicht wirkten sie gerade etwas zu hilfsbereit. Es war sicherlich besser, wenn ein weniger engagierter Polizist hier ermittelte. Kai hatte sich hinreißen lassen an dem Abend. Er hatte es schon eher kommen sehen. Steffens Lüge war schwach gewesen und Maria nicht das komplette Dummchen. Kai hatte es kommen sehen, als er lange genug drüber nachgedacht hatte. Es war auch nicht fair gewesen, dass er Steffen nicht gewarnt hatte. Doch er brauchte nun mehr Zeit für ihr Problem. Aber etwas Reue empfand er doch. Er hatte Steffen hintergangen und das war wohl die einzige Grenze, die er nur äußerst ungern beschritt. Er hatte mit nur einem Satz zu Maria ihre leisen Zweifel geweckt.

„Wenn sie noch Fragen haben, können sie gerne auf uns zu kommen. Vielleicht können wir ja helfen die zu finden, die so etwas tun.“, sagte Steffen und gähnte lautlos.

Kai sah ihn an und musste fast grinsen. Er war wohl zu ähnlichen Gedanken gekommen. Er setzte jetzt an, um Dick aus der Fassung zu bringen.

„Hören sie auf, mir hier den Schmeichler zu spielen. Nur sie beide haben ein Motiv und mit Hilfe der Kamera werden wir das beweisen.“, keifte Dick nun lautstark.

„Beruhig dich bitte etwas.“ Doch Dick ließ sich nicht beruhigen.

Kai ging seine Erinnerung durch, doch nirgendwo hatte er eine Kamera gesehen. Es war ein Bluff, zumindest war er sich ziemlich sicher. Warum waren sie denn hier, wenn es Kameras gab? Es musste ein Bluff sein, da war Kai sich sicher.

„Es tut mir für ihre Nichte leid und ich hoffe, dass sie bald gesund wird. Doch ich finde es nicht gut, dass sie uns so beschuldigen.“, sagte Kai vorwurfsvoll. „Wir haben nichts getan und vielleicht sollten sie lieber die Drogenvergangenheit von Maria untersuchen oder vom Rest der Gruppe. Ich könnte mir gut vorstellen, da sie ja nicht unbedingt die hellste Birne dort im Kronleuchter...“

Weiter kam er nicht. Dick würgte eine Beleidigung hervor und stürzte auf Kai zu, der einen Schritt nach hinten ging. Dick begann ihn zu schütteln, bevor Doof ihn wegzerren konnte. Kai begann sich demonstrativ den Kopf zu reiben, mit dem er gegen die Wand geknallt war.

„Nun reicht es aber wirklich meine Herren. Wie waren kooperativ ohne Ende und haben sie sogar die Wohnung durchsuchen dürfen. Aber das ist die Höhe. Gehen sie jetzt und ich gebe ihnen den Tipp, ziehen sie ihren Hitzkopf von der Sache ab, das könnten wir als gute Geste verstehen, sonst werden wir eine Dienstaufsichtsbeschwerde einreichen und uns gegebenenfalls

weitere rechtliche Schritte uns vorbehalten.“, sagte Steffen wütend und ging, um die Haustür zu öffnen.

Doof entschuldigte sich noch ein paar Mal und zog dann seinen Kollegen hinaus. Nachdem die Tür zu war, konnte Kai sie noch lautstark streiten hören. Steffen drehte sich nur um und murmelte ein „Gute Nacht“ und ging wieder in sein Zimmer.

Kai schrieb sich noch die Namen der Polizisten auf, die an ihren Uniformen gestanden hatten. Dazu notierte er sich noch, dass er die Verwandtschaftsnähe prüfen wollte. Dann ging er auch wieder ins Bett.

Kai stand gegen Mittag wieder auf und kochte sich erstmal einen Kaffee. Steffen schien noch fest zu schlafen. So ging Kai entsprechend leise vor und setzte sich dann mit seinem Kaffee an seinen Laptop auf die Couch in ihrem Wohnzimmer. Er stellte die Tasse auf eine Zeitschrift, die auf dem Tisch lag und setzte sich mit ausgestreckten Beinen auf die Couch. So begann er planlos im Internet zu surfen. Er checkte nebenbei seine Emails und prüfte, ob auf Facebook etwas passiert war.

Tatsächlich hatten ihn dort mehrere Personen angeschrieben. Alle wollten wissen, was genau im Studentenklub passiert war. Er ignorierte sie alle. Er schrieb sowieso mit wenigen Leuten. Er begann die Nachrichten zu lesen und dazu mit den Kopfhörern Musik zu hören. Steffen hatte einen leichten Schlaf und würde sonst schnell aufwachen. Ein geweckter Steffen war auch ein grummiger Steffen. Doch schon bald kam dieser müde aus seinem Zimmer und ging mit einem kurzen Nicken in die Küche. Von dort kam er mit einem schwarzen Tee zurück, wie Kai an dem kleinen Etikett sah.

„Na, noch etwas geschlafen?“

Steffen nickte langsam und rührte seinen Tee mit dem Teebeutel um.

„Warum hast du das getan?“

War da Enttäuschung? Kai könnte es verstehen, wenn er sauer war. Doch er war kalt und weit weg. Meinte er nur die Sache in der Disko?

„Ich weiß es nicht. Ich habe einfach etwas getan. Vielleicht war ich noch abgelenkt nach dem Gespräch mit Jennifer.“, sagte er nachdenklich.

„Nein, du wusstest es sicher vorher schon oder? Selbst mir hätte es auffallen müssen. Ich bin mir sicher, warum du es mir verschwiegen hast. Du wolltest, dass ich es nicht mehr ändern kann oder?“

„Ja, das kann sein. Ich weiß, dass ich dich hätte warnen sollen. Das tut mir auch leid.“

„Tut es nicht wirklich, ich kenn dich doch. Aber für unsere nächste Zeit ist es leichter ja.“

Steffen setzte an noch mehr zu sagen und begann dann doch an seinem Tee zu schlürfen.

„Du nimmst es leicht.“

„Nein. Ich finde es scheiße. Nur habe ich meinen Teil dazu beigetragen, dass es so läuft. Also war es fast unvermeidlich und wenn ich nicht grundlegend mein Verhalten ändere, wird es wohl öfter so laufen. Dieser dämliche Brief ist da für einen Sinneswandel nicht gerade hilfreich.“

Immerhin waren da schon mal Gefühle. Kai war beruhigt, dass Steffen diese nicht einfach komplett runterschluckte. Aber er war nun von seiner Ablenkung befreit und es würde einfacher sein, ihre Zukunft so zu gestalten.

„Irgendwann werden wir das auch überstanden haben und dann kannst du ja damit anfangen.“

Steffen seufzte und sagte leise: „Du bist ein verdammter Optimist. Je mehr man Verbrechen begeht, umso größer wird die Chance, dass man entdeckt wird. Wir haben schon eine lange Liste und ich denke nicht, dass da nur Kaugummi klauen hinzukommt. Dazu dieser verdammte Mord, der da jetzt schon war. Die Polizei ist aufgeschreckt. Die werden schnell Serientäter schreien.“

Kai nickte nur. Steffen hatte recht. Irgendwann mussten sie mit ihrer Karriere als Verbrecher aufhören. Jedes neue Ding war eine Gefahr. Gestern war er zu überheblich und riskant geworden. Es gab hundert Leute, die ihn vielleicht hätten sehen können. Dazu kam die Sache, die sie für die Erpressung erledigen werden mussten.

„Wir müssen diesmal verdammt aufpassen und es das letzte Mal sein lassen.“

Steffen stellte vorsichtig seine Tasse zu der von Kai und sah ihn lange an. „Was ist wenn wir gehen? Andere Uni und vielleicht auch andere Namen. Beides selbst auf dem legalen Wege kein Problem. Was hindert uns?“

„Seit wann sind wir feige?“, fragte Kai verwundert.

„Seit wir wegen unserer Anwandlungen kein normales Leben mehr führen können. Ich bin so verkorkst, dass ich meine Freundin nicht halten kann, weil ich sie anlüge aus purer Faulheit ihr die Wahrheit zu sagen.“ Jetzt war da die Wut, die Kai vermisst hatte.

„Wir haben als Kinder angefangen Scheiße zu bauen und kommen da nicht mehr raus. Es gefällt mir auch nicht unbedingt. Aber es geht nun einmal nicht mehr anders. Wir können uns danach bemühen, alles zu vergessen. Aber ich werde mich nicht vor irgendeinem kleinen Arschloch beugen, dass meint mich erpressen zu müssen.“

Steffen brummte eine Zustimmung und sagte nichts mehr. So saßen sie eine ganze Weile schweigend, bis Steffen sagte: „Hast du deinen komischen Freund überprüft?“

„Ja, er hat ein gutes Alibi. Außerdem traue ich ihm das eh nicht zu. Der würde sich damit nur selbst in die Pfanne hauen.“



„Hmm“

„Ich weiß, dass du ihm nicht traust. Aber glaube mir da, der wird sich hüten.“

Kai war sich in dem Punkt völlig sicher. Dafür wäre sie für alle hoch peinlich und ein wenig Knast wäre sicher und das würde Jonas nicht riskieren. Außerdem hatte er das mit dem Mord nie geglaubt. Er hielt Kai für einen Angeber, der alles nur erfand, denn die Polizei hatte sie nie auch nur verdächtigt, was Jonas Meinung nur bestätigte und das war nicht ganz verkehrt. Unterschätzung war oft sehr gut. Dennoch hatte er um ganz sicher zu gehen ihn angerufen. Er schätzte die Kommunikation auf diese Weise fiel mehr, als irgendetwas zu tippen. Er wusste gar nicht, warum er ihn überhaupt angerufen hatte. Jonas war es nicht, da war er sich sicher. Dennoch hatte er es geprüft und es war nicht allein deshalb, weil er einfach sicher gehen musste. Zu viel stand auf dem Spiel.

„Was macht dich da so sicher?“, fragte Steffen und sah ihn durchdringend an. Er wollte jetzt die Geschichte hören und würde sich kaum davon abbringen lassen.

„Mein Gefühl.“

„Es geht hier um 20 Jahre Knast und da hätte ich gerne mehr als ein Gefühl.“

Steffen sah ihn durchdringend an.

Kai erwiderte den Blick und antwortete ruhig: „Wenn wir mit dem nächsten Brief keinen klaren Hinweis kriegen, wer es war, dann werde ich es dir erzählen. Aber jetzt werde ich es nicht. Da geht es nicht nur um etwas, dass mir 5 Jahre extra einbringt. Es ist eines der wenigen Dinge, die ich wirklich gerne vergessen will.“

Steffen sah ihn prüfend an und schien genau zu überlegen, was er nun tun sollte.

Steffen stand auf und ging wieder in sein Zimmer. Zumindest erst einmal würde er also nicht nachbohren. Kai hoffte inständig, dass ihre Kamera etwas aufzeichnen würde, dass ihnen weiterhalf oder sogar das Gesicht zeigen würde.

## 9 Nicole

Nicole begann leise eine Melodie zu summen, die der Volksmund nur als Schwiegermuttermarsch kannte. Luca schrie bereits, als er seine Oma nur die Auffahrt hochgehen sah. Er konnte schon jetzt die schlanke Gestalt mit den stark blondierten Haaren und langen Röcken zweifelsfrei erkennen. Er konnte sie absolut nicht leiden und zeigte dies gerne bei jeder Gelegenheit. Für Nicole bedeutete das nur zusätzlichen Stress. Ihre Mutter hatte kein gutes Verhältnis zu Kindern und das hatte Luca schnell gemerkt. Oft kam Hildegard nicht vorbei, doch wenn lud sie sich gerne einfach selbst ein. So wie heute auch. Sie waren gerade im Alten Garten zu dritt unterwegs gewesen und genossen die Freizeit, die Nicole sich genommen hatte. Da hatte auch schon ihre Mutter angerufen und sich zum Kaffee eingeladen. So blieb nichts Anderes übrig als sich zu fügen und auf dem Rückweg noch schnell Kuchen zu besorgen.

Klaus hatte nur missbilligend geguckt, aber nichts gesagt. Es war Nicoles Mutter und da redete er nicht rein. Genauso wie sie bei seiner Mutter still hielt, die war jedoch wesentlich unkomplizierter und wohnte auch weit genug weg, um solche Überraschungen zu vermeiden. Nicole hatte gerade Luca im Arm, weil die Windeln gerade gewechselt worden waren und ging so zur Tür. Wenn dort kein Begrüßungskommando da war, möglichst noch vor dem Klingeln, war sowieso schon der halbe Nachmittag im Eimer. Sie schaffte es noch gerade rechtzeitig zur Tür zu kommen und sie zu öffnen, bevor es klingelte.

„Da ist ja auch der kleine Mann. Na, willst du deine Oma begrüßen?“, säuselte sie und begann in ihrer Handtasche mit einer Hand zu kramen. „Ich habe da Schokolade für dich.“

„Mutter, er kriegt jetzt keine Schokolade. Vielleicht später oder morgen.“ Alleine für diese Aussage bekam sie einen Blick zu spüren, der eine Enterbung versprach.

„Du siehst, doch wie er heult. Der würde jetzt sowieso keine Schokolade essen.“, antwortete Nicole und seufzte leise. „Komm doch erstmal rein.“

Hildegard kam rein und stolzierte gleich durch in den Garten. Sie hatte schließlich vorgeschlagen, dass man dort sitzen könne und erwartete entsprechend die Umsetzung. Das Wetter spielte dafür auch mit und so konnten sie auf der kleinen Terrasse ihres Reihenhauses sitzen.

Klaus war gerade mit Tischdecken fertig und so begrüßte er seine Schwiegermutter, ehe er wieder in der Küche verschwand um den Kuchen zu holen. Sie hielt ihn nicht für den richtigen und das ließ sie ihn spüren. Nicole verdiente das Geld und er arbeitete im Moment gar nicht und dann, wenn er wieder arbeiten würde, auch nur halbtags als Texter. Das passte nicht in das

Weltbild von Hildegard, auch wenn diese schon viele Jahre Selbstversorger war. Ihr Mann hatte sich scheiden lassen und seitdem hatte sie keinen Kontakt mehr zu ihm. Nicole hatte schon noch regen Kontakt zu ihrem Vater, was ihre Mutter aber nicht wusste.

Hildegard setzte sich direkt neben dem Stuhl von Luca hin. Nicole hatte schon böse Vorahnungen, dass es so nicht gut ablaufen würde. Luca hatte sich etwas beruhigt, ließ aber seine Oma nicht aus den Augen. Nicole überlegte kurz, was sie nun tun sollte. Wenn sie Luca in den Stuhl setzen würde, würde er in 3 Minuten wieder weinen, bis er dort weg kam. Wenn er von Anfang an woanders saß, würde ihre Mutter ihre Laune komplett verlieren.

Sie entschied sich für ihren Sohn und rückte mit einer Hand den Kinderstuhl weg.

„Was soll das denn, Nicole?“

„Du weißt doch wie er auf dich reagiert. Sonst heult er nur die ganze Zeit.“ Nicole setzte ihn in seinen Kinderstuhl und ging ins Haus, um ein paar Spielsachen zu holen. Als sie zurückkam, versuchte ihre Mutter mit Luca zu spielen, der war jedoch schon vor der nächsten Heulattacke. Ihre Mutter hatte einfach kein Talent für kleine Kinder und sie fragte sich mehr und mehr, wie sie eigentlich selbst groß geworden war. Nicole seufzte noch einmal innerlich und gab Luca seine Lieblingsspielsachen. Dabei spielte er am liebsten mit Bechern und allem, womit man Krach machen konnte. Er hatte zwar einiges an Spielsachen bekommen und einiges davon war ziemlich teuer gewesen. Dennoch spielte Luca lieber mit leeren Eisbehältern und Butterbechern. Doch seine Oma hatte ihm noch eine Rassel mitgebracht, die er nicht mit der nötigen Beachtung versah. Sie versuchte ihm die immer wieder schmackhaft zu machen, was nicht wirklich gelang. Im Moment klopfte er lieber mit einem Löffel herum, während er sah, dass seine Mutter ihm gerade eine Banane klein manschte.

Klaus brachte gerade den letzten Kuchen raus und in der anderen Hand den Kaffee. Normalerweise würde für jeden 2 Stück reichen, doch ihre Mutter hatte gerne Auswahl, die man dann in winzigsten Probierstücken testen musste, auch wenn es immer derselbe Kuchen war. Nicole und Klaus kauften immer bei der Bäckerei, die gleich ein paar Straßen weiter war und dort war die Auswahl klein. Sie machten zwar hervorragenden Kuchen, aber wenige Sorten. Dennoch musste jedes Mal erneut getestet werden, ob der Kuchen immer noch schmeckte und die Sahne auch bei dem Tortenstück fest genug war. Nicole fand so etwas lächerlich. Aber solche Diskussionen brachten nur Streit und den vermieden sie und Klaus mittlerweile in jedem Bezug. Schlucken, nicken und nix sagen, war die beste Medizin.

Klaus verteilte den Kaffee und Nicole versuchte sanft ihre Mutter auf den zugeordneten Platz zurückzudrängen. Nicole schaffte es und begann dann ihren Sohn mit dem Brei aus Bananen

zu füttern. Luca mochte die besonders gerne und vergaß so seine schlechte Laune denkbar schnell.

„Wie steht es eigentlich mit diesem Mord an dem Studenten? Ermittelt du da?“, fragte Hildegard unvermittelt.

„Ja und ich darf dir dazu nichts sagen, das weißt du doch.“ Dann fügte sie um sie zu beruhigen noch hinzu: „Aber wir wissen sowieso fast nix.“

Ihrer Mutter konnte sie kaum, dass mit der vermeintlichen Erpressung erzählen. Das würde sonst bis zum Abend die ganze Stadt wissen. Mindestens!

„Du kannst mir ruhig bisschen was erzählen. Ich habe mit Jutta gesprochen und die ist überzeugt, dass es ein Mafiafall ist. Der soll ja Ausländer gewesen sein und da weiß man ja nie.“

„Spanier und die sind für ihre Mafia ja geradezu bekannt.“, sagte Klaus und biss herzhaft in einen Keks.

Hildegard widersprach sofort. „Also Jutta sagt, der war Russe oder war es Lette? Na jedenfalls etwas von da hinten.“

Nicole sagte nichts dazu. Sie wusste, dass ihre Mutter sie nur provozieren wollte. Sie hatte es früher öfter sogar geschafft und dann hatte sie Dinge verraten, die noch nicht in der Presse standen. Und wenn sie es doch glaubte, war es ihr auch egal.

„Ich warte ab, bis Nicole den Täter hat und dann wird es sicher in der Zeitung stehen.“

Ihrer Mutter gefiel es sichtlich nicht, dass sie nichts erfuhr. Für sie gab es diese Intimitätsgrenze nicht, die man zwischen Familie und Beruf als Polizistin ziehen musste, vor allem, wenn man eine gute Polizistin sein wollte und nicht einfach nur bei der Polizei.

„Wir werden ihn sicher bald haben. Aber wie geht es Jutta denn? Hat sie Ihre OP überwunden?“ Würde ihre Mutter den Themenwechsel so einfach annehmen?

„Ach die Operation wurde von so einem jungen Schnösel gemacht. Zum Glück hat hinterher noch der Chefarzt reingesehen und die größten Fehler ausgebessert. Aber heute lassen die ja jeden einfach da ran.“

„Was haben die denn für Fehler gemacht? Etwas vergessen oder so? Bei meinem Freund hatten die nicht gleich alle ihre Gerätschaften aus dem Magen wieder rausgeräumt und mussten dann nach dem zunähen sofort wieder aufnähen.“

Klaus stand auf und löste nun Nicole ab, damit die auch ein wenig Ruhe hatte.

„Ach da hatte der aber Glück, das man ihn das überhaupt erzählt hat. Jutta hat das nur gehört von der Frau im Bett gegenüber. Das kommt da nämlich öfter vor. Aber wegen irgendeiner Quote dürfen die den jungen Arzt nicht entlassen. Schmidten oder so heißt der.“

„Du meinst Schmilcken und der ist da schon seit 10 Jahren Chefarzt und ist 8 Jahre älter als ich.“, erklärte Nicole, während sie ihrem Sohn zuwinkte, der beobachtet hatte, wo seine Mama nun hinwollte.

„Der ist schon 48?“, fragte Hilde verwundert. Zeitgleich kämpfte sie mit einem Stück Käsetorte, das sie unbedingt kleiner schneiden wollte und es so in einen Matschhaufen verwandelte.

„Soweit ich weiß, bin ich 38 Mutter, aber danke.“ Nicole hoffte inständig, dass irgendetwas eintrat, das ihr Pager anging, doch er schien ihr diesen Gefallen nicht zu tun.

„Na jedenfalls fühlte sich Jutta von dem nicht gut beraten. Der hatte keine 5 Minuten Zeit. Dabei kann man doch erwarten, dass man sich für seine Patienten in Ruhe Zeit nimmt um sie aufzuklären. Es ist schade, dass der Peters die Innere nicht mehr macht. Der wurde doch damals rausgemobbt oder?“

Ihre Mutter war nun in die richtige Plauderlaune geraten. Klaus hob Luca aus seinem Stuhl, damit der auf der Terrasse spielen konnte. Klaus stand dazu auf und verfolgte Luca, damit der nicht unbeobachtet im Garten verschwand. Nicole und er hatten schnell gemerkt, dass man Luca keine Sekunde aus den Augen lassen sollte.

„Der starb bei einem Autounfall. Geht es Jutta denn gut? Oder hat sie es nicht gut überstanden?“ Hildegard nickte nur. Sie war gerade mit einer neuen Tasse Kaffee beschäftigt, die mit Zucker, Wasser und Milch in die richtige Form gebracht werden musste.

„Denn wird bestimmt auch nichts gewesen sein. Der Peters hatte ihn bestimmt gut angeleert. Warum war sie denn überhaupt da?“

Nicole mochte Jutta eigentlich ganz gerne, doch was Tratsch und Klatsch anging, war sie ihrer Mutter sehr ähnlich.

„Es ging um ihre Bandscheibe. Da war irgendwas nicht in Ordnung. Aber noch brauch sie keine künstliche. Die sind ja so schnell damit, dass etwas ersetzt wird.“

„Solange es ihr jetzt bessergeht, ist es ja gut.“

Hildegard stand nun auch auf und setzte sich zu Luca auf den Boden, der mit seinen Dosen einen Turm baute. Nicole ließ sie alleine und begann den Tisch abzuräumen. Der Kaffee und die Tassen konnten durchaus stehen bleiben, aber der Kuchen musste in den Kühlschrank. Die Sonne knallte in ihren kleinen Garten, was nicht gut für den Kuchen war.

Klaus ignorierte dabei so gut es ging Hildegard einfach und Luca hielt auch noch still. Doch im Augenwinkel sah Nicole, dass ihre Mutter damit nicht zufrieden war. Luca musste da jetzt durch. Spätestens wenn er weinen würde, wäre die Sache eh wieder vorbei.

Doch Luca hielt sich tapfer, fand sie. Er ließ alles über sich geschehen, solange ihm niemand seine Dosen wegnahm. Auch wenn der Turm immer wieder umfiel, versuchte er es aufs Neue in immer anderen Varianten.

„Ich habe deinen Vater neulich gesehen. Der hatte so eine komische Tusse bei sich, die war bestimmt keine 40.“, erzählte ihre Mutter ganz unvermittelt, als Nicole sich dazu kniete.

Dass sie über weit 50 war, sagte Nicole lieber nicht. Sie antwortete mit einem schlichten „Aha“ Sie hatte keine Lust auf weitere Informationen, die sie entweder sowieso schon hatte oder gar nicht stimmten.

„Ist das alles, was du dazu sagst?“ Der fordernde Unterton entging Nicole nicht.

„Was soll ich dazu sagen? Er ist erwachsen, geschieden und kann machen was er will. Solange ich seine Freundin nicht irgendwann mit seinem Messer im Rücken in der Pathologie sehe, ist es mir eigentlich egal.“

Das war es ihr auch. Sie kannte die Frau kaum und am Ende war es das Leben ihres Vaters.

„Du könntest dir auch jemand suchen, wenn du willst. Es würde mich sogar freuen, wenn du jemand findest, mit dem du zusammenleben kannst.“

„Das sagst du so leicht. Aber die meisten Männer haben vor einer gestandenen Frau Angst oder sind Schweine.“

Hildegard versuchte nun immer massiver die Rassel Luca schmackhaft zu machen, so dass dieser sich genötigt sah, die schlichtweg in die Büsche zu werfen.

„Oh das war böse Luca, sowas macht man nicht. Böser Luca!“, begann seine Oma zu schimpfen, was die erwartbare Reaktion auslöste. Nicole hob Luca hoch und ging mit ihm ein wenig durch den Garten, um ihn wieder zu beruhigen. Normalerweise war er kein weinerliches Kind, aber bei seiner Oma hielt ihn heute nichts.

„Du erziehst ihn nicht Autoritär genug. Dabei dachte ich bei einer Polizistin wäre mehr Ordnung.“

Klaus antwortete leise: „Er ist nur bei dir so.“

„Ihr beide habt kein gutes Verhältnis, das weißt du doch Mutter!“, versuchte Nicole zu vermitteln.

„Dann sehe ich ihn am Besten gar nicht mehr.“

„So ist es doch nicht, nur musst du vorsichtig sein und ihm Zeit geben. Er ist doch noch so klein und süß.“, sagte sie und setzte sich mit ihm in einen der Stühle am Tisch. Luca hatte nun sichtlich genug von seiner Oma und wollte von Mama nicht mehr weg.

Hildegard antwortete nicht und kam nun ebenfalls zum Tisch, um ihren restlichen Kaffee auszutrinken.

„Da kannst du sagen was du willst, aber das liegt auch an diesen neuen Erziehungsstilen. Früher hat man das Kind schreien lassen und es wusste irgendwann, damit kommt es nicht durch.“

„Dadurch entstehen Bindungsprobleme in frühester Kindheit. Das Kind lernt so nur, dass wenn es Angst hat, niemand da sein wird.“, erklärte Klaus ohne seine Schwiegermutter direkt anzusehen.

„Neumodischer Blödsinn.“

„Das ist mit Studien belegt und stand in der Zeitschrift. Unser Kind soll eben weinen, wenn es dafür weiß, dass seine Eltern auf ihn aufpassen, egal was er hat.“

Nicole gab Klaus mit einem Blick zu verstehen, dass er nun lieber aufhören sollte. Auch wenn es ihre Mutter ab und zu einfach brauchte, dass man ihr Kontra gab, so würde die Stimmung sonst für Wochen völlig daneben sein.

„Naja, es muss jeder wissen was er tut.“, zischte sie zurück und funkelte Klaus an. Ihr Mann war eigentlich die meiste Zeit ruhig und still. Doch es gab Punkte, an denen er dann genug hatte. Dieser war nun erreicht. Klaus schwieg aber weiter.

So saßen sie einige Minuten da und sagten gar nichts. Bis ihre Mutter anfang über das Fernsehprogramm zu erzählen. Es kamen auf den dritten Programmen derzeit ganz viele Reisedokumentationen und Nicole musste zu jeder einzelnen bestätigen, dass sie sie nicht gesehen hatte. Auch Klaus kannte keine davon. Auch wenn er zu Hause war, hatte er meist besseres zu tun, als fern zu sehen.

So folgte nun ein Bericht in allen Einzelheiten über die verschiedenen Orte und der Beschluss ihrer Mutter, dass sie im Herbst wohl für eine Woche nach Paris fahren würde. Sie redete von einem speziellen Angebot, das Nicole nur am Rande mitbekam, weil aus Lucas Hose ein verdächtiger Duft kam. So ging sie mit ihm ins Bad und als sie wieder kam, waren ihre Mutter und ihr Mann schon bei der Lokalpolitik angelangt. Wobei Hildegard ihre Meinung kund tat und Klaus nur nickte oder verbal kurz bestätigte. Eigentlich hätte man die Rolle ihres Mannes in diesem Dialog auch streichen können und es hätte sich nichts verändert.

Sie setzte sich mit Luca wieder hin und hörte ihrer Mutter brav zu.

Bis ihre Mutter ging, war es bereits kurz vor sechs und Luca war schon bei seinem Essen. So konnte Nicole nicht zur Tür gehen, da Luca nun auch bald ins Bett musste. Als ihr Mann die Tür wieder schloss und auf die Terrasse zurückkehrte, seufzte Nicole und warf ihrem Mann einen viel sagenden Blick zu.

## 10 Torben

„Wir müssen uns dringend unterhalten, Nicki.“, sagte Torben als Nicki endlich in die Redaktionsräume kam. „Ich finde, wir müssten bis zur nächsten Ausgabe der CATZE einen vernünftigen Artikel über diesen Studenten schreiben.“

Nicki seufzte und setzte sich in den freien Sessel neben Torben. Er wartete bereits nervös auf sie. Der Mord war das Gespräch auf dem ganzen Campus und bisher hatten sie noch keinen vernünftigen Artikel auf die Beine gestellt. Lediglich eine Kurzmeldung war auf der Onlineseite erschienen. Torben reichte das noch lange nicht und er wollte der Studentenzeitung einen neuen Anstrich geben, damit diese wieder beliebter wurde. Die Leserzahlen sanken seit geraumer Zeit und für Torben war es die Schuld des letzten Chefredakteurs gewesen. Der hatte es nicht begriffen, was in so eine Zeitung gehörte. Torben war nun seit Beginn des Semesters Chefredakteur und versuchte durch neue Wege die Leser wieder zu begeistern.

„Was willst du denn dazu schreiben? Selbst die große Presse schreibt dazu nichts, weil die Polizei bisher schweigt.“, sagte Nicki skeptisch und begann sich durch die langen, blonden Haare zu fahren.

„Ich habe mich vorhin mal umgehört. Die Polizei hat sich gestern und vorgestern immer wieder in der Bibliothek umgesehen und mit Studenten geredet. Soweit ich weiß immer nur unten im 3. Untergeschoss. Ich frage mich, warum?“

Torben holte seinen Block raus und zeigte Nicole seine Notizen. Die begann mit dem Versuch, die schlechte Schrift zu entziffern, was nur durch mehrmaliges Nachfragen möglich war.

„Das ist schon seltsam, dass die nur dort wirklich intensiv nachgefragt haben. Passt der Ort zu dem Studium von Ramon?“

Torben schüttelte zunächst mit dem Kopf, sagte aber dann: „Also die Bücher für Jura sind da unten. Aber nachdem ich mit Silvia sprach, die kannte ihn vom Sehen, war er kein Student, der viel Zeit da verbracht hat.“

„Du hast deine Hausaufgaben gemacht.“, sagte Nicki anerkennend.

„Aber was willst du da noch schreiben? Solange die Polizei nichts herausgibt und das wird bestimmt so schnell nicht sein, kann ich mir kaum vorstellen, dass wir da mehr als 3 Zeilen zu sagen können.“

Torben sah sie durchdringend an und grinste sie an.

„Du willst etwas herausfinden?“

Torben nickte und drückte Nicki das Redaktionshandy in die Hand, mit dem die Tonaufnahmen gemacht werden sollten.



„Wir könnten doch auch mal ein wenig nachfragen. Uns erzählt man doch als Studenten bestimmt eher was, als den Polizisten.“

Nicki nickte nur und schnappte sich einen der Notizblöcke. Doch Torben nahm ihr den wieder aus der Hand.

„Wir wollen doch nicht sofort auffallen. Komm schon!“

Nicki seufzte laut, aber widersprach ihm nicht. Torben wusste, dass auch ihr die geringen Zahlen zuwider waren. Eine interessante Geschichte darüber mit einigen Infos, die sonst noch nirgendwo gab, konnte einiges reißen. Nur beeilen mussten sie sich. Redaktionsschluss war Dienstag.

Auch wenn es Sonntag war, so waren dennoch einige Studenten in der SLUB. Es gab wohl kaum einen Zeitpunkt, an dem man hier wirklich allein sein konnte.

Sie teilten sich auf und versuchten mit dem einen oder anderen Studenten ins Gespräch zu kommen. Doch keiner wollte mit ihnen wirklich reden oder schien etwas Näheres zu wissen. Torben war schon ziemlich enttäuscht, als er doch mit einem Kumpel von Ramon ins Gespräch kam.

„Ramon war also nicht oft hier?“

„Der in der Bibi? Die Tage vor seinem Tod war er erstaunlich oft hier, aber sonst war der kaum hier. Studium interessierte ihn weniger.“, erklärte ihm der junge Student.

„Warum war er denn plötzlich so oft hier?“

„Was fragst du mich?“ Dabei zuckte er mit den Schultern. „Und dabei war er noch meist an den Regalen, die an den Bereich der Psychodocs grenzt. Da steht gar nichts, was ihm derzeit nützen konnte. Aber nachdem was er mir mal sagte, wäre der eh bald rausgeflogen. Die letzten 3 Versuche die Klausur im öffentlichen Recht zu bestehen, hatte er voll vergeigt.“

Torben war verwirrt. Warum war ein Student, der sich für das Studium nicht interessierte, plötzlich so oft in der SLUB?

„Habt ihr 4 Versuche gehabt, oder was? Wir haben immer 4.“

Der Student nickte und fügte nach einem Moment leise hinzu: „Was ich komisch fand, Ramon ist 1 Tag vor seinem Tod dann hier plötzlich nicht mehr aufgetaucht. Mikey hat mir erzählt, der ist einen Nachmittag mit einem breiten Grinsen hier rausgelaufen, als hätte er ein Lottogewinn und ab nach Hause.“

„Warum das denn?“

„Keine Ahnung, man. Aber ich muss weg. Hab noch zu tun. Tschau!“, sagte er und verschwand wieder hinter einem der Regale. Torben holte sein Handy aus der Tasche und schaltete seine

Aufnahmefunktion wieder aus. Er hatte keine Ahnung, was das bedeuten sollte, aber Torben hatte ein Gefühl, dass ihm sagte, da wäre noch mehr. Was er von anderen über Ramon gehört hatte, passte zu dem von eben. Ramon war ein fauler Hund, der auch nur eine Arbeit angenommen hatte, weil er musste. Für sein Studium schien er wenig getan zu haben. Warum war er dann mehrere Tage ständig hier für Stunden aufgetaucht?

Nicki hatte nicht viel rausgefunden, aber das was sie hatte, bestätigte sein Bild. Sie hatte ziellos ein paar Studenten befragt und Torben gewann den Eindruck, dass sie eigentlich gar keine Lust hatte, an der Sache zu arbeiten.

Das sie auf ihn scharf war, hatte er auch gemerkt und nur deswegen, war sie sicher mitgekommen. Doch er hatte eine Freundin, auch wenn diese in Leipzig studierte und damit 2 Stunden weit weg war. Doch dafür war Nicki, wenn sie dann erst einmal wirkliches Interesse hatte, sehr engagiert.

Sie setzten sich auf eine der Couchen im Foyer und Torben spielte ihr die Aufnahmen vor, die er gemacht hatte.

„Das verwirrt mich jetzt total.“, sagte Nicki und begann sich nervös Zigaretten zu drehen.

Torben nickte nur und sagte zunächst nichts. Er sah ihr einfach dabei zu.

„Das ist leider nicht viel für einen Artikel. Wir schreiben ja nicht für eine Verschwörungswebsite. Ich kann da kaum solches Zeug reinschreiben.“ Während er neue Nachrichten auf seinem Smartphone checkte und bei einigen knapp antwortete, dachte er weiter nach.

„Wir werden wohl noch mal hermüssen. Diese engen Freunde, die der eine da erwähnt hat, die müssen wir morgen finden. Ich werde das Gefühl nicht los, dass wir eine große Story auf der Spur sind und wenn bisher die Medien keinen Wind davon bekommen haben, können wir die Ersten sein.“

Nicki sagte nichts und begann ihren Rucksack wieder aufzusetzen. Sie wollte nach draußen, damit sie rauchen konnte. Torben seufzte und folgte ihr. Nicki blieb nicht an der Tür stehen und so kehrten sie schweigend in die Redaktion zurück. Torben war dabei zwischen dem leisen Konflikt mit ihr und seiner Story hin und her gerissen.

Vor den Redaktionsräumen wartete eine Studentin, die so jung war, dass sie vermutlich Erstsemester war. Ihre langen, rotblonden Haare waren zu einem Zopf nach hinten gebunden, während sie schüchtern auf den Boden sah. Torben kramte in seinem Kopf, der ihn an etwas erinnern wollte, doch er konnte sich partout nicht erinnern, was da war.

„Du musst Torben sein.“, begrüßte sie ihn leise und reichte ihm die Hand. Danach begrüßte sie Nicki.

„Äh ja, der bin ich und sorry wenn ich mich nicht erinnere, aber du bist?“

„Jana. Ich hatte mit dir geschrieben, wegen einer Stelle in der Redaktion.“

Bevor Torben antworten konnte, reagierte Nicki: „Wir haben eine Stelle in der Redaktion frei? Seit wann das? Bist du so schnell dabei Tobi zu ersetzen? Er geht doch erst Ende des nächsten Monats.“

„Ja, aber er hat Jana empfohlen, die ist seine äh Cousine?“

Jana nickte eifrig und blickte weiter unentschlossen nach unten. „Ich kann auch später wiederkommen.“

„Nein, komm ruhig rein. Wir sind eh für heute durch. Dann kann ich mich auch bisschen unterhalten und sehen, ob du zu uns passen würdest.“

Nicki drückte ihm wortlos die Notizen in die Hand und ging davon. Es war einfach ein Teil ihrer grenzenlosen Eifersucht und bisher stand diese noch nicht im Weg, doch sollte es je so sein, musste sie gehen und das wusste Nicki selbst auch.

Torben schloss die Tür auf und bat Jana herein. Sie setzten sich an den großen Redaktionstisch und Torben holte etwas Kaffee.

„Tobi hat hier immer sich mit den wichtigsten Nachrichten befasst, zusammen mit mir und manchmal Nicki.“, fügte er hinzu.

„Ja, ich mach einfach, was anfällt. Ich habe für eine Schülerzeitung gearbeitet und kann gerne einfach mal irgendetwas machen.“

Torben nickte und versuchte sich zu erinnern, was Tobi ihm noch erzählt hatte. Er konnte nicht glauben, dass er es einfach verdrängt hatte.

„Hast du auch ein paar Artikel mitgebracht?“

Jana kramte in ihrer Umhängetasche und packte ein paar sauber abgeheftete Papiere auf den Tisch. Torben überflog die Artikel nur kurz. Sie waren ganz okay. Keine herausragenden Werke, aber für die Unizeitung würde es wohl dann reichen. Des Weiteren waren sie praktisch unterbesetzt, wenn Tobi wegging und weitere Bewerbungen waren nicht eingegangen. Die meiste Zeit hielten sie sich nur mit Gelegenheitsartikeln über Wasser, die einige unzuverlässige Autoren ab und zu mal abgaben. Es gab Ausgaben, da waren bis zu 6 Artikel von ihm und ebenso viele von Tobi und Marc. Nicki schrieb selten mehr als einen und machte eher Recherche und hing Torben am Rockzipfel. In diesem Zustand hatte Torben dieses Semester die Redaktionsleitung übernommen und wollte die schwächelnde Zeitung nun zu neuem Glanz verhelfen.

„Ich denke wir probieren das auf Probe mal ein paar Wochen.“

Jana freute sich über das ganze Gesicht und bedankte sich für die Chance. „Ich hoffe, die seltsame Studentin ist jetzt nicht sauer auf mich. Aber du wirst sehen, dass ich viel leisten kann. Vielleicht mehr als sie sogar.“

„Na noch ist ja nichts passiert.“, erwiderte Torben. „Wir haben jeden Dienstag ab 19 Uhr Redaktionssitzung, bei der möglichst jeder da sein sollte. Wenn du mal nicht kannst, dann melde dich bitte ab. Komm ich zeig dir mal die Rechner und richte dir einen Testaccount bei uns ein.“

Sie gingen zu den Rechnern hinüber und Torben begann ihr die wichtigsten Grundregeln für ihre Artikel zu erklären. Dazu zeigte er ihr die Plattform, über die sie die Artikel austauschten. Dort hatte jeder seine Artikel hochzuladen, damit die anderen Mitarbeiter sie lesen konnten. So konnte gewährleistet werden, dass jeder bis zur Redaktionssitzung die Artikel gelesen hatte und sich entsprechende Gedanken machen konnte.

Da Jana sich alles penibel aufschrieb, dauerte die Einweisung länger, als Torben zunächst gehofft hatte. Sie schrieb sich beinahe alles auf, was er ihr erklärte.

„Als erstes Thema könntest du dich mit Markus Röhn zusammentun. Ich gebe dir mal seine Nummer, dann kannst du dich bei ihm melden. Ich ruf ihn nachher noch an, damit er Bescheid weiß.“, erklärte Torben ihr. Dabei machte er sich in seinem Smartphone eine entsprechende Notiz, damit er auch daran dachte. Markus war mit Torben schon am längsten dabei und hatte auch schon Nicki damals unter die Arme gegriffen. Danach versuchte er Jana schnell wieder los zu werden, was ihm erst nach einer ganzen Flut weiterer Fragen gelang. Er hatte noch einiges zu tun und musste noch Dr. Jehnke von der Neuen erzählen, damit dieser dann einen entsprechenden Vertrag aufsetzte. Er führte im Prinzip die Aufsicht, jedoch hielt er sich weitestgehend heraus. Er tauchte zwar jedes Mal auch auf den Redaktionssitzungen auf, jedoch sagte er dabei selten viel. Er vertrat die Ansicht, dass die Studenten am Besten agierten, wenn sie es alleine machten.

Torben war das nur recht. Er hatte viele Pläne mit der Zeitung und dabei ließ ihn Dr. Jehnke einfach gewähren, solange es gut lief. Gut hieß dabei für ihn, dass sie keine weiteren Zuschüsse brauchten als die, die sie schon als Projekt bekamen. Nachdem Jana gegangen war, schnappte sich Torben sofort sein Handy und schrieb dem Dozenten eine entsprechende Nachricht.

*Hallo herr jehnke, ich habe eine neue Kandidatin für Tobias Droske gefunden. Ihr Name ist Jana..*

Er brach ab. Wie hieß sie weiter? Er hatte nicht einmal nach ihren Nachnamen gefragt, aber den konnte sie dann auch Dienstag selbst eintragen. Zum Glück hatte er immerhin mit ihr die Nummern getauscht.

*Ihr Name ist Jana und sie hatte schon bei einer Schülerzeitung gearbeitet. Bis Dienstag müssten sie einen Vertrag mitbringen. Hab sie auf probezeit gesetzt. Account ist erstellt und für Gast freigestellt. Gruß Torben*

Das sollte reichen, damit für Dienstag alles bereit war. Die Daten konnte dann Jana eh selbst eintragen. Er war durch die Story einfach zu abgelenkt. Normalerweise hätte er ihr ein Datenblatt geben müssen, doch das konnte man Dienstag noch nachholen oder er mailte es ihr später zu. Immerhin hatte er ihre Nummer und er fand sie auch bei Whatsapp. Er schrieb sie kurz und fragte nach der E-Mail-Adresse, die auch schon nach wenigen Sekunden durch ein Blinken aufgetaucht war. Schnell tippen konnte sie, dass musste man ihr lassen. Er packte seine Notizen in den Rucksack und machte sich auf den Weg nach Hause. Er wohnte auf der anderen Seite der Stadt, in der Dresdener Neustadt. So musste er mit der Straßenbahn quer durch die ganze Innenstadt fahren. Man konnte genauso gut außerhalb wohnen und brauchte auch nur die halbe bis dreiviertel Stunden zum Ziel. Torben wartete auf die richtige Linie, die erst in 15 Minuten kommen wollte. So überlegte er, was er schon für den Artikel verwenden konnte. Viel war es nicht, zumindest, wenn er herausragend werden sollte. Während er so in Gedanken war, verpasste er fast seine Bahn, stieg aber dann doch noch rechtzeitig ein. Er versuchte nun mit seinem Handy erst das Datenblatt zu finden und es dann Jana zu schicken, was bei ständigen Unterbrechungen der Verbindung gar nicht so leicht war.

Doch er schaffte es, da er auch genug Zeit hatte. Sonntags waren die Bahnen meist leer und so konnte er es im Sitzen in aller Ruhe machen. Er überlegte, was noch alles anstand. Er musste noch einiges lernen und nachbereiten von der Woche. Dazu stand telefonieren mit seiner Freundin an und mit seinem Vater. Gerade das Lernen würde den ganzen Nachmittag brauchen. Er hoffte, dass er sich konzentrieren konnte. Solche Geschichten beschäftigten ihn meist so sehr, dass er an nichts Anderes mehr denken konnte. Er überflog noch mal im Kopf seine Notizen und ordnete sie schon zu einem kurzen Text. Als er damit dann fertig war, merkte er dass er schon 2 Stationen zu weit war. So stieg er schnell aus und musste den Rest laufen. Es waren weit entfernte Stationen und so musste er fast eine halbe Stunde laufen, bis er endlich in seinem schmalen Ein-Zimmer Apartment des Wohnheimes angekommen war. Er kippte sich einen Saft ein und setzte sich stöhnend vor die bereits aufgeschlagenen Hefter.

## 11 Steffen

Steffen und Kai saßen unter einer großen Linde und starrten auf die Karte. Eigentlich starrte nur Kai auf die Karte und Steffen beobachtete ihn dabei. Kartenlesen gehörte nicht zu seinen Talenten und so wartete er ab, bis Kai sich sicher war, dass der schmale Pfad, der zwischen 2 Kuhweiden lag, sie zum großen Bärenstein führen würde. Sie hatten sich spontan entschlossen eine kurze Wanderung zu machen und waren zu einem kleinen Ort gefahren, der mitten in der sächsischen Schweiz gelegen war. Von dort konnte man in 3 Stunden auf den großen Bärenstein herauf und wieder am Bahnhof ankommen. Sie hatten den ersten Teil gut geschafft und machten nun Pause, bevor es auf den letzten Anstieg ging. Sie bekamen so einen klaren Kopf und konnten einfach abschalten. So hatten sie sich schon früh entschieden immer wieder mal wandern zu gehen. Kai packte die Karte ein, blieb aber sitzen. Der Aufstieg war kurz aber steil gewesen. Es war ein Weg gewesen, der sich mit großen Steigungen auf den Kamm hinaufzog. Die Ebene zog sich oberhalb in der gesamten Elbe in der Gegend hin. Kai sah zu Steffen und beide standen auf. Sie wollten schließlich nicht den ganzen Tag unterwegs sein. So gingen sie auf den schmalen Weg zu, der Links und Rechts mit hohem Gras überwuchert war. Sie waren nicht allzu früh unterwegs und so war zumindest der Tau schon weg. Einige Hundert Meter später sollte ein schmaler Weg abgehen, der sie langsam auf das Plateau führen sollte, so zumindest war die Beschreibung im Internet gewesen.

„Wie weit ist es noch?“, fragte Steffen und versuchte im bewaldeten Gebiet den höchsten Punkt auszumachen.

„20 Minuten denke ich. Aber diese komische Karte zeigt alles an, nur nicht die Wege, wo wir hinwollen. Wir sollten irgendwann mal eine andere kaufen. Die ist Schrott!“, sagte Kai, während er auf einen kleinen Waldpfad einbog. Zwischen Büschen konnte man auch einen Wegweiser entdecken, wenn man wusste, wonach man suchte. Steffen wunderte sich ein wenig, dass Kai sich kaum beschwerte.

„Der ganze Gipfel ist schräg und so geht es langsam aber stetig hoch. Und ja es ist ein Plateau, bevor der kleine Klugscheißer mich wieder korrigiert.“

Steffen sagte nichts und grinste nur. Er war dabei seine Sonnenbrille wieder abzunehmen. Im Wald war es dafür einfach zu dunkel.

„Wer hält eigentlich morgen das Referat und worüber?“

Kai zuckte mit den Schultern. „Ist nicht vom Thema Adler dran und seine Absetzung von Freud?“

„Kann sein ja, aber ich hab kein Plan wer das macht. Bitte bloß nicht wieder so eine Mädelsgruppe. Die sind irgendwie oft so merkwürdig strukturiert.“

„Haben wir eine frauenfeindliche Ader?“

„Ja – nein – naja du weißt was ich meine. Die letzte Woche hatten so gar keinen Plan! Und ich erinnere dich mal an das Referat zu Blind und Doppelblindstudien.“

„Es war irgendwie eine anschauliche Vorführung von Doppelblindstudien. Alle 3 waren so leicht blind, ja.“, gab Kai zu. „Aber wir müssen ja nicht alle schlechtmachen.“

„Seit wann denn von dir solche Töne?“, fragte Steffen überrascht.

„Warte ich komm alleine drauf.“, unterbrach er Kai gleich, bevor dieser antworten konnte.

„Du willst Kate in unsere Gruppe einführen. Bring sie mit, ich versuche sie dir seit Wochen näher zu bringen. Die ist genauso unsympathisch wie du.“

Kai antwortete nicht und funkelte ihn nur kurz böse an.

„Ach komm schon. Für alle anderen seid ihr nicht gerade das, was man als Menschen bezeichnen würde, mit denen jeder gerne Freundschaften schließt. Du bist wie Sheldon, nur verstehst du noch Sarkasmus. Sonst müsste ich ja auch ständig mit einem kleinen Schild herumlaufen.“

„Möchtest du dich nicht lieber auf die nette Natur stürzen? Und nein es geht nicht um Kate, dass du sie akzeptieren würdest, weiß ich. Aber wir könnten Freunde gebrauchen, wenn es schwerer wird.“

„Ich hätte ja schon fast gedacht, du wirst sozial.“ Steffen fluchte dabei innerlich, dass er nicht daran gedacht hatte. Es war zwar bedrohlich für sie, doch genau daher den Kopf davon frei zu kriegen, war ihr Ziel gewesen heute.

„Aber genau das Thema, wollten wir heute nicht auf den Tisch bringen.“

„Möchtest du lieber über deine Ex und den gelungenen Discoabend reden?“

Steffen antwortete nicht und so gingen sie schweigend weiter. Sie hatten tatsächlich kein anderes Thema. Seine Ex war abgeschlossen und es lohnte sich nicht, dort weitere Zeit zu verschwenden. Auch wenn Steffen es Kai derzeit durchaus zutraute, so war er sich sicher, dass Kai an dem Ende diesmal nichts gedreht hatte. Seine Freundin hatte praktisch keinen Kontakt zu Kai gehabt, was Steffen immer irgendwie hinbekommen hatte.

Das war das Problem ihrer komischen Freundschaft. Es gab kaum wirkliche Grenzen und sie basierte auf dem Vertrauen, dass keiner den Anderen verraten konnte, ohne selbst im Knast zu landen. So war Kai immer ein Faktor, den man nicht kontrollieren konnte und er selbst für Kai genauso.

Er lauschte nun den Vögeln und Insekten, die überall unterwegs waren. Das Brummen, summen und zwitschern beruhigte seinen Geist wieder und er begann mehr und mehr auf die Umgebung zu achten. Der Weg stieg er sanft und dann sehr steil zur Spitze an. Es musste praktisch nicht geklettert werden, was bei den Tafelbergen der sächsischen Schweiz selten war. Durch seinen abgesenkten hinteren Teil konnte man jedoch mehr oder weniger bequem auf die Spitze kommen. Dort waren sie nun schon fast und ein kurzer Blick zu Kai verriet ihm, dass dieser wirklich nicht nur äußerlich seine Form verschlechtert hatte.

Doch es zeichnete sich schon die kleine, beschienene Lichtung, die das Ende des Berges markierte. Zahlreiche Felsen waren dort und ein Ausblick auf einen großen Teil der Umgebung. Sie suchten sich eine bequeme Stelle aus und begutachteten ihren Erfolg, während Kai um Atem rang. Steffen grinste, sagte aber nichts. Kai wusste selbst gut genug, dass er wieder mehr tun musste. Eine ganze Zeit lang hatten sie gejoggt, doch dies war an dem Wechsel zur Universität irgendwie eingeschlafen.

„Wir sollten beide wieder zu joggen anfangen.“, sagte Kai nach einer Weile.

„Wir?“ Steffen brauchte keine Motivation, um sich zu bewegen. Joggen war Abwechslung und reinigte den Geist.

Kai seufzte laut und sagte dann: „Ja, wir. Als gegenseitige Motivation.“ Nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: „Oder möchtest du, dass ein Soziopath alleine durch Dresden läuft und du mich für so viele Stunden nicht kontrollierst? Ich könnte Menschen kennen lernen und sie mögen.“

„Mehr Sorgen mache ich mir um die Menschen, die du kennen lernst und nicht magst, aber das Risiko gehe ich mit dir schon jeden Tag ein.“

Steffen kramte in ihrem Rucksack und holte 2 Äpfel heraus, von denen er einen zu Kai warf. Er biss ein Stück heraus und sagte dann: „Aber ja, ich werde gerne mit dir laufen gehen. Wir beide und die dunkle Nacht. Dazu die Straßen unseres Ghettos.“

„Getto? Unser Haus steht am Rande eines Villenviertels.“ Kai begann seinen Apfel sauber aufzuschneiden und putzte danach sein Messer wieder sauber ab. Den Stiel warf er achtlos in die Gegend. Als sein Handy vibrierte und er nachsah, stellte er laut fest: „Mein Vater hat in 8 Tagen Geburtstag. Und das erklärt auch, was ich in knapp 2 Wochen dort soll.“

„Dein Masterhirn, dass sich jeden Dreck merkt, vergisst den jedes Jahr.“ Steffen bereute den Kommentar fast schon. Sein eigenes Erinnerungsvermögen war kaum besser.

Kai sagte nichts und angelte nach der Wasserflasche, die sie mitgenommen hatten. Steffen blickte in die Ferne und sah auf den Horizont. Vor ihnen lag der Lilienstein, der an Wochenenden so überlaufen war, dass man dort keine Ruhe hatte. Weiter hinten erkannte er



die Festung Königsstein, die als gigantischer Wächter über das Elbtal lag. Steffen griff nach der Flasche, die ihm Kai anbot und nahm einen Schluck daraus. Viel Durst hatte er nicht, aber er trank dennoch etwas.

„Was wirst du ihm kaufen?“

Kai zuckte mit den Schultern. Er war gerade dabei mit seinem Handy ein Foto zu machen. Dabei stellte er diverse Sachen ein, die Steffen im Augenwinkel nicht sehen konnte. Er wusste, dass Kai sicher mehrere Apps und Programme draufhatte.

„Was schlägst du vor?“

„Keine Ahnung.“

Kai setzte sich wieder hin und sagte dann: „Deine Geschenkideen sind wesentlich besser als meine.“

„Du wolltest ihm einen neuen Wagenheber schenken.“

„Funktional und nützlich. Aber ich weiß, ja ja, bla bla, er entspricht nicht der Idee eines Geschenkes.“, meckerte Kai.

Kai erinnerte ihn in solchen Dingen öfter an diverse Film und Fernsehfiguren. Wenn auch nicht so stark ausgeprägt, so hatte er mit einigen Dingen doch seine Probleme.

„Dein Vater mag doch Fußball. Geh mit ihm doch zu einem Spiel oder so.“

„In ein Stadion? Ich soll mir 2 Stunden lang den Arsch absitzen?“

„90 Minuten geht ein Spiel.“, belehrte ihn Steffen.

„Mit Pausen sind es 2 Stunden. Aber zu welchem Verein? Da gibt es viel zu viele. Ist Berlin in der ersten Liga?“

„Soweit ich weiß ja. Irgendwann wird in Berlin schon irgendwer Fußball spielen. Da suchst du dir ein nettes Datum aus und gehst mit ihm hin. Dann freut sich dein Vater über einen netten Nachmittag.“

Kai nickte langsam und begann sich auf seinem Handy Notizen zu machen. Die meiste Zeit brauchte er diese nicht. Kai trainierte seine Erinnerung immer gut, machte sich aber bei wichtigen Sachen dennoch Notizen. Ab und an ging auch ihm was durch die Lappen. Das Verhältnis zu seinen Eltern war eigentlich gut, auch wenn Kai einfach seine Ruhe wollte. Er war behütet aufgewachsen und nicht in der Umgebung, die man bei seiner Unsozialität vermuten würde. Doch Steffen selbst war nicht besser und war auch nicht auf einer asozialen Müllhalde aufgewachsen. Seine Mutter hatte sich nie intensiv für ihn interessiert, doch er für sie eigentlich auch nie. Ein paar der Kindermädchen waren ganz nett gewesen und irgendwann war er auf dem Internat gelandet, dass zu seinem neuen Zuhause wurde. Nicht nur Kai gehörte dort zu seinem Freundeskreis. Freunde finden war nie ein Problem gewesen. Er hatte immer

viele gehabt oder zumindest genug Menschen, die sich selbst für solche hielten. Wobei die Unterschiede verschwammen und Steffen sich immer klar war, dass er sie selbst nicht perfekt zuordnen konnte. Es gab einige Freunde mit denen man nicht viel Böses anstellte, außer es wurde erforderlich. Nachdem sie ihre kleine Mahlzeit beendet hatten, begannen sie den Abstieg über den Riegelhof zu suchen. Es war schwerer, als sie zunächst gedacht hatten. Die Wegemarkierungen waren größtenteils zerschlissen und nur noch zu erkennen, wenn man wusste, dass dies ein Weg darstellen sollte.

So liefen sie ein wenig planlos um die Bergspitze umher und musste sich immer wieder durch enge Stellen quetschen, bis schließlich der Abstieg vor ihnen lag. Es war eine enge Schlucht, die in vielen Treppenstufen nach unten führte. Nur waren die meisten dieser Stufen einen Meter und mehr hoch und eines natürlichen Ursprungs. Der Weg hier wurde scheinbar nur noch äußerst selten begangen und war so nicht im besten Zustand. Es gab keine Eisenkrampen und auch kein gespanntes Drahtseil, was es sonst so häufig in der sächsischen Schweiz gab. Steffen ging vor und stellte schnell fest, dass er nicht drum herumkommen würde, sich auch auf den Hosenboden zu setzen und über einige Passagen herüber zu rutschen. Beim Abstieg hatte Steffen jetzt ihren Rucksack, der ihn immer wieder etwas behinderte. Es war trotz des guten Wetters der letzten Tage in der Schlucht ziemlich feucht und damit wurde der Sandstein, der überall mit Moosen und Flechten bewachsen war, zu einer gewaltigen Rutschbahn, bei der man schnell abrutschen konnte. Ein Abgrund erwartete sie zwar nicht, aber ziemliche Schmerzen konnte es dennoch geben, wenn sie nicht genau Acht gaben.

„Vorsicht mit dem hier, der wackelt ziemlich.“, warnte Steffen Kai. Der hing gerade ein kleines Stück höher an einer kniffligen Stelle, an der es als einzigen Halt eine vermoderte Wurzel gab, die schon bei Steffen einen Großteil ihrer Substanz eingebüßt hatte.

So wartete Kai, bis Steffen weit genug weg war und rutschte einfach ein Stück herunter, bis er kurz vor Steffen wieder zum Halten kam. Der drehte sich erschrocken um und sah Kai fragend an.

„Klappt doch.“, kam die Erklärung genuschelt.

Als sie eine Stunde später am Bahnhof waren, sahen sie noch den Zug weg fahren. Das bedeutete, dass sie noch eine volle Stunde auf den nächsten Zug warten mussten. Zum Zeitvertreib gab es in dem kleinen Ort nicht viel und so blieb tatsächlich nur, dass sie sich auf den Bahnhof setzten und einfach die Zeit abwarteten.

„Dann erzähl mal einen Schwank aus deiner Jugend.“, begann Kai, während er nach der Wasserflasche kramte.

„Also einmal auf der Schule, da hab ich erst mit einem Typen gepennt und dann seinen Tod wie einen Selbstmord aussehen lassen. Und du so?“

„Ich hab mal eine Packung Eis im Supermarkt geklaut und dann nicht mit meinen Freunden geteilt.“

„Boah, voll das Ghettokind bist du. Warum klaust du Eis und ich kriege nichts ab?“, beschwerte sich Steffen lautstark, so dass auch andere Passanten, die dort auf einen anderen Zug warteten, ihn hören konnten. „Jedenfalls werden wir ab morgen beiden 3 mal die Woche schön joggen gehen, bis der Schweiß aus den Poren trieft.“

„Worauf lasse ich mich da nur ein? Nur zur Konkretisierung: Deine oder meine Poren? Deine wären für den Start etwas unfair.“

Steffen lachte nur und antwortete nicht. Kai war noch nie sportlich gewesen und würde dieses Training dann eh nur so lange durchhalten, bis er wieder auf eine normale Form geschrumpft wäre. Steffen ging jeden Dienstag und Sonntag joggen. Meistens dabei in den späten Abendstunden, wenn er auf den Straßen seine Ruhe hatte und einfach der Musik lauschen konnte. Er war früher schon mal eine Zeit lang mit ihm joggen gegangen, aber Kai hatte damals schnell gelernt, dass Steffen dabei seine Ruhe wollte. Nur so konnte er seinen Kopf frei bekommen und würde dann nicht weiter über das nachdenken, was zum Beispiel Jonas für sie bedeutete.

Er musste dringend mal abklären, was an der Geschichte dran war, die Kai fabuliert hatte. Er kannte Jonas nur flüchtig, aber ihn einfach anschreiben und ein wenig plaudern, könnte nicht schaden. Kai würde es zwar schnell merken, aber das war egal. Es gab denn ein paar Stunden schlechtes Karma in ihrer WG und dann würde es wieder besser werden.

Tatsächlich setzte er seinen Plan gegen Abend in die Tat um und begann mit Jonas zu schreiben, der auch schnell antwortete.

Hey, ich weiß wir schreiben selten, wie läufst bei dir so? Plaste-ingenieur oder?

*Wenn man es simpel ausdrücken will, ja. aber so ganz gut. ist gerade mit dem elektrokram scheiße, bei dir?*

Ich komm mir vor, als wenn ich in einer Bibi lebe. überall nur bücher und bücher und noch mehr bücher, aber der rest ist immerhin okay^^

*ich muss wenig lesen, aber dafür irgendwelche Dinge berechnen, wo kein Mensch weiß, was man damit anfängt. okay klingt nicht gut*

Ach doch. Bin zwar unfreiwillig Single, aber man soll das Leben ja positiv sehen.^^

*Sag nicht du und Kai...*

Wir sind kein Paar! Werden nicht und waren nicht

*wunder punkt, alter^^*

*noch da Steffen?^^*

jaja. langsam nerven nur diese Gerüchte. Seit zig Jahren hör ich mir das an. Gerade du solltest es besser wissen.

*Eh, so gut sind Kai und ich nun auch nicht und du weißt selbst, dass Offenheit nun nicht seine stärke is^^*

*Ich hab auch lange nicht mehr mit ihm geredet. Plant er immer noch so nette Aktionen mit dir ?*

KA was du meinst.

*eh steffen, er erzählt nicht viel, aber bisschen schon. aber schon klar hier redeste nicht drüber. nsa ich grüße dich*

dazu schweige ich nur^^ und ich will lieber gar nicht wissen, was der dir so alles erzählt hat. sonst wirst du noch der Mann der zu viel wusste

*Aus jedem anderen Mund ein guter Gag, bei euch sollte man den Unterton nicht überhören^^  
Aber keine Panik, Kai hat dafür gesorgt, dass ich nicht plaudern werde^^*

wie das denn? Hat er Nacktfotos von dir mit Margret Thatcher?

Oh jetzt schweigst du aber^^

schon wieder Angst vor der NSA?^^

*Du weißt doch am Besten, dass Vegas über all ist*

?

*Na was in Vegas passiert, bleibt in Vegas^^*

stimmt auch wieder. aber ich muss langsam los joggen, wenn ich noch hinter her genug schlaf kriegen will^^ man sieht sich denn

*Irgendwas ist doch bei euch Vögeln los. Erst du und jetzt schreibt Kai mich an^^ naja bis denn*

Steffen machte den PC aus und zog sich seine Sportsachen an und verließ schnell die Wohnung. Vielleicht umging man so Kais Phase der schlechten Laune und Morgen wäre wieder alles normal. Oder er sammelte es an bis Morgen, was zu einem angespannten Frühstück führen würde. Er lief zu den Klängen von den Vaccines in die dunkle Nacht und versuchte seinen Kopf von allem zu bereinigen, was ihm bei der Analyse von dem Gespräch nicht helfen würde. Viel brachte es nicht, aber das Wenige musste bewahrt werden. Er war nicht weiter als vorher.

*Ich drehe mich überall im Kreise und komme nicht voran. Jonas weiß etwas und er will mir nicht sagen, was damals dahinterstand. Kai sagt es mir nicht und ich werde es nur erfahren, wenn ich ihn dazu zwingen. Das würde nur noch mehr Stress bringen und ich würde unser Kartenhaus noch mehr belasten. Andererseits schuldet er mir was, seitdem er mich nicht vor der Sache mit Maria warnte und die Aktion danach war völlig unnötig. Im Suff fand ich sie toll, aber die Sache hängt an seinem Drogendealer und forderte nur unnötig die Polizei. Langsam verstehe ich ihn nicht mehr.*

## 12 Nicole

Als Nicole ins Büro kam, sah sie sehr unausgeschlafen aus. Sie hatte wegen der Krankheit von Luca kaum ein Auge zugetan. Er hatte Fieber bekommen und die ganze Nacht geheult. Sie hatte sich zwar mit Klaus abgewechselt, aber dennoch war der Schlaf viel zu kurz gekommen. Mit einem kurzen Blick auf den Schreibtisch fiel ihr wieder ein, woran sie gerade arbeitete. Sie war in dem Fall nicht weitergekommen und ihr war auch nichts eingefallen, was eine Spur darstellte. Über dem gesamten Wochenende waren die Leute der Spurensicherung durch die Wohnung des Opfers und den Tatort gerannt. Auf ihrem Schreibtisch lag eine Kopie des Berichts. Gegenüber saßen Frank und Jürgen und blätterten in den Berichten lustlos herum. Ihre Gesichter verrieterten über den Erfolg.

„Lohnt es sich zu lesen?“

„Nö.“, schüttelte Jürgen den Kopf.

„Aber was sollten sie auch finden? Bei einer Mülltonne findest du einfach nix.“, fügte Frank hinzu.

„Wohnung wie erwartet auch?“

Beide nickten und Nicole legte den Bericht wieder hin. Sie würde ihn nachher lesen.

„Wir müssen wohl zurück zum Campus und weitere Fragen stellen. Es kann doch nicht sein, dass wir keine einzige Spur haben. Keine Zeugen oder Beweise.“

„Du vergisst die Fasern. Aber die stammen von einem ganz normalen Pullover in dunkelblau.“

Nicole setzte sich und seufzte: „Das hilft gar nicht. Dazu ein paar Schuppen, aber willst du auf einem Campus mit 30.000 Leuten einen DNA Test machen? Wenn wir das dem Typ vom LKA erzählen.“

Ihre Kollegen sahen sie fragend an und so erzählte sie von ihrem Gespräch mit Zielke, der einen Beamten vom LKA zur Unterstützung angefordert hatte. Dies war nicht nur, weil er so sein Wissen einbringen konnte, so wurde es auch zu einer Operation, bei der man die Kanäle des LKA nutzen konnte und die umfassenderen Möglichkeiten, die diese Verbindungen boten. Dabei war offiziell weiterhin sie die Leiterin der Ermittlungen und sie hoffte, dass es auch so bleiben würde. Das würde jedoch nur so sein, wenn sie den Täter fangen würde, bevor er wieder einen so unlösbaren Mord hinlegte. Doch gegen einen weiteren Mord sprachen alle Hinweise. Sollte Ramon wegen einer Erpressung gestorben sein, dann war die Sache damit zu Ende.

Ihre Gedanken wurden unterbrochen, als ein ihr völlig unbekannter Mann zielstrebig das Großraumbüro betrat. Er war wohl nur wenige Jahre älter als sie und jede Faser seines Körpers sagte klar: „Hier kommt der neue Teamchef“

„Guten Morgen. Mein Name ist Robert Zielke. Ich komme vom LKA, ich nehme an sie sind informiert worden von meinem Onkel?“

Onkel? „Nicole Schmidt mein Name. Sie sind der Neffe vom Zielke?“ Nicole wurde jetzt allerdings klar, warum Zielke nicht mehr gewartet hatte. So hatte sie ihn eigentlich nicht eingeschätzt. Robert nickte schlicht und ließ seinen Blick auf den Bericht der Spurensicherung schweifen.

Nicole stellte ihre Kollegen vor und schob ihre Kopie des Berichts ihm zu. „Herr Zielke, steht aber nichts drin, dass uns wirklich hilft.“

„Wenn es ihnen nichts ausmacht, würde ich gerne zum Du übergehen. Haben die nichts gefunden?“

„Nichts, was von Belang ist. Ein paar Haare, aber es gibt keine Garantie, dass die vom Täter stammen. Sie befanden sich an der Kleidung.“

Sollte sie ihn duzen? Er hatte noch keine 3 Sätze geredet, aber trotzdem war er ihr unsympathisch. Scheinbar war er nur da, weil er die richtigen Kontakte hatte. Sie wartete ab, wie ihre Kollegen reagieren würden.

„Frank und ich wollen gleich nachher noch auf den Campus und vor der neuen Mensa ein paar Leute befragen. Irgendwo müssen wir ja anfangen.“

Nicole nickte. Sie hatte keine bessere Idee, auch wenn es einfaches Stochern im Nebel war. Bevor sie noch mehr sagen konnte, kamen die Computerexperten angehetzt. Sie hatten einige Ausdrucke in der Hand und wedelten damit vor Nicoles Nase.

„Wir haben noch etwas gefunden.“

„Ja?“

„Wir haben ein weiteres Emailkonto gefunden. Wir hatten 2 Konten entdeckt und dort war eigentlich der gesamte Emailverkehr gespeichert. Aber aufgrund eines dummen Bauchgefühls haben wir noch einmal gesucht und fanden das hier.“

Sie verteilten Ausdrucke einer Email, dessen Inhalt sie bereits kannte. „Was haben wir davon?“, fragte Robert mit hochgezogener Augenbraue. „Den Text kennen wir doch schon.“

„Den Text ja, aber dies ist eine E-Mail und derzeit sind wir dran herauszufinden, wer hinter der Adresse dort steckt. Wir haben den Anbieter aber bereits abgerufen und wollen gleich erstmal ihre Erwartungen dämpfen. Das ist ein russischer Anbieter und die Chance, dass der hilft, ist gering. Aber wir sind dran.“, fügte der Experte hinzu, dessen Namen Nicole noch nie sich hatte merken können.

„Beeilen sie sich da. Halten sie mich auf dem Laufendem, sobald sie auch nur irgendetwas wissen.“ In ihrer Tasche begann ihr Handy zu vibrieren, doch sie ignorierte es erstmal. Da es

nicht klingelte, war es sicherlich eine SMS, die sie auch noch später lesen konnte. Es gab den ersten möglichen Hinweis. Eine Emailadresse war so gut wie eine Postanschrift und konnte mit genug Aufwand fast immer zurückverfolgt werden. Die juristische Hürde, würde bei der Beweislage sicherlich nicht leicht zu stemmen sein. Gerade die ausländischen Anbieter aus dem Osten Europas arbeiteten praktisch gar nicht mit den Behörden zusammen.

„Kümmert ihr euch auch gleich um eine Genehmigung vom Richter?“

Beide nickten und Nicole bedankte sich. Auf ihrem Handy hatte sich Friedrichs gemeldet, dass die Ergebnisse des Labors da waren und sie in die Pathologie kommen sollte. „Robert, kommst du mit in die Pathologie? Dann könnt ihr beide zum Campus und heute Nachmittag treffen wir uns dann hier wieder.“

Robert nickte und sagte: „Klingt nach einem guten Plan. Wenn ihr mich fragt, dann suchen wir nach einem Studenten der Medizin studiert.“

„Oder einen, der Google kennt.“, kicherte Jürgen leise.

„Weil?“

„Weil man dort mit 2 Minuten Suche genau die Mittel findet, die sicher unser Kellergeist gefunden hat.“

„Wer ist der Kellergeist? Kriegen wir einen konstruktiveren Ton hin?“ Roberts Ton gefiel Nicole gar nicht. Jürgen hatte Recht. Im heutigen Zeitalter kam jeder an solches Wissen heran. Wer lange genug sucht, der bekam die Mittel dann auch noch bestellt.

„Unser Pathologe, aber wir müssen leider los.“ Jürgen schnappte sich Frank und beide gingen aus dem Großraumbüro und Nicole sah im Augenwinkel nur, wie Frank leicht mit dem Kopf schüttelte. „Lass uns auch los!“

„Okay. Nehmen wir doch meinen Wagen, der steht hinten.“

Nicole fragte sich, wie lange das gut gehen würde. Bisher stellte er ihre Leitung nicht in Frage, aber sie war sich sicher, dass es auch noch kommen würde. Ihre Meinung wurde bestätigt, als Robert selbst unbedingt fahren wollte, um die Straßen kennen zu lernen.

So fuhren sie zur Pathologie und Nicole musste Robert ständig darauf hinweisen, dass er in die falsche Richtung fuhr. War er so lange nicht mehr hier gewesen? Die Pathologie befand sich schon zu DDR Zeiten in der Schumannstraße, aber Nicole sagte nichts weiter. In der Pathologie begrüßte sie Friedrichs und sagte zu Robert Zielke: „Sie müssen der LKA-Schnösel sein. Schön, dass uns das LKA so viel zutraut. Aber ich habe Neuigkeiten für sie. Nach dem aktuellen Bericht wurde ein Schlafmittel verabreicht.“

„Dafür kamen wir her?“, beschwerte sich Robert laut stark.



Friedrichs schlug das Laken zurück und Nicole blickte wieder auf den toten Körper des Spaniers.

„Sie kamen her, Herr Zielke, wenn sie mich ausreden lassen würden, weil noch mehr gefunden wurde. Das Schlafmittel bekommen sie in jeder Apotheke und wird sie nicht weiter bringen. Wenn der Laborbericht sich nicht irrt, war es auch kein deutsches Fabrikat. Es stammt vermutlich aus dem Ausland, weil es ziemlich unrein war. Aber das hat ihn nicht umgebracht. Sondern dieses kleine Loch dort unter der rechten Achsel.“

„Kam dadurch das Schlafmittel?“, fragte Nicole und beugte sich vor, um das kleine Loch überhaupt zu sehen.

„Nein, das wurde in Tablettenform verabreicht. Vermutlich über die letzte Nahrung. Wir haben zwar nur wenige Essensreste im Magen gefunden, aber eine größere Menge Flüssigkeit, die mit dem Mittel versetzt war. Durch dieses Loch wurde ihm von hinten ein sehr seltenes Muskelrelaxans verabreicht und dass in einer so großen Dosis, dass seine Atmung zum Erliegen kam. Und bevor sie fragen, dass kriegen sie nicht auf Rezept, das gibt es sicherlich nicht einmal einfach so im Internet.“

Nicole war verwirrt und sah Friedrichs an. „Das heißt, dass wir es mit jemand zu tun haben, der an Krankenhausvorräte oder die eines Arztes herankommt?“

„Krankenhaus ja, Arzt wohl eher nicht. Der hätte dann doch bessere Methoden. Ich würde jedenfalls ein anderes Relaxans bevorzugen.“

Robert blickte auf den komplizierten Namen, den Friedrichs ihnen auf einen Zettel reichte.

„Kann das auch aus eigenen Vorräten stammen? Also ein Erkrankter?“

Friedrichs schüttelte vehement mit dem Kopf. „Das kann wohl kaum der Fall sein. Wenn sie diesen Wirkstoff brauchen, sind sie extrem schwer krank. Dann würden sie kaum das Zimmer verlassen können, ohne bewusstlos zu werden. Wenn sie meine Meinung hören wollen, haben sie es mit einem Arzt, angehenden Arzt oder sehr gut gebildeten Pfleger zu tun. Oder vielleicht auch ein Medizinstudent im höheren Semester. Die würden da auch rankommen.“

„Dann haben wir zumindest einen Ansatzpunkt. Wie schnell wirkte das Mittel?“, fragte Nicole. Im Hinterkopf plante sie schon das weitere Vorgehen. Bei den Krankenhäusern im Umland müsste angefragt werden, ob jemand ein entsprechendes Mittel in größeren Mengen vermisst.

„5 Minuten oder 7 bis 8? Es dauerte wegen dem Schlafmittel wohl länger. Normal wären 3 bis 4 Minuten. Wenn man bedenkt, dass der leblose Körper dann noch raus geschleppt werden musste, wird es wohl ein Mann gewesen.“

„Oder eine gut trainierte Frau.“, fügte Nicole hinzu.

„Würde das Fehlen einer solchen Menge auffallen?“, fragte Robert, während er sich in seinem Handy scheinbar Notizen machte.

„Wenn das Krankenhaus gut geführt ist, ja. Denn für diese Reaktion musste die 5-fache Dosis genommen werden. Kein Haus hat diese Medizin in 10 kg Packungen liegen. Also sollte man es merken, aber bevor sie das fragen: Ja es kann vielleicht auch sein, dass man es im Internet bekommt. Aber ich denke eher nicht. Das brauch wirklich niemand, der nicht bereits in einem Krankenhaus liegt.“

Friedrichs klappte das Tuch des Leichnams ganz auf und begann auf ein paar Hämatomen zu deuten. „Die sind kurz vor seinem Tod entstanden. Also hat der Täter nicht gewartet, bis das Opfer tot war. Aber er schien mit dem Körper keine Probleme gehabt zu haben. Es gibt nur diese paar. Der Täter schien nicht erst gegen Türen und Tische geknallt zu sein, wie es bei untrainierten Personen durchaus zu erwarten wäre. In tippe auf einen Türrahmen. Denn wie ich feststellte, würde die Position, beim Schultern des Körpers, gut passen.“

„Haben sie wieder Studenten missbraucht?“, kicherte Nicole.

„Die müssen eben auch was tun in ihrem Studium.“, antwortete Friedrichs trocken.

„Sie haben einen Studenten geschultert und durch ihren Keller getragen?“, fragte Robert verblüfft.

Friedrichs sah ihn kurz missbilligend und seufzend an. Dann sagte er: „Doppelt falsch. Ich pflege meine Studenten nicht zu tragen. Sie sollten eher mich tragen und wenn dann auf Händen. Ich bin mit 2 Studenten zum Tatort gegangen und habe sie den Vorgang nachstellen lassen. Dabei entstand das Resultat.“

„Damit ich das richtig verstehe“, begann Robert langsam und tippte dabei weiter auf seinen Smartphone mit den Notizen. „Dann haben wir es mit jemand zu tun, der kein Schwächling ist und eine Grundahnung von Medizin hat und vielleicht auch noch da herankommt.“

„Suchen sie jetzt keinen Muskelprotz.“, wehrte Friedrichs schnell ab. „Der Student Riechling ist auch einfach nur schlank und betreibt Tennis und schaffte es dennoch. Suchen sie einfach nach einem Mann, der zwar Sport wohl treibt, aber er muss nicht Muskelbepackt sein.“

„Also nicht unbedingt ein Schrank. Aber dann kann es auch eine Frau sein.“, sagte Nicole und zwinkerte Friedrichs zu.

„Statistisch eher nicht, aber aus der reinen Möglichkeit her: Ja, es können wohl auch sie gewesen sein. Haben sie denn ein Alibi?“ Friedrichs verzog dabei keine Miene. Doch Nicole wusste es zu deuten und antwortete entsprechend: „Ja, es ist keinen Meter groß und hat sich in der Nacht die Windeln so vollgemacht, dass ich eine Weile beschäftigt war. Soll ich ihnen die Windeln als Beweis zukommen lassen?“

„Das wäre dann zu freundlich. Wir hatten doch über diese Möglichkeit des Serientäters gesprochen.“, begann Friedrichs und deckte dabei den Leichnam wieder zu. „Wenn sie meine Meinung hören wollen, da wird noch etwas kommen. Ob es ein Mord ist, weiß ich nicht. Aber der ganze Ablauf riecht nach jemand, der sehr genau wusste, was er tat. Es gibt so wenig Spuren, wie nur selten an einer Leiche. Die DNA Analyse läuft zwar noch, aber ich habe so das Gefühl, dass sie nur eine Leiche haben, weil der Täter nicht registriert ist. Sonst würde er hier sicher in der Elbe schwimmen mit einem Stein an den Füßen.“

Tatsächlich war vor vielen Jahren mal eine Leiche bei Ausbaggerarbeiten gefunden worden, die bis heute Rätsel aufgab. Man wusste weder, wer die Frau gewesen war, noch wer sie dort mit einer beschwerten Tonne versenkt hatte. Sie gehörte zu den wenigen Morden, die nicht aufgeklärt wurden. Die meisten Täter fand man früher oder später, denn 95% aller Mörder wurden gefasst. Doch für die eigene Karriere, das wusste Nicole gut, war es besser, wenn man sie früher fand und nicht auf weitere Taten wartete. Sie verabschiedete sich von dem Mediziner und informierte auf dem Weg zum Auto sofort ihre Kollegen, die sich auf den Weg in die medizinische Fakultät machten. Die war jedoch nicht auf dem Campus, auf dem der Mord stattfand.

„Was wir haben, verbindet sich doch langsam zu einem Bild. Jemand der sich medizinisch gut auskennt, kann auch aus den Bereichen der Psychologie kommen.“, sagte Nicole in Gedanken mehr zu sich selbst.

„Wegen dem Hinweis, dass dieser Ramon dort in der Nähe etwas gesehen haben könnte? Ich weiß nicht, was ich davon halten soll.“, erklärte ihr Robert, während er tatsächlich einmal sein Handy wegsteckte, dass er die gesamte Zeit nicht aus der Hand gelegt hatte. Nicole hatte schon vermutet, dass er mit diesem inzwischen verwachsen war.

„Viel mehr als das haben wir nicht. Dank dem Internet kann mit genug Recherche jeder das Wissen erlangen. Was unseren Täterkreis auf 90% der Stadt ausweitet.“ Robert war ihr eigentlich keine Hilfe. Bisher war der LKA-Beamte nutzlos und steuerte wenig bei.

„Das ist es. Hast du Friedrichs zugehört? Wir haben es mit jemand zu tun, der nicht spontan seine Oma umgebracht hat, weil er Schulden hat. Auch wenn zwischen diesem Erpresserschreiben und dem Mord nur 2 Tage liegen, war da jemand in der Lage einen ziemlich guten Mord auszuführen. Entsprechende Medizinische Wirkstoffe zu finden, ist weniger schwer, als sie es sich vorstellen. Nimm dir einer der zahlreichen Listen der zugelassenen Medikamente vor und wenn du dann noch in etwa weißt, was du suchst, wirst du schnell fündig. Der einzig gute Hinweis ist das mit dem Krankenhaus.“

Nicole nickte langsam und dachte dabei über Robert nach. Er hatte Recht, auch wenn ihr der Gedanke nicht gefiel.

„Doch Robert, der Hinweis kann auch fast nutzlos sein. Wenn wir unseren Täter für so klug halten und nicht für jemand mit Glück, dann kann er auch mal dort gearbeitet haben oder durch einen eigenen Krankenhausaufenthalt oder den eines Verwandten drauf gebracht worden sein. Da kommen selbst nur im näheren Umkreis über 1000 Personen in Frage. Patienten nicht mitgerechnet.“

Robert lächelte kurz. Was sollte das? Nicole wunderte sich, ließ sich jedoch nichts anmerken.

„Wenn wir jetzt die Unibibliothek wieder mit hereinbringen und die Tatsache, dass das Opfer den Täter sein Opfer duzt, sind wir schon bei wesentlich weniger Menschen.“

„Alle Studenten duzen sich von Natur aus. Dazu sind alle wichtigen Werke der Medizin und damit Mordanleitungen da zu finden. Lass uns zur Uni fahren. Ich will eine Liste aller Studenten, die Medizin oder Psychologie studieren.“

„Oder etwas in den Richtungen.“, fügte Robert hinzu. Er öffnete die Autotür, vor der sie schon eine Weile standen und stieg ein. Nicole hatte das Gefühl, dass sie nun doch eine ziemlich gute Spur hatten. Sie hatten bald eine Liste, auf der der Täter dann hoffentlich zu finden war.

## 13 Torben

Torben reihte sich in die kleine Schlange der Reporter ein, die zur kurzfristig anberaumten Pressekonferenz der Polizei wollten. Bisher hatten diese eisern geschwiegen, doch ganz spontan war noch für denselben Tag eine Pressekonferenz angekündigt worden. Vielleicht, so vermutete Torben, wollten sie der zunehmenden Mutmaßung in den Medien, die den Fall mehr und mehr aufgriffen, zuvorkommen. Torben kramte noch in der Tasche nach dem Presseausweis, den er irgendwann mal bekommen hatte. Nur er und ein weiterer Mitarbeiter der Studentenzeitung bekamen einen, weil sie auch die einzigen waren, die eine kleine Aufwandsentschädigung bekamen. Tobi hatte derzeit noch einen und Torben hatte noch keine genaue Idee, wer seinen bekommen würde. Wenn es nach Zugehörigkeitsdauer geht, würde es Klaus werden. Er kümmerte sich schon eine gefühlte Ewigkeit um den Sport und war damit auch glücklich. Torben hatte das Gefühl, er gehörte eigentlich schon zum Inventar. Doch sollte er tatsächlich ihn nehmen und vorausgesetzt, er würde den überhaupt wollen, dann würde Nicki damit sicher ein Problem haben. Sie hatte ihm nicht einmal geantwortet, als er sie gefragt hatte, ob sie heute kurzer Hand einfach auch mitkommen könnte. So hatte er Jana gebeten, die jedoch keine Zeit hatte.

Kurz bevor er an der Reihe war, fand er in der hintersten Ecke seines Rucksacks den Ausweis, wobei er sich fragte, wie er dort hinkam. Er hatte ihn als letztes in den Rucksack geschmissen und nun war er irgendwie in die hinterste Ecke. Dieses Phänomen beherrschten alle Gegenstände, die er in seinen Rucksack packte. Er suchte schon automatisch nicht mehr an der Oberfläche.

Der Polizist am Eingang sah erst Torben und dann seinen Ausweis sehr prüfend an. Erst nach einer gefühlten Ewigkeit ließ er ihn durch. Niemand sah ihm an, dass er keine 16 mehr war. Alle freute es, wenn sie jung aussahen. Doch wenn man bei jeder Gelegenheit immer noch seinen Ausweis vorzeigen musste, ist das mit fast 24 schon nervend. Torben suchte sich einen Platz am Rand und machte seinen Aufnahmerekorder startklar. Für solche Sachen hatte die Redaktion einen speziellen Rekorder, mit dem man auch Interviews führen könnte. Dabei wurde er zwar selten benutzt, war jedoch für die Redaktion wesentlich besser, da er eine erheblich höhere Qualität hatte, als die sonst so favorisierten Smartphones.

Es dauerte nicht lange, bis der Pressesprecher erschien und sich unter einigen Blitzlichtern vor einer eilig aufgestellten Wan postierte. Torben schaltete sein Gerät an und wartete ab.

„Schönen guten Tag meine Damen und Herren. Ich bin hier um sie über die neusten Erkenntnisse im Mordfall vom Universitätscampus aufzuklären. Das Opfer ist definitiv Opfer

eines Mordes geworden und wurde, so ist sich die Gerichtsmedizin sicher, durch chemische Substanzen getötet, die zu einem Erstickungstod führten. Er starb in den späten Abendstunden gegen 23 Uhr, wie sich durch seine Türkarte feststellen ließ.“

Torben beobachtete den Mann genau und merkte schnell, wie er um etwas herumredete. Die Polizei wusste mehr, als er hier verkünden durfte und so konnte er sich bestimmt abschminken, dass er Fragen stellen durfte. Es war jetzt schon fast eine Zeitverschwendung hier zu sein. Die wenigen Informationen würden für einen kurzen Onlineartikel reichen.

„Der Täter war vermutlich männlich, taucht jedoch nicht auf Überwachungsvideos auf. Über ein Tatmotiv herrscht weiterhin Unklarheit. Aber gibt es Spuren, die durch die Ermittler verfolgt werden, die hier nicht weiter kommentiert werden, um den Stand der Ermittlungen nicht zu gefährden. Jedoch gehen die Ermittler davon aus, dass es bald zu den ersten Erfolgen kommen wird.“

Torben musste lächeln. Selbst er wusste, dass es eine Standardphrase war. Der Sprecher machte eine Pause und starrte auf seinen Zettel. Er hatte die meiste Zeit frei geredet und prüfte jetzt wohl, was noch an Informationen fehlte. „Es wird derzeit von einem Einzeltäter ausgegangen und mit einem weiteren Mord ist so wohl nicht zu rechnen.“, fügte er hinzu und sagte dann noch schnell: „Weitere Fragen kann ich ihnen leider nicht beantworten, um den Stand der Ermittlungen nicht zu gefährden.“ Er schnappte sich seine Zettel und ging wieder, ohne auf Reaktionen der anwesenden Reporter zu warten. Diese sahen ihn ein wenig verblüfft an. Es brach allgemeines Murmeln aus. Torben schaltete enttäuscht sein Gerät ab und machte sich wieder auf den Weg nach Hause. Wenn er sich beeilte, schaffte er es pünktlich zur Übung, auch wenn er sich schon vorsorglich beim Dozenten abgemeldet hatte, dass es später werden könnte. Die meisten Dozenten hatten in den sprachlichen Fächern durchaus Verständnis dafür. Einige seiner Profikollegen begannen noch zu reden, als er schon das Gebäude verlassen hatte. Im Rucksack waren alle Sachen, die er für die Übung brauchte und so schwang er sich auf sein Fahrrad und begann langsam durch die Stadt zu fahren, während er sich den kurzen Mitschnitt über Kopfhörer anhörte. Das Opfer war also durch einen chemischen Cocktail gestorben, aber der Täter war ein Mann?

Torben zweifelte da ein wenig. Es hatte nicht einmal Fotos vom Tatort gegeben. Vielleicht war der Leichnam bewegt worden und sie waren so auf den Gedanken gekommen. Auf Facebook und nach den Beschreibungen war Ramon kein Fliegengewicht gewesen und das würde es erklären. Während er so in Gedanken versunken war, übersah er eine Ampel und wurde fast von einem Skoda gerammt. Torben wich noch schnell genug auf den nahen Bürgersteig aus und fuhr so dann fast einen Passanten um.

Dies war genug fast für ihn und er schob die Kopfhörer herunter und wischte die Gedanken beiseite. Der Fall war definitiv zu löchrig und dennoch beschloss er, dass er heute Abend zumindest einen Artikel für die Onlineseite einstellte. Dazu musste er noch ein paar andere Artikel schreiben. Montag war Redaktionsschluss und dann die Sitzung dazu. Bis dahin stand für ihn noch mehr an. Es gab für sein Studium viel zu tun, da bald ein Referat an stand und er außer ein wenig Recherche noch nichts getan hatte.

So fuhr er nach seiner Übung zur Bibliothek und stellte fest, dass auch viele anderen Studenten die Idee hatten. Es gab kaum noch freie Fächer und er musste mehrfach zwischen den Schließfächern hin und her laufen, bis er endlich ein Freies fand. Er verstaute seinen Rucksack und seine Jacke und schnappte sich seinen Block und einen Stift. Das Handy verstaute er auch im Schrank, bevor er in Versuchung geriet. Torben wusste, dass er sich sonst schnell ablenken ließ und es immer besser war, die Ablenkungen von Anfang an auf ein Minimum zu reduzieren. Er ging in die Bibliotheksräume und gleich eine Etage tiefer und schaute noch bei den Bereichen vorbei, wo er weitere Informationen über Ramon vermutete. Dort war jedoch kaum einer, was Torben sehr verwunderte und nur eine einzelne Studentin zog ihre Runden durch die Regale. Torben kannte sie nicht, was bei den vielen Studenten nicht ungewöhnlich war. Er beschloss sie anzusprechen und ein wenig auszuquetschen.

„Hey, ich bin Torben von unserer Studentenzeitung. Kann ich dich was fragen?“

„Klar.“, sagte sie freundlich. „Worum geht es denn?“

„Weißt du mehr über den toten Studenten Ramon?“

„Nicht viel. Ich kannte ihn vom Sehen, weil wir öfter zur selben Zeit hier waren und dort am Tisch waren.“, sagte sie, ohne ihre Suche zu unterbrechen.

„Ich habe da schon ein paar Leute zu gefragt, aber viel aufgefallen ist ihnen nicht. Außer das Ramon irgendwie sehr aufgeregt war in den letzten Tagen.“

Die Studentin blieb stehen und sah Torben kurz durchdringend an. Er konnte den Blick nicht deuten und wollte sich schon vorsichtshalber entschuldigen, als sie sagte: „Davon habe ich nichts mitbekommen. Aber soweit ich weiß, hatte er eine neue Freundin, denn er hing immer wieder am Handy. Weiß denn die Polizei nicht, warum er getötet wurde?“

Mit dem letzten Satz hatte sie ihre Unschuld wieder im Gesicht. Torben fragte sich, was an seiner Bemerkung sie so außer Fassung gebracht hatte.

„Die tappen im Dunkeln und wirklich im stockdunkeln.“

„Oh ich hoffe sie finden bald den Scheißkerl, bevor noch mehr passiert. Ich habe seit dem immer Pfefferspray im Rucksack. Aber ich muss jetzt los, ich habe die Bücher die ich brauche. Viel Glück noch mit deinem Artikel.“

„Danke. Krieg ich deine Email, falls ich noch Fragen hab? Würde uns sehr helfen.“

„Maria Pantke. Die Emailadresse ist dann einfach @ tu Dresden.de. Ohne Zahlen. Bis denn!“

Sie drehte sich um und ging zur Treppe davon und Torben machte sich auf, seine Bücher zu finden. Er wollte ihr auf jeden Fall noch schreiben. Sie kam ihm ein wenig merkwürdig vor, doch er wusste nicht was. Seine eigenen Bücher zu finde, stellte sich als ungemein schwierig heraus. Jemand hatte ziemliche Unordnung in das schon an sich komplizierte System gebracht und so irrte Torben durch die Regale und hoffte nach einer halben Stunde eher auf Glück, als auf System. Zwischendurch checkte er an den Terminals mehrfach, ob die Bücher auch noch da sind. Doch sie waren alle noch in der Bibliothek und so brauchte er fast 2 Stunden bis er endlich alle Bücher hatte, die er brauchte. Sie waren an völlig falschen Orten abgelegt worden. Eigentlich sollte jeder die Bücher auf Wagen ablegen und dann ordneten sie Fachleute wieder ein. Doch immer wieder versuchten dies Studenten selbst und dann kam oft genau eine solche Unordnung zustande, wie er es hier erleben musste. Es war schon spät und die Sonne war fast verschwunden, als er sich vor der Bibliothek auf sein Fahrrad schwang und auf den Weg nach Hause machte.

Seine Freundin hatte schon vorhin versucht anzurufen. Sie telefonierten jeden Montag, doch heute war er spät dran. Es hatte alles länger gedauert, als er geplant hatte. So beeilte er sich besonders um nach Hause zu kommen und trat in die Pedale. Sie war nicht seine erste Freundin natürlich, aber so verschieden sie sich beide waren, so sicher war er sich mit ihr. So sicher, dass er für sie eine andere verlassen hat. Sie hatte ihn dann sogar einige Wochen gestalkt, aber dann zum Glück aufgegeben.

Er raste durch die Studentenviertel und kam ziemlich abgehetzt dort an. Er warf seinen Rucksack in die Ecke und beschloss erst noch der Studentin eine E-Mail zu schreiben. Er wollte wissen, ob sie noch mehr über Ramon wusste und was er zuletzt getan hatte. So schrieb er schnell eine kurze Nachricht und zog sich dann aus, damit er noch schnell unter die Dusche konnte.

Er genoss das warme Wasser, das ungekühlt bis zu 50 Grad warm wurde. Als er nur mit Shorts aus der Dusche kam, klingelte schon sein Handy. Er griff quer über den Küchentisch danach und sagte: „Hey, bald Pulitzer Preisträger hier.“

„Wo warst du denn?“, fragte eine wohlbekannte süßklingende Stimme.



„Ich war in der Bibliothek und habe Bücher gesucht. Aber irgendein Depp hat alles durcheinandergebracht und ich brauchte ewig.“

„Warum hast du mir das nicht vorhergesagt. Hab mir doch Sorgen gemacht.“ Seine Freundin blieb nett und versuchte so süß wie möglich zu klingen. Doch Torben kannte diese Art schon. Sie war ziemlich eifersüchtig, doch damit kam er klar.

„Weil ich doch nicht wusste, wie lange das dauert und mein Handy lasse ich immer draußen, wenn ich da reingehe. Sonst bin ich doch so abgelenkt.“

„Ach so, naja das wusste ich ja nicht. Egal. Ich hab dir doch von June erzählt, diese Austauschstudentin aus den Staaten. Die ist jetzt mit Kevin zusammen. Kannst du das glauben?“

Sie pausierte und schien tatsächlich eine Antwort von ihm zu erwarten. Torben nickte erst nur, bis er merkte, dass diese Geste an einem Telefon sinnlos war. „Ja. Von der hast du schon mal erzählt. Aber Kevin kenn ich jetzt nicht.“

„Der studiert hier auch Sportwissenschaften und ist so etwas wie ein Frauenheld und ich hätte nie gedacht, dass er sich auf eine Beziehung einlässt. Sie kommt mir jedenfalls komisch vor. Aber das wird sowieso nicht lange halten. Ende des Semesters muss sie ja wieder in die Staaten, denn dann endet ja ihr Jahr hier.“

Torben versuchte es mit einem sanften Themenwechsel, bevor dies zu lange dauern würde. „Aber dir kann es ja egal sein, du hast ja deinen Starreporter.“

„Stimmt. Was macht denn deine Top Story?“

„Ich hab mit verschiedenen Leuten geredet und werde nachher wohl den Artikel schreiben. Dann kann er bis zur Freitagsausgabe auch herauskommen.“

Klara antwortete langsam: „Stellst du den auch Online?“

Torben merkte, dass sie irgendetwas nebenbei tat, doch darauf ging er nicht ein. „Ja, wahrscheinlich, das besprechen wir morgen in der Teamsitzung. Wenn nicht, schicke ich dir einen Abdruck wie immer. Wie geht's eigentlich deiner Mutter? Ist sie seit der OP von Freitag nun wieder draußen?“

Klara begann nun einen Monolog über die Schönheitsoperation ihrer Mutter. Sie hatte sich einer umfassenden Operation unterzogen und war aus Sicherheitsgründen das Wochenende in der Klinik geblieben. Eigentlich war sie keine Freundin von solchen Dingen, doch seit ihrem 50. Geburtstag hatte sie sich mehr und mehr der Idee verschrieben. Klara fand das gar nicht gut und das brachte sie wieder und wieder zum Ausdruck. So hörte er ihr nur bedingt zu und bestätigte das Gesagte dann und wann. Ihm war es eigentlich egal. Jeder musste selbst wissen, ob er seinen Körper verändert oder nicht. Den Rest des Gespräches redeten sie nur noch über Belangloses.

Schließlich legte Torben auf, machte sich schnell etwas zu Essen und setzte sich an seinen Computer. Es galt den Artikel endlich zu schreiben.

## Tod auf dem Campus

Am Donnerstag wurde am frühen Morgen die Leiche von Ramon Gonzales gefunden.

Er brach ab und starrte auf den Titel. Er war noch nicht das, was die Leute vom Hocker riss. Es musste mehr sein. So markierte er ihn und setzte einen Kommentar mit dem Hinweis, auf Bearbeitung hinzu.

Die Leiche wurde hinter der neuen Mensa an der Bergstraße gefunden und derzeit glaubt die Polizei an ein Verbrechen. Ein mögliches Motiv gab sie auf der Pressekonferenz nicht bekannt. Ramon war ein beliebter Student, der viel Zeit in der Bibliothek verbrachte und gerade erst in eine neue Beziehung geschlittert war.

Geschlittert? Torben löschte den letzten Satz wieder und starrte auf den kurzen Artikel. Er war nicht das, was er wollte. Es war ein sachlicher Report und der würde kaum viele Leser holen. Er löschte auch den Rest des Textes wieder und beschloss, dass er wieder von vorne beginnen müsste. Es sollte mehr das sein, was Leute anzog und das war Mord, Grausamkeit und Skandale.

## Grausamer Mord an der Mensa

Am Donnerstag wurde in den frühen Morgen die achtlos weggeworfene Leiche von Ramon Gonzales gefunden. Die Leiche befand sich an der Rückseite der neuen Mensa an der Bergstraße in einem Container, in der sie lieblos entsorgt wurde. Nach Aussage der Polizei handelt es sich um einen heimtückischen Mord. Das Motiv ist dabei unklar und die Polizei schweigt sich aus, scheint aber keine Spuren zu haben. Auch sein Umfeld kann sich keine Feinde oder Probleme vorstellen, die der beliebte Student hatte. Er hatte eine Freundin und war für sein Studium regelmäßig in der Bibliothek. Auch ein Raub kann wohl ausgeschlossen werden. So ist es weiter mysteriös und es wird erwartet, dass die Polizei demnächst weitere Hinweise gibt. War es ein psychisch gestörter Täter?

Ein Mord hat es lange nicht mehr auf dem Campus der TU gegeben. Der letzte Mord war ein Raubüberfall 1991, der nur durch eine schreckliche Überreaktion des Täters zum Mord wurde.

Torben brach ab und betrachtete sein Werk. Es war nicht schlecht und für den Anfang ganz gut. Doch zufrieden war er noch nicht. Er machte sich eine Folge von Big Bang Theory an und beschloss sich so ein wenig abzulenken. Danach musste er aber noch daran arbeiten und die Artikel der anderen musste er auch noch lesen und sich Notizen machen. Es würde wieder eine lange Nacht werden. Er pausierte das Video und holte sich noch einen Saft aus dem Kühlschrank und dazu eine Schale mit Fertigsalat. Irgendwo sollte noch ein Joghurt sein, den er gerade aber nicht fand. Vielleicht irrte er sich auch und es war doch keiner mehr da. Er setzte sich wieder an seinen PC und spielte das Video weiter ab.

Als er nächsten Morgen seine Emails checkte, kam die E-Mail an die Studentin zurück. Die angegebene Adresse war nicht vergeben.

## **Artikel aus der Bildzeitung**

### ***Leichenfund lässt Polizei im Dunkeln tappen!***

Die vor einigen Tagen gefundene Leiche des Studenten Ramon Gonzales gibt der Polizei weiter Rätsel auf. Bisher konnte weder ein verdächtiger verhaftet werden, noch scheint die Polizei eine heiße Spur zu haben. Dabei ging der Täter ganz besonders grausam vor! Erst wurde das Opfer betäubt und dann erstickt. Experten bestätigten uns, dass eine sexuelle Dimension der Tat sowie eine Vergewaltigung nicht ausgeschlossen werden kann. Damit könnte der Täter aus dem homosexuellen Milieu kommen.

Das Opfer Ramon Gonzales pflegte einen sehr offenen Lebensstil und verführte jeden Tag eine neue Frau. Dies könnte bedeuten, dass es sich um einen Racheakt handelt und nicht wie völlig falsch durch die Polizei angenommen um einen Raubmord. Lesen sie auf Seite 4, warum Doktor Mabusse von einer Obsession auf Essen ausgeht.

## 14 Kai

Es war noch nicht einmal richtig hell, als Kai durch sein Zimmer lief und versuchte etwas Ordnung in sein gepflegtes Chaos zu bringen. Alle 2 Monate schrieb er in sein I-Phone eine Erinnerung, die ihn an diese Aufgabe erinnerte. Dabei konnte er an viele Dinge denken, wie sein Treffen mit Jennifer. Es war besser gelaufen, als das Gespräch in der Disco, bei dem er die Hälfte nur aus dem Zusammenhang hatte erkennen können. Dafür hatte er ihr jetzt auch versprochen zu schreiben. Dann und wann antwortete er ihr jetzt bei Whatsapp in ihrer aus seiner Sicht belanglosen Konversation.

Im Moment sortierte er die gesammelten Notizen und Zettel in seine Vielzahl an Ordnern, die alle gut sortiert im Regal am Ende seines Zimmers standen. Er fragte sich selbst immer, warum er einerseits ein durchdachtes System hatte, das ein schnelles finden von Allem ermöglichte, hatte. Andererseits nutzte er es nur unter eigenem Zwang. Würde Steffen ihn dafür nicht sonst endlos triezen, würde er es wahrscheinlich gar nicht tun. Er wusste dennoch wo sich die Zettel befanden, solange es nicht zur viele wurden.

So sammelten sich auf seinen Schreibtisch Stapel von diversen Notizen, Rechnungen und Papieren. Wenn der Schreibtisch voll war, schnappte er sich seinen Locher und heftete alles entsprechend ab. Auch wenn 2 Monate kein langer Zeitraum war, so sammelte sich erschreckend viel an. Sie hatten für die Universität einiges getan und er musste prüfen, was man davon wirklich noch gebrauchen konnte. So sammelte sich neben der Tür ein Stapel mit Papier, den er noch schreddern musste. Doch noch konnte er das nicht tun. Steffen schlief wohl noch und würde ihm etwas husten, wenn er jetzt den lautstarken Schredder anwarf. Sie hatten sich vor einem Jahr einen ziemlich großen gekauft, der zwar nicht gerade leise war, dafür aber ziemlich viel Papier auf einmal schlucken konnte. Es wurde auch nicht in lange Streifen geteilt, sondern in viele kleine Schnipsel, die stark an Konfetti erinnerten.

Warum kauften sie sich so teure Geräte, die auch durch billige Alternativen ersetzt werden könnten, die einen ähnlich guten Job machten, aber dafür nicht ein kleines Vermögen kosteten? Kai fragte sich das öfter, doch es änderte an seinem Verhalten nichts. Ihre Familien hatten Geld und es wurde auch entsprechend damit umgegangen. Immerhin hatten sie noch nicht angefangen, ihr Geld in Wertpapiere zu stecken. Auch wenn Kai regelmäßig schon die Kurse beobachtete. Vielleicht sollten sie doch mal ein wenig investieren und sich so ein unabhängiges Polster schaffen. Er machte sich innerlich eine Notiz, dass er doch mal mit Steffen drüber reden wollte. Einfach mal 2000 Euro in die Hand nehmen und sehen, was dann bei herauskommt. Sein Vater würde es jedenfalls begrüßen. Er drängte ihn schon länger, doch mal ein wenig

eigenständig mit dem Geld umzugehen. Schon sein Studium war für seinen Vater eher ein Hobby. Man arbeitete nebenbei als „Psychodoc“, wenn man sein Geld eigentlich anders verdiente. Auch in die Politik hätte er gehen sollen, als Erster der Familie, die den Bereich bisher immer gemieden hatte.

Auf dem Teppich sah man inzwischen genau, wo er etwas abgelegt hatte. Es gab überall einzelne Ränder von den Papieren, um die er immer herumgesaugt hatte. Das stand auch noch an, doch wahrscheinlich erst gegen Mittag. Sie hatten ab 8 eine Vorlesung und obwohl es gleich 7 war, rührte sich nebenan noch nichts. Hatte Steffen mal wieder verschlafen? Sein Wecker war zwar richtig programmiert, aber Steffen ignorierte ihn regelmäßig. Da Kai sowieso mit dem Aufräumen erstmal fertig war, schnappte er sich den Altpapierstapel und brachte ihn zum Schredder, der im Wohnzimmer stand. Dann ging er vorsichtig zu Steffens Tür und lauschte. Dort piepste zwar leise der Wecker, doch sonst hörte er nichts. Also beschloss er einfach mal nachzusehen.

Er drückte den Griff langsam herunter und steckte den Kopf in das dunkle Zimmer. Die Außenjalousie war noch unten und so spendete nur der Wecker etwas spärliches, rotes Licht. Kai machte im Flur Licht an und ging so im Halbdunkel auf den schlafenden Steffen zu. Schon aufgrund seiner Position war sich Kai sicher, dass er mal wieder seinen Wecker nicht gehört hatte. Steffen schlief immer auf dem Bauch und hatte sein Kopf noch im Kissen vergraben. Schockwecken oder doch die sanfte Tour? Kai stand einen kurzen Moment unschlüssig da und überlegte sich das für und wieder. Doch er entschied sich für die nette Variante und weckte ihn durch ein sanftes Rütteln.

„Aufstehen eure Lordschaft, ihr habt euren Wecker nicht gehört.“

Steffen murmelte ein „Guten Morgen“ und gähnte herzhaft.

Kai versprach ihm einen Kaffee und ging in die Küche. Doch er überlegte es sich auf dem Weg dahin anders. Er ging zum Schredder und holte ihn hinter der Couch hervor. Er stellte ihn auf den Glastisch, der wie immer sauber geputzt vor der Couch stand. Steffen kümmerte sich darum, was das durchgehend perfekt aufgeräumte Wohnzimmer erklärte. Er schloss ihn an und ließ schnell das Papier durchhäckseln. Als er fertig war, ging gerade die Badezimmertür zu und Kai wusste, dass er jetzt langsam den Kaffee aufsetzen musste, sonst wäre er nicht fertig, wenn Steffen kam. Es gehörte zu ihrer stillen Vereinbarung. Steffen sorgte in den meisten Räumen für Ordnung und eine gewisse Sauberkeit und Kai machte dafür meist das Essen, zumindest wenn er eher wach war. Was in 2 von 3 Fällen der Fall war. Er eilte in die Küche und machte erstmal die Kaffeemaschine an. 4 kleine Tassen würden reichen, beschloss er. Das wäre eine Tasse pro Nase, da sie morgens selten die kleinen Tassen verwendeten. Es lohnte einfach nicht.

Während der Kaffee durchlief, ging er runter und holte die Zeitung. Und setzte sich damit auf den Balkon. Sie hatten hier ein paar Pflanzen und eine kleine Sitzecke. Mehr Platz war auch nicht, doch für einen Morgenkaffee und die Zeitung reichte es.

Kai erwischte sich, wie er leicht nervös war. Es war noch einen guten Tag hin und dennoch kribbelte es ihn ihm. Morgen würde er die Kamera anbringen. Einen guten Platz hatten sie schon gefunden, der versteckt lag und trotzdem die Sicht auf die Briefkästen nicht versperrte. Sie hatten sich eine halbe Stunde in dem Vorgarten herumgetrieben und verschiedenste kleine Büsche und Blumen untersucht. Sie hatten schließlich einen Punkt gefunden, von dem die Kamera auch am Tage nicht sichtbar sein würde. Dann war sie es nachts erst recht nicht. Ihre Kamera hatte keine Lichter und auch sonst nichts, dass sie in der Dunkelheit verraten würde.

Er schob seine Gedanken wieder in die Ecke und schlug die Zeitung auf. Viel Spannendes stand nicht drin. Irgendwo gab es wieder eine neue Krise um Islamisten. Diese schossen immer dann aus dem Boden, wenn gerade eine andere Gruppe besiegt war. Dazu waren die neuen natürlich wieder wesentlich böser und viel gefährlicher. Dazu saßen sie auch immer in Ländern mit Öl. Jedem Idioten, dachte er, musste die Verbindung auffallen. Doch die meisten waren Schafe und ließen sich immer vorführen. Deswegen ließen sich auch viele so gut manipulieren. Wenn man nur genug angebliche Fakten brachte, konnte man anderen alles glauben machen. Doch für gute Lügen brauchte man Fakten und Vertrauen. Für beides brauchte man Wissen und das war nahezu der einzige Grund, warum er die Zeitung las. Menschen unterhielten sich gerne über jeden Krimskrams. Wer gerade mit welchem Auto wo in welchem Kreis fuhr und welcher Verein nun mehr Ausländer hatte und dennoch als Deutsch gelten durfte. Kai interessierte sich gar nicht für Sport. Steffen hatte ein kleines Interesse für Sport, vor allem wenn es um Fußball ging. Ab und zu heuchelte er für Gespräche ein gewisses Interesse, auch wenn er sich sicher war, dass Steffen das durchschaute. Es gehörte zu ihrem kleinen Spiel.

Steffen tapste in Shorts und einem seiner vielen, bunten Shirts und einer Tasse Kaffee auf den kleinen Balkon und gähnte dabei herzhaft.

„Steht was Spannendes drin?“

Kai schüttelte mit dem Kopf. „Krise hier, Skandale da und überall mal eine Hochzeit in einem Königshaus. Man könnte glauben, irgendwann müssten die doch alle mal eine Hochzeit gehabt haben.“

„Selbst wenn. Dann geht das Kalben los und der Kreis dreht sich weiter.“ Er nahm einen großen Schluck aus der Tasse und fragte dann leise, während er einen Blick in den Sportteil warf: „Heute stehen wieder die ganzen Übungen an, oder?“

Das Semester hatte erst angefangen und Steffen tat sich da immer schwer, seinen Plan zu behalten. Kai nickte nur und brummte eine Zustimmung. Er beobachtete gerade die Leute auf der Straße, die man von hier gut sehen konnte.

Lange konnten sie so nicht auf dem Balkon sitzen bleiben. Kai stapfte ins Bad und machte sich fertig. Er rasierte sich ziemlich ungenau, aber das würde für heute reichen. Sie würden fast den ganzen Tag in der Uni verbringen und von einem Seminarraum zum anderen wandern. Dazu machte er sich noch ein wenig frisch und ging dann wieder in sein Zimmer, um die richtigen Blöcke in seinen Rucksack zu schmeißen. Jede Übung hatte bei ihm einen eigenen Block. Da er die Blöcke des vergangenen Tages immer nach unten packte, war es nur eine Frage des richtigen Zählens. Die obersten 4 Blöcke würden es für heute tun. Dann ging er wieder in die Küche. Er packte eine Flasche Cola ein und prüfte seinen Kühlschrankvorrat. Er würde sich noch etwas beim Bäcker auf dem Weg besorgen müssen. Dienstags hatten sie weder Zeit für die Mensa noch etwas selbst zu kochen. Er griff sich noch etwas Obst und leerte dann den Rest der Kaffeemaschine in seine Tasse. Sie wurde nicht einmal halb voll, aber es war besser, als wenn sie es weg schütteten.

Steffen kam zu ihm in die Küche und packte sich eine der Wasserflaschen ein. Da er nicht mehr hineintat, würde er auch noch was kaufen müssen. „Wollen wir?“, fragte Steffen und schwang sich seinen Rucksack auf den Rücken.

Kai nickte und sie machten sich auf dem Weg. Da der Bäcker nicht direkt auf dem Weg lag, mussten sie einen kleinen Umweg gehen. Das machten sie fast jeden Dienstag. Kai hielt nicht viel davon sich Brote zu schmieren und die in einer beschmierten Brotbüchse mitzunehmen. Vielleicht war das der Einfluss des Geldes oder auch einfach nur praktische Faulheit. Wobei es wahrscheinlich beides war.

Da sie beide keine Morgenmenschen waren, redeten sie nicht viel auf dem Weg. Sie hatten die halbe Nacht zusammen gezockt und ein paar Anfängern das Fürchten gelehrt. Es machte Spaß, wenn man mit der richtigen Taktik ihnen zeigte, wie wenig sie doch das Spiel beherrschten. Sie hatten den ganzen Abend ein MMORPG gespielt und sich zunächst immer etwas tollpatschig angestellt, was die meisten Gegner nachlässig werden ließ. Vielleicht ließe sich das auch auf ihr aktuelles Problem anwenden. Kai hatte den Gedanken nicht außer Acht gelassen und als eine mögliche Option betrachtet.

Aber er hatte die letzten Tage versucht über Optionen nicht nachzudenken. Ohne zu wissen, wie es weiterging, brachte es auch nichts über Handlungen zu reden, die zum Ziel führten.

Auf der Universität lief es morgens wie bei einem gut choreografierten Ball. Jeder wich dem anderen aus und niemand sah sich ins Gesicht. Um die Uhrzeit waren die wenigsten wirklich



wach. Hinzu kam, dass viele mit ihrem Gesicht ins Smartphone versunken waren. Weder Steffen noch Kai hingen an ihren Smartphones. Es machte keinen Unterschied, ob man nun die neusten Duckface-Fotos mitbekam oder nicht. Kai interessierte sich auch nur selten dafür. Er verfolgte lediglich ein paar Künstler, damit er über deren Arbeiten auf dem Laufenden blieb. Wann gab es ein neues Album der Vaccines? Wann kommt der neue King Roman heraus? Wann startet die neue Staffel von Doctor Who? Wobei bei Letzterem war es meistens Steffen, der ihn informierte, bevor es auf Facebook stand. Für mehr hielt Kai Facebook nicht nützlich. Es war eine Plattform, die alle Aspekte des eigenen Lebens speicherte und irgendwann nutzen würde. So hatten sie an diesem Morgen zwar ihre Smartphones dabei, doch diese ruhten in der Hosentasche, als sie zur Mensa einbogen und sich noch eine der zahlreichen Kaffeeveränderungen holten. Selbst hier hatte die Veränderung des Kaffees Einzug gehalten. Es gab nicht nur Kaffee, sondern Kaffee mit Milch. Je nach Menge der Milch und des Kaffees hatte er nun neue, italienische Namen, auch wenn es eigentlich immer noch ein Milchkaffee war. Sie ergaben sich dem Druck der Gesellschaft, auch wenn es ihm irgendwie nicht klar war, warum nun ein Milchkaffee 2,30€ kostete und ein Cappuccino 2,80€, obwohl er nur zusätzlich Schaum für 2 Cent enthielt.

Mit dem Becher in der Hand überquerten sie den Campus und Kai konnte es nicht lassen, regelmäßig Leute zu mustern, die sie zu lange ansahen. War einer oder eine von ihnen ihr Erpresser? Es war lächerlich zu glauben, dass sie ihn so finden würden. Die Chancen standen 1 zu 500.000 und das beinhaltete noch nicht einmal den Fall, dass ihr Problem gar nicht in Dresden wohnte. Steffen grinste ihn kurz an. Er hatte sicherlich gesehen, wie Kai einige musterte und ihm war wohl auch klar, was das bedeutete.

Als sie den völlig veralteten Übungsraum betraten, nahmen sie wie immer ihre Plätze in der ersten Reihe ein. Die Übung war selten gut besucht und so lag der Raum leer und still vor ihnen. Da die Sitze auf 90 Minuten sehr unbequem waren, packten sie nur ihre Sachen aus und lehnten sich dann an die Heizungen. So stehend war es immer noch besser. Die Ablageflächen waren so schmal, dass nicht einmal die Blöcke hochkant hinpassten. Entweder schrieb man im Querformat oder der Vordermann konnte sich nicht anlehnen, ohne einen Block ins Genick zu bekommen. Wenn die Uni nicht in ihrem Studienfach einen exzellenten Ruf genießen würde, wäre Kai bereits wieder weg. Viele Gebäude waren seit Jahrzehnten nicht saniert worden, auch wenn sich an anderen Stellen einiges tat. Doch leider hatten sie dort keine Veranstaltungen. So nahmen sie die Unannehmlichkeiten in Kauf und mussten mit den oberflächlichen Korrekturen in den alten Gebäuden klar kommen.

Langsam füllte sich der kleine Raum ein wenig. Es waren immer wieder andere Gesichter die auftauchten. Nur am ersten und am letzten Tag konnte man alle sehen. So kamen meist nur die, die einen Vortrag zu halten hatten. Kai kannte in den Übungen alle mit Namen. Durch die Vergabe der Referate waren alle Namen aufgerufen worden und Kai hielt es für eine nette Beschäftigung, sich diese einzuprägen. Erst bei der letzten Übung hatte er es nicht mehr geschafft, die Namen zu behalten. Es war eine kleine Übung, die wenig Sinn hatte, aber er war in der Zeit zumindest sinnvoll beschäftigt. Steffen suchte meist ihr Thema aus und sorgte dafür, dass sie es auch bekamen.

Es war schon 5 Minuten nach dem offiziellen Anfang, als der kleine Dozent schwitzend hereinkam. Kai mochte ihn nicht. Er arbeitete gerade erst an seiner Doktorarbeit und schien von Pädagogik noch nichts gehört zu haben. Doch so begann jeder seiner Dienstage und dafür wurde es danach besser. Kai stützte seinen Kopf mit einer Hand ab und hörte widerwillig die Rede des Dozenten an.

## 15 Nicole

Obwohl es bereits später Nachmittag war, musste Nicole immer wieder gähnen. Sie schlief in letzter Zeit sehr wenig. Sowohl ihr Mann als auch ihr Kind waren krank und husteten ohne Unterbrechung. Luca heulte dabei auch die halbe Nacht, weil er nicht wie gewohnt schlafen konnte. So bekam Nicole wenig Schlaf und ihre ausbleibenden Erfolge taten ihr Übriges. Nachdem sie Sonntagabend eine weitere Leiche gefunden hatten, hatte Nicole schon auf eine weitere Tat getippt, die mit dem Unbekannten zusammenhing. Doch das war ein Irrglaube gewesen. Nach nur wenigen Stunden stellte sich der Ehemann der getöteten Frau selbst und gab zu, sie in einem heftigen Streit aus Wut erschlagen zu haben. Für die Nacht, in der der Mord an Ramon Gonzales stattfand, hatte er ein Alibi. Außerdem ergab sich nach weiteren Nachforschungen auch keine Verbindung.

Heute Mittag hatte dann die Gerichtsmedizin die Version des Mannes bestätigt. Sie passte zu den Wunden. Nicole war einerseits Stolz darauf, dass der Fall so schnell abgeschlossen war, doch andererseits wäre eine Verbindung hilfreich gewesen. In wenigen Minuten erwartete Zielke ihr gesamtes Team zur Besprechung und es gab kaum brauchbare Fortschritte.

Sie hatten mittlerweile ein Täterprofil erstellt. Männlich, weiß, zwischen 20 und 35, intelligent und vorrausichtlich Student. Das Profil traf auf nahezu die Hälfte der Studenten zu. Selbst wenn man es auf die aus der Bibliothek passenden Fachrichtungen einschränkte, gab es immer noch mehrere Hundert. Sie hatten eine Liste bekommen, auf der 893 Studenten und Mitarbeiter standen. Fast 100 hatten sie seitdem überprüft, doch es waren noch 800 weitere übrig und es sah nicht so aus, als wenn sie so weiterkommen würden. Sie konnten unmöglich alle Alibis wirklich prüfen und mussten sich auf ihr Gefühl verlassen. Das gefiel ihr eigentlich gar nicht. Doch niemand kann alle die überprüfen, die in Frage kämen. Da Ramon hier keine Familie hatte und die Freunde scheinbar keine Motive, mussten sie weiter herumstochern und mit jedem reden, der nicht sofort weg lief. Wenn der Mörder tatsächlich dabei war und ein guter Lügner, dann würden sie ihn so kaum finden.

Sie seufzte leise und blickte sich um, als sie jemand an der Tür hörte, doch es war der Rest ihres Teams. Zielke ließ weiter auf sich warten. Robert setzte sich zu ihr und verteilte dann die Berichte über den bisherigen Kenntnisstand. Sie waren zwar dick, doch das täuschte nur ungeübte Blicke darüber hinweg, dass sie nichts hatten.

„Ich sage es ungern, aber wir werden wohl vor dem zweiten Mord nicht weiterkommen.“, sagte Robert leise. Nicole nickte nur. Als Zielke endlich kam, war die Besprechung kurz und knapp. Fehler konnte er ihnen nicht vorwerfen, doch begann langsam die nationale Presse Wind zu

bekommen. Morgen würde ein landesweiter Artikel erscheinen und der würde nicht eine kleine Randnotiz bleiben. Involvierte Presse bedeutete immer Stress und Druck. Besonders dann, wenn man wenig Anhaltspunkte hatte.

„Was sagt der DNA Abgleich?“, fragte ihr Chef scharf. Für ihren Geschmack eine Spur zu scharf.

„Er ist noch nicht da.“, antwortete Nicole langsam.

„Nicht ganz.“, sagte Robert mit einem Blick auf sein Handy. „Der Bericht wird uns gerade gemailt, aber laut meinem Kollegen haben wir keinen Treffer. Also Erstatteter. Bis Ende der Woche können wir vielleicht noch das Geschlecht bestimmen.“

„Können wir zu unserem Profil hinzufügen.“, sagte Jürgen spitz. „Also meiner Meinung nach, werden wir um einen DNA Test bei den 900 nicht herumkommen. Dann laden wir eben jeden ein, der kein wasserfestes Alibi hat.“

Nicole nickte langsam, sagte aber nix. Er hatte Recht. Sie würden da nicht herumkommen.

„Aber, wenn wir keine Geschlechtseingrenzung bekommen oder eine grobe Eingrenzung der Ethnie, dann haben wir einen Test von fast 1000 Leuten. Und ich will nicht den Teufel an die Wand malen, aber was ist, wenn wir es nicht mit einem Studenten zu tun haben? In die Slub darf jeder rein. Das ist keine reine Universitätsstelle. Außerdem kann es auch ein Gastzugang gewesen sein, der muss nicht angemeldet werden. Nur wer etwas ausleiht, muss das tun. Das mag hier keiner hören, aber wir setzen gerade nur auf die Wahrscheinlichkeit. Mit einem Gentest, der alle abdecken soll, können wir es auf 30.000 locker ausweiten.“, sagte Frank ruhig. Nicole kannte seine Meinung schon. Sie hatte mit ihm geredet und sie waren beide zu diesem Schluss gekommen. Robert hatte davon noch nichts erzählt. Ein Gentest würde das LKA ganz offiziell mit involvieren. Genau das wollte weder sie noch Frank. Außerdem sagte ihr Instinkt ganz klar, dass es nichts bringen würde.

Ihr Chef blickt Frank an und antwortete nicht. Robert wollte ansetzen und wurde von Frank jedoch unterbrochen. „Und noch etwas. Selbst wenn wir das Geschlecht eingrenzen, sind es immer noch um die 500. Außerdem wird es uns doch wahrscheinlich nichts sagen, was wir nicht schon wissen. Denn wenn es nicht gerade eine Frau ist, wird uns dieser Hinweis auch nicht helfen. Meiner Meinung nach haben wir keine Wahl, als unsere Taktik weiter zu verfolgen und alles und jeden zu befragen.“

Robert blickte ihn an und hätte ihn wohl am liebsten in der Luft zerrissen. „Es geht doch hier nur darum, dass die Leitung vor Ort bleibt und nicht ans LKA geht.“

Jochen wollte einspringen, nachdem Frank gar nicht reagierte. Doch eine kleine Handbewegung von Nicole reichte aus, damit er sich wieder zurücklehnte und schwieg. „Das LKA kommt hier

auch nicht weiter, wird nicht zaubern können, also sehe ich keinen Grund, dass wir uns die Leitung aus der Hand nehmen lassen sollten. Außerdem bringt uns ein Gentest dann erst Recht die bundesweite Presse auf den Hals.“, erklärte Nicole, während sie auch versuchte Franks ruhigen Ton beizubehalten.

Robert atmete lautstark tief durch und sagte dann leiser: „Wenn es nur um potenzielle Leitungsprobleme geht, kann ich versichern, dass die vor Ort bleibt. Mir geht es nur darum, dass wir vorankommen. Und auch wenn es schlechte Presse geben mag, so wird es die auch geben, wenn nichts passiert. Dazu dauert alleine die Vorbereitung für den Test 2 Wochen.“

Jochen schüttelte mit dem Kopf. „Das ist doch Blödsinn. Das LKA gibt doch die Leitung nicht ab, das ist schon rechtlich nicht möglich. Vor allem ist es jetzt erst eine Woche. Klar haben wir nicht viel, aber hättet ihr mehr?“

„Er hat Recht.“, bestätigte Nicole. „Genauso denke ich, dass das LKA sicherlich nicht weiter wäre als wir. Wir können nicht den ganzen Campus befragen. Ohne jetzt zu sehr Kritik zu üben, ich denke unsere Telefonaktion ist schon nicht sehr erfolgsversprechend.“

Robert wollte ansetzen, heftig zu protestieren, doch sein Vater klopfte sanft aber bestimmt auf den Tisch: „Es ist jetzt eine Woche. Wir werden eine weitere Woche abwarten. Ich halte es aber für nicht schlecht, dass wir uns mit dem Gentest auseinandersetzen. Ich werde alles Nötige in Gang setzen, dass wir zumindest die rechtliche Handhabe bekommen und je nachdem, wie es in einer Woche steht, entscheiden wir uns dann wie es weitergeht. Wir müssen aber langsam Fortschritte zeigen. Der Dekan ruft jeden Tag hier an und will wissen, warum es nicht vorwärtsght und der ist eng verbandelt mit dem Bürgermeister. Das heißt, wir müssen bald Erfolge zeigen. Setzen sie sich am besten gleich wieder an die Arbeit. Sollte es etwas Neues geben, will ich sofort informiert werden. Sie arbeiten ab sofort ausschließlich an dem Fall.“

Zielke stand auf und Nicole erhob sich ebenso und ging raus. Für heute wollte sie Feierabend machen, doch nach den Worten ihres Chefs, ging das kaum. Sie mussten die Listen weiter durchgehen. Eine Tätigkeit, die am besten abends ging. Die Leute waren zu Hause und so schnell zu erreichen.

Sie griff in ihre Tasche und textete eine kurze Erklärung an ihren Mann. Bevor sie den Text losschickte, schrieb sie noch eine Entschuldigung hinzu. Sie steckte es wieder weg und machte einen Abstecher zur Kaffeeküche. Im Augenwinkel nahm sie Robert wahr, der ihr folgte.

„Ich will dir die Leitung nicht wegnehmen. Nur kommen wir hier so nicht voran.“

Nicole reagierte nicht und begann sich einen Tee zu machen. Um die Uhrzeit mochte sie keinen Kaffee mehr und der Tee hatte sowieso eine ähnliche Wirkung.

Er drehte sie mit sanfter Gewalt um und blickte sie fest an. „Ich will auch nur diesen Fall lösen und darum geht es doch.“ Nicole löste sie ruckartig von seiner Hand und sagte immer noch nichts. Was sollte sie auch tun? Ihre erste Intuition schien richtig gewesen. Das LKA wollte hier einen Fuß in die Tür kriegen und den Fall übernehmen. Etwas, das sie nicht zulassen wollte. Sie hatte bisher jeden Fall gelöst und keine dunklen Flecken in der Akte. Dazu hatte sie auch alle ohne fremde Hilfe gelöst. Sobald bei einer Ermittlung das LKA Einfluss nahm, war klar wer die Belohnung erhielt. Das Wichtigste war immer dann die Pressekonferenz und es war ihr auch klar, wer diese dann leiten würde, auch wenn sie formal noch die Leiterin war.

„Du solltest an die Arbeit gehen, wir haben viel zu tun.“

„Noch nicht. Ich will nur sagen, dass ich hoffe, dass unser Verhältnis sich privat davon nicht belastet. Wir haben nun mal verschiedene Vorstellungen, wie es beruflich am Besten geht.“

„Privat? Wir sind Arbeitskollegen und nicht mehr. Und jetzt geh an die Arbeit!“ Das letzte hatte sie so gesagt, dass er den Befehlston nicht überhören konnte. Er hatte ihn auch nicht überhört und ging nach einer Sekunde Pause auch aus der kleinen Teeküche.

Der Wasserkocher blubberte und sie goss sich ihren Kirschtee auf.

Im Büro saß der Rest ihres Teams schon und telefonierte nach und nach die Listen ab. Auch andere Abteilungen hatten Teile der Liste bekommen, damit sie schnellstmöglich fertig würden. Bevor sie anfang, starrte sie auf ihr Handy.

*War so klar*

Mehr hatte er nicht geschrieben und sie konnte sich seinen Blick gut vorstellen. Klaus würde jetzt mit einer Mischung aus Wut und Enttäuschung auf das Smartphone blicken und es gezielt in eine weiche Ecke werfen.

Sie nahm sich die Liste und den Telefonhörer in die Hand und begann mit der Arbeit.

Als sie den Schlüssel ins Schloss steckte, war es schon weit nach Zwei. Dementsprechend leise ging sie ins Haus und hatte daher ihre Schuhe schon vorher ausgezogen.

Als sie um Mitternacht Schluss gemacht hatten, war sie mit ihren Kollegen noch in eine Bar gegangen und hatte ein paar Kurze getrunken. Also war sie zu Fuß gekommen und hatte so schon wieder etwas ausgenüchert. Robert war nicht mit gekommen und so waren sie in einer geselligen Runde gewesen, die mit ihm wohl so nicht ganz so gesellig gewesen wäre. Sie waren schon öfter in der Bar gewesen. So hatten sie Jürgen ins Team gut integriert, der als letztes in

ihre Abteilung gekommen war. Sie verstand sich sehr gut mit ihm, da er mit seiner Meinung nicht hinterm Berg hielt.

Frank und sie waren gute Kollegen und nicht mehr. Was aber auch vielleicht daran lag, dass er gute 10 Jahre älter als sie war. Sie versuchte ihn mehr oder weniger als gleichberechtigt zu behandeln, was natürlich nicht immer ging.

Jürgen ordnete sich leichter unter und da er neu nach Dresden gezogen war, versuchte er sich einen eigenen Freundeskreis aufzubauen, zu dem scheinbar auch Nicole gehören sollte. Bisher hatte sie dies weder abgelehnt, noch unterstützt. Im Moment gab es eh einen Fall und damit keine Zeit, sich dort auch noch mit zu beschäftigen.

Sie schlich in die Küche und machte sich dort noch schnell eine Schüssel mit Müsli. Im Halbdunkel des spärlichen Lichts der Mikrowelle, die mit ihrer Zeitanzeige die Küche in ein dunkles Rot hüllte, schluckte sie schnell ihre kleine Mahlzeit herunter. Die Schüssel stellte sie in die Abwäsche und ging leise in ihr Schlafzimmer. Dort schien ihr Mann fest zu schlafen. Also zog sie sich so leise wie möglich aus und legte sich unter die Decke.

„Auch schon da?“, brummte es leise neben ihr.

„Es tut mir leid. Wir haben im Moment eben viel Stress.“

„Den hast du immer.“, sagte er und setzte sich auf. „Dir ist schon klar, dass du auch einen Sohn und einen Ehemann hast.“

„So einfach ist das nicht.“, protestierte Nicole.

„Doch ist es. Wenn du mal weniger auf deine Karriere achten würdest, würde das gehen. Du musst nicht mit 40 eine eigene Wache leiten.“

„Lass uns da morgen drüber reden.“, sagte sie und drehte sie auf die Seite.

Neben ihr kam keine Antwort. Sie bekam nur mit, dass er sich auch hinlegte. Sie hatte eine Idee, was ihn etwas versöhnen könnte. Sie drehte sich zu ihm hin und ihre Hand wanderte zu seiner Hose. Dort wurde sie rüde weggestoßen.

„Das löst es auch nicht.“, brummte Klaus. Bevor er noch mehr sagen konnte, fing Luca an zu schreien. „Du solltest hingehen. Wenn er dich nicht erkennt, sag Bescheid, denn stell ich euch vor.“

Nicole sagte nichts und schwang sich aus dem Bett. Sie tastete nach ihren Hausschuhen und ging ins Kinderzimmer. Luca hatte es irgendwie geschafft, seine Decke aus dem Bett zu werfen, auch wenn sie sich nicht vorstellen konnte, wie er das geschafft hatte. Sie nahm ging ans Bett und legte die Decke vorsichtig wieder hinein. Dazu griff sie auf den kleinen Tisch, wo sein Bär lag, dem sie ihn ins Bett legte.

Er hörte schnell auf zu weinen und begann wieder zu schlafen. Nicole blieb am Bett eine Weile stehen. Natürlich vermisste sie es, Zeit mit ihm. Doch ihr Beruf war wichtig. Er brachte das Geld für sie beide und sorgte dafür, dass sie die Miete für das Haus bezahlen konnten. Etwas, das Klaus nie sah.

Luca war schon längst eingeschlafen, als sie wieder ins gemeinschaftliche Ehebett ging. Klaus schlief fest und wachte auch nicht auf, als sie ins Bett ging. Wenn er doch wach war, ließ er sich nichts anmerken.

Nicole seufzte lautlos und drehte sich auf die Seite und blickte auf den Wecker. Jetzt würde sie kaum schlafen können und morgen früh würde sie wieder losmüssen. Sie hatte sich mit Frank und Robert auf dem Campus verabredet. Sie wollten noch einmal mit den Dozenten und Freunden reden, die sie recherchiert hatten.

Ihre Gedanken drehten sich die Nacht im Kreis und sie schlief kaum. Ramon hatte etwas gesehen, das einen Mord wert war. Also musste er mehr gewusst haben, als eine geschummelte Prüfung. Doch was konnte man in einer Bibliothek schon gesehen haben? Irgendwer hatte etwas aufgeschrieben, das ihm aufgefallen war. Ein Buch konnte kaum verdächtig sein. Zumindest nicht, wenn man wie Ramon zwar nicht dumm, aber auch kein lebendes Genie war. An der Uni war Ramon, so zumindest bestätigten es seine Freunde, eher im unteren Drittel zu finden und hatte gerade dieses Semester massive Leistungsprobleme gezeigt.

Als Nicole wieder auf die Uhr sah, war es bereits nach 4. Der Fall brachte sie zum Verzweifeln. Die Tat war geplant gewesen und sehr gut ausgeführt. Und das, obwohl der Täter nicht viel Zeit gehabt haben konnte. Was hatte also der Täter ursprünglich geplant? Was hatte Ramon Gonzales gesehen? Was war so bedeutend, dass es eine Erpressung wert war und den Täter zum Mord veranlasste?

Etwas Wichtiges fehlte noch in dem Puzzle. Mehr nur als das, was Ramon mitbekam, das ahnte Nicole. Solange Nicole nicht herausbekommen hatte, was es war, würde sie wohl weiter Überstunden machen müssen. Wenn Nicole gewusst hätte, dass ein Teil des Rätsels in Form eines Briefes bei 2 Studenten lag, die ebenso schlaflos waren wie sie, wäre sie sicherlich sofort aufgesprungen und hingefahren. Doch diese Studenten hatten ein Alibi und von ihrer Liste hatte Frank sie bereits gestrichen.



## 16 Steffen

Während Nicole in ihrer Besprechung saß, saß Steffen nervös in seiner letzten Veranstaltung des Tages. Er war die gesamte Zeit nur am Spielen mit seinen Fingern und wackelte mit seinem Fuß. Normalerweise konnte er Themen einfach beiseiteschieben und sich auf ein anderes Thema ganz fokussieren. Doch heute hörte er fast gar nicht zu. Es reichte gerade so, dass er das Thema mitbekam und erkannte, wann er aufgerufen wurde, was jedoch zum Glück nicht oft vorkam.

Auch Kai neben ihm war sichtlich nervös. Er malte in seinem Block herum, so dass schon das Blatt komplett beschmiert war. Er malte zwar auch sonst auch herum, doch nie in diesem Umfang. Als sie endlich erlöst waren, beeilten sie sich nach Hause zu kommen.

Es regnete in Strömen und Steffen hoffte, dass ihre Kamera gehalten hatte. Sie war abgedeckt und sollte auch Regendicht sein. Doch er vertraute darauf nicht. Angepriesen wurde oft viel, was es dann hielt, war eine andere Sache.

„Meinst du wir hatten schon Glück?“

Kai nickte und fügte dann hinzu: „Ich hoffe es zumindest. Sonst schwimmt uns die Kamera weg.“

Steffen hatte auch keinen Schirm dabei, was ihn ärgerte. Meistens hatte er einen kleinen Schirm in seinem Rucksack drin, doch irgendwie hatte er ihn ausgepackt und seit dem ruhte dieser irgendwo in seinem Zimmer. Es galt dabei noch festzustellen, wo genau dieser sich befand. Er war nicht an der Garderobe im Flur, wo er sonst hing.

Seine Jacke war zwar teuer und imprägniert, doch durch die Ritzen und seine Jeans wurde er dennoch nass. Es war windig. Das Wasser wurde regelrecht unter seine Kleidung geweht.

Ob nun schon ein neues Schreiben da war oder nicht, als erstes wollte er unter die Dusche. Kai würde es sicher ähnlich handhaben wollen.

„Würfeln wir nachher, wer als erstes duschen geht?“ Dabei blickte Steffen mitleidig auf Kai, der wie ein durchnässter Pudel aussah. Seine Haare hingen in langen Strähnen herab und klebten in seinem Gesicht. Doch er selbst sah wohl kaum besser aus.

„Möchtest du nicht das Stadtgespräch anheizen und eine schöne, heiße Gemeinschaftssache machen?“

Steffen musste lachen und sagte dann: „Wer von uns beiden macht da wohl eher den Rückzieher?“

„Du kochst schon mal eine Kanne Baldrian Tee und dann wechseln wir.“, antwortete Kai.

„Und danach spielen wir eine Runde Canasta oder was? Aber wenn du mit unser normalen Teeauswahl auch zufrieden bist, klingt das nach einem Vorschlag.“

Sie wären an der letzten Kreuzung angekommen, bevor sie endlich zu Hause waren. Natürlich war sie rot und sie mussten noch eine Weile länger im Regen stehen und an der viel befahrenen Kreuzung warten. Es schienen tatsächlich alle im Auto unterwegs zu sein. Auch die vorbeifahrende Straßenbahn war bis auf den letzten Platz voll. Dafür war auf dem Bürgersteig niemand unterwegs.

Endlich wechselte die Farbe und sie konnten die Straße überqueren und bogen dann in ihre Seitenstraße ein. Als sie an der Haustür ankamen, checkten sie natürlich sofort den Briefkasten. Es war auch einiges an Post in ihm, doch kein einziger Brief schien von ihrem Erpresser zu stammen. Die Werbung brachte Kai sofort zur Tonne und Steffen checkte noch einmal im Schnelldurchlauf die Briefe. Doch es war definitiv nichts dabei, was hätte passen können. Zumindest konnten sie so noch in Ruhe duschen. Steffen ging schon nach oben, nicht ohne vorher die Tür festzuklemmen, damit Kai nachkommen konnte.

Er schloss die Wohnungstür auf und war nun echt froh aus seinen nassen Klamotten heraus zu kommen. Kai war auch gleich da und sie hingen ihre Jacken erstmal ins Bad, damit sie trocknen konnten, aber der Flur nicht gleich nass wurde. Kai blieb dabei gleich im Bad, während Steffen in die Küche ging und den bestellten Tee aufsetzte. Sie hatten eine extra große Teekanne, die 2,5l fasste. Dennoch benutzten sie diese nicht allzu oft. Tee war ihr Stressgetränk. Wenn es um geplanten Stress ging, der sich nicht vorher schon vermeiden ließ, war es ihr Lieblingsgetränk, bei dem man durch die richtigen Kräuter sich hinreichend beruhigen konnte. Der Wasserkocher war aufgesetzt und begann leise zu zischen.

Steffen lehnte sich neben dem Wasserkocher und begann mit seinem Smartphone ein wenig auf Facebook Neuigkeiten zu lesen. Doch viel Sinnvolles entdeckte er nicht. Zwischendurch goss er die Kanne auf und setzte erneut Wasser auf. Für die große Kanne hatte der Wasserkocher einfach nicht genug Volumen. Er stellte auf seinem Handy einen Timer und ging in sein Zimmer, um sich schon mal der größten Kleider zu entledigen.

So stand er nur mit Handy in der Hand und seinen Boxershorts bekleidet im Flur, als Kai nach einer kurzen Weile aus dem Bad kam.

„Wenn es klingelt, muss der Tee raus.“, sagte Steffen und drückte ihm das Handy in die Hand. Während Kai in sein Zimmer ging, um sich etwas mehr anzuziehen, zog sich Steffen den Rest noch aus und ging unter die Dusche. Je dichter der neue Brief rückte, desto nervöser wurde er selbst. Da er sich vom Tee keine Wunder versprach, beschloss er sich auf andere Weise noch unter der Dusche zu beruhigen. Er masturbierte zwar eher selten, doch ohne eine Freundin,

würde er sich wohl sowieso wieder daran gewöhnen müssen. Er beeilte sich damit und wusch sich dann noch schnell.

Er schmiss ihre Wäsche in die Waschmaschine und legte noch weitere Schmutzwäsche nach. Nachdem er die Maschine angeschaltet hatte, ging er in sein Zimmer und zog sich eine neue Hose und einen alten Pullover an, den er wirklich nur noch trug, wenn er zu Hause war und sich kein Besuch angekündigt hatte.

Als er am Wohnzimmer vorbeikam, saß dort bereits Kai und sah sich im Schnelldurchlauf die Aufnahmen der Kamera an.

„Sicherlich nix drauf, oder?“, fragte Steffen und goss sich einen Tee ein.

„Nö, wollte aber sichergehen. Hab auch vorhin mal nen Blick auf sie geworfen. Noch ist sie trocken und sendet. Sollte es aber so weiter regnen, würde ich da nicht mehr lange drauf wetten.“

„Was machen wir jetzt? Bisschen Doctor Who bei Netflix?“, schlug Steffen vor. Einfach nur auf den Monitor starren, würde sie nur noch verrückter machen.

„Klingt gut. Wir sollten dennoch den Laptop im Blick behalten.“, antwortete Kai und schob diesen so auf dem Tisch zurecht, dass er genau in ihrem Blickfeld zum Fernseher stand, den Steffen gerade anmachte und dort Netflix aufrief.

Das schlechte Wetter machte es nicht besser mit dem Bild. Es war relativ dunkel draußen und je später es wurde, umso schwerer wurde es. Noch war es hell, doch als sie eine Episode zu Ende gesehen hatten, war es schon kurz vor 6 und es hatte sich nichts ergeben, außer dass Amy und Rory sich vom Doctor verabschiedet hatten, was Steffen aber schon in Spoilern gelesen hatte. Die Staffel war schon relativ alt und bereits von 2012, doch irgendwie hingen sie noch etwas beim Sehen hinterher. Dafür konnten sie die ganze Staffel in einem sehen, was für Steffen auch so seine Vorteile hatte. Während sie in der nächsten Episode vertieft waren, passierte tatsächlich etwas. Eine scheinbar männliche Gestalt erschien auf dem Bildschirm und suchte die Briefkästen kurz ab, bevor er etwas bei ihnen einwarf. Treffer! Als er sich beim Weggehen umdrehte, konnten sie sein Gesicht voll einfangen. Sie sahen es live nur für eine Sekunde, doch Steffen viel sofort auf, dass er älter war, als er sich vorgestellt hatte. Steffen stand auf und eilte mit dem Schlüssel, den er sich auf dem Weg noch griff, nach unten. Der Brief war an sie beide adressiert. Steffen riss ihn nervös auf und fand ein ähnliches Schreiben vor, wie schon der Erste. Also ging nun Steffen auch noch in den Vorgarten und holte die Kamera rein, bevor sie endgültig im Regen versackte.

Als er wieder ins Wohnzimmer kam, sah ihn Kai mit langem Gesicht an.

„Was? Sollte die noch draußen bleiben?“

„Nein, aber der Typ war von einem Zustelldienst. Ich habe mir die Aufnahme gerade mal in langsam angesehen. Der hat eine Uniform an.“

Steffen blickte auf den Brief in seiner Hand und auf den Umschlag. Dieser hatte diesmal sogar einen Absender. Als Absender war folgendes angegeben:

*Abs:*

*Peter Müller*

*Hauptstraße 4b*

*01567 Neustadt*

Steffen las es laut vor und musste unweigerlich lachen. Es war der häufigste Vorname, Nachname, Straße und Ort und damit so lächerlich, dass es falsch sein musste. Er warf den Umschlag auf den Tisch und faltete den Brief auseinander, den er dann sorgfältig auf den Tisch zwischen ihnen legte. Zu dem Brief gehörte auch ein Foto eines jungen Mannes, der Steffen bekannt vorkam. Er konnte ihn jedoch nicht zuordnen.

„Kennst du den?“, fragte Kai langsam.

„Er kommt mir bekannt vor, aber ich weiß nicht woher.“

Kai tippte auf das Foto und sagte: „Egal wer er ist, ich weiß gar nicht, ob ich wissen will, was wir tun sollen.“

Steffen seufzte und begann sich den eigentlichen Brief durchzulesen.

Erkennt ihr den jungen mann? Es ist der Chefredaktör des hiesigen studentenschmierblattes. Beseitigt ihn. Wie ist eigentlich Egal. Wichtig ist nur das er aus einem Job herausfliegt und ihn auch hier nicht mehr ausübt.

Ob er stirbt oder einfach nur seinen Posten verliert ist dabei irrelevant. Wichtig ist nur, dass in genau 14 Tagen von heute an er nicht mehr der Chefredakteur ist.

Bildet euch nicht ein das ihr damit durch seid. Ich fange gerade erst an und habe so viele Ziele die ihr für mich noch beseitigen müsset.

Fare Well

K

Steffen las sich den Text zweimal ruhig durch und blickte dann noch einmal auf das Foto. Damit war ziemlich klar, wer der Kerl war. Kai hatte schon die Seite der Zeitung aufgerufen und unter den Mitarbeitern war ein Foto derselben Person, die ihn an dem Brief anstarrte.

„Faktencheck!“, sagte Kai nur und stand auf. Nach einem kurzen Moment kam er mit dem ersten Brief wieder und legte ihn daneben.

„Die Fehler im Text sind purer Zufall.“, sagte Steffen nach einem Moment, als er beide Texte verglich. „Die Schriftart ist dieselbe, aber die Fehler sind völlig wahllos. Da will wohl jemand verhindern, dass man ihn mit Schreibstilen in Verbindung bringt.“

Kai nickte und bestätigte: „Jupp! Nur ist das doch Schwachsinn. So etwas macht man vielleicht bei Texten, die mit der Hand geschrieben werden. Aber doch nicht bei solchen Texten hier. Mit diesem Schreiben hier werde ich den Verdacht nicht los, dass unser Gegenüber nicht so klug ist, wie ich zunächst dachte und er nur eine gute Position hat. Er ist quasi aus der Statistik gefallen.“

Steffen verstand, was Kai meinte. Es gab so unendlich viel, was Fragen aufwarf. Warum unterschied sich der Stil dieses Briefes so massiv von dem ersten. Der erste war vielleicht voller Fehler, aber in gewisser Weise dennoch elegant. Dieser war hektisch und trotz der Kürze voller Wiederholungen und unnötiger Passagen.

Dazu war das Ziel sinnlos. Die Studentenzeitung las fast kein Mensch. Es gab immer wieder Gerüchte, dass sie eingestellt werden sollte. Auch der neue Chefredakteur hatte da nicht viel bisher dran ändern können, so viel wusste Steffen. Also musste es entweder um eine persönliche Rache gehen oder der Kommilitone war etwas auf der Spur, dass jemanden hier gar nicht gefiel. Steffen teilte Kai seine Gedanken mit und der antwortete der kurz: „Druck.“

„Da weiß jemand mehr, als er wissen sollte. Oder er ist zumindest kurz davor.“

Kai nickte und begann in den Laptop den Browser aufzurufen und tippte ins Suchfenster „Mord Campus“ ein.

Daran hatte Steffen zwar nicht gedacht, doch es war eine Möglichkeit. „Meinst du, unser Unbekannter hat schon wen auf dem Gewissen?“

Kai rief den Artikel der Lokalzeitung dazu auf und überflog ihn. Steffen las ihn ebenfalls durch, fand jedoch keine nähere Verbindung.

„Ruf mal die Seite der Zeitung auf.“

Kai tat es und sie fanden eine ähnliche Zusammenfassung der Ereignisse. Hinzu kamen jedoch ein paar Aussagen von Studenten, die zwar anonymisiert waren, aber nicht in der Lokalzeitung auftauchten. Hier fand sich jedoch auch nichts, dass zum näheren Nachdenken einlud.

„Ob da ein kleiner Autor ohne Talent zufällig den Richtigen befragt hat?“

Steffen konnte Kai folgen und antwortete ihm: „Also Talent hat der Depp finde ich. Er sollte nur eher für die Bild oder die Welt schreiben. Den sachlichen Journalismus, den er versucht zu schreiben, passt nicht zu dem was er tatsächlich schreibt.“

„Du nennst die Leute, die für diesen bedrucktem Haufen Darmendprodukte arbeiten, Journalisten?“

„Wir kommen ab vom Thema. Ich nehme nicht an, dass wir über diesen Torben Schlüter an unseren Erpresser rankommen.“

„Wenn es einer alleine ist.“, gab Kai zu bedenken und Steffen erinnerte sich, dass der erste Brief andeutete, dass es mehr als einen gab. Zudem waren sie sich nicht einmal über das Geschlecht sicher. „Aber du dürftest Recht haben. Selbst wenn wir es hinkriegen, dass er uns erzählt, mit wem er alles sprach, frage ich mich ob er sich überhaupt dran erinnert. Aber das wir das schaffen, ist schon sehr unwahrscheinlich.“

„Aber dennoch sollten wir mit dem Kerlchen reden, bevor wir etwas unternehmen. Vielleicht weiß er etwas von Feinden oder so Zeugs. Emails, Drohbriefe. Aber wenn ich nur 1 Sekunde länger nachdenken, glaub ich schon wieder nicht dran.“

„Wieso?“

„Kommst du da nicht selbst drauf? Der erste Brief war ohne jedes Zeichen von Erregung. Also ist danach etwas passiert und wenn er auch nur halb so intelligent ist, wie er vorgibt, dann wird er sich damit nicht in Verbindung bringen, sondern uns es alleine machen lassen. Außerdem werde ich das Gefühl nicht los, dass irgendwo noch eine Falle wartet. Zumindest ich würde es so machen. Einen Mordauftrag so präparieren, dass wir nur noch verlieren können.“

Kai nickte, antwortete aber nicht. Für einige Minuten blickten sie schweigend auf den neuen Brief und das Foto, das mit einem schlechten Scanner kopiert worden war.

„Warum nicht das Foto von der Website? Hat er das auch auf Facebook?“

Kai rief Facebook sofort auf und suchte danach. Tatsächlich fand er Torben schnell und stellte fest, dass er dort dasselbe Foto hatte, wie auf der Website der Zeitung. Auch unter den älteren Fotos, war es nicht zu finden.

„Hmm, das ist echt seltsam und vielleicht der erste Fehler. Woher kommt dieses Foto?“, fragte Kai, während er auf diversen Plattformen nach weiteren Accounts von ihm suchte.

Steffen stand auf, um Zettel zu holen, damit sie sich nun Notizen machen konnten. Papiere ließen sich hinterher leichter endgültig löschen, als Daten auf einer Festplatte. „Da steht noch eine Frage im Raum. Mord oder Studienabbruch?“

## 17 Torben

Torben schaute verschlafen auf sein Handy, als er aufwachte. Es war bereits taghell in seinem Zimmer. Was aber vor allem daran lag, dass seine Jalousie seit 2 Tagen nicht mehr fest war. Sie war mitten in der Nacht heruntergekommen und Torben hatte senkrecht in seinem Bett gestanden. Sein Herz hatte einen Kolibri imitiert und sein Kopf hatte nun einen großen, blauen Fleck.

Er blieb noch einen Moment liegen und überlegte, was heute auf seinem Plan stand. Es gab ein paar Übungen und Vorlesungen, doch insgesamt mit 3 nicht all zu viel. Diese waren auch alle erst am Nachmittag. Er müsste wieder einmal einkaufen, da sein Kühlschrank eine noch größere Leere zeigte, als sonst.

Gestern Abend hatten sie bis spät in das Layout der aktuellen Ausgabe fertig gemacht und entsprechend müde war er heute Morgen. Doch es gab noch genug zu tun. Für die nächste Ausgabe galt es neue Themen zu finden, die die Studenten ansprachen. In einer guten Stunde würde dazu Jana auftauchen. Sie hatte ihn um ein Gespräch gebeten, was den genauen Job anging. Tobias würde, wenn er es denn schaffte, dazu kommen und sie erklärten ihr wohl noch einmal, was erwartet wurde. Auch wenn Torben das Gefühl nicht loswurde, dass sie nicht in die Redaktion passte. Es war nichts Spezifisches, auf das er einfach deuten konnte. Er mühte sich aus dem Bett und zog sich schnell an, bevor er dann ins Bad schlurfte. Er putzte die Zähne und spülte mit dem Mundwasser nach. Er sah auf die Uhr und stellte fest, dass er wohl erst etwas einkaufen gehen sollte und dann was essen, falls Jana oder Tobias überpünktlich sein würden.

Er schaffte es gerade so mit seinen Einkäufen nach Hause, als schon Jana auftauchte. Sie schob ihr frühes Erscheinen auf die eigene Nervosität und kam lächelnd in die Wohnung, die sie kritisch musterte. Torben räumte die Reste seines letzten Mahles aus dem Weg, womit seine Wohnung auch nicht besser aussah, wie er fand. Irgendwie hätte aufräumen auch auf die Liste gehört, doch er war ja noch nicht einmal zum Essen gekommen. Letzteres verschob er mit einem Snack aus irgendeinem Bäcker auf später und kochte sich erstmal einen Kaffee. Jana bot er auch einen an, doch die lehnte lächelnd ab und betonte, dass man den grundsätzlich vermeiden sollte. Kurz nach ihr tauchte auch schon Tobi auf, so dass Torben nicht allzu lange mit der relativ schüchternen Jana alleine war. Die brachte nämlich kaum einen Ton heraus und er fragte sich nun zum ersten Mal, ob sie wirklich so eine gute Wahl war? Denn wenn sie etwas sagte, wirkte sie jetzt auf ihn zickig und kaum teamfähig.

Doch da es keine weiteren Kandidaten gab, musste sie es irgendwie sein. Die Zeitung hatte so schon zu tun, ihre Seiten zu füllen, da sich immer weniger Studenten bereit erklärten, für diese zum Nulltarif zu arbeiten.

„Also da haben wir ja alle hier.“ Tobi hatte auf dem Bett neben Jana Platz genommen und Torben saß an seinem Schreibtisch.

„Hat Tobias denn dir schon mal erklärt, was genau dein Bereich in der Zeitung ist?“

Jana nickte langsam und erklärte dann: „Ich wäre da wohl aber auch ohne ihn draufgekommen.“

„Gut. Denn Überschneidungen im Ressort bringen echt nur Unruhe und Stress. Das muss nicht sein.“

Tobias bestätigte: „Ja, Absprache muss wirklich sein. Aber dafür haben wir ja das Forum oder du rufst einfach jemand mal an, ob er dazu auch was macht, wenn du meinst es könnte auch von jemand anderem bearbeitet werden.“

„Naja, ich denke, ich werde schon die Arbeit schaffen. Es ist ja nur eine kleine Zeitung.“

Das Gespräch entwickelte sich zäh und Torben wurde das Gefühl nicht los, dass auch Tobi sie als Nachfolge ernsthaft in Betracht zog. Ihr Ton gefiel ihm weniger und weniger. Doch was wäre die Alternative?

Doch sie musste ihre Chance bekommen. Schließlich konnten ihre Artikel ganz anders sein. Nach einer Stunde weiterer Grundlagen und allgemeiner Aussagen, die man sich auch hätte zusammenreimen können, stellte er fest, dass sie wirklich jedes Detail des Ablaufes erfragte und wenigstens jetzt ihre Zunge etwas zügelte.

Da war also doch etwas Positives. Sie war scheinbar sehr gründlich. Dazu notierte sie sich einige Sachen. Es gründlicher Journalist verursachte weniger Probleme, die bei einer so kleinen Zeitschrift schnell besonders schwer werden konnten.

„Werden wir mal konkret. Was machen wir bis zur nächsten Ausgabe mit unserem Toten?“, fragte Tobi.

„Die Polizei gibt nix heraus. Heute Morgen kam zwar eine Presseerklärung heraus, aber die kannst du vergessen. Kooperation mit LKA und bla bla bla. Was haltet ihr davon, wenn ihr ne Kurznachricht für die HP verfasst?“, schlug Torben vor. „Denn kannst du Jana in die Praxis bei uns gleich einüben.“

Jana nickte eifrig und antwortete: „Wann hast du Zeit?“

Tobias überlegte einen Moment und sagte dann vorsichtig: „Da es sich nur um eine kurze Nachricht handelt, könnten wir das gleich im Anschluss machen. Wir müssten ja hier bald fertig sein, oder?“



Torben hoffte es zumindest. Denn könnte er doch etwas seiner eigenen Lebensmittel zu einem Essen zusammenwerfen und müsste nicht noch Geld zusätzlich ausgeben. Kochen konnte er zwar nicht sonderlich gut, aber etwas Essbares kam da meist heraus. Leider war es nie gut genug, um damit einen romantischen Abend zu gestalten. Wovon seine Freundin ein Lied singen konnte. Dafür machte das zusammen Kochen umso mehr Spaß und am Donnerstagabend, würden sie es endlich wieder können. Sie hatte die nächste Zeit wenige Prüfungen und konnte so für das Wochenende zu ihm fahren.

„Aber unabhängig von der Notiz. Was wollen wir in die Richtung weiter tun? Deine Befragungen haben nix ergeben oder?“

Torben schüttelte mit dem Kopf. „Nichts, woraus du mehr als einen Brigitteartikel schreiben kannst. Hab die Notizen noch hier, falls du sie haben willst. Vielleicht könntet ihr die Woche noch einmal bisschen Fragen gehen. Vielleicht findet ihr ja irgendwen gesprächiges.“

Tobias nickte nachdenklich und blickte auf die Zettel, die Torben ihm gerade gereicht hatte. „Das könnten wir tun. Vielleicht kriegen wir genug für ein Portrait oder so zusammen. Warum gibt es eigentlich kein Videotape der Tat? Sonst ist doch auch alles an dieser Universität überwacht, bis hin zu den Pinkelbecken auf dem Herrenklo.“

„Toter Winkel.“, gab Torben schlicht zurück.

Jana fand nun auch ihre Stimme wieder und sagte leise: „Klingt ein Portrait nicht genau so Boulevard-lastig, wie du es ja wohl nicht möchtest?“

„Was ist dein Vorschlag?“, fragte Tobias.

„Was ist wenn wir aus dem toten Winkel etwas machen? Der Mord war doch an den Mülltonnen. Warum sind die nicht überwacht? In diese Richtung dachte ich.“

Ihre Idee war nicht schlecht. Man könnte dazu vielleicht auch etwas aus dem Sicherheitsdienst heraus kitzeln? Genau dies schlug er vor und Tobias versprach, dass sie sich genau darum kümmern wollten.

„Ich werde für euch mal versuchen, entweder den Sicherheitsverantwortlichen oder den Sicherheitsdienst zu kriegen. Ich maile den nachher noch ein paar Fragen und denn hoffen wir mal, dass sie uns antworten.“

Er verabschiedete die Beiden, indem er sie fast rauswarf. Doch sie hatten alles Wichtige besprochen. Für diesen Artikel konnten sie sich selbst absprechen, wann es für sie günstig war. Torben schnappte sich ein Teller und machte sich ein paar Brötchen fertig. Er ging wieder an seinen Schreibtisch und begann zu suchen, wer für die Sicherheit der Universität und damit den Kameras zuständig war. Doch so einfach war das nicht.

Auf der Homepage befanden sich verschiedene Hinweise, die nicht nur unterschiedlich waren, sondern sich sogar widersprachen. Scheinbar war es entweder jeder Dekan selbst, ein spezieller Mitarbeiter oder die Sicherheitsfirma. Genaueres ließ sich einfach nicht herausfinden und so schrieb Torben einfach eine Mail an die Leitung der Universität und bat dort um den Kontakt zu einem Ansprechpartner.

Meistens bekam er auch seine Antwort. Doch dieser Partner musste dann auch noch mit der Zeitung reden wollen und das war nicht selbstverständlich. Viele an der Uni hielten die Zeitung für studentischen Spielkram und leider stimmte das über die letzten Jahre auch teilweise, zumindest was die Qualität anging. Unter diesem Ruf litt sie immer noch, was schon ungerecht war, wie Torben fand. Mittlerweile boten sie einige Infos auch Online an und es war allgemein wesentlich mehr aktuelles dabei, anstatt allgemeiner, platter Artikel. Aus einem Werbemagazin für Veranstaltungen und Auszeichnungen an der Uni war etwas geworden, was man nun wirklich als Zeitung bezeichnen konnte, fand Torben nicht ohne Stolz. Auch wenn ihn der 2-wöchige Rhythmus noch störte, doch das konnte man vielleicht ändern, wenn man erstmal mehr Leute hatte. Doch im Moment war das Wunschdenken und nun wirklich nicht möglich.

Er machte seinen Rechner wieder aus und begann seine Sachen zusammen zu packen. In einer der 3 Vorlesungen würde er neben Nicki sitzen, was ihn jetzt schon aufstöhnen ließ. Sie kam mit Jana einfach nicht klar. Es hatte schon beinahe böses Blut auf der Redaktionssitzung gegeben, was noch so verhindert werden konnte. Nicki verstand wohl nicht, dass sie einfach Hilfe brauchten. Dabei war es schon schwer genug gewesen, seit sie erfahren hatte, dass er nicht nur mit Klara zusammen war, sondern auch noch die Frechheit besaß, mit ihr in einer Fernbeziehung glücklich zu sein. Jeder hatte so die großen Freiräume, die sie auch brauchten. Auch wenn er es sich schon wünschte, sie öfter sehen zu können.

Mit seinem grob gepackten Rucksack verließ er das Haus und schwang sich auf sein Rad. Vor der Tür des Hörsaals stand schon eine ungeduldig wartende Nicki. Sie stand jeden Donnerstag da und wartete auf ihn. Er schloss sein Rad an einen Baum an, da wie immer alle normalen Fahrradständer längst belegt waren. Diese waren, so das Gefühl von Torben, irgendwie immer belegt und man konnte fast nie einen Platz finden. Manchmal vermutete Torben, dass einige Fahrräder nie den Platz wechselten und schon seit Jahren dort aus purem Hass anderer Studenten dort standen, die auch nie einen Platz gefunden hatten und vor einem Umzug so ihr altes Fahrrad entsorgt hatten.

„Da bist du ja endlich. Hat da Gespräch so lange gedauert?“, fragte sie vorwurfsvoll und küsste ihn zur Begrüßung links und rechts, wie sie es häufiger tat. Sie hatte es mal damit begründet, dass es die Franzosen auch so machten.

Woher wusste sie denn schon wieder, dass er sich mit den Beiden getroffen hatte? Eigentlich hatten sie das abseits der Sitzung besprochen.

„Nein. Ich hatte noch zu tun. Sind doch noch 10 Minuten also alles gut.“

„Ich möchte halt viel Zeit mit meinem Chef verbringen.“, zwinkerte sie ihm zu.

Der Hörsaal, der eigentlich zu den Medizinerinnen gehörte und daher gut ausgestattet war, hatte sich bereits mit einigen Studenten gefüllt. Sie suchten sich irgendwo einen Platz in der Mitte, wo man in der Masse am besten abtauchen konnte.

„Kann ich dich mal was Privates fragen?“

„Ja klar.“

„Könntest du dir was zwischen uns vorstellen?“

Die fragte verblüffte ihn schon etwas. Bisher hatte sie ihre Gefühle nie direkt geäußert.

„Die Frage stellt sich mir einfach nicht. Ich bin in einer Beziehung und du weißt das.“

Nicki ließ sich so leicht nicht zufriedenstellen.

„Aber rein theoretisch, wenn du Single wärst?“

„Ich weiß es nicht. Ich mach mir über sowas keine Gedanken.“ Und wenn ich länger als 3 Sekunden nachdenke, wärst du sicher nicht gerade eine gute Wahl. Das letzte verschwieg er jedoch lieber. Abgänge im Team konnte er sich nicht erlauben, also musste er so diplomatisch bleiben, wie möglich.

„Du willst es mir nicht sagen.“, sagte sie trotzig und schwieg bis zum Beginn der Vorlesung.

Torben war es am Ende nur recht.

Als der Professor die Vorlesung eröffnete, drehte sie unter mit ihren Händen Torbens Kopf herum und drückte ihre Lippen auf seine. Er konnte gerade noch verhindern, dass sie ihre Zunge in seinen Mund steckte. Er zog seinen Kopf ruckartig zurück und starrte sie völlig überrascht an.

„Jetzt hast du was für die 90 Minuten zum Nachdenken.“, flüsterte sie und begann sich über das Gesagte vom Professor Notizen zu machen.

Torben sah noch einen Moment zu ihr herüber und drehte sich dann auch wieder nach vorne. Er konnte sie hinter ihm tuscheln hören. Er würde sich die ganze Vorlesung nicht konzentrieren können.

Nicki würde eine Antwort hören wollen, um die er so schnell nicht herum kam. Er war ein lausiger Lügner, was ihn schon als Kind genervt hatte. Jede schlechte Note, jeder Streich und jede Freundin hatte seine Mutter in 5 Minuten aus ihm heraus bekommen. Das hatte dazu geführt, dass zu den wirklich verbotenen Aktionen er nie mitgenommen worden war.

Nein, eine Lüge würde sie auch sofort erkennen. Die Wahrheit war sicher auch nicht in ihrem Sinne.

So saß Torben zum ersten Mal in einer Vorlesung, die ihm gar nicht lang genug dauern konnte. Er musste so diplomatisch bleiben, wie es nur irgendwie ging.

Seine Notizen für heute konnte er nahezu vergessen, das merkte er sehr schnell selbst. Er hörte nicht richtig zu und die Hälfte dessen was er aufschrieb, hatte der Professor so sicher nie gesagt. Der Professor beendete seine Ausführungen heute ausgerechnet noch früher als sonst, da es sich nicht lohne für 10 Minuten ein neues Kapitel zu beginnen. Torben hatte überlegt die Zeitkarte zu spielen, doch so war das nicht möglich.

„Was sollte das eben?“, begann er, als sie nach draußen drängten.

„Jetzt hast du eine Referenz und kannst mir ehrlich antworten.“

„Ich wähle doch nicht potenzielle Freundinnen danach aus, ob sie küssen können. Es tut mir leid, aber aus uns wird nichts werden. Du bist menschlich nicht mein Typ. Als eine Freundin würde ich dich gerne behalten, aber näher werden wir wohl leider nicht.“

Sie reagierte zunächst gar nicht. Torben hatte das Gefühl, dass der Vulkan nun erst Druck aufbaute, bevor er gleich unter Lavaströmen begraben werden würde.

Doch nichts dergleichen geschah. Als sie das Gebäude verließen, verabschiedete sie sich mit einem kurzen „Bis dann“ und ging davon. Torben band sein Fahrrad los und machte sich auf den Weg zur nächsten Vorlesung.

Unterwegs traf er wie immer auf Martin Kleinert, mit dem er zusammen studierte und den er schon so lange kannte, dass es ihm schwer viel zu sagen, wie lange. Auch er studierte Kommunikationswissenschaften, weshalb sie viel zu oft gemeinsam hier saßen. Ihm erzählte er nahezu alles und so auch von Nickis Kuss.

„Du bist am Arsch Junge.“, kommentierte Martin das.

„Das ist noch nicht vorbei?“

„Vorbei? Wenn die dir dort keine Szene gemacht hat und nicht das introvertierte Mauerblümchen ist, dann wird es noch knallen. Vielleicht schmeißt sie hin oder stalkt deine Klara jetzt bei Facebook.“

Als sie gerade am Gerber-Bau ihre Räder anschlossen, hakte Martin nach: „Wirst du es ihr sagen?“

„Klara? Klar! Ich hab nichts Verbotenes getan. Auch wenn meine kleine, eifersüchtige Elfe für den Moment sicher zum Drachen wird.“

„Joar. Sicher besser so!“

## 18 Nicole

„Noch eine Runde!“, bestellte Nicole an der Bar und ging zurück zum Tisch. Dort unterhielten sich Frank und Robert gerade über ihre eigenen Autos und welche Modelle sie bevorzugten. Jürgen saß ganz außen und hörte ganz offensichtlich kaum hin.

Frank trennte seine beruflichen Differenzen zu dem LKA-Beamten scheinbar ziemlich gut. Er unterhielt sich mit ihm schon den ganzen Abend über alles Mögliche angeregt. Nicole fand es nicht gut, dass er mitgekommen war, doch Frank hatte ihn gefragt und bevor sie selbst etwas sagen konnte, hatte Robert schon begeistert ja gesagt.

So saßen sie nun am Freitagabend in der „Kellerbar“ und unterhielten sich privat und lenkten sich gegenseitig davon ab, dass sie viele lose Enden hatten und nicht vorankamen. In diesem Zeitraum hatte sie noch einige andere Fälle gelöst, die alle innerhalb weniger Stunden sich geklärt hatten. Die ersten Boulevardmedien sprangen bereits auf und berichteten aus den seltsamsten Quellen vom Privatleben des Studenten. Niemand wusste bisher von der Erpressung und alle waren sich einig, dass es so bleiben sollte. Es war der einzige Trumpf den sie hatten.

Kurz bevor sie am Tisch ankam, drehte sie wieder ab und ging kurz auf die Toilette. Als sie wiederkam hatte das Thema gewechselt. Es ging nun um den neuen Golf im Vergleich zum Skoda Octavia. Sie drehte provokativ mit den Augen, als sie sich setzte und Jürgen musste unweigerlich grinsen. Er schien sich auch nicht sonderlich dafür zu interessieren.

„Warum sitzt du heute denn hier mit rum und bist nicht irgendwo unterwegs?“, fragte sie ihn, um irgendein Gespräch zu beginnen.

Jürgen lachte und wischte sich die Haare aus dem Gesicht, die ihm gleich wieder rein rutschten.

„Ach man muss doch auch seine Kollegen mal privater kennen lernen. So oft tun wir das ja nicht.“

„Wenn wir das jeden Freitag tun würden, dann kriege ich ziemlichen Ärger mit Klaus. Dafür hat man ja ein Kind, dass man nicht mehr jeden Abend planen muss, was man tut.“ Nicole musste lachen. Inzwischen brachte die Kellnerin die Getränke und verteilte die hochprozentigen Mixgetränke auf dem Tisch.

Sie stießen alle gemeinsam an und vertieften sich dann jeder wieder in sein Thema. Nicole wusste, dass sie mit den Longdrinks und Mixgetränken vorsichtig sein musste.

„Wie heißt denn dein Kind?“

„Luca. Bald wird er 3 und in 10 Monaten haben wir auch einen Kindergartenplatz.“

Jürgen zündete sich eine Zigarette an und fragte dann: „Habt ihr lange gesucht?“

„Gefühlt ewig. Du kriegst hier echt einfach keinen Platz.“

„Meine Frau und ich haben auch ewig gewartet. Für unsere Tochter musste meine Frau 3 Jahre zu Hause bleiben, weil es einfach nichts gab.“, mischte sich nun Robert ein. Das Autothema war scheinbar beendet.

„Wie alt ist denn deine Tochter?“, fragte Frank interessiert.

„13. Das schönste Alter.“

Nicole fragte sich, wie alt er war oder ob er schon früh ein Kind bekommen hatte. Sie hatte gedacht, dass er gleich alt war. Doch entweder war er mit Anfang 20 schon Vater geworden oder doch älter als gedacht. Wenn sie morgen noch dran denken würde, könnte sie es im Büro einfach checken.

„Meine sind schon zu Hause raus. 2 Jungen. Keiner aber wollte Polizist werden. Die Hoffnung liegt also bei euren Kindern oder denen, die Jürgen noch produziert.“ Dabei klopfte er Jürgen auf die Schulter, der nur Rot wurde und gar nichts mehr sagte. Er nickte schlicht.

„Also noch zeigt sich bei Luca nichts, dass er mal gerne ermitteln will und wenn ich ihn davon abhalten kann, werde ich es gerne tun.“, sagte Nicole und nahm einen Schluck aus der grünen Wiese. Die Runde musste dabei lachen und Nicole hatte die Herausforderung zu bestehen, nun die grüne Wiese nicht überm Tisch zu verteilen.

„Ja komm, wir sind zum Glück nicht bei CSI oder solches Zeugs.“, protestierte Frank.

„Darf ich dich an die letzten Demos hier von den Nazis erinnern?“, antwortete Jürgen.

Nicole erinnerte sich daran noch sehr gut. Fast alle Polizisten waren im Einsatz gewesen, um die Rechten von den Linken zu trennen und dabei dafür Sorge zu tragen, dass es nicht eskaliert. Doch bei Jürgen hatte ein Rechter durchgedreht und ihn und 2 weitere Polizisten verletzt. Es musste zwar alles nur ambulant behandelt werden, doch sie wusste selbst, dass dann ein mulmiges Gefühl zurückblieb. Sobald es wieder eine Demo gab, konnten sie alle ebenso wieder abgestellt werden.

Frank sagte nichts weiter. Er erinnerte sich auch an die Woche, die Jürgen im Krankenhaus hatte bleiben müssen.

„Beim LKA ist es auch nicht besser.“, sagte Robert. „Aber ich muss sagen ich hab da Glück. Als Familienvater komm ich selten zu solchen Dingen. Dafür darf ich zu jedem Mordfall in ganz Sachsen eilen.“

„Wo wohnst du denn eigentlich?“, fragte Jürgen und leerte seinen Drink.

Robert lachte. „Meißen. Ich habe also im Moment Glück. Aber Personalmangel ist überall, also auch bei uns und so darf ich in Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen überall mal hinfahren, wenn es knapp wird.“

„Wie oft bist du denn unterwegs?“

„Es geht eigentlich. Meistens kann ich immer noch abends nach Hause. Das ist dann schon viel wert. Und wo wir dabei sind. Da ich noch bis Meißen muss, wird ich jetzt auch los machen.“  
Trotz des Protestes von Frank, stand er auf und verabschiedete sich.

Nicole beobachtete, wie er seine Rechnung an der Theke bezahlte und dann auch schnell aus der Bar verschwand. Die Kellnerin kam an den Tisch und räumte die Gläser ab. Mit einem kurzen bestätigenden Nicken ihrer Kollegen bestellte sie noch eine weitere Runde, wobei Frank nur noch ein großes Wasser bestellte.

„So nett er ja privat ist, in unserem Fall hilft er irgendwie gar nicht, oder?“, stellte Jürgen fest.

„Wir stellen uns auch nicht besser an.“, widersprach Frank. „Seit einer Woche eiern wir die Uni rauf und runter und reden mit einem nach dem anderen. Kam bisher was bei rum?“

Jürgen machte eine beruhigende Geste, während Nicole antwortete: „Wir wissen, dass Ramon Geld erwartete.“

„Außerdem liegt es nahe, dass der Täter entweder Jura oder Psychologie studiert.“

„Oder öffentliches Recht, Medizin oder was auch sonst noch dort so liegt.“, protestierte Frank.

„Versteht mich nicht falsch. Ich will den Fall auch alleine lösen, wenn es geht. Doch im Moment sieht es nicht danach aus. Wir kommen seit einer Woche kaum weiter. Hast du die Auswertung zu den anderen Kameras gelesen?“

Nicole nickte und sagte nichts. Sie wusste, dass er Recht hatte. Die Auswertung aller entsprechenden Kameras hatte nichts ergeben. In dem passenden Zeitraum war keine Person in der Nähe der Mensa gewesen, die den Mord hätte begehen können. Dabei schien der Täter genau zu wissen, wo welche Kamera hing. Es war schließlich nicht das gesamte Gelände lückenlos überwacht. Genau das war scheinbar dem Täter bekannt gewesen.

„Ähm könnt ihr mich aufklären?“, fragte Jürgen zögerlich und blickte fragend in die Runde.

„Das sollte doch deine Mutter getan haben.“, bemerkte Frank spitz.

„Die Technikerjungs haben die Bänder alle gesichtet und nix entdeckt, das uns weiterhilft. Zur Tatzeit ist nur auf dem einen Band zu sehen, wie das Opfer hinter die Mensa geht und nicht mehr. Es ist keine weitere Person zu sehen die kommt oder geht. Es gehen hier und da ein paar Personen vorbei, jedoch ist zwischen den Kameras nicht genug Zeit, als dass sie irgendwas noch getan haben könnten.“

Weiter gingen sie nicht darauf ein. Die nächste Stunde unterhielten sie sich über ihre Familien. Es war weitaus angenehmer, als über ihren Misserfolg zu reden, der besonders an Nicole nagte. Frank war zwar auch sehr ehrgeizig, aber er ertrug es, wenn er mal einen Fall nicht löste.

Nicoles Karriere beruhte darauf, dass sie bisher alles immer gelöst hatte und meistens schneller als erwartet. Dieser Fall war die erste Bremse, die sich wie ein Klotz am Bein entwickelte.

Gegen 11 verschwand auch Frank und sie blieb alleine mit Jürgen zurück. Sie beschloss, dass sie noch einen Cocktail trinken würde und dann auch nach Hause fahren.

„Wird wohl unsre erste Niederlage.“, murmelte Jürgen leise und leerte den Rest seines Bieres in einem Zug.

„Ach irgendwann kommt der Durchbruch. Bin ich fest von überzeugt.“ Es war eine glatte Lüge, doch Jürgen war bestimmt betrunken genug, damit er es nicht merkte.

„Wir kommen doch nicht voran. Ich hab die ganze Woche entweder mit hunderten Studenten geredet oder bin sinnlos über den Campus geirrt.“ Er seufzte und deutete der Kellnerin, dass er das gleiche wie Nicole haben wollte.

„Im Zweifelsfall warten wir auf den nächsten Mord. Alle sind sich einig, da kommt noch mehr.“ Hatte sie das gerade laut gesagt? Der Alkohol tat unerbittlich seine Wirkung. War es der zweite oder schon der dritte Cocktail? Sie war sich nicht mehr ganz sicher.

Jürgen lachte bitter und griff nach seinem Handy. Er tippte ein paar kurze Worte in die virtuellen Tasten und legte es wieder weg.

„Fragt die Freundin, wo du bist?“, witzelte Nicole und nippte an dem Long Island Iced Tea.

„Nee.“ Jürgen wurde rot dabei und wich ihrem Blick aus. „Ein guter Freund, nichts weiter. Ich denke ich konzentriere mich erstmal auf die Karriere. So'n Spagat wie du schaff ich sicher nich.“

Nicole erkannte die ersten Anzeichen der Wirkungen des Alkohols. Die ersten Laute wurden etwas stark geschliffen und verschluckt. Sie könnten sich ja das Taxi dann teilen. Fahren könnte er so oder so nicht.

„Den kann ich auch nur wegen meinem Mann.“ Dazu nahm sie einen großen Schluck von ihrem Drink, der nun auch schon halb leer war.

„Aber der ist auch nicht so glücklich über seine Rolle. Karriere kostet eben Zeit.“

Jürgen nickte. „Was macht er denn beruflich?“

„Im Moment gar nichts. Er ist zu Hause, weil ich ganz gut verdiene.“

„Wo wir wieder bei der Karriere sind. Is doch bestimmt schön sisch den ganzen Tag um den Kleinen zu kümmern.“

Nicole musste unweigerlich lachen, auch wenn sie gar nicht wusste worüber. „Er sieht das nicht ganz so. Ich sollte mehr Zeit abseits der Arbeit verbringen. Aber dann gäb' s auch weniger Geld.“

„Würde er denn deinen Verdienst ausgleichen, wenn du die Überstunden sein lässt?“



Diesmal wusste Nicole, warum sie lachen musste.

„Sagn wir er geht wieder halbtags arbeiten. Denn müsste er schon eine gute Gehaltserhöhung kriegen.“ Die er nie kriegen würde, das wusste Nicole zu gut. Er war nicht schlecht, aber auch nicht mehr. Er war nicht besonders ehrgeizig gewesen. Den Job machen und wenn die Zeit gekommen war, nach Hause gehen, das war eher seine Welt.

„Was ist er denn ursprünglich?“

„Buchhalter. Aber ab nächstes Frühjahr wird er auch wieder arbeiten gehen. Dann ist ja der Kleine in der Krippe.“

Während Nicole ihr Glas in einem Zug leerte, bestellte Jürgen noch eine Runde Bier. Als letzte Runde auf seine Kosten, wie er betonte.

„Da hast du dir einen Ehemann mit einem aufregenden Beruf gesucht.“, kicherte Jürgen.

„Wir habn uns schon in der Schule kennen gelernt. Ist auch'n guter Ausgleich.“, antwortete Nicole. „So müssen wir uns nicht lange über seinen Tag unterhalten. Ich finde aber, du solltest dir auch'n Freundin suchen. Lange warten is doch auch nich das wahre.“

„Ich hatte eine während der Ausbildung. Aber die Fernbeziehung hat nicht funksoniert. Sie ist nach Bremen gegangen.“

Nicole konnte das verstehen. Sie hatte mit Klaus 3 Jahre eine Wochenendbeziehung geführt, als er seine Ausbildung in Magdeburg gemacht hatte. Sie waren damals fast daran zerbrochen und zum Glück hatte er einen Job in Dresden bekommen. Sonst wäre sie heute vielleicht keine Mutter und wäre ebenso allein.

Es blieb nicht bei dem letzten Bier. Nicole bestand darauf, auch noch eine letzte Runde zu bestellen, bevor sie dann ein Taxi rufen ließen. Nicole hatte so gute Laune wie lange nicht, als sie die hohe Rechnung bezahlten, die die verschiedenen Getränke verursacht hatte. Es war ihr egal, wie viel sie eigentlich getrunken hatte. Sie verstand sich gut mit Jürgen und seit dem Abend jetzt sicherlich noch besser.

Es würde weit nach 2 sein, bis sie in ihrem Bett lag. Doch morgen musste sie nicht um 8 bei der Wache sein und so konnte sie die fehlenden Stunden etwas ausgleichen. Sie hatte sowieso vor, zu Hause an den Berichten zu arbeiten und diese dann elektronisch zu übermitteln. So konnte sie mal wieder etwas Zeit bei ihrer Familie verbringen und Klaus wäre wieder etwas beruhigter.

Die Taxis waren in dieser Nacht sehr beschäftigt, wie so oft an einem Freitagabend, so warteten sie noch eine ganze Weile und unterhielten sich über Fernbeziehungen und das Familienleben eines Polizisten.

Sie stellte fest, wie ähnlich ihr junger Kollege die Dinge sah. Für ihn war Karriere ebenso wichtig, wie für sie. So konnte sie ihr Leben für später gut absichern. Polizisten verdienten nur dann gut, wenn sie in die höheren Positionen kamen. Natürlich konnte nicht jeder dort hinkommen. Die Personalverteilung war wie eine Pyramide. Nach oben wurden die guten Stellen immer weniger.

Das Taxi kam und sie stiegen ein und nannten zunächst nur Jürgens Adresse, da diese dichter war. Sie lachten viel und ausgelassen während der Fahrt durch das nächtliche Dresden, in dem einiges los war. Wobei das natürlich nur für die richtigen Viertel galt.

Sie kamen nach einigen Minuten an und Nicole verabschiedete sich von Jürgen.

„Wenn du noch ein wenig weiterreden willst, kannst du auch mit rauf kommen.“, bot dieser jedoch an.

Nicole zögerte und sagte dann: „Ich sollte besser nach Hause.“

## 19 Kai

Kai stand vor seinem Kleiderschrank und konnte sich nicht entscheiden. Er hatte einer Art Date mit Jennifer zugestimmt und war sich nun unschlüssig, was er dazu tragen sollte. Dass der Anzug zu förmlich war, wusste er selbst. Sein persönlicher Lieblingsfreizeitlook aus Shirts und Stoffhosen war wohl kaum passend. Also waren wohl ein Hemd und eine der Jeans angebracht, doch das brachte ihn nicht weiter. Farben waren nicht seine Stärke und diese passend zu kombinieren noch viel weniger. Er bevorzugte dunkle Töne, die ließen sich fast immer kombinieren, ohne dass man total lächerlich aussah. Es war eine Frage der Einfachheit und der Faulheit.

Er sah ein, dass er alleine diese Wahl nicht treffen konnte und rief laut nach Steffen. Der war sich bei solchen Dingen wesentlich sicherer. Doch ungewohnter Weise kam keine Antwort. Kai war zunächst verwirrt und realisierte erst einen Augenblick später, dass Steffen nicht da war. Er war nach Hause gefahren und kam wohl Morgen irgendwann entnervt und schlecht gelaunt wieder.

So kam er meist von seinen Besuchen wieder. Steffen war seinen Eltern egal und dennoch bestanden sie auf den Besuchen und den regelmäßigen Telefonaten. Das Interesse war rein oberflächlich und er war sich sicher, dass es eher dem eigenen Ruf diene. Dennoch spielte Steffen dieses Spiel jedes Mal mit und war der brave Sohn, der sich nicht anmerken ließ, wie sehr ihn dies alles ankotzte. Familienfeiern waren meist Stunden, bei denen Steffen sein Handy gar nicht mehr aus der Hand legte oder alternativ beschäftigte er sich mit Familienmitgliedern und testete, wie viele Lügen man denen erzählen konnte, bevor man selbst loslachen musste. Kai hatte ein besseres Verhältnis zu seiner Familie. Es war nicht inniger, aber ehrlicher. Seine Familie interessierte sich nicht für gefühlvolles Zeug. Wichtig war alleine Erfolg und die Abgrenzung nach außen. Kai verstand nicht wirklich, warum Steffen dies sich selbst antat. Es zerrte an seiner Kraft und er war für den Zeitraum meist besonders schlecht gelaunt.

Da er keine anderen Möglichkeiten sah, entschied er sich für eine Kombination, die wohl gehen dürfte. Er nahm das blaue Hemd und die schwarze Jeans und hoffte, dass es so passen würde. Er legte sich die Sachen aufs Bett und beschloss, dass es noch hilfreich wäre zu duschen. Lohnte sich dieser Aufwand überhaupt? Was die Belohnung eines erfolgreichen Dates war, wusste er natürlich. Doch ob es das wert war, war er sich nicht sicher. Dazu war er der Meinung, dass Jennifer nicht dieser Art Mensch war. Mit Kate hätte er da größere Chancen gehabt, da war er

sich sicher, doch so nah war er ihr noch nie gekommen, dass er einem Date zugestimmt hätte oder gar selbst gefragt.

Jennifer war in ihren Gesprächen klar die Wortführerin und sie hatte auch ihn gefragt, ganz entgegen der konservativen Vorstellung, nach der Damen- und nicht Herrenwahl herrschte. Wie dominant sie in der Realität war, würde sich zeigen. Viele Menschen verhielten sich vollständig anders im Netz. Kai verwirrte das oft sehr. Es erschwerte es eigentlich nur, wenn man jemand kennen lernen wollte und dieser sich beim ersten Treffen nun völlig anders verhielt.

Kai ging in die Dusche, nachdem er seine Sachen achtlos in seinem Zimmer verteilt hatte. Er würde eh nun etwas Anderes anziehen. Was Kai jedoch viel mehr verwirrte, war Kate. Sie schien die mögliche Beziehung zwischen ihm und Jennifer vorantreiben zu wollen. Andererseits war er sich nach einem Gespräch mit Steffen sicher, dass sie auch etwas von ihm wollte. Doch wer würde jemand verkuppeln wollen, wenn er selbst eine gewisse Anziehung zu diesem Mann verspürte?

Steffen hatte sich lediglich amüsiert und geantwortet: „Frauen werden wir eh nie verstehen.“

Als er tropfend aus der Dusche kam, schnappte er sich sein Handtuch und beeilte sich mit dem abtrocknen. Er hatte während des Duschens entschieden, dass er sich noch einmal rasieren wollte. Schlechtes Rasieren war zwar angesagt, Kai bevorzugte jedoch eine glatte Rasur, die er jeden Tag machte. Da es aber bereits früher Abend war, schien er es für angebracht, noch einmal eine schnelle Nachrasur anzusetzen.

So unordentlich sein Zimmer und sein Look normalerweise war, so konnte er sich dennoch zu den richtigen Anlässen herausputzen. Auch wenn er selbst keinen Wert auf ein korrektes Äußeres seines Gegenübers legte. Solange die Hygiene in Ordnung war, schien ihm die Kleidungswahl unerheblich. Wichtig war, was dahintersteckte. Einer der Punkte, wo er mit Steffen schon sehr weit auseinanderging.

Kai seifte sein Gesicht mit dem Rasierschaum ein und suchte dann nach seinem Rasiermesser in der Schublade. Nachdem er es gefunden hatte, zog er es langsam und konzentriert herunter. Auch wenn er langsam unter Zeitdruck geriet, so musste er anhand des scharfen Messers Ruhe bewahren.

Nachdem er fertig war, beendete seinen Badaufenthalt mit Deodorant und ging wieder in sein Zimmer, um sich anzuziehen und dann langsam fertig zu werden. Er zog sich schnell an und checkte ein letztes Mal Emails und die Reservierung fürs Kino, die er online gemacht hatte. Es war für irgendeine romantische Komödie, die ihn schon jetzt kaum interessierte, aber Jennifer hatte ein ziemliches Interesse bekundet. Davor wollten sie etwas Essen gehen, da in der Nähe

des Kinos genügend Restaurants vorhanden waren. Da es aber sich in einem Industriegebiet war, konnte er ihre Pläne, mit der Straßenbahn zu fahren, durch sein Auto erheblich aufwerten. Er schnappte sich seine Jacke und verließ die Wohnung. Bevor er die Tür ganz schloss, prüfte er noch, ob sich sein Schlüssel in der Jacke befand und machte sie dann ganz zu. Sein Auto parkte meist ein Stückchen weg, da in der Straße die Plätze sehr knapp waren. Aber da er es eh kaum bewegte, störte ihn das wenig. Besonders sauber sah sein Audi nicht aus. Aber dummerweise hatte er ihn in pechschwarz genommen. Eine Lackfarbe, auf der jeder Fleck sofort zu sehen war. Doch es war nur etwas Staub drauf und nichts, was wirklich dem Anblick einen Abbruch tat. Außerdem war für die Waschstraße nun wirklich keine Zeit mehr.

Jennifer wohnte nicht weit weg und so war er schon nach wenigen Momenten da und sah sie schon von weitem auf der Straße stehen. Er schaute auf seine Uhr und stellte zufrieden fest, dass er pünktlich war. Auch sie war pünktlich, was ihn noch mehr zufrieden stellte. Sie öffnete die Tür und sagte: „Darf man eintreten?“

„Natürlich.“ Sie umarmten sich zur Begrüßung kurz und Jennifer setzte sich richtig hin.

Kai gab Gas und machte sich auf dem Weg einmal quer durch die Stadt.

„Wenn du Musik hören willst, liegen da paar CDs. Such dir was Nettes aus.“

Jennifer nahm die CDs in die Hand und begann diese mit Sorgfalt zu betrachten. „Ich kenne von den Bands wohl gar keine. Aber einen Kuschelrocksampler?“, sagte sie und musste laut lachen.

„Kompromiss-CD, wenn sich gar nichts findet, womit mein Gegenüber einverstanden ist.“, sagte Kai, während er sich versuchte auf der Abbiegerspur einzufädeln. Doch es war Feierabendverkehr und da es ihm nicht schnell gelang, beschloss er einen anderen Weg zu fahren, der zwar weiter war, aber vielleicht nicht so ausgelastet.

„Wo fährst du denn lang?“, fragte Jennifer und blickte zu der Straße, an der sie vorbeifuhren.

„Ich dachte über die Autobahn und dann eine Abfahrt rauf und nächste wieder runter. Durch die Stadt werden wir ja zur spät zur Spätvorstellung kommen.“

Sie legte eine CD rein, die Kai mit kurzem Blick als Twin Atlantic erkannte. „Du willst also was Neues probieren.“, stellte er fest.

„Sind die gut? Ich dachte, so lerne ich mal etwas Anderes kennen.“, sagte sie, während sie sich noch das Booklet durchlas.

„Ich mag sie. Ich habe eine sehr große Vorliebe zu Musik von der Insel.“

„Ah Engländer?“

„Schotten. Haben bisher nur ein Album herausgebracht, aber demnächst kommt wohl ein zweites. Was hörst du denn so?“

Innerlich fluchte Kai lautlos, da es auf dem Weg zur Autobahn auch nicht schneller ging. Es war alles auf eine Spur verengt und so staute es sich. Es ging nur langsam vorwärts.

„Ich mag ja Mia und so die Electropopschiene. Aber ich höre auch gerne mal Rock von Juli und so. Aber meist auf Youtube.“

„Oh, dann wird das jetzt ein kleiner Schock. Aber besser, als wenn du dir Megaherz rausgesucht hättest.“

Als die ersten Klänge von „Free“ ertönten, beobachtete Kai Jennifer kurz und merkte, dass sie es durchaus ganz gut fand.

„Klingt gut.“, bestätigte sie ihm seine Meinung.

Endlich kamen sie auf die Autobahn und konnten die kurze Strecke zum Kino fahren. Sie mussten lediglich bis zur nächsten Abfahrt fahren und waren dann auch schon fast da.

„Du hast ein schönes und großes Auto.“

„Papa hat es bezahlt. Dem Sohn soll es ja an nichts fehlen.“

Kai bog ins Parkhaus ein und suchte einen passenden Platz in dem halbleeren Parkhaus, aus dem man auch gut wieder herauskam. Einparken war nicht seine Stärke und so suchte er meist länger, bis er eine einfache Lücke gefunden hatte, aus der man auch gut wieder herauskam. Sie hatten Glück und es gab in der Nähe des Kassenautomats einige freie Plätze.

„Worauf hättest du denn Lust?“, fragte Kai, als er noch beim Aussteigen, nach dem Ticket fingerte, dass er an der Schranke am Eingang bekommen hatte.

„Ich bin hier oben so selten. Ist hier etwas Schönes? Ich mag ja die Asiaten. Da ist alles meist nicht so in Fett gebadet, wie bei uns.“

„Die haben hier einen Vietnamesen, soweit ich weiß, wenn dir das zusagt.“

Sie beschlossen, ihn sich erst einmal anzusehen und dann zu entscheiden. Da der Laden von außen einen guten Eindruck machte, beschlossen sie rein zu gehen. Es war alles mit den typischen Zwischenwänden aus Plastik verkleidet, die ein asiatisches Flair darstellen sollten. Das Restaurant war ganz gut besucht und sie bekamen einen Tisch, der etwas abseits des Hauptraumes lag. Sie hätten vom Büfett essen können, doch beide waren sich einig, dass sie lieber á la Carte essen würden. Schon beim reingehen hatte Kai gesehen, dass dies aus den typischen Gerichten bestand, die man wohl auf jedem asiatischen Büfett fand. Dagegen versprach die umfangreiche Speisekarte eine viel größere Abwechslung.

Zu ihrem Tisch kam ein junger Asiate, der – so schätze es Kai zumindest – wohl noch zur Schule ging und hier aushelfen musste. Er gab ihnen die Speisekarten. Kai bemerkte missbilligend, dass er nicht bei Jennifer anfing, aber er sagte nichts.

„Möchten sie schon etwas trinken?“

Jennifer überlegte kurz und sagte dann: „Haben sie Alster oder Radler?“

„Ein großes oder ein kleines?“, hackte der Junge nach.

„Ein kleines reicht erstmal vollkommen. Danke.“

Kai bestellte zur sichtlichen Verwunderung nur ein großes Wasser.

„Warum denn nur Wasser?“, hakte sie nach, als der Kellner weg war.

„Einer muss dich doch noch fahren. Oder wolltest du zu Fuß zurück? Ich sehe doch nicht so aus, als wenn ich größere Strecken zu Fuß laufe.“

Das stimmte so auch nicht. Er hatte sich tatsächlich durchgerungen und war die letzten Tage zwei Mal joggen gegangen. Wobei er jedes Mal keuchend und stöhnend wieder nach Hause gekommen war. Steffen hatte dann meist noch eine größere Runde alleine gedreht.

Jennifer lachte. Kai mochte ihr Lachen irgendwie. Die meisten Menschen sahen beim Lachen nicht gerade vorteilhaft aus, doch sie schaffte es, dass dies nicht der Fall war.

Sie bestellten, als die Getränke kamen das Essen. Kai bestellte eine vietnamesische Variante der in Chinarestaurants so beliebten Ente. Damit sein bisher doch hoffentlich ganz positiv gebliebener Eindruck sich nicht veränderte, bestellte er keine Vorspeise, auch wenn er dies sonst oft genug tat. Er verzichtete auch darauf hinzuweisen, dass der bestellte Seelachs kaum aus der vietnamesischen Küche kommen würde. Das Essen hielt die Erwartungen von Kai stand und war trotz der niedrigen Preise sehr gut.

Normalerweise misstraute er solch niedrigen Preisen ein wenig. Essen, das gut und günstig war, konnte es nicht geben. Irgendwo musste man Abstriche machen und er wollte meistens gar nicht erst wissen, wo diese gemacht wurden. Dies fing schon bei dem Fisch an. Guter Fisch war teuer. Vor allem wenn er nicht auch noch aus den völlig überfischten Gründen stammte und nachhaltig gefangen wurde. Dazu die Beilagen und Soße, das konnte man alles zusammen unter 10 Euro kaum anbieten. Also gab es irgendwo Abstriche, wenn er nur 8 Euro kostete.

Bis der Film später anfang, hatte Kai Mühe den Abend mit Smalltalk zu füllen. Wenn man die ganze Woche sich mit der Universität und Fachbüchern beschäftigte, wollte man nicht noch in seiner Freizeit darüber reden. Doch worüber sollte man reden? Also folgte er einem Rat, den Steffen ihn mal gegeben hatte: „Lass sie reden!“

Also hörte sich Kai alles an, was sie über ihre Familie berichtete und streute ein paar Informationen von seiner Familie ein, bevor sie sich über verschiedene Dozenten und Studenten ausließen. Kai hatte das Thema sanft darauf gelenkt, - oder er hatte es zumindest versucht und für sanft gehalten - da er dort etwas mehr zu erzählen hatte.

Kai merkte, wie viel Erfahrungen ihm bei Dates fehlten. Er hatte sicherlich schon ein paar gehabt. Doch die konnte man an einer Hand abzählen und die meisten 14-jährigen hatten schon

mehr Erfahrungen gemacht. Es gab in den Ferien immer wieder ein paar Versuche, doch er hatte es noch nicht geschafft, daraus etwas werden zu lassen, dass länger als die Ferien hielt. Eigentlich war er fertig mit dem Thema und wollte sich zunächst nur auf sein Studium konzentrieren. Dann hatte er nur nachgegeben, damit Steffen und auch Kate damit Ruhe gaben. Dennoch hatte er sich nicht so benommen, dass Jennifer nach einem Tag weglief. So standen sie nun auf der Rolltreppe, die zu den Kinosälen führte und sie langsam nach oben trug. Oben wartete schon eine elektronische Schranke auf sie, um sie in den Wartebereich mit den Verkaufsmöglichkeiten zu lassen. Sie kauften sich dort noch etwas zu trinken und eine gemeinsame Popcorntüte. Bei solchen Gelegenheiten war Kai froh, dass sie nicht oft ins Kino gingen. Die Preise für Popcorn und Getränke hatten Höhen erreicht, die nichts mehr mit der Realität zu tun hatten.

Ihr Saal war ganz am Ende des Flures, an dem die Säle abgingen. Dort hatten sie am Rande der obersten Reihe ihre Plätze, die sie so nicht lange suchen mussten. Kai fragte sich, warum er mit Jennifer nicht länger über den potenziellen Film diskutiert hatte? Er musste nun eine romantische Komödie gucken, die so schon komplett vorhersagbar war. Er mochte sie, wusste das aber noch nicht. Sie liebt ihn erstmal nicht, weil sie ihn doof findet. Dann finden sie doch ganz überraschend zueinander, obwohl irgendein anderer, arroganter Penner dazwischenfunkelt. Damit hatte man etwa 9 von 10 dieser Filme beschrieben. Dennoch versuchte er Jennifer nicht zu zeigen, was er von dem Film hielt.

Als der Saal dann abgedunkelt wurde, hoffte Kai einfach, dass es bald vorbei sein würde. Vielleicht lohnte sich der Aufwand ja am Ende.

Irgendwann, als der Hauptheld gerade mal wieder nicht verstand, wen er haben wollte, weil der Film sonst nach 15 Minuten fertig wäre, griff Jennifer nach Kais Hand. Das war auf jeden Fall ein gutes Zeichen, dachte er sich. Er hatte mehr Hoffnung, als noch zu Beginn des Abends, dass es zumindest ein kurzfristiges Happyend gab.



## 20 Nicole

Es war stockfinster, als Nicole die Augen öffnete. Das war ziemlich ungewöhnlich. Normalerweise weckte sie der Wecker selbst am Wochenende auf. Sie ließ ihn meist an, damit sie nicht zu lange schlief. Doch mit einem Blick nach links stellte sie fest, dass dort nicht die roten Zahlen ihres Weckers auf sie warteten. Dort war schlichtweg nichts. Hatte es einen Stromausfall gegeben? Dann musste er noch in vollem Gange sein, sonst hätten da blinkende Zahlen sein müssen. Es erklärte auch nicht, warum es so dunkel war. Ihr Schlafzimmer war eigentlich nicht völlig dunkel. Die Jalousie ließ immer etwas Licht durch. War es entweder von der Straßenlaterne oder von der aufgehenden Sonne. Doch keins von Beidem war da. Sie fingerte auf dem Nachttisch nach ihrem Handy, dass sie erst mit großer Mühe fand. 9:36 zeigte es an.

Sie drehte sich zur anderen Seite und stellte fest, dass ihr Mann auch noch schlief. Das verwunderte sie dann doch sehr. Luca hätte ihn doch schon längst geweckt haben müssen. Der war immer noch um 7 wach geworden, egal wann sie ihn ins Bett geschickt hatten.

Sie drehte sich zu ihm hin und fuhr ihm über den Körper.

Seit wann schlief Klaus nackt und warum hatte er seinen Oberkörper rasiert? Erst jetzt realisierte Nicole unter dem nicht unerheblichen Restalkohol, warum dies in ihrem Schlafzimmer so anders aussah. Dies war nicht ihr Schlafzimmer! Doch warum war sie hier? Sie war sich doch sicher gewesen, nicht mehr mit hochkommen!

Nicole legte sich schnell wieder auf die andere Seite und versuchte ihre kläglichen Erinnerungen zu wecken. Doch ihr Abend hatte mit zunehmender Uhrzeit mehr Lücken. Sie hatte am Taxi nein gesagt, doch als nächstes stand sie mit Jürgen im Hausflur in ihrer Erinnerung. Hatte er sie noch mal gebeten und hatte sie dann ja gesagt? So musste es gewesen sein, beschloss sie. Doch es war auch nicht das wichtigste. Sie lag im Bett mit einem ihrer Kollegen! War dort mehr gewesen? Sie strengte sich an, doch sie konnte sich beim besten Willen nicht mehr daran erinnern.

Erst einmal weg hier! Sie versuchte so leise wie möglich aus dem Bett zu schlüpfen und begann nach den Rest ihrer Sachen zu tasten. Doch sie hatte Glück, dass sie sie direkt vor dem Bett verteilt hatte und konnte sie so schnell finden. Doch ihre Socken fand sie nicht. Sie überlegte kurz und beschloss dann, dass sie diese erst einmal dort ließ, wo sie sich nun auch immer befanden. Doch als sie gegen einen Schrank lief und unwillkürlich laut fluchte, begann sich die andere Hälfte des Bettes zu regen.

Es wurde eine kleine Nachttischlampe angemacht und Nicole starrte in das Gesicht von Jürgen. Er schaute sie müde an, wie sie fest im Türrahmen stand und sich nicht bewegte.

„Du findest alleine raus?“, fragte er schlaftrunken und fügte hinzu: „Da du dich raus schleichst, willst du wohl kein Frühstück.“

„Nein. Bis Montag.“ Nicole verließ zügig die Wohnung und befand sich in einem Viertel in Dresden wieder, dass sie kaum kannte. Sie blickte die leere Straße hinunter und sah dort eine Straßenbahn fahren. Da es keine Option war ihren Mann anzurufen, beschloss sie, dass dies der beste Weg nach Hause sein würde. Sie wusste, dass sie nicht weit fahren musste. Doch die Frage war, ob es auch die richtige Linie war. Sie ging müde und auch noch mit einigem Restalkohol auf die Schienen zu. Sie spürte, dass sie tatsächlich viel zu viel getrunken hatte. Nicole hatte öfter schon etwas in Bars getrunken, doch irgendwie hatte sie gestern die Kontrolle verloren.

Auf ihrem Telefon fand sich weder eine Textnachricht noch ein Anruf von Klaus. Dass sie nicht da war, musste er bemerkt haben. Was das bedeutete, würde sie bald herausfinden. Sie kam an der Kreuzung an und stellte fest, dass in guten Hundert Meter eine Haltestelle war. Sie ging dorthin und kaufte sich eine Fahrkarte und wartete auf die nächste Bahn. Die Linie würde nicht weit von ihrer Wohnung vorbei fahren. Wenn sie sich gerade nicht irrte, müssten es nur wenige Stationen sein, bis sie zu Hause war.

Nicole wartete in der warmen Morgenluft alleine an der Station und dies war ihr nur Recht. Es passte zu ihrer Laune. So überlegte sie in aller Ruhe, was sie nun ihrem Mann erzählte. Normalerweise würde sie ihm die Wahrheit sagen. Doch es kriselte in letzter Zeit immer öfter. Wie würde er also reagieren?

Die nächste Bahn kam und sie stieg ein. Da sie keine gute Ausrede hatte und auch nie gut darin war, Lügen zu erfinden, würde sie es ihm wohl sagen müssen. Sie konnte zwar meist schnell sagen, wann sie jemand anlog, dennoch konnte sie noch nie wirklich Geschichten erfinden, die andere auch geglaubt hatten.

Da auch in der Straßenbahn nicht viel los war, war sie kurz nach 10 zu Hause. Sie blieb kurz vor der Haustür stehen und überlegte, wie sie nun reagieren sollte. Sie atmete tief durch und schloss die Tür auf. Am einfachsten war es, es nun einfach auf sich zukommen zu lassen. Das Haus lag ruhig vor ihr. Sie rief leise nach ihrem Mann, doch es kam keine Antwort. Auch ihr Sohn war nicht zu hören, was in dem Alter doch eher selten war. Schiefen sie tatsächlich noch? Das war sehr unwahrscheinlich. Sie waren eher im Garten und spielten dort, wenn sie ganz offensichtlich nicht im Haus waren. Als sie aber auch dort niemanden fand, ging sie in die Küche um zu sehen, ob Klaus am Kühlschrank eine Nachricht hinterlassen hatte, wie es ihre

Art war, stumm zu kommunizieren. Dort hing tatsächlich eine kurze handgeschriebene Nachricht:

sind im Zoo. So hast du Zeit eine gute Ausrede zu finden

Klaus

Sie heftete den Zettel wieder an den Kühlschrank und machte sich einen Kaffee. Sie hatte genug zu tun, die fehlenden Berichte fertig zu stellen. Mit etwas anderem konnte sie sich derzeit sowieso nicht beschäftigen. Also ging sie mit ihrem Kaffee ins Wohnzimmer und fuhr den Laptop hoch. So schrieb sie über die Fälle, die sie nebenbei hatten machen müssen.

Oft stellten sich die Menschen vor, dass man sich den ganzen Tag nur mit einem Fall beschäftigte. Doch solche Zeiten gab es nicht wirklich. Nur ganz selten, wenn ein Fall besonders kritisch wurde, dann wurde man manchmal nur mit diesem betraut. So waren sie nun auch offiziell in einer Soko und kümmerten sich jetzt nur noch um all das, was gerade am Campus geschah.

So schrieb sie den ganzen Vormittag Berichte, bis Klaus mit Luca nach Hause kam. Sie speicherte das Dokument ab und ging in den Flur um beide zu begrüßen.

„Mama!“, rief Luca laut und kam auf sie zugelaufen.

„Ich hab doch gesagt, wenn wir nach Hause kommen, wartet sie schon auf dich.“, sagte Klaus freundlich an Luca gewandt. Doch Nicole konnte den Unterton nicht überhören.

„Komm wir ziehen dich erstmal aus.“ Sie half ihm aus den Sachen und hängte diese an die Garderobe.

„Wo war Mama?“, fragte Luca, als sie ihm gerade die Schuhe auszog und ihm seine Schuhe anzog, die für die Wohnung gedacht waren.

„Mama hatte zu tun und hat dann im Büro geschlafen.“, erklärte sie ihm. Ihrem Sohn wollte sie auf keinen Fall die Wahrheit sagen. „Habt ihr schon was gegessen?“

Als Luca nickte, erklärte sie ihm dann: „Also ist es Zeit, dass du noch bisschen schläfst.“

Trotz der Proteste von Luca, brachte sie ihn ins Bett und wartete, bis er eingeschlafen war.

Dann ging sie in die Küche, in der Klaus für sie etwas Suppe warm gemacht hatte.

„Eingeschlafen im Büro? Ganz bestimmt.“, murmelte Klaus, nachdem sie wortlos eine Weile die Suppe einfach nur gegessen hatten. Nicole zuckte mit den Schultern und sagte dann leise:

„Hätte ich ihm sagen sollen, dass ich zu viel getrunken hatte und dann bei einem Kollegen geschlafen hatte?“

„Bei oder mit?“

„Bei.“ Sie war sich zwar nicht sicher, doch sie konnte nicht glauben, dass dort mehr gelaufen war. Sie musste noch mit Jürgen darüber reden. Doch so oder so würde das ihrer Ehe nicht helfen.

„So geht es nicht mehr lange weiter Nicole. Du verbringst die ganze Woche auf der Wache oder unterwegs in deinem Job. Und wenn du dann mal Wochenende hast, bist du in irgendeiner Bar, statt dich um deine Familie zu kümmern.“, beschwerte sich Klaus. Er wurde dabei nicht laut. Laut wurde er sehr selten und dennoch wusste sie, dass er es gerade sehr ernst meinte.

„Es ist im Moment etwas stressig ja. Aber das wird auch wieder besser.“, versuchte Nicole ihn zu beruhigen.

„Das höre ich von dir seit Jahren.“ Er machte eine Pause und fügte hinzu: „Ich gönne dir deinen Erfolg wirklich. Aber er geht auf Kosten deiner Familie. Du solltest wirklich mal eine Grenze ziehen. Sobald dein Telefon klingelt, gehst du ran und bist weg.“

Nicole sagte nichts und starrte nur auf ihren leeren Teller. Ihre Karriere war ihr sehr wichtig und dies kostete nun einmal Zeit. Doch sie konnte wirklich etwas mehr Zeit für ihre Familie erübrigen. Wenn sie jedoch gerade jetzt zu wenig Zeit in den Fall um den toten Studenten investierte, würde langfristig das LKA übernehmen und das durfte auch nicht so kommen.

„Wenn dieser eine Fall erledigt ist, werde ich mich mehr zurücknehmen. Aber ich habe dir erzählt, wie uns alle gerade im Nacken sitzen. Ich kann da jetzt nicht zurückstecken. Das verzeiht Zielke nie.“, erklärte Nicole vorsichtig.

Ihr Mann sah sie nur an und sagte gar nichts. So verging eine Ewigkeit in ihrem Kopf, doch Klaus sagte gar nichts. Dies war die schlimmste der Reaktionen, die er haben konnte. Er sah sie einfach nur an und sie wusste, dass er das nicht so sah. Sie sollte jetzt weniger arbeiten. In ihr keimte Wut auf. Konnte er sie denn gar nicht verstehen? Ihre Überstunden sorgten dafür, dass sie die Miete bezahlen konnten und in keinen schlechten Verhältnissen lebten. Etwas, dass er wohl nicht sehen wollte.

„Ich werde jetzt nicht zurückstecken, Klaus! Das kann ich nicht und werde ich auch nicht. Wenn ich den Mistkerl habe, der einen Studenten ermordet hat, dann werde ich meine 38 Stundenwoche einhalten und mehr Zeit hier verbringen. Dann kümmere ich mich wieder mehr um Luca und ums Haus.“

Klaus reagierte noch immer nicht und sah sie weiter nur an. Das machte sie nun nur noch wütender. Sie stand sprungartig auf und knallte ihren Teller in die Abwäsche. Dann ging sie ins Wohnzimmer ohne eine weitere Reaktion ihres Mannes abzuwarten.

Sie hatte ihre Berichte noch nicht fertig und so lenkte sie sich damit ab. Ihr Zorn verrauchte schnell wieder, dennoch wollte sie sich nicht für die Flucht entschuldigen. Jedenfalls nicht gleich. Heute Nachmittag würde es wieder ein Gespräch geben und dann würde sie einknicken, falls Klaus es nicht vorher tat.

Sie hatte noch nicht viel geschrieben, als sie bemerkte, wie ihr Mann ins Zimmer kam.

„Wir waren noch nicht fertig.“, sagte er und stellte sich mit verschränkten Armen vor den Schreibtisch. „Du magst heute Nacht wirklich auf der Couch nur von irgendwem geschlafen haben, aber du hast den ganzen Abend nicht einen Gedanken daran verschwendet, dass du hier zumindest Bescheid sagen könntest. Eine einzige SMS hätte es getan. Du wirst jetzt etwas ändern oder ich gehe mit Luca eine Weile zu meinen Eltern.“

Nicole sah ihn an und sagte nichts. Sie überlegte wie ernst er diese Drohung meinte. Würde er wirklich gehen? Da sie arbeitete und er als Elternzeit zu Hause war, würde Luca sicherlich erst einmal beim ihm bleiben. Alleine konnte sie sich eh nicht um ihn kümmern.

„Wie stellst du dir das vor? Wenn dieses Handy klingelt und ich nicht rangehe, klingelt der Pager und da muss ich reagieren. Dazu bin ich verpflichtet bei unserem Chef. Es geht nicht anders oder ich fliege da raus. Du verstehst das wohl nicht, aber ich werde ARBEITSLOS, wenn ich eben nicht an das Handy gehe.

Ich kann dich verstehen, doch es geht derzeit einfach nicht. Das gestern ist extrem scheiße gelaufen. Das war so nicht gedacht und es tut mir leid, wie es gelaufen ist. Doch was du erwartest, geht nicht. Wenn man keine Hinweise hat, muss man alle möglichen Menschen befragen, was Zeit kostet. Ich bemühe mich, dass es die nächsten Wochen nicht ausartet, aber mehr kann ich nicht tun.“

„Überleg dir einfach, was dir mehr bedeutet. Wir werden sehen, wie die nächsten Wochen laufen.“

Den Rest des Wochenendes bemühte sie sich gute Miene zu machen, auch wenn die Stimmung sehr angespannt war. Die Berichte hatte sie bis zum Nachmittag endgültig fertig und schickte diese dann gleich an die Arbeitsstelle. Erst am Sonntagabend gab es einen Zwischenfall, der wieder für Stress sorgte. Ein Student war tot in der Nähe des Campus gefunden worden und sie hatte trotz eines Protestversuches keine Wahl und musste hinfahren. Unter den vielsagenden Blicken ihres Mannes verließ sie die Auffahrt und fuhr zu den Wohnheimen am Rande des Campus.

Dort warteten schon einige Kollegen auf sie, die um die Leiche versammelt waren. Es standen einige Schaulustige herum, genauso wie auf den Balkonen an dem Studentenheim, vor dem er lag.

Der Körper war zerschmettert und war unzweifelhaft aus größerer Höhe heruntergefallen. Vermutlich war er aus einer der oberen Wohnungen gesprungen oder gestoßen worden. Sie sah nur kurz die Leiche an, die keine Auffälligkeiten aufwies. Der Mann war wohl Anfang 20 und wirkte nicht sehr gepflegt. Er hatte einen unrasierten Bart und seine Kleidung war ziemlich abgewetzt, was nicht auf den Sturz zurück zu führen war.

„Wissen wir, wer er ist?“, fragte sie einen anwesenden Kollegen.

„Ja. Mehrere Bewohner des Hauses haben ihn als Luca Herder identifiziert. Er wohnte hier im Haus. Den Hausmeister haben wir schon benachrichtigt, damit er die Tür öffnen kann. 9. Stock. Ein Kollege ist schon oben und wartet.“

Sie bedankte sich und ging in das Wohnheim. Sie drückte auf den Fahrstuhlknopf und wartete, dass dieser kam.

„Guten Abend Chefin.“

Sie erkannte die Stimme sofort. Jürgen war auch herbeordert worden.

„N’abend.“ Sie wusste nicht, wie sie reagieren sollte, daher versuchte sie, so professionell wie möglich zu bleiben. „Luca Herder ist das Opfer. Ich denke es war ein Suizid. Der Stil passt nicht.“

„Werden wir nicht noch über gestern reden?“

„Da gibt es nichts zu reden. Es ist nichts passiert, worüber wir reden. Für mich ändert sich nun nichts.“

„Wenn du das so willst. Du solltest aber dir überlegen, warum das passierte. Aber dann zurück zur Professionalität.“

Der Fahrstuhl kam und sie fuhren beide quälend langsam nach oben. Sollte sie ihn in eine andere Abteilung versetzen lassen? Das wäre jedoch nicht fair. Sie beschloss, dass man es einfach erstmal probieren könnte. Im 9. Stock wartete schon ein Polizist gleich gegenüber des Fahrstuhles. Sie probierte, ob sich die Tür nicht auch so öffnen ließe. Mit den richtigen Tricks konnte man schnell jede Tür öffnen, wenn diese nur zugezogen war. Dabei hatte sie heute Glück und konnte mit ein wenig Druck und dem richtigen Werkzeug die Tür öffnen.

Das Appartement war dunkel und alle Vorhänge waren offensichtlich zugezogen. Sie machten Licht an und standen in einem endlosen Chaos. Die ganze Wohnung war mit Zetteln übersät, die jedoch nicht durchsucht worden waren. Auf vielen lag eine Staubschicht. Hier und dort lagen auch Bücher herum. Sie tasteten sich vorsichtig herum. Anfassen durften sie nichts, da

die Spurensicherung noch nicht da war. Nicole stellte fest, dass sie Zugluft hatten, also ein Fenster auf sein musste.

Es war die Balkontür, die zu der Seite des Hauses führte, auf der der Tote lag. Wenn sie jetzt noch einen Abschiedsbrief hatten, sah es fast nach einem perfekten Suizid aus.

„Hier. Sieh dir das mal an.“, sagte Jürgen und deutete auf einen Zettel, der als einer der wenigen säuberlich auf dem Schreibtisch lag. Er war handgeschrieben und schwer lesbar. Doch Handschrift war das nächste passende Puzzleteil.

„Der Typ kam mit dem Druck nicht klar.“, stellte Nicole laut nach dem Lesen fest.

Die Spurensicherung stand schon in der Tür und so verließen sie die Wohnung und fuhren wieder nach unten.

„Perfekter Suizid. Traurig, aber denke ich, hat nix mit unserem anderen Mord zu tun.“, sagte Jürgen und gähnte leise.

„Warum war das Licht aus?“

„Was?“

„Das Licht war aus. Wieso? Es muss nix bedeuten, aber das passt irgendwie nicht. Ich meine, warum schließt man alle Vorhänge, macht das Licht aus und springt dann? Aber nicht mehr heute. Schönen Abend dir noch.“ Sie stieg aus dem Fahrstuhl und lief draußen in einen jungen Mann. Er war nicht besonders groß und hatte glatte, schwarze Haare, die ihm ins Gesicht hingen. Er war wohl unweigerlich ein Student, dachte Nicole.

„Entschuldigen sie bitte, aber ich bin Torben Schlüter von der Catze.“ Als Nicole ihn verwirrt ansah, fügte er hinzu: „Die Campuszeitung. Könnt sie uns kurz sagen, was passiert ist?“

Nicole seufzte und erklärte kurz und knapp, was sie wussten. Bevor er mehr fragen konnte, ließ sie ihn stehen und ging zurück zum Auto.

## **Artikel aus der BZ**

### ***Wann wird der Mörder gestoppt? Weitere Leiche entdeckt!***

Gestern Abend kam es zu einem weiteren bestialischen Mord in der Landeshauptstadt Dresden. Der Student Luca Herder wurde aus dem Fenster gestürzt und fiel aus dem Wohnheim gut 15 Meter in die Tiefe. Die Polizei äußerte sich nicht dazu und bestätigte nur die für alle sichtbaren Fakten.

Es ist bereits der zweite Mord an der TU Dresden und alles deutet nun auf einen psychisch kranken Serienmörder hin, der mordend weiterziehen wird, bis die Polizei endlich weiterkommt. Diese hat keinerlei Ideen und befragt derzeit wahllos Studenten und Lehrkräfte auf dem Campus der TU. Hoffnung macht die Involvierung des LKA, welches nun unterstützend eingreift und derzeit nach Insiderinformationen eine DNA-Reihenuntersuchung vorbereitet, die unter allen Studenten durchgeführt werden soll. Ein Interview mit dem Landrat und Vater des Opfers über Schuld und die CDU-bedingte Unterfinanzierung der Polizei lesen sie auf Seite 2.



## 21 Torben

Torben kam noch etwas tropfend aus der Dusche und suchte nach dem Handtuch. Doch ein schneller Blick ins Bad zeigte, dort war keins. Erst jetzt fiel ihm wieder ein, dass er seine Handtücher gewaschen hatte und diese nun zum Trocknen auf der Leine auf dem Dachboden hingen. So lief er tropfend durch die Wohnung und suchte ein neues Handtuch, eine Spur aus Wasser hinterlassend. Er nahm gleich noch ein Kleineres heraus, damit er die Wassertropfen beseitigen konnte.

Als er selbst endlich trocken war und auch der Boden nicht mehr rutschig, zog er sich neue Boxershorts und ein Hemd an. Er hatte sich zum Frühstück einen Kaffee gemacht, der nun immer noch auf seinem Schreibtisch stand und schon längst kalt war. Er setzte sich an den Schreibtisch und checkte noch einmal seine Emails und Neuigkeiten auf Facebook. Doch dort ergab sich nichts, dass man nicht auch auf später verschieben konnte. Für heute hatte er sich sein Referat über einen Vergleich von deutscher und amerikanischer Horrorliteratur des 20. Jahrhunderts vorgenommen. Das Thema war ihm zwangsweise aufgedrückt worden, nachdem die wirklich interessanten Themen des Seminars schon verteilt worden waren und er einfach mit seinen 1,67 übersehen worden war. Wenn es an die Verteilung von Seminarthemen ging, konnten Studenten zu Tieren werden, um unbedingt mit seinem besten Freund/Freundin das Lieblingsthema am Ende des Jahres zu kriegen.

Torben hatte sich so mit Stephen King, Wolfgang Hohlbein und anderen beschäftigen müssen, die ihn überhaupt nicht interessierten. Er war so schon kein großer Leser, doch wenn dann bevorzugte er historische Romane und realistische Fantasy Romane. Doch er las nicht wirklich viel.

Er hatte alles Nötige schon recherchiert und sich entsprechende Notizen gemacht. Doch daraus mussten nun ein Konzept und ein Referat entstehen. Bei Themen, die ihn nicht interessierten fiel ihm dies immer besonders schwer. So nahm er einen Schluck von seinem kalten Kaffee und begann erst einmal eine gewisse Ordnung in seine Zettel zu bringen.

Er war gerade dabei seine Notizen zur Themenwahl der Bücher zusammenzufassen, als eine Nachricht in seinem Emailprogramm aufpoppte, die seine Neugier weckte. Sie war an die offizielle Redaktionsadresse gegangen, die Torben automatisch mit abrief.

Eine Maria Röhlke bei ihm meldete und anfragte, ob er an einer Story über Drogen Interesse hätte. Drogen waren immer ein spannendes Thema und da viele Studenten sie meist schon mal probiert hatten, wurden solche Artikel immer gerne gelesen. Er beschloss sofort eine kurze Antwort zu verfassen.

Natürlich habe ich Interesse. Was wäre denn der Inhalt?

LG

Torben

Er widmete sich wieder seiner Themenliste. Die meisten Horrorautoren der amerikanischen Seite des Atlantiks hatten sich immer wieder denselben Themen bedient. Indianerlegenden, Friedhöfe, Horrorhäuser, Tiere und Psychopathen kamen immer wieder vor. Doch diese Feststellung wurde von Stephen King dafür komplett verworfen. Mit seinen unzähligen Geschichten schien er über alles geschrieben zu haben, was man sich vorstellen konnte. Da gab es wütende Hunde, Geisterhotels, besessene Autos, Clowns, Zeitreisen und so vieles mehr.

Was sollte er also über King sagen? Torben beschloss seine Feststellung so zu behalten und King als eine Art Gegenbeispiel zu zitieren. Torben las sich noch einmal seine Stichpunkte durch und war zufrieden. Nun konnte er sich mit der deutschen Seite beschäftigen. Doch dazu kam er nicht, als eine neue Email ankam, die auch von Maria kam. Da seien Neugier geweckt war, speicherte er seinen Fortschritt ab und begann die E-Mail zu lesen. Diese war wesentlich länger als die letzte und erzählte die Geschichte eines Diskoabends. Dort hatte Maria beschlossen, dass sie sich von ihrem aktuellen Freund trennen müsste, da er sie wohl anlog. Zumindest waren ihre Freundinnen sich damit sicher. Dies nahm dieser wohl nicht gut auf und rastete in der Disko aus und wollte zufällig in der Gegend stehende Freunde von ihr mit einem Krug schlagen und konnte abgehalten werden.

Torben hörte erstmal auf zu lesen und ging in seine Küche, damit er sich etwas Neues zu trinken holen konnte. Bei der Gelegenheit kippte er auch den letzten Rest seines Kaffees weg. Er hatte noch Wasser im Kühlschrank, das würde es mit Kohlensäure auch tun. Er nahm einen kräftigen Schluck und holte sich dann noch spontan eine Banane. Es war schon nach 3 und er begann Hunger zu kriegen. Diese musste jedoch zunächst reichen. Heute Abend würde es dafür eine Pizza oder so geben. Er ging wieder an seinen Schreibtisch und begann der Rest der Email zu lesen. Bisher war es ein schlechtes Beziehungsdrama, das nicht einmal für die Regenbogenpresse taugte.

„... und so würde er nur noch wütender, weil er mich nicht los lassen konnte. Es war von mir kein guter Ort aber dennoch kein Grund so zu reagieren ich meine wer reagiert denn so?

Er ging zurück zu seinem Kumpel und sie heckten einen bösen Plan aus wie sie uns bewusstlos machen konnten mit Drogen. Sein Freund brachte uns Getränke und da waren irgendwelche Drogen drin, die uns bewusstlos machten. Irgendwie musste die sie aber ausgetauscht haben, denn die Polizei fand dann nichts darin. Aber ich und 3 weitere waren bewusstlos und mussten ins Krankenhaus wegen einer Überdosis. Mein Onkel ist Polizist und war auch bei ihnen zu Hause, doch man kann ihnen nichts nachweisen. Ich finde das so gemein und denke dass es an die Öffentlichkeit muss.

LG

Maria

Das war so nutzlos, dass es nicht mal für eine Twitter Nachricht reichte. Selbst wenn es sich so abgespielt hatte, wie Maria es ohne Satzzeichen schilderte, dann wäre es immer noch Verleumdung, wenn man das drucken würde. Torben bräuchte Beweise und die hatte nicht einmal die Polizei gefunden. Außerdem glaubte er Maria auch nicht so ganz. Die Geschichte war zu positiv auf ihrer Seite. Niemand versetzte doch einfach jemand in ein Drogenkoma, wenn er verlassen wurde. Torben beschloss eine möglichst freundliche, aber klare Antwort zu tippen und sich dann endlich wahren Horror zu zuwenden.

Deine Geschichte klingt sehr interessant und es tut mir leid zu hören, dass du unter solchen Dingen hast leiden müssen. Aber wenn selbst die Polizei das nicht weiter ermittelt, dann kann ich dir nicht helfen. Wenn ich jemand mit so etwas in direkte Verbindung bringe und es ist nicht beweisbar, kriege ich sehr großen Ärger. Wir können gerne eine kurze, anonymisierte Nachricht reinbringen, ohne Täter zu nennen. Ich hoffe, du hast dich gesundheitlich wieder erholt und findest bald jemand, der dich besser behandelt.

Torben

Die E-Mail fand er höflich aber direkt genug, dass sie es verstehen musste. Für die nächste Ausgabe eine kurze Randnotiz rein zu setzen, war das genügend. Er kopierte den Schriftverkehr in das Forum der Redaktion und fragte an, wer daraus eine kurze Notiz tippen würde. Dort waren auch 4 verschiedene Texte von Gastautoren reingestellt worden, doch die mussten nun warten.

Im Hinterkopf steckte auch noch eine Nachricht von Dr. Jehnke, der unbedingt mit ihm sprechen wollte. Was er genau wollte, hatte er nicht verraten. Doch der sich sonst so zurückhaltende Dozent hatte seine guten Gründe. Seine Kontaktforderungen waren meist mit Problemen verbunden. Ansonsten hielt er es nach dem Prinzip, dass eine funktionierende Zeitung keine Einmischung erfordert. Aber er hatte auch ein Sondertreffen beschlossen, bei dem alle Mitarbeiter der Catze dabei sein sollten. Torben hatte schon die ersten, nervösen Nachrichten erhalten, wo seine Mitstudenten wissen wollten, was denn los sei. Doch er selbst wusste es auch nicht. Als er die Mail am Freitagabend erhalten hatte, war er ziemlich wütend gewesen. Am Anfang der Woche hatte er eigentlich sein Referat machen wollen, bei dem er jetzt feststeckte. Da Klara am Wochenende da sein wollte, hatte er es frei geschaufelt. Doch so musste sie am Sonntag wieder fahren, damit er alles noch rechtzeitig schaffen konnte.

Er steckte mitten in seinen deutschen Autoren, als eine neue E-Mail sich durch ein Sound ankündigte. Er las zunächst nur den Betreff und erkannte ihn wieder. Maria hatte geantwortet. Sollte er es gleich lesen, was sie wollte? Er legte die Zettel beiseite und öffnete die Nachricht.

Ich bitte dich noch mal die Story zu schreiben. Du kannst doch mal mit den beiden Typen aus meiner Geschichte reden. Kai Selters und Steffen Klinger. Sie wohnen in der Schumanngasse 7 nicht weit vom Campus Dann wirst du merken wie die beiden drauf sind. Ich weiß nicht warum ich es nicht vorher gemerkt habe aber das sind 2 Psychos und du wirst das merken. Kann man das nicht alles als Vermutung schreiben? Niemand will da ermitteln und die Täter finden.

LG

Maria

Torben seufzte laut und widmete sich wieder seinem Referat. Was sollte er ihr auch antworten? Es war sicher eine Story, die Interesse wecken könnte. Doch was sollte man da schreiben? Es reichte, wenn er einen der Beiden als Exfreund und Täter in Verbindung brachte ohne ihre Namen zu nennen. Für eine Klage reichte das aus oder zumindest für eine Beschwerde, die der Zeitung auch nicht guttun würde.

Doch schon nach wenigen Minuten griff er doch zur Tastatur und tippte eine kurze Antwort. Er würde drüber nachdenken und es allen Kollegen vorschlagen. Vielleicht würde er es einfach Jana oder Nicki überlassen und sehen, was sich daraus entwickeln würde. Er ging noch einmal ins Forum und änderte seinen Beitrag so ab, dass sich jeder überlegen sollte, ob dies zu einem Beitrag taugte. Damit sollte nun diese Maria Ruhe geben. Er machte sein E-Mail-Programm

aus, damit er nun nicht mehr gestört werden würde. Später wollte er noch mit Martin Bücher tauschen, da dieser ein ähnliches Thema hatte. Diese musste er also noch querlesen und sehen, ob dort noch zusätzlich für ihn etwas drin war.

Es war schon später Nachmittag als Martin endlich kam. Er war ziemlich abgehetzt und seine Haare klebten wegen dem Schweiß am Körper, was erstaunlich war, da Martin eigentlich sehr sportlich war.

„Wer hat dich denn verfolgt?“, begrüßte Torben ihn.

„Dir auch einen Guten Tag. Ich bin her gejoggt und habe das zusätzliche Gewicht von 3 Tonnen Bücher etwas unterschätzt.“

Torben sah nun den Rucksack an, der sehr stark gefüllt zu sein schien.

„Du wolltest doch nur 2 Bücher bringen und nicht die halbe Bibliothek.“

„Das sind nur 3. Eins mehr als gedacht, aber jedes hat auch nur 600 Seiten oder mehr. Hab noch ein weiteres gefunden, dass mir geholfen hat, vielleicht brauchst du das auch.“

„Komm erstmal rein und ruh dich aus, damit du wieder zu Atem kommst. Wenn du lieb guckst, kriegst du auch ein kleines Glas Wasser.“

Martin zog seine Schuhe aus und folgte Torben in die Wohnung, der ein Glas aus seinem Schrank holte und die Wasserflasche dazu auf den Tisch stellte.

„Wenn du schon hier bist, gleich mal eine Frage. Ich hab ne echt merkwürdige Mail bekommen.“

Torben ging zum PC und rief die Mail von Maria auf, damit er sie zeigen konnte. Er hielt es für eine ziemlich gute Idee eine unbeteiligte Meinung einzuholen. Martin goss sich Wasser ein und kam zum Bildschirm. Er las sich den Schriftverkehr zweimal durch und blickte dann leicht verwirrt zu Torben.

„Was soll das denn?“

„Das frage ich dich. Also Drogenmissbrauch in der Disko stimmt. Da gab es etwas zu in den anderen Zeitungen, aber nur eine totale Randnotiz mit 2 Sätzen.“

Martin lachte auf einmal laut auf und sagte dann: „Da will sich eine Ex einfach rächen. Wenn du da drauf eingehst, dann wirst du dich nur lächerlich machen. Ich würde mit denen nicht reden. Die halten dich dann für einen Idioten.“

Torben nickte und musste bei dem Gedanken auch lachen. Wenn dies wirklich eine erfundene Geschichte war, dann würde er sich total lächerlich machen, wenn er mit jemanden darüber sprach.

„Du überlegst doch nicht ernsthaft, der mehr als 3 Sekunden Aufmerksamkeit schenken?“

„Hab ich schon.“

„Alter, brauchst du so dringend Storys?“

„Die Zeitung braucht eigentlich alles. Personal, Geschichten, mehr Geld, mehr Leser.“

Während sie so redeten, blinkte es in dem E-Mail-Programm, dass er für Martin wieder geöffnet hatte. Maria hatte ihm erneut geschrieben und einen mit Smiley übersäten Text gesendet, der wohl ein Vorabdanke schön darstellen sollte.

„Die stalkt mich langsam.“

„Was wird wohl dein kleiner Drachen dazu sagen?“, fragte Martin grinsend. Er wusste genau, wie Klara reagieren würde, wenn er ihr von einer ziemlich anhänglichen Studentin erzählen würde. Aber erzählen würde er ihr es auf jeden Fall. Ihre Eifersucht überstieg schon mal nicht die, die ihre Vorgängerin an den Tag legte.

„Egal. We cross that bridge, when we get to it. Hast du auch schon dich auf die Seminararbeit dazu vorbereitet?“

Martin schüttelte mit dem Kopf. „Da müssen wir echt noch mal mit dem Typ reden. Ich finde als Thema für 10 oder 20 Seiten ist das viel zu weit und allgemein. Da brauche ich sonst gut 100 Seiten.“

„Mein Reden. Ich weiß gar nicht was ich eigentlich da mache, weil es so ein allgemeiner Kram ist. Klärst du das für mich mit? Die Woche wird schon stressig genug so. Sitzung bei der Catze und ein Treffen mit Jehnke.“

„Wat will der denn von dir? Sonst ist der doch so total desinteressiert an der Zeitung.“

„Da fragst du was. Der hat sich Freitagabend ganz plötzlich gemeldet und mit einem ‚Dringend‘ eine Mail geschrieben, dass wir uns Montag sofort treffen müssen und Dienstag eine Sitzung stattfinden muss.“

Martin machte ein ernstes Gesicht. Er kippte sich noch etwas Wasser ein und lehnte sich zurück.

„Was hast du denn angestellt? Böse Story geschrieben?“

„Nicht wirklich. Die Leserzahlen sind bisschen gestiegen und finanziell sind wir irgendwie im Projektrahmen. Wir haben wenige Leute, aber das kann nicht so dringend sein. Wir haben das schon länger.“

„Ich wäre vorsichtig.“, warnte Martin ihn. „Wenn der was Wichtiges hat, ist das bestimmt nichts Gutes.“

Torben nickte. Genau so weit war er auch schon. Doch was konnte den Dozenten so aufgebracht haben, dass er nicht noch eine weitere Woche warten konnte oder es einfach, wie sonst auch, per Mail klären?

In dem Punkt war er einfach ratlos. Sie hatten nichts getan, dass Ärger verursacht hatte. Die Rückmeldungen zur letzten Ausgabe waren ganz gut gewesen. Auch wenn die Ausgabe hätte größer sein können, was jedoch mit dem Personal nicht machbar war. Immerhin schöpfen wir so auch die Finanzen nicht aus.“

„Der will mich direkt nach dem Referat sehen, wenn du also Zeit hast, kannst du mitkommen und wirst es direkt erfahren.“ Bevor Martin etwas sagen konnte klingelte es an Torbens Telefon. Er griff danach und sah, dass ein Kommilitone ihn anrief.

Das Gespräch war schon nach wenigen Sekunden wieder beendet. Torben stand auf und sagte: „Auf fauler Knochen. Irgendein Student ist aus dem Wohnheim gehüpft. Da gibt's schon mal eine Story.“

## 22 Steffen

Frische Brötchen zum Frühstück gehörten zu einem Sonntag. Normalerweise war er kein großer Frühstückseßer, doch am Sonntag gönnten sie sich meist ein langes und ausführliches Frühstück. Steffen war ausnahmsweise spät von seinen Eltern wieder heimgefahren. Er hatte sich nicht wirklich loseisen können und war so erst gegen 9 wieder hier. Er hatte Kai mit einem Stapel von Ausgaben der Studentenzeitung erwischt, die dieser sorgfältig durchlas. Dazu lagen Stifte in verschiedenen Farben bereit, die alles Wichtige markieren konnten. Steffen hing seine Jacke auf und ging in sein Zimmer, um seinen Rucksack auszupacken, damit er die dreckige Wäsche gleich ins Bad bringen konnte. Danach holte er sich ein Bier und setzte sich zu Kai. Mit den ersten Ausgaben die er sah, konnte er schon feststellen, dass es nichts gab, was Kai ernsthaft angestrichen hatte.

So saßen sie nun am Frühstückstisch und Steffen war bereit, ein Versprechen von Kai einzulösen.

„Hast du gestern noch was gefunden?“

„Außer Rezepte für billige Gerichte gar nichts. Nicht mal ein Konzept.“

Steffen zog eine Augenbraue hoch und fragte: „Konzept für was?“

„Diese Zeitung! Dass die überhaupt jemand liest, ist ein pures Wunder. Wenn jemand diesem Schmierfinken den Schädel einschlägt, wird niemand weinen. Es ist wie die Bildzeitung von jemand, der Grammatik für eine Krankheit hält und Ausdruck nur von seinem Kopierer kennt.“

Steffen musste unweigerlich lachen, dass Kai so genervt war. Er hatte selbst nur einige Exemplare überflogen. Die meisten waren noch in mieser Qualität, weil Kai sie ausgedruckt und, um Papier zu sparen, verkleinert hatte.

„Du willst ihm echt einfach nur im Dunkeln auflauern und einen über den Schädel ziehen?“

„Einfache Pläne haben wenige Fehlerquellen.“, erklärte Kai, während er sich ein Ei abpellte.

„Wie lange hast du die gekocht?“, beschwerte er sich darauf hin.

„Anscheinend länger als 6 Minuten, wenn ich dein Ei so sehe. Ich werde es mir aufheben, wenn ich mal etwas dübeln muss. Aber zurück zum Thema. Stimmt du mit mir darüber überein, dass ein einfacher Schlag mit einem Hammer, der dann in der Elbe landet, sehr stillos wäre?“

„Wenn wir Gianni Versace ermorden müssen, denke ich mir was mit Elefanten und Walzermusik aus.“

„Das könnte schwer werden. Der muss schon 15 Jahre tot sein. Aber stimmst du mir auch dahingehend zu, dass deine Recherche nur erbracht hat, dass du nichts erbracht hast?“



Kai protestierte sofort, als er den letzten Rest vom Ei runtergeschluckt hatte. „Das würde ich so nicht sagen. Der Chefredakteur hat einen klaren Hang zu Storys, die die Welt nicht braucht und versucht den Focus inhaltlich zu untertunneln und findet es ganz toll, wenn man Nachrichten statttagesaktuell mit 2 Wochen Verspätung bringt. Der Verantwortliche für Sport ist blind oder denkt sich Ergebnisse einfach aus und insgesamt weiß ich jetzt, dass ich gar keine Zeitung brauche, sondern nur 2 Wochen auf aktuelle Nachrichten von denen warten muss.“

„Ich habe verstanden, dass sie sehr selten erscheint und du sie nicht magst. Hast du was von Substanz?“, hackte Steffen nach.

„Nein. Wieso?“

„Du erinnerst dich an das, was wir zu Jonas ausmachten? Ich will endlich wissen, was du gegen ihn hast, dass er uns auf jeden Fall in Ruhe lässt.“

Kai seufzte und griff nach einem Brötchen. Er schnitt es sauberlich auf, bevor er antwortete. Doch Steffen wartete geduldig, bis Kai antworten würde.

„Es waren die letzten Sommerferien und ich war für ein paar Tage zu Jonas eingeladen. Er hatte in seinem Ort einen Typen, der ein echtes Arschloch war.“

„Du machst Geschichte echt lebendig.“, unterbrach ihn Steffen. „Doch ist der Punkt, dass du ihn in irgendeiner Weise umgebracht hast?“

„Nein! 3 Morde so kurz in meiner Umgebung? Bin ich verrückt? Nein! Jonas hat zwar eine genauso große Klappe wie du, aber er ließ sich die Demütigungen gefallen. Ich habe jedoch etwas dagegen, dass man mich mit Schimpfwörtern belegt, seien sie noch so dummlich. Als er mich herumschubste, weil ich es wagte mit seiner Schwester zu reden, überredete ich Torben, dass er doch etwas dagegen tun könnte, was er auch tat. Mit meinem Plan.“

Steffen sagte nichts und sah Kai nur durchdringend an. Er wollte Details haben und die würde er bekommen. Kai hielt dem Blick eine Weile stand und gab dann nach.

„Ja, ja sie kriegen ja ihre Details. Also mir war klar, dass ich nicht wieder mit einem Verbrechen auffallen durfte. Deswegen ja auch die schmucklose Lösung bei diesem Zeitungsdeppen. Er kennt uns nicht und wir haben ihn nie gesehen. Keine Verbindung, keine Ermittlung bei uns. Jedenfalls musste die Rache so sein, dass er sie spürte und wusste woher es kam, ohne dass man uns etwas anheftete. Ich sah es als ideal an, dass er ins Gefängnis gehen würde. Für eine kleine Weile vielleicht, nicht lange. Doch so leicht es gesagt war, so schwer war es den kleinen Jonas von der Notwendigkeit zu überzeugen. Da kam eben unser Frühlingsmärchen ins Spiel. Als eine Art Werbung. Auch wenn ich betonen muss, Jonas hatte weder beweise noch alle Details.“

„Details stehen in den Schreiben noch nicht drin.“, unterbrach ihn Steffen. Er stand auf und begann den Frühstückstisch abzuräumen.

„Ja. Anyway. Es musste eine Straftat sein, für die man ein paar Jahre in den Knast geht und die entweder Klaus, nee warte Peter äh jedenfalls Arschloch begeht oder ihm angehängt wird. Also überzeugte ich Jonas, dass man ein Verbrechen entweder begehen musste oder eins auf unseren Karl, ach scheiße, jedenfalls IHN umstricken müsste. Weißt du wo Jonas wohnt?“

Steffen schüttelte mit dem Kopf. Er wusste, dass er in Hamburg studierte und irgendwo aus Rheinland-Pfalz stammte. Doch er hatte keine Ahnung woher genau.

„Ulmen. Ein netter Ort bei Koblenz, wo auch der letzte Standort in der Nähe ist, bei dem man Atomwaffen bekommt. Willst du jetzt noch mehr Details?“

„Du hast keine Atomwaffe geklaut oder?“

„Bist du bescheuert? Wir haben es nur so aussehen lassen, als wollte Arschloch das. Dabei verstießen wir aber gegen ein paar Paragraphen, die eben nicht gut waren. Stichwort Landesverrat und Betäubungsmittelgesetz. Im Nachhinein ist es schon ein kleines Wunder, dass man uns nicht erwischt hat. Es war nicht einer meiner besten Pläne.“

„Okay, mehr will ich gar nicht wissen. Auch wenn ich mich jetzt schon frage, wie du jemand das angehängt hast?“

Kai lachte laut und verschluckte sich am Kaffee. „Simpler als du denkst. Vielleicht gehen dort einige Soldaten vom Stützpunkt abends gerne etwas trinken. Und vielleicht, aber nur vielleicht haben Soldaten schon eine gewisse Sehnsucht nach Frauen. Dann muss man nur noch einen dazu kriegen, dass er Poker spielt, damit die Frau ihn bemerkt, weil sie auf Gewinnertypen steht. Dazu muss man dann nur vorher wissen, was man genau braucht. Manche Soldaten sind schwach im Geiste und im Fleisch. Die sind bereit ihre Einsätze auf gewisse Akten zu erhöhen, auf denen Top-Secret steht. Natürlich kriegt man nicht wirklich was Spannendes auf diesem Wege, aber es reicht um 5 Jahre ohne Bewährung zu kriegen.

Und bevor du mir jetzt mit Paragraphen kommst, es mag auch ein anderer Tatbestand gewesen sein. Jedenfalls haben wir das Wissen aus der Kaserne an dunkle Foren verkauft, von seinem Computer aus. Eigentlich erschreckend, wie leicht wir da herankamen. Genug Alkohol, eine Frau und ein gezinktes Pokerspiel.“

Steffen kannte das Pokerspiel. Kai hatte ihm damit in 2 Runden knapp 200 Euro abgeluchst, bevor er am Grinsen von Kai Verdacht geschöpft hatte. Es gehörte ein wenig Übung dazu, dies nutzen zu können. Man musste immer noch beim Mischen schummeln und die Karten passend ordnen, doch durch winzige Markierungen auf der Rückseite, wurde dies erheblich erleichtert. Mehr Details über diese Sache wollte Steffen gar nicht haben. Es war klar, dass Jonas nicht so verrückt sein würde und diese Sache hoch gehen zu lassen.

Im Inneren hatte Steffen dies bereits vorher gewusst. Egal wer es war, er musste eine Verbindung zur Universität haben, wie die auch immer aussah. Jonas hatte sie nicht. Aber er hatte schon immer wissen wollen, was dieser andere, dunkle Fleck auf Kais Weste war.

„Reicht dir das?“, hakte Kai nach und leerte seine Tasse.

Steffen nickte und überlegte sich, welches Risiko dort eingegangen worden war. Völliger Leichtsinns in seinen Augen.

„Ziemlich wahnsinniger Plan, wenn du mich fragst.“

Kai schüttelte mit dem Kopf. „Du willst also doch Details.“

„Nein, nicht wirklich, aber was ist, wenn der Soldat quatscht?“

„Dann wird er sich nur an einen pickligen, Rothaarigen mit Brille erinnern, der bei Burger King arbeitete und ihn beim Poker abzockte. Aber das wird er nicht tun. Nicht wenn er lebenslanglich in den Knast will.“

Steffen nickte. Menschen sahen, was sie sehen wollten. Eine Brille und gefärbte Haare, mit den richtigen Augenbrauen, machten einen Menschen zu einem komplett anderen. Kai hatte zwar kein großes Talent, andere nachzuahmen. Aber das brauchte man auch nicht, wie Steffen schon selbst festgestellt hatte. Er hatte seine eigenen Haare unfrisiert, schwarz getönt und seinen Kleidungsstil komplett geändert. Dazu hatte er seine Stimme etwas geändert und war so an seine eigene Haustür getreten, um nach dem Weg zu fragen. Es war eine Wette gewesen, die er so verloren hatte. Einige aus seiner Klasse hatten gewettet, dass dies geht und er selbst hatte es nicht geglaubt. Also hatte er es selbst testen müssen und war von dem Ergebnis überrascht worden. Über Sherlock Holmes schrieb man, dass er sich immer perfekt verkleiden konnte. Doch vielleicht nutzte er nur genau dasselbe Phänomen aus. Menschen sahen nie genau hin, wenn eine Situation klar war. Wenn etwas passierte, das man so erwartete, prüfte keiner genau nach.

Er ging zurück in sein Zimmer. Er musste für die Uni noch einiges ausarbeiten. Dennoch ging ihm das Meiste nicht aus dem Kopf. Kai schreckte nicht nur vor Mord nicht zurück, er hatte seine eigene Dimension was Rache betrifft. Psychologisch war es einfach zu erklären. Kai hatte eigene Regeln und Vorstellungen davon, was richtig und was falsch war. Die Gesellschaft interessierte ihn nur sehr bedingt. Für Steffen selbst war es nicht ganz so. Die meisten Regeln waren natürlich sinnvoll und nützlich, doch man erreichte oft viel mehr, wenn man diese bog und ausweitete. Vor allem war man dann gut, wenn das nicht auffiel. Abweichungen in der Gesellschaft waren nur schlecht, wenn diese bemerkt wurden. Ein Mord war nur gefährlich, weil die Gefahr der juristischen Konsequenz bestand. Wenn niemand davon erfuhr, stellte er eigentlich kein Problem dar.

Doch Steffen war bereit sich anzupassen und ein normaleres Leben zu führen, doch das Schicksal ließ ihn nicht. Oder sollte man sagen, dass die eigene Vergangenheit ihn wieder einholte? Letzteres, fand er, passte besser. Sie hatten erst überlegt, ob es einfacher und sicherer wäre, den Typen einfach abzusägen. Doch das stellte sich als schwerer heraus, als gedacht. Die Zeitung wollte niemals Gewinn abwerfen und einen bestimmten Bekanntheitsgrad erreichen. Man konnte diesem Torben also nicht vorwerfen, dass er so schlechte Arbeit tat, dass er gehen musste. Dann blieb nur noch eine Alternative, wenn man die geringe Zeit berücksichtigte. Steffen hatte schon ein wenig Mitleid, genauso wie er es mit Fabian gehabt hatte. Doch beide waren nicht dort, wo es besser für sie gewesen wäre.

Steffen zwang sich zur Ordnung und begann seine Notizen der Woche durchzuarbeiten und sich die Bemerkungen zur Literatur und anderen Dingen gesondert zu notieren. Danach konnte er sie gleich mit Standort in der Bibliothek raussuchen. Da Kai nächste Woche dran war, musste er zumindest sich damit nicht zu sehr auseinander setzen. Von diesen Büchern blieben meist 2 oder 3 über, die sie dann tatsächlich lasen.

Die letzten beiden Wochen war er zu sehr beschäftigt gewesen und so stapelten sich bereits 4 Bücher, von denen er eins nur angefangen hatte. Dabei konnten diese nicht nur für eine Klausur wichtig sein, auch die bevorstehende Semesterarbeit konnte durch sie erweitert werden. Ab dem nächsten Semester hatten sie auch Praxis als Bestandteil in Form von Experimenten, was für ihr Studium relativ spät war. Doch die Universität hatte dies so für die Studenten entschieden, warum wusste Steffen auch nicht. Das durchgehen ging schneller, als er gedacht hatte. Diese Woche hatte er nur wenige Notizen gemacht und so auch kaum Buchtipps mitgeschrieben. So kam er nur auf 11 Bücher, die es zu überprüfen galt. Er brachte die Liste zu Kai, der sie nur noch mit seiner abgleichen musste.

Steffen ging wieder in sein Zimmer und suchte seinen Notizblock und seinen Lieblingsbleistift. Damit bewaffnet, und den 4 Büchern unterm anderen Arm, ging er ins Wohnzimmer und lümmelte sich in den Sessel. So konnte er am besten lesen.

Es war später Nachmittag, als er sich wieder aus dem Sessel erhob und die Bücher ins Regal stellte. Er hatte sie nicht komplett gelesen. Er konnte schnell lesen, aber so schnell auch nicht. Man las die Kapitel, die man brauchte und versuchte Dinge quer zu lesen. Nur so konnte man, seiner Meinung nach überhaupt die hohe Zahl an Literatur schaffen. Dabei war dies nur ein winziger Bruchteil an Literatur zum Thema. Auf Plattformen wie academia befanden sich Tausende Aufsätze zur Psychologie und Psychotherapie. Dazu kamen die Fachzeitschriften und vergessen durfte man auch nicht die unzähligen Bücher, die erschienen. Die letzten Kapitel

hatte er sehr unkonzentriert gelesen. Sein Magen hatte geknurr, aber er wollte fertig werden. Normalerweise drängte Kai ihn schon an Wochenenden zum Essen.

Doch der war Hals über Kopf losgefahren, als er gehört hatte, dass eine Großtante im Krankenhaus lag und es nun doch nicht gut um sie stand. Sie war bereits über 90. Steffen hatte immer den Eindruck gehabt, dass es die einzige Person in seiner Familie war, die ihm wirklich etwas bedeutete. Mit seiner älteren Schwester redet er praktisch nie. Selbst an den Feiertagen, wo man sich zwangsläufig begegnen musste, schaffte er es immer wieder nicht mit ihr reden zu müssen. Auch der Rest der Familie schien Kai nicht zu interessieren, doch zu seiner Großtante hatte er immer ein ausgesprochen gutes Verhältnis. Ob es einfaches Kalkül war oder ob sie sich wirklich einfach nur gut verstanden, konnte Steffen nicht mit Sicherheit sagen. Doch so aufgebracht er mittags gewesen war, war es wohl letzteres. Steffen hatte ihn erst selbst fahren wollen, doch Kai hatte abgewinkt. Er würde sicher heute nicht mehr zurückkommen, da seine Großtante weit weg in Köln wohnte. Da sollte Steffen für ihn mitschreiben und ihn bei den Dozenten entschuldigen.

Steffen ging in die Küche und machte sich eins der Fertiggerichte, die sie immer dahatten. Sie waren schnell und man hatte wenig Aufwand, deswegen mochte Steffen sie. Gerade wenn man noch einiges zu tun hatte, wollte er nicht noch lange am Herd stehen und alles schneiden, schälen, braten und zubereiten. Ein paar Nudelgerichte hatten sie fast immer da, die nur noch Wasser und ein wenig Kochzeit brauchten. In der Restzeit bis das Essen gar war, suchte er sich einen Teller und ging in Gedanken den Rest seines Tages durch. Später würde er joggen gehen und es sich mit ein paar Folgen Family Guy gemütlich machen. Doch bis dahin musste er noch sich näher mit dem Erpresserscheiben beschäftigen. Sie hatten nun 2 davon und man konnte sie vergleichen. Vielleicht ergaben sich Hinweise auf Persönlichkeit und Charakter. Kai war sich sicher, dass der Erpresser sich irgendwo in ihrer Umgebung befand, wenn auch sicher nicht im direkten Freundeskreis. Steffen bezweifelte das. Es sprach nicht wirklich etwas dafür. Er hielt ihn für intelligent genug, sich aus ihrem Leben heraus zu halten. Es wäre ein ungeheures Risiko sich in ihrer Nähe aufzuhalten. Da er ihre Geschichte kannte, musste der Erpresser sich schließlich im Klaren sein, was ihm passierte, wenn sie seine Identität kennen würden. Da hatte Steffen diesmal keine Zweifel. Noch wurde nichts gefordert, dass sie nicht schaffen konnten, doch das würde sich ändern können. Steffen seufzte und war kurz versucht, das zu verschieben und zu einem der Studententreffs zu gehen. Dort würde er eine Studentin finden, die ihn ablenken würde und auch eine Abendbeschäftigung darstellte. Sein Kopf meldete jedoch seiner Zukunft zu große Bedeutung zu und die hing davon ab, dass sie einen Unbekannten fanden, über den sie nichts wussten.

Auf dem ersten Block, der schon fast voll war mit Notizen, klebte noch ein gelber Notizzettel, der unzweifelhaft von Kai stammte. Die Handschrift konnte er unter Hunderten erkennen. Leider konnte er sie nicht wirklich lesen. Selbst wenn Kai Druckschrift benutzte, wie es hier wohl der Fall war, konnte es sich wohl da auch um ein abstraktes Kunstwerk oder eine physikalische Form handeln. Steffen stöhnte und versuchte sich an der Entzifferung. Meistens galten diese Zettel nur ihm selbst, doch da er nicht da war, musste Steffen selbst ran. Das erste Wort hieß vermutlich Buch, zumindest kamen ein B und ein h vor. Danach folgte irgendetwas Kurzes und dann ein Wort, das ein wenig an Silbenrätsel erinnerte, das zwar die richtige Reihenfolge hatte, aber bei dem einigen Buchstaben fehlten. Erst nach einer Viertelstunde kam er darauf, dass sie einen Dozenten anschreiben sollten, um einen Hinweis auf Bücher über genaue Schriftdeutung und Schriftbedeutung in Briefen zu bekommen. Eine zweite Lesung konnte aber auch bedeuten, dass Klopapier und Streichhölzer alle waren und er neue Katzen aus Uganda importieren sollte. Er entschied sich jedoch für die erste Lesart. Also nahm er sein Smartphone und loggte sich in seinen Universitätsaccount ein, damit er eine offizielle Frage stellen konnte.

Als er abends in seinem Bett lag, wusste er nicht, was er in sein Audiotagebuch sprechen sollte. Es war alles so ungeordnet in seinem Kopf und er wollte nicht länger als wenige Minuten pro Tag etwas rein sprechen. Dennoch versuchte er es, indem er mit dem Wichtigsten anfang:

*Ich denke, dass Kai gelogen hat. Er lügt mich selten an und wenn hat er zumindest die Güte, eine gute Lüge zu erfinden. Diese war lächerlich. Weder ist er ein Hacker noch ist diese Hollywoodstory irgendwie glaubhaft. Doch da ist mehr. Mein Bauch sagt mir, dass Gefahr droht und ich habe noch keine Ahnung wo. Doch irgendetwas übersehe ich, dass mir vorgespielt wird. Es wirkt wie ein Spiel, dass wohl jeder hier spielt und ich bin der einzige, der nur seine Ruhe will. Kai macht es zwar zu schaffen, aber ich sehe das Leuchten in seinen Augen, wenn wir kleine Fortschritte machen. Auch unser Erpresser hat wohl seinen Spaß. Oder die Erpresser haben ihren Spaß. Was weiß denn ich.*

*Seit 2 Jahren sehe ich in so vielen Nächten Fabian, wie er am Baum hängt und all die Zweifel in seinem Blick sind. All die Hoffnungslosigkeit und Enttäuschung. Und jetzt werden wohl noch mehr Gesichter hinzukommen. Wenn da mehr Geld wäre, würde ich einfach wegrennen. Weg.*

## 23 Torben

Torben wartete müde und nervös vor dem Büro von Dr. Jehnke. Er hatte die letzte Nacht kaum geschlafen. Aber er hatte etwas gefunden, das ihn ablenkte, wenn er schon nicht schlafen konnte. Klara konnte ihm schließlich nur begrenzt beschäftigen, da diese auch irgendwann ins Bett musste. So hatte er zu dem Selbstmord des Studenten einen Artikel getippt und diesen ins Forum gestellt. Viel war dabei nicht herumgekommen. Er hatte mit einem anderen Studenten gesprochen, der auf derselben Etage wohnte. Dieser war sich sicher gewesen, dass Luca Herder Tag und Nacht nur fürs Studium gearbeitet hatte und nur rausgegangen war, wenn er zu Veranstaltungen oder zu seiner 2. Heimat der Bibliothek musste. Erst hatte Torben schon eine vage Verbindung gesehen. Erst starb ein Student und dann so schnell danach starb noch einer. Doch Luca hatte Mathematik und Physik auf Lehramt studiert und Ramon war angehender Jurist. Dort lag wohl kaum eine Verbindung. Dazu war Luca Herder wohl nie aus seinem Zimmer rausgekommen und wenn die Freunde von Ramon Recht hatten, war Ramon selten alleine aus seinem Zimmer rein gegangen. Dennoch war es seltsam. Auf einem Campus war immer etwas los. Doch in so kurzer Zeit 2 Tote und eine Gruppe von Drogenjunkies, die ihre eigenen Probleme auf andere schoben. Zumindest war er sich mittlerweile sicher, dass es so war. Die Story von Maria klang verrückt und sinnlos. Wie konnte jemand aus dem Stehgreif diese Menge Drogen in einer Disko auftreiben? Wer hatte denn so viel Geld mit? Torben wusste natürlich, dass es auch Studenten gab, die nicht von Bafög lebten und ziemlich viel Geld zur Verfügung hatten. Doch Drogen waren schließlich ziemlich teuer, so hörte er es zumindest überall.

So saß Torben weiter da und wippte nervös mit seinem Fuß. Der Dozent war noch nicht aufgetaucht, er hatte aber auch noch 5 Minuten Zeit. Doch diese Minuten konnten zur Ewigkeit werden, wenn man nicht wusste, was einen dort erwartete. Zahlreiche Studenten eilten an ihm vorbei. Auf dem Flur war um diese Zeit immer eine hektische Betriebsamkeit. Einige Dozenten hatten zeitgleich nun Sprechstunde und das lockte immer viele Studenten her. Eine weitere Studentin gesellte sich zu den 2 Stühlen, die vor dem Zimmer von Dr. Jehnke standen. Er kannte sie vom Sehen und überlegte, wie sie hieß. Steffi? Konnte das sein? Er war sich nicht sicher genug und beschloss, es zu umgehen.

„Guten Morgen. Sag nicht, du bist auch herbestellt worden?“

Sie schüttelte mit dem Kopf. „Geht um ein Seminar. Warum bist du denn da? Torben, richtig?“

„Genau. Wenn ich wüsste, warum ich hier bin. Er meinte eben nur, dass ich herkommen soll. Irgendwas wegen der Zeitung, denke ich mal. Aber frag nicht was.“

„Stimmt“, sagte sie lachend. „Du machst doch bei der Catze mit oder?“

Torben nickte. „Ich denke, es hat auch was damit zu tun. Die Uni hat dem Jehnke die Zeitung aufs Auge gedrückt und scheinbar hat er keine Lust darauf.“

„Ich lese zwar nicht immer die Zeitung, aber ich find sie gut.“

Na das hilft ja, dachte Torben bitter. Nicht immer lesen, aber sie ist toll. Ähnliche Komplimente bekam man sonst nur von seiner Oma oder einer Großtante.

„Was sollten wir denn ändern?“

„Gute Frage. Ich lese einfach nicht so oft. Wenn sehe ich auf Facebook oder im Internet nach. Vielleicht solltet ihr da mehr machen. So als E-Book.“

Torben wusste, dass sie es gut meinte. Natürlich war das Internet als Medium für Studenten wichtig. Doch sie waren auf Facebook, die Catze gab es als PDF und eine Homepage hatten sie auch. Was brachte es aber einen, wenn man so nicht gefunden wurde?

„Uns gibt es als PDF. Kannst du also auf deinen I-Pod oder so runterladen. Über eine App, die die Ausgabe automatisch verteilt, könnte man nachdenken, aber das kostet Geld. Weißt ja, wie die Uni zu allem steht, was Geld kostet.“

Sie nickte und blickte dann zu der schweren Tür, die zum Treppenhaus führte. Jemand hatte sie geöffnet, was wegen der alten Gebäude wohl jeder im Gebäude hören konnte. Das Haus war seit 20 Jahren wohl nicht saniert worden und entsprechend war der Zustand. Eine Renovierung war schon lange angekündigt und wurde dennoch immer wieder verschoben. Doch in Torben keimte die Hoffnung zu früh, es war nicht der ersehnte Dozent, sondern ein anderer Kollege von ihm, den er zwar vom Sehen her kannte, jedoch hatte Torben ihn noch nicht kennen gelernt.

„Pech gehabt.“ Wenn er mit dem Nahverkehr kommt, kann das noch dauern, dachte Torben. An einem der wichtigsten Drehkreuze für die Straßenbahnen gab es wieder einmal Probleme und das hatte Folgen für alle Bahnen in Dresden.

„Wie teuer ist denn so eine App?“

„Wenn du Studenten findest, die die als Projekt schreiben, gar nicht mal sehr, aber das musst du auch erst schaffen.“

Sie nickte und Torben versuchte auf ihren Hefter zu sehen, um dort einen Namen zu lesen. Doch dort stand auch nur die Übung drauf und er kannte leider weiter nicht ihr Namen. Fragen stellen, wollte Torben aber auch nicht. Es war vielleicht wirklich Steffi oder auch nicht. Am Ende war es aber auch egal. Es würde nur peinlich sein, wenn er jetzt erst nachfragte.

Sie redete weiter nicht mit ihm und er wurde wieder nervöser. Sie hatte ihn etwas abgelenkt und nun hatte er nichts mehr, was ihn beschäftigte. Er musste weitere 10 Minuten warten und hatte 2 weitere Türöffnungsmomente, die ihm auch nicht halfen. Er hatte bereits schwitzende



Hände, als er den Dozenten endlich sah. Der war abgehetzt und war die 3 Stockwerke hochgeeeilt und nun ganz außer Atem.

„Herr Schlüter. Schön, dass sie da sind. Es tut mir leid. Baustellen über Baustellen hier. Kommen sie gleich mit rein.“ Er schloss das Büro auf und wies Torben auf den freien Stuhl vor dem Schreibtisch. Dieser war voll mit Papieren, Büchern und Arbeiten von Studenten.

Er schien gerade genug Platz für die Tastatur zu bieten.

„So, legen sie ab. Ich habe keine guten Nachrichten für sie und wollte sie informieren, bevor wir morgen uns ans ganze Team wenden müssen. Die Catze wird für den Rest des Semesters eingestellt.“

Torben sah ihn einfach nur an und wusste nicht wie er reagieren sollte. Was sollte man da sagen? Er merkte, wie sein nervöses Zittern nicht nachließ.

„Wieso?“, fragte er zaghaft.

„Es ist eine Entscheidung der Universität. Die Auflagen sind rückläufig und es gab Beschwerden von verschiedenen Stellen, dass das mit der Zeitung so nicht weitergehen kann.“

Torben fühlte sich ein wenig verarscht vom Dozenten. Der tippte nebenbei am Computer und wegen des schräg gestellten Monitors konnte er sehen, dass dieser Emails abrief.

„Ich hab dort irgendwo ein gutes Exemplar, das der Rektor für ausschlaggebend hält. Aber ich scheine das jetzt gerade nicht zu finden. Geben sie mir einen Moment. Klinger, Stephen Klinger oder war es Sebastian, nein ich denke Stephen, wo war sie denn?“

Torben hielt für einen Moment die Luft an. Genau diesen Namen kannte er. Maria hatte ihn als einen der Drogentäter beschrieben. Doch das konnte nur ein Zufall sein. Das musste ein Zufall sein. Schließlich hatte er sich mit ihm und den anderen nicht in Verbindung gesetzt. Er hatte sie nie thematisiert oder bei denen recherchiert.

„Was ist denn genau da Problem?“

„Die Uni glaubt einfach, dass es gut wäre, wenn wir zum Ende des Jahres alles neu starten. Es soll ein neues Konzept geben und ich werde die Betreuung auch abgeben. Das ist nicht persönlich gegen sie gerichtet. Aber auch sie wissen doch, dass kaum jemand die Zeitung liest. Es fehlen Redakteure und Autoren. Es wird noch eine Ausgabe geben und dann werden wir uns zusammensetzen und an einem neuen Konzept arbeiten.“

Torben wollte gerade am Liebsten aufstehen und wegrennen. Dass es wenig Leser gab, wusste er. Aber dass es so schlecht um sie stand, war ihm nicht klar. Wie wollten sie nur mit einem neuen Konzept mehr Autoren finden? Für ihn war die Idee der Aussetzung einfach Schwachsinn.

„Aber warum muss dazu alles gestoppt werden? Wir können doch auch erstmal weiter machen und dann zum Oktober das Konzept einfach umstellen.“, versuchte Torben den Dozenten zu überzeugen.

„Ich sage ihnen jetzt etwas, dass sie von mir so nie gehört haben. Die Sache ist beschlossen und beerdigt. Die Zeitung soll in einen Kurs oder eine Übung integriert werden und so sollen Studenten sanft gezwungen werden dort mitzumachen.“ Jehnke lehnte sich zurück und starrte gedankenversunken auf den Bildschirm, bei dem er aufgegeben hatte die Mail zu finden.

„Sie finden einfach keinen, der es nach mir übernimmt. Mein Vertrag wird ab Juli nicht verlängert, weil ich die Universität verlasse und nach Bamberg gehe. Es gibt keinen, der es unter diesen Bedingungen übernehmen will. Dazu kommt der Druck. Es ist ein wichtiger Name in der Besprechung gefallen, der massive und zum Teil berechtigte Kritik geäußert hat.“

„Was soll das heißen? Wer?“

Der Dozent schüttelte mit dem Kopf. „Das kann ich ihnen nicht sagen.“ Er lehnte sich wieder vor und begann erneut nach dem Namen zu suchen und stoppte bei einer Email. Torben wollte sich nicht zu sehr vorlehnen und sah so nicht, was in der Email stand. Doch die Adresse und den Betreff konnte er im Augenwinkel durchaus lesen. Dort stand in den schnörkellosen Buchstaben des Arial Black:

s.klinger@gmx.de

Betreff: Das ist keine Zeitung!

Er drehte den Monitor ganz weg, bevor Torben sich ganz vorlehnen konnte und mehr lesen konnte. Er hatte wohl gesehen, dass Torben mitlas. Ihm war das jetzt jedoch egal. Er wollte wissen, was man gegen seine Zeitung hatte.

„Die Catze ist eine Mischung aus Tageszeitung und Wochenmagazin. Doch das kann nicht funktionieren, wenn sie nur alle 2 Wochen erscheint. Die Uni hat vor, ein ganz neues Konzept anzugehen und sie müssen nicht Angst haben, außen vor zu sein. Bei den Gesprächen und Sitzungen können sie gerne dabei sein, das hat der Rektor bestätigt.“

Während Torben nun im Detail erklärt wurde, was alles geändert werden sollte, war er gedanklich beim Adressat. Konnte es der Steffen sein, den er schon am Wochenende von Maria vorgestellt bekommen hatte? Dr. Jehnke erzählte ihm gerade, wie sinnlos die Jagd nach den aktuellen Storys doch war. Gab es aber eine Alternative? Was sollten sie sonst schreiben? Die meisten anderen Geschichten waren langweilig. Niemand interessierte sich wirklich dafür, dass nun in der Bibliothek ein zweiter Automat für Kopierkarten stand. Oder das jener Dozent am Samstag einen Gastdozenten eingeladen hatte, was man durch 2000 Aushänge in der gesamten

Universität und gefühlten 1000 Hinweisen in Vorlesungen sowieso schon wusste. Torben sagte dies dem Dozenten nicht. Wenn der bald ging, war die Sache so oder so gelaufen.

„Verstehen sie? Ich werde morgen das dem Rest des Teams bekannt geben. Für die letzte Ausgabe haben sie dann auch eine gewisse Narrenfreiheit. Aber ich bitte sie, erwähnen sie nichts, was ihnen Ärger macht. Das wäre dann das Ende ihrer Mitarbeit an der Zeitung. Es geht nicht gegen sie persönlich. Ich nehme mal an, dass auch ich mehr hätte tun können. Ich fand es am sinnvollsten, dass sie alleine herausfinden, wie Journalismus funktioniert. Nun ja.“

Jehnke sah ihn an und wartete auf eine Reaktion von Torben. Doch der war zu verwirrt und von den vielen Informationen etwas überwältigt. Dass es Ärger mit der Zeitung geben würde, hatte er sich schon gedacht. Doch dass es so weit gehen würde, hatte er nicht mal in den dunkelsten Stunden vermutet.

„Da kann man nichts mehr gegen tun? Wir werden einfach vor vollendete Tatsachen gestellt?“

„Ich verstehe, dass sie aufgebracht sind. Aber das lässt sich nicht mehr ändern. Verstehen sie es auch als eine Chance. Es wird mehr Leute geben, die etwas für die Zeitung schreiben und hoffentlich auch mehr Studenten, die es lesen. Wir liegen derzeit bei 1500 Studenten, die die Catze lesen. Das sind bei 35000 Studenten nicht einmal 10%.“

Torben stand auf und begann seine Jacke wieder anzuziehen. „Es tut mir leid, dass es nicht bessere Nachrichten gibt.“, begann der Dozent sich zu entschuldigen bei Torben, doch der winkte ab.

Bevor Torben das Büro verließ, fiel ihm noch etwas ein, das er wissen musste.

„Dieser Klinger, hieß der zufällig Steffen?“

Dr. Jehnke sah ihn nur an und schien zu überlegen, was er sagen sollte. Nach einer überlangen Pause, stand auch er auf und sagte: „Das war nur eine Mail von vielen. Gehen sie den Mann nicht auf den Geist und zeigen sich als schlechter Verlierer. Das würde jede Chance auf den neuen Chefredakteur beenden.“

„Chance?“

„Nichts ist gesetzt, hab ich das nicht klar gemacht? Es soll alles neu überdacht werden, damit möglichst viele Studenten angesprochen werden.“

„Einen schönen Tag noch. Ich brauche jetzt etwas Luft.“

Torben verließ das Büro und ging schnell wortlos an der anderen Studentin vorbei. Es war sehr unhöflich von ihm, einfach zu gehen und eine Unbeteiligte nicht zu grüßen, macht es nicht besser. Er überlegte, ob er wirklich zur Vorlesung fahren oder lieber einfach mit seinem Rad durch die Stadt kurven sollte, um seinen Kopf klar zu kriegen.

Torben war jedoch lieber am Arbeiten als beim Sport. So lief er die Stufen nach unten und lief fast mit einem anderen Studenten zusammen, der gerade ins Gebäude wollte. Er entschuldigte sich kleinlaut und ging langsamer weiter zu seinem Rad.

Die Vorlesung war zwar unwichtig und er hatte noch viel Zeit, um dort hinzukommen, doch mit etwas Glück wartete dort Martin schon auf ihn und sie konnten etwas reden. Auf seinem Smartphone blinkte das kleine Licht, als er es aus der Tasche holte. Klara hatte geschrieben und wollte wissen, wie es gelaufen war. Er antwortete ihr kurz und knapp. Dann fügte er noch zu, dass sie besser abends reden würden. Dann könnte er es alles erklären. Er kramte seinen Schlüssel aus der Jacke und löste sein Rad von dem Schild, an dem er es angeschlossen hatte. Er fuhr los und beschloss im Fahren, dass er einen Kaffee gebrauchen konnte und machte so einen Umweg zur Mensa. Dort holte er sich einen zum Mitnehmen und fuhr so mehr oder weniger Einhändig zu dem Gebäude am anderen Ende des Campus, wo die Vorlesung sein würde. Er schloss sein Rad an den Fahrradständer und setzte sich mit dem Kaffee auf eine der Treppenstufen. Es fühlte sich gut an, etwas Warmes in der Hand zu haben. Auch wenn es nicht kalt war. Es dauerte noch eine halbe Stunde, bis er Martin angeradelt kommen sah. Dieser beeilte sich sichtbar sein Rad anzuschließen und setzte sich dann zu ihm.

„Hey. Du siehst nicht gut aus. Wegen des Gespräches mit dem Jehnke?“

Torben nickte und begann Martin das Gespräch zusammenzufassen. Am Ende erklärte er ihm auch seinen Verdacht mit dem Namen Steffen Klinger.

„Du weißt, dass es derselbe ist?“, hackte Martin nach.

Torben schüttelte mit dem Kopf. „Ich weiß es nicht. Es ist doch nur merkwürdig, dass ich in wenigen Tagen zwei Mal über diesen Namen stolpere.“

Torben sah zwar eigentlich keine Verbindung, doch er war verzweifelt. Er lebte für 2 Dinge. Sein Studium und die Zeitung. Nun wollte man ihm eines davon wegnehmen. „Ich werde irgendwas tun müssen“, sagte er leise.

„Sei vorsichtig. Der Jehnke kann Recht haben. Am Ende hast du gar nix.“, warnte Martin ihn eindringlich.

„Doch. Gewissheit habe ich dann. Ich kann ja erstmal nur wegen Maria mich mit dem Treffen und dann mal sehen.“

Martin antwortete ihm nicht und schüttelte nur mit dem Kopf. Torben selbst wusste, dass es keine gute Idee war. Doch er musste es einfach wissen. Er musste.

## 25 Nicole

Nicole saß am Schreibtisch und las zum vierten Mal die Liste mit dem Tagesablauf des ermordeten Studenten.

Er war irgendwann vor 9 Uhr aufgestanden und dann um 9:30 etwa an der Bibliothek aufgetaucht und hatte Bücher zurückgegeben. Gegen 10 war er dann zur ersten Vorlesung und um 12 war er dann bei einer weiteren Vorlesung aufgetaucht. Soweit war der Ablauf gesichert. Was er dann von 14:45 bis 18 Uhr tat, wussten sie nicht genau. Mit Freunden war er nicht unterwegs gewesen, zumindest hatte dies keiner bestätigen können. Erst um 18 Uhr hatte er seine Schicht in der Mensa angefangen und war dortgeblieben, bis er ermordet worden war.

Die Übersicht half nicht weiter. Sie hatte auch eine Liste von denen, mit den er Kontakt gehabt hatte. Es führte alles ins nichts. Bei 90% der Morde kannten der Täter und das Opfer sich näher. Es gab Hinweise, Motive und Verdächtige. Sie hatten ein Motiv. Erpressung. Ramon hatte etwas gesehen, dass in der Bibliothek stattfand. Doch was konnte er da gesehen haben? Jemand musste an etwas geschrieben haben, das Ramon gelesen hatte. Soweit war sie gekommen. Es konnte kein einzelnes Buch gewesen sein. Niemand hatte wohl „der perfekte Mord“ oder „Erpressung for Dummies“ als ernsthaftes Buch im Regal. Doch niemand sonst schien etwas gesehen zu haben. Wieso hatte er überhaupt in den Unterlagen von jemand anderen gelesen?

Diese Frage hatte sie beschäftigt und sie hatte mit ihrem gesamten Team nur eine Lösung gefunden, die Sinn ergab. Sie suchten eine Frau. Ramon hatte sie angemacht und dabei mitbekommen, was sie dort tat, was das auch immer war. Ramon war nicht als neugierig beschrieben und machte auch nicht den Eindruck, dass die Arbeiten anderer Studenten ihn interessierten. Er studierte, weil man etwas im Leben tun musste. So schätzte sie Ramon zumindest ein. Er schien nicht dumm zu sein, aber ziemlich faul und er hatte wohl immer nur das getan, was nötig war. Seine Notenübersicht, die auch irgendwo in der Akte steckte, war voll mit mittelmäßigen Noten. Die letzten Noten waren sogar ziemlich schlecht und es gab erste Hinweise, dass er bald rausfliegen würde, wenn sich nichts getan hätte.

Doch es half ihr nicht weiter. Eher im Gegenteil. Dann kannte Ramon seinen Mörder definitiv nicht näher. Dann hatte er sie zufällig gesehen und vielleicht kurz mit ihr geredet. Die Kameras hatten nichts eingefangen, aber es gab in den Eingeweiden der Bibliothek auch kaum welche. Nur die Ausgänge wurden überwacht und das reichte für eine Bibliothek auch meist aus. Es gab auch keine Kontrolle darüber, wer die Bibliothek betrat oder verließ. Nicole stöhnte laut auf und schlug die Akte mit einem Ruck zu. Sie fuhr sich mit den Händen übers Gesicht und blickte

zu Frank, der alle Aussagen, die auch nur ansatzweise wichtig erschienen, noch einmal durchging.

„Was tun wir hier?“, fragte sie verdrossen.

„Warten, dass die eigentliche Tat geschieht.“, antwortete Frank und machte ebenfalls die Akten zu.

Nicole stand auf und ging zu dem kleinen Fenster, von dem man auf das nächste Haus sehen konnte. Dort konnte sie die ersten Menschen das Bürohaus verlassen sehen. Es war kurz nach 4 und sie hatte sich fest vorgenommen, nur noch beim Chef vorbei zu sehen und dann nach Hause fahren und diesmal konnte sie nichts davon abhalten. In dem Fall gab es sowieso keine Fortschritte. Sie musste also nur noch über den Toten berichten, den sie gestern gefunden hatten.

Bereits am Morgen hatte sie mit den Leuten der Spurensicherung geredet, deren Bericht wohl morgen vorliegen würde. Eine Leichenschau war nicht angesetzt worden. Sie hatten keine Spuren gefunden, die eindeutig auf Fremdverschulden hinwiesen. Es gab jedoch 3 Dinge, die sie selbst wurmten und sie hatte entschieden, dass nun der Chef entscheiden sollte, ob es sich lohnte weiter zu ermitteln oder ob sie Gespenster sah. Das Licht war aus gewesen und es gab nur einen Schalter, der das Licht an der Decke regelte. Die Vorhänge waren zugezogen. Dazu gab es eine Schreibtischlampe, die gegenüber dem Balkon lag. Beides war nicht in der Nähe des Balkons. Wenn er also wirklich sich selbst getötet hatte, wieso war er noch genug beisammen gewesen, um das Licht anzuschalten? Wenn jemand so weit war, dass er seinem Leben ein Ende setzte, dann kümmerten ihn Kleinigkeiten, wie das Licht eher selten. Doch Frank hatte bereits vorher mit Recht darauf hingewiesen, dass es nichts bedeuten musste. Sie hatten nichts als Zufälle und Merkwürdigkeiten. Sie fand es auch sehr merkwürdig, dass die Tür abgeschlossen war. Ihr Anrufe und die Befragungen von Jürgen und Robert hatten das Bild eines Außenseiters ergeben. Es war niemand, der spontanen Besuch erwarten würde, der einfach die Tür öffnete, ohne die Antwort des Bewohners abzuwarten. Warum war also abgeschlossen und wo war der Schlüssel? Es war ein einziger Schlüssel gefunden worden und das war in der Küchenschublade. Dieser musste der Ersatzschlüssel sein, da alles andere keinen Sinn ergab. Niemand bewahrte seinen aktuellen Schlüssel in der Küchenschublade auf. Gefunden hatte man seinen echten Schlüssel schließlich bei der Leiche. Doch warum war dieser dort? Es war keine unlösbare Frage, das wusste auch Nicole. Es war wieder nur eines dieser Details, das sie wahnsinnig machte.

Als letztes störten sie die Fingerabdrücke. Es gab keine auf dem Abschiedsbrief auf dessen Rückseite. Nur auf der Vorderseite hatte man welche gefunden, die vom Opfer stammten.

Niemand konnte ein Blatt nur an der Vorderseite festhalten. Wo war also der fehlende Abdruck, beziehungsweise wieso war er nicht da? Jemand konnte nur die Hand raufgedrückt haben.

„Ich wird los zum Zielke und ihm Bericht erstatten.“, beschloss Nicole und machte sich auf dem Weg zu dem Büro, das ein Stockwerk höher lag.

Der wartete ungeduldig bereits auf sie, zumindest machte er diesen Eindruck auf sie. Sie hatten jedoch keinen Termin vereinbart, so fragte sie sich, woher er sich sicher war, dass sie heute zu ihm kommen würde.

Er saß wie immer eingepackt in Berichten hinter seinem Schreibtisch, als würde er diesen niemals verlassen. Er nickte nur zur Begrüßung und fragte ohne eine Reaktion: „Wie steht es mit dem Selbstmörder?“

„Ich bin mir nicht sicher, ob wir es mit einem Selbstmörder zu tun haben. Das meiste spricht klar dafür. Wir haben es mit einem ziemlichen Einzelgänger zu tun. Er scheint für sein Studium gelebt zu haben und darin aber nicht besonders gut gewesen zu sein. So zumindest sagen das die Bewohner des Wohnheimes. Robert und Jürgen sind im Moment unterwegs zur Uni, um an die Noten heran zu kommen, um das zu bestätigen. Aber wir haben Kleinigkeiten, die nicht passen. Das Licht war in der Wohnung aus, die Wohnungsschlüssel waren an der Leiche und die Wohnungstür war abgeschlossen. Die Vorhänge waren zu. Dazu waren nur auf der Vorderseite des Abschiedsbriefes Abdrücke.“

Zielke sah sie verwirrt an. „Ja und?“

Nicole reichte ihm wortlos ein Blatt von seinem Schreibtisch und sagte: „Heben sie so an, dass es nur vorne Abdrücke hat.“ Er war wohl kein großer Fan von Columbo, dachte sie. Ihre Mutter hatte sie immer gezwungen die Folgen zu sehen, seit sie mit 12 Polizistin werden wollte.

Zielke versuchte es gar nicht, da er scheinbar verstanden hatte, was sie als das Problem empfand.

„Verbindungen zu unserem anderen Studenten?“

„Nicht wirklich. Wenn wir es beides als Morde ansehen, haben wir es mit 2 Verbrechen zu tun, die sehr gut geplant waren. Beides waren Studenten, die aber nichts miteinander zu tun hatten. Also wir haben nur eine Verbindung mit einem großen Wenn.“, sagte Nicole müde. So planlos war sie selten.

„Das gefällt mir gar nicht. Wir sollten sichergehen, dass es ein Selbstmord ist.“ Er lehnte sich zurück und sie war sich sicher, dass das Gespräch nun zu Ende war.

„Sie müssen wohl noch ein paar Überstunden machen. Machen sie Quincy Beine.“, fügte er nach einer kleinen Pause hinzu.

„Nein.“, sagte Nicole leise.

„Was?“ Seine normaler Weise ruhige, leise Art war verschwunden. Die Polizei war ein Ort, der durchaus militärisch organisiert war. Widersprüche waren nicht wirklich vorgesehen. Zumindest nicht, wenn ein Chef wie Zielke dies leitete.

„Ich kann nicht mehr so viele Überstunden machen. Wenn wir Fortschritte machen, kann ich vielleicht wieder auch mehr da sein. Aber ich habe eine Familie, die verliere ich, wenn ich weiter nur noch hier bin.“

Zielke sah sie nur an und antwortete nicht. Nicole fühlte sich sehr unwohl. Zuletzt hatte sie sich als Anfänger so gefühlt, als sie beinahe einen Fall vermasselt hatte. Sie hatte einen Verdächtigen in die Mangel nehmen sollen und war dabei viel zu weit gegangen. Es war nur Glück gewesen, dass dieser Unschuldig war und keine Anzeige erstattet hatte. Wäre er der Täter gewesen, hätte der ganze Prozess später platzen können, wenn der unter den Bedingungen entstanden wäre.

Endlich brach Zielke sein Schweigen. „Sie wollten Karriere machen und das haben sie. Aber das heißt nicht, dass sie so arbeiten können, wie sie wollen. Kommt man nicht voran, muss man ermitteln und nicht den Kopf in den Sand stecken. Gehen sie es ein, zwei Tage etwas ruhiger an, damit kann ich leben. Aber danach gehen sie jedem Studenten der ganzen Universität so lange auf den Geist, bis sie endlich eine Antwort haben. Machen sie eine Liste mit Namen in beiden Fällen und vergleichen sie. Lösen sie diese Scheiße auf und das bald. Egal wie viel Zeit es sie kostet. Sollten sie das nicht können, sollten sie überdenken, wo sie arbeiten!“

Nicole nickte und verließ das Büro. Sie konnte ihren Chef verstehen. Der Beruf eines Polizisten konnte nun einmal viel Zeit kosten, wenn man den falschen Posten bekam und Karriere machen sollte. Doch sie konnte heute pünktlich nach Hause und das war es erstmal wert. Langfristig musste sie sich jedoch irgendwie entscheiden und sie wusste nicht wie. Sie liebte ihre Familie natürlich und würde sie niemals aufgeben wollen. Doch sie wollte auch schon seit der Oberstufe Polizistin sein.

Dazu musste sie sich etwas mit Jürgen überlegen. Sie hatte heute Morgen durchaus die Spannung gemerkt, die zwischen ihnen herrschte. Sie wusste nicht, wie weit es gegangen war. Er wusste es jedoch, dennoch wollte sie ihn darauf nicht ansprechen. Es würde ein Desaster werden und nur noch mehr dicke Luft bringen.

Sie ging zurück in das Großraumbüro, in dem ihre ganze Abteilung saß. Dort wartete auch schon Jürgen, der zusammen mit Robert wohl gerade zurückgekehrt war.

„Wie war der Alte drauf?“, fragte Frank ohne aufzusehen.

„Er ist wie eine Landmine, die bereits bei Federn explodiert. Wenn du jetzt auch nur mit dem Fuß aufstampfst, wirst du garantiert Bumm machen.“, sagte Nicole und griff nach ihrer Jacke.



„Die Presse hast du noch nicht gelesen oder?“, fragte Robert und warf ihr die aktuelle Ausgabe der Dresdner Post hin. Dort war auf Seite 1 ein ziemlich schlechter Artikel über den Selbstmord zu sehen. Er war zwar relativ kurz, ließ jedoch die Polizei nicht gut dastehen. Es wurden Verbindungen zu dem ersten Mord gezogen, die zwar lächerlich waren, aber eben die Arbeit der Polizei nutzlos erschienen ließen. Sie konnte verstehen, dass dem Chef dies nicht gefiel. Doch sie hatten schließlich keine Fehler gemacht. Sie hatten einfach nichts. Zumal eine eindeutige Verbindung beider Taten gab es nicht.

„Habt ihr was erfahren, dass ich wissen muss, bevor ich die Berichte lese?“

Robert zuckte mit den Schultern und blickte zu Jürgen, der nichts sagte und die Geste wiederholte.

„Das Leben von ihm muss ziemlich langweilig gewesen sein. Keine wirklichen Freunde oder Bekannte. Ich habe mal den PC zu den Tech-Jungs bringen lassen. Aber ich denke nicht, dass wir da viel finden.“

Nicole nickte und setzte sich vorsichtig auf ihren Schreibtisch. Zu schnell durfte man dies nicht tun, dann krachten diese gerne zusammen, was man Nicole und auch Frank schon schmerzhaft erfahren mussten.

„Ward ihr bei der Uni?“

Diesmal antwortete ihr Jürgen, der sie jedoch nicht wirklich dabei ansah. „Ich war dort. So wie es aussieht, stand es echt scheiße bei seinen Noten. Er war einfach überfordert, sagte mir einer seiner Professoren.“

„Das passt doch langsam ziemlich gut für einen simplen Selbstmord. Ich will eure Berichte so schnell wie möglich haben.“ Sie stand wieder auf und wollte gerade gehen, als Robert sich räusperte.

„So leicht ist es nicht. Ich hab in der Zeit noch mit ein paar anderen Studenten geredet. Die haben kurz vor der Tat eine Person bei dem Opfer klopfen sehen. Mit Kapuzenpullover, wir haben also kein Gesicht.“

„Was heißt denn kurz davor?“, hackte Frank nach, während auch er seine Jacke anzog und sich für den Feierabend fertigmachte.

„Etwa 45 Minuten. Was nicht so viel ist.“

„Was soll der Täter da so lange getan haben?“, meckerte Frank herum.

„Wir kennen die genaue Zeit des Todes schließlich nicht. Die haben wir nur auf etwa ein Fenster von 20 Minuten festgelegt.“

Nicole mischte sich nicht ein. Sie wollte einfach abwarten, bis jeder seine Argumente vorgebracht hatte. Wobei Frank durchaus Recht hatte. 45 Minuten musste man erstmal mit seinem Mörder verbringen. Was hatten sie so lange getan?

„Komm! Selbst wenn es 20 Minuten sind. Was soll der Täter da getan haben? Einen über den Schädel ziehen und den Brief schreiben, dauert doch nicht lange. 5 Minuten maximal 10. Und dann muss ich schon sehr langsam sein. Was passierte dann da noch? Haben sie sich gestritten? Dann hätten wir doch einen Kampf sehen müssen. Wie sicher sind die mit der Zeit?“

„Eins der Mädchen schrieb gerade eine Nachricht und so ist sie sich sehr sicher. Ich verstehe deine Einwände. Aber das ist kein Beweis, dass es ein einfacher Selbstmord war. Übrigens schon mal zu Beschreibung ein paar Worte. Die sind sich nicht mal sicher, ob es ein Mann oder eine Frau war. Sie sahen sie nur von hinten und kurz von der Seite. Wenn es eine Frau war, dann ohne große Oberweite, falls uns das hilft.“

Nicole musste kurz lachen und versuchte die Diskussion zu beenden. „Schreibt eure Berichte und wir werden das morgen in Ruhe besprechen. Es bringt uns jetzt nicht weiter. Wir können alle bis morgen darüber nachdenken. Morgen um 9 ist Besprechung und dann sehen wir mal, wo wir stehen. In beiden Fällen. Noch behandeln wir sie getrennt. Es gibt keine Hinweise darauf, dass es eine Verbindung gibt. Einverstanden?“

Nicole wartete gar nicht auf eine Antwort. Sie verabschiedete sich und machte sich auf dem Weg zurück zum Auto. Hinter ihr hörte sie Schritte und sah, dass Jürgen ihr folgte und zu ihr langsam aufholte. Sollte sie nun einfach schneller gehen oder auf ihn warten?

Sie beschloss, dass ihre erwachsene Seite siegen sollte und verlangsamte.

Jürgen holte sie ein und sie gingen gemeinsam durch das Treppenhaus zum Hinterhof, wo ihr Auto immer stand.

„Meinst du wir kriegen es kollegial hin? Da ist was zwischen uns.“

„Es ist nie etwas passiert und genauso behandle ich es.“, stellte Nicole entschlossen klar. Sie fand, dass es der beste Weg war.

„Wir hatten keinen Sex. Es war nur Petting und irgendwann bist du eingeschlafen.“

Sie blieb stehen und drehte sich zu Jürgen wütend hin. „Noch mal in Langsam. Es war nichts. Egal was deine Erinnerung sagt und du denkst. Entweder du kannst damit leben oder du musst wo anders hin. Denn ich werde es genau so behandeln und werde darüber nicht mehr reden. Alles andere zerstört genau die beiden Dinge, die mir wirklich wichtig sind.“

Sie ließ ihn stehen und als sie sich zu ihm umdrehte, überkam sie etwas Mitleid. Er stand dort wie ein Schuljunge, der mit einem Pornomagazin erwischt worden war, dass ihm Mama nun wegnahm. Doch es war nötig, so hart es auch war.

## 26 Steffen

Steffen schlief noch fest und träumte gerade einen der nervigen, sinnlosen Träume, als es an der Tür klingelte. Er hatte sich gerade bei seinen Eltern befunden, die ihm eröffneten, dass sie ihre Jobs aufgeben wollten und einen Blumenladen für Kakteen und Palmen planten. Er sollte dabei als Hausmeister arbeiten und sein Studium abbrechen. Er war also etwas unentschlossen, ob ihn das Klingeln vor einem schlechten Traum bewahrte und damit gut war oder ob es unerhört war ihn so früh zu wecken. Die Vorlesung um 8 sollte ausfallen, weil der Professor in Wien einen Gastvortrag halten wollte.

Steffen machte seine Augen wieder zu und drehte sich um. Kai hatte einen Schlüssel und würde nicht klingeln. Jeder andere konnte zu einer christlicheren Zeit wiederkommen als halb 8. Doch nach einer Minute, in der Steffen fast wieder eingeschlafen war, klingelte es wieder und diesmal länger. Steffen fluchte laut und schwang sich aus dem Bett.

Verschlafen tapste er zum Flur und lief dabei gegen den Türrahmen. Er stöhnte laut auf und verfluchte jetzt schon den ungebetenen Gast. An der Tür überlegte er noch einmal für eine Sekunde, ob er wirklich öffnen sollte. Doch da er schon so weit war, konnte er nun auch die Tür öffnen.

Im Hausflur stand jedoch niemand. Für einen Moment hielt er es für einen Klingelstreich, doch wenn die Tür unten nicht offen stand, was sie am Tage meist tat, konnte auch hier oben niemand stehen. Er drückte auf den Knopf, der die Tür unten öffnen ließ. Tatsächlich hörte er, wie diese aufging und jemand die Treppen hoch kam. Steffen sortierte noch schnell seine Haare, was relativ leicht war, so kurz wie er sie derzeit trug. Auch wenn ihm wieder auffiel, dass es bald wieder Zeit für einen Schnitt war, wenn er sie nicht wieder länger tragen wollte, was er früher lange getan hatte.

Als Steffen sah, wer dort die Treppen hoch kam, hatte er Mühe sein Staunen zu verbergen. Wenn ihm sein Verstand nicht gerade im Stich ließ, stand dort genau die Person, die sie in der einen oder anderen Weise ausschalten sollten. Sie hatten für heute Abend geplant, dass sie ihm auflauern würde. Jeden Dienstag gab es Redaktionssitzungen, die erst abends angingen. Man würde ihn also gut zu später Stunde irgendwo abfangen können. Doch sein Auftauchen hier und jetzt, komplizierte die Sache sehr.

„Steffen Klinger?“, fragte Torben.

Steffen bemühte sich weiter müde und verschlafen auszusehen und seine Überraschung zu verbergen.

„Eigentlich bin ich das heute erst ab 9. Wieso?“

„Es tut mir leid, dass ich dich geweckt habe. Ich bin von der Catze und würde dich gerne sprechen.“

Als ob ich das nicht gewusst hätte, dachte Steffen. Doch was wollte er hier?

„Weswegen?“, fragte er und gähnte dabei.

„Wollen wir das im Hausflur machen?“, versuchte Torben ihn zu überzeugen. Doch Steffen wollte ihn erst in die Wohnung lassen, wenn es einen guten Grund gab. Noch war er nur nervig.

„Weswegen?“, wiederholte Steffen schlicht und gähnte dazu noch einmal. Da musste er sich nicht einmal zu künstlich zwingen.

„Es geht um deine Ex-Freundin.“

„Willst du sie haben? Bitte ich schenk sie dir, dafür musst du nicht herkommen. Kannst noch einen Mitbewohner dazu haben. Weil du es bist, lege ich noch ein Pfund Butter drauf.“

„Du weißt garantiert worum es geht, also stell dich nicht dumm, bitte. Sie behauptet, dass du sie unter Drogen gesetzt hast. Bevor ich dazu was schreibe, wollte ich deine Meinung hören.“

Steffen sah dem Studenten in die Augen und ging für die Sekunde die er sich zum Überlegen gab, die Möglichkeiten durch. Reinlassen und mit ihm reden? Warum war er gerade jetzt aufgetaucht? Das musste geklärt werden. Oder ihn hier stehen lassen und warten, was Kai darüber dachte. Der würde irgendwann gegen Mittag hier ankommen, so hatte er es zumindest ihm gestern gesagt.

„Kannst du nicht heute Abend wiederkommen? Ich bin jetzt weder in Stimmung noch habe ich Lust über Phantasien meiner Ex-Freundin zu reden.“

Das war vielleicht erstmal eine gute Taktik. Steffen brauchte Zeit, um wach zu werden und sich zu überlegen, was diese Änderung bedeutete. Es gab nun eine Verbindung zwischen ihnen und Torben und damit war ihr Plan längst nicht mehr so sicher, wie er zunächst schien.

„Ich kann gegen Mittag wiederkommen, aber heute Abend geht nicht.“

Steffen hatte plötzlich eine Idee, wie er die Sache etwas besser regeln könnte. Dass er hier war, ließ sich nicht mehr ändern. Es gab also Kontakt und das ließ sich nicht mehr ändern. Aber man könnte es vielleicht schriftlich regeln. So hatte er bei Bedarf Zeit, sich einfach eine passende Antwort zu überlegen und konnte auch in Ruhe nachdenken, was den Studenten hierhergetrieben hatte. Da war mehr, das sagte ihm sein Instinkt. Wenn er mit Maria geredet hatte, musste er wissen, dass die Polizei alles eingestellt hatte. Die Story musste doch auch er als tot erkennen. Zu Mal er nach einem Gespräch mit ihm kaum mehr wissen konnte. Etwas war da und Steffen musste einfach wissen, was es war. Dieser Zufall war ihm zu groß.

„Ich gebe dir meine Emailaddy und du schreibst da oder suchst mich bei Facebook. Dann schreiben wir über alles, was du wissen willst meinetwegen. Aber definitiv nicht jetzt oder

heute Mittag.“ Steffen nannte ihm noch die Mailadresse, mit der er auch auf Facebook angemeldet war.

Steffen sah in den braunen Augen seines Gegenübers etwas, das ihm das nicht gefiel. Dazu war sein ganzer Körper angespannt und versprühte eine gewisse Nervosität. Mehr und mehr wurde ihm klar, dass es nicht um ein paar Drogen ging.

Als Torben die Adresse aufgeschrieben hatte, machte Steffen die Tür wieder zu, bevor dieser noch etwas sagen konnte. Er schwankte hin und her, ob er unter die Dusche gehen sollte und damit den Tag beginnen sollte oder noch ein wenig schlafen gehen. Letzteres klang nach einem guten Plan, wie er fand.

Aber sein Kopf spielte nicht mehr. Er lag zwar noch eine Weile im Bett, konnte aber nicht mehr einschlafen und so stand er doch auf und verfolgte seine erste Idee. Die Dusche weckte ein paar Lebensgeister in ihm und die fehlenden wurden danach durch einen starken, türkischen Kaffee geweckt. Als er sich dann in Facebook einloggte, wartete schon die erste Nachricht auf ihn. Doch noch hatte er darauf absolut keine Lust. Er klickte sie weg und packte das Handy außer Sicht.

Er holte die Zeitung aus dem Briefkasten und begann darin etwas zu lesen. Wirklich Interessantes fand er zwar nicht, doch es passierte sowieso selten etwas, dass ihn dann beschäftigte. Politikverdrossenheit hatte in ihm und Kai 2 Vertreter gefunden. Dazu machte er sich noch eine Schüssel mit Müsli zum Frühstück und entschied, dass es danach Zeit war, sich dem bevorstehenden Gespräch mit Torben zu widmen.

Er ging in sein Zimmer und startete seinen Rechner. Er wollte eine richtige Tastatur haben. Dazu hatte er eh noch mit der Ausformulierung für eine Arbeit zu tun. Es wollte noch gegengelesen werden und an einigen Stellen standen noch Kommentare.

*Hallo, entschuldige noch einmal die Störung von heute Morgen. Aber wir stehen wegen der nächsten Ausgabe sehr unter Stress. Die muss richtig gut werden. Könntest du mir einfach mal schreiben, was du sagst, was an dem Abend passiert ist?*

Was sollte er ihm schreiben? Er beschloss, dass die reine Wahrheit am Einfachsten wäre. Er selbst hatte nichts getan, dass verboten war. Was Kai getan oder nicht getan hatte, musste man ja nicht erwähnen. So formulierte Steffen in wenigen, klaren Sätzen den belanglosen Streit und beschloss danach noch etwas auf die Tränendrüse zu drücken. Der Oma ging es mittlerweile wieder besser, fügte er noch ein. Doch dann zögerte er. War es die Oma gewesen? Oder die Tante? Steffen war sich nun gar nicht mehr sicher, was er erzählt hatte. Schließlich führte er

darüber kein Tagebuch. Also ließ er das letzte weg und ließ auch die Konfrontation mit der angeblichen Lüge, die ja tatsächlich eine gewesen war, wie eine Ausrede von Maria erscheinen, was es ja eigentlich auch gewesen war, weg.

Kurze Zeit später nur kam bereits die Antwort:

*Kennst du Marias Version? Sie behauptet, dass du ihr und ihren Freunden Drogen in den Drink getan hast.*

Steffen kannte natürlich Marias Version. Die Polizei war da ziemlich eindeutig gewesen.

„Was soll ich dazu sagen?“, schrieb er ihm. „Ich habe dir gesagt, was passiert ist und die Polizei hat es genauso gesehen. Sie hat uns nicht einmal zum Drogentest geladen, da waren sie sich also ziemlich sicher.“

*Ich muss das einfach nur nachfragen. Es soll ja nichts Falsches im Artikel stehen, das dann Ärger verursacht. Mit Drogen hast du oder dein Mitbewohner noch nie zu tun gehabt?*

„Und wenn würde ich es dir ganz bestimmt in aller Ausführlichkeit schreiben. Dazu kriegst du noch alle meine nicht gemeldeten Verbrechen und wenn du magst, backe ich dir noch einen Kuchen“

Steffen löschte den Text wieder, bevor er ihn abschicken konnte. Die Fragen wurden nervig, aber bisher laberte er nur fröhlich um sinnlose Storys herum. Vielleicht war da wirklich nicht mehr und er war einfach nur ein engagierter Student, der einem Käseblatt zu Ruhm verhelfen wollte. Sollte sich sein Gefühl getäuscht haben? Er beschloss der Sache mehr Zeit zu geben und seine Antwort noch etwas warten zu lassen.

Nach einer Weile schrieb er:

„Ich habe keine wirkliche Ahnung von Drogen und auch noch nie welche genommen, wenn man von Kaffee und so Zeugs absieht. Solltest du meinen Mitbewohner Kai hier mit rein ziehen wollen, frage ihn sowas am besten selbst, auch wenn die Antwort nicht anders lauten wird. Aber er hat ein Herz für kleine Zeitungen und hilft wo er kann.“

Kai musste jetzt den Schluckauf seines Lebens haben und Steffen war sich sicher, dass er dafür alleine schon Jahre in der Hölle schmoren musste. Steffen minimierte den Browser und machte sich etwas Musik an. Er brauchte jetzt ein wenig härteren Rock und entschied sich für etwas Mono Inc. So konzentriert merkte er erst eine ganze Weile später, dass Torben erneut geschrieben hatte.

*Da gibt es nicht mehr viel zu helfen. Die Zeitung wird eingestellt und später neugestartet, wie du weißt.*

Eingestellt? Und woher sollte er das schon wissen? Steffen wusste nicht mal, ob es einen Twitter oder Facebookaccount gab, über dem man diese Info hätte bekommen können. War das der eigentliche Grund, warum er hier gewesen war? Er machte ihn für das Ende dieser komischen Zeitung verantwortlich? Er war versucht zu antworten, doch er ließ es sein. Jetzt würde es nur ein sarkastischer Kommentar sein, der zu nichts führte. Der Typ hing offensichtlich an dieser Zeitung. Also galt es ihn aufzuheitern und das Beileid zum Ende auszudrücken. Erst nach 20 Minuten beschloss Steffen ihm zu antworten.

„Das habe ich noch nicht gewusst, aber das tut mir leid. Ich hoffe mit einem Neustart erreichen du und dein Team mehr Leute.“

Stopp! Er hatte sich ihm nie als Chefredakteur vorgestellt. Er sagte nur, dass er für diese Zeitung arbeitet. Steffen löschte den Satz wieder und begann neu zu schreiben.

„Wenn die Zeitung umgestaltet wird, kann man so vielleicht mehr Leute anlocken. Ich muss zugeben, dass ich bisher nicht zu euren Lesern gehörte.“

Nach nur wenigen Sekunden kam schon die Antwort.

*Ich denke, du hast es bereits gewusst. Jemand, der genau weiß, warum die Zeitung bis Oktober ausgesetzt werden soll, hat deinen Namen erwähnt.*

Steffen las es in aller Ruhe und sah seine Idee bestätigt. Er sollte etwas mit dem Ende der Studentenzeitung zu tun haben. Wobei es nicht mal ein richtiges Ende war. Die Zeitung sollte ja wiederkommen. Selbst die kleinsten Universitäten hielten sich wohl solche Blätter und egal was passierte, sie kommen immer wieder.

Gab es einen Namensvetter an der Uni, der damit etwa zu tun haben konnte? Steffen war noch nie einer aufgefallen, was jedoch nichts zu sagen hatte. Steffen schob seine Unterlagen beiseite und begann mit einer Google Suche, die schnell zum Erfolg führte. Er fand einen Germanistikprofessor, der sich allerdings mit PH schrieb und so Stephan hieß. Doch das störte Steffen erst einmal nicht. Er begann ein wenig weiter zu forschen und sich mit den Arbeiten beziehungsweise deren Themen bekannt zu machen. Der Professor erschien ihm zwar nicht sonderlich auffällig, es gab jedoch einige Interviews mit ihm, bei denen er gerne über die Verrohung der Sprache in den Medien wettete.

Für Steffen klang das nach einem Volltreffer. Es sagte auch einiges über Torben für ihn aus. Er verrannte sich gerne in Ideen. Er hatte eine Theorie, wie etwas passiert war und das musste er vor Ort sofort prüfen. Nur mit wenigen Minuten Recherche hätte er sofort einen weiteren, weitaus passenderen Kandidaten gefunden. Doch wie hatte er sie überhaupt gefunden?

Maria musste sie erst angezeigt haben und dann bei der Zeitung mit Tim alias Torben geredet haben. Ob er auch einen kleinen, nervigen Hund hatte?

Steffen war unentschlossen, ob er ihm das Ergebnis seiner Recherche mitteilen sollte. Wirkte es nicht so, als würde er nach einem anderen Schuldigen gerade zu suchen? Vielleicht konnte man ihn mit der Nase darauf stoßen und den Rest alleine suchen lassen?

Steffen saß nachdenkend in seinem Drehstuhl und lehnte sich zurück, während Celtic Frost ihm jetzt um die Ohren dröhnte. Hinzu kam, dass ein weiteres Problem bereits in der Tür stand und in seinen Verstand nun drängte. Mussten sie nun noch etwas mit dem Typen anstellen? Technisch gesehen war er kein Chefredakteur mehr, wenn die Zeitung nicht heraus gegeben wurde. Doch das konnte er später lösen.

Er musste sich überlegen, wohin er den Typen lenken wollte und wie man dann dort hinkam. Weder er noch Kai hatten zu diesem Zeitpunkt mit der Zeitung irgendetwas angestellt. Doch Torben glaubte das und das konnte nicht so bleiben.

„Ich wie nicht, wie du auf diesen Gedanken kommst. Ich bin ehrlich etwas schockiert, dass du glaubst, ich könnte solche Dinge alleine irgendwie bewirken. Ich bin Student und kein Geheimagent.“

Das war ein guter Anfang, wie er fand. Jetzt musste er nur noch endlich wissen, wo es hingehen sollte. Vielleicht war es ganz gut an dem Ego des Studenten zu kratzen. Wenn er jetzt zu hastig auf den Nächsten einschlug, konnte es sein, dass er so viel Ärger bekam, dass man den Neustart ohne ihn machte. Das wäre zwar sehr gemein, doch würde in Anbetracht der Erpressung wohl notwendig sein.

„Ich bin mir sicher, dass es weitere Menschen mit meinem Namen in Deutschland gibt. Zum Beispiel hat mir mal ein Kumpel von einem Professor erzählt, der wie ich heißt. Aber frag mich nicht welches Fach. Vielleicht solltest du bei dem Mal nachfragen. Denn falls der etwas damit zu tun hat, kann der dir auch sagen, was genau damit nicht stimmt. Ich hoffe, damit ist es dann erledigt. Wie gesagt, ich habe nichts gegen deine Zeitung, ich habe sie ja bisher nicht gelesen. Muss jetzt bald los zu einer Übung. Ciao.“

Steffen schickte es so ab und machte die Musik lauter. Er hoffte, dass der kleine Hinweis ausreichte um den Spürsinn zu wecken. Wenn er ihn richtig einschätzte, würde er sich nun an



den Professor wenden. Wenn er das ähnlich übereilt und stürmisch machen würde, dürfte das zum Selbstläufer werden. Seine Gedanken fanden ein jähes Ende, als im Flur die Tür aufging.

## 27 Kai

Kai stand mit dem Auto fluchend in der Straße und wartete, dass das Auto vor ihm endlich ausparkte. Er konnte zwar nicht sehen, wer dort seine Runden drehte, doch er konnte ganz offensichtlich nicht fahren. Er versuchte immer wieder rein und raus zu fahren und stand jedes Mal kurz davor die Autos vor ihm zu rammen. Am Ende war Kai sich schon gar nicht mehr sicher, ob er überhaupt raus wollte und nicht versuchte zu parken. Doch irgendwann entfernte sich der große Mercedes doch aus der Lücke und fuhr davon. Kai war froh, dass er keinen so großen Wagen hatte. Die Kleinen konnte man wesentlich leichter parken und die meisten waren schon fast genauso schnell, wie ihre größeren Sportvarianten. Dazu war Geschwindigkeit kaum noch eine Variable, die es seiner Meinung nach zu berücksichtigen galt. Auch auf den freien deutschen Autobahnen konnte man nur noch selten schneller als 150 km/h fahren. Alles darüber fand Kai sinnlos und verschwenderisch. Nur um alle Jubeljahre einmal 240 km/h für 5 Minuten zu schaffen, war kein Grund, der für ihn anziehend wirkte. Man konnte sein Geld lieber in nützliche Extras stecken, als einen Motor, der statt 180 Spitze 220 schaffte.

Kai holte seine Reisetasche aus dem Kofferraum und schloss das Auto ab, wobei er wie immer noch einmal an den Kofferraum zur Kontrolle fasste. ´

Die letzten Tage waren nicht immer einfach gewesen. Die Erpressung spuckte in seinem Kopf und seine Großtante nun ebenso. Normalerweise kamen seine Probleme Stück für Stück und ließen sich auch so lösen. Er hoffte, dass es sich etwas Neues, Hilfreiches ergeben hatte. Bisher hatten sie unfassbares Glück gehabt und mussten noch nichts tun, was wirklich gefährlich werden konnte, doch so narrensicher war ihr Plan nicht, um den Zeitungsfritzten los zu werden. Es konnte immer noch schiefgehen, wenn sie jemand sehen würde. Kai seufzte und schloss die Wohnung auf. Es dröhnte ihm verdächtig laute Musik entgegen. Steffen hörte selten Musik so laut und wenn nur dann, wenn er nachdenken musste. Kai warf seine Tasche erstmal ins Bad und ging zu Steffen, der mit den Händen vergraben am Schreibtisch saß. Das war kein gutes Bild.

Steffen fuhr sich mit den Händen durch die immer länger werdenden Haare und verwuschelte sie. Wollte er sie etwa wieder lang wachsen lassen? Er hatte früher schon mal lange Haare gehabt, damals waren sie aber noch strohblond gewesen. Mittlerweile waren sie schon sehr abgedunkelt.

„Was hat denn mein Kleiner?“

„Jemand macht unseren Job.“

Kai sah ihn verwirrt an. „Was meinst du?“

„Ich koch uns erstmal einen Kaffee und du kannst auspacken. Danach müssen wir eh bald los.“ Kai nickte und schlurfte nachdenklich ins Bad, um seine dreckigen Sachen rauszuwerfen und diese im Bad zu verteilen. Er besann sich dann eines Besseren und ordnete sie mit einem Fuß zu einem Haufen an. Morgen war Waschtage, dachte er sich, bis dahin könnte es auch daliegen. Dann warf er seine Reisetasche mit dem Rest in sein Zimmer.

In der Küche standen auf dem Tisch 2 Tassen und der Zucker für Kai. Steffen war nicht zu sehen, aber in seinem Zimmer zu hören. Er musste wohl gerade seinen Rucksack packen.

Steffen kam und lehnte sich mit dem Rücken an den Kühlschrank und begann ohne Umschweife zu erzählen, was die letzten Tage passiert war. Kai hörte aufmerksam zu und war zusehend verwirrt.

„Wir müssen also Kai Diekmann Junior keinen Spaten über den Kopf ziehen?“

„Wir sollten es tunlichst lassen. Jetzt gibt es einen direkten Kontakt zwischen ihm und mir. Außerdem scheint es auch nicht mehr nötig zu sein. Irgendwer hat uns zugearbeitet.“

Kai nahm einen vorsichtigen Schluck aus dem Kaffee, der mal wieder sehr stark war und eine Portion Zucker nötig hatte. Er schaufelte eilig noch ein paar Löffel hinein und nahm einen weiteren Schluck, der schon viel besser war.

„Dein Herztod auf Raten.“, kommentierte Steffen kühl und warf ihm einen missbilligenden Blick zu.

„Kannst dann was erben. Ob das die Lösung ist, die unserem K vorschwebte?“

„Werden wir bald sehen. Ich mag eben nur keine Zufälle. Aber anderes Thema. Wie geht's deiner Großtante?“

„Freitag hat sich das Problem quasi erledigt, könnte man sagen.“

Steffen stellte seinen Kaffee ab und klopfte Kai sanft auf die Schulter. „Bestimmt nicht auf eine Gute Weise, oder?“

Kai schüttelte den Kopf. Selten war er wirklich traurig, doch diesmal war es eine Ausnahme. Seine Großtante hatte er immer gemocht. Doch Trauer trübte den Blick und das konnte er erstmal nicht gebrauchen. So schob er sie in eine hintere Ecke seines Kopfes zurück und ließ sie heute Abend raus, wenn er allein war. Es war so oder so nicht mehr zu ändern gewesen.

Steffen sah ihn an und schien zu prüfen, ob er jetzt Zuwendung wollte oder nicht. Steffen schien es richtig zu deuten und beließ es bei einem weiteren Klopfen und der Aussage, dass sie auch später drüber reden könnten. Kai nickte kurz und beschloss, dass es erstmal kein später geben würde.

Kai ging in sein Zimmer und räumte den Block für die Übung in seinen Rucksack. Auf diesem lag ein Zettel mit Stichpunkten über den Text, den sie zu lesen hatten und den Kai nicht

geschafft hatte zu lesen. Die Handschrift war kaum lesbar, aber Steffens Schrift konnte er dennoch meist entziffern.

Sie hatten noch einiges an Zeit, doch sie gingen bereits los. Hier herumsitzen oder dort herumstehen, lief beinahe auf dasselbe hinaus. Doch auf die bevorstehende Übung konnten sie sich nicht konzentrieren.

„Wir sollten wirklich diese Liste mit den Namen mal anfangen, so aufwendig das auch wird.“, stellte Steffen fest.

„Wir könnten es den Jahren nach etwas einschränken. Über uns gab es keine Jahrgänge und unter Fabian denke ich fällt auch weg.“

„Sicher?“

Kai nickte. „Denke die anderen wären zu jung. Dennoch reden wir bei 6 Klassen mit je 25 Leuten von 150 Menschen.“

Steffen sagte nichts und zog nur Kai wieder zurück, als der fast bei fließendem Verkehr über die Kreuzung gegangen wäre. Hatte es nicht gepiept? Es hatte gepiept, doch es war für die anliegende Straße gewesen und nicht für ihre Fußgängerampel gewesen.

„Ich werde dann mal eine Liste unserer Klassenkameraden erstellen und sehen, wen man so über Facebook findet.“, sagte Steffen schließlich.

„Dann werde ich wohl mal sehen, dass ich Klassenlisten besorgt kriege. Zumindest die Namen muss man doch irgendwie hinkriegen.“

Kai war sich sicher, dass die reine Namenliste machbar war. Wenn man nur wusste wie man auftrat und vorher sich gut überlegte, was man wie erreichen konnte, war das alles erreichbar. Die Adresslisten würden sehr schwer werden und waren eine viel zu große Gefahr, was die Entdeckung anging. Doch sicheres Auftreten und klare Aussagen halfen bei solchen Dingen meist sehr viel. Wie würde er ran gehen? Was würde als Aufhänger gehen? Seine ehemalige Schule hatte nur eine kleine Verwaltung, also war ein Auftreten als Mitarbeiter nicht zu empfehlen. Vielleicht eine Studie? Menschen machten gerne bei Studien mit, wenn diese nur ernsthaft genug klangen. Eine Studie über Namen wäre das Offensichtlichste. Vielleicht würde ihm noch etwas Besseres einfallen. Doch im Moment reichte es ihm. Jetzt musste er sich nur noch einfallen lassen, für wen und warum man dies tun würde.

„Kannst du deine Planungen verschieben? Ich muss dich durch die Straßen ziehen, als wäre ich deine Mama.“, beschwerte sich Steffen.

„Ja, ja.“ Auf dem vollen Unigelände, an dem sie nun angekommen waren, sollte er eher besser aufpassen. Überall schwirrten Studenten umher und nahmen wenig Rücksicht auf andere Leute.

Jeder eilte zur nächsten Veranstaltung oder zur nächsten Mensa. Auf dem riesigen Campus konnten 20 Minuten Wegzeit sehr knapp werden.

Während der Übung hatte Kai Probleme, dem Thema zu folgen. Zu sehr beschäftigte ihn derzeit alles. Seit Tagen spukte ihm eine Idee im Kopf, die die letzte Lösung darstellte. Sollte es zu heiß werden konnten sie fliehen. In den Knast würde er nicht gehen. Niemals!

Steffen schien es leichter zu fallen, sich zu konzentrieren. Vielleicht konnte er die Sache einfach leichter in eine Ecke schieben. Kai betrachtete seine Notizen und merkte, dass einiges ziemlicher Stuss war. Diesmal lag es jedoch nicht daran, dass der Vortrag Müll war, was er natürlich wie immer war, sondern an seiner mangelnden Aufmerksamkeit. Die meisten Vorträge nervten ihn nur. Studenten lasen 5 Bücher dazu und 3 Aufsätze und fühlten sich dann perfekt vorbereitet. Kai las meistens dieselben 3 Aufsätze und wusste dann fast genauso viel bereits im Vorfeld, was ihn dann nur noch mehr langweilte. Steffen sah ebenso genervt aus, was aber wohl eher an der Art und Weise lag. Alles doppelt zu hören, schien ihm meistens nicht sehr zu stören. Aber wenn man dann langsam und bedächtig vorlas, wie ein 6-Jähriger ein Märchenbuch vorlesen würde, war alles zu spät. Wenn Steffen schlechte Laune hatte, was er heute wohl unweigerlich hatte, würde er hinterher mit einigen Fragen den Vortragenden versuchen aus der Fassung zu bringen.

Kai irrte sich nicht, als der Vortrag zu Ende war.

„Ja, ich hätte eine Frage. Ist es wirklich gut bei der Kommunikationstheorie auf Carnegie zu setzen? Ich meine, der Typ ist nicht mal Kommunikationswissenschaftler.“

Die gestotterte Antwort war vage und ungenau. Wenn man wollte, hätte den armen Tropf nun völlig auseinandernehmen könne, doch Steffen schien bereits die Lust verloren zu haben. Er setzte nicht nach und nickte nur bestätigend und notierte sich scheinbar etwas.

Als Kai hinüber linste, ob Steffen sich tatsächlich das Buch Carnegies aufschrieb, sah er nur ein Wort, doppelt unterstrichen: „Schwachkopf“.

Sollte er nachsetzen? Kai entschied sich dagegen. Der Hauptfehler des Studenten lag in seiner Unsicherheit, die vielleicht irgendwann noch verging. Bücher Carnegies konnte man durchaus zitieren, man musste nur wissen wann und wie. Als praktische Anwendungen schätzte Kai diese sogar ein wenig.

Den Rest der Übung verfolgte er gelangweilt und machte sich dann und wann Notizen. Die Zeit verging für seinen Geschmack viel zu langsam, aber dennoch war irgendwann die Übung vorbei und sie konnten wieder nach Hause gehen. Als sie rausgingen, wandte Kai sich an seinen Freund und sagte langsam: „Ich habe nachgedacht.“

„Oh, mal was Neues. Tust du überhaupt was Anderes?“

„Was ist, wenn wir es nicht schaffen?“

„Dann lernen wir lieber, wie man die Seife aufhebt, ohne sich dabei zu bücken.“, sagte Steffen tonlos und schlug einen Weg ein, der sie erst zu einem Supermarkt führte und nicht nach Hause.

„Sehr witzig. Aber mal ernsthaft. Was tun wir dann?“

„So wie du fragst, hast du einen Plan.“

„Keinen Plan, aber ich sag dir: In den Knast gehe ich nicht!“ Hier war Kai sich sehr sicher. Egal was nötig war, um dies zu verhindern, er würde das tun. Er war niemand, der in einem Knast überleben würde. Er würde danach sicherlich noch leben, aber er war sich sicher, dass er dann nicht mehr er selbst sein würde und er mochte sein jetziges Ich dafür zu sehr. Egal was das Opfer war, es würde von ihm gebracht werden, dass zu verhindern.

„Was willst du notfalls dann tun? Spanisch lernen und in der argentinischen Pampa als Cowboy leben? Ich kann mir dir mit einem Stetson so gar nicht vorstellen. Genauso wie ich dich auch nicht als Treiber einer Kuh sehe, eher vor einer Kuh weglaufend.“

„Danke. Als ob du der mutige Hero dieser Geschichte wärst. Aber gibt es, mal ganz im Ernst, zum Weglaufen eine Alternative?“

Steffen antwortete nicht und bog ungefragt in eine Seitenstraße ab, die nicht nach Hause, sondern zu einem Discounter führte. Kai fragte nicht nach, vermutete aber, dass er die Pläne fürs Abendessen geändert hatte und nun nachkaufen wollte. Wichtiger war die Frage, ob es einen anderen Ausweg gab, wenn sie das Spiel nicht gewinnen sollten? Er sah nicht wirklich einen anderen, wenn man Knast und Selbstaufgabe ausschloss. Sicher konnte man versuchen innerhalb Deutschlands eine andere Identität zu bekommen. Das war sicherlich schwer, aber mit genügend Geld machbar. Doch wenn die Polizei sie nun identifiziert hätte, würde diese neue Identität sie auch nicht ewig schützen. Ein anderes Land, das nicht ausliefert, wäre ein wesentlich sicherer Hafen, auch wenn sie dort vieles aufgeben müssten, was das Leben jetzt so angenehm machte.

Doch das kostete alles Geld. Sie hatten beide ein gutes, elterliches Einkommen, doch eine Flucht, die nicht in Armut endete, war dennoch utopisch. Kai seufzte und machte sich innerlich die Notiz, dass er zumindest einmal eine konkrete Liste machen sollte. Seine To-Do-Liste wuchs und wuchs und dabei spukte noch seine Großtante in seinem Kopf herum. Es gab so viel zu tun und so viel zu bedenken und so viele „wenns“, solange alles noch mehr oder weniger in kontrollierbaren Bahnen lief. Aber was wäre, wenn sie als nächstes eine unlösbare Aufgabe bekämen? Das führte zu nichts und so schob er das alles in eine dunkle Ecke seines Kopfes, in der schon so viel war, an das er nicht denken wollte.

„Was willst du eigentlich noch holen?“, fragte Kai, um das Thema zu wechseln und so vielleicht wieder bessere Laune zu kriegen.

„Frisches Brot und Salat. Beides haben wir nicht mehr. Stand am Kühlschrank, falls du es gelesen hast.“

Am Kühlschrank hatte eine Nachricht gestanden, die er ignoriert hatte. So viel hatte er bemerkt. Das hob seine Stimmung nicht wirklich. Salat war nicht wirklich etwas, dass er essen wollte. Doch seit Steffen auf etwas gesündere Ernährung und Bewegung bestand, musste er wohl oder übel auch das Grünzeug essen. Sie hatten vereinbart, dass es nun mindestens einmal die Woche zum Joggen ging und es weniger Kalorienbomben gab.

„Gefällt da einem die Essensauswahl nicht?“, stichelte Steffen, als sie den Laden betraten.

Kai seufzte laut und sagte nichts.

Es dauerte nicht lange, bis sie alles zusammen hatten und so standen sie bald an der Kasse.

„Auf das Zeug soll ich mit dir passende Pläne schmieden?“, beschwerte sich Kai.

Steffen schüttelte nur den Kopf und sagte nichts weiter.

Kai machte sich in Gedanken eine Notiz, dass er mal wieder das Handy von Steffen würde kontrollieren müssen. Er hatte noch nie etwas gefunden, dass ihm missfiel, aber so würde es einfacher sein, ihn zu verstehen und das war es, was er nun tun musste. Verstehen.

## 28 K

Die Mensa war wie immer überfüllt. Überall liefen Studenten umher, die gerade sich einen Kaffee zum Nachmittag gönnten. Dazu hatten viele auch Kuchen oder anderen Naschereien dabei. Es war der perfekte Ort um nicht aufzufallen, wenn man keine Zeit hatte, um in die eigene Wohnung zu gehen, so viel hatte K. erkannt. Eine Gestalt mit einem Laptop war unauffällig, egal ob sie nun an einem Brief für die Oma schrieb oder 2 Studenten einen neuen Erpresserbrief verfasste.

Es hatte sich als schwer herausgestellt, seinen ganz eigenen Satzbau zu unterdrücken und dazu immer neue Fehler einzubauen, die eine Analyse sehr schwer machten. Vielleicht war der Aufwand übertrieben, doch man sollte seine Gegner nie unterschätzen, das wusste K. genau. Zahllose Studenten zogen an der Gestalt vorüber und keiner schien sie wirklich wahrzunehmen. Es war nur ein weiterer besetzter Platz an einem kleinen Tisch in der Ecke, an dem jemand mit einem Laptop saß.

Die Gedanken von K. wurden abgelenkt, als das Smartphone anfang zu vibrieren und schon der Klingelton eindeutig machte, wer es war. Einer der wenigen Leute, die nicht unterdrückt werden durften.

„Ja?“, meldete K. sich genervter, als gewollt.

„Wann lässt du sie hochgehen? Ich wollte nicht, dass du mit ihnen spielst. Sie sollen leiden für das, was sie getan haben und nicht noch weitere Spielchen spielen.“, schrie eine junge, weibliche Stimme.

K seufzte leise und sagte dann leise: „Ich mach das auf meine Weise, das haben wir doch besprochen. Es wird alles so passieren, wie du es wolltest, aber zuerst muss man ein paar Dinge tun.“

„Dinge für dich! Ich will Rache und keine dummen Spielchen. Sie sollen Büßen! Ohja! Büßen müssen sie und begreifen, dass man Frauen achten muss.“

K antwortete nicht. Der Spanier war eine unvorsichtige Reaktion gewesen. Er hatte Dinge gesehen, die schnelles Handeln voraussetzten. Es war einfach nicht die Zeit gewesen einen anderen Plan umzusetzen. Doch das sollte besser verschwiegen werden. Je weniger wussten, was der Grund war und welche Verbindung es gab, desto besser. K ahnte nicht, dass die Polizei eine Kopie jener verhängnisvollen Nachricht gefunden hatte, da K davon ausging, dass man sowas nicht noch speicherte. Doch nicht jeder ging an Verbrechen so planvoll heran. Es waren schmerzvolle Monate der Lethargie gewesen und nun musste sie arbeiten und auch noch Schutzengel und Todesengel zugleich sein.



„Also was ist?“

K blickte sich kurz um, ob jemand zu offensichtlich zu ihnen sah und zuhörte, doch dem war wohl nicht so.

„Nur noch 2 Sachen und dann kriegen sie einen Auftrag, an dem sie scheitern und hochgehen, versprochen.“

„Ich will sie jetzt im Knast. Es war schon dumm genug, mit dem Foto nicht zur Polizei zu gehen, aber wie hätte ich denn denen erklären sollen, was ich im Wald machte? Ich hätte da gestanden wie eine Stalkerin und Verrückte.“

„Wir müssen doch erst testen, ob sie wirklich mitspielen und sie langsam treiben lassen. Das haben wir doch besprochen. Wenn man zu schnell zu viel will, werden sie zweifeln und nicht mehr dazu bereit sein, das zu tun, was wir für nötig halten. Wenn du das nicht mehr willst, wirst du das alleine tun müssen.“

Das Mädchen am anderen Ende schwieg und sagte nichts. Sie musste einfach einsehen, dass es nicht anders ging. Es gab nur diesen Augenzeugenbericht, der nicht viel wert war und das wusste K genau. Das Foto zeigte dieses fette Schwein am Wald und nicht mehr. Wann es aufgenommen wurde, zeigte es eben nicht. Es musste langsam und zaghaft geblufft werden, sie hatten es nicht mit Anfängern zu tun, sondern ganz offensichtlich mit Mördern.

„Beeil dich einfach. Ich will endlich Rache.“ Mehr sagte sie nicht und legte wortlos auf. K schüttelte ein wenig belustigt den Kopf und steckte das Telefon wieder weg. Die einzige Freundin konnte so nervig sein, dachte K. Natürlich würden die Jungs irgendwann hochgehen, doch es würde eher Zufall sein und bis dahin musste man sie nutzen. Man konnte langsam alles umgestalten zu dem Punkt, wie es sein sollte und die Realität würde endlich vernünftig sein. Am Ende wären sie beide die Retterinnen, die 2 Wahnsinnige aufgehalten hatten.

## **Artikel aus der Bildzeitung**

### ***Hexe von Dresden?***

Die aktuelle Mordserie wird heiß diskutiert. Nachdem die Polizei bekannt gab, dass auch der 2. Tote einem Mord zum Opfer fiel, wurde auch bekanntgegeben, dass man nach einer Frau fahndet. Man betonte jedoch, dass es sich nicht zwangsläufig um die Mörderin handeln muss. Im Internet ist man sich derzeit sicher, dass es sich um die „Hexe von Dresden“ handelt. Die zur größten Serienmörderin aufsteigen will. Den Namen Hexe bekam sie, da sie nur eine äußerst dürftige Beweislage hinterließ. Die Polizei will sich dazu nicht näher äußern. In der Bevölkerung beginnt bereits die Sorge zu keimen, auf wie viele Morde noch passieren werden, bis die Reihe aufgeklärt werden kann.

Insider sprechen derzeit von sexuell motivierten Verbrechen. Es könnte sich um eine Triebtäterin handeln, auch wenn dies in dieser Variante eher selten ist. Ob die Polizei in diese Richtung ermittelt ist unklar, allerdings sollten jetzt gerade die männlichen Studenten der Universität sich in Acht nehmen.

## 29 Torben

Obwohl er eigentlich in einer Vorlesung sitzen sollte, saß er lieber zu Hause und unterdrückte seine schlechte Laune mit lauter Beschallung. Es war alles schiefgegangen, was er sich erhofft hatte. Vor 2 Tagen war er noch auf Recherche gewesen und hatte dann dort sogar den Hinweis auf den Mann erhalten, der ihn tatsächlich hatte kaltstellen lassen. Doch dann hatte er es noch mehr vermässelt, als bisher. Torben hatte den Dozenten angeschrieben und zunächst tatsächlich noch vorsichtig gefragt, was die genauen Gründe waren. Doch die Antwort hatte ihn aufgeregt. Natürlich war die Studentenzeitung kein investigatives Politmagazin, aber so schlimm, wie er es dargestellt hatte, war es nun auch nicht. Auflage oder eben verteilte Magazine erreichte man nun mal mit spannenden Themen, die die Leute ansprechen, aber was hatte der davon schon verstanden. So hatte er eine ziemlich zynische Antwort geschrieben und war dann wohl weit übers Ziel hinausgeschossen. Er hatte das Gefühl gehabt, eine sprachliche Hochleistung zu schicken. Zynismus und Ironie wechselten sich mit Metaphern und Anaphern ab.

Heute Morgen hatte er dann die Antwort bekommen. Die kam jedoch nicht von der Person von der er sie erwartet hatte. Dr. Jehnke hatte sich gemeldet und ihm mitgeteilt, dass er mit sofortiger Wirkung aus dem Projekt entlassen worden ist. Seine sprachliche Höchstleistung war am anderen Ende weniger gut angekommen. Er hatte seine Wut weniger gut ausgedrückt, als zunächst gedacht. Bereits heute merkte er beim zweiten Lesen seines Textes, dass er vor allem eines war: beleidigend. Dazu schien Klinger wenig Humor zu haben.

Klara würde heute Abend zu ihm fahren, hatte sie ihm fest versprochen. Was sollte er bis dahin tun? Die Mail des Dozenten hatte er gleich ins Forum der Zeitung gesetzt und lediglich ein „Ciao“ drunter gesetzt.

Die ersten Mitteilungen waren schnell auf seinem Smartphone eingetroffen und einige Wenige beantwortete er knapp. Doch eigentlich nur, damit nicht zu viele herkommen würden. Er wollte allein sein. Martin würde er kaum davon abhalten können, hier her zu kommen. Auch wenn er es eigentlich nicht wollte. Allein sein, dass war es was er jetzt wollte. Auch auf Klara hatte er eigentlich wenig Lust. Seine eigene Zukunft lag in Scherben.

So blieb er weiter auf seinem Bett sitzen, die Beine angewinkelt und hielt sich an sich selbst fest, während er sich durch Southpark beschallen ließ. Er hoffte, dass die derbe Serie ihn etwas aufheitern würde, was bisher jedoch noch nicht geschah. Dafür sah er wohl zu wenig hin.

Es war schwer gewesen an die Spitze der kleinen Zeitung zu kommen, weil er als unerfahren galt, doch der Personalmangel hatte ihm geholfen. Immer wieder hatte es Probleme gegeben und mehrere Mitarbeiter der Universität hatten immer wieder versucht, die Zeitung zu beenden.

Es war für Printmedien schwer geworden und für chronisch unterfinanzierte Hobbyprojekte wie Studentenzeitungen war es noch viel schwerer geworden. Er hatte versucht die Zeitung in eine andere Richtung zu bringen. Weg von der reinen Berichterstattung über das, was an schwarzen Brettern stand und eine Eventnachberichterstattung. Das leistete das Internet heute genauso gut, dass war ihm klar gewesen. Diese Vergangenheit konnte man natürlich nicht leugnen, aber man konnte sie mit neuen Ideen kombinieren. Kritisieren und investigativ ermitteln, war sein eigenes, hohes Ziel gewesen, was er nie so gut erreicht hatte, wie er sich es gewünscht hatte.

Die letzte Folge war zu Ende und er musste nun aufstehen und eine neue anmachen. Doch er war dazu zu unmotiviert. Er seufzte laut und schwang sich aus dem Bett. Bei der Gelegenheit könnte er endlich auch was anziehen. Zumindest eine Hose war eine Idee, beschloss er. So ging er zum Stuhl, über der seine Hose hing. Er schaute an sich herunter und sah auf sein zerknittertes Shirt. Doch das tauschte er nicht aus. Er wollte nicht rausgehen und für zu Hause würde es reichen. Die Hose war auch nur dafür, falls Martin demnächst kommen würde oder Klara eher kommt. Er schlurfte in die Küche und machte sich noch einen Cappuccino, bevor er wieder in sein Zimmer ging und die nächste Folge startete. Dann setzte er sich wieder auf sein Bett und versuchte sich ausschließlich auf Southpark zu konzentrieren.

Er fuhr erschrocken hoch, als es an seiner Tür klingelte. er wusste selbst nicht warum er sich so erschrak in dem Moment. Er hatte den ganzen Tag sinnlos vertrödelt, ohne dabei etwas zu Stande zu bringen. Er ordnete sein Bett etwas und ging langsam zur Tür. Dort standen sowohl Klara als auch Martin. Hatten sie sich vorher verabredet? Ehe er etwas sagen konnte, hing Klara schon an seinem Hals und ließ ihn nicht mehr los. Er fühlte sich etwas getröstet, aber es war ihm auch peinlich, dass man sich so offen um ihn sorgen musste.

„Kommt rein.“, sagte er leise und schloss die Tür hinter ihnen, während sie schon auf seinem Bett Platz nahmen.

„Ich habe dich heute mal in der Übung entschuldigt, aber morgen kommst du wieder.“, informierte Martin ihn.

Die hatte er ganz vergessen. Torben nickte langsam, auch wenn er sich nicht sicher war, dass es dann so morgen eintreten würde. Er hatte noch nicht entschieden, wie es weitergeht. Im Moment wollte er nicht entscheiden.

„Gibt es wirklich keinen Weg zurück?“, fragte Klara und sah zu ihm auf. Torben war stehen geblieben und blickte sie leer an.

„Nein.“, sagte er schlicht und schüttelte zur Bestätigung mit dem Kopf. Da war sicher nichts zu machen. Er war schließlich gewarnt worden, diesen Weg nicht zu gehen.

Er stand auf und zeigte beiden auf seinem Handy die Emails, die alles besiegelt hatten.

„Du bist wirklich weit gegangen.“, resümierte Martin. „Aber wenn es da nichts bringt, müssen wir eben vorwärts sehen. Was ist wenn du versuchst bei einer der lokalen Blätter als Nebenjob unter zu kommen?“

Nebenjob war ein Stichwort, an das er noch nicht gedacht hatte. Es war nicht viel Geld gewesen, das er bekommen hatte, doch nun würde es schon fehlen. Einen anderen Nebenjob würde er sich so oder so suchen müssen.

„Hatte ich mal ursprünglich versucht, bevor ich zur Catze ging. Die stellen nix ein, noch nicht einmal Studentenkräfte. Irgendeinen Nebenjob wird ich mir eben suchen müssen.“

„Vielleicht könntest du erstmal als Nachhilfelehrer arbeiten oder in einem Laden.“, sagte Klara und zog ihn aufs Bett. Sie begann ihm sanft durchs Haar zu streicheln.

Martin fing an, ihm an der anderen Kopfseite auch durchs Haar zu streicheln und grinste ihn dabei doof an. Torben schlug die Hand weg und musste dann zumindest kurz lächeln.

„Ich könnte auch bei uns nachfragen, wenn du magst.“

Bevor Torben etwas sagen konnte, hackte Klara nach. „Was ist das noch mal?“

„Im Möbelhaus oben an der Tannhäuserallee, falls dir das was sagt. Mein Vater ist da Geschäftsführer und vielleicht ist da noch was frei für dich.“

„Ich weiß nicht.“, nuschelte er und lehnte sich an die Wand hinter ihm. „Ich weiß noch gar nichts im Moment.“

„Musst du auch nicht sofort entscheiden. Ich hab auf der Fahrt hier her schon bisschen überlegt, was du nun tun könntest. Ich weiß nicht ob das so einfach geht, bin ja mit Internet nicht so bewandert, aber schreib doch einen Blog oder einen Videoblog oder so etwas.“ Dabei lehnte sie sich auch zurück, rutschte etwas vor und legte ihren Kopf auf seine Brust.

„Ein Blog und worüber? Wie man keine Zeitung führen sollte?“, sagte er leise.

„Werden sie mal etwas positiver.“, sagte Martin und gab ihm einen freundschaftlichen Klaps.

„Du kannst da doch über alles schreiben, was du auch bisher schreiben wolltest. Nur ohne Abgabetermin und andere Leute, die dir reinreden. Zum Beispiel könntest du etwas zum Ende der Catze machen und deine Sicht der Dinge schildern. Wie geht's da nun für die letzte Ausgabe weiter?“

Torben zuckte mit den Schultern. „Wir haben bisher nur ein spezielles Layout erstellt gehabt. Große Planungen sollte es gestern und heute geben. Ich hätte ich jetzt ein Meeting dazu, wie es in der letzten Ausgabe inhaltlich aussehen soll und wie wir einen thematischen Übergang zum

Neuanfang machen. Also warte ab und Ende nächster Woche werden du und alle anderen 3 Leser dann sehen können.“

Es fühlte sich immer noch an, als wäre er daran beteiligt. Es war seine Zeitung und irgendwie war er sich auch mehr denn je sicher, dass es nun noch mehr gegen den Baum gehen würde. Es würde entweder eines der sinnlosen Szenemagazine daraus werden oder ein nutzloses Studentenblatt, wie es das vorher auch schon mal war.

„Also ich finde den Vorschlag mit ‘nem Blog nicht schlecht. Videoblog ist aufwändig, wenn du den richtig gut machen willst. Aber einen schriftlichen Blog oder als Podcast.“, bestätigte Martin, nachdem keiner was Anderes zu sagen hatte.

Torben seufzte leise. „Vielleicht. ist nicht gerade das, was ich eigentlich wollte.“

„Das hast du dir selbst verbaut. Jetzt musst du deinen eigenen Arsch wieder aus dem Sumpf holen.“, meckerte Klara ihn an. „Das passiert, wenn sich mein Schatz mit anderen Mädels zu irgendwelchen Storys einlässt.“

Sie hatte es so freundlich wie möglich gesagt, doch der Vorwurf war unüberhörbar. Und dieser war gerechtfertigt, das wusste Torben. Wenn er nicht mit dieser Maria irgendwelchen Gespinsten hinterhergejagt wäre, hätte er vielleicht die Sache auf sich beruhen lassen.

„Ja, kann schon sein.“

„Es ist hart, aber du musst bald die Zeitung aus dem Kopf streichen. Wenn es kein zurückgibt, dann sehen wir beide voran!“

Torben nickte nur. Der Satz war so klischeebehaftet wie richtig. Natürlich war es richtig, dass er das hinter sich ließ. In Dresden würde er nicht mehr an einer Studentenzeitung mitwirken.

Martin wandte sich an Klara und sagte: „Hat er dir erzählt, dass er darüber nachdenkt die Universität zu wechseln?“

Klara blickte ihn so lange fragend an, bis er bestätigend nickte. Er hatte am Morgen als erste Reaktion daran tatsächlich gedacht. Nun wusste er nichts wirklich.

„Nein, Schatz.“, sagte sie schlicht und bestimmend. Torben kannte diesen Ton, der keinen Widerspruch zuließ. „Es ist heute Scheiße, aber du solltest deswegen jetzt nicht irgendwas überstürzen. Mit dem Masterstudium kannst du immer noch wechseln, wenn du das dann willst.“

Martin nickte bestätigend. „Ich weiß, dass du sehr an dem allen hingst, aber du hast noch mehr in deinem Leben.“

Torben nuschelte eine Antwort, die er selbst nicht ganz verstand. Es war eher eine Kurzschlussreaktion gewesen. Genau das sagte er leise. und er fügte hinzu: „Ich weiß nicht genau, was ich tun will. Aber keine Angst, ich werde nicht alles hinschmeißen.“ Mittlerweile

war er sich dessen sicher. So lange dauerte der Bachelor nicht mehr. Der Master stand ihm dann tatsächlich überall offen, wenn er das wollte.

„Ich werde ganz brav warten und weitermachen.“

Martin stand auf und sah auf die Beiden lächelnd herunter. „Ich muss zum Training. Etwas Abwechslung hast du jetzt ja da und morgen will ich dich in der Uni sehen.“

Torben rappelte sich halb auf und verabschiedete ihn, ohne jedoch ganz aufzustehen. Er wollte im Moment es so lange wie möglich genießen, dass er nicht alleine war. Klara würde nicht über Nacht bleiben können, da sie morgen wieder zur Uni musste. Also musste er es jetzt auskosten und die körperliche Nähe suchen. Sie begann ihn sanft über den Bauch zu streicheln und er begann langsam den ganzen Tag einfach zu vergessen. Den Schock am Morgen, als er über eine Minute einfach auf seinen Monitor gestarrt hatte und dann die Nachricht wieder und wieder gelesen hatte, auf der Suche nach dem Aprilscherz oder einem anderen bösen Witz, der alles erklären würde. Doch es war keiner da gewesen. Nur der Hinweis, dass er seinen Presseausweis doch selbst wieder abgeben müssen und dies bald tun sollte, da die Universität dies so wünsche. Doch dies hatte noch Zeit, beschloss er jetzt. Sollte er wirklich einen Blog machen, gab es vielleicht sogar Möglichkeiten diesen zu behalten und nur eben zu ändern. Irgendeinen offiziellen Charakter hatte das Teil sowieso nicht, aber viele glaubten das.

Seine Gedanken wurden unterbrochen, als Klaras Hand nicht mehr über seinem Bauch, sondern etwas tiefer gelandet war. Sie begann an seiner Hose herumzuspielen, die er extra angezogen hatte und nun wieder auszog. Sex war eigentlich die richtige Idee. Das Blut kam endlich aus dem ewig getrübbten Gehirn raus und ging in Regionen, die keine schlechte Laune hatten. Er schlang seine Arme um sie herum und begann sie zu küssen.

Als sie in der Tür stand, wurde ihm zum ersten Mal seit langer Zeit flau im Magen. Die Abschiede unter der Woche waren nie leicht, doch diesen fand er besonders schwer. Sie hatten vereinbart, dass sie erst nächste Woche am Wochenende wieder herkommen würde. Beide hatten genug für die Uni zu tun und mussten sich dann wohl oder übel mit Skype und Whatsapp begnügen.

Sie küssten sich noch einmal leidenschaftlich und Klara ging langsam zurück zu ihrem Auto. Torben machte langsam die Tür zu und überlegte, was er nun tun sollte. Er beschloss, dass er noch schnell duschen ging und sich zum Schlafen ins Bett verzog.

So schlurfte er ins Bad und stellte sich unter die Dusche. Normalerweise genoss er es, wenn er in aller Ruhe Duschen konnte, doch heute war es nicht so erholsam wie sonst.

Nachdem er sich abgetrocknet und wieder angezogen hatte, ging er noch einmal an seinen Rechner und startete ihn. Er hatte beschlossen, das mit dem Blog zumindest einmal sich

anzusehen. Da es sowieso noch nicht sehr spät war, konnte er es auch heute tun. Als der Rechner endlich hochgefahren war, startete er seinen Browser und landete automatisch bei der Zeitung, was er extra so eingestellt hatte. Auf seinen Beitrag gab es rege Reaktionen und er konnte nicht widerstehen sie sich anzusehen.

Die ersten Reaktionen waren das typische Unglauben und erste Ideen, dass es ein schlechter Scherz war. Jehnke hatte mittlerweile auch seine Nachricht zensiert und gekürzt. Die Mails waren gelöscht und einer kurzen Erklärung gewichen. Die war lächerlich euphemistisch. Doch er regte sich nicht auf. Im Forum wurde indessen wild diskutiert und spekuliert. Selbst die, die sich sonst nie zu Wort meldeten, hatten nun eine Meinung und wollten eine Art Hexenjagd eröffnen, der Jehnke scheinbar nicht Herr wurde. Dabei war jedoch das Ziel unklar. Ein Teil gab Torben die Schuld an allem. Das Ende der Zeitung war allein seinen Ideen zuzuschreiben. Jana war hier ganz vorne mit dabei und erklärte, dass sie ihn noch heute aufsuchen wollte. Jana kam tatsächlich wesentlich später noch vorbei und wollte unbedingt mit ihm reden, was er bereits an der Tür abwimmelte.

Auf der anderen Seite forderte vor allem Nicki den Kopf der beiden Dozenten. Torben überlegte, ob er auch sich äußern sollte. Noch konnte er es und war nicht gesperrt worden. Dennoch entschied er sich dagegen und schloss den Tab. Er öffnete die Suchmaschine und begann nach Blogs zu suchen. Er war überrascht wie viele Anbieter es gab. Überall konnte man kostenlos einen eigenen Blog eröffnen.

Entschieden hatte er sich nicht. Dennoch prüfte er mehrere Anbieter und suchte nach Erfahrungen zu diesen Möglichkeiten. Nach 20 Minuten machte er den Rechner wieder aus und machte sich fertig für sein Bett. Dann starrte er auf sein Handy. Sollte er den Wecker stellen? Wenn er es nicht tat, würde Martin sicher vor seiner Tür stehen und ihn zwingen. Also stellte er ihn auf 7 Uhr und legte sich hin. Er wollte sich schon zur Seite drehen, als ihm auffiel, dass 7:30 locker reichen würde. Er musste in kein Forum sehen und auch kein Artikel lesen. Bevor er endgültig einschlief, fasste er den Entschluss es mit einem Blog zu probieren. Dazu wollte er einer Sache folgen, die ihm komisch vorkam. Es war die Chance der Sache um Maria und ihren seltsamen Exfreund auf den Zahn zu fühlen. Er beschloss, dass er sein Umfeld untersuchen wollte. Vielleicht ergab sich etwas.



## 30 Nicole

Nicole gähnte herzhaft und goss sich einen Kaffee ein. Es war zwar schon 9 Uhr, doch sie war bereits seit halb 7 auf den Beinen. In einem Anflug von Verzweiflung fingen sie nun an sich quer durch die Universität zu verhöhen. Ab Montag würden sie öffentlich bekannt geben, dass es eine freiwillige DNA Analyse aller in Frage kommenden Täter gab. Das einzige, was Nicole stutzig machte, war die DNA einer Frau, die am Opfer gefunden worden war. Doch niemand war sich sicher, dass es unbedingt vom Täter kam. Es war natürlich sehr wahrscheinlich. Haare, Hautschuppen und so etwas verloren alle Täter. Doch die Recherche hatte das Bild eines Studenten ergeben, der diverse Frauen angrub. So konnte man auch das nicht ausschließen. Dazu kam die Statistik, dass Morde eher von Männern als Frauen begangen wurden.

Doch Nicole war sich mit nichts mehr sicher. Sie stand mittlerweile vor der Wahl Karriere oder Familie und war sich nicht klar, was sie wirklich wollte. Eigentlich beides! Doch das schien es mit Klaus nicht mehr machbar zu sein. 35 Stunden die Woche Dienstzeit waren mehr als genug, fand er. Sie hatten die halbe Nacht darüber gestritten, wie es weitergehen sollte. Er war der festen Überzeugung, dass sie all die Überstunden freiwillig machte. Doch die Realität sah oft anders aus. Es gab genug Beispiele von Polizisten, die nie nach oben kamen und immer auf den schlecht bezahlten Rängen hängen blieben, weil sie eben Freitag um 15 Uhr Schluss machten. Doch sie hatte ihm fest versprochen, dass sie heute um 4 zu Hause wäre. Dann könnten sie gemeinsam einkaufen.

So lief sie weiter kreuz und quer über den Campus und befragte irgendwelche Studenten, während der Rest ihres Teams das Umfeld des Opfers noch einmal genau abklopfte. Jede Frau aus seinem Leben sollte sich testen lassen, damit man das Haar eventuell zuordnen lassen konnte. Sollten sie einen Treffer finden, konnte der gesamte DNA Test abgesagt werden. Es wäre dann zwar eine neue Sackgasse, aber irgendwie freute es sie auch, dass sie so Robert einen Rückschlag versetzen könnten, der mehr und mehr auf eine größere Beteiligung des LKA setzen wollte. Er hatte die gesamte Vergangenheit des Opfers durch die LKA-Datenbanken geladen und bis auf ein paar kleine Verstöße gegen die StVO nichts gefunden.

Dazu hatten sie jetzt eine zweite Mordermittlung an der Backe. Es gab zu viele Ungereimtheiten in dem Tod von Luca Herder. Eine der Ungereimtheiten war, dass Papa es sich überhaupt nicht vorstellen konnte, dass sein Sohn so etwas tun würde. Dazu war Papa natürlich ganz zufällig Landrat in Pirna, unweit von Dresden.

Sie hatte ausführlich mit ihren Kollegen über den Tod geredet. Der Text war geradezu klassisch und es gab keine Spuren, die auffällig waren. Natürlich gab es Hinweise auf fremde Personen,

das Opfer wohnte schließlich in einem Wohnheim und nicht auf einer einsamen Insel. Nicole erinnerte sich gut an die Zeit, als sie auch in einem solchen wohnen musste. Es war laut gewesen und regelmäßig kamen Freunde und Bekannte ins Zimmer, weil man irgendwas dringend mitteilen musste. Nur das ausgeschaltete Licht und die geschlossenen Vorhänge waren etwas seltsam. Doch es gab seltsame Menschen. Warum hat er das Licht ausgeschaltet, bevor er sprang?

Je länger sie so auf dem Campus stand und mit Studenten sprach, desto sicherer war sie sich, dass es einige wirklich seltsame unter ihnen gab. Sie hatte sich extra in ihre Polizeiuniform geworfen, die nur im Schrank verstaubte, damit sie nicht ständig mit dem Ausweis in der Hand herumlaufen musste. Dennoch gab es viele, die sie für einen Scherz hielten. Einige wenige Extreme verweigerten aus Prinzip jede Zusammenarbeit mit den „Bullen“. Sie hatte am Anfang dafür sogar Verwarnungen ausgesprochen, immerhin war es strafbar. Doch jetzt ließ sie es bleiben, da es dennoch zu nichts führte und diese Studenten so nur noch mehr angestachelt werden würden. Die Meisten waren immerhin kooperativ, wenn auch nichts bei herunkam. Zu der fraglichen Zeit waren wenige auf dem Campus gewesen und bisher schienen davon noch keine hier gewesen zu sein. So verabschiedete sie jede Gruppe mit den Worten, sich doch zu melden, wenn sie jemand wüssten, der um die Zeit hier gewesen sein könnte.

Als es halb Zehn war, holte sie sich einen Kaffee in der Mensa und setzte sich auf einige Stufen in der Nähe und machte so eine kleine Pause. Vielleicht sollte sie sich wirklich aus dem Fall zurückziehen? Doch würde man sie dann wieder reinkommen lassen? Sie schüttelte mit dem Kopf. Auch wenn in den letzten Wochen viel schief lief, musste sie es jetzt aushalten.

Sie schlürfte an dem dünnen Kaffee, der mehr Ähnlichkeit mit Tee, als mit Kaffee hatte. Ungefragt setzte sich eine Studentin oder sehr junge Dozentin zu ihr.

„Ich hörte sie fragen hier ein wenig verzweifelt wegen dem Mord an dem Studenten herum.“, begann sie freundlich und nippte an ihrem eigenen Getränk herum. „Kommen sie denn voran?“ Nicole schüttelte mit dem Kopf. „Das muss wirklich sehr verzweifelt aussehen oder?“ Nicole begann unwillkürlich zu lachen, als sie merkte wie sie als Polizei eigentlich wirkten, auch wenn es eigentlich nicht lustig sein sollte. Die junge Frau stimmte jedoch mit ein und sagte dann: „Ich muss sie auch enttäuschen, ich war in der Nacht bei meinem Freund in Leipzig. Vielleicht haben sie ja Glück und es ergibt sich bald was.“

„Das wäre pures Glück.“

Nicole biss sich auf die Lippe. Sie durfte nicht anfangen Interna auszulaudern. Dennoch tat es manchmal jedem Polizisten gut, wenn man mit Unbefangenen reden konnte. Allerdings waren

so auch schon einige auf die sprichwörtliche Fresse gefallen, als sie zu viel redeten und später Dinge in der Presse auftauchten, die dort nicht hingehörten.

„Ist aber schon ne schlimme Sache. Ich wohne seit meiner Geburt in Dresden, aber sowas hatten wir an der Uni noch nie.“

Nicole lächelte müde. Sie musste wohl noch zu jung gewesen sein, als vor 10 Jahren schon einmal einige Morde geschahen. Die waren jedoch schnell aufgeklärt. Damals hatte der Mörder so viele Beweise hinterlassen, dass es nur 2 Tage gedauert hatte. Dazu war das Motiv ebenso schnell klar gewesen.

Nicole stand langsam auf und sagte: „Wir werden den Täter schon kriegen. Wir kriegen sie immer.“

„Es heißt, dass es eine seiner Eroberungen gewesen sein könnte, stimmt das?“

„Wenn wir das genau wüssten, wäre ich wohl nicht hier.“, sagte Nicole lächelnd und machte sich auf den Weg, sich an einer anderen Stelle des Campus neu zu postieren. Vielleicht hatte sie dort etwas mehr Glück. Viele Studenten schienen jedoch instinktiv einen Bogen um sie zu machen, woran die Uniform nicht ganz unschuldig war. Sie trug das Ding fast nie, da sie sie auch nicht mochte. Sie kratzte und verschreckte die Menschen meistens etwas. Zu viel Respekt konnte gerade bei Befragungen ein Problem sein. Nur weil jemand also nun vor ihr ganz offensichtlich auswich, hieß das nicht, dass er etwas zu verbergen hatte. Viele Studenten schienen es einfach eilig zu haben und hatten wohl partout kein Verständnis dafür, dass sie befragt werden sollten.

Bis zum frühen Nachmittag war sie noch auf den Beinen und hörte diverse Gerüchte zu dem Liebesleben des Opfers, das angeblich dazu geführt hatte. Dies war jedoch kaum haltbar. Keine der letzten Freundinnen von ihm hatte Rachegepläne gehabt. Er war mit ihnen offen umgegangen und hatte scheinbar auch immer zugegeben, dass es ihm nicht um die Liebe des Lebens ging, sondern um den Spaß. Damit war ein weiteres Motiv dahin, das aber immer gerne durch die Gerüchteküchen angeheizt wurde. Zu dem passte es nicht zu dem Erpresserschreiben, dass einfach in eine völlig andere Richtung deutete.

Sie hatte sich bereits den Kopf zerbrochen, was Ramon in der Bibliothek gesehen haben konnte? Natürlich waren in einer solchen großen Bibliothek auch Bücher mit gefährlichem Wissen. Man konnte damit Bomben bauen, Gifte herstellen oder andere gefährliche Dinge tun. Doch in den Abteilungen Jura und Psychologie konnte man höchstens lernen, wie man einen Bauantrag korrekt ausfüllt und dann die Therapie, weil er abgelehnt wurde, möglichst selbst gestaltet. Dort gab es nichts, was gefährlich war.

Ramon wirkte auf sie nicht wie der Student, der aus wenigen Notizen grandiose Querverbindungen herleiten konnte. Doch wer schrieb andererseits mitten in einer Bibliothek kompromittierende Sachen?

Als sie später wieder in ihrer Abteilung ankam, kreisten ihre Gedanken immer noch um diese Frage. Sie sagte nun vor ihren Kollegen offen, was sie beschäftigte.

„Ich denke, dass unser Täter nicht dumm ist. Daher wird es einen ganz bestimmten Grund geben, warum er in die Slub ging.“, sagte Robert leise.

„Die Frage ist aber: welcher soll das sein?“, fragte Frank, als er sich gerade den letzten Kaffee eingoss und fügte dann hinzu: „Wenn ich irgendetwas aufschreibe, womit man mich erpressen könnte, dann mach ich das doch nicht in aller Öffentlichkeit.“

Nicole nickte, sagte aber nichts weiter dazu. Irgendetwas musste da noch sein, dass sie nicht wussten.

Erst nach einigen Minuten Stille sagte Robert: „Außer es gibt eine zweite Erpressung und unser Täter druckte das Erpresserschreiben lieber in der Bibliothek aus, damit man es schwerer zuordnen kann.“

„Eine gewagte Theorie.“ Natürlich wusste Nicole, dass man anhand von Ausdrücken den Drückertyp bis auf das Modell genau zuordnen konnte. Doch wer wusste das noch?

„Dann guckt unser Täter wohl schon mal CSI. Denn sonst kommt man nicht auf solche Dinge. Es ist eine Möglichkeit, aber wir haben keinen Hinweis. Dieser Ramon muss aber schon ein ganz ausgekochtes Schlitzohr gewesen sein. Denn wenn es wirklich um so etwas ging, haben wir da draußen noch eine Erpressung laufen, die niemand zur Anzeige brachte. Für meine Befragung kann ich dazu heute nur sagen, dass es ziemlich nutzlos war. Die wenigen Leute, die ihn kannten erzählten was von wütenden Exfreundinnen und sogar von der italienischen Mafia.“

Jürgen sah sie etwas verwirrt an und fragte irritiert: „War der nicht Spanier?“

Nicole lächelte kurz, entschied sich aber nichts zu sagen. Sie wandte sich an Robert und fragte:

„Was sagen denn die spanischen Behörden?“

„Noch machen sie wenig Druck, aber auch denen geht die Geduld aus. Sie wollen langsam Ergebnisse. Das macht dort erste Schlagzeilen und dementsprechend haben schon die ersten wieder Angst, dass Köpfe rollen könnten.“

Klaus griff nach einem Ordner auf seinem Schreibtisch und reichte ihn Robert. „Ein Zwischenbericht. Mehr haben wir nicht. Kannst denen ja das da schicken. Übrigens war das einzige wirklich Neue, das ich heute erfahren habe, dass diese Studentenzeitung wohl erstmal dichtmacht. Verbindungen sehe ich noch keine. Über unser zweites Opfer verdichten sich aber

alle Hinweise, dass es Selbstmord war. Der Typ hatte seine Wohnung fast nie verlassen und war wenn nur in der Bibi aufgetaucht.“

„Was hat die Spurensicherung gefunden?“, hakte Nicole nach. Mit etwas Glück konnten sie die Sache abschließen.

„Da war fremd DNA. Aber nicht viel. Ein paar Haare hier und da. Nichts Auffälliges, wenn man in einem Wohnheim lebt und nicht in einer Höhle.“

„Wir sollten einen Test zur DNA machen, die wir bei Ramon fanden. Ich denke zwar nicht, dass da was rauskommt, aber dann kann Papa nicht sagen, wir hätten nicht alles geprüft.“

„Wo siehst du denn da Verbindungen, Nicole?“, wunderte sich Jürgen.

„Nirgendwo, wenn ich ehrlich bin. Doch bevor ich meiner Abteilung Ungenauigkeit nachsagen lassen, machen wir das lieber.“

Robert musste anfangen zu lachen. Nicole sah ihn fragend an, was er so lustig fand.

„Ich stell mir nur vor, dass wir danach alle 30.000 Studenten prüfen, damit unser feiner Landrat ruhiger schlafen kann.“, erklärte er.

„Nichts da. Nicht einmal das Wohnheim! Wenn da nichts bei herauskommt, wird die Ermittlung geschlossen und es ist für mich ein Selbstmord. Tragisch aber nicht zu ändern.“

„Oh Frau Kommissar will ihre Karriere behindern.“, sagte Jürgen künstlich.

„Ich kann keinen Mord zaubern, wo keiner ist. Wenn ihr Ideen habt, was wir noch tun sollten oder was wir nachgehen sollten, so redet jetzt oder schweigt für immer.“

Alle sahen sie an und dachten darüber nach, was sie noch vergessen haben konnten. Doch die Ermittlung war sauber gelaufen und viel gab es da nicht.

„Also das Gutachten der Rechtsmedizin ist doch völlig sauber. Keine Spuren eines Kampfes oder von Zwang. Das Licht war aus. Ja mein Gott. Er wollte Strom sparen oder wollte nicht, dass ihn jemand sieht und aufhält. Ich denke, schon die DNA Prüfung ist zu viel verlangt. Ein meiner Studentenwohnung war auch Fremd-DNA überall.“

Nicole nickte nur bestätigend und wartete ab, was der Rest ihres Teams sagte. Doch die nickten auch nur. Es war jetzt schon ein ungewöhnliches Vorgehen. Die DNA prüfte man nur dann, wenn wirklich ein Verdacht da war. So wirklich sah sie ihn nicht, aber zum einen stand dort ein Mann mit politischen Einfluss und zum anderen durfte sich die Kripo keinen Fehler erlauben.

Nicole saß am Abend auf der Couch mit ihrem Mann und verfolgte lustlos eine der politischen Debatten, die das deutsche Fernsehen befallen hatte. Ihr Handy summte bereits zum zweiten Mal und wieder beschloss sie es einfach zu ignorieren. Da sie die letzten Tage meist pünktlich zu Hause gewesen war, hatte sich die Stimmung etwas verbessert. Sie hatte auch endlich den

Entschluss fassen können, was sie wollte. Solange sie ihre eigene Stelle nicht riskierte, wollte sie erstmal nicht höher hinaus. Luca aufwachsen zu sehen und ihre eigentlich funktionierende Beziehung war viel wert. Überzeugt hatte sie eigentlich ihr Chef Zielke, ohne das er was Konkretes getan hatte. Er lebte mit über 50 nur mit wechselnden Partnern und hatte auch zum Rest seiner Familie nur wenig Kontakt. Dass er seinen Neffen so offensichtlich geholfen hatte, wunderte sie dann doch. Aber sie hatte nach reiflichem Überlegen festgestellt, dass sie so nicht werden wollte. So wichtig ihr der Beruf erschien, dennoch wollte sie ihn nicht aufgeben.

Erst als wenige Minuten später das Telefon schon wieder klingelte, diesmal war es der Ton für eine Textnachricht.

Sie griff nach dem Telefon und sah, dass sowohl die Anrufe, als auch die Nachricht von Robert waren.

„Wichtiges?“, fragte Klaus vorsichtig, ohne vom Fernseher aufzusehen.

„Ja. Der Alte muss den Jungs vom Labor extrem Druck gemacht haben. Die DNA aus der Wohnung von dem Selbstmörder passt zur Fremd-DNA von dem ersten Opfer.“

„Und das musst du dringend heute Abend wissen?“

Nicole zuckte mit den Schultern. Robert hatte gefragt, ob sie den neuen Stand noch besprechen sollten. Doch Nicole sah nur Ärger auf sich zu kommen, wenn sie nun aufstand und ins Labor eilte. Sie schrieb zurück, dass es morgen früh reichen musste.

Natürlich würde sie morgen erklären müssen, warum sie nicht losgefahren war. Immerhin stand nun mehr und mehr die Presse hinter ihnen und die feuerte die Polizei nur selten an. Wenn es eine Verbindung gab, dann würde bald in den Nachrichten die Hölle los sein. 2 Studenten in kurzer Zeit ermordet? Wobei man noch nicht von 2 Morden reden konnte. Es gab eine Person, die beide Opfer näher kannte. Das heißt nicht, dass sie die Mörderin ist und ein Beweis für einen zweiten Mord war das auch nicht.

„Wie stark ist denn der zwang nun los zu laufen?“, fragte Klaus provokativ, lächelte jedoch dabei etwas.

„Weniger als du denkst. Das geht auch morgen früh noch.“

Sie schlürfte an dem Glas Wein, dass sie sich heute Abend gegönnt hat. Jetzt musste sie es nur noch durchhalten und dann konnte es familiär alles gut werden. Klaus hatte auch über die verhängnisvolle Nacht nie wieder nachgefragt. Wenn sie jetzt noch bald diesen Mörder finden würde, wäre alles geregelt.

## 31 Torben

Er hätte Martin küssen können, als er ihm von seiner Information berichtete. Der hatte, um seinen Freund zu unterstützen, sich ein wenig umgehört und mitbekommen, dass Ramon nicht so der unschuldige Student war, wie ihn die Polizei dargestellt hatte. Dort tappte man angeblich im Dunkeln, doch Martin hatte erfahren, dass dieser eine Menge Geld erwartete und einem Kumpel dann seine Schulden bezahlen wollte. Nur mit wenigen Fragen war klar gewesen, dass seine Eltern ihm bestimmt nichts gegeben hätten, da sie selbst nur wenig besaßen und von der Wirtschaftskrise waren sie hart getroffen worden. Er selbst war nur wegen eines Stipendiums hier.

Wo erwartete er also Geld her? Sein erster Blogeintrag über Maria und ihre Diskogeschichte hatte kaum einen interessiert. Er hatte ihn sogar an diesen Steffen gemailt, doch es war keine Antwort zurückgekommen. Ihm war mittlerweile auch klar warum.

Was sollte er antworten? Wenn die Geschichte stimmte, sollte er sie besser aussitzen. Dazu kam sein unprofessionelles Auftreten gegen ihn. Die letzten Tage war er zu unkonzentriert gewesen und hatte viel Mist gebaut. Wäre er vorsichtiger gewesen, hätte er vielleicht ein Interview herauschlagen können, dass er nun verwenden könnte. Es wäre natürlich nicht viel, aber immerhin ein bisschen Stoff. Nun musste er sehen, dass er aus der Nachricht zu diesem Ramon möglichst viel herausholte.

„Woher wolltest du Geld bekommen?“, fragte er laut das Facebook Profil des Toten. Leider konnte er sich nicht mehr mit ihm anfreunden und so seinen Freundeskreis sehen. So blieben ihm nur das Profilbild und einige spärliche Informationen zu seinem Studiengang. Doch Torben wusste mittlerweile wie man recherchiert und mit den neuen Medien an Infos kam. Er begann Gruppen zu suchen, die zu dem Studiengang passten und wurde bald fündig. Wenn er jetzt Glück hatte, fand er bald eine in der auch Ramon gewesen war und konnte so auf den Freundeskreis zugreifen. Nach einer weiteren halben Stunde hatte er einen Volltreffer gehabt. 2 Gruppen, in denen auch Ramon gewesen war und eine war dazu öffentlich.

Er scrollte die Timeline herunter und suchte, ob es bereits Diskussionen dazu gegeben hatte. Tatsächlich wurde dort ein wenig dazu geschrieben. Torben machte einen Screenshot und speicherte ihn in seinen Ordner, den er dafür angelegt hatte. Viel hatte er so zwar noch nicht gefunden, aber für einen Beitrag würde es reichen. Die Beiträge der Kommilitonen waren dazu öffentlich zu finden, also zitierfähig. Den Screenshot selbst würde er natürlich nicht nutzen können. Das war ihm dann doch zu gewagt. Aber ein wenig anonymes zitieren, dass mit

Polizeikritik gepaart wurde, würde bestimmt Aufmerksamkeit erregen. Direktes Zitieren aus solchen Quellen war selbst für einen Blogger nicht gut.

„Warum habt ihr uns das nur nicht erzählt?“, fragte Torben laut, als er eine erste Version seines neuen Eintrages tippte.

Für ihn gab es keine Grenze der Pressefreiheit. Wenn die Öffentlichkeit die Polizei finanzierte, so hatte man auch ein Anrecht darauf zu wissen, was sie herausbekommen hatte. War das das Einzige, das man verschwiegen hatte? Es gab sicher noch mehr. Torben konnte sich nicht vorstellen, dass man nichts hatte. Sicherlich würde es bald einen DNA Test geben. Es wunderte ihn sehr, dass man sich so sehr der Presse aussetzte. Andererseits hatte er schon mitbekommen, dass die Polizei ziemlich wahllos die Studenten befragt hatte. War das wirklich eine Ermittlungstaktik? Es war wohl eher der verzweifelte Versuch voran zu kommen, weil jemand verdammt gut mordete.

Er löschte seinen Text und fing neu an. Vielleicht sollte er ihn besser anders aufziehen. Über den fehlenden Fortschritt und der Tatsache, dass man die Information des Geldzuwachses, was auf eine Erpressung oder ähnliches hindeutete, nicht nutzte.

Drogen oder ähnliches schloss er aus. Es war genau darüber diskutiert worden in der Gruppe und eine angebliche Freundin des Toten hat das sofort ausgeschlossen und einen Bruder erwähnt, der an Drogen gestorben war. Wie kam man also noch schnell an Geld?

Einen Kredit würde er sicher nicht gemeint haben, es bleibt also außer einer Erpressung nicht viel übrig. Doch wen oder was er da erpresst haben sollte, konnte er nur raten und das wollte er dann doch nicht. Er wollte einen News Blog machen, wie er von seriösen freien Journalisten betrieben wurde, wie den Nachdenkseiten oder Stephan Niggemeier und keinen Pseudonewsblog, in dem es nur um Verschwörung und erstunkenen Geschichten ging.

So tippte er wild auf seiner Tastatur herum und merkte erst später, wie viel Zeit schon vergangen war und er noch einiges für die Universität und sein Studium tun musste. Doch das schob er erstmal in die Nacht hinein. Es war schließlich erst halb vier, also genug vom Tag übrig. Außerdem wollte er noch in die andere Gruppe, wofür er sich wohl erst einen neuen Account anlegen musste. Am besten einen neuen Studenten, der auch in die Gruppe passte und nicht sofort nach Zeitung roch. Der Zeitung erzählte man nicht alles und einem Blogger schon gar nicht. Doch einem Gesinnungsgenossen waren viele Menschen aufgeschlossener.

So tippte er seine Rohfassung erst einmal schnell zu Ende und machte sich daran einen neuen Account zu erstellen. Etwas, das heute nicht schwer fiel. In nur wenigen Sekunden hatte man ihn erstellt und musste ihn nur noch mit Leben füllen. Dazu besuchte er ein paar Seiten und folgte ihnen. Es blieb nur zu hoffen, dass er dabei die Seiten traf, die auch diese Studenten



mochten. Doch das war nebensächlich, solange es thematisch passte. Er beschloss ihn zum Hobbykicker zu machen, der früher in einem Dorfverein gespielt hatte. Dann gab es etwas, über das man reden konnte und die Gefahr sich zu verheddern war relativ gering. Erst als er fertig war, traute er sich eine Anfrage an die Gruppe zu stellen, damit er sehen konnte, ob der Mord Thema gewesen war. Doch Torben rechnete fest damit, dass es so war. An der Uni war bisher wenig passiert und so musste man doch darüber gesprochen haben. Da er nun nur warten konnte, setzte er sich an seine Texte, die er lesen und durcharbeiten musste. Doch ein Auge wanderte immer wieder an seinen Rechner, ob sich dort nun nicht etwas tat. Aber die Texte für diese Woche fand er ausgesprochen langweilig. Sie waren lang und endlos. Dazu hatte der Autor nicht versucht, diese wirklich lesbar zu schreiben und schien sehr stolz darauf zu sein, in jeden Satz mindestens ein Fremdwort zu platzieren. So las er und machte sich hier und dort mit Bleistifte kurze Notizen, die er in seinen Block übertragen musste. Wobei er dies vielleicht erst morgen früh tun würde, kurz bevor die Übung anfang. Er war wegen seines neuen Blogs dazu im Moment eh viel zu aufgekratzt.

Aus seiner Arbeit herausgerissen wurde er, als sein Telefon klingelte. So gut wie niemand hatte die Festnetznummer, die er nicht einmal selbst kannte, da mobil einfach viel bequemer war. Er ging ran und fragte vorsichtig: „Ja?“

Eine tiefe Männerstimme fragte nach seinem Namen und Torben bestätigte: „Ja mit dem reden sie.“

„Sie betreiben einen Blog unter dem Namen *Dresden\_Insider* auf yourblog.de?“

„Ja. Und jetzt sagen sie mal, wer sind sie?“

„Ich bin von der Anwaltskanzlei Schrödinger und Hansen aus Köln. Mein Name ist Gert Drücker. Ich möchte mit ihnen eine Sache klären.“

Torben rutschte das Herz in die Hose. Was konnten die von ihm wollen? Seine Email konnte das doch nicht sein, oder? Die war zwar böse gewesen, aber doch nicht so, dass es nun über Anwälte gehen sollte. Würde er ihn nun total fertigmachen wollen? Etwas Schweiß bildete sich auf seiner Stirn, den er schnell wieder abwischte. Eine ungewisse Panik packte Torben und er hörte nicht, wie sein Gegenüber nach ihm fragte, da er seit einer Minute nicht mehr geantwortet hatte. Er schluckte und sagte dann leise: „Was ist es denn?“

„Ich bin von meinem Klienten Steffen Klinger beauftragt worden, mit ihnen eine außergerichtliche Einigung wegen eines unangebrachten Eintrages auf ihren Blog zu erreichen. Dort haben sie vor 2 Tagen einen Beitrag veröffentlicht, der eine Verleumdung darstellt.“

„Ich habe doch nur geschrieben, was diese Maria sagt, was passiert sei. Das ist doch nicht verboten.“, hakte Torben nach. Es musste doch erlaubt sein zu schreiben, was jemand anderes denkt!

„Ich bin hier um die Sache mit ihnen im Guten zu klären, worauf mein Klient bestand. Doch ich sage ihnen dies ganz klar: Sollten wir uns nicht einigen können, wird es um eine gerichtliche Einigung nicht herumkommen und wir klären die Sache dann so. Sie haben auf ihrer Seite eine Aussage veröffentlicht, die an sich eine Verleumdung darstellt und diese dabei so geschrieben, dass es nicht klar ist, dass die Polizei eine völlig andere Sicht der Dinge hat und außer einer Beschuldigten niemand diese Version deckt. Sie haben wissentlich und mutwillig verschwiegen, dass die amtliche Feststellung der Ereignisse des besagten Abends eine völlig andere ist.“

Torben atmete tief durch und dachte kurz nach. Ganz Unrecht hatte der Mann leider nicht. Er hatte nur die Version des Abends von Maria dargestellt. Doch er konnte ja behaupten, dass er die andere Version nicht kannte.

„Dieser Sachverhalt war mir nicht bekannt. Das Gespräch mit Steffen endete relativ schnell und hatte auch vor allem ein ganz anderes Thema.“

„Sie sollten sich das Lügen gegenüber der Justiz und Anwälten besser gar nicht erst angewöhnen. Vor allem dann nicht, wenn man es noch auf gutem Wege versucht. Ich habe hier Ausdrücke aus den Gesprächen mit einem Kai Selters liegen, dass sie auf der Plattform Facebook geführt haben und aus dem hervorgeht, dass sie diese Tatsache sehr wohl kannten.“

Torbens Herz war nun endgültig in der Hose angekommen.

„Was soll ich denn tun? Eine Löschung des Beitrages würde ich sehr übertrieben finden. Vielleicht eine Gegendarstellung?“ Ein wenig Mut hatte er noch und hoffte, dass er nicht so schnell schon wieder alles einstellen musste.

„Langsam werden sie vernünftiger. Sie werden den Beitrag überarbeiten und die ursprüngliche Version herausnehmen. In der neuen Version wird klar zu lesen sein, dass die Polizei von einer völlig anderen Version ausgeht. Dazu werden sie in einem neuen Beitrag darauf hinweisen, dass der Beitrag überarbeitet wurde und ihnen ein Fehler unterlief. Dazu geben wir ihnen 7 Tage Zeit. Ich kann ihnen nämlich auch versichern, dass mein Mandant sich auch gegen seine Ex-Freundin jedwede rechtliche Schritte vorbehält und eine Anzeige wegen Verleumdung prüft.“

Torben schluckte noch einmal und stimmte zu. Eine andere Wahl hatte er wohl nicht. Sie verabschiedeten sich und der Anwalt versprach, dass er eine Kontrolle in den nächsten Tagen durchführen würde, ob dies auch so angemessen geschehen war.

Danach setzte sich Torben stöhnend auf einen Stuhl und starrte ins Leere. In einem Augenwinkel sah er, dass auf seinen Bildschirm eine Nachricht aufleuchtete, dass er in die Gruppe aufgenommen worden war. Doch das spielte erstmal keine Rolle. Gab es für solche Widerrufe eine Form? Er hätte das den Anwalt fragen müssen. Doch es war wie so oft. Beim Telefonat hatte er keinen klaren Gedanken fassen können. Er hatte beinahe mechanisch geantwortet und stand nun vor so vielen Fragen.

Jetzt musste Google ihm aushelfen. Er hatte schon wieder Mist gebaut und zu viel gewagt. Etwas seltsam fand er, dass nirgendwo jemand über solche Anrufe berichtete, die wirklich ernst gemeint waren. Es stand in allen Foren immer etwas von Emails und Briefen. Sollte ihn da jemand verarscht haben?

Torben beschloss die Kanzlei einmal zu suchen und dort den Herrn Gert Drücker zu suchen. Es gab diese Kanzlei tatsächlich und unter den aufgeführten Anwälten stand bei Medienrecht der gesuchte Anwalt. Er griff jetzt noch einmal nach seinem Telefon und wollte ganz sichergehen. Wenn dort die richtige Nummer stehen würde, war doch alles wohl rechtens. Dann würde er etwas mit dem Artikel tun müssen. Doch dort stand keine Nummer. Der letzte Anruf war ohne Nummer erfolgt und er konnte nicht herausfinden, woher er gekommen war. War das normal? Er setzte sich gerade auf und begann langsam, laut zu atmen. Er musste sich konzentrieren und nicht schon wieder mit haltlosen Verdächtigungen alles schlimmer machen, als es eh schon war.

Torben schloss alle Suchergebnisse und ging auf seinen Blog, um einen neuen Eintrag zu verfassen, dann würde er es hinter sich haben. Doch was genau sollte er nun schreiben? Am besten wäre es wohl, wenn es ein einfacher Hinweis wäre, dass es eine andere Sicht der Dinge gab. Er dachte noch kurz nach, doch dann hatte er schon einen Anfang gefunden.

Re: Drogenmissbrauch in Disko?

vom 18.04.2015 by Dresden\_Insider

Hey, Leute!

Zum letzten Eintrag muss ich, nach einer Aufforderung durch Anwälte, eine Ergänzung machen. Der Ex-Freund von Maria bestreitet nicht nur die Tat, es wurden auch, nach polizeilichen Ermittlungen, keine Hinweise gefunden, die einen Gerichtsprozess rechtfertigen würden. Sollte der Eindruck aufgekommen

sein, dass der letzte Eintrag, die faktische Wahrheit enthält, so entschuldige ich mich. Wem ihr am Ende glaubt, ist sicher aber am Ende eure eigene Sache.

Torben las den Eintrag noch einmal durch und speicherte ihn erstmal für die Welt unsichtbar ab. So viel hatte er dann doch gelernt.

Jetzt sollte er sich eigentlich an seine Übung setzen und die Texte durcharbeiten, doch sein Kopf drehte sich nur um diese Geschichte auf der einen und den Mord auf der anderen Seite. Eigentlich war der Campus in Dresden eine ruhige Sache. Doch in den wenigen Wochen gab es jetzt 2 Tote und einen Verstoß gegen das BtmG, wie es die Polizei gerne kurz nannte. Torben überlegte, ob man aus dem letzten Toten noch etwas machen konnte. Wenn es Selbstmord war, konnte man über Überarbeitung etwas schreiben. Denn so viel hatte er noch während seiner Befragung für die Zeitung mitbekommen. Der Kerl war heillos in Unisachen verstrickt gewesen und hatte seine Wohnung nur noch für die Veranstaltungen oder die Bibliothek verlassen.

Wo der formulierte Artikel zu finden war, wusste er. Den hatte er noch fertigbekommen und der lag ruhend in einem Ordner auf seinem Desktop. Doch wo hatte er nun seine schriftlichen Notizen gelassen? Sein sonst ganz passables Chaos hatte sich in den letzten Wochen in ein Durcheinander verwandelt, das biblische Ausmaße hatte. Er begann ohne System überall einfach nachzusehen, doch es zeigte sich keine Spur.

Er musste anders herangehen und wieder mehr Kontrolle in sein Leben bringen. Erst lernen und dann aufräumen oder andersherum? Torben beschloss, dass er erst sich mit der Uni beschäftigen müsse. Wenn diese nun auch noch leiden würde, wäre keinem geholfen und er würde seinen guten Notenstand, den er sich aufgebaut hatte, unnötig riskieren. So setzte er sich wieder an seine Texte und begann diese von vorne zu lesen. Inzwischen hatte sein Kopf alles daraus verdrängt und seine eigenen Notizen halfen ihm auch nicht.

„Das wird ein langer Abend.“, sagte er leise stöhnend.

Erst als seine Freundin anrief, gönnte er sich eine kurze Pause, wehrte sie aber dann eine Weile später ab, als er das Gefühl hatte, es würde zu lang werden. Er wusste, dass sie dafür immer Verständnis hatte, wenn es seiner direkten Karriere diente. Er wollte sich jetzt in Arbeit stürzen und so ablenken. Wenn er nur genug tat, konnte er etwas ausbügeln. Ein Blog würde sich vielleicht nicht so gut im Lebenslauf machen, wie eine Zeitung, aber er konnte zumindest, wenn er genug machte, sich einen Ruf aufbauen, der später helfen würde. Auch würde er wohl nationaler werden müssen. Diese Mordserie würde ein Ticket sein. Wenn man genug darüber berichten würde und dazu ein paar Dinge schreiben konnte, die Aufmerksamkeit erregten, dann

konnte daraus eine ganze Menge werden. Denn wenn er erstmal ein paar Hundert Follower hatte, würde er auch über andere Dinge schreiben können und sich so langsam einen Namen machen können. Ja, er war sich sicher, dass diese Mordserie seine Alternativfahrkarte sein konnte auf dem Weg zum Journalismus.

## 32 Kai

„Hast du die Sache mit diesem Torsten geklärt?“, rief eine Stimme quer durch die Wohnung. Sie schien vom Balkon zu kommen. Dort lernte Steffen meistens, wenn das Wetter gut genug war.

„Torben.“, korrigierte Kai ihn. Und natürlich wusste Steffen den Namen, dachte er im Stillen.

„Oder auch das. Ich merke mir sowas nicht. Hast du nun?“

„Hab ich.“

Es war eigentlich ziemlich einfach gewesen, dachte Kai. Er hatte sich nur eine passende Anwaltskanzlei gesucht, die eine leicht auffindbare Website hatte. Es hatte ihn zwar schon gewundert, dass Steffen überhaupt den Blog des Schmierfinken las, aber er hatte Recht, wenn dieser Beitrag besser so nicht stehen blieb. Das konnte zurückfallen. Da er mit ihm nie gesprochen hatte, konnte Kai einfach selbst anrufen und musste nur aufpassen, dass er seinen Ausdruck so änderte, dass er nach einem langweiligen Paragraphenreiter klang, der eigentlich nur den einfachen Ausgleich suchte. Eine Unterlassungserklärung selbst aufsetzen, hatte er zwar auch schon getan, doch so etwas war riskant. Denn dann musste man den Briefverkehr kontrollieren, da er unmöglich seine private Adresse angeben könnte.

So war er auf die Idee gekommen, dass er selbst anrufen musste und dann nur einen Server zwischen schalten würde, damit seine eigene IP nicht aufrufbar war. Natürlich würde Torben irgendwann die Kanzlei suchen und dann würde er eben jenen jungen Herrn finden, der gerade mit ihm telefonierte und Medienrecht als Fachgebiet machte.

Es hatte ihm Spaß gemacht, so ein wenig zu spielen. Eine willkommene Abwechslung, die ihre Fähigkeiten nicht in Vergessenheit geraten ließ. Denn bei ihrem wahren Problem half alles bisher wenig. Daher freute er sich schon fast, dass es wohl bald wieder Post geben würde. denn irgendwann hätten sie einen exakten Hinweis. Noch waren sie dabei eine Verbindung von ihrer Vergangenheit zur Uni aufzustellen. Leider gab es keine einfache Linie. Er hatte fast alle in Frage kommende Schüler überprüft und niemand studierte an der TU, noch war jemand überhaupt in Dresden gelandet. Doch was sagte das schon?

Er hatte sich fest vorgenommen, nun eine Verbindung zu Torben zu finden. Warum sollte er die Zeitung verlieren? Jemand musste davon profitieren und der konnte auch damit zu tun haben. Es hätte leichter sein sollen. Denn jede kleine Information war wie ein weiterer Wegweiser. Die schienen jedoch alle ins Nichts zu führen.

Er seufzte und trank einen Schluck des Cola-Ersatz, den Steffen ihn angedeihen ließ. Echte Cola sollte er nicht mehr trinken, also gab es nun eine der hunderten Light Sorten, die in immer

neuen Formen die Märkte erobern sollten. Die meisten Sorten schmeckten, als wenn man sie mit Omas vollgepissten Schlüpfern filtern würde und er war immer noch dabei eine Sorte zu finde, die nicht ganz so schrecklich schmeckte. Steffen hatte ihm auch angeboten, doch auf Tee zu wechseln, doch den ganzen Tag Tee trinken wollte er partout nicht. Regelmäßig gingen sie nun joggen, wenn Kai auch weiterhin nur kleine Runden schaffte.

Einen wirklichen Sinn in diesen Aufwand sah er jedoch nicht. Er machte nur mit, weil er wusste, dass es doch irgendwann nötig werden würde und er so immerhin die Hilfe von Steffen bekam. Lernen musste er eigentlich, denn so leicht fiel ihm das auch nicht. Doch sein Kopf hatte andere Pläne und die würde er ihm kaum ausreden können. Aber ein Versuch war es zumindest wert und so machte er seinen Rechner aus und schnappte sich seinen Block. Egal wie viel Geld er durch seine Eltern bekam, einen vernünftigen Abschluss, musste er schon alleine schaffen.

Auch Jennifer würde etwas Zeit in Anspruch nehmen. Es entwickelte sich langsam zwischen ihnen, auch wenn er sich nicht sicher war, dass die Richtung ihm gefiel. Beziehungen lagen ihm nicht. Meistens verstanden die Menschen seine Weltsicht nicht. Dabei war sie eigentlich viel sinnvoller, als alles das, was man als gesellschaftlichen Konsens kannte. Menschen hielten sich nur an Gesetze, weil sie Angst vor der Strafe hatten. Das war keine Theorie, sondern empirisch belegbar. Wenn man sich also sicher war, dass man nicht bestraft wurde, weil man nicht erwischt wurde, warum dann sich noch an die Gesetze halten? Schließlich hatte er die so nicht bestimmt und nicht mal daran mitgearbeitet. Doch diese Grundhaltung konnte man den wenigsten Menschen verständlich machen. Man galt sofort als Psychopath, Soziopath oder noch schlimmeres. Jennifer wusste von seiner Weltsicht bisher noch nichts und er fragte sich, wie schon bei ihren Vorgängerinnen, wie er es angehen sollte.

„Übrigens, ich halte gesellschaftliche Konventionen für ein überzogenes Konstrukt, an das man sich nur halten sollte, wenn die Entdeckung der Abweichung von diesen droht. Mord finde ich also dann für gerechtfertigt, wenn ich keine bessere Lösung sehe und dabei nicht erwischt werde. Und du so?“

Er erinnerte sich, dass er mit 14 tatsächlich einer Mitschülerin das gesagt hatte. Seine Außenseiterrolle hatte er wohl damit stark untermauert, da sie es dann der halben Schule erzählt hatte. Immerhin hatte es ihn und Steffen nähergebracht, der damals noch wesentlich radikalere Ansichten hatte, diese aber besser verbarg. Doch mit dem Ende der Schulzeit war Steffen normaler und angepasster geworden. Es waren die einzigen Sommerferien gewesen, wo sie sich nicht gesehen hatten, bis sie in Dresden ihre Wohnung bezogen hatten. Diese 2 Monate hatten Steffen irgendwie verändert und Kai rätselte bis heute, was es eigentlich war. Die langen Haare waren nun kurz und der Anarchist, der keine Hemmungen hatte, einen Mitschüler für die eigene

Zukunft zu opfern, wollte damit nichts mehr zu tun haben. Doch warum das so war, wollte Steffen ihm nie sagen und Kai hatte es akzeptiert. Sie hatten beide ihre Geheimnisse. Früher hätte er auch die Lüge über das, was er mit Jonas getan hatte, nie geschluckt. Doch scheinbar hatte er nicht den geringsten Verdacht gehegt.

Doch jetzt musste er wirklich lernen. Er schlug die erste Seite seines Blocks auf und starrte auf den Text, der ihn nun von Mord zur Kritik an Freuds Methode zur Traumdeutung brachte. Hier waren er und Steffen sich einig. Freud war in vielen Belangen zu sexualisiert und fixiert auf die Fortpflanzungstrieb. Natürlich war Sexualität einer unserer stärksten Empfindungen, doch einen Menschen machte wesentlich mehr aus. Lediglich die grundsätzliche Methode wurde heute nicht mehr abgelehnt, die Freud erarbeitet hatte. Kai fand ihn sonst aber völlig überholt. Allgemein hing man in den Wissenschaften viel zu sehr an Idolen. Jung, Adler, Freud – Jeder hatte so seine Schule, der er nahezu bedingungslos folgte. Er sah sich selbst eher in einer Mischung aus den Schulen. Jede hatte Vorteile und keiner war seiner Meinung nach uneingeschränkt gültig. Dennoch musste er für die Vorlesung natürlich nur die Meinung schreiben, die der Professor in seiner Klausur hören wollte. Natürlich erzählten alle Professoren davon, dass sie jede Meinung akzeptierten, solange man sie begründete, doch was gut begründet war und was eben nicht, war eher Auslegungssache. So zwängte er alles in seinen Kopf, an das er nicht wirklich glaubte, auch wenn einiges dabei war, dass er sehr interessant fand. Steffen sah die Sache ähnlich, hatte aber mehr Probleme dabei, sich Dinge zu merken, an die er nicht glaubte. Deswegen saß er meistens auch auf dem Balkon, wo ihn nichts ablenken konnte, wenn man seine Geräte alle in der Wohnung ließ. Die Klausur war noch einige Wochen hin, doch Bulemielernen war nun gar nicht seine Sache.

Kai beschloss, dass er es ihm besser gleich tun sollte und schnappte sich die beiden Blöcke, mit denen er lernen wollte. Damit ging er in die Küche und kochte sich erstmal einen Kaffee. Dabei stellte er fest, dass sie wirklich langsam den Spüler anmachen mussten, da er die letzte Tasse in Händen hielt, die noch sauber war. Die letzten Tage war ihr Kaffeekonsum stark gestiegen. Sie hatten kaum noch Zeit einfach zu entspannen. Ihr Studium durfte nicht leiden und dennoch hatten sie einiges zusätzlich zu tun. Doch dazu brauchten sie beide Kaffee oder Tee als ihren Schmierstoff, der dann ihren Kopf am Denken hielt.

Mit dem Kaffee bewaffnet ging er ins Wohnzimmer und warf sich auf die Couch, um von dort aus sich nicht mehr ablenken zu lassen. Auch als sein Handy klingelte, ließ er sich nun nicht mehr ablenken. Auch wenn ein Teil seines Kopfes immer noch um andere Dinge kreiste, konnte er sich nun auf den Lernstoff konzentrieren.



Kai hatte sich dabei schließlich so sehr in den bisherigen Stoff vertieft, dass er nicht bemerkte, wie Steffen ins Zimmer trat und ihn spöttisch angrinste. Erst ein Kissen, das in seinem Gesicht landete, weckte ihn aus der Trance.

„Guten Morgen, eure Hoheit. Leider bemerkte ich erst nach dem Wurf ihre Anwesenheit in der Wurfbahn.“

„Was ist?“, grummelte Kai. Er hatte es nun gerade geschafft, sich nur noch auf das Lernen zu konzentrieren.

„Euer Durchlaucht, ich war geneigt, die Post zu leeren und fand einen äußerst interessanten Brief darin, den ihr sicherlich lesen wollt.“

Kai sah ihn erst verwundert an und begriff dann. War es jener Brief, den sie erwarteten?

„Dann mach schon auf.“

„Das ist leider nicht möglich, eure Lordschaft. Dieser ist an sie persönlich adressiert und ich durfte ihn nur vom Postboten entgegennehmen, nachdem ich ihm versicherte, dass ich euer Lordschaft sehr gut kenne und er wohl auch etwas unter zeitlichem Zwang stand.“

„Deine Art einen Diener nachzuahmen ist königlich scheiße. Was ist das nun?“

„Sie mag schlecht sein, aber wie ich schon sagte, ich weiß es nicht. Es kam per Einschreiben und ich hab es noch nicht gelesen. Aber ich denke nicht, dass es das ist, worauf du wartest. Es wird wohl nicht per Einschreiben kommen und auch nicht von einer Anwaltskanzlei.“

Kai riss ihm den Brief aus der Hand und sah auf den Umschlag. Es war einer jener Umschläge, die einem sofort verriet, dass Geld in irgendeiner Form dahintersteckte. Der Absender war aufgedruckt und das Logo der Kanzlei war auf die Vorderseite gedruckt worden. Jemand machte sich Mühe einen vernünftigen Eindruck zu hinterlassen.

Steffen machte Anstalten zu gehen, doch Kai hielt ihn zurück. „Wenn das vom Anwalt ist, ist die Chance groß, dass wir beide einen Hauptgewinn bekommen.“, murmelte er und deutete an, dass er sich setzen sollte.

„Unsere Freundschaft basiert irgendwie zu 50% auf Anwälten, Polizei und Gesetzesübertretungen. Nicht gerade das, was man eine gesunde Basis nennt.“, sagte Steffen und verzog den Mund.

Kai sagte gar nichts und öffnete vorsichtig den Umschlag. Es mussten eine ganze Menge Seiten darin stecken, da er hoch voll war. Umsichtig und langsam zog er die Seiten heraus und legte sie auf den Tisch. Schon nach den ersten Worten war er etwas erleichtert, wenn auch das schlechte Gefühl nicht nachließ und sich einfach nur in etwas Anderes wandelte. Er hatte die letzten 2 Tage erfolgreich verdrängt, dass seine Großtante gestorben war, doch dies Schreiben änderte es wieder.

„Was ist es?“, fragte Steffen ihn vorsichtig, der wohl seinen veränderten Gesichtsausdruck bemerkte.

„Es ist von der Testamentseröffnung. Die findet bald statt und nach dem Willen meiner Tante bekommen alle Erben schon vorab eine Kopie zugestellt.“ Kai merkte, wie seine Stimme an Festigkeit verlor. Warum ihm das so nahe ging, wusste er. Doch es war ein seltsames Gefühl, dass er so selten empfand, dass er einfach nicht gewohnt war.

Steffen sagte nichts und ließ Kai ausreden, was er eigentlich nicht gut fand. Ein Teil von ihm wollte, dass Steffen den Brief zu sich rüber zog und selbst weiterlas. Doch er tat es nicht.

So fuhr Kai fort. „Ich zähle wohl zur Erbengemeinschaft und hab irgendwas von ihr geerbt. Was genau, steht hier aber nicht.“

„Wohl im Testament, aber das können wir auch später machen, wenn du jetzt nicht willst.“, sagte Steffen leise.

„Nein!“, sagte Kai bestimmt, jedoch weniger kräftig, wie er es gewollt hatte.

Er begann in dem Zettelberg zu suchen und fand unter den zahlreichen Papieren schließlich die Kopie des Testaments. Er begann laut zu lesen:

„Ich, Elfriede Selters, geboren am 19. 05. 1927 in Breslau... Ich überspringe mal den ersten Absatz. Oder besser auch den zweiten und dritten! Meine Großtante hat sich ja gegen alles abgesichert. Ich hab noch nie so ein kompliziertes Testament gelesen. Die hat jeden einzelnen Satz gegen Unrechtmäßigkeiten abgesichert, damit es auch ja so ausgeführt wird. So warte mal.“

Kai legte die erste Seite beiseite und überflog die nächste Seite. Doch auch dort fand er nichts, was ihn interessierte. Erst auf Seite 3 wurde es interessanter. Dort fand sich eine Auflistung der vererbten Werte.

„Ich wusste, dass sie Geld hatte, aber das ist der Wahnsinn. Aktien im 7-stelligen Bereich. Diverse Mietshäuser in München, Düsseldorf und Stuttgart. Dazu scheinbar eine Menge Geld in Fonds, Derivaten und auf diversen Konten. Eine exakte Aufstellung ist natürlich nicht dabei, aber wenn sie seit 2010 nicht alles verloren hat, geht es um mindestens 50 Millionen Euro Aktiva. Wenn man bedenkt, dass sie in einer Miniwohnung in Wedding wohnte, ist das grotesk.“

„Sparsamer Mensch.“

„Sparsam? Wer wohnt mit diesem Reichtum in einer Zweizimmerwohnung?“ Kai wusste, dass sie unter ihren Verhältnissen gelebt hatte, doch das war wirklich nicht die Summe, die er erwartet hatte. Mit 2 Ehemännern hatte sie einiges Vermögen erheiratet, doch seine Familie war von Hause aus nicht arm und seine Großtante muss dazu einiges selbst vermehrt haben. Doch

was hatte sie ihm vererbt? Es war eine unausgesprochene Regel, dass man das Geld innerhalb der Familie aufteilte. Wie wurden sie sich alle bei seinem Tod wundern, wenn sie feststellten, dass er alles Steffen vererbte und seine Familie ausschloss.

Erst am Ende der 4. Seite begann die Zuteilung der Erbmasse und seine Tante hatte sich an diese Tradition wohl auch gehalten, so wie es auf den ersten Blick aussah.

„Seltsam.“, murmelte Steffen leise.

„Was?“

„Du sagtest doch, da wäre so viel Erbmasse?“

„Ja und?“

„Guck dir doch mal die Zahlen an. Die kriegen alle nur was im 4-stelligen Bereich. Wenn deine Familie nicht aus 10.000 Leuten besteht und die Erbenliste 200 Seiten lang ist, kriegt hier einer scheinbar eine ganze Menge.“

„Die Kinder der Familie doch vermutlich.“, mutmaßte Kai und begann nach den Namen zu suchen. Tatsächlich standen dort wesentlich größere Zahlen. Aber dennoch wunderte sich Kai laut: „Wer kriegt dann den Rest?“

Kai lehnte sich zurück und begann sich zu fragen, was seine Tante zu diesem seltsamen Testament getrieben hatte. Das Verhältnis zu dem Rest der Familie war nicht das Beste gewesen. Sie war sehr eigensinnig gewesen und oft hatte sie Kai an ihn selbst erinnert.

Steffen tippte ihn an und sah ihn verwirrt an.

„Was? Hast du ein Aktfoto von ihr gefunden? Oder muss jemand in einem Geisterhaus 3 Tage und Nächte wohnen?“

Steffen schüttelte mit dem Kopf und flüsterte: „Ich habe gerade 75% des Erbes zugesprochen bekommen.“

„Was? Hast du wieder angefangen zu kiffen?“ Kai hielt es für einen schlechten Scherz, bei dem Steffen seine Schauspieltechnik verbessern wollte. Doch mit einer Hand zeigte er auf eine Stelle von Seite 5. Kai nahm den Zettel und begann zu lesen.

Steffen hatte tatsächlich kein Spiel mit ihm getrieben. Den Großteil des Erbes hatte tatsächlich Steffen zugesprochen bekommen.

An der Tür klingelte es und Steffen stand auf, um dort einmal nachzusehen. Kai beschäftigte sich weiter mit dem Testament. Er selbst sollte nur ein paar Hundert Euro erhalten und einige Aktien.

„Warum kriegt er 15 Millionen? Sie hat ihn nur einmal gesehen und das für nicht einmal 10 Minuten. Was soll das werden?“

In seinem Kopf begann es zu arbeiten und die verschiedensten Theorien tauchten auf. Die Meisten waren noch ziemlich unsinnig. Eine Affäre? Blödsinn! Das Testament war 15 Monate alt, also hatte sie ihr Testament erst vor kurzer Zeit geändert. Dabei hatte sie doch immer damit geworben, dass sie seit Jahren nichts daran ändern ließe, weil sie sich sicher war, wer was bekommen sollte. Was war vor 15 Monaten passiert? War das ihre Art, allen noch einmal den Finger zu zeigen? Vielleicht? Gab es eine andere Verbindung? Bevor er weiter nachdenken konnte, kam Steffen mit einem neuen Umschlag zurück, der seinem sehr ähnelte.

„Der Postbote hat noch was für uns gefunden und ich ahne, was darin steckt. Und bevor du fragst, nein ich hatte keine Affäre mit deiner Tante.“, sagte Steffen und Kai konnte die Unsicherheit in seiner Stimme hören.

„Keine Angst. Ich habe auch daran nicht gedacht. Dennoch sehr seltsam das alles. Ich habe ein paar Hunderter und dazu ein Paket Aktien, das 2010 keine 1000 Euro wert war. Übrigens kriegst du auch noch ein persönliches Schreiben und 2% Anteile am Frankfurter Flughafen.“ Steffen starrte ihn einfach nur an. Ingeheim hatte Kai damit gerechnet, dass er fast alles bekommen würde, doch das war etwas, mit dem er nie gerechnet hätte. Bis vor einer Stunde hätte er auf alles geschworen, dass er seine Großtante ziemlich gut kannte, doch nun hatte sie ihn noch einmal echt umgehauen.

„Ich weiß nicht wie es dir geht, aber ich will jetzt Alkohol und zwar einiges.“, sagte Steffen leise.

„Hier oder willst du in eine Bar?“

„Bar!“

„Aber du bezahlst. Jetzt und die nächsten 25 Jahre.“

„Wie viel das wohl mittlerweile ist?“

„Soweit ich sie einschätzen kann, garantiert nicht weniger als 2010.“

### 33 Nicole

Nicole mochte den Bikini nicht, den sie anhatte. Aber da sie ihren Lieblingsbikini nicht finden konnte, musste ein alter herhalten. Ohne hätte sie doch sehr merkwürdig in der Therme ausgesehen. Außerdem hätte Klaus es nur wieder falsch ausgelegt, wenn sie ihm versucht hätte zu erklären, wie wichtig es ihr war, dass sie den richtigen Bikini anhatte. Er hätte es nur wieder so ausgelegt, dass sie doch zur Wache wollte und dort arbeiten. Dabei gab es nicht viel Sinnvolles zu tun. Mittlerweile liefen diverse Beamte über den ganzen Campus und suchten Hinweise von Zeugen und eine andere Gruppe ging den Hinweisen nach, die auf die Zeitungsnachricht eingetroffen waren. Sie hatten zum Montag in die Zeitung eine Annonce setzen lassen, dass man fieberhaft nach Zeugen suchte. Doch mit wirklich Hilfreichem, rechnete sie nicht. Es kam bei solchen Befragungen selten etwas heraus, sagte ihr ihre Erfahrung. Viele Leute beschäftigten dann ganze Abteilungen und erzählten ihnen von dunklen Gestalten und ihrem bösen Nachbarn, den sie schon immer im Verdacht hatten. Ein paar Leute riefen immer bei jeder Aufforderung der Polizei an und da sie schon öfter solche Annoncen geschaltet hatten, kannte selbst Nicole einige schon fast persönlich, die jedes Verbrechen beobachtet hatten und dazu was zu sagen hatte. Eine ältere Dame hatte einmal steif und fest behauptet an 2 Tatorten gleichzeitig gewesen zu sein und dabei ihren Hausmeister erkannt zu haben. Leider musste man solchen Hinweisen immer nachgehen und Nicole hatte dies damals, unter Protest, getan. Der Hausmeister war dabei seit 2 Wochen auf Lanzarote und hatte ein ziemlich gutes Alibi.

So hatte sie den Vormittag frei genommen, auch wenn Zielke das nicht gut hieß. Aufgehalten hatte er sie aber nicht, auch wenn er es gekonnt hätte. Langsam wurde er ungeduldig und Nicole konnte nichts dagegen tun. Sie kamen einfach nicht weiter und daran konnte sie auch nichts ändern. 2 bis 5% aller Morde klärte man nicht auf. Wenn also nicht noch etwas passierte oder ein neuer Mord begangen wurde, dann würden sie einen dieser 2% Fälle haben. Eine DNA Analyse unter ganz Dresden, war ziemlich bescheuert, auch wenn diese sicherlich bald beschlossen wurde. Zielke bestand förmlich darauf und ewig konnte sie ihn nicht abhalten. Doch was würde das bringen? Sie hatten die DNA einer Frau auf dem Körper eines Womanizers gefunden. Das bewies leider gar nichts uns so müssten sie wirklich alle Bürger aus ganz Dresden testen, die Zugang zu einer öffentlichen Bibliothek hatten. Das war eben ganz Dresden. Sie saß nun mit Klaus am Rande des Kinderbeckens, in dem Luca planschte mit dem vorhandenen Spielzeug. Er liebte das Wasser ganz offensichtlich und goss eifrig Wasser in einen Eimer, den er dann wieder auskippte. Nicole freute sich, dass Luca dabei so einen Spaß hatte und unermüdlich weitermachte. Klaus und sie ließen ihn dabei nicht aus den Augen.

„Du wirkst abgelenkt.“, stellte Klaus fest und fügte dann hinzu: „Wieder gedanklich bei der Arbeit?“

„Etwas, aber nicht viel. Wir kommen nicht weiter und das nervt eben alle. Wir sind schon bei den wahren Verzweiflungstaten angekommen. Nein Luca, nicht auf andere kippen!“

Luca sah sich erschrocken um und ließ dann von seinem Plan ab, diesmal den Eimer über ein anderes Kind zu leeren, was in einer Ecke mit einem Ball beschäftigt war. Er kam wieder zu seinen Eltern und goss den Eimer nun über die Beine seines Vaters aus und begann zu lachen. Dann setzte er sein Werk um das Füllen des Eimers weiter fort.

„Was wollt ihr denn weiter tun?“

„DNA, Massenbelustigung auf dem Campus, der ganze unsinnige Kram.“

„Und das alles heute ohne dich?“, hakte Klaus nach und Nicole entging nicht der ironische Unterton in seiner Frage.

„Am Nachmittag haben sie mich ja wieder.“

„Ich dachte wir haben den ganzen Tag frei?“

„Wir? Und leider nein. Der Vormittag war schon ein harter Kampf, der viele Tote forderte. Daher sei schon mal gewarnt: Ich weiß nicht wann der Alte mich dann heute wieder raus lässt.“ Klaus seufzte leise, streichelte ihre Hand und sagte schließlich: „Immerhin etwas Zeit. Wann musst du da sein?“

„Keine Angst, du darfst mir nachher noch das Mittag bezahlen und Luca schicken wir gemeinsam ins Bett.“, sagte sie leise lachend. Sie war froh, dass er den Vormittag zu würdigen wusste. Wenn es nicht bald Durchbrüche gab, würde sie wieder einige Überstunden machen müssen.

„Wie sieht es am Wochenende aus? Meine Eltern würden durchaus mal kommen wollen und da wäre es ja gut, wenn du Zeit hast.“

War da eine Beschwerde im Unterton? Er musste es nun nicht übertreiben. Schließlich gab sie sich alle Mühe!

„Das kann ich dir nicht versprechen. Wenn sich nichts ergibt in unseren wichtigen Fällen, sieht es gut aus. Aber wenn Freitagabend auf dem Campus eine neue Leiche auftaucht, dann werde ich Samstag kaum Zeit haben.“

Klaus nickte langsam, sagte aber nichts. Nicole fragte sich, was das nun heißen sollte. Sollte sie dazu was sagen? Sie wollte keinen neuen Streit provozieren, nachdem sie die letzten Tage so gut wieder klar gekommen waren.

„Ich gebe mein Bestes, mein Schatz. Versprechen kann ich dir nichts.“, sagte sie versöhnlich und stand auf, um nun Luca aus dem Becken zu holen. Sie wollte, wie sie es öfter machten, mit

ihm ins tiefe Wasser gehen, damit er frühzeitig sich daran gewöhnte. Bisher hatte er es immer genossen, wenn er mit Schwimmflügel ins tiefe Wasser durfte. Ihre Mutter hatte Zeter und Mordio geschrien, dass es für ein 3-jähriges Kind viel zu früh war. Doch es hatte nichts genutzt. „Also wir haben das früher anders gemacht. Da hat man dem Kind Zeit gegeben, sich zu entwickeln. Aber ihr müsst ja wissen, was ihr da tut.“

Doch Luca gefiel es eben sehr und auch wenn er noch nicht selbst schwimmen konnte, so konnte er es mit Hilfsmitteln schon ziemlich gut, fand sie. Aber vielleicht würde es auch falsch sein, wenn sie es nicht getan hätte. Denn manchmal hatte sie das Gefühl, dass man mit Luca sowieso in den Augen ihrer Mutter nur alles falsch machen konnte, wenn man ihre aktuelle Meinung nicht vorher erfragte.

Genauso war es auch gewesen, als sie entschieden hatte, dass er so früh wie möglich in den Kindergarten gehen sollte. So konnte Klaus in 3 Monaten anfangen zu arbeiten und Luca würde mit anderen Kindern und Erwachsenen in Kontakt kommen. In ihrem Bekanntenkreis gab es leider keine Kinder in seinem Alter und so hatte er bisher wenig Zeit mit anderen Kindern verbracht. Gestern hatten sie nun endlich einen Platz in einem nahen Kindergarten ergattert. Und Klaus hatte gleich seinen Arbeitgeber angerufen, dass er bald wieder im Büro anfangen könnte, wenn der Platz denn noch frei wäre. Da es nicht viele erfahrene Texter gab, die keine eigenen Räumlichkeiten anstrebten und mit einem einfachen Bürojob zufrieden waren, nahm er ihn durchaus gerne wieder auf.

Manchmal nervte sie es schon bisschen, dass Klaus so wenige Ambitionen im Job hatte. Aber die letzten Tage war er selbst auf die Idee gekommen, nun bald wieder Vollzeit zu arbeiten, wenn er seine Zeit flexibler einteilen konnte. Über die genaue Art und Weise musste er mit seinem alten, neuen Chef noch genau sprechen, aber er klang zuversichtlich, dass dort etwas gefunden werden würde, dass Allen zu Gute kam.

So gingen sie, mit Luca in der Mitte, zum großen Becken und legten Luca dort seine Schwimmflügel an, auf die er sich sehr freute. Er war anfangs sehr ängstlich gewesen, dass er in so tiefes Wasser sollte, doch mit Mama und Papa an der Seite hatte er sich schließlich doch wohler gefühlt.

Die anderen Schwimmer nahmen davon nur wenig Notiz. Das Schwimmbad war in der Woche vormittags sowieso sehr leer. Die meisten Gäste waren junge Familien, die so ihr Kind besser im Auge behalten konnten. So waren im Becken fast nur junge Eltern und einige wenige Rentner, die die Plätze an den Massageliegen eifersüchtig verteidigten. Doch Nicole kümmerte es wenig. Sie waren für Luca hier und niemand anderes.

Doch so gut er eigentlich vorher noch drauf war, Luca hatte wenig Lust zum Schwimmen und so verließen sie das Bad bald. In den Umkleiden war es laut und es hallte so schrecklich, dass Luca gleich anfang zu weinen und nun wirklich nur noch nach Hause wollte. So gut sie es fand, dass er nun keine Probleme machte, wie er es sonst gerne tat, wenn er partout noch nicht weg wollte. Doch so ließ er sich nur schwer beim Anziehen helfen und sie hatte wirklich Probleme, ihn endlich seine Sachen wieder anzuziehen, da das Abtrocknen noch ganz gut von statten ging. In anderen Kabinen wurden manche Mütter laut, doch sie wollte das in der Öffentlichkeit nicht machen. Allgemein war Nicole immer der Meinung, dass Anschreien wenig brachte und man es daher so oft wie möglich vermeiden sollte.

Klaus war in seine eigene Umkleide gegangen, da selbst die Familienumkleiden für 2 Erwachsene und 1 Kind gar nicht geeignet war. Wie manche sich da mit 4 oder mehr Personen reinquetschten, war ihr ein Rätsel. Ein Kind an oder ausziehen erforderte reichlich Platz und einen gewissen Freiraum. So hatte einer von ihnen, wenn sie hier waren, immer seine eigene Kabine.

So schnell Lucas schlechte Laune schlimmer geworden war, so schnell verflog sie wieder, als sie dann im Auto saßen und er seinen Hunger bemerkte. Denn er hatte schnell gelernt, dass sie nach dem Baden meistens noch in ein spezielles Restaurant fuhren, dass seine Speisekarte und sogar seinen ganzen Laden auf Familien ausgelegt hatte und Luca mochte es sehr.

Erst als sie in ihre Auffahrt fuhren, schaltete Nicole ihr Handy wieder an und sofort fing es an zu vibrieren. Sie hatte 4 Anrufe von verschiedenen Personen und 2 von Zielke erhalten. Dazu hatte sie noch eine SMS von Robert erhalten, die sie als Erstes öffnete.

DNA-Spuren auf 2. Opfer verglichen und stimmen mit 1. Opfer überein. Komm bald ins Büro!  
Gruß Robert

„Der unterschreibt seine SMS?“, fragte Klaus belustigt.

„Ja.“ Nicole wusste nicht, was er daran nun lustig fand, aber vielleicht sah er nur Konkurrenz, die er lächerlich machen musste. Zum Glück wusste er nicht, bei wem sie bei der letzten Kneipentour hängen geblieben war.

Aber mit diesem Ergebnis würde ein Gentest sich nicht mehr vermeiden lassen. Aber immerhin wussten sie jetzt, dass sie definitiv eine Frau suchten.

„Das heißt, du musst los?“



„Er hätte Whatsapp nehmen sollen, da steht wann ich Online war. Ich denke ich lese es erst, wenn Luca schläft. Die Stunde halten sie auch noch aus.“ Dabei lächelte Nicole und hoffte, dass Klaus dies zu würdigen wusste. Er gab ihr einen Kuss und sie brachten Luca in sein Kinderzimmer.

Es dauerte nicht lange, bis er einschlief. Das Baden hatte ihn sehr ermüdet und so konnte Nicole schon eine halbe Stunde später sich auf den Weg machen und kam, wegen zahlreicher Baustellen, erst weitere 20 Minuten später an.

Schon auf der Etage merkte Nicole, was für eine Hektik herrschte. Überall liefen die Kollegen mit Akten hin und her. Als sie Zielke auf sich zukommen sah und seinen Blick bemerkte, bereute sie nun doch etwas, nicht sofort gekommen zu sein.

„Wo waren sie? Herr Gott noch eins!“, brüllte er ihr über den Flur entgegen. Auf seiner Stirn traten die ersten Adern hervor. „Wir haben einen Durchbruch und meine Chefermittlerin ist nicht da.“

„Die DNA Spur ist gut, aber was hätte ich da tun sollen? Und sie wussten doch, dass ich heute Vormittag frei hatte. Wir waren schwimmen und da kann ich mein Handy nun sehr schlecht mitnehmen.“, versuchte sie sich zu rechtfertigen. Die Spur war gut, aber nun wirklich nichts, was nicht 2 Stunden warten konnte.

„Ach sie waren schwimmen? Na dann ist ja alles gut.“, sagte er leise sarkastisch. Er holte hörbar Luft und wurde dann noch lauter als vorher.

„Davon rede ich gar nicht, was sie wüssten, wenn sie ihren Job machen würden. Wir haben einen Zeugen gefunden, der beim Mord jemand aus dem Haus hat rennen sehen. Ich will, dass sie sofort sich Robert schnappen und sich auf den Weg machen. Der Rest bereitet hier alles für einen großangelegten DNA Test vor. Das LKA wird uns dabei unterstützen. Noch behalten sie die Oberhand bei den Ermittlungen. Aber wenn ihre Vermutungen weiter so danebenliegen, wird sich das ändern. Und jetzt tun sie was für ihr Geld und setzen ihren Arsch verdammt noch mal in Bewegung.“

Dann drehte er sich um und verschwand zu seinem Büro. Eine Antwort wollte er wohl gar nicht hören. Ganz Unrecht hatte er wirklich nicht. Sie hatte beinahe die Ermittlungen für den zweiten Mord für abgeschlossen erklärt und nur auf Druck noch weiterlaufen lassen.

Jemand klopfte ihr auf die Schulter. Als sie sich umdrehte, sah sie in das freundlich lächelnde Gesicht von Zielkes Neffen.

„Den Alten hat wohl noch das benachbarte Bürogebäude gehört. Lass uns gleich los, die Adresse haben wir.“

Sie machten sich auf dem Weg zur Tiefgarage, aus der Nicole gerade erst kam.

„Was sagt denn der Zeuge?“

„Am Telefon nicht viel. Sie hat eine Person aus dem Haus rennend kommen sehen und hatte sich erst nichts dabei gedacht. Da es aber mit der Tatzeit übereinstimmt, hatte sie sich gemeldet. Wenn du mich fragst, kommt da nichts bei herum. Denn Jürgen hatte sie dran und meinte danach, dass es zwar unsere Täterin sein kann, aber es klang so als hätte sie nichts wirklich erkannt. Leider hat Onkelchen das gehört. Seitdem dreht er am Rad und lässt alle springen wie Kaninchen. Dabei hast du nur 2 Stunden verpasst und ganz ehrlich: In den 2 Stunden wird schon nichts passiert sein. Unsere Zeugin wird nicht sofort tot umgefallen sein.“

Nicole nickte und öffnete schon mal ihr Auto. Ohne nachzudenken ging sie davon aus, dass sie ihr Auto nahmen und Robert schien nichts dagegen zu haben. Dabei wusste sie nicht mal, wo sie nun hinfahren mussten.

„Wo geht's hin?“, fragte sie, als sie beide im Auto saßen und Robert keine Anstalten machte zu sagen, wo sie nun hinsollten.

„Zum Tatort. Im benachbarten Wohnheim wohnt die junge Dame.“

Dort angekommen wunderte sich Nicole über die hektische Betriebsamkeit, die hier vorherrschte. Überall liefen kleine Gruppen von Studenten herum. Es musste wohl gerade eine Pause im Vorlesungsbetrieb sein, überlegte sie.

Hier übernahm nun Robert die Führung zu einem der Wohnhäuser, die mit ihren 20 Stockwerken in die Höhe gebaut worden waren. Aber das war auch nur normal, da er immerhin wusste, wo sie nun hinwollten. Auch wenn er zunächst zur Übersichtstafel lief, um sich daran zu orientieren. Doch danach gingen sie schnurstracks auf das Haus zu, das dem Tatort tatsächlich exakt gegenüberlag. Die Studentin wohnte im 4. Stock und die wenigen Meter überwand sie dann schnell mit den Treppen, da der Fahrstuhl gerade irgendwo über ihnen weilte.

An der Tür empfing sie eine blonde Schönheit, die wohl gerade beim Färben der Fußnägel war, da sie mit Wattebäuschen zwischen den Zehen, sie an der Tür begrüßte und nach den Ausweisen fragte.

Wenig später ergab sich in der Befragung, dass sie wirklich wenig zu sagen hatte. Die Gestalt war wohl eine Frau gewesen, wie sie am Laufen vermutete, aber sicher war sie sich nicht. Sie hatte telefoniert und dabei auf dem Fensterbrett gesessen. Dort war einfach eine Gestalt aus dem Haus gestürmt und zwischen den Häusern irgendwo verschwunden. Allerdings in die Richtung, in der nicht nur ein Wohnheim, sondern auch die Straße und der Parkplatz lagen. Schon nach wenigen Minuten gingen die beiden Polizisten wieder.

„Das war wirklich nix.“, stellte Nicole fest.

Robert nickte, als sie die Treppen heruntergingen. „Irgendwann zwischen halb 6 und 6 lief eine weibliche Person aus dem Haus. Nichts, was wir nicht schon wussten. Wir sollten gucken, ob es Videoüberwachungen gibt!“

„Hat Frank schon gecheckt. Doch nichts! Weder die Häuser noch das Grundstück wird überwacht. Lass uns zurückfahren. Der Alte will zu dieser Zeitverschwendung sicherlich noch heute Abend den Bericht haben.“



## 34 K

... und daher ist es verwunderlich, dass die Polizei nicht davon berichtet, dass Ramon Gonzales kein so unschuldiges Opfer war, wie er bisher dargestellt wurde. Denn woher erwartete er das Geld, wenn von seinen Eltern nichts zu erwarten war? Wieso hält die Polizei diese Informationen zurück und verhindert, dass sich auf die gestern erfolgte Aufforderung zur Zeugenaussage so Personen melden, die vielleicht wirklich etwas wissen?

K klappte den Laptop wütend zu. Dabei benutzte K so viel Wucht, dass beinahe der Kaffee umflog, der direkt danebenstand. Weiter sollte man lieber nicht lesen.

K hatte kaum geschlafen und war immer in der Nähe geblieben und doch hatten diese beiden arroganten Pisser es irgendwie geschafft, ohne je mit Torben geredet zu haben. Das Herz war K fast stehen geblieben, als Torben zu den Pissern gegangen war, doch er hatte wohl nur etwas recherchieren wollen. Torben war ein eigenes Projekt und sollte die Hürde sein, an der sie stolpern. Doch jemand beschützte die Pisser. Es war wohl Glück oder Satan störte ihr heilige Mission? Blödsinn war das. Sie hatten Glück gehabt. Mittlerweile war sogar ihr Job in Gefahr, doch das war egal. Es war die wichtigste Phase und die musste man nun so überwachen, dass der Rest egal war. Da durfte man auf so unwichtiges Zeugs keine Rücksicht nehmen. Danach würde man sowieso neu anfangen und die Angebote würden K zufliegen, als die Person, die 2 Serienmörder und Psychopathen gefasst hat.

K seufzte laut und sah sich in der Mensa um. Überall war etwas los. Die meisten Studenten suchten gerade einen Tisch, da es kurz nach 12 war. Hochzeit in jeder Mensa. Gleichzeitig auch die Lieblingszeit von K. Unauffälliger war man zu keiner Zeit und dennoch konnte man überall Leute beobachten.

Nichts konnte K so viel Vergnügen bereiten, wie das Beobachten von Mitmenschen. Das chaotische Gewimmel folgte klaren Mustern, die eigentlich leicht zu erkennen waren und die verriet, was für ein Typ Mensch man war. Alleine die Platzwahl einer Person verriet so viel, dass man irgendwann nutzen konnte. So hatte diese Beobachtung dafür gesorgt, dass der Mord an Ramon so schön einfach hatte ablaufen können. Er war ein so leicht zu durchschauender Charakter gewesen und es war irgendwie auch gut gewesen, dass die beiden anderen dies noch nicht tun konnten. So war K in den erstmaligen Genuss eines eigenen Mordes gekommen und verstand nun, warum die Beiden mindestens 2 auf dem eigenen gewissen hatten. Was K nicht

verstand, war das Ende der kurzen Serie. Warum sollte man aufhören, wenn es so viel Spaß machte und dabei garantiert nicht erwischt wurde?

Natürlich war es ein Fehler gewesen, an dem ersten Schreiben in der Bibliothek zu arbeiten, aber den Fehler würde K nicht wiederholen. Doch sie hatte Kai und Steffen dort oft genug beobachten müssen um zu erkennen, wie genau diese Plagen der Welt arbeiten.

Es war auch seltsam, dass Ramon gar nicht aufgefallen war. Er war nicht der Typ, der wirklich gut sich verstecken konnte. Schon sein Erpresserschreiben war an Dämlichkeit nicht zu überbieten, doch egal was er wusste, er konnte den großen Plan nicht gefährden und musste daher definitiv weg.

Zum Glück war K intelligent genug das selbst zu erledigen. Ein Mord so zu begehen, dass er nicht entdeckt wurde, war eigentlich simpel. K wunderte sich mittlerweile, wie dilettantisch die Beiden eigentlich vorgegangen waren. Nicht einmal einen Sündenbock hatten sie vorbereitet, wenn man ihnen zu dicht kam. Da war es einfach lächerlich, dass sie bisher keiner erwischt hatte und dabei waren sie schon zu zweit.

Irgendwie fand K den Gedanken lustig und musste laut lachen, was jedoch im Getümmel der Mensa ungehört verhallte. Es ließ sich scheinbar leichter mit ihnen spielen, als gedacht. irgendeinen Widerstand war zu erwarten gewesen, doch es gab nichts. Sie hatten ohne zu zögern ihren Auftrag erfüllt. Wer konnte denn ahnen, dass sie ihn auch so aus dieser lächerlichen Zeitung holen konnten? Sicherlich hatten sie ihr Geld, dass ihnen aus dem Arsch fiel, dazu genutzt.

K klappte den Laptop wieder auf und begann Emails zu lesen. Den Rest des Blogeintrages ließ man besser ungelesen. Wer weiß was er noch alles geschrieben hatte? Wie hatte es nur zu diesem Punkt kommen können? Eigentlich war er selbst schuld gewesen und K reagierte nur auf das, was Torben als erster Akteur ausgelöst hatte. Ohne ihn hätte es nicht einmal eine Erpressung gegeben.

Ganz oben war wieder eine E-Mail von dem anderen Ball in diesem Spiel. Ohne die Infos von ihr wäre natürlich auch nichts ins Rollen gekommen und sie war immer noch ihre Freundin. Doch langsam wurde das Mädels nervig. Die ähnliche Geschichte und Motivation, die sie zunächst verband, war aber auch alles, was sie noch zusammenhielt. Sie meldete sich jeden Tag per Mail, seit K nur noch sehr sporadisch ihre Anrufe entgegennahm. Es sollte nun endlich etwas passieren und die beiden im Gefängnis versauern. Doch K konnte wieder nur müde lächeln, über so viel Unwissen und Ignoranz.

Natürlich spielte K mehr als nötig mit der Beute. Aber Geduld und Spieltrieb waren nun mal nötig um da anzukommen, wo K hinwollte. Warum nicht erst einen Auftrag erledigen, der

besser nicht an den eigenen Fingern klebte? Auch wenn K mehr und mehr Gefallen daran fand, solche Dinge selbst zu tun. Luca Herder war irgendwie ein Unfall gewesen. Eine eher spontane Reaktion, die etwas ausgeartet war. Doch zum Glück hatte K den Kopf bewahrt und nicht ganz so spontan gehandelt, wie erst gedacht. Dennoch waren 2 Stunden Planung recht wenig gewesen. Aber es war ein erhebendes Gefühl gewesen, wie er aus dem Fenster geflogen war und unten auf dem harten Rasen aufschlug. Doch leider konnte K nicht mehr lange in den Gedanken schwelgen. Die Zeit war soweit, dass sie zu ihrem Job musste.

Die neuste Mail wurde nur kurz überflogen und K tippte diesmal schnell eine Antwort. In 2 oder 3 Wochen würde die Sache durch sein, da war K sich sicher. Mit dem nächsten Schreiben würde die Sache enden, wenn sie es wirklich erfüllten. Denn was die Beiden nicht wussten, war der Hinweis, den die Polizei finden würde, würde genau auf 2 junge Studenten verweisen. Und selbst wenn sie den bis dahin nicht platzieren konnte, würde sie weiter als Engel über Torben schweben und dafür sorgen, dass niemand aus ihr ihn anfassen würde.

## 35 Steffen

*Ich kann es jeden Tag aufs Neue nicht fassen, dass ich nun Millionär bin und de facto ausgesorgt habe. Warum hat sie Kai enterbt? Er hatte sicher das Alte Testament gekannt und irgendwann aufgefordert oder unaufgefordert gelesen, sonst wäre er nicht so aus der Fassung geraten. Er hatte am Anfang definitiv mit einer Menge Geld für sich gerechnet und sicher als Teil seines Planes eingearbeitet.*

*Viel mehr stört mich, dass er mal wieder mein Handy kontrolliert hat. Er denkt, ich merke es nicht, aber Technik ist so ein tolles Spielzeug, das man selbst mit dem richtigen PIN nicht mehr sicher sein kann, dass der Besitzer nichts merkt. Er vertraut mir wohl kaum noch.*

Steffen ging langsam und unaufmerksam zum Briefkasten. Es war zwar schon nach 12, aber sie hatten bis 5 Uhr morgens gelernt, sowie an Informationen über ihren Erpresser und so war er noch ziemlich müde. Er stolperte über die letzte Stufe, rutschte über den Fußabstreifer und knallte gegen die Haustür. Er grummelte einen Fluch und ging die letzten Schritte zum Briefkasten. Seine Nase tat nun ziemlich weh und er befürchtete, dass ihm der einen blauen Fleck bescheren würde.

Er spähte durch den Briefkastenschlitz und stellte fest, dass außer einem einfachen Umschlag nichts darin war. Doch dieser gefiel Steffen schon jetzt nicht wirklich. Sie warteten auf neue Anweisungen und ein unbeschrifteter Umschlag war dort immer verdächtig. Steffen stöhnte leise und machte den Kasten auf. Er griff nach dem Umschlag und stellte sofort fest, dass der Absender, der auf der anderen Seite stand, ein alter Bekannter war. Er klappte den Briefkasten wieder zu und ging zurück in ihre Wohnung.

„Oh Darling, die Post ist da und diesmal ist es kein Erbe.“, rief er laut und sagte nach einem kurzen Moment: „Na ja. Es ist eine Art Erbe. Eine Art, die ich durchaus gerne ausschlagen würde.“

Steffen hörte ein lautes Plumpsen und war sich nun sicher, dass Kai aufgestanden war. Oder zumindest etwas Ähnliches vollführt hatte. So oder so waren nun noch mehr Geräusche zu hören und Steffen ging in die Küche und direkt zum Balkon durch. Dort stand noch eine Tasse Tee, die er sich vorher gekocht hatte und die er nun wirklich gebrauchen konnte.

Er setzte sich und öffnete den Umschlag gewaltsam.

hR!



Ihr macht eure sache nigt so, wie ich es erwarte. Daher ein klare Ansage vorweg, als klare Angabe, was wohl manner brauchen: Die Zielle sind zu töten. zu eliminieren! Ihr Leben zu extrahieren.

Torben lept und das ändert ihr. Genauso wie die Existenz von Dr. Jehnke zu beenden ist.

3 Wochen! Nicht mer!

K

Steffen legte den Brief auf Kais Liegestuhl und trank einen großen Schluck aus seinem Tee. Jeder Brief in einem anderen Stil, dachte er voller Verdruss. Der Letzte klang zufrieden und dieser, als wenn sie die letzte Aufgabe total vergeigt hatten. Das war verwirrend. Wonach suchten sie eigentlich als Täter? Einer ganzen Bande, bei der jeder Mal eine Woche lang das Ziel vorgab und die Erpresserschreiben verfasste.

Kai kam müde aus der Küche ins Freie und setzte sich auf seinen Stuhl.

„Wo ist das blöde Ding?“

„Unter dir.“

Kai fummelte den Brief heraus und begann ihn zu lesen. Als er dabei anfang zu lachen, sah ihn Steffen entgeistert an.

„Hab ich einen Witz überlesen?“

„Das Schreiben ist bescheuert. Ist dir aufgefallen, dass einfache Worte falsch und schwere Worte korrekt geschrieben sind?“

„Da ist auch weiterhin kein System in der Sache, schon klar. Aber wir haben es mit einer Frau zu tun, gemerkt?“

Kai nickte nur mit dem Kopf und las den Brief noch einmal. Dann schüttelte er amüsiert den Kopf.

„Langsam zweifle ich am Ziel unserer Gegnerin. Was soll das werden? 2 Ziele, die so offensichtlich mit der Zeitung in Verbindung gebracht werden können? Da kann man sie doch schnell aufspüren. Klingt alles bisschen einfach, oder?“

Steffen nickte und leerte seine Tasse. „Da scheint jemand eine persönliche Fehde zu führen. Warum sonst so aggressiv gegen diese Schmierfinken?“

„Hast du seinen Blog die Tage mal gelesen?“

„Gegenfrage mit derselben Antwort: Würde der Papst mit mir in der Homoehe leben wollen?“

„Wenn du ihn lieb fragst vielleicht. Du bist bestimmt genau sein Typ. Aber zu dem Blog liebster, blonder Goldengel. Dort schreibt er jetzt über diese Morde. Nicht nur, dass er einen interessanten Zusammenhang sieht zwischen beiden Toten, denn beide haben eine enge Verbindung zur Bibliothek in diesem Fall, er vermutet auch, dass Ramon Gonzales eine Menge Geld erwartete, das nicht von seinen Eltern kommen sollte. Noch Fragen?“

Steffen seufzte und fragte dann: „Ja und wer ist Ramon Gonzales? Kenn ich den?“

Kai schüttelte mit dem Kopf mit gespielter Entsetzen. „Das erste Opfer heißt so. Das stand Montag in der Zeitung. Liest das etwa jemand die Zeitung nicht ordentlich?“

„Wozu? Ich habe doch dich als lebendes Zeitungsarchiv. Ich muss nicht jeden Deppen kennen, der seinen Penis mal in einem anderen Land Gassi führen will. Sieht denn das Mastermind auch eben jene Verbindung?“, hakte Steffen nach und hoffte, dass Kai ihm jene Infos nun zusammenfassen würde und nicht einfach den Blog auf seinem Handy aufrief.

„Er schreibt eben zu Ramon, dass Freunde eben behaupten, er war in Geld sehr euphorisch. Aber die Verbindung zu diesem anderen Toten, frage nicht, wie der wieder hieß, ist interessant. Beide waren im selben Kurs und hatten im letzten Jahr eine Übungsgruppe zusammen.“

Steffen wartete, ob da noch mehr kam, aber Kai sah ihn jetzt nur an und wartete auf eine Reaktion auf diese Neuigkeit.

„Das ist die Verbindung? Eine Übungsgruppe? Wo siehst du eine Verbindung zu dieser Schülerzeitung?“

„Studentenzeitung und ich sehe noch keine.“

„Ich brems dich ungern in deiner Euphorie. Aber sagen wir, das ist dieselbe Person. Auch wenn das nicht gesagt ist. Oder sie kennt die Person zumindest gut. Dann wissen wir zwar wieder ein Detail, aber wie du das nutzen willst, ist mir nicht klar. Denn sagen wir die beiden waren in derselben Übung. Wir wollen ja nicht aufklären, wer diesen spanischen Dings da ermordete. Aber selbst, wenn wir so unsere Tusse finden, was ich bezweifle, denn die Polizei dürfte das auch alles wissen und will einen Gentest machen. Das heißt doch, dass die keinen einzigen Verdächtigen haben und nun nach Strohhalmen greifen. Wenn wir also weniger wissen als die, wie denkst du, dass uns das hilft? Denn eine Eingrenzung für unser Problem sehe ich so nicht.“

„Ich schiebe es mal auf deine Schlafprobleme die letzten Wochen, dass du heute Morgen etwas langsam bist. Du solltest vielleicht bald wieder neben einer Frau aufwachen, das würde dir helfen. Nicht, dass ich dir da noch aushelfen muss.“

„Mach mit deinem Mund kein versprechen, dass dein Arsch nicht einlösen kann.“

„Die Sache ist doch die: Jedes Detail für sich genommen, dass wir haben ist kaum was wert und trifft auf Hunderte bis Tausende Personen zu. Aber wenn wir genug Elemente verbinden und nach der einzigen Person suchen, auf die alle erforderlichen Aussagen zutreffen, müsste sich der Kreis doch eingrenzen können.“

Steffen seufzte laut und beschloss seinen Mitbewohner von seinen Ergebnissen der Nacht zu informieren.

„Ich habe gestern Nacht mal ein wenig gesucht und gerechnet. Sagen wir unsere beiden Personen und das es 2 sind, sind wir uns ja einig, sind auf Facebook direkt befreundet. Dann lässt sich, bei einem Personenkreis von guten 150 Personen sicherlich etwas finden. Sagen wir einmal 20 Verbindungen nach Dresden, hypothetisch. Aber sagen wir mal, wir suchen auch indirekte Verbindungen. Über 1 Mittelsmann erstmal nur. Dann haben wir immer noch jene 150. Aber weißt du wo wir dann rein rechnerisch bei unseren Dresden Verbindungen ankommen? Satten 450 Leuten darfst du dann nachforschen. Bei 2 Mittelsmännern kommen wir bei 50% der ganzen Universität an. Wenn du jetzt noch bedenkst, dass nicht jeder auf Facebook ist, haben wir praktisch wieder jeden der Universität, den wir irgendwie über maximal 2 Personen zu unserer Schule verbinden.“

Kai lächelte ihn an, als wäre gerade ein Schlaganfall im Gange und hätte seine Gesichtsmuskeln gelähmt.

„Wenn du so deine Zeit verbringst, schaffen wir das wirklich nie. Aber wir können unsere Verbindungen schon einmal Vierteln. Denn ich bin mir zu 80 bis 90 % sicher, dass wir es mit 2 weiblichen Individuen zu tun haben. Das bedeutet eben, dass wir es schon mit weniger zu tun haben. Und wenn wir gezielt nach den Personen suchen, die direkt Verbindungen zu unserer Schule haben, haben wir eine Basis.“

Steffen lehnte sich zurück und machte die Augen zu. Recht hatte Kai natürlich, aber es klang nach einer endlosen Aufgabe, die vom Faktor einer Social Media Plattform abhing. Wenn es diese Verbindung über Snapchat, Younow, E-Mail, Twitter oder oder oder gab...? Diese Probleme würden ihnen garantiert noch Kopfschmerzen bereiten. Nachdem er Kai seine Bedenken mitgeteilt hatte, sagte Kai, dann schon weniger optimistisch:

„Ja, das wird uns Nerven kosten. Mich sorgt auch, dass so 4 weitere Tote vor uns liegen. Es gibt eine Verbindung von uns zu diesem Torben und die ist öffentlich. Dann in kurzer Zeit so viele Tote hier wird die Polizei aufkratzen wie Hornissen. Ich mag es gar nicht, wenn die dann vielleicht ständig bei uns herumlungern.“

„Das auch noch ja. Das wären dann 5 Morde in und um Dresden und ein weiterer irgendwo anders dann. Wenn wir Pech haben, schiebt man dann uns alles in die Schuhe.“

„Wenn die, wie heute Morgen angekündigt, wirklich einen Gentest unter Frauen machen wollen, werden die uns für 2 schon mal nicht behelligen. Aber wir brauchen 4-mal Alibis. Denn es so tarnen, dass es nicht wie ein Mord aussieht, können wir wohl kaum hinkriegen. Vielleicht aber auch...“ Kai beendete den Satz nicht und schwieg.

„Vielleicht ist die Sache auch ganz anders? Meinst du das?“, sagte Steffen aufgeregt und sprang aus dem Stuhl.

„Ich meinte, vielleicht kriegen wir sie alle auf mal, aber vergiss das. Es ist eine dumme Idee. Was ist ganz anders?“

„Was ist, wenn man uns es extra schwermacht. Damit wir es gar nicht schaffen können, unerwischt zu bleiben.“

„Wie jetzt?“

„Warum sollte man denn sonst erst selbst morden und dann auch noch weitermachen, obwohl man gesteuerte Gehilfen hat? Denn diese beiden Morde machen es uns doch extra schwer. Vielleicht ist das Teil des Planes. Damit wir nicht erst 4 oder 5 Morde begehen müssen, damit man uns kriegt, sondern eben schon nach Nummer 1 oder 2 das KSK an der Tür klopfen hören.“

„Hmm!“, war die einzige Reaktion von Kai, die Steffen aufs Erste reichte. Es fehlte natürlich der Grund. Denn wenn sie wirklich einen Beweis hatten, der eine Wiederaufnahme der Ermittlungen zu Fabians Tod rechtfertigte, dann wäre das Theater sinnlos.

Steffen stand in der Küche und überlegte, wie er nun den Tag angehen sollte. Heute hatten sie keine Univeranstaltung und wollten einen ruhigeren Tag angehen, doch das würde er jetzt schon vergessen können. Sie mussten wohl oder übel 2 Morde planen und langsam mehr über ihren Erpresser herausfinden.

Kai kam langsam in die Küche und stellte ebenso langsam fest: „Du könntest Recht haben. Was aber auch zwingend bedeuten muss, dass unsere Erpresserin nur Hinweise und keine Beweise hat.“

Steffen nickte. Die Idee hatte er auch gehabt und war die Wahrscheinlichste Idee, wenn seine Theorie stimmte.

„Aber wenn das so ist. laufen wir so oder so in eine Art Falle.“

„Schön zu wissen, dass es eine Falle ist, in die wir laufen. Was tun wir dagegen?“

„Perfekt sein. Wir brauchen nicht nur einen nahezu perfekten Mord, auch unser Alibi muss bombensicher sein. Wir sollten die Arbeit aufteilen. Du arbeitest am Alibi und ich am Plan, wie wir diesen Jehnke ausschalten. Deal?“

Steffen nickte und gähnte laut. Eine Aufteilung war eine gute Idee. Sie mussten dann nur hinterher die Pläne des Anderen kritisieren und Fehler finden, die man selbst irgendwann blind

übersah. Er setzte den Wasserkocher auf und beschloss besser noch einen schwarzen Tee zu trinken.

Er hatte noch nicht die geringste Idee für ein Alibi. Wie sorgte man dafür, dass man an 2 Orten gleichzeitig war? Mit Hilfe von Freunden war das sicher möglich, doch jemand von ihren Problemen erzählen war sicherlich nicht eine Lösung, die Kai prickelnd fand. Was tat man also dann? Er verfluchte mal wieder, dass er in der Schule so unüberlegt gehandelt hatte. Diese Sache sorgte nicht nur dafür, dass er regelmäßig das Gesicht eines Jungen in Träumen sah, der an einem Baum hing. Er konnte nun auch sein Leben nicht mehr vernünftig führen. Er hatte sich selbst sein Leben lang bestraft.

Das Wasser kochte, er goss seinen Tee auf und setzte sich wieder damit auf den Liegestuhl. Konnte man dazu Recherche betreiben? Steffen suchte nach seinem Handy, doch es war nicht in seiner Hosentasche und musste wohl noch in seinem Zimmer ruhen. Besser war jedoch eh der Rechner. Solche Suchanfragen machte man besser so, dass sie weder gespeichert wurden, noch eindeutig zugeordnet wurden. So hievte sich Steffen wieder aus dem Stuhl und schob sich an Kai vorbei, der gedankenverloren in der Küche stand. Kurz entschlossen schob er diesen in Richtung seines Zimmers und sagte: „Du jetzt gucken Jehnke in Internet. Wer er ist und wo und was und so.“

„Ja, ja.“, murmelte er und ging ebenfalls nach einem Rechner Ausschau halten.

Steffen entschied sich, seinen Laptop aus dem Schrank zu holen. Damit konnte er weiter die angenehme Wärme genießen, die die Sonne heute ausstrahlte. Es war einer der ersten wirklich warmen Tage des Jahres. Mit nur wenigen Griffen hatte er den Laptop gefunden. Doch wo war das Ladekabel? Das befand sich nicht beim Laptop und war damit praktisch verschollen. Er begann seinen Schreibtisch zu durchsuchen und fand einen Ersatz. Es war das Kabel zu seinem letzten Laptop und wurde nun sicher auch hier erstmal seine Dienste tun, bis er das eigentliche Kabel fand.

Als er zurück war, war sein Mitbewohner noch nicht wieder da. Aber ob er auch mit dem Laptop auf dem Balkon kommen wollte, wusste er nicht genau. Er legte den Laptop auf seinen Schoß und schaltete ihn ein.

Doch wonach suchte man genau? „Alibi für Mord“

Da fand man sicherlich viel, nur nicht das, was man gebrauchen konnte. Steffen begann wild die verschiedensten Sachen zu suchen und hoffte so auf Inspiration. Doch die meisten Ideen, die ihm irgendwann kamen, waren sehr abhängig von der Art des Todes. Vielleicht war es doch keine gute Idee gewesen, dass zu trennen. Denn das einfachste war wohl, so fand er, den

Zeitpunkt des Todes zu verschleiern. Kurioserweise hatte er eine alte Columbo Folge gefunden, bei der das mit einer Heizdecke kaschiert worden war.

Je mehr er dazu suchte, umso mehr gefiel Steffen diese Idee. Eine Heizdecke war vielleicht unpraktisch, aber wenn man es schaffte, den Körper lange genug bei 37 Grad zu halten, würde die Bestimmung des Todes erschwert. Doch war das so einfach? Die Folge war 40 Jahre alt oder 35.

Nur mit wenigen Worten fand er heraus, dass es nicht so einfach war. Temperatur als Bestimmung war nur bis 36 Stunden genau. Danach suchte man ab etwa 10 Tage nach Käfern und Würmern. Doch dazwischen konnte man nur grob schätzen und das ließ sich vielleicht ausnutzen. Andere Methoden waren wohl kaum erprobt. Steffen las auch etwas von einer Eiweißmethode, die ihn irgendwie an die C14 Methode erinnerte. Doch Standard war es wohl noch nicht und damit gab es vielleicht einen besseren Weg.

Wenn die Leiche also mindestens 2 Tage unentdeckt blieb, dann würde eine genaue Bestimmung fehlschlagen. Das war dann zwar noch kein Alibi, aber der Todeszeitpunkt konnte nicht mehr gegen sie verwendet werden. Das war vielleicht ein Ansatzpunkt. Dann musste man nur noch dafür sorgen, dass man im vermuteten Zeitpunkt nicht mehr hier war. Langsam entwickelte sich in seinem Kopf ein Plan, den er mit Kai besprechen musste.

Er klappte seinen Laptop zu und ging zu ihm. Er saß vor seinem Rechner und verfolgte Profile des zukünftigen Opfers auf verschiedenen Plattformen.

„Nach nur einer Stunde hat er schon was?“, fragte Kai. Er klang sichtlich genervt. Die Arbeit war auch ziemlich anstrengend.

„Sagen wir mal, wir kriegen die Leiche lange genug versteckt, für 2 Tage oder besser 4. Dann lässt sich wohl der genaue Zeitpunkt des Todes nicht mehr bestimmen. Wir brauchen dann kein exaktes Alibi mehr, sondern ein langes. Wir müssten dann nur weg von Dresden sein.“

Kai lehnte sich zurück und sah Steffen nachdenklich an.

„Wenn du mir etwas Schauspielunterricht gibst, hab ich vielleicht eine Idee. Nur was wir mit unserem Doktor machen, weiß ich noch nicht.“

Steffen sah sich den Bildschirm genauer an und zeigte dann auf einen Eintrag des Mannes, der sich fast jeden Tag wiederholte. Kai folgte dem Finger und sah dann erst leicht verwirrt zu Steffen, da er ihm ganz offensichtlich nicht folgen konnte. Doch dann erhellte sich sein Gesicht, nachdem er die simple Idee begriff. Sie war natürlich so nicht ausgereift, aber das konnte man ändern.

## 36 Nicole

Es war einer der Anblicke, die Nicole hasste, weil man sie lange nicht loswurde. Leichen in Containern oder Menschen mit einer Kugel im Kopf waren zwar selten, doch Nicole fand sie nie so eindrucksvoll und bedrückend wie eine hängende Leiche. Selbstmord war immer eine Form von Verzweiflung und Depression, die man am Tatort spüren konnte.

Ein Handwerker hatte sie im Heizungskeller gefunden. So wurden natürlich sofort Nicole und Robert angerufen, da es sich um ein Gebäude der Universität handelte. In den riesigen Keller hätte sie Monate hängen können, bevor sie jemand je gefunden hätte. Die jährliche Wartung hatte angestanden und nur daher wusste man wohl, dass sie hier hing. In den fast 150 Jahre alten Gebäude gab es große Kellieranlagen und Nicole wusste selbst, dass es hier Räume gab, die man nur äußerst selten betrat.

Es war feucht und irgendwie muffig in dem Raum, der bis auf einen Verteilerknoten der Heizungsanlage nichts vorzuweisen hatte. Warum das Opfer sich das hier ausgewählt hatte, war schnell klar. Nicht nur die Abgeschlossenheit war ein wichtiger Punkt, auch die Vertiefung von 1 Meter Breite und 3 Meter Länge mit seinen zahlreichen Haken an der Decke war für dieses Vorhaben ideal. Nicole stand jetzt in diesem Graben und blickte auf den leblosen Körper, der vor ihrem Gesicht baumelte und knapp unter ihrer Schulter endete der zierliche Körper ohne Schuhe.

„Warum keine Schuhe?“, fragte Nicole, ohne jemand direkt anzusprechen.

„Das ist eine gute Frage. Genauso gut wie: Wie kam sie hier herein? Angeblich ist hier unten alles immer abgeschlossen. Dieser Techniker meinte, dass er dir Kellertür erst aufschließen musste.“, antwortete Robert müde, der noch in der Tür stand und alles auf sich wirken ließ.

„Meinte er diese Tür? Ich hatte es so verstanden, er meinte die Tür oben.“

Robert nickte langsam und sagte: „Wird nicht pedantisch. Ich habe wenig geschlafen. Aber wenn die zu war, woher hatte sie den Schlüssel?“

Hinter Robert räusperte sich ein Berg, den Nicole schon öfter gesprochen hatte. Er war der Herr aller Räume an der Universität und koordinierte alle Hausmeister, Reinigungskräfte und hauseigenen Handwerker.

„Wenn ich dazu was sagen darf.“, erklärte Johannes Göde mit tiefer Stimme ruhig. „Wir sind hier auf dem ältesten Teil des Campus und diese Kellergewölbe haben mehr Ein- und Ausgänge, als wir überblicken können. Ich habe bereits einen Kollegen losgeschickt, der die Zugänge kontrolliert. Er soll auch brav darauf achten, dass er so wenig wie möglich anfasst.“

Nicole blickte auf den Mann, der sich nicht vom Fleck bewegt hatte und auch von Robert nachdenklich angesehen wurde. Sie musste nicht fragen um zu wissen, dass er auch überlegte, ob dieses oder jenes Detail mehr zu Selbstmord tendierte oder ob es ein neuer Mord war.

„Also hat hier jeder Student Zugang, wenn er denn will?“, hakte sie nach.

„Genau das. Ursprünglich sollten hier große Lagermöglichkeiten sein und so wurde alles sehr großzügig geplant. So einige Studenten machen sich einen Jux daraus und feiern hier unten oder treffen sich mit ihrem Weibchen.“

Er sprach es aus, als würden sich hier unten nur Ratten auf der Suche nach einer Partnerin treffen. Sie konnte sich auch kaum vorstellen, dass man hier unten sich wirklich lange aufhalten wollte. Sie nickte den Anwesenden zu, dass man nun die Leiche abhängen könnte. Es gab da wenig zu sehen und dennoch hatte sie es erstmal selbst sehen wollen. Jeder Schritt musste exakt sein und wenn die Presse von der 3. Leiche Wind bekam, dann würde der Pressesturm explodieren.

„Ist der Raum hier sonst verschlossen?“

„Nein. Wenn sie das Schloss ansehen, werden sie bemerken, dass es keines gibt. Hier unten verfällt vieles und da hier nichts ist, was weggeschlossen werden muss, ist es uns erstmal egal.“, brummte der Berg zur Antwort. Nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: „Hier ist nur dieser Knoten da und wenn die Studenten den kaputt machen wollten, bitte. Sie müssen dann frieren und nicht ich. Sonst ist ja der Raum völlig leer, wenn man von den diversen Schimmelpilzen absieht.“

Nicole nickte und fragte Robert: „Ich denke wir sind hier fertig oder?“

Er nickte und sie verließen gemeinsam den Keller.

„Wir wissen nicht einmal, wer das ist.“, murrte er.

„Suizid oder doch Mord? Scheint mir erstmal wichtiger, dass wir das klären.“

„Warten wir einfach mal die Spurensicherung ab und die Obduktion. Aber hast du Gewaltanwendung gesehen?“

Nicole schüttelte mit dem Kopf. Es waren keine blauen Flecke zu sehen gewesen und auch die Kleidung war ordentlich gewesen. Es waren keine Risse oder anderen Kampfspuren da gewesen. Doch alle waren in der Kripo hellhörig und sicher war gar nichts. Normalerweise würde man die Spurenlage abwarten und dann sehen, ob sich eine Obduktion noch lohnen würde. Aber hier war es schon durch den Alten fest vorgegeben.

Nicole war froh aus den Gewölben herauszukommen und atmete tief durch, als sie endlich an die frische Luft kam. Sie musste blinzeln, als die Sonne am wolkenlosen Himmel sie blendete.



„Kein Ausweis. Kein Abschiedsbrief. Ein dunkler Keller. Keine offensichtlichen Spuren.“, rekapitulierte Nicole, als sie zu ihrem Auto gingen, um zurück zur Dienststelle zu fahren.

Robert nickte nur und erklärte dann: „Das ist scheiße. Wir sind jetzt bei jedem kleinsten Verbrechen, das auch nur in der Nähe des Campus begangen wird wie ein aufgeschreckter Schwarm Hornissen. Du kannst dich gar nicht mehr richtig konzentrieren und hast nur Angst, dass du irgendwas übersiehst.“

„Also vom Stil her ist es keine zusammenhängende Tat. Das geschah völlig anders und ich würde daraufsetzen, dass es ein klassischer Selbstmord war.“

„Miss Marple übersieht aber, dass das Opfer keine Schlüssel bei sich hatte.“

„Und? Der Typ sagte doch, dass man da auch so reinkommt, wenn man nur will.“

„Haustürschlüssel. Oder vom Wohnheim. Jedenfalls von irgendeinem Ort, wo man dann auch wohnt.“

„Weggeworfen um unerkannt zu bleiben? Denn sagen wir mal, es war Selbstmord, dann will doch das Opfer auf jeden Fall nicht, dass man schnell mitbekommt, wer da nicht mehr weiterwusste.“

Im Auto sagte dann Robert: „Das kann alles sein ja. Oder der Mörder will es uns schwerer machen.“

„Das ist ja sehr nett von ihm. Das ist ja bisher kein Problem und wir ertrinken ja geradezu in Hinweisen. Da wäre es mir sehr recht, wenn sich das Mädel selbst da zum Reifen ausgehauen hätte.“

Sie erschrak selbst über ihre Herzlosigkeit. Aber sie kamen nicht voran und eine völlig aus dem Muster fallende Leiche konnte man nun wirklich nicht gebrauchen. Sie korrigierte sich selbst, während Robert sich in die rechte Spur einordnete.

„Das Mädchen tut mir leid, aber es ist auch nervig, wenn man nur Opfer findet, die einem gar nicht weiterbringen. Und ich wette mit dir, dass da keine Abdrücke sein werden und in dem Kellerloch brauchen wir nach anderen Spuren wohl kaum suchen.“

„Das denke ich auch. Was die Sache doch erst so richtig schwer macht. Auch bei den letzten Tatorten gab es jetzt nicht so endlos viele Spuren. Also kann ich dir jetzt schon sagen, dass mein Onkel da erst seinen Segen zu gibt, wenn wir eine Videoaufzeichnung haben, auf der alles zu sehen ist.“

„Ein Abschiedsbrief wäre gut oder etwas Ähnliches. Ein Motiv würde auch helfen. Doch zu alledem brauchen wir einen Namen. Was sagten sie, wie lange sie tot ist?“

„Etwa 24 bis 35 Stunden meinte dieser Gürgens. Kommt eigentlich Friedrichs nie persönlich?“

„Bist du verrückt? Seit wann kommt der Chef zur Leiche. Er erwartet, dass man ihm alles bringt. Aber Zielke wird ihm genug Druck machen, dass wir morgen oder übermorgen den vorläufigen Bericht haben werden.“

„Was denkst du? Selbstmord?“

Nicole nickte nur. Wobei sie nicht nur es dachte, sie hoffte es auch. Denn irgendwie gefiel ihr die Sache nicht. Denn selbst wenn sie wieder diese weibliche DNS finden würden, würde das was bringen? Sie wüssten, die Frau, die sie suchten, wäre auch hier gewesen und sie müssten eine weitere Verbindung finden, die es wohl nicht gab. Robert riss sie aus ihren Gedanken und musste ähnliches gedacht haben.

„Ich hasse Mordserien, bei denen es keine klare Verbindung der Opfer gibt. Wir haben 2 Tote, die sich nicht einmal kannten und auch keine Übereinstimmungen im Freundeskreis. Wenn die jetzt auch noch dazu gehört, dann bin ich sicher, dass es wieder keine Anhaltspunkte gibt und wir nur eine Leiche mehr haben.“

Nicole stimmte zu: „Ganz genau! Normalerweise ist ja jede neue Leiche ein guter Anfang, aber wenn jede ein anderer Stil ist, dann klingt das, als spiele man alle Mordmethoden einer Krimiserie durch.“

„Du glaubst aber nicht echt, dass jemand alle Morde von Quincy oder Edgar Wallace durchspielt?“

„Quatsch! Aber man könnte es doch denken. Wir haben einen klaren Mord mit schlecht versteckter Leiche. Dann haben wir einen nicht schlecht versteckten Suizid, aber die Leiche liegt auf dem Präsentierteller. Nun haben wir einen merkwürdigen Suizid, mit einer versteckten Leiche. Da würfelt doch jemand aus, was er als nächstes tut.“

Nicole stöhnte leise auf. Robert sah sie belustigt an.

„Das wäre eine witzige Vorstellung, wenn da jemand wirklich sitzt und auswürfelt, was er denn nun als nächstes macht.“ Er wurde wieder ernst und fügte hinzu: „Es wäre auch erschreckend.“ Als sie ausstiegen sagte er dann noch: „Gehst du schon mal vor? Ich muss noch meine Frau anrufen, dass es heute noch wieder dauern kann. Manchmal glaube ich, dass ich für ein Familienleben den falschen Beruf habe.“

Nicole konnte ihn nur zu gut verstehen. Doch heute würde sie pünktlich um 5 gehen. Sie würde jetzt Zielke berichten, die verbliebenen Kollegen mit Aufgaben versorgen und dann musste man am besten eh erstmal abwarten, bis die ersten Berichte kamen.

Sie berichtete den ungeduldig wartenden Zielke von dem Erkenntnisstand. Der zeigte sich unerwartet kooperativ und bestand sogar darauf, dass sie nur noch einen Bericht schreiben müsse und dann nach Hause gehen könne. Sie war äußerst verwirrt, dass er so einen guten Tag

hatte, sagte aber nichts. Vielleicht wusste er selbst auch einfach genau, dass sie sowieso die Berichte abwarten musste und für die Laufarbeit hatten sie ihre SoKo, die sowieso über den Campus liefen und nun eben noch ein Foto einer Leiche dabei hatten.

Irgendwer würde sie erkennen und die Jungs von der Technik saßen bereits am Netz und suchten dort. Im Zeitalter von Facebook, Snapchat und Instagram gab es neben dem simplen Bild zeigen noch andere Möglichkeiten, wenn man jemand finden wollte.

Den Bericht zu tippen war einfach und es dauerte nicht lange, bis sie fertig war, es abspeicherte und dann ausdrückte. Bevor sie das Büro verlassen konnte, kam ein Anruf von Frank.

„Nicole Gerster.“

„Das ist also unser Opfer?“

„Ja. Sie studierte, wie wir schon dachten, an der TU und arbeitete nebenbei bei dieser Studentenzeitung. Machst du das mit deren Eltern?“

„Gut, ja mach ich. Dann würde ich sagen, ihr lasst es für heute sein. Wir haben einen Namen und sollten die Berichte abwarten, bevor wir weitersehen.“

„Ich sammle die Jungs und Mädels ein. Aber außer den Namen gibt es nix neues. Wir müssen mal bei der nächsten Besprechung über Strategie reden, denn so kommen wir wirklich nicht weiter.“

Nicole seufzte und sagte: „Ja, das stimmt wohl. Morgen um 9 ist ja sowieso angesetzt. Wenn du dann Ideen hast, bin ich für alles offen, weißt du ja.“

Sie verabschiedete sich und überlegte, ob sie das Zielke noch mitteilen müsste. Doch sie entschied sich dagegen. Robert war mittlerweile auch da.

„War aber ein langes Gespräch. Und weil du so erholt aussiehst, darfst du jetzt noch bei der Universität eine Abfrage zur Adresse von Nicole Gerster machen. So heißt unser Opfer und frage mal, ob die die Adresse der Eltern haben. Ich organisiere ein Team der Spurensicherung für ihre Wohnung.“

„Ja, Sir.“, salutierte er und griff zum Telefon.

Also war ihr Feierabend doch noch ein wenig verschoben. Aber falls die Eltern nicht zu weit weg wohnen würde, wäre sie trotzdem ganz gut in der Zeit. Sie schickte einfach das Team der Spusi vom letzten Tatort weiter. Robert hatte die Adresse schnell besorgt und die Universität konnte auch mit der Adresse der Eltern aufwarten, die aber in Rothenburg wohnten.

Sie rief die Kollegen in Rothenburg an und erklärte den Fall. Sie bräuchten schließlich jemand, der sie definitiv identifizieren könnte und das am besten noch Morgen.

Sie versprachen sich zu melden und Nicole gab ihre Handynummer, damit man sie erreichen konnte und auch die Nummer der Gerichtsmedizin. Mit etwas Glück würde also morgen der

Name bestätigt und bis morgen Abend konnte feststehen, dass es ein Selbstmord war und sie würden sich nur noch auf die anderen Morde konzentrieren können.

Während Robert nun noch seinen Bericht tippte, verabschiedete sie sich und fuhr nach Hause. Klaus würde zwar schon warten, aber es war erst kurz nach 6 und damit war sie noch gut in der Zeit. Luca würde auch noch wach sein und so gab es nun wirklich keinen Grund sich zu beschweren.

Am nächsten Morgen trank sie noch gerade ihren Kaffee und räumte dabei ihre Küche auf, als ihr Handy brummte. Sie blickte auf den Anrufer und sah, dass es Zielke war. Warum rief er sie denn jetzt an? Ein einer halben Stunde würde sie sowieso da sein, da sie nach dem Aufräumen sofort loswollte.

„Was gibt es?“, meldete sie sich und merkte sofort am Brüllenden Zielke, dass etwas schiefgelaufen war.

„Was ist denn?“, hakte sie noch einmal nach.

„WAS IST? Irgendwer hat einen Abschiedsbrief von unserer Toten online gestellt und die Presse ist sofort aufgesprungen. Die Telefone laufen hier heiß. Das sollte doch noch nicht an die Presse gehen.“

„Wir haben keinen Brief gefunden. Von uns kann der Brief nicht sein. Die IT soll sofort rausfinden, wer den online gestellt hat. Wenn die Hilfe der Staatsanwaltschaft brauchen, sollen sie Bescheid sagen.“

„Ich will wissen, wer den veröffentlicht hat und wie er da herankam. Diese Techniker sind bereits beauftragt. Staatsanwaltschaft ist ihre Sache.“

„Ich bin auf dem Weg.“

## Artikel aus dem Tagesspiegel

### *Schon wieder ein Toter in Dresden. Serientäter am Werk?*

Es ist bereits die dritte Tote, die in den letzten Tagen in Dresden gefunden wurde. Nachdem seit gestern bekannt wurde, dass auch der Tod von Luca Herder ein Mord war und doch kein Selbstmord, wie zunächst angedeutet wurde, wurde schon wieder eine Leiche gefunden, bei der vieles auf Selbstmord hindeutet. In den Kellerräumen der Universität wurde eine Leiche einer jungen Studentin gefunden, die noch nicht identifiziert wurde. Die Polizei verwies in einer kurzen Pressemitteilung darauf, dass es noch keine gesicherten Erkenntnisse gebe und man in alle Richtungen ermittle.

Auffällig ist, dass es keineswegs der erste Mord der letzten Zeit ist und damit der Verdacht naheliegt, dass es sich um einen Serientäter handelt. Gegen jede Statistik ist der Aufruf der Polizei gerade an die weiblichen Studenten, sich an der stattfindenden Reihenuntersuchung zu beteiligen. Ob sie nach einer Beteiligten oder sogar Täterin suchen, wollte die Polizei nicht kommentieren. Dies ist besonders ungewöhnlich, da es praktisch kaum weibliche Serienmörder gibt, da dies vor allem Männer sind. Ein Portrait der ersten beiden Opfer können sie in unserer Sonntagsausgabe lesen.

## 37 Torben

Er war noch nie so froh gewesen, dass er zu Klara fahren konnte, wie heute. Er war extra früh aufgestanden, da er unbedingt gut aussehen wollte, auch wenn es kein Date mit einer Fremden war. Er hatte nur kurz seine Emails checken wollen, als er von Nicki eine Mail erhalten hatte, die ihm den Atem stocken ließ. Sie erklärte ihm, dass Nicki unbedingt mit ihm Zusammensein wollte und nun nie eine Chance haben würde, wenn er zum einen sie nicht erhören würde und zum anderen zu einer anderen Uni gehen würde. Dazu erklärte sie, dass es noch so viel in der Uni tun müsste und es einfach nicht mehr zu schaffen war.

War sie wirklich so schlecht gewesen? Er stellte fest, dass sie nie über Noten geredet hatten und er einfach davon ausgegangen war, dass es gut lief. Während er im Stehen die Mail angefangen hatte zu lesen, saß er nun und konnte nicht aufhören, im Seiten langen Text zu stöbern. Sie schrieb auch, dass sie ihm bei seinem Block helfen wollte, soweit sie konnte und er deswegen dies veröffentlichen sollte. Erst zum Ende der Mail begriff er, warum jemand diesen Text lesen wollen würde. Es war eine Abschiedsmail und sie erklärte, dass sie nun sich irgendwo versteckt auf dem Campus sich aufhängen würde. Doch sie war sich sicher, dass sie niemand finden würde. Dazu hatte sie ihm eine Kopie ihres Notenspiegels gesandt und er stellte fest, dass sie einen Schnitt von 4,8 hatte und damit kaum eine Chance hatte, noch weiter zu kommen.

Torben hatte nicht gewusst, wie er damit umgehen sollte. War das nur ein Witz? Aber irgendwas sagte ihm, dass es keiner war. Sie meinte das ernst und hing jetzt irgendwo auf dem Campus. Was sollte er tun? Sie wollte, dass er es online stellte. Also machte er es. Einfach so und ohne weiteren Kommentar. Er schrieb lediglich: „Gerade bei mir eingegangen:“ und starrte dann auf den Bildschirm, nachdem er auf senden gedrückt hatte. Es fühlte sich in ihm alles taub an und er machte mit seinem Morgen einfach irgendwie weiter. Sein Leben zerfiel gerade Stück für Stück und er wollte nur noch zu einem der Punkte, die noch da waren und dieser Punkt war gerade in Leipzig.

Der Zug stand nur wenige hundert Meter vom Bahnhof entfernt und doch noch so weit weg. Torben wartete bisher noch geduldig. Doch schon 15 Minuten standen sie vor Leipzig und erhielten keine Einfahrt, da ein Zug auf einem der Einfahrtsgleise liegen geblieben war. Klara

wartete sich schon am Gleis und wurde nervös, da sie nicht endlos Zeit hatte und sich sicherlich nicht mit den Späßen der Bahn herumschlagen wollte.

Torben griff nach seinem Telefon und begann ihr eine Nachricht zu schreiben. Als es eine Durchsage gab, unterbrach er sein Tippen und lauschte dem schwer verständlichen Text. Die Ansage war zwar völlig klar, doch schien niemand die Klappen halten zu wollen, damit man etwas verstehen konnte.

„Sehr... Fahrgäste. Leider... unsere Einfahrt ... unbestimmte... Zurück... letzte Station... Bus ... Hauptbahnhof.“

Die kryptische Nachricht bedeutete wohl, dass sie zur letzten Station zurückfahren und dort ein Bus sie zum Hauptbahnhof bringen sollte. Das tippte er nun seiner Freundin und wartete auf die Reaktion.

*das kann ja dann noch ewig dauern ich warte noch eine halbe stunde aber dann muss ich wieder zur uni du müsstest dann dich 90 minuten irgendwie beschäftigen*

Torben seufzte. Der Zug hatte sich noch nicht einmal in Bewegung gesetzt. Das konnte wirklich noch dauern. Eigentlich hatte sie ihn zu ihrer Wohnung begleiten wollen oder wenigstens zum Stadtzentrum, wo er dann die Zeit schon rumkriegen würde. Von seinen letzten Trips wusste er, dass nicht weit vom Bahnhof ein großes Einkaufszentrum war. Dort könnte er nach einer neuen Hose gucken, die langsam nötig wurde. Dazu musste er jedoch irgendwo erst einmal ankommen.

Der Zug setzte sich nun endlich in Bewegung und fuhr langsam wieder zurück. Das Murren im Zug kam nun auf seinen Höhepunkt und es wurde lautstark über die Bahn geschimpft. Torben war auch ziemlich sauer und dennoch versuchte er ruhig zu bleiben. Was brachte es ihm schon, wenn er auch mit meckerte? Die letzte Zeit hatte ihm schon genug Gefühlsausbrüche beschert, da konnte er auf weitere gut verzichten.

Als sie endlich an einer Station angekommen waren, an der ihr Zug tatsächlich stehen blieb, wartete dort tatsächlich kein Bus. So schrieb er Klara, dass sie wieder zur Uni gehen könnte und sie sich, so die Bahn denn will, sich in 2 Stunden etwa wieder versuchen am Bahnhof zu treffen. Er könnte zwar versuchen, zu ihrer Wohnung bereits zu gelangen und davor warten, doch dazu musste er durch endlose Nebenstraßen irren, in denen er sich wahrscheinlich sowieso wieder verirrt. Sein eigener Orientierungssinn war so schlecht ausgeprägt, dass er sich garantiert verlaufen würde.

Als er endlich am Hauptbahnhof ankam, war eine ganze Stunde vergangen. Am Hauptbahnhof herrschte heillooses Durcheinander. Scheinbar fuhr kein einziger Zug mehr, Torben fragte sich, wie ein so großer Bahnhof, wie Leipzig, mit einem einzigen Zug blockiert werden konnte. Erst eine Durchsage im Bahnhof klärte ihn auf. Dort erzählte man eben nicht von einem stehengebliebenen Zug, sondern einem brennenden Zug, der nun genau auf einer wichtigen Weiche stand. Gelöscht war der Zug nun sicher, aber bis alles geräumt war, würde es einige Zeit dauern.

Klara hatte ihm die Zeit geschrieben, wann sie wieder am Bahnhof sein konnte. Danach hatte sie nichts mehr in der Uni zu tun und so hätten sie den Rest des Nachmittages, so wenig noch da war, also hatte er noch eine knappe Stunde, um sich nach der Hose umzusehen.

Soweit er sich erinnern konnte, war das Center nur ein Stück die Straße runter und dann auf der anderen Seite. Dort war tatsächlich das gesuchte Objekt zu finden und hatte dann Torben die Qual der Wahl bei den vielen Geschäften. Sehr Markenbewusst war er nicht, aber modern sollte es dann schon sein. Typische Jeans trug man zwar immer und sie waren auch immer tragbar, aber da gab es durchaus viel mehr. Am liebsten trug er farbige Stoffhosen, die dann eng an den Körper anliegen sollten.

Doch je größer die Auswahl war, umso schwerer war es sich zu entscheiden. Die Farbe musste natürlich möglichst zu vielen anderen Sachen passen. Daher nahm er meist zwar nicht das typische Blau, aber eher gedeckte Farben, die sich leichter kombinieren ließen. Dennoch konnte man durchaus etwas Farbe ins Spiel bringen und musste nicht nur Blau und Schwarz tragen, wie es viele gerne taten. Farbe machte das Leben bunter!

Als er sich endlich für ein Modell entschieden hatte, war es schon längst Zeit wieder zum Bahnhof zu gehen. Beinahe wäre er in die falsche Richtung gelaufen, wenn nicht zufällig ein Schild ihm die Richtung gewiesen hätte. Auch wenn er hätte schwören können, dass es eigentlich die andere Richtung hätte sein müssen, so ging er zurück zum Bahnhof und wartete dort auf Klara.

Es dauerte nicht mehr lange, als sie sie schließlich erreichten und sie zusammen zu ihrer Wohnung gingen. Sie wollte sofort alles über Nicki wissen, doch er wiegelte ab. Darüber wollte er nicht sprechen.

Wieder versuchte er sich den Weg zu merken, war aber nach nur 3 Querstraßen bereits wieder verloren. Auf dem Weg dorthin erzählte sie ihm wieder von Kevin, der nun seine Freundin hat sitzen lassen und wieder frei war. Sie hatte versucht etwas mit einer Gisela anzubahnen, doch Kevin hatte nicht reagiert. Torben hatte Mühe ihren wirren Erzählkünsten zu folgen, doch er



musste, da sie gemeinerweise kleine Verständnisfragen stellte, die nicht immer einfach mit „ja“ zu beantworten waren. So erzählte sie ihm einfach weiter:

„Ich verstehe Kevin nicht. Erst tut er so, als wäre Johanna die wahre Liebe und dann schmeißt er sie wieder raus. Wobei ich von Johanna weiß, dass er die Beziehung ernst nahm und sehr viel dafür tat. Er hat sich zum Beispiel ständig entschuldigt, dass er ab und zu nach Dresden muss, auch wenn er ihr nie sagte, was er da wollte. Aber er ist sowieso so ein komischer Kauz. Einerseits hat er ja diesen Ruf, hinter jedem Rock her zu sein und dann ist er so zuvorkommend und wohlerzogen.“

„Ich wird also keine Röcke tragen, sollte ich ihn je treffen.“, konstatierte Torben seine Aufmerksamkeit.

„Ich denke,“, sagte Klara, ohne auf seinen Kommentar spürbar zu achten, „dass er diese Attitüden auf diesem seltsamen Internat gelernt hat. Hohenstein hieß es glaube ich. Nein, Hohenfels! Na jedenfalls benimmt er sich sehr merkwürdig. Er nimmt sein Studium gar nicht mehr ernst, dabei hat er doch solches Talent. Sein Mitbewohner hat mir erzählt, dass er sich ständig mit Psychologie beschäftigt und regelmäßig nach Dresden fährt. Dabei wäre Gisela so eine gute Partie. Sie studiert dasselbe wie er und eigentlich passt die genau zu ihm. Sie wären das perfekte Paar, da kannst du mir schon Vertrauen, ich weiß was ich tue. Ich frage mich wirklich was ihn davon abhält, mit ihr zusammen zu kommen. Er muss irgendwie ständig wegfahren und interessiert sich für sonst nichts mehr.“

Sie ist ihm so ähnlich. Sie haben so viele gemeinsame Interessen und studieren dasselbe. Wenn man sich seine letzten Freundinnen ansieht, stellt man fest, dass er einen festen Frauentyp hat, dem Johanna ziemlich genau entspricht. Aber ich kriege die schon noch zusammen. Alles nur eine Frage der Zeit!“

Torben fragte sich zwar, warum die unbedingt zusammenkommen mussten. Aber es war besser, wenn man in solchen Fragen ihr nicht widersprach. Er wunderte sich nur, dass sie sich so sehr für ihn interessierte. Normalerweise hasste sie Personen, die von Eliteinternaten kamen. Sie fand sie blasiert und abgehoben, ob sie es wirklich waren oder nicht.

„Wie läuft dein Blog? Ich habe gesehen, dass ein paar Kommentare schon regelmäßig eintreffen. Ich werbe auch fleißig hier an der Uni dafür.“

„Ganz gut für den Anfang. Bis auf die Korrektur, die ich machen musste, wird es gut angenommen. Aber die war auch nicht ganz ungerechtfertigt. Immerhin ist die Version des Mädchens wirklich nicht die der Polizei.“

Klara nickte und schloss die Wohnungstür auf, hinter der die WG verlassen lag. Beide Mitbewohner waren ausgeflogen und da hatte Torben spontan beschlossen, dass man das

ausnutzen konnte. Auch wenn es nur für einen Abend und einen Vormittag war. Die Fahrkarte nach Leipzig war Teil des Semestertickets von jedem Studenten und so kostete es ihn nichts, außer 2 Stunden Fahrt. Er wusste, dass viele Studenten dieses Ticket nutzten. Seine Freundin hatte nicht diesen Vorteil. Leipzig stellte seinen Studenten so ein Ticket nicht aus. Deshalb fuhr sie meist mit dem Auto zu ihm, was ziemlich viel Benzin kostete.

Sie schloss die Wohnungstür hinter sich, zog ihn langsam in ihr Zimmer. Irgendwo auf dem Flur entledigte er sich seines Rucksacks. Sie zog in die Jacke aus warf sie unachtsam auf den Boden. So langsam vergaß er den ganzen Ärger und den verspäteten Zug. Da sein Blut sich südwärts bewegte, war auch nicht mehr viel Denkleistung zum Ärgern vorhanden. Während er versuchte ihre Bluse zu öffnen ohne sie zu zerstören, begann sie an seinem Gürtel zu fummeln. Als sie diese Leistung mit einer Hand vollführen wollte, sah Torben im Augenwinkel, dass sie dabei in ihrem Kleiderschrank wühlte. Er wusste, was, was sie dort aufbewahrte und was beide jetzt auch benutzen konnten.

Sie schlief ruhig neben ihm auf der Couch, während immer noch eine DVD im Fernseher lief. Sie hatten sich danach einen Film angemacht und Pizza bestellt. Während des 2. Teils war dann Klara irgendwann eingeschlafen. Der Hobbit hatte schon im ersten Teil Überlänge und auch wenn Klara sich gerne Fantasy Filme ansah, schlief sie mittendrin ein und sie mussten diese dann eben noch mal sehen, damit sie dann auch den Film ganz kannte. Torben kannte diese Prozedur von anderen Mammutwerken, die mit 90 Minuten nicht auskamen. Peter Jackson war für Klara so eine Schlafgarantie, da er garantiert unter 2 Stunden nicht auskam.

Er machte den Fernseher aus und hoffte, dass sich dieser diesmal die Position gemerkt hatte. Normalerweise tat dieser das automatisch, doch Klaras Fernseher war da ziemlich zickig. Er weckte Klara vorsichtig und brachte sie ins Bett und ging dann wieder ins Wohnzimmer. Er war noch nicht müde und wollte etwas lernen. Er hatte die letzte Zeit alles vernachlässigt und musste das langsam nachholen.

Dass schon nach so kurzer Zeit sich keiner seiner Zeitungskollegen mehr meldete, machte ihn doch etwas betroffen. Er hatte das Gefühl gehabt, dass sie sich alle gut verstanden, doch außer Nicki meldete sich niemand. Doch gerade die wollte er nun nicht um sich haben. Sie ätzte nun noch offener gegen Klara und versuchte ihn schamlos zu überzeugen, dass sie die bessere Partnerin für ihn wäre.

Er holte vorsichtig seinen Hefter aus dem Rucksack und lümmelte sich auf die Couch. Er hatte die Tür zum Schlafzimmer nicht zugemacht, da sie oft genug knarrte und er Klara dafür nicht

hatte wecken wollen. Die Geräusche seines Hefters würden sie nicht wecken, da war er sich sicher.

Er bereute ein wenig, dass er nicht in einer WG wohnte. Sie hatten Platz, ein großes Wohnzimmer, mit zahlreichen Pflanzen und einer Fernsehcouch samt riesigem Flat Screen. Er selbst hatte nur eine Pflanze, die wohl schon länger tot war. Es war eines dieser amerikanischen Wohnzimmer, die gleich an die Küche angeschlossen waren, was er sehr praktisch fand.

Doch ob es andererseits mit 2 weiteren Bewohnern so witzig war bezweifelte er. Klara war oft genug verzweifelt und sauer auf ihre beiden Mitbewohner und regelmäßig hatte Torben das Gefühl, dass es ein Zickenkrieg war, der nur dann und wann ruhigere Phasen hatte. Doch in einer Studentenstadt musste man mit jeder Wohnung zufrieden sein, die man bekam und es einfach überleben.

Er wollte gerade das Telefon ganz ausmachen, bevor es ihn vom Lernen abhalten würde, als eine weitere Nachricht eintraf.

*Hi Torben, nicht sofort blockieren bitte, ich hab etwas von interesse für dich. Du bist doch dieser Blogger, den sie ans Bein scheißen wollten, wegen den beiden arroganten är\*\*\*en, die das Mädchen da unter Drogen setzten.*

Torben blickte auf die Nachricht und überlegte, was er tun sollte. Es konnte wohl nicht schaden, wenn er darauf reagierte. Aber er nahm sich vor, dass er vorsichtig sein musste. Er hatte zu oft Ärger gehabt in den letzten Tagen.

Da du meinen Namen schon kennst wäre es nur fair, wenn ich deinen kenne. Und wenn du etwas wirklich Interessantes weißt musst du auch mit der Polizei reden. Wir reden hier schließlich über wirkliche straftaten

Torben legte das Handy beiseite und wartete. Eigentlich wollte er wirklich ins Bett gehen, doch nun war sein Interesse geweckt. Das mit der Polizei hatte er erst nicht schreiben wollen, aber dann sagte ihm sein Kopf, dass er sich besser absichern müsste. Denn im Ernstfall konnte er immer noch sagen, dass er die Polizei als 1. Anlaufstelle erwähnt hatte. Doch es kam keine Antwort und so ging er doch ins Bett.

Er kuschelte sich an Klara an und versuchte zu schlafen, doch die mysteriöse Nachricht spukte in seinem Kopf umher. Wusste die Person wirklich etwas oder wollte sich jemand nur wichtigmachen? Wenn sie etwas wusste, was war es und warum hatte sie es wohl ganz

offensichtlich nicht der Polizei erzählt? Es würde sich zeigen, dachte er. Mit diesem Gedanken schlief er ein.

## 38 Hannes

Hannes Jehnke sah auf die Uhr. Er machte es so unauffällig wie möglich und hatte diese daher über der Tür angebracht. Er wollte seine Studenten nicht hetzen. Aber oft genug musste er im Stillen lächeln über die Probleme, mit denen man zu ihm kam. Da gab es die Studenten, die einfach ihr Thema nicht verstanden hatten und es entweder zu groß oder viel zu klein angehen wollten. Dabei war die Fragestellung oft genug eigentlich präzise und sehr exakt. Da musste man nicht dran herumfragen, wenn man in den Veranstaltungen zugehört hatte.

In diesem Moment beschwerte sich eine Studentin über ihre schlechte Vortragsnote, die er ihr hatte geben müssen. Dabei konnte sie eigentlich noch froh sein, dass er sie überhaupt hatte durchkommen lassen. Sie vermutete, dass er ihre Aufgeregtheit mit bewertet hatte, was völliger Blödsinn war. Sie hatte vollkommen versagt und das Thema nicht wirklich getroffen. Er hatte hinterher ziemlich viel nachreichen müssen, damit die anderen Studenten auch alles über das Thema wussten, was sie wissen mussten. So deprimierend es war, dass diese junge Frau sich selbst so schlecht einschätzen konnte, so erheiternd war es auch, wenn man es zum 3. Mal in einem Semester sah und zum 30. Mal in der eigenen Karriere.

Er hatte es aufgegeben wirklich etwas ändern zu wollen. Mit Ende 40 hatte man seine Ideale als Dozent meist verloren und war der Realität erlegen. Die meisten Studenten waren zwar engagiert, aber hatten jedes Gefühl für Kritik verloren. Sie konnten die einfachsten Dinge nicht und nahmen jede sachliche Kritik als einen Angriff auf ihre Person. Ihnen fehlte eine profunde Ausbildung. Was hatte sie gerade gesagt? Er hatte ihr schon 2 Minuten nicht mehr zugehört.

„Hören Sie. Ich kann ihnen da nicht viel anbieten. Sie könnten die Note für eine nicht benotete Leistung nutzen und so würde sie nicht eingehen. Ich bin sicher, das Prüfungsamt ist da bereit mitzuspielen. Aber wenn sie nicht sauberer arbeiten, wird ihnen das auch bei anderen Dozenten passieren. Sie müssen sich angewöhnen, mehr als 3 oder 4 Bücher zu nutzen, auch wenn es die Klassiker sind. Für einen Vortrag brauchen sie 10 oder 15 Bücher. Mindestens! Das Studium jeder Geisteswissenschaft ist eine sehr leseintensive Sache.

Sehen sie es als einen Warnschuss. Sie müssen viel Zeit in der Bibliothek verbringen und dort eben alles lesen, was auch nur annähernd mit dem Thema zu tun hat. Auch Aufsätze sind sehr wichtig und mit Suchmaschinen wie academia.edu oder sogar Google kann man doch so schnell welche finden. Ich weiß, dass es alles keine einfache Sache ist und Studenten wenig Zeit haben, wenn sie vielleicht auch noch nebenbei arbeiten müssen.“

Er hatte diese Predigt schon so oft vorgetragen, wenn er nicht mehr weiter wusste und sie konnte auf fast jeden Studenten angewendet werden, da war er sich mittlerweile sicher. Auch die junge

Dame vor ihm schluckte seine Ansprache und verließ unter dem Versprechen der Besserung sein Büro. Das würde sie sowieso brechen, aber es kümmerte ihn nicht mehr. Man erkannte die Studenten, die viel versprachen und dann doch nichts hielten. Das Abitur war kein Anzeichen dafür, dass man ein Studium wirklich durchstehen konnte.

Als niemand weiter sein Büro betrat, fuhr er seinen Rechner herunter und schnappte sich seine Tasche. Er schloss sein Büro ab und überlegte kurz, ob er mit dem Fahrstuhl fahren sollte, entschied sich jedoch dagegen. Da er nie dort war, wo man sich selbst befand, war er mit der Treppe bei den wenigen Etagen viel schneller auf dem Parkplatz. Er eilte die Treppen hinunter, damit er bald bei seinem Auto war. Er wollte noch joggen gehen und während der Tage mit Sprechzeiten konnte es sonst sehr spät werden. Er mochte es nicht, wenn er im Dunkeln laufen ging, aber er ließ es auch ungerne ausfallen.

So ging er schnellen Schrittes zum Auto und übersah dabei fast eine Kollegin, die ihn freundlich grüßte. Aber es hatte sich rumgesprochen, dass er dann immer schnell in seine Wohnung fuhr, damit er noch seine Stunde laufen konnte. Er hatte seine feste Route und die lief er meist in 55 bis 57 Minuten, je nachdem wie er über die wenigen Ampeln kam.

Er wohnte am anderen Ende von Dresden und so musste er im Feierabendverkehr einmal quer durch die Stadt und das konnte durchaus bis zu einer Stunde dauern, da fast immer eine wichtige Straße im Bau war und so sich alles irgendwie auf die verbliebenen Adern quetschte.

Er hasste das, konnte es jedoch kaum umgehen. Schließlich musste er auch noch einkaufen und da kamen die Öffentlichen Verkehrsmittel nicht in Frage. Als seine Frau noch bei ihm wohnte, hatte er sich damit nicht rumschlagen müssen, doch die Zeiten hatten sich geändert. Warum sie damals gegangen war, wusste er nicht wirklich. Aber da er es wohl nicht mehr ändern konnte, interessierte es ihn auch nicht mehr. Er war immer gut zu ihr gewesen und hatte sie weder betrogen noch geschlagen, nicht einmal verbal.

Er blieb zu jedem immer freundlich, auch wenn das nicht leicht war. Wie er zu dem übereifrigen Reporterstudenten nett geblieben war, auch wenn der sich unmöglich benahm. Die Universität war kein Ort, bei dem sich eine Diskussion um Entscheidungen der Verwaltung lohnte. Und wenn man dann noch den falschen Leuten ans Bein pinkelte und ihnen nicht Honig ums Maul schmierte, war man eben verloren.

Dabei hatte er ihn sogar gewarnt, dass es Dozenten gab, die in ihrer Kritik kein Einmischen von Studenten akzeptierten. An so einen war er geraten und hatte nicht hören wollen. Nun war er seinen ganzen Posten los und machte irgendetwas anderes. Was es war, wusste er nicht. Nur wusste er, dass er sich jetzt nicht mehr um diese Zeitung kümmern musste, die sowieso nur Käse schrieb. Er ging bald weg und konnte dann das hinter sich lassen. Er hatte sich einen

Karriereschub erhofft, wenn er diese freiwillige Arbeit übernahm. Doch das war ausgeblieben und so war er froh, dass er hier bald wegkonnte. Marburg hatte ihm eine wesentlich lukrativere Stelle eingeräumt und dort würde er auch keine Zeitung beaufsichtigen müssen.

Es war schon nach halb 8, als er endlich auf den Hof seines Mehrfamilienhauses fuhr, in dem er wohnte. Das Abendessen würde heute spät werden, doch erst wollte er eine Runde laufen. Er lief in seine Wohnung, bepackt mit den Einkäufen und verteilte diese eilig in seiner Küche. Dabei umringte ihn Nero, sein Hund. Es war ein Collie, der gerade an diesen Abenden länger alleine sein musste, als es Hannes lieb war. Doch sonst hatte er seine Kurse so legen können, dass Nero selten lange alleine war. Er wusste schon ganz genau, dass es gleich los ging und er ihn meistens begleiten durfte. Er stapelte gerade noch die Dosen mit Hundefutter unter dem Tisch, als Nero ganz offensichtlich aufgegeben hatte, etwas abzustauben und nun im Flur aufgeregt wartete. Doch erst musste sich Hannes umziehen. Er konnte schlecht in seinen Arbeitssachen laufen gehen. So musste Nero sich weiter gedulden, was ihm sichtlich schwerfiel.

Er ging in sein Schlafzimmer und wechselte zu den Sportsachen, die über seinen Stuhl hingen. Dabei hüpfte Nero weiter ungeduldig zu seinen Füßen, da er bisher keine Nachricht erhalten hatte, dass er nicht mitkommen würde.

Hannes wollte auch, dass er mitkommt. Er war gestern mit ihm nicht mehr rausgekommen und so verdiente er es eine Weile draußen zu laufen. Außerdem mochte der Collie es sehr, dass es nicht so langsam von statten ging und er sich richtig auslaufen konnte.

Nachdem er sich angezogen hatte, legte er seinem Hund die Leine an und das Gestell, an dem sie hing. Er hatte sich extra eine spezielle Leine gekauft, die er nicht in der Hand halten musste, sondern um seine Knöchel oder seinen Arm band. Dann hatte er die Arme frei und Nero konnte dennoch nicht weg laufen. Er band sich seinen kleinen Beutel um den Bauch, in dem er seinen Schlüssel rein legen konnte und etwas zu trinken, falls er es benötigte.

So konnte er sich auf den Weg machen. Er überlegte, ob er heute seine Alternativstrecke laufen sollte, als er startete. Schließlich hatte er einen Hund dabei, doch er entschied sich, bei seiner normalen Strecke zu bleiben. Er postete seine Zeiten in ein Forum und dort konnte man es besser mit anderen vergleichen, wenn man immer dieselbe Strecke lief, auch wenn die andere abgelegener und damit ruhiger war.

So machte er sich auf den Weg und ärgerte sich dabei, dass es schon schummrig war. Der Tag war wolkeig gewesen und so wurde es schnell dunkel, obwohl sie sich schon in der zweiten Aprilhälfte befanden. Er mochte daher den Sommer lieber. Es wurde erst ab halb 10 wirklich

dunkel und es machte nichts aus, wenn man erst gegen 8 seine Runde drehte. Er bog die erste Querstraße ab und machte sich auf dem Weg zum Park, der nicht weit weg war.

Auf den Straßen war wenig los und kaum jemand war unterwegs. Nur vereinzelt liefen andere Hundebesitzer mit ihren Hunden umher, wobei er froh war, dass Nero sich beim Joggen wenig um andere Hunde kümmerte. Solange sie nicht auf seiner Bürgersteigseite waren, hatte er keine Probleme und das machte das Laufen mit ihm problemlos. Hannes wunderte sich öfter, dass ab 8 im Wohngebiet wenig los war. Dabei wohnten ziemlich viele in den Mehrfamilienhäusern, aus denen das Wohngebiet ausschließlich bestand. Es war ein altes Villenviertel mit Offiziershäusern, die alle in den 30'ern entstanden waren und nun in diverse Wohnungen aufgeteilt waren.

Sie standen alle in der Nähe eines Parks, in dem Hannes gerne seine Runden drehte. Durch die Straßen laufen war nervend, wenn man einen Hund dabei hatte. Auch wenn dieser sehr ruhig war, musste man dennoch sehr aufpassen, wer dort vor einem war und dass er nicht doch spontan in ein Auto lief. Als Hund hatte er wenig Respekt vor fahrenden Autos und nahm wohl an, dass sie ihm schon ausweichen würden.

Im Park gab es viele Hecken und Bäume und dazu war dort fast nie jemand unterwegs. Es gab sehr wenige andere Läufer hier, was er nicht wirklich bedauerte. Es machte den Kopf freier, wenn man allein war und sich nur auf sich konzentrieren konnte.

Er war froh, dass es heute wenig gab, das er bearbeiten musste in seinem Kopf. Die Zeitung hatte sich selbst erledigt und den Neuaufbau würde er nicht mehr leisten müssen. Die letzte Ausgabe würde bald erscheinen und dann war er aus der Nummer endgültig raus. Er konnte sich wieder mehr seinen Studien widmen und ab Oktober würde er auch seinen Posten als Studienberater los sein. Es ging dann nur noch um die eigenen Studenten und das war oft ihm schon stressig genug.

Er bog in den Park ein und überblickte das Gelände. Niemand war dort zusehen. Der Park war klein genug, damit man das mit einem Blick sagen konnte. Dennoch blieb er wachsam. Die Hecken und Bäume konnten jemand schnell verbergen und dann würde er überrascht werden. Besonders ein kleinerer Hund würde eben nicht auffallen. So folgte er seinem Kreis, den er durch den Park machte und wiederholte ihn dann noch einmal. Er lief immer diese 2 Runden, bevor es dann weiterging.

Er machte sich auf dem Weg zum nächsten Teil seiner Route, als er am Ausgang ein Auto stehen sah. Doch ein Hund war dort offenbar nicht. 2 junge Männer standen davor und blickten auf die Häuser vor ihnen. Offenbar warteten sie auf jemand, der aus diesen Häusern kommen würde. Nichts also, das ihn stören sollte. Wenn sie einen Hund hätten, hätte er einen anderen



Ausgang aus dem Park gewählt, doch so konnte er einfach an ihnen vorbei laufen, da sie nicht danach aussahen, als ob sie ein Collie, der sie kaum bemerken würde, wirklich interessierte. Als er näher kam hörte sie über die Frauen reden, auf die sie warteten, die sich wohl verspäteten. Er musste innerlich lachen, da er es selbst oft erlebt hatte, wie Frauen sich verspäteten. Als er an ihnen vorbeilief, kümmerten sie sich gar nicht um ihn. Er blickte zum Haus und bemerkte verwirrt, dass das Haus völlig im Dunklen lag. Es sah nicht so aus, als ob dort gleich jemand herauskommen würde. Doch weiter konnte er diese Überlegung nicht verfolgen, als ein schwerer Gegenstand seinen Kopf traf und alles dunkel wurde.

Als er zu sich kam, war es um ihn herum immer noch dunkel. Er konnte sich nicht wirklich bewegen, obwohl er nicht gefesselt war. Es war einfach alles zu eng. Sein Kopf dröhnte und schmerzte furchtbar. Es ruckelte leicht und er musste aufschreien, als sein Kopf gegen etwas Hartes über ihm stieß. Die Luft war warm und muffig. Er war wohl in einem Kofferraum eines fahrenden Autos.

Sie hatten ihm mit irgendwas Schweres geschlagen, so wie es sich anfühlte. Er schaffte es seine Hand zu seinem Kopf zu bekommen und fühlte etwas Feuchtes daran, was wohl Blut war. Wer war das? Mit seiner anderen Hand fühlte er etwas Pelziges neben ihm, das ihm sofort einen schrecklichen Gedanken durch den Kopf schießen ließ. War das sein Hund? Was hatten sie mit ihm getan? Doch das Fell war zu kurz. Das konnte nicht sein Hund sein. Er hatte ziemlich langes Fell und das war er eine Decke, die um ihn herumlag.

Die Straße musste ziemlich uneben sein und so stieß er ständig gegen den Kofferraumdeckel und jedes Mal fühlte sich an, als würde ein Nagel durch seinen Kopf getrieben. War das eine Entführung? Aber viel Geld war bei ihm nicht zu holen. Ein Dozent verdiente doch nicht genug, damit sich eine Entführung lohnte.

Erst nach einer gefühlten Ewigkeit stoppten der Wagen und er konnte Türen hören, die auf und zu gemacht wurden. Kurz darauf öffnete sich der Kofferraum und er blickte in 2 Gesichter, die er schon vom Park her kannte. Es war stockdunkel dort, doch wer sollte es sonst sein. Sie sagten kein Wort und blickten ihn nur an.

„Bitte, ich gebe euch was ihr wollt, aber lasst mich gehen!“, flehte er. Etwas sagte ihm, dass er nur jetzt noch eine Chance hatte. Es ging nicht darum, ihn einzusperren. Er war auf einem freien Platz irgendwo im Nichts und hier her fuhr man nicht, wenn man jemand nur entführen wollte. Hier her fuhr man, wenn man jemand entsorgen wollte.

„Ich weiß nicht worum es geht, aber bitte, wir können das irgendwie regeln. Da bin ich sicher.“

Einer der beiden schüttelte mit dem Kopf und sagte dann: „Wir wollen das beide nicht wirklich. Sie haben irgendwen angepisst und wir können nichts dafür.“

„Führe keine Gespräche. Erledige das und gut ist.“, zischte der andere.

„Okay.“ Er holte einen Hammer aus dem dunklen und schlug ihn erneut bewusstlos. Von seinem weiteren Schicksal merkte er nichts mehr.

## 39 Steffen

„Wann taucht der Typ auf?“

„Wenn wir Glück haben mit 3 anderen Läufern gleichzeitig und du kannst die Nummer vergessen. Sicher das in den Häusern dort keiner wohnt?“

Kai nickte. Er hatte es genau recherchiert. In den 3 Häusern, die ihnen gegenüber waren, wohnte keiner mehr und in den anderen war man zu weit weg. Die Häuser wurden saniert und waren noch zu einem Bezug nicht geeignet. Es war pures Glück, dass an der Laufstrecke solche Häuser zur Verfügung standen.

„Und jetzt rede über unsere Freundinnen, denn da hinten kommt wer und er hat seinen komischen Hund dabei.“

„Das ist kein komischer Hund, das ist Lassie!“, protestierte Steffen.

„Besser wäre Tweety, den würden wir leichter los.“

Sie begannen nun zum dritten Mal ein Gespräch über ihre Freundinnen, die nicht fertig wurden und wie oft das vorkam. Zweimal hatten sie bisher Pech gehabt und beinahe den Falschen getroffen, doch diesmal passte es. Er hatte seinen Hund mit und der passte schon von Weitem zu den Fotos, die sie gefunden hatten.

Nachdem sie das Profil des Dozenten in einem Läuferforum gefunden hatten, war der Plan schnell in Form gekommen. Die richtige Stelle finden, in Kofferraum schmeißen und dann irgendwo töten und entsorgen, wo er für möglichst lange Zeit nicht gefunden wird. Sie hatten eine ganze Nacht lang seine Strecke abgesucht und 2 Stellen gefunden, die geeignet waren. Kai hatte sich lautstark gewundert, dass jemand sich so leicht für Verbrecher präsentierte und vermutete eine Falle, doch Steffen konnte ihn überzeugen, dass viele Jogger ihre Daten einfach in die Welt posteten. Kai war für den Hinterhof gewesen, durch den der Typ immer lief, um dann durch einen Garagenhof zu kommen. Doch Steffen war dagegen gewesen. Dort wären sie vielleicht unbeobachteter, doch die Leiche oder den bewusstlosen Körper hätte man nur mit großen Aufwand wegschaffen können. Am Rand des Parks, wo man auf ebenso wenige Leute traf, konnte man ihn schnell in ein Auto werfen und wegbringen. Alles was jetzt fehlte, war ein Alibi, auch wenn niemand auf ihre Schliche kommen sollte, da es eigentlich kein Motiv gab. Wenn jemand fragte, konnten sie beweisen, dass sie bereits am Morgen nach Prag gefahren waren und dort ein Hotelzimmer hatten. Mit Eintrittskarten konnten sie ebenso beweisen, dass sie den Nachmittag über dort gewesen waren. Jetzt mussten sie nur noch wieder nach Prag zurückfahren und den übernächsten Morgen auschecken. Morgen würden sie weitere Dinge tun, die man leicht nachweisen konnte. Museen und Burgen, wo man mit Eintrittskarten

nachweisen konnte, wann man da war, ohne dass es verdächtig wurde, dass man sie hatte. Steffen war sich sicher, dass es als Alibi ausreichen würde. Eine erste Überprüfung hielt es stand und ohne das geringste Motiv würde niemand nähere Fragen stellen. Denn für die Zeit des exakten Mordes hatten sie natürlich kein Alibi. Doch wenn alles glatt lief, würde ein Alibi gar nicht von Nöten sein. Denn wenn sie ihn nur für 2 bis 3 Monate verstecken konnten, würde niemand mehr den genauen Tag feststellen können. Dann würde es fast unmöglich nachzuweisen, dass sie ihn getötet hatten.

„Erinnerst du dich noch an letzten Monat? Wir standen hier fast eine Stunde. Ich schwöre dir nächstes Mal bring ich meine PSP mit.“, sagte Steffen und gab damit das Zeichen, dass Kai sich umdrehen und mit dem Gummihammer zuschlagen musste, der in seiner Jackeninnentasche hing und so platziert war, dass er ohne Probleme rausgezogen werden konnte.

Also so Jehnke zusammensackte, fing erwartungsgemäß der Hund an zu bellen. Doch mit einem zweiten Schlag war auch er erstmal ruhiggestellt. Sie waren übereingekommen, dass der Hund nicht sterben musste, sondern eine Chance in einem Tierheim bekommen sollte. Eigentlich war nur Steffen zu dem Punkt gelangt und hatte gegenüber Kai drauf bestanden. Es war wenigstens ein kleiner Hoffnungsschimmer und wie ein Zeichen für ihn.

Mit einem einzigen Klick auf den Schlüssel sprang der Kofferraum auf und Jehnke wurde hineingeworfen und landete auf einer Decke, die sie reingelegt hatten.

Nur wenige Minuten später saßen sie beide im Auto mit einem Hund auf der Rückbank und einer bewusstlos Geschlagenen im Kofferraum. Auf dem Weg zu der Stelle, wo sie ihre zukünftige Leiche loswerden wollten, hatte Steffen ein Tierheim ausgemacht, an dem sie den Hund aussetzen wollten.

„Hast du dein Handy?“

Steffen nickte. Es war Zeit für Schritt 2 und dazu benötigte er definitiv das Handy. Aber es war auch unverantwortlich das Telefon bei ihm zu lassen. Das wäre einer der groben Schnitzer, der alles sofort verraten hätte. Der Plan war so schon viel zu riskant, fand Steffen. Doch Kai hatte darauf bestanden, nicht zu lange zu warten. Schließlich mussten sie noch ihr Spiel mit Torben spielen, was Zeit brauchte und endlich herausfinden, wer sie erpresste. Das brauchte noch mehr Zeit. Dazu studierten sie ja weiterhin und waren nicht gewillt, sich dort etwas anmerken zu lassen.

Sie fuhren im Norden von Dresden immer weiter zu den Schluchten des Elbsandsteingebirges. Trotz der vielen Touristen und Wanderwege gab es immer noch Orte, wo nur sehr selten jemand hinkam. So einen Ort zu finden war leicht. Man nahm eine Wanderkarte und suchte die Orte, wo es Straßen gab, aber keine Wanderwege und genau dorthin fuhr Kai. Steffen nahm das

Handy des Dozenten aus seiner Hosentasche und begann darin eine Nummer zu suchen. Er wusste genau, wen er suchte, nur stellte er schnell fest, dass der Typ gerne Spitznamen benutzte und diese nicht immer nett waren. Immerhin hatte er ein gutes Ordnungssystem in seinem Telefon und so verglich Steffen die Büronummer, die er von der Sekretärin rausgesucht hatte, die in seiner Fakultät tätig war. Bei ihr wollte Steffen sich abmelden und einen wichtigen Notfall vortäuschen. Er fand schließlich die Nummer und verglich sie noch einmal mit der, die er sich aufgeschrieben hatte. Sie war unter „Büroelse“ abgespeichert und hatte auch eine Handynummer darunter abgelegt.

So schrieb er eine Nachricht, die sie bereits im Vorfeld formuliert hatten. Bevor er sie abschickte, begann Steffen die anderen Nachrichten im Telefon zu lesen und versuchte dann, zumindest ein wenig den Schreibstil des Dozenten zu erfassen. Nebenbei achtete er darauf, dass sie, wie geplant, nicht weit von den Gleisen und dem letzten planmäßigen Zug nach Prag entfernt waren. So musste er noch ein paar Minuten warten.

Seine Nachrichten waren kurz und pragmatisch, großlos und formlos. So musste Steffen nur wenig ändern. Sie schickten ihn zu einem privaten Problem in Tschechien, das er bei seiner Rückkehr übermorgen erklären wollte. Steffen las die Nachricht noch einmal Kai vor und der gab sein Okay dazu. Steffen versendete es und legte das Handy wieder ins Handschuhfach. Dabei ließ er es aus, damit man es nachverfolgen konnte. Wenn sie es nur weit genug Richtung Prag mitnahmen, würde man dort nach ihm zuerst suchen. So zumindest ihr Plan!

Sie erreichten die kleine Nebenstraße, die zu wenigen Häusern auf einem der zahlreichen Plateaus führte. Ab hier wurde es sehr wackelig und Steffen befürchtete, dass ihr Gast aufwachen würde. Der Hund regte sich noch nicht und Steffen war dankbar darum. Auch wenn er ihn gleich nach dem Losfahren gefesselt hatte, war er sich nicht sicher, ob das den Hund wirklich abhalten würde. Doch bald waren sie mit ihrem Auftrag durch und mussten nur noch zur Grenze kommen, die lediglich 20 km weg war. Dahinter kam dann bald die erste Stadt mit dem Tierheim, das sie ausgewählt hatten.

Die Straße führte genau an der Kante entlang, die das obere Ende eines Hanges bildeten, die hier steil als Felsen aufragten und durch einen kleinen Nebenfluss der Elbe gegraben worden waren. An einer Seitenschleife blieb Kai stehen und parkte den Wagen so, dass sie schnell wieder wegfahren konnten. Ohne ein Wort zu sagen stiegen sie beide aus und gingen zum Kofferraum und öffneten ihn. Dort war ihr Gast bereits erwacht, was es nur schwieriger machte. „Bitte, ich gebe euch was ihr wollt, aber lasst mich gehen.“, begann er zu betteln.

Kai schüttelte mit dem Kopf und sagte dann: „Wir wollen das beide nicht wirklich. Sie haben irgendwen angepisst und wir können nichts dafür.“

„Führe keine Gespräche. Erledige das und gut ist.“, zischte der Steffen.

„Okay.“

Kai holte mit dem Gummihammer erneut aus und diesmal knackte etwas laut bei ihrem Opfer. Aber tot war er ganz offensichtlich noch nicht, da sich seine Brust schnell hob und sank. Er war aber wehrlos genug, damit sie ihn aus den Kofferraum mit der Decke heben konnten und auf den Fußboden fallen lassen. Sie befreiten ihn nun von der Decke und warfen diese wieder in das Auto hinein. Mit gemeinsamen Tritten schubsten sie ihn nun über die Kante in den fast 20 Meter tiefen Abgrund unter ihnen. Kai ging zurück zum Auto und holte eine Taschenlampe. Als er zurückkam, begann er unter ihnen alles abzusuchen und stellte zufrieden fest, dass die Leiche zwischen die Bäume gerutscht war und dort irgendwo verschwunden war. So war sie sicher selbst bei Tag nicht mehr sichtbar, auch wenn er bezweifelte, dass hier viele Touristen die Aussicht genossen. Es war einer jener Nebenstraßen, in die sich Touristen höchstens verirrt, aber kaum absichtlich kamen. Selbst das Flusstal war hier ohne Wanderwege, da es sumpfig und schwer zugänglich war. So konnte der Dozent dortbleiben wo er nun war und würde so schnell nicht entdeckt werden.

Ohne ein weiteres Wort stiegen sie ins Auto ein und Kai wendete das Fahrzeug.

„Jetzt bleibt uns nur zu hoffen, dass keiner das Auto gesehen hat oder eben uns. Dann sind wir nämlich durch.“

„Wir sind erst durch, wenn wir diesen Hund losgeworden sind. Der ist ein Risiko und du weißt das. Solange er bei uns ist, ist er unsere Verbindung zu Jehnke.“

„Rast du deswegen so irre?“, fragte Steffen ein wenig amüsiert mit einem Blick auf den Tacho, dass die 100 anzeigte. Natürlich war das hier erlaubt, doch auf den kleinen Bergstraßen fuhr das niemand ernsthaft.

„Je eher wir in Decin sind, umso eher sind wir ihn los. Wir müssen noch bis Prag kommen. Da werden wir vor Mitternacht wohl kaum ankommen.“

Steffen nickte und blickte nach hinten. Noch rührte sich der Hund nicht und Steffen war froh drum. Er griff nach hinten und zog unter seinen Sitz so eine Reisetasche hervor. Dort hatte er seine Wechselsachen, die er dann anziehen würde.

„Warte damit, bis wir Schnuffi los sind.“, mahnte ihn Kai an.

„Willst du das mit ihm inoffiziell machen?“, fragte Steffen verwundert.

„Du nicht?“

„Eigentlich wollte ich angeben, dass wir ihn gefunden hätten. Wir machen die Leine ab und die Hundemarken.“

„Falsch, mon ami. Du hast die kleinen grauen Zellen nicht benützt. Jeder 2. Hund hat eine elektronische Marke implantiert, auf der seine Daten gespeichert sind. Wer sich mit einer besonderen Leine um seine Vierbeiner bemüht, wird auch dies getan haben, ne-c'est pas?“, fragte Kai und hatte große Mühe dabei, einen französischen Akzent nachzuahmen.

Steffen nickte langsam. Kai dürfte Recht haben. Daran hatte er nicht gedacht. So würde sie jemand mit dem Hund gesehen haben.

„Langsam verstehe ich, warum du den Hund loswerden willst.“

„Wenn du dich doch für sein Ende entscheidest, so gebe mir Bescheid. Ich töte deine Lassie auch nicht gerne, aber ich wiederhole: Er ist ein Risiko!“

Steffen seufzte und blickte nach hinten. Er sah nur 2 Möglichkeiten, wenn sie auf Nummer sicher gehen wollten: 1. Töten oder 2. den Chip unauffällig heraus bekommen. Letzteres war kaum machbar.

„Willst du dafür umdrehen? Hmm nein warte, besser nicht. Nicht am selben Platz.“

Kai nickte. Daher hielt er bei der nächsten Einbuchtung an.

„Hmm?“

„Wir wickeln ihn in eine Decke und bringen seinen Tod hinter uns. Was mir mit ihm dann tun, können wir uns auch immer noch dann überlegen.“

Steffen nickte und stieg aus. Er ging zum Kofferraum und holte die Decke, die er auf den Boden legte. Er sah sich um und stellte fest, dass niemand in der Nähe war und auch nichts zu sehen war, das sie bald stören würde.

„Unser Begleiter wacht auf. Hast du deinen Hammer?“, fragte Kai vom Rücksitz aus.

„Fuck!“ Steffen eilte zu seinem Sitz und holte seinen eigenen Gummihammer heraus. Vom Rücksitz hörte er bereits ein leises Knurren, das nichts Gutes versprach.

Steffen öffnete die andere Tür und blickte auf den verschnürten Hund, der mehr und mehr zu sich kam. Seine Augen funkelten ihn bereits böse an. Doch im Auto gab das Blutflecken, wenn sie jetzt zuschlügen. Er musste erst nach draußen. Steffen musste wohl oder übel der Fesselung vertrauen und griff nach den Vorderpfoten.

„Ich schieb dir meine Hälfte zu.“ sagte Kai und begann den Hund mit seiner Unterlage über den Sitz zu schieben, dem das ganz und gar nicht gefiel.

Steffen begann an den Vorderpfoten stärker zu ziehen. Dabei beachtete er die ganze Zeit die zugeklebte Schnauze, die leicht bebte. Der Collie versuchte ohne Zweifel sein Maul auf zu bekommen und dann würde es nur noch schwerer werden. Doch ehe er das Schaffen konnte, war er schon aus dem Wagen raus und lag sich windend auf der Decke, in der vorher sein Herrchen gelegen hatte. Die Plane, auf der er bisher gelegen hatte, stülpte Kai umständlich über

ihn. Steffen seufzte und blickte noch einmal auf den Hund, bevor er Schwung holte und zusammen mit Kai ihm den Schädel zertrümmerte. Sie schlugen jeder noch einmal zu, damit man sich auch sicher sein konnte. Kai nahm die Plane weg und begann sie zusammen zu falten. Steffen nahm in derzeit die Enden der Decke und schlug sie über den Hund zusammen. Er war froh, dass er so den Hund nicht mehr sehen musste.

Die Decke hob er so nun auf und hievte sie in den Kofferraum, in dem schon die sorgsam zusammengelegte Plane lag. Kai hatte sie so zusammengelegt, dass sie ihr Blut nur nach Innen sickern ließ und so der Kofferraum zumindest optisch sauber blieb. Natürlich war das eine Illusion. Eine exakte Untersuchung würde immer Spuren finden, doch, wenn man rein optisch nichts sah, kam vielleicht nie jemand auf die Idee, genau danach zu suchen.

Sie setzten sich wieder ins Auto und in Steffens Gehirn begann es zu rattern, was sie nun mit dem Tier am besten taten. Das mit dem Chip war ein Problem, das einer Lösung bedarf, die sie besser vorher durchdacht hätten. Doch solange sie ihren Fehler jetzt erkannten, oder sollte er besser sagen seine Schwäche, konnten sie das Ganze lösen. Er war zu weich gewesen. Mord war nichts für weiche oder reuende Menschen. Reue bedeutete meistens Fehler.

„Hast du Ideen was wir tun?“, fragte Kai, als sie die Grenze passiert hatten. Hier stand nun niemand mehr herum und sie schossen an der Elbe immer weiter nach Prag. Kai achtete dabei, das wusste Steffen ohne hinzusehen, auf die erlaubte Geschwindigkeit. Tickets konnte nun wirklich keiner gebrauchen.

Steffen seufzte leise und sagte dann: „Noch nicht wirklich. Vergraben dauert ewig und einfach weg werfen kann gewaltig schiefgehen. Eine neue Stelle suchen, wo man so etwas loswird, ist Lotto ohne Vorbereitung. Außer...“ Er beendete den Satz nicht. Ihm war eine Geschichte aus seiner Kindheit eingefallen.

„Was?“

„Wir machen das Selbe, wie mit dem Hamster meiner Schwester.“

„Da brauchen wir aber ein großes Klo.“

„Blödsinn. Ich habe das Vieh doch nicht in einem Klo versenkt. Nachdem es mich gebissen hatte, wurde es Ordnungsgemäß mit einem Stein beschwert und in die Havel geworfen, wo er in die großen Weltmeere trieb. Im Klo wäre doch alles verstopft, du Idiot.“

„Geht ein Körper nicht unter?“, hakte Kai nach.

„Für eine Weile ja, aber dann kommt er erstmal wieder hoch. Wenn man ihn dann etwas beschwert, wird er nur ein Stück hochkommen und dann wegtreiben.“

„Das könnte gehen, wenn wir eine ruhige Stelle an der Elbe finden. Oder der Moldau.“



„Ich werde mal einen Blick auf die Karte werfen, ob wir irgendwo an einen Punkt kommen, wo man etwas Ruhe hat und keine Orte oder Straßen sind. Dann müssen wir aber von der Autobahn weg bleiben.“

„Die Decken könnte man dann auch gleich in den Fluss werfen und dort ruhen lassen. Zusammen mit Lassie.“, bemerkte Kai langsam.

„Aber ich hoffe doch, der Hund hieß nicht so. Lassie war eine tolle Serie in meiner unschuldigen Phase bis 6.“

Kai sah ihn kurz verwirrt an. „Unschuldige Phase? Außerdem war die Serie scheiße. Ich habe Monatlang versucht unserem Hund die Tricks bei zu bringen, die Lassie konnte. Mit Müh und Not holte er nach 3 Monaten ein Stöckchen. Hat er mich zu einem brechenden Staudamm geführt? Hat er Verbrecher gefangen und sie gefesselt? Nein! Das ist jetzt mein Triumph.“

## 40 Torben

Torben saß im Zug nach Dresden und wartete, dass er eine Antwort bekam. Langsam machte ihn der Unbekannte nervös. Er war seitdem nie wieder online gewesen und Torben hatte vor dem los fahren gesehen, dass er kurz online gewesen war und seine Nachricht gelesen hatte. Er hoffte, dass er ihn nicht verschreckt hatte, denn vielleicht wusste er etwas, das die ganze Geschichte interessant machte. Natürlich würde er aufpassen müssen, wie man so etwas formulierte. Aber Klara hatte versprochen, dass sie ihm hilft. Sie war die letzten Tage so nett, wie selten zuvor, was wohl mit Nicki zusammenhing.

Der Zug fuhr langsam an der Stelle vorbei, die gestern noch den ganzen Tag den Zugverkehr blockiert hatte. Dort war aber auch nichts mehr zu sehen, wenn er denn hingesehen hätte. Er hielt sein auf Vibration geschaltetes Handy in der Hand und starrte lieber gedankenverloren auf den Sitz vor sich. Er musste genau überlegen, wie man ein solches Problem angehen könnte. Denn ohne Zweifel, würde sein Blog weiterhin durch diese seltsamen Anwälte kontrolliert. Wie also schrieb man etwas, dass nur eine Hypothese war?

Es würde wichtig sein, dass er alles in Konjunktiven schrieb und kennzeichnen würde, dass es nur eine Theorie ist. Doch wenn man die Leute reizen will, musste es dennoch wie die Wahrheit für viele klingen. Torben wusste genau, dass die kalte, nackte Wahrheit oft sehr uninteressant war und man besser nicht nur schrieb was man wusste, sondern auch das, was man nur ahnte. Er schob die Gedanken beiseite und öffnete auf seinem Handy ein Schreibprogramm. Er wollte eh erst noch etwas zu dem Mord schreiben. Gerade jetzt, wo die Polizei bekannt gegeben hatte, dass auch der Selbstmord keiner war und wohl auch auf das Konto des Mörders von Ramon ging. Torben hatte nun recherchiert und festgestellt, dass es eine kleine Verbindung gab, die ziemlich gering war. Mehrere Freunde von Ramon Gonzales hatten ihm versichert, dass er viel Zeit in der Bibliothek vor seinem Tod verbracht hatte, was eher ungewöhnlich war. Luca Herder, der vermeintliche Selbstmörder, war ein Bücherwurm gewesen, der kaum Freunde hatte und dauernd in der Bibliothek herumlungerte.

Was Torben dabei etwas gewundert hatte, waren die Noten, die er bekommen hatte. Er war davon ausgegangen, wer so viel anscheinend für sein Studium tat musste auch gut sein, doch viele Referate hatte er ziemlich versaut. Auch Ramon war viel in der Bibliothek gewesen. Da war doch der Sprung nicht mehr weit, dass er etwas in der Bibliothek gesehen hatte, dass verboten war. Hatte jemand ein Buch geklaut? Oder dort etwas geplant, dass verbotener war? Sofern das Buch nicht aus dem 12. Jahrhundert stammte, war es wohl sehr unwahrscheinlich, also musste es etwas sein, dass dort jemand geplant hatte. Das war schließlich nur logisch, fand

er. Wertvolles gab es dort nichts, außer eben Bücher und für die würde man kaum morden. Man konnte sie ja einfach ausleihen, was mit weit weniger Problemen behaftet war. Also blieb nur die Erklärung, dass dort jemand etwas getan hatte, das an sich nicht verboten war, aber auf etwas Verbotenes hinwies. Es musste also noch eine weitere Straftat geben, die in keinem Zusammenhang zu den Morden steht. Oder war der zweite Mord das Geheimnis?

Torben seufzte und starrte auf die wenigen Zeilen, die er geschrieben hatte. Es gab so viele Fragen. Natürlich war er sich sicher, dass es soweit stimmte. Doch was war, wenn er einfach etwas übersah?

Torben sah nach draußen und stellte fest, wie weit er schon aus Leipzig heraus war. Sie hielten gerade an irgendeinem Ort, den er nicht kannte und wohl in seinem Leben auch nie kennen lernen würde. Die Bahnstrecke Dresden-Leipzig führte an vielen Orten vorbei, die er meistens nicht mal den Namen nach kannte. Geographie war so schon nicht seine Stärke und irgendwelche kleinen Orte, in denen es bestimmt nichts gab, kannte er schon mal gar nicht, obwohl er die Strecke öfter gefahren war. Er musste sie auch jedes Mal fahren, wenn er zu seinen Eltern nach Gera wollte.

Der Zug war wie immer voll und es gab kaum noch Sitzplätze. Vor einigen Jahren hatte man die alten 2 stöckigen Züge durch moderne Regionalbahnen ersetzt, die vielleicht viel sparsamer, aber eben auch viel kleiner waren. Mehr Züge fuhren dafür auch nicht und so drängte sich alles in diese Züge, die oft vor allem mit Studenten gefüllt waren, die in den Schnellzügen hätten bezahlen müssen.

Da Torben nur seinen Rucksack hatte, brauchte er nur den Sitz, auf dem er saß und musste nicht, wie viele andere, auch noch mit Reisetasche und hunderten Taschen hantieren, die gerne noch ein paar Sitze mehr belegten.

Er speicherte seinen Fortschritt ab und begann in seinem Rucksack nach den Kopfhörern zu suchen, die er fast immer dabei hatte. Etwas Musik würde jetzt ablenken und die Zeit schneller vergehen lassen. Er hatte sich kurz vor der Fahrt ein paar Alben von Paul Kalkbrenner und Sing mein Song rauf geschmissen und wollte so nun entspannen, bis sie wieder in Dresden waren.

Er lehnte sich zurück und schloss die Augen. Schlafen würde er so sicherlich nicht, aber etwas ausruhen und dann umso frischer wieder in Dresden sein. Neben ihm saß noch niemand und er war froh drum. Er hatte in Zügen das natürliche Glück neben irgendwelchen Nervensägen zu sitzen, die entweder wohl nur monatlich duschten und wie eine ganze Herde Büffel stanken oder das zwingende Bedürfnis haben, sich mit ihm zu unterhalten und dabei über Dinge sprachen, die ihn nicht interessierten. Gerade ältere Mitmenschen interessierte es wenig, wenn er Kopfhörer auf hatte und beschwerten sich dann noch, wenn man nicht zuhörte. Dabei waren

Kopfhörer psychologisch in der Menge eine klare Aussage: „Ich muss zwar hier sein, will aber nicht wirklich mit jemand interagieren.“

Diesmal hatte er jedoch Glück. Neben ihm nahm bald eine junge Frau Platz, die keinerlei Interesse an ihm zeigte und in einem Buch zu lesen begann. Er konzentrierte sich so auf seine Musik und hörte mit großer Freude die neuen Lieder, die er noch nicht kannte. Er machte die Augen nun erst wieder auf, als sie bereits in Radebeul hielten. Er sah auf seine Uhr und bemerkte, dass der Zug irgendwo 15 Minuten verloren hatte und mal wieder zu spät ankommen würde. Neben ihm stieg die junge Frau gerade aus und er machte nun auch schon mal seine Kopfhörer wieder aus und begann sie wegzustecken. Von Radebeul waren es höchstens noch 5 Minuten und dann würden sie auch schon da sein.

Als der Zug dann schließlich angekommen war, stieg Torben aus und überlegte kurz, ob er mit dem Bus fahren oder doch laufen würde. Aber er entschied sich, dass er zu Fuß genauso schnell sein würde und machte sich auf den Weg aus dem Bahnhof raus zu den vielen, kleinen Nebenstraßen, die er durchqueren musste, um den kürzesten Weg in seine Wohnung zu gehen. Im Wohnheim angekommen war es laut und überall eilten Studenten umher. Am Nachmittag war dort immer ziemliche Hektik und Ruhe fand man nun praktisch kaum. Torben wohnte noch in einem der alten Wohnheime, die zwar billiger waren, aber eben auch lockerer geführt, da diese mittelfristig von Grund auf renoviert werden sollten. Doch dieses und auch nächstes Semester waren sie garantiert noch offen.

Vor seiner kleinen Bude wartete Martin schon, der wie so oft in Sportsachen dastand. „Hab ich einen Termin zwischen uns verpasst?“, begrüßte ihn Torben leicht verwirrt.

„Ich hatte dir geschrieben, aber du hast nicht geantwortet und da bin ich vorbeigekommen.“

Torben kramte sein Handy aus der Tasche und sah eine ungelesene Nachricht von Martin, die er irgendwie vorher nicht bemerkt hatte.

„Sorry, habe ich irgendwie übersehen.“, flötete Torben und schloss die Tür auf.

„Setz dich schon mal, ich muss noch das Zeug ins Bad bringen.“

Dann ging er ins Bad und leerte seine getragene Kleidung über der Waschmaschine aus dem Rucksack aus. Mit den bereits vorhandenen Sachen, war diese nun voll genug, fand er, dass er sie anmachen konnte. Er war einer der wenigen Studenten, die überhaupt eine Waschmaschine im Wohnheim hatten. Das war auch nur Glück gewesen, dass seine Eltern sich eine neue gekauft hatten und die Alte ihm zu Gute kam. Die Meisten nutzten einfach die Räumlichkeiten im Keller des Hauses dafür, wo einige alte Waschautomaten ihr Dasein fristeten und ihr Kleingeld fraßen.

„Ich habe von der Sache mit Nicki gehört. Tut mir leid, man.“

„Danke. Ist irgendwie komisch. Es fühlt sich gar nicht wirklich an. Mein altes Leben scheint sich irgendwie aufzulösen. Aber ich will besser gar nicht drüber reden.“

„Wie geht’s mit deinem Blog voran?“

„Sag bloß, du liest den nicht?“, fragte Torben empört.

„Natürlich les ich den, wenn ich Zeit hab. Aber ich meinte, wie es so aus deiner Sicht läuft. Was planst du so? Dein letzter Eintrag war seltsam.“

Torben grinste kurz und sagte dann: „Ja, ich musste etwas klarstellen, aber kein Grund zur Sorge. Alles gut. Im Moment versuche ich etwas zu diesen beiden Morden zu schreiben. Die Polizei scheint praktisch nix zu wissen.“

Martin zog eine Augenbraue hoch, sagte jedoch nichts.

„Na, wenn die immer wieder über den ganzen Campus eiern und jeden einzeln befragen, ist das doch echt verzweifelt oder?“

Martin musste laut lachen. „Ja irgendwie schon. Weißt du denn mehr?“

Torben schüttelte mit dem Kopf und seufzte. „Nicht wirklich. Dieser Ramon Gonzales erwartete Geld, aber je länger ich darüber nachdenke, je mehr denke ich, dass er vielleicht nur seinen Laptop verkaufen wollte oder seine Oma etwas lockermachte. Wirklich viel ist das nicht.“

Torben wollte ihm nicht mehr sagen. Er war sich mit seiner eigenen Theorie, die nicht von einer legalen Geldquelle ausging, nicht sicher und man musste ja nicht gleich alles offenbaren.

„Sieht denn Torben auch eine Verbindung zu dem anderen Opfer?“

Torben zuckte mit den Schultern. „Offiziell ruckt die Polizei natürlich nichts raus. Aber es kann durchaus sein. Ich meine wie oft passiert sowas schon an der TU?“

„Stimmt. Aber Mal was Anderes, wie steht’s mit deinen Zeitungskollegen?“

„Ex-Kollegen bitte. Die meisten haben 2 oder 3 SMS geschrieben und dann nie wieder was. Unsere neue, Jana, hat gar nichts zu mir geschrieben und nur gefragt, wie jetzt ein neuer Chefredakteur bestimmt wird. Kleine Bitch. Aber so eine Internats Else, weißt du. Jahre lang auf so einem Eliteinternat gewesen und hat dort so viel angeblich erlebt.“

„Ja, den Typ kenn ich. Lächeln dich schüchtern an und wenn du dich umdrehst, hast du 2 Paare Krallen an den Eiern, mit denen sie dir die ausreißen. Hast du einen Schluck Wasser.“

Torben stand auf und ging zum Kühlschrank, um zu prüfen, ob er noch Wasser da drinstehen hatte. Doch dort war nichts mehr zu finden und so hoffte er, dass wenigstens der Schrank noch etwas enthielt. Dieser hortete tatsächlich noch eine letzte Flasche, die ihm einen klaren Einkaufsauftrag für morgen erteilte.

Er schnappte sich noch 2 Gläser der Ordnung halber, auch wenn er wusste, dass Martin und er garantiert aus der Flasche trinken würden. Er stellte sie auf den Tisch und Martin bedankte sich. „Kein Ding. Aber du hast mit der Jana vollkommen Recht. Schüchtern kein Wort und immer nett und dann haut sie irgendwann mal nebenbei raus, dass sie von Morden an ihrer Schule geschrieben hatte. Aber sie hat da gelogen, wenn du mich fragst. Sie wusste keine Details oder sonst was. Ich schlug ihr dann im Forum nämlich mal vor, einen Artikel dazu zu schreiben, wie man mit sowas umgeht, weißt du? Und dann kam ein Geiere und nix weiter. Seltsames Ding.“ Genau in dem Moment vibrierte sein Telefon und mit einem Blick sah er, dass die unbekannte Nummer eine neue Nachricht geschrieben hatte. Torben wischte sie beiseite und sagte dem viel zu neugierigen Martin: „Nichts wichtiges. Wollen wir uns beim Joggen noch ein wenig unterhalten? Ich war lange nicht laufen.“ „Sieht man auch. Dann zieh deine Sachen an und wir drehen eine kleine Runde. Will dich ja nicht überfordern.“

Als Torben nach 90 Minuten alleine zurückkehrte, spürte er jeden Knochen. Er musste vielleicht doch wieder einmal die Woche etwas tun. Er fuhr zwar viel mit dem Fahrrad, doch das waren selten wirklich weite Strecken. Bis zum Campus fuhr er zwar meist Fahrrad, aber auch oft genug nutzte er mittlerweile die Bahn. Wirklich weit war es aber auch nicht.

Er widerstand seiner Neugier und ging erstmal unter die Dusche. Martin hatte ihn ziemlich gehetzt und auch noch die Route gewählt, die auf einen gut 100 Meter hohen Hang führte. Da seine Sachen schweißnass waren, hing er sie erstmal auf, damit sie nicht so klatschnass in der Waschmaschine lagen, bis er sie in ein paar Tagen wieder anmachte. Zumal diese sowieso noch voll war, da er sie erst nach dem Duschen ausräumen wollte.

So stellte er sich unter die Dusche und ließ das kalte Wasser den stinkenden Schweiß abwaschen. Er hatte zwar ein schlechtes Gewissen, Martin so abgewimmelt zu haben, aber er wollte in Ruhe sich mit der Antwort beschäftigen und es war die erste Idee, die ihm eingefallen war, wie man Martin ablenken konnte.

Nachdem er geduscht hatte und wieder einigermaßen trocken war, begann er seine Wäsche zum Trocknen quer in dem kleinen Bad zu verteilen. Wie gewöhnlich vergaß er das Fenster gleich zu Beginn auf zu machen und kämpfte sich nach dem Verteilen der Wäsche auf Duschwand, Klo, Waschmaschine, Becken und Handtuchhalter durch die Wäschekammer ans Fenster und öffnete es.

Zurück im einzigen Zimmer, griff er nun nach seinem Handy und schrieb noch schnell eine Nachricht an Klara, dass er angekommen war und im Martin Joggen war. Schließlich würde sie

sicher wissen wollen, wo er die Zeit verbracht hatte. Noch hatte sie ihn nicht selbst angeschrieben, was meist ein schlechtes Zeichen war und in solchen Fällen nur bedeuten konnte, dass sie wütend war. Doch sie war vielleicht auch in der Bibliothek oder mit Freundinnen unterwegs.

Dann öffnete Torben den Chat mit der ihm unbekanntem Nummer und las, was dieser geschrieben hatte.

Hey, wenn du so anfängst können wir das gleich sein lassen. Ich wird nicht zur Polizei da ich selbst was so stoff angeht nich sauber bin. aber ich würde nie jemand so schädigen, ich nehm es nur selten. Ich hab den Abend einen der beiden Stoff kaufen sehen und kann es beweisen. ich kenn sie aus der Uni, daher fielen sie mir auf. Schrecklich arrogante Säcke. Wenn du ohne Bullen inetressiert bist, schick ich dir Fotos.

Ein Drogenjunkie ist also seine tolle Quelle, dachte Torben. Andererseits gab es doch Quellenschutz. Musste er wirklich angeben, woher er seine Informationen hatte? Torben machte sich eine Notiz auf seine Smartphone, dass er das nachprüfen müsste. Er wusste auch nicht, wie er antworten wollte. Erst musste er sich damit sicher sein. Natürlich würde er gerne Steffen und seinem Mitbewohner einen reinwürgen, aber dazu wollte er sich diesmal besser absichern. Doch wenn er es richtig anstellte, konnte er einen ziemlich guten Beitrag daraus machen, der gut einschlagen würde. Eine beendete Ermittlung in Frage stellen, wäre viel wert. Er war tief in Gedanken versunken, als es draußen energisch klopfte. Da er niemanden erwartete, musste es etwas Wichtiges sein und so fand er vor der Tür 2 Polizisten, die in zivil kamen und sich sofort auswiesen. Er las die Namen zu seinem späteren Verdruss nicht, da er zu schockiert war, was diese hier wollten. Die Frau, die wohl um die 35 war und einen seltsamen Kurzhaarschnitt hatte, fragte, ob sie herein kommen könnten. Ihr Kollege, der wohl vom LKA kam, so viel hatte er mitbekommen, sah sich nur auf dem Flur um und Torben war sich sicher, dass es wohl besser war das nicht an der Tür zu besprechen. Sie gingen rein und er sagte, dass sie sich ruhig auf sein Bett setzten könnten.

Die Polizistin erklärte ihm dann ruhig und sachlich, warum sie hier waren.

„Sie betreiben einen Blog unter dem Pseudonym dresden\_insider.“ Keine Frage. Sie stellte auch nicht fest. Sie erklärte nur.

„Dort haben sie heute einen Abschiedsbrief von Nicole Gerster veröffentlicht. Nun haben wir ein Problem. Weder in ihrer Wohnung noch am Tatort ist so ein Brief gefunden worden. Wie

kamen sie an diesen Brief und konnten damit über den Tod berichten, noch bevor wir diesen für die Medien bekannt geben hatten?“

Ihr Kollege fügte hinzu: „Verstehen sie? Sie wussten von einem Tod einer Person, bevor sie es normalerweise wissen konnten und hatten das weder der Polizei noch sonst wem gesagt, was ja normal wäre.“

„Den Brief habe ich per Mail bekommen. Kann ich ihnen zeigen, wenn sie das wollen.“ Torben wurde heiß und kalt. Warum hatte er das nicht der Polizei gemeldet? Er hatte nicht einmal daran gedacht und ganz automatisch gehandelt.

Er schaltete den PC an und erklärte, während er hochfuhr: „Ich habe einfach irgendwie nicht an die Polizei gedacht. Es tut mir leid, aber Nicki war eine Freundin von mir und da sie das so konkret in dem Schreiben schrieb, habe ich es eben unverändert so online gestellt.“

„Wie gut kannten sie das Opfer?“

„Ziemlich gut. Wir haben zusammen bei der Zeitung gearbeitet und waren gut befreundet. Sie war hinter mir her und vor ein paar Tagen habe ich ihr erklärt, dass zwischen uns nicht mehr als Freundschaft sein würde.“ Hatte das sie umgebracht? Aber er hätte ihr auch kaum weiter nur um den Friedenswillen etwas vorspielen können.

Er zeigte den Polizisten die eingegangene Mail, von der sie einen Screenshot machten.

„Wo waren sie in der Nacht, bevor sie die Mail erreichte?“

„Hier. Ich habe erst für ein Referat gearbeitet und dann auf Netflix einen Film gesehen. Das kann ich über meinen Account beweisen.“ Er wollte es gerade öffnen, doch der Mann winkte ab.

„Wir gehen derzeit sowieso von einem Selbstmord aus und es ist nur für die Akten. Reine Routine. Sollten wir doch noch eine Bestätigung brauchen, melden wir uns noch mal. Ob aus ihrem Handlung eine Straftat entstanden ist, ist dann die Entscheidung der Staatsanwaltschaft, aber ich gehe mal davon aus, dass es so abgehen wird.“

Torben bedankte sich bei den beiden Polizisten und atmete tief durch, als sie endlich wieder gegangen waren. Er blickte auf dem Bildschirm, wo noch die Mail von Nicki geöffnet war und fing an zu weinen.



## 41 Nicole

Hildegard nippte an ihrem Kaffee und starrte betreten auf Luca, der mit einigen seiner Bücher auf dem Boden saß und sie durchblättert. Sie hatte ihm heute ein eigenes Spielzeugauto mitgebracht, das er kaum eines Blickes würdigte. Stattdessen betrachtete er bereits zum 3. Mal die Bücher, die er von seiner Oma Dorothea und seinem Opa Rudolf bekommen hatte. Opa Rudolf war zwar heute nicht da, weil er mal wieder unbedingt angeln gehen musste, würde aber abends nachkommen. Er angelte aus Leidenschaft und ließ sich durch nichts davon abbringen, gerade wenn er nun die Gelegenheit hatte, mal in der Elbe zu angeln. Sie hatten sich alle mal wieder zum Kaffee getroffen und auch die Eltern von Klaus waren extra angereist. Dorothea genoss deren Anwesenheit, auch wenn Luca diese ganz offen ihr vorzog.

Nicole war aber froh, dass sie sich so weniger um ihre Mutter kümmern musste. Luca war alt genug, um zu wissen, wen er mochte und wen nicht und Nicole ließ ihn gewähren. Sie fragte sich aber, wann ihr Handy klingeln würde und es irgendwas geben würde, dass sie sofort untersuchen musste. Bisher waren immer solche Anrufe gekommen, wenn sie sich einen freien Nachmittag gegönnt hatte.

Genug Überstunden hatte sie angesammelt. Alleine die Befragungen und Ermittlungen der letzten Tage haben einige Stunden aufs Konto gebracht. Sie hoffte einfach nur, dass sich bald ein Hinweis ergab, der die Ermittlungen voranbrachte. Die DNA Tests liefen nun an. Aber da niemand verpflichtet wurde, glaubte Nicole nicht daran, dass sich hier was ergeben würde. Der Grund für diese Aktion war lediglich Aktionismus, fand Nicole. Die ersten Presseartikel waren nun Bundesweit erschienen und die Polizei stand hilflos vor der Wand. Zielke drängte in solchen Fällen immer zu hektischem Handeln, damit es so aussah, als mache man alles, was möglich war.

Dabei taten sie bereits jetzt schon alles, was Sinn ergab. Sie befragten die Studenten und liefen weiterhin über den Campus mit einigen Beamten. Das Ganze war nun Jürgen übertragen worden, der mit mehreren Kollegen weiterhin alles auf dem Campus nach Spuren und Hinweisen untersuchte. Während Frank sich mit der Verwaltung der Universität herumschlug und irgendwelche Verbindungen suchte, die man zwischen den beiden Opfern finden könnte.

„Findest du nicht auch?“

Nicole sah verwirrt auf und blickte ihre Mutter an. „Tut mir leid, ich habe gerade nicht zugehört.“

„Ich wollte nur sagen, dass früher die Polizei besser war. Da hat man nie so lange nach diesen Kaputten gesucht.“

„Leider sind die erfahrenen Menschen alle tot und es gibt nur noch uns unerfahrene Junge. Da kannst du eben nur hoffen, dass du uns nie mal brauchst.“, sagte Nicole trocken.

„So ist das doch auch nicht gemeint. Aber früher hat man die viel schneller gehabt. Findest du nicht Dorothea?“

Die schüttelte nur mit dem Kopf. „Ich weiß nicht. Früher hat man auch nicht so viele bekommen und die Täter haben jetzt so viele technische Möglichkeiten, da ist es bestimmt schwer. Ist es denn mit eurem Fall so schwer?“

„Keine Hinweise und keine Beweise. Keiner hat was gesehen und keiner was gehört. Feinde hatten beide nicht und einen Zusammenhang gibt's auch nicht. Das ist wie ein Telefonmord.“  
Alle in der Runde sahen Nicole verwirrt an.

„Das ist so ein Begriff aus der Ausbildung. Da wurde uns gesagt, dass das schlimmste für einen Kriminalisten ein Telefonmord ist. Jemand will zum Beispiel seinen Ehemann töten.“, sagte sie an Klaus gewandt und zwinkerte. „Dann sucht seine Frau sich 4 oder 5 beliebige Namen aus dem Telefonbuch und tötet diese mit dem Ehemann in zufälliger Reihenfolge und schon tappt die Polizei für ewige Zeit im Dunkeln, weil man von einer Verbindung ausgeht.“

„Das ist ein Buch von Agatha Christie im Prinzip.“, erkannte Klaus und fügte hinzu: „Die Morde des Herrn ABC, glaube ich.“

„Stimmt.“, bestätigte Nicole, auch wenn sie sich nur an die Verfilmung erinnerte und weniger an das Buch.

„Aber bisher bedeutet es nicht, dass es bei uns auch so ist. Diese Woche startet eine DNA Reihenuntersuchung und dann werden wir vielleicht bald mehr wissen.“

„Auch, wenn es makaber klingt, aber weitere Tote würden euch wohl helfen oder?“, fragte Klaus und lächelte unbeholfen.

„Solange nicht du sie produzierst, sondern unser Mörder, würde es uns tatsächlich helfen. Aber ich hoffe, wir finden ihn auch so.“

„NICOLE!“, rief Hildegard laut los. „Sowas sagt man nicht.“

„Das war auch nicht ernst gemeint. Aber wenn wir nicht so einen weiteren Hinweis finden, der einen Durchbruch darstellt, dann ist manchmal ein weiteres Opfer unvermeidlich.“

Nicole gefiel diese Idee natürlich nicht. Aber manchmal musste man auf Fehler warten. Bisher waren bis auf die DNA keine Fehler gefunden. Die Bekannten und Freunde der Opfer waren auf Listen geschrieben worden und sollten sich dann so früh wie möglich zur Untersuchung einfinden. Viel interessanter war, dass auch im zweiten Opfer seltsame Stoffe gefunden wurden. Diesmal jedoch Spuren von Schlafmitteln, allerdings in geringer Menge. Seltsam war daran, dass es kein gewöhnliches Schlafmittel war, sondern ein ziemlich veralteter Stoff, der so einige

Nebenwirkungen hatte und seit 10 Jahren nicht mehr eingesetzt werden durfte. Mit den falschen Allergietabletten kombiniert, konnte es ziemliche Nebenwirkungen bis hin zum Tod haben. Doch Luca Herder hatte keine weiteren Spuren von Medikamenten im Körper gehabt und auch keinen Alkohol oder andere Stoffe, die da nicht hingehörten. Es war einfach unlogisch gewesen. Die Menge des Schlafmittels hatte ihn maximal etwas müde gemacht, aber auf keinen Fall betäubt oder gar unbeweglich. Die große Frage blieb also weiterhin, wenn es tatsächlich 2 Morde gab, wie wurde der Zweite bewerkstelligt? Die Frage war im Kollegium massiv diskutiert worden und auch mit Klaus hatte sie unerlaubterweise darüber geredet. Wie brachte man jemand dazu, aus dem Fenster zu springen, nur mit ein wenig Schlafmittel im Blut, das allenfalls etwas müde macht und dazu auch völlig veraltet ist.

„Ich denke, ihr macht das schon. Aber lasst uns doch von was besserem Reden. Euer Garten muss ich sagen, gefällt mir sehr. Auch wenn er mehr Gemüse und Obst vertragen könnte.“, sagte Dorothea mit leichtem Tadel.

„Das sag ich Nicole schon immer. Aber die wollen ja nur Gras und Büsche.“

„Macht viel weniger Arbeit.“, sagte Klaus pragmatisch. „Ich geh bald auch wieder voll arbeiten und dann hat von uns keiner viel Zeit für den Garten. Uns reicht das so auch. So viel Platz ist hier ja auch nicht.“

Nicole nickte. Ihr reichte das. Man konnte auch ein wenig in der Sonne sitzen und musste nicht das ganze Wochenende damit verbringen, seinen Garten auf Vordermann zu bringen. Den Rasen zu mähen schaffte man in unter einer Stunde und die Büsche und Bäume wurden auch nur einmal im Jahr beschnitten. Die Blumen, die ihre Mutter ganz unterschlagen hatte, erforderten auch wenig Pflege, da sie sie extra so ausgewählt hatten.

„Wir hatten früher einen richtig großen Garten. Unten an der Heidenauer Allee, bevor da alles eingeebnet wurde. Da haben wir so vieles angebaut. Rasen hatten wir gar nicht aber viel Gemüse und Obst vor allem. Dann haben wir das immer eingeweckt oder es gab frischen Eintopf.“

Dorothea lächelte freundlich. „Das machen wir auch noch so, wenn auch nicht mehr so viel. Das verbraucht ja sonst keiner mehr und viel Gemüse kriegst du bei uns im Kaufland auch sehr frisch und gar nicht so teuer.“

„Das stimmt. Bei uns auch. Dennoch war es früher auch schön, wenn man es selbst angebaut hat. Aber das macht man ja heute nicht mehr.“

„Ja, wir haben uns 2010 damals mit allen unter 40 getroffen und im Kollektiv beschlossen, dass Gemüse von den Gärten dieser Welt verbannt werden muss. Nie mehr Spinat und Kohl für arme Kinder!“, skandierte Nicole giftig, deren Geduld mit ihrer Mutter langsam einen Tiefpunkt

erreichte. Normalerweise reagierte sie nicht, doch heute hatte sie keine Lust, wie immer still zu halten. Es war einfach genug die Tage gewesen, da war dafür jetzt keine Kraft mehr in ihr, das auch noch alles zu ertragen. Sie hatte nun auch noch die Gewissheit, dass sie schwanger war. Die letzten Wochen hatte sie nicht darauf geachtet, wie regelmäßig ihre Periode kam. Doch mit 6 Wochen überfällig gab es wenig Spielraum. So hatte sie sich einen Schwangerschaftstest gekauft und das Ergebnis bekommen. Aber zumindest war sie sich sicher, dass es nicht Jürgen war, der sich dafür verantworten musste. Sie hatte schon davor keine Periode gehabt und so war Klaus auf jeden Fall der Vater. Sie war sich nun unsicher, ob Klaus die Nachricht gefallen würde oder eben nicht. Sie wollten eigentlich immer ein zweites Kind irgendwann haben, aber jetzt war nicht der beste Zeitpunkt.

Vielleicht sollte sie erstmal zu einem Frauenarzt und sichergehen. Dann konnte sie immer noch überlegen, wie sie die Sache am besten Klaus erzählte. Wären die letzten Wochen einfacher gewesen und hätte er nicht über einen Auszug nachgedacht, könnte sie sich sicher sein, dass er sich freute, doch wie es so aussah, wusste sie nicht. Sie verdrängte ihre Gedanken und kehrte zum Gespräch zurück.

Während Klaus und Dorothea noch ein Lachen unterdrückten, schaute ihre Mutter sie an, als hätte sie gerade ihre einen Pferdekopf als Todeskuss unters Bett gelegt.

„Du musst nicht immer so patzig sein.“

„Jeder hat also seine eigenen Vorstellungen. Bei eurem kleinen Garten würde ich auch nicht viel anbauen. Der Garten von so einem Reihenhaus ist eben nicht so groß.“, versuchte Dorothea zu vermitteln.

Doch Hildegard ließ einen lauten Seufzer verlauten, der unmissverständlich sagte, dass es so schon mal gar nicht ist.

Bevor Nicole etwas Beschwichtigendes sagen konnte, klingelte ihr Handy. Sie stöhnte leise und ging aus dem Zimmer in den Garten, bevor sie ranging.

„Ja?“

„Neues aus der wunderbaren Welt der Uni.“

Nicole stöhnte laut auf. „Noch ein Toter?“

„Weiß ich nicht. Kann sein, muss aber nicht.“

„Wie jetzt? Warum rufst du denn an?“

„Ein gewisser Hannes Jehnke ist verschwunden und zwar spurlos. Er hatte gestern kurzfristig Urlaub gebraucht, schon sehr untypisch, sagt die Sekretärin und heute hätte er wiederauftauchen sollen und ist nicht da gewesen. Sein Handy ist aus und nirgendwo ist er zu erreichen.“

„Doofe Frage, aber was erzählst du mir das? Ich bin erst für ihn zuständig, wenn er tot in der Ecke liegt. Ich habe schon genug Stress am Hals. Außerdem ist er doch keine 24 Stunden weg.“ Der Kollege lachte leise am Telefon. „Ich weiß, mir musst du das nicht sagen. Der Alte besteht auf Ermittlungen.“

„Vergiss es. Nicht heute. Soll er toben und wüten, nehme ich auf meine Kappe. Aber wenn da nicht jemand 24 Stunden vermisst ist, werde ich keinen Finger rühren. Ruf den Küpper an oder Müller, ist immerhin deren Abteilung.“

Nicole wusste, dass es eine Verbindung geben konnte, doch das war ihr bisher wenig wahrscheinlich. Außerdem war sie völlig im Recht, wenn sie erst einmal die Abteilung von Küpper ranließ. Die kümmerten sich um so etwas und waren selten erfreut, wenn man sie dabei störte.

„Die wissen Bescheid. Morgen um 8 ist Meeting unter anderem mit Müller, soll ich dir weitergeben, wenn du nicht heute noch auftauchst.“

„Okay, danke. Schönen Tag dir noch.“

Sie legte auf und blieb erstmal nachdenklich im Garten stehen. Normalerweise waren Diebstähle und kleinere Körperverletzungen das Einzige, was an der TU passierte. Doch jede Woche passierte nun etwas Neues. Erst 2 Tote und nun ein verschwundener Dozent. Doch diesmal hatten sie vielleicht Glück und es war nur ein Zufall und in ein oder 2 Tagen findet sich der Dozent wieder an. Sie ging wieder ins Haus und wurde mit fragenden Blicken begrüßt.

„Und was ist?“

„Nix wichtiges. Vermisste Person.“, sagte Nicole kurz und schenkte sich selbst etwas Kaffee nach.

„Nun komm schon.“, hakte Dorothea nach und Hildegard stimmte mit ein: „Wir sind doch deine Familie.“

„Zu laufenden Ermittlungen darf ich grundsätzlich nichts sagen. Weder zu dir oder sonst wem, Mutter. Zumal noch nicht einmal feststeht, ob es eine Straftat gab. Es war nur eine Information und der Hinweis, dass morgen um 8 ein Meeting stattfindet.“

Klaus sah sie grinsend an und sagte: „Das sind ja immer noch 3 Stunden nachdem Luca wach wird.“

„Wann kommt Rudolf denn wieder? Ihr hättet ihn nicht zum Angeln gehen lassen sollen.“

„Ach lass Papa doch.“, sagte Klaus großmütig. „Er hätte doch hier auch nur gegessen und entweder uns 2 Stunden von Fisch erzählt oder gar nichts gesagt. Du kennst ihn doch.“

„Aber zum Abendessen ist er nachher da?“, fragte Nicoles Mutter.

„Ja klar. Er weiß, dass wir essen gehen wollen und wird hier sein. Hab ihm das extra noch mal gesagt.“, bestätigte seine Mutter.

Nicole war sich sicher, dass er hier sein würde. So sehr er das Angeln liebte, so tief steckte er in seinen preußischen Tugenden. Die sagten klar: Pünktlichkeit und das würde er notfalls auf die Minute sein. Sie mochte Klaus Eltern sehr, auch wenn sie manchmal etwas zu weich waren. Sie sagten praktisch niemals nein und man konnte von ihnen nahezu alles verlangen, sie würden es probieren. Ihre eigene Mutter war immer hart gewesen und war der Meinung, dass Kinder ihr Leben alleine leben müssten und Hilfe nur in Form von guten Ratschlägen sinnvoll war, die man aber auch dann unbedingt befolgen musste. Als Teenager hatte sie manchmal wider besseren Wissens gegen ihre Mutters Ratschläge gehandelt, nur um ihr eins auszuwischen. Sie hatte damals einen Jungen getroffen, der zu der Kategorie Menschen gehörte, die sie heute wegsperre. Das wusste sie auch damals, aber ihre Mutter hatte ihr da so sehr reingeredet, dass sie erst recht mit ihm gegangen war. Er hatte sie irgendwann betrogen, das beendete für sie alles und war 3 Jahre später an Drogen regelrecht krepirt.

„Wo gehen wir denn hin? Da soll ja dieses neue Lokal in der Innenstadt sein mit richtig guter deutscher Küche.“

„Wir haben einen Tisch beim Libanesen reserviert. Das ist bestimmt Mal was Anderes.“

Nicole nickte. „Dann lernt man mal was Anderes kennen.“

„Aber zu diesen Ausländern immer? Ich mag nur gute, deutsche Küche, der Rest schmeckt meistens nicht wirklich.“, sagte Hildegard bestimmend.

„Du musst ja nicht mit. Wir gehen mit Dorothea und Rudolf immer in ein anderes Restaurant mit einer anderen Küche. So kommt man mal bisschen rum. Rotkohl und Schweinebraten muss es ja nicht immer sein.“

„Da hast du Recht Nicole. Ich muss nicht jeden Tag so andere Sachen haben, aber ab und zu ist es ganz nett und eine schöne Abwechslung. Sonst geht man ja von alleine nur selten aus.“, sagte Dorothea fröhlich. „Wobei der Mongole letztes Mal nicht sehr gut war. Er war wie einer dieser ganzen Chinesenlokale. Das war nichts Besonderes.“

„Stimmt.“, bestätigte Nicole. „Das war wirklich nichts Besonderes. Der Inder letztes Jahr aber war wirklich gut.“

Ihre Schwiegermutter nickte und Nicole freute sie wie ein kleines Kind, dass sie so gegen ihre Mutter beisprang. Die war nun nicht wirklich Rassistin, aber sehr deutsch eingestellt und alles Fremde war nicht wirklich gut.

„Ach für einen Abend will ich nicht die Spielverderberin sein und irgendwas Nettes wird es da schon geben.“, sagte sie zuckersüß, obwohl Nicole aus Erfahrung wusste, dass es da einen bösgemeinten Unterton gab.

Warum konnte sie nicht so unkompliziert wie Dorothea sein? Die probierte erstmal ein Restaurant aus und meckerte selbst dann nur sehr verhalten darüber, wenn es ziemlicher Mist gewesen war.

Sie wusste, so würde der Abend noch ziemlich lange dauern und es würde viel Kraft kosten, ihre Mutter nicht raus zu schmeißen und aus ihrem Leben zu streichen. Warum sie das nicht einfach tat, hatte sie sich schon oft gefragt. Es war wohl einfach nur, weil man es mit der Familie nicht so machte. Familie war Familie.

## Artikel aus der Bildzeitung

### *Die Hexe von Dresden schlägt wieder zu!*

Schon wieder hat die Hexe von Dresden zugeschlagen und vermutlich ein Leben gekostet. Seit 48 Stunden gilt der Dozent Hannes Jehnke als verschwunden. Er könnte damit das 4. Opfer der Täterin geworden sein, die derzeit die Polizei und die Einwohner Dresdens in Atem hält. Bisher wurden keine Verhaftungen vorgenommen und die Polizei fragt sich ratlos über den Campus, scheinbar in der bloßen Hoffnung, dass man doch noch eine heiße Spur finden würde, wenn man nur sinnlos genug sucht. Auch die Zusammenarbeit mit dem LKA scheint wenig fruchtbar zu verlaufen.

Wir haben uns auf der Straße umgehört und es zeigt sich mehr und mehr Fassungslosigkeit über die Ermittlungen der Polizei. „Man fühlt sich nirgendwo mehr sicher. Ich habe richtig Angst!“, erklärte uns Hiltrud Schickler (69). Frieda Rückert fügte hinzu: „Das wird eine dieser Zigeunerinnen sein. Früher waren die viel besser, das muss man sagen dürfen.“

Auf den sozialen Netzwerken wurde die Mordreihe bereits aufgegriffen und gerade in den rechten Kreisen wird heftig über den Ermittlungsstau diskutiert. Von dort stammt auch der von den Medien aufgegriffene Spitzname als Hexe von Dresden, da sie scheinbar keine Spuren hinterlässt und niemand sie je sieht. Bild hat versucht mit der leitenden Ermittlerin Nicole Kleidner zu reden, die trotz ihrer 35 Jahre die ganze SoKo leitet, doch die Polizei hat uns immer nur an den Pressesprecher verwiesen. Wann wird diese Reihe ein Ende haben?



## 42 Kai

„Bist du irgendwann mal fertig?“

„Ja, bald.“, brummte Kai und stand weiter unschlüssig vor dem Spiegel. Sollte er sich rasieren oder seinen 3 Tage Bart dran lassen? Viele Studenten trugen jetzt ihre Gesichtsbehaarung so. Kai war zu unsicher, diese Entscheidung zu treffen, wollte aber Steffen nicht zeigen, dass Jennifer ihm durchaus gefiel und ihn etwas nervös machte. Aber sie hinderte ihn auch daran, sich völlig frei von Allem in seinen Plänen zu bewegen.

Auch wenn er ihm sicher erstmal helfen würde, wären die Kommentare die nächsten Tage nicht hilfreich und das wollte er unbedingt umgehen. Dazu wollte er nicht zugeben, dass er selbst nicht nur durch das Studium von ihrem Auftrag abgelenkt war. Er chattete viel in letzter Zeit mit ihr und das verbrauchte natürlich auch ein Teil von der Zeit, die für andere Dinge reserviert war.

Er entschloss sich, sein Aussehen nicht zu verändern und begann sich mit Rasierschaum einzuschäumen und zog dann langsam die Rasierklinge über sein Gesicht. Er hatte sich mit 17 ein eigenes Rasiermesser gekauft und nach seiner ersten Rasur damit, hatte er wie ein Schwein nach dem Schlachter ausgesehen. Doch mittlerweile hatte er sich daran gewöhnt und schnitt seine Haut nur noch äußerst selten auf. Steffen hatte den Bartwuchs eines 12 Jährigen und bekämpfte diesen so nur elektrisch, aus Eitelkeit, wie Kai vermutete. Seine Barthaare waren genauso Blond, wie sein Haupthaar und so eigentlich selbst nach einer Woche kaum sichtbar. Dennoch wurden sie akribisch bekämpft von ihm und das jeden Tag. Kai war hier wesentlich nachlässiger.

Als er nach wenigen Minuten zu seiner Zufriedenheit fertig war, wusch er sich das Gesicht und verteilte vorsichtig etwas Rasierwasser. Es war ungewohnt, sich so sehr um seine Hygiene und Aussehen zu kümmern. Er war natürlich nicht dreckig sonst, eher praktisch eingestellt. Wenn der Körper sauber war, dann war der Vorgang beendet. Steffen triezte ihn zwar öfter, dass er mehr aus seinem Körper machen könnte, doch jetzt etwas Gewicht zu verlieren, war ihm schon genug. Steffen konnte bis zu einer Stunde brauchen, wenn er sich für einen Date-Abend fertigmachte. Auch wenn Kai sich gelegentlich fragte, was er dort so lange trieb. Aber nachsehen wollte er dann auch nicht, vielleicht diente nicht alles der reinen Vorbereitung des Optischen.

Als er beschloss, dass er nun fertig war, öffnete er die Badtür und ging in sein Zimmer, um sich noch anzuziehen. Die Frage der Kleidung, war viel einfacher zu beantworten. Ein offenes Hemd und darunter ein Shirt waren sein Look und da gab es wenig zu kombinieren, da es eh fast alles

dunkelblau oder schwarz war. Steffen stand wartend im Flur und Kai fand, dass er aussah, als wollte er Versicherungen an ältere Frauen verhökern. Seit langer Zeit hatte er mal wieder Gel benutzt und so standen seine kurzen, blonden Haare wie bei einem Igel ab. Dazu steckte er in einem Kleidungsstil, der Kai wie ein Papagei vorkam. Aber viele trugen das nun so, hatte er bemerkt und wenn Steffen etwas trug, war es nur äußerst selten ein modischer Missgriff, wenn es auch meistens eher der allgemeine Geschmack war und nicht das, was gestörte, unterforderte Scherenkinder in Paris und Mailand unter Drogen so ausbrüteten.

„Oh, wir sind auch mal fertig.“

„Sagt der, der vor mir 55 Minuten im Bad war.“

„Du stoppst meine Badezimmerzeit? Was machst du damit? Schreibst du sie dir auf und berechnest unsere Miete jetzt nach prozentualer Nutzung der Wohnung?“, fragte Steffen.

Kai musste lachen und sagte dann so ernst wie möglich: „Wäre doch mal eine gute Idee. Hast du deine Unterlagen über Fonds in Irland dabei?“

„Muss ja nicht jeder aussehen, als gehe er zu einer Beerdigung.“

Kai verzog das Gesicht und schnappte sich seine Jacke. Es war zwar noch warm, aber nachts wurde es immer noch empfindlich kühl.

„Nimmst du mich denn so mit?“

Steffen nickte nur und zupfte im Spiegel noch mal seine Sachen zu Recht. Kai fragte lieber nicht, wo Steffen nun eigentlich Hanne aufgetrieben hatte. Er hatte nur mitbekommen, dass er mit ihr ein paar Mal joggen war und sie nun heute Abend mit dabei sein sollte. Auch Kate sollte mit jemand dabei sein, dessen Name Kai sich nicht gemerkt hatte. Dass sie überhaupt einen Freund hatte, wunderte ihn. Bisher war es ihm eher so vorgekommen, als wolle sie sich eher nicht ablenken lassen und wenn dann nur durch ihm selbst. Aber Menschen waren sowieso seltsam und zum Verstehen gab es schließlich Steffen.

„Wo treffen wir uns?“, fragte er und er wusste, dass er nicht das erste Mal fragte.

„Immer noch beim Italiener, wie bereits die Tage vorher angekündigt. Als Zeichen des Feminismus holen die Mädels sich selbst ab und die Jungs kommen alleine. Wobei Kates Freund ganz alleine kommt und wir wie immer als schwules Pärchen, das keins ist.“

„Es liegt nur an mir, ich weiß. Wobei deine Heteroseite in den letzten Monaten auch nahezu alleine da ist.“

„Selbst, wenn nicht, würde es ja immer noch an dir liegen.“, konterte Steffen und schloss die Wohnung ab.

Sie fuhren mit dem Auto hin, obwohl es nicht so weit war. Falls es später regnete, konnte man ihnen so eine Heimfahrt anbieten. Auch wenn das Wetter trocken bleiben sollte. Es blieb ein

Angebot, das nur höflich war und sicher als solches und damit als Pluspunkt empfunden werden würde. So war er sich relativ sicher. Er wusste, dass Jennifer nicht auf den arroganten Rüpel stand, den so viele Frauen bewusst oder unbewusst bevorzugten. Warum sie ihn mochte, war ihm jedoch ein Rätsel. Viel Zeit widmete er ihr nicht, da sie eigentlich nicht das war, von dem er dachte, dass es sein Typ Frau war. Dennoch verbrachte er durchaus gerne Zeit mit ihr, auch wenn er kaum welche hatte.

Alleine das Erforschen seiner Schulkameraden um eine passende Person zu finden, mutierte zur Sisyphosaufgabe, die einfach kein Ende nahm. Über 2 Ecken fand er bei fast jedem eine Verbindung nach Dresden und das waren nur die, die in den sozialen Netzwerken aktiv waren. Doch heute wollte er darüber nicht nachdenken. Ihr soziales Leben außerhalb der eigenen 4 Wände hatte in letzter Zeit sehr gelitten. Selbst bei ihrem Prag Trip hatten sie wenig Zeit gehabt. Hinfahren, einchecken, gesehen werden und bemerkt werden, zurück fahren und dann wieder nach Prag fahren. Als sie dort wieder im Hotel ankamen, war es 4 Uhr morgens und den Rest des Tages verschliefen sie, bevor sie abends noch ein wenig durch die Fußgängerzone liefen. Am nächsten Morgen waren sie bereits wieder auf dem Weg zur Uni gewesen. Es war purer Stress gewesen und kein erholsamer Kurztrip, dennoch musste jeder denken, dass sie sich erholt hatten.

Heute Abend stand nichts an, was dem Spaß im Wege stand. So fuhren sie die kurze Strecke in die Stadt und begannen einen Parkplatz zu suchen. Steffen versuchte gar nicht erst, einen der wenigen kostenlosen Plätze zu finden und fuhr direkt in eines der Parkhäuser.

„Sind wir so knapp an der Zeit?“, fragte Kai.

„Nein, aber ich habe wenig Bock zu suchen und bald kann ich mir ja so ein Parkhaus selbst bauen.“

„Ich fass es immer noch nicht, dass du von einer Frau Millionen kriegst, die dich genau 1-mal gesehen hat.“

„Nicht zu vergessen, dass auch ein Brief dabei sein wird.“, belehrte ihn Steffen und ließ das Autofenster herunter, um ein Ticket für das Parkhaus an der Schranke zu ziehen.

Kai war nicht neidisch oder wütend auf Steffen, aber er wunderte sich dennoch, was seine Tante sich dabei gedacht hatte. Sie hatten heute eine vorläufige Aufstellung des Erbes nach Abzug der Erbsteuer bekommen und die sagte neben einem Geldvermögen von 41 Millionen Euro, einen Aktienbesitz an diversen Firmen von weiteren 5 Millionen Euro und 5 Grundstücken in Hamburg und Hannover auch aus, dass er einen Brief bekommen würde. Dies war für ihn das Wichtigste am Erbe. Darin würde unter Garantie stehen, was seine Tante sich dabei gedacht hatte. Ihre Familie war praktisch enterbt worden. Ihre Verwandten bekamen alle ein paar

Tausend Euro, was bei ihrem Reichtum wie ein Schlag ins Gesicht wirkte. Seine Mutter hatte ihm bereits vor einigen Tagen gesagt, dass sie das Testament anfechten wollten, doch Kai sah dort wenige Möglichkeiten. Seine Großtante war bis zum Schluss klar im Kopf geblieben. Nur ihr Körper hatte mehr und mehr versagt, während ihr Verstand scharf geblieben war. Außerdem war das Testament 18 Monate alt.

Sie hatten das Auto nicht weit weg vom Eingang geparkt und gingen nun zum Restaurant.

„Stand in dem Brief, wann du das kriegst?“, fragte Kai, der den Brief nur überflogen hatte.

„Das Geld wird bis Ende der Woche überwiesen, abzüglich dem Wegzoll für die Raubritter. Die Aktien und der Brief dann in etwa einer Woche und die Grundstücke dauern noch ein paar Wochen. Also bis nächsten Montag dürftest du einen reichen Mitbewohner haben.“

„Was willst du mit dem Geld tun?“

„Sichern und lagern, bis Ruhe eingekehrt ist. Damit unser Erpresser nicht auf dumme Gedanken kommt.“

Kai nickte und hackte nicht nach. Steffen würde das Geld sicher vor neugierigen Blicken schützen und garantiert dafür sorgen, dass neben der Erbschaftssteuer nicht zu viel Anderes anfiel. Als er die Gedanken beiseiteschob, fiel ihm etwas ein, dass er Steffen noch Fragen musste, bevor das Thema erstmal beendet werden konnte.

„Ich brauch von dir 50.000.“

Steffen blieb stehen und sah ihn fragend an. In seinem Gesicht stand die große Frage, was er damit wollte.

„Du erinnerst dich an unseren Plan B, den wir auf der Rückfahrt von Prag besprochen hatten?“

„Die Lebensversicherung?“

„Wenn du es so nennen willst. Aber wenn wir schon einiges an Finanzen haben, könnten wir die optimale Variante nehmen und die wird darunter nicht zu realisieren sein.“

Steffen drehte sich wieder um und ging mit Kai weiter. Nach einem Moment sagte er nachdenklich: „Ich hasse den Plan, aber ja. Ich richte dir ein Konto ein und gebe dir dann die Daten.“

„Denk dran, ein falscher Name.“

„Echt? Nicht dein echter Name? Hätte ich ja sonst glatt getan.“

Kai bemerkte durch aus, dass Steffen das nur tat, weil er wusste, dass sie einen Notfallplan brauchten. Er wollte ein normales Leben und hatte mit jedem Tag mehr die Schnauze hiervon voll. Kai genoss es nun nicht gerade, aber solange es nicht völlig außer Kontrolle geriet, fand er es durchaus anregend. Dann und wann zumindest.

Vor dem Lokal stand ein unsicherer, schlaksiger Typ, der aus einem Nerdkatalog bestellt worden zu sein schien. Vielleicht sollte es aber auch der Kleidungsstil aus The IT Crowd sein. War das Kates Neuer?

Als sie näherkamen, ging er langsam auf sie zu, womit sich Kais Theorie bestätigte.

„Hi, ich bin Dimitri.“, sagte er mit schweren Akzent, der auf den Osten des Kontinents schließen ließ. „Ihr seid bestimmt Steffen und Kai.“

Steffen stellte sie vor und fragte dann, ob die Mädels bereits da wären. Doch sie waren noch nicht da. Den Rest der Zeit stand Kai schweigend da und lauschte kaum der zwanglosen Konversation, die Steffen begonnen hatte. Sollte auch nur eine Aussage davon interessant sein, würde Steffen sie ihm schon später mitteilen, aber das war unwahrscheinlich. Er erzählte gerade irgendetwas über Kiew und seine Heimat, so dass Kai jetzt zumindest sein Heimatland kannte. Irgendwann gingen er und Steffen zum Eingang des Restaurants und Kai vermutete, dass sie wohl drinnen weiter warten wollten, was keine schlechte Idee war.

Da Kai die Reservierung gemacht hatte, eilte er an ihnen vorbei um da nachzufragen. Eine junge Kellnerin wies in eine Ecke, in der ein großer Tisch stand. Die Ecke war dunkel und im hintersten Bereich des Lokals. Kai überlegte einen Moment, ob dies eine Szene wert war, entschied sich dann aber dagegen. Ein Blick zu Steffen sagte ihm, dass er wohl gerade das Gleiche dachte und sich ebenfalls für den ruhigeren Weg entschied. Vielleicht würde er morgen ein wenig schlechte Bewertungen dazu im Internet verteilen.

Sie gingen alleine in ihre Ecke, nachdem die Kellnerin auch keinen Grund sah, sie zum Tisch zu bringen. Kai holte sein Handy aus der Tasche und prüfte, ob Jennifer etwas geschrieben hatte, doch dem war nicht so. Also würde sie vermutlich bald kommen, da er sie nicht so einschätzte, dass sie einfach mal eine Stunde später kam, ohne etwas zu sagen.

Sie waren bisher noch nie in dem Restaurant gewesen und Kai beschloss beim ersten Blick auf die Karte, dass es wohl auch nicht öfter werden würde. Sie war nichts Besonderes und enthielt genau das, was alle Italiener anzubieten schienen. So etwas langweilte Kai ziemlich. Bevor er weitere Blicke in die Karte werfen konnte, die ungefragt verteilt worden war, bemerkte er eine schlanke Blondine, die suchend und ein wenig verloren im Eingang stand. Er stieß Steffen an und deutete auf die Tür.

Der winkte kurz der jungen Frau zu und stand auf. Als sie näherkam, schob er neben ihm einen Stuhl vor, stellte seine beiden Tischgenossen vor und ließ sie sich setzen, während er den Stuhl wieder ran schob. Eins musste Kai ihm wirklich lassen, er wusste wie man eine Frau behandelte und konnte, wenn er nur genug wollte, wohl den ganzen Knigge herunterbeten.

Kai betrachtete die Frau vor ihm und stellte fest, dass sie Maria durchaus im Gesicht ähnlich war. Dazu hatte sie lange, blonde Haare, die sie hochgesteckt hatte, was ihm wie ein Dutt vorkam, aber wohl keiner war. Sie hatte ein kurzes Abendkleid an, das einen Hintern betonen sollte, der nicht da war und dafür den großen Vorbau gefühlt über den Tisch verteilte. Von der Farbexplosion in ihrem Gesicht her entwickelte er den Gedanken, warum Steffen wohl so schnell dabei war, sie einzuladen. Die würde eher nicht langfristig mit ihm verkehren. Ein paar Mal etwas Spaß haben wäre wohl eher ihre Zukunft. Steffen suchte also erstmal keinen Ersatz für Maria und wollte wohl nur etwas Spaß haben, was er durchaus verstehen konnte. Diese Phase hatte er im letzten Schuljahr auch schon gehabt, wobei er dort weniger wählerisch gewesen war und nahezu alles genommen hatte, was einigermaßen gepflegt und bereit war. Was Kai damals jedoch nie verstanden hatte, war Steffens anhaltend guter Ruf, trotz der wechselnden Beziehungen.

Die meisten Menschen galten schnell als Gigolo oder Schlampe, wenn man zu viele Partner hatte. Doch Steffen hatte den Ruf nie gehabt, was Kai bis heute Rätsel aufgab. Nach den letzten Sommerferien hatte er sich jedoch verändert und hatte nur noch selten jemand aufgerissen und Typen gar nicht mehr. Kurz nach Hanne kamen auch Jennifer und Kate gemeinsam und setzten sich zu den anderen.

Kate verschlang sofort die Arme mit Dimitri und Kai kam es aufgesetzt vor. Aber vielleicht irrte er sich und er nahm sich fest vor, morgen Steffen nach seinem Eindruck zu fragen. Er hielt sich bei Jennifer etwas zurück und beließ es erstmal bei ein paar Streicheleinheiten und Blicken. Er musste nichts beweisen und Jennifer gab auch keine Hinweise, dass sie intimeren Kontakt wünschte. Außerdem waren sie beim Essen und nicht in einem Puff.

Der Abend entwickelte sich lockerer, als Kai es vermutet hätte. Lediglich Dimitri trug wenig zum Gespräch bei und beschränkte sich aufs Zuhören, während er ab und zu die furchtbaren Witze von Kate belächelte.

Als Kai am nächsten Morgen aufwachte, war er verwirrt, wie schon lange nicht mehr. Irgendwelche Haare hingen in seinem Gesicht, die nicht ihm gehören konnte, da sie viel zu lang und rötlich waren. Erst langsam kam die Erinnerung an den Abend wieder hoch. Sie waren noch in eine Bar gegangen und Kai hatte dabei mit Jennifer angefangen, diverse Mixgetränke zu probieren. Sie hatten sich immer ein einzelnes Glas davon bestellt und dann gemeinsam getrunken. Dabei hatte Kai geplant, dass er nicht betrunken werden würde. Doch ganz offensichtlich hatte es nicht funktioniert. Einen Blackout hatte er aber zum Glück nicht und so

konnte er auch den Rest des Abends und der Nacht rekonstruieren, bis zu dem Punkt, an dem er mit Jennifer in seinem Bett gelandet war.

Er betrachtete sie, wie sie ruhig neben ihm schlief. Es war länger her, dass er neben einer Frau aufgewacht war. Ein kurzer Blick auf die Uhr, sagte, dass er sie bald wecken musste, da sie bald zu einer Vorlesung mussten. War Steffen eigentlich auch hier? Er war nicht mit ihm nach Hause gekommen und Dank des Alkoholes war er auch viel zu besoffen gewesen, um mitzubekommen, wo er abgeblieben war. Er schälte sich vorsichtig aus dem Bett und achtete darauf, dass er sie nicht weckte. An einem Donnerstagabend trinken zu gehen, war keine gute Idee gewesen. Er schwankte immer noch etwas und versuchte so vorsichtig wie möglich ins Bad zu kommen. Mit einem Blick auf dem Weg dahin, stellte er fest, dass Steffen entweder mit seinen Schuhen schlief oder nicht nach Hause gekommen war. So oder so war er sich sicher, wo er in 90 Minuten sein würde, egal wie betrunken Steffen gewesen war.

## 43 Steffen

Steffen wurde an diesem Morgen wach, als er unsanft auf dem Fußboden landete. Einen Moment überlegte er, wie das bei seinem breiten Bett geschehen war, doch dann fiel ihm ein, dass er nicht in seinem Bett gelandet war und das Kichern neben ihm von Hanne kommen musste. Sie fand das ganze wohl ziemlich lustig. Steffen war weniger amüsiert, da er mit dem Kopf gegen etwas Hartes geknallt war und sein Kopf sich wie im inneren eines Wespenschwarms anfühlte. Er tastete unter sich und fand ein Heizungsrohr, das seinen Sturz aus dem Bett unsanft gebremst hatte. Dabei berührte er auch eine Flüssigkeit, die entweder aus dem Rohr oder aus seinem Kopf kam. Da es recht wenig war, musste es wohl etwas Blut sein, was die schrecklichen Schmerzen erklären würde.

„Dein Bett ist recht klein.“, sagte er und stand langsam auf. „Aber dein Heizungsrohr ist übrigens ziemlich unbequem. Ich bin da voll gegen geknallt.“

Er begann sich vorsichtig den Kopf zu reiben und hoffte ein wenig Mitleid zu erhaschen, Doch Hanna reagierte da leider völlig anders.

„Blutest du? Dann pass bloß auf den Teppich auf. Da sollen auf keinen Fall Flecken rauf.“

„Tut mir leid, dass ich es im Fallen nicht berücksichtigt habe. Aber sollte ich noch einmal aus dem Bett fallen und mir dabei den Kopf anschlagen wollen, werde ich vorher ein Handtuch drunter legen.“

Doch den letzten Teil hatte sie nicht mehr gehört. Sie war sofort aufgesprungen und los gestürmt und Steffen konnte sie räumen und rumpeln hören. Sie besorgte ihm den Geräuschpegel nach aber kein Pflaster. Das würde wohl nicht so lange dauern und Pflaster bewahrte man doch nicht zwischen Flaschen auf, die sie ganz offensichtlich gerade hin und her räumte.

Als sie wiederkam und Steffen sich schon mal die Hose angezogen hatte, war sie mit 2 Sprays und einen Lappen bewaffnet. Steffen rollte mit den Augen und begann sich sein Hemd anzuziehen. Dabei merkte er, wie langsam eine schmale Blutspur seinen Nacken hinablief, die er erstmal abwischen musste. Er kramte in seiner Hose nach einer Packung Tempos, die er meistens dabei hatte und fand noch ein letztes Taschentuch darin. Er wischte vorsichtig seinen Nacken entlang und stellte dann erfreut fest, dass es wirklich wenig Blut gewesen war. Es tat zwar weiter ziemlich weh, aber es war wohl kein größerer Schaden entstanden.

Er überlegte, ob er in ihrem Putzwahn noch etwas sagen wollte, wie sie nun auf den Knien lag und mit den Putzmitteln den kleinen Fleck bearbeitete, den er unabsichtlich hinterlassen hatte. Er entschied sich dagegen und ging einfach hinaus, zog sich die Schuhe an und verließ die Wohnung.



Er war mit diesen Morgen sowieso durch. Und mit Hanna eigentlich auch. Er hatte sie eigentlich noch eine Weile daten wollen, aber das war nun keine brauchbare Option mehr.

Als er auf seine Uhr sah, fluchte er. Er würde die Vorlesung heute verpassen. Selbst wenn er sich beeilte, dort hinzukommen und direkt hinfuhr, würde er nur noch eine halbe Stunde mitbekommen, das lohnte sich wohl kaum. So konnte er erst nach Hause fahren und seine Wunde zumindest etwas versorgen. Danach waren noch 2 weitere Veranstaltungen auf dem Programm und die würde er dann immer noch schaffen.

Er fuhr in seine Wohnung und entledigte sich erstmal seines Hemdes. Dann ging er ins Bad. Er wusch sich vorsichtig die Wunde sauber, was eine neue Schmerzwelle auslöste.

„Hatten wir nicht noch diese dämliche Salbe?“, fragte er halblaut und begann nach einer Salbe zu suchen, die was mit Wunden zu tun hatte. Nachdem er nichts Passendes fand, nahm er etwas Penatencreme und hoffte, dass die auch helfen würde. Dann klebte er vorsichtig ein Pflaster auf die Wunde.

So ging er in sein Zimmer und wechselte die Hose. Bevor er nun loskonnte, warf er sich noch eine Schmerztablette ein und kontrollierte seien Unisachen, ob er alles dabei hatte.

Die Tablette zeigte nicht so schnell ihre Wirkung und so ging er langsam und weiterhin genervt zur Übung, wo Kai bereits auf dem gewohnten Platz saß und in Gedanken versunken war.

„Morgen.“, sagte Steffen leise und ließ sich auf den Sitz neben ihm fallen.

„Oh, der hohe Herr ist auch mal da.“

„Wäre ich nicht aus dem Bett gefallen, wäre ich wohl immer noch nicht da.“

Erst jetzt schien Kai das Pflaster zu bemerken und fragte nach dem Grund.

„Neben dem Bett lief ein Heizungsrohr. Aber keine Sorge, der Teppich ist wieder sauber geworden.“

„War das ihre größte Sorge?“

„Jap.“

„Armes, kleines Puschelhäschen. Warst du deswegen nicht in der Vorlesung?“

Steffen schüttelte mit dem Kopf. „Ich habe irgendwie vergessen meinen Wecker zu stellen. Ich wäre auch so zu spät gekommen.“

Steffen begann seine Sachen auszupacken und suchte den Aufsatz raus, den sie bis heute lesen sollten.

Als sie am späten Nachmittag nach Hause gingen, hatte Steffens Kopf längst aufgehört zu schmerzen. Bereits während ihrer Mittagspause in der Mensa tat er nicht mehr weh und die

Tablette hatte ihre Wirkung gezeigt. Sie hatten beim Mittag den gestrigen Abend ausgewertet. Besonders Dimitri war dabei Thema gewesen, der auch Kai komisch vorgekommen war.

„Sie passen irgendwie so gar nicht zusammen.“, stellte Kai fest.

„Das einzige, was sie verbindet, ist der Fakt, dass sie beide aus dem Ausland kommen, wenn das dann stimmt.“

„Wie meinen sie das denn nun Doktor Watson?“

„Ist dir gestern nicht aufgefallen, dass Kate nicht mal die Hauptstadt von Texas wusste? Sie ist doch in dem Staat geboren, da wird sie doch die Hauptstadt wissen.“

Kai blickte ihn lange durchdringend an und schien nachzudenken. Natürlich musste das nichts heißen, doch selbst er wusste, dass Austin die Hauptstadt war.

„Ich denke, das heißt nichts und nein es ist mir auch nicht aufgefallen.“

„Hauptstadt von Sachsen?“

„Dresden, bisschen Simpel.“

„Brandenburg?“

„Potsdam. Worauf willst du auch damit hinaus?“

„Ich werde wohl nur paranoid. Übrigens ist mir gestern eine seltsame Verbindung zu unserem Torben aufgefallen, ich kam nur nicht mehr dazu, es dir zu erzählen.“

Er hatte eine Verbindung von ihrer Schule zur Freundin von Torben gefunden, die mit einem seiner Mitschüler eng befreundet war. Das waren Steffen zu viele Zufälle gewesen und er hatte näher nachgeforscht und schnell festgestellt, dass der Mitschüler eine Stufe unter ihm gewesen war und wenn er sich noch richtig erinnerte, war er mit Fabian im Volleyballteam gewesen, doch da war er sich nicht sicher. Es gab keine Aufzeichnungen darüber, wer in diesem Team gewesen war und so blieb eine Unsicherheit.

„Du willst jetzt aber nicht wissen, ob irgendein Depp, den ich noch nie gesehen habe, in einem Team war, das mir schon als Schüler am Arsch vorbeiging?“

„Ich weiß, dass du dafür die schlechteste Quelle bist. Aber wen soll ich da fragen, ohne dass es seltsam klingt?“

Darüber hatte Steffen bereits nachgedacht und hätte er die Chance mit dem Kerl direkt zu reden, hätte er wohl die Chance gehabt, das heraus zu bekommen.

„Schon klar. Aber dennoch bemerkenswerter Zufall. Oder meinst du etwa nicht?“

„Die Frage ist dabei, wie viele solche Verbindungen es gibt. Wenn es nur die eine gibt, lohnt es sich wirklich da etwas zu suchen. Finden wir noch 10 oder 20 dieser Ideen, haben wir ein Problem. Auch geht deine Idee nur auf, wenn es nur eine Person ist und nicht, wie angedeutet in einem unserer netten Briefchen, 2 verschiedene.“

„Hab ich dir schon mal gesagt, dass du Motivationstrainer werden solltest? Du genießt doch ein klein wenig, dass es nicht so leicht ist.“

„Weniger als du denkst. Ein klassischer Whodunnit mit Miss Marple wäre mir auch lieber. Aber ich will eben nur nicht, dass wir uns zu schnell auf etwas stürzen und Fehler machen. Nur mit Geduld und Planung erreichen wir, was wir wollen.“

„Dann sammeln wir weiter Informationen, bis wir es zu einem fixen Punkt zusammenfassen können.“

Mehr hatte Kai auch nicht zu berichten. Er hatte auch bereits vieles gesucht und wenig Handfestes gefunden. So gingen sie den Nachmittag nach Hause und Steffen erinnerte sich selbst daran, dass er noch seinen Kopf von Kai untersuchen lassen wollte, wie es dort genau aussah. Aber er war guter Dinge, dass es nur eine kleine Beule war.

„Wie war eigentlich Jennifer so?“, fragte Steffen mit einer Neugier, als sie wieder zu Hause waren und Kai bestätigt hatte, dass es nur eine einfache Beule war.

Kai blickte ihn an und zuckte nur mit den Schultern.

„Komm schon. Du hast so selten Damenbesuch über Nacht, da will ich jetzt Details hören.“

„Ich weiß nicht mehr viel von dem Abend. Sie machte keinen enttäuschten Eindruck an diesem Morgen und Samstagabend treffen wir uns zu zweit bei ihr. Weitere Details weiß ich leider nicht wirklich.“ Einen Moment später fügte er hinzu: „Und wenn ich mehr Details wüsste, würde ich sie wohl auch nicht verraten.“

„Wieso das? Dir hätte ich immer alles gesagt, wenn du gefragt hast.“

„Ich hab einmal gefragt und da ging es um ein 14-jähriges Rotzgör, dass wir umbringen wollten.“

„Du willst also meine Neugier partout nicht befriedigen?“

Kai schüttelte mit dem Kopf und begann auf seinem Handy zu tippen. Steffen stand auf und suchte den Telefonhörer vom Festnetzanschluss. Es war definitiv wieder mal Zeit mit seinen Eltern zu reden und heute war so gut wie jeder anderer Tag. Sollte er ihr von seinem Unfall erzählen? Er entschied sich dagegen. Das Gespräch entwickelte sich dann wie immer. Nach wenigen Minuten bereute er, dass er angerufen hatte. Seine Mutter wollte jedes Detail wissen und verstand davon kaum einen Bruchteil. Also musste er ihr alles wieder und wieder erklären und das war bei jedem Telefonat aufs Neue so. Aber immerhin tat sie so, als wenn sie es interessierte oder vielleicht interessierte es sie sogar wirklich.

Der Rest des Gespräches drehte sich um die Erweiterung der Kanzlei seines Vaters, der einen neuen Partner aufgenommen hatte und nun ein weiteres Rechtsgebiet abdeckte. Anwalt war für Steffen die wohl langweiligste Idee, die seine Eltern für seinen Beruf je hatten. Recht war

natürlich ungeheuer nützlich und es war immer gut, wenn man davon etwas Ahnung hatte. Aber den ganzen Tag in Paragraphen wühlen, das klang für ihn wie ein langfristiger Suizidversuch, der dann unweigerlich folgen würde.

Nachdem seine Mutter sich ausgesprochen hatte und das Gespräch beendet war, beschloss er, dass er eine Runde joggen ging. Auch wenn er sonst gewöhnlich erst abends lief, war ihm nun danach. Er zog seine Joggingsachen an und suchte seine Kopfhörer, die er beim letzten Mal irgendwo hingeworfen hatte, ohne darauf zu achten wo genau. Obwohl sein Zimmer in Ordnung war, musste er es also durchsuchen und fand sie schließlich halb unter seinem Bett, die er dort wohl drunter gekickt hatte.

Er stöpselte sie ein, sagte Kai kurz Bescheid und lief dann einfach los. Er hatte keine feste Route und lief einfach umher. Er hatte gerade erst sich ein neues Album rauf geschmissen und so hatte er die Gelegenheit es sich in aller Ruhe anzuhören, ohne dabei abgelenkt oder gestört zu werden. Wenn er zu Hause Musik hörte, lenkte er sich selbst zu schnell ab und begann nebenbei zu lesen oder zu chatten.

Um diese Zeit waren die Bürgersteige noch voller Menschen und er musste sich konzentrieren, dass er nicht gegen andere Leute lief. Überall liefen gerade Studenten nach Hause und Steffen überlegte, wo er lang sollte, damit dort weniger los war. Er entschied sich für einen Weg zwischen einem Wohnviertel und einer Gartenanlage, durch die er dann zurücklaufen konnte, da die Tore meistens offen waren und bisher niemand dazu etwas gesagt hatte. Dort war wenig los und es fühlte sich etwa so an, als würde er durch einen gigantischen Garten laufen, da die meisten Anlagen sehr gepflegt waren.

Er kam schwitzend wieder nach Hause und stellte sich sofort unter die Dusche. Er kam nackt in sein Zimmer, um sich abzutrocknen, nachdem er fertig war, da er vergessen hatte frische Sachen raus zu suchen.

Er setzte sich mit seinen frischen Sachen auf sein Bett und blickte zu seinem Schreibtisch. Dort lagen überall Notizen zu den möglichen und unmöglichen Verbindungen zu ihrem Erpresser. Er seufzte und widerstand dem Drang es alles einfach vom Tisch zu fegen und zu vergessen. Was wäre denn sonst die Alternative? Selbst wenn er sich stellen würde und dann den Knast erträgt, würde er seine Karriere als Psychologe vergessen können. Vorbestrafte Psychologen gab es nicht. Schon gar nicht, wenn man wegen Mordes oder Totschlags gesessen hatte. Also gab es keine andere Lösung als wieder irgendwen um die Ecke zu bringen und das ganze so lange fort zu fahren, bis keiner mehr etwas davon wusste oder sie zwingend gefangen wurden. Letzteres war aber seiner Meinung nach das Wahrscheinlichste. Mordserien wurden immer aufgeklärt und ihnen standen scheinbar zu den bisherigen noch 2 oder sogar 3 weitere bevor.

Über 90 % aller Morde wurden aufgeklärt und je mehr man tötete, desto mehr Fehler machte man, die die Polizei unweigerlich fand. Er hatte mit Hanne versucht in sein altes Ich zu tauchen und wieder lockerer zu werden, doch das war er nicht. Seit 2 Tagen hatten seine Fabianträume, die er nun wieder fast jede Nacht hatte, noch einen Hund dazu gewonnen.

Er musste nicht an Freuds Traumdeutung denken, um diese Symbole zu deuten. Er wollte raus aus diesem Leben und er würde es nicht können. Es gab eine Chance, wenn die Sache vorbei war, wie er dann los lassen konnte. Kai und seine Familie hinter sich lassen und weggehen. Name ändern lassen und dann neu starten. Die eigene Vergangenheit löschen und eine neue Zukunft starten. Doch dazu musste er erstmal mit seiner jetzigen Vergangenheit abschließen. Ob er dann wirklich so weit gehen würde, wusste er nicht. Aber die gigantische Erbschaft würde da sicher helfen und war ziemlich verlockend, einfach zu gehen. Er schnappte sich sein handy und beschloss etwas in sein Tagebuch zu sprechen.

*Es wird alles immer turbulenter und ich habe das Gefühl, ich komme nicht mehr hinterher. 2 Tote, die die Polizei verwirren. Ein Selbstmord, der zu diesem Torben führt und ein Dozent dank uns verschwunden, der auch zu ihm führt. Alles führt zu ihm irgendwie und doch bin ich mir sicher, dass er kein Mörder ist und auch kein genialer Planer.*

*Dazu läuft alles derzeit wie eine Farce ab. Kai und ich geben uns Mühe, dass alles normal ist und wir zu zweit gegen die Welt kämpfen. Dazu gehen wir essen, ich schleppe neue Frauen ab und sogar Kai hat irgendwie eine Freundin. Und doch ist es ein Theaterstück, dass vor eindimensionalen Kulissen läuft. Dabei werde ich das Gefühl nicht los, dass Kai gar nicht gewinnen will oder weiß, dass er es nicht kann. Er will weg und ich muss mich fragen, ob ich das auch will.*

Er legte sein Telefon beiseite und starrte in die leere Luft und überlegte, was er nun tun sollte. Es stand noch Unikram an und irgendwie mit ihrem Plan musste er auch voran kommen.

„Hast du wieder Zweifel an unserer Mission?“

Steffen erschrak und sah Kai im Türwinkel stehen. Er musste ihn schon eine Weile beobachtet haben, wie er auf seinen Schreibtisch starrte. Hatte er ihn belauscht? Das war durchaus möglich.

Es war daher nur gut, dass er nie alles abspeicherte, was er wusste und dachte.

„Mission klingt wie ein Abenteuer, das man in Kinos erlebt.“

Kai kam aus den Türrahmen und setzte sich zu ihm aufs Bett.

„Ich will dir einen Deal anbieten. Wenn wir bis Ende nächster Woche nicht genau wissen, wer uns da erpresst, vollziehen wir unseren Plan B.“

„Den Plan, zu dem wir nicht mehr als 3 wirre Gedanken haben?“

„Dann sollte einer von uns daran arbeiten. Das Geldproblem in dem Plan dürfte doch geklärt sein.“

## 44 Nicole

Es war eher selten so, dass der Alte eine Konferenz am Samstag ansetzte, aber der Druck von außen wurde wohl immer größer. In 2 überregionalen Zeitungen wurde nun darüber berichtet, dass es schon 3 Tote auf dem Campus gab und ein weiterer Dozent vermisst wurde. Natürlich wurde gerade in der Bild besonders reißerisch über einen Campuskiller gesprochen, die sogar ein Phantombild veröffentlicht hatten und angeblich aus besonders enger Quelle wussten, dass der Killer ein enttäuschter Student war, der sich über sein verkorkstes Studium so ärgerte, dass er nun alle die tötete, die angeblich schuldig waren.

Dementsprechend tobte der Chef die letzten Tage und selbst sein Neffe war vor Zorn nicht mehr geschützt. Die DNA Reihenuntersuchung war ihm nicht gut genug vorbereitet und die anderen Fortschritte waren ihm zu gering. Dabei stöberten mittlerweile die Jungs vom LKA in jedem Rechner, Handy oder Tablet, das man hatte finden konnte. Sie waren jetzt auch offiziell eine SoKo.

Viel gefunden hatten sie bisher nicht, was sie nicht schon vorher wussten. Eine direkte Verbindung der beiden Opfer konnte nun ausgeschlossen werden. Es wies nichts darauf hin, dass sie jemals mehr als 3 Worte miteinander geredet hatten.

„Das kann also nur bedeuten, dass unsere Verbindung im Täter oder einer Handlung besteht.“, erklärte Nicole vor der Gruppe. „Aber über die sozialen Netzwerke ließ sich bisher keine Überschneidung finden. Vor allem deswegen, weil Luca Herder lediglich in einigen, wenigen Foren aktiv war und sonst eher nicht. Deswegen werden Montag 2 von euch noch mal zu den Wohnheimen und dort eine genaue Aufstellung machen, wer Luca Herder kannte und wer weiß, wen er kannte. Zwei weitere werden mit einem Bild von Herder den Freundeskreis unseres Spaniers abklappern. Jeder von euch sollte die Studenten noch einmal eindringlich daran erinnern, dass die Speichelabgabe für uns sehr wichtig ist und wir abgleichen werden, wer aus dem Freundeskreis daran teilnimmt und wer sich weigert. So haben wir vielleicht bald einen Treffer. Des Weiteren brauchen wir von allen beteiligten Personen möglichst exakte Tagesabläufe, wie wir sie schon von den Opfern haben.

Wenn es keinen Zusammenhang gibt, muss es eine Handlung sein, die beide vollzogen haben und irgendwen dabei aufgeschreckt. Wir haben dort nicht viel, außer dass beide in der Bibliothek öfter mal waren, was bei Studenten ja durchaus vorkommen soll. Gibt es Anmerkungen dazu?“

Es regte sich zunächst nichts. Selbst ihr Chef sagte nichts und wartete wohl ab, was die Kollegen sagen würden.

„Hohlmeier und ich gehen zum Wohnheim. Bericht kriegt ihr Dienstag.“, war das Erste, was ihr entgegnet wurde.

Sie kannte die beiden kaum. Normalerweise waren sie bei der Sitte, aber Zielke hatte aus mehreren Abteilungen Personal zusammengesucht, damit es nun endlich vorangehen konnte. Das LKA würde die Reihenuntersuchung übernehmen und kontrollieren, dass alle aus den Listen, die sie nun anfertigten, auch an der Untersuchung teilnahmen oder eben unter besonderem Fokus gestellt wurden.

„Frank und Jürgen werden noch einmal mit dem Bild von dem Herder die Freunde von Gonzales abklappen.“, bestimmte sie, nachdem es keine weiteren Meldungen gab. Wir brauchen auch noch 2 weitere, die alle Videobänder der Bibliothek sichten. Wir haben Videomaterial von bis zu 2 Tagen vor dem Tod von Ramon Gonzales. Davor ist alles gelöscht worden. Vom Wohnheim existieren erst gar keine Aufnahmen. Das ist wie Strohhalme fischen, aber wir haben wohl kaum eine andere Wahl. Kümmert ihr 2 euch drum?“, fragte sie und deutete auf 2 Kollegen, die sie nur vom Sehen her kannte und ohne deren Uniformen kannte sie auch nicht ihre Namen. Die nickten nur und machten sich kurze Notizen dazu. Sie waren Springer, die in jeder Abteilung mal zum Zug kamen, wo es halt gerade knapp war. Bisher waren sie nur einmal beim Morddezernat gewesen und das war ewig her.

„Robert und ich kümmern uns um den verschwundenen Dozenten.“

Sie hatte schon die Akte der Kollegen dazu gelesen. Der Dozent war am Abend joggen gegangen und dabei noch gesehen worden. Irgendwann hatte er dann seiner Kollegin an der Uni geschrieben, dass er kurzfristig wegmusste. Die Sms war noch nicht geortet worden, aber Montag sollte, wenn denn alles klappte, der Gerichtsbeschluss da sein und sie konnten eine Ortung vornehmen. Gesehen hatte ihn niemand. Ein eigenes Auto war nicht auf ihn angemeldet und sein Hund war ebenso nicht auffindbar. Nicole hatte geglaubt, dass er bald wiederauftauchte, doch bis heute blieb er verschwunden und das bedeutete fast zwangsläufig, dass es sich wohl um ein weiteres Verbrechen handelte.

„Ich gehe erstmal nicht davon aus, dass es einen Zusammenhang gibt. Die Tatmuster gleichen sich nicht und bisher können wir auch nicht beweisen, dass es Mord war. Wir sollten vielleicht Bahnhöfe und ähnliches abgleichen, ob es in der vermutlichen Tatzeit einen Hinweis darauf gibt, ob er an einem der Bahnhöfe war.“

„Ich werde es an die Jungs von der IT weitergeben, dass die uns die Bänder vom Bahnhof besorgen.“, sagte der ältere Zielke ohne aufzusehen. Er wollte die beiden Fälle zwingend als einen sehen und ließ sie daher von denselben Leuten bearbeiten. Nicole glaubte nicht an eine Verbindung. Die Fälle waren zu verschieden. Es gab weder eine Leiche noch die geringste Spur,



dass es ein Verbrechen gab. Sie hatten die Wohnung aufgebrochen und was gefunden? Eine normale Wohnung, die jemand fluchtartig verlassen hatte, wie es auch die Nachricht aufzeigte. Er hatte ja nur für einen Tag weg fahren wollen und dafür ließ man manche Dinge einfach stehen, vor allem, wenn man als Junggeselle lebte. Ob Sachen fehlten, konnten sie so eh nicht sagen. Dass der Hund fehlte und es nirgendwo eine Spur von Gewalt gab, zeigte für sie nur, dass es eine andere Erklärung geben musste. Nicole hatte das Gefühl, dass es einer dieser Vermisstenfälle sein würde, der nie aufgeklärt würde. Es gab immer wieder Fälle von Leuten, die einfach verschwanden und nie wiederauftauchten. Die kleine Maddie war ein besonders bekannter Fall dazu, doch auch bei Erwachsenen gab es das. Die meisten der Vermissten waren sicher tot und bei einigen hatte man starke Verdachtsmomente, wer es gewesen sein könnte. Doch ohne Leiche waren solche Taten fast unmöglich zu beweisen und Nicoles Instinkt sagte ihr, dass es nichts geben würde.

Immerhin war die Sache mit ihrer Namensvetterin durch. Es gab keine Hinweise auf Fremdeinwirkung und auch in der Wohnung war alles normal gewesen. Die Mail an den Freund konnte bestätigt werden und irgendwie war sie froh, dass es so zumindest durch war. Doch mit dem Dozenten hatten sie ja jetzt einen neuen Fall, der weniger leicht werden würde.

Das Handy war bereits ausgeschaltet und außer der einen Nachricht, die sie ab Montag verfolgen konnten, würden sie kaum etwas finden. Es gab eine Regel, die einer ihrer Ausbilder ihr einmal im Vertrauen gesagt hatte: „Lasse bei einem Mord die Leiche verschwinden und du bist fast damit durch.“

Genau so war es meistens auch. Wenn es nicht zufällig noch eine Dummheit des Täters gab, war man fast machtlos. Diese Morde tauchten auch nie in der offiziellen Statistik auf, da man nie beweisen kann, ob die betreffende Person tot war oder das eigene Verschwinden selbst geplant hatte.

„Ich verstehe nicht.“, fragte nun Robert, „Wo eigentlich die Verbindung der beiden Fälle liegen soll, Onkel. Es liegt für mich auf der Hand, dass es 2 verschiedene Fälle sind und da wir mit unseren beiden Morden so festhängen, sollten sich andere darum kümmern, damit wir den Rücken frei haben. Wenn es konkrete Hinweise darauf gibt, dass es doch einen Zusammenhang gibt, kann man immer noch das zu uns übergeben, aber ich finde wir sollten uns auf die Fakten konzentrieren.“

Nicole befürchtete schon nach der Hälfte von Roberts Idee eine Explosion von Zielke, dessen Laune sich nicht mehr bessern wollte. Der sah seinen Neffen an und holte erstmal nur tief Luft um seinen Wutausbruch so etwas zu zügeln.

„Noch gebe ich vor, wer hier was ermittelt und welche Abteilungen. Ich sage, dort gibt es einen Zusammenhang und ihr werdet ihn finden. Vielleicht war es nicht derselbe Täter und dennoch sage ich euch, das war kein Zufall. Vielleicht haben wir es auch mal mit einem Täter zu tun, der sein Muster ändert. Es soll ja auch Menschen geben, die sich nicht an eure Lehrbüchermeinungen halten. Das wird so gemacht und ich will keine Widerworte dazu mehr hören. Das Meeting ist damit beendet.“, sagte er und stand so ruckartig auf, dass sein Stuhl umflog. Es kümmerte ihn aber wenig und er ging mit schnellen Schritten aus dem Raum.

Nicole seufzte laut und sagte nur: „Ihr habt’s gehört, alle an die Arbeit.“

Die Meisten verließen den Raum und sie blieb alleine mit Robert zurück.

„Dein Onkel verrennt sich. Ich sehe da nichts. Aber das solltest du ihm wohl nicht sagen.“

„Aber was ist, wenn da nichts sich ergibt?“, sagte Robert leise. Er stand auf und ging zum Fenster. Unter ihnen fuhr der Samstagsverkehr ruhig vor sich hin.

„Wenn wir nichts finden, weil da nichts ist und sich mein Onkel weiter verrennt? Du hast mit den Taten völlig Recht. Und selbst wenn es einen entfernten Zusammenhang gibt, wird der kaum zu finden sein.“

„Er bürdet wenigen Menschen viel auf. Denn es ist doch nur eine Frage der Zeit, bis wir Leiche 4 finden. Dann haben wir definitiv einen klassischen Serienmörder am Hals und sollen noch einen Vermissten suchen, der vielleicht auch nur in einem Puff in Prag steckt.“, sagte Nicole und begann den Tisch etwas aufzuräumen und ihre Unterlagen einzusammeln.

„Weißt du was mich am Meisten glauben lässt, dass es keinen Zusammenhang gibt und unser Dozent irgendwo in der Tschechischen Republik steckt?“

Nicole schüttelte mit dem Kopf, obwohl sie wusste, dass es eh eher eine rhetorische Frage gewesen war.

„Der Hund ist auch weg. Wir sollten zwar mal in den Tierheimen nachfragen, ob der irgendwo gefunden wurde, aber mein Gefühl sagt, wo auch immer unser Dozent ist, dort ist auch der Hund und das spricht nicht für einen Mord. Wer den Typen hätte umbringen wollen, hätte doch entweder den Hund vor Ort eins übergebraten oder eben ihn weggejagt. Ich nehme doch keinen Hund mit, dessen Herrchen ich umbringen will oder es getan habe? Das macht doch keiner ernsthaft. Oder denke ich da falsch?“

Nicole hatte ihre Sache eingesammelt und sich mit den Akten unter dem Arm zu Robert gestellt. Er sah sie nun hilfeschend um eine Bestätigung an.

„Ich habe über den Hund noch wenig nachgedacht, aber du könntest durchaus Recht haben. Ich würde den Hund jedenfalls nicht mitnehmen. Das bringt nur zusätzlichen Ärger und Stress, die eine solch gut geplante Tat nur erschweren.“

„Meinst du es ist gut geplant?“

„Wenn es ein Plan und damit Mord oder Entführung ist, hat sich da jemand durchaus einen Kopf gemacht. Denn mal ehrlich, so einfach ist es doch nicht einen Mann zu entführen. Du musst seine Gewohnheiten kennen und wissen, wann er etwas tut und wo.“

Robert lachte laut und unterbrach so Nicole. Die war verwirrt, was er so amüsant fand.

„Hast du schon mal sein Facebook und Twitter Profil gesehen?“, klärte er sie auf. „Der hat praktisch jeden Furz aus seinem Leben online gestellt und dort für alle zugänglich gelassen.“

Nicole holte ihr Handy aus der Tasche und begann sofort nach dem Dozenten zu suchen und wurde schneller fündig, als sie es gedacht hätte. Sofort standen dort die Beiträge des Dozenten und in nur einer Minute kannte sie bereits einen Großteil seiner Gewohnheiten und wusste fast genauso viel, wie die Befragung der Nachbarn und Freunde ergeben hatte.

„Dort ist irgendwo auch der Link zu einem Forum von Läufern, wo er regelmäßig seine Zeiten zum Vergleich postete und dort steht auch eine detaillierte Beschreibung der Route, die er jedes Mal lief. Jeder auf der Welt kann also genau sagen wo er immer läuft und auch wann. Schwer den abzufangen ist es also nicht. Nur mutig!“, sagte Robert, während er wieder aus dem Fenster sah. Menschen aufzulauern und sie abzufangen ist dank der Netzwerke leichter den je geworden, das wusste auch Nicole. Sie selbst war auf keinem der Plattformen aktiv und musste sich auch erst gewöhnen, dass die die letzten 5 Jahre so zugenommen hatten und man praktisch alles über sie erfahren konnte.

„Die machen sich alle keinen Kopf mehr oder? Das spricht leider für unseren Alten. Den Typ weg zu fangen ist fast kinderleicht, wenn man nur genug Mut hat. Aber die beiden ersten Morde waren nicht mutig. Da waren kein Risiko und nichts, was nicht geplant war. Ich meine, das erste Opfer wurde praktisch vergiftet. Das Zeug dazu hat man doch nicht mal im Rucksack. Dazu wurden ein Ort und eine Zeit gewählt, bei der man kaum gesehen werden konnte. Um die Zeit war definitiv nie jemand an diesen Containern, das habe ich schon aus den Studenten raus gequetscht. Auch im Wohnheim von unserem Herder gab es solch große Fluktuationen im Besucher und Bewohnerstrom, dass eine Veränderung garantiert nicht auffiel. Einer mehr oder weniger, wer merkt das schon?“

Robert drehte sich um und schüttelte langsam mit dem Kopf. „Ich kenne das Motiv bei Herder natürlich nicht, aber ich denke er kannte seinen Mörder ganz gut und das heißt, dass auch regelmäßig jemand bei ihm gewesen sein muss. Also kann es durchaus sein, dass er öfter da war. Aber wann?“

„Das ist es ja. Niemand im Wohnheim ist es aufgefallen, dass der Typ regelmäßig Besuch hatte. Wann hatte er denn Besuch? Eigentlich nur nachts oder er kannte seinen Mörder nur von der Uni selbst.“

Beide seufzten gleichzeitig und gingen aus dem Raum. Nicole erinnerte Robert daran, dass einer seiner LKA Leute noch die Autovermietungen abtelefonieren wollte, was bisher noch keiner getan hatte. Bei ihren letzten Ermittlungen war sie viel geordneter gewesen und weniger chaotisch. Ein wenig war sie mittlerweile doch über ihren Kollegen froh. Er war weniger der Kriecher, wie sie zunächst vermutet hatte und eigentlich ein völlig normaler Kollege, der sie einfach unterstützen wollten, wenn er auch nicht immer dieselbe Ansicht wie sie hatte.

Robert hatte mittlerweile einen Schreibtisch genau neben ihren, der dort irgendwie rein gequetscht worden war, da man trotz chronischem Personalmangel auch noch Platzmangel hatte.

„Wollen wir noch heute ein paar Tierheime abklappern? Dann hätten wir zumindest das schon mal erledigt.“, schlug er vor, als sie gerade im Türrahmen waren.

„Hast du ein Bild vom Hund?“

„Dank Facebook habe ich mehrere davon ja.“

Sie überlegte kurz und stimmte dann zu. Dann hätten sie das schon einmal hinter sich. So drehten sie wieder um und gingen diesmal zur Tiefgarage, während Robert in seinem Smartphone nach den Tierheimen von Dresden suchte.

„8 Treffer im Gebiet von 50 km. Das ist eine ganze Menge. Da geht also für den Hund schon mal der ganze Nachmittag drauf.“

Aber sie hatten auch keine andere Spur, der sie gerade folgen konnten. Die Autovermietungen würde ein Kollege machen und mehr als den Hund hatten sie gerade nicht. Die Anwohner waren befragt worden und eine Anzeige über die Suche nach Hinweisen war auch rausgegangen. Derzeit hingen sie in der Luft und mussten warten, was ihre kleinen Vögel, die sie nun in alle Winde gesendet hatten, wieder nach Hause brachten.

„Wir sollten sie erstmal anrufen, ob sie auch Collies als Zugänge haben.“, schlug Nicole vor. Es gab nur wenige Zugänge in der letzten Woche und bis auf einen, waren es keine Collies. Dieser eine Collie, war jedoch schon fast 2 Wochen da und konnte also kaum der Hund von Hannes Jehnke sein. Dennoch beschlossen sie, sich ihn wenigstens mal anzusehen und das abzusichern. Doch am Tierheim angekommen zeigte sich schnell, dass die Fellzeichnung unmöglich zu dem gesuchten Tier gehören konnte.

Als sie wieder im Auto saßen, sagte Nicole: „Entweder stromert er noch herum oder wurde mitgenommen.“

„Warum sollten die den Hund mitnehmen? Vielleicht liegt er auch irgendwo am Straßenrand.“

„Nein, das hatte ich schon gestern mal abgeklärt. Die Straßenwacht hatte nichts die letzten Tage gehabt, dass ein Collie hätte sein können. Und solange der Hund auch weg ist, hängen wir total in der Luft. Nichts steht fest und wir wissen nun nicht einmal definitiv, ob es ein Verbrechen ist. Von daher ist es nicht dumm, dass man den Hund hat verschwinden lassen.“

„Dann dürfte doch feststehen, dass wo der Hund ist, da ist auch sein Herrchen, oder?“

„Zweifellos.“

## 45 Torben

2 Tage waren vergangen, seit er die Antwort an seinen immer noch Unbekannten geschickt hatte. Er hatte herausgefunden, dass es einen Quellenschutz gab und da er seit 3 Tagen bereits wieder einen Journalistenausweis hatte, fühlte er sich darin bestätigt. An diese heran zu kommen, war in Deutschland einfach und eine wirkliche Auflage gab es nicht. Sie hatten auch keinerlei wirkliche Auswirkung, aber es war manchmal dennoch gut, wenn man einen hatte. Auch ein wertloser Ausweis war immer noch ein Ausweis. Viele wussten nicht, dass ein Presseausweis nur ein Zettel war, der einen ähnlichen Wert hatte, wie der Mitgliedsausweis im Micky Maus Club.

Torben hatte ihm geschrieben, dass sie sich mal über Skype unterhalten sollten. Dort eben entweder telefonieren oder zumindest chatten. Dann konnte er eine vernünftige Tastatur benutzen und war nicht auf die frimmeligen Handybuchstaben angewiesen. Er hatte ihm seine eigenen Skypedaten geschickt und gesagt, dass er sich dort einfach mal melden sollte.

Seitdem war nichts geschehen, aber noch war Torben nicht nervös. Auch das letzte Mal hatte er lange gebraucht, um zu antworten. So rechnete er diesmal nicht damit, dass er gleich eine Antwort kriegen würde. Er kam sich ein wenig so vor, als wartete er auf einen altmodischen Brief.

Heute Abend hatte er sich frei genommen. Mit Martin wollte er dann in einen der vielen Studentencclubs gehen, die sich um die Innenstadt und den Studentenvierteln herum angesiedelt hatten.

Die meiste Zeit hatten sie in letzter Zeit über seine Jobsuche gesprochen. Er musste sich einen neuen Nebenjob suchen, da er mittelfristig das Geld, was er über die Zeitung verdient hatte, wirklich brauchen konnte. Er gab zwar wenig aus, doch nur von Bafög und dem kleinen Zusatz seiner Eltern würde er nicht lange klarkommen. Er hatte für Morgen einen Termin bei einem Bioladen für einen Job als Aushilfskraft organisiert und hoffte, dass er dort ein paar Stunden arbeiten könnten würde und so seine Geldbörse etwas entlasten.

Nun saß er vor seinem PC und versuchte die Unterlagen zu finden, die angeblich auf einer speziellen Institutsseite für Studenten zu finden waren. Doch der Professor lud diese meistens überall hoch, nur nicht da, wo sie hingehörten. So wurde das Finden der Dokumente zu einer Schnitzeljagd. Torben verstand sowieso nicht, warum er es nicht wie die meisten anderen Professoren machte und solche Aufgaben den Mitarbeitern und Hilfskräften überließ.

„Irgendwo muss das Zeug doch sein. Verdammt!“, fluchte er laut. Es war nicht das erste Mal, dass er fast eine halbe Stunde brauchte, um es zu finden. Diesmal fand er im hundertsten Unterordner schließlich die gesuchten Aufsätze und speicherte sie erstmal ab. Er sicherte sie auf einem USB-Stick und würde sie dann bei der Zeitung ausdrucken. Moment! Er war nicht mehr da und musste es nun selbst ausdrucken. Es war einer der kleineren Unannehmlichkeiten. Doch auf lange Sicht würde auch das ins Geld gehen, wenn er nun die Aufsätze alle selbst ausdrucken musste.

Lesen wollte er es jetzt aber noch nicht. Er hatte es nur schon mal besorgt und natürlich seine Restzeit beim Suchen verbraucht, die er sonst für ein erstes Lesen genutzt hätte. So machte er seinen Rechner wieder aus und zog schnell sein Shirt und seine Hose aus. Denn damit seine Haare noch trocken wurden, musste er nun wirklich duschen gehen. In einer halben Stunde würde Martin kommen.

Er schaffte es noch rechtzeitig, vor allem deswegen, weil Martin zu spät kam. Torben hatte fast damit gerechnet, dass er wieder in Sportsachen vor der Tür stehen würde, doch er hatte tatsächlich eine Jeans an, wie er sie nur an langen Unitagen trug.

„So vornehm? Das hatten wir ja lange nicht.“

„Es ist auch selten, dass dein Drachen dich ohne Aufsicht raus lässt.“

„Sie ist in letzter Zeit sehr zuvorkommend und wenig eifersüchtig. Aber das wird sich wieder legen.“, sagte er lachend. „Spätestens wenn Montag ihr Referat nicht so läuft, wie sie es sich wünscht und das tut es leider meistens, dann wird sie wieder schlechtere Laune haben.“

Es war kein Pessimismus von Torben, dass er das annahm. Bei Klara trafen sehr hohe Erwartungen auf große Nervosität bei Vorträgen vor einer Gruppe. Sie machten sich auf den Weg, auch wenn Torben noch nicht wusste, wo genau sie eigentlich hinwollten. Aber das war eigentlich sowieso egal.

„Hast du einen Plan, wo wir hinwollen?“, fragte Martin ihn, als sie das Wohnheim verließen.

„Irgendwas, das nicht so teuer ist. Wo man halt in Ruhe sitzen kann. Nach Disko oder Musik ist mir heute nicht.“

„Ist dir jemals danach?“, hakte Martin nach, der seine Wochenenden regelmäßig in diversen Clubs und Diskotheken verbrachte.

Torben war noch nie wirklich dafür gewesen. Er war auch froh, dass er noch nie mit jemand zusammen gewesen war, der sein Leben gerne an solchen Orten verbrachte. Es war ihm dort zu laut und die Außenbereiche waren meistens verraucht. Musik war sowieso nie so sein Ding gewesen. Er hörte sie durchaus dann und wann mal. Aber tanzen oder sich damit die Ohren penetrieren zu lassen, war nicht so sein Ding.

Sie fanden eine kleine Bar, deren Speise- und Getränkekarte vielversprechend war. Martin schien auch noch etwas Essen zu wollen, aber Torben hatte schon zu Hause etwas gegessen. Solange er noch keinen Nebenjob hatte, musste er ein wenig auf das Geld achten. Die Getränke waren jedoch günstig und für ein paar Biere und vielleicht ein Mixgetränk. Er bestellte sich also ein kleines Radeberger und beobachtete ein wenig vergnügt, wie Martin sich mit der Speisekarte abmühte. Dort standen vor allem typisch kleinbürgerliche, fleischlastige Gerichte, mit denen der Fastvegetarier nicht viel anfangen konnte. Martin war zwar kein reiner Vegetarier, aber er vermied es Fleisch zu essen, wenn es denn ging oder er nicht gerade große Lust darauf verspürte. Hier gab es vor allem Eisbein, Leber und Schnitzel. Sie hatten beim Reingehen nur auf die Preise geachtet. Torben hatte eh nur die Getränke angesehen und die waren gut genug. Es gab vernünftiges Bier und davon hatten sie diverse Sorten.

Sie unterhielten sich über alles an dem Abend. Angefangen bei Frauen, über Geld und Karriere und als Torben nach Hause ging, war es weit nach Mitternacht. Martin hatte sich irgendwann für Salat entschieden, der ganz nett war.

Torben nahm sich vor, dass er das bald wiederholen müsste. Martin ging von der Kneipe aus in eine andere Richtung, da er an einem anderen Ende wohnte. Nach den zahlreichen Problemen am Campus war Torben etwas mulmig, dass er so alleine durch die Straßen zog. So ging er einen weiteren Weg, damit er nicht durch die kleinen Gassen musste, sondern blieb auf der Hauptstraße, die irgendwann auch an seinem Wohnheim vorbeikam, wenn auch jedoch in einem ziemlichen Bogen.

Als er nach Hause kam, war er hundemüde und bemerkte nicht, dass sein Handy blinkte. Er hatte es zu Hause gelassen, damit er mehr Ruhe haben würde. Er fiel einfach in sein Bett und schaffte es gerade noch so, sich auszuziehen, bevor er dann einschlief.

Am nächsten Morgen weckte ihn rechtzeitig sein Handy gegen 7. Er hatte so viel zu wenig Schlaf bekommen und war dementsprechend verwirrt, als er eine Nachricht von Klara dort fand, die fragte wo er sei, dass sie ihn versucht hatte zu erreichen.

War doch weg mit Martin. hatten wir drüber gesprochen. wünsch dir viel Glück für den vortrag heute. Liebe dich.

Er wusste, dass ihr diese Antwort wenig passte, doch er hatte ja Recht. Klara war jedoch sehr eigensinnig, was man tun und was man nicht tun sollte. Ein Ja bedeutete nicht immer, dass man dann auch die Erlaubnis hatte. Manchmal fragte sich Torben, warum er genau solche Frauen



anzog oder anziehend fand. Ganz normal war das alles eigentlich nicht, doch er mochte Klara wirklich sehr und die Art, wie sie sein konnte, wenn sie einen guten Tag hatte.

Er hievte sich langsam aus dem Bett und trat mit einem Zeh dann gegen die Powertaste seines Rechners, während er im Bad verschwand und erst seine Blase leerte und sich dann mit Wasser ins Leben zurückrief. Er schnappte sich seine Zahnbürste und ging zu seinem Rechner, der aber noch mit dem Starten beschäftigt war, langsam und alt wie er war.

Gegen Mittag würde er in dem Bioladen auftauchen und sich dort einmal vorstellen. Danach würde er zur Bibliothek gehen und nach ein paar Büchern suchen. Er hatte sich schon einen Zettel geschrieben, auf dem deren Standort stand. Weitere Pläne hatte er noch nicht, aber etwas würde sich schon ergeben. Er konnte auch schon mal einen ersten Blick auf die Aufsätze werfen, die er gestern gesucht hatte.

Er spuckte die Zahncreme aus und ging wieder zu seinem Rechner. Der war inzwischen fertig und wartete darauf, dass er genutzt wurde. Skype war auch angegangen und blinkte wegen einer neuen Nachricht.

Torben ignorierte das erstmal. Er hatte eine ganze Menge Leute in seiner Skypeliste und wollte erstmal Frühstück essen und nebenbei Nachrichten checken. Doch viel gab es da heute nicht, das ihn interessierte. Es waren immer dieselben Themen, die Torben nun langsam aus dem Hals rauskamen. Er machte sich eine Schüssel mit Müsli und spielte die letzte Ausgabe der Tagesschau ab. Als diese fertig war, hatte er auch sein Frühstück beendet und wandte sich Skype zu. Dort wartete nur eine Spammnachricht auf ihn, von einer ihm unbekanntem Quelle, die unbedingt sein Freund sein wollte. Er wollte sie sofort löschen, als ihm einfiel, dass es auch sein Unbekannter sein könnte. Der Name war ein nichtssagendes Zahlen- und Buchstabenwirrwarr und eine weitere Nachricht stand nicht da. Torben entschloss sich erstmal, dass es besser wäre anzunehmen und nahm die Anfrage an. Doch sein Gegenüber war wohl offline und auf sein einfaches „Hey“ kam zunächst keine Antwort.

Er suchte seine Aufsätze und begann diese zu lesen. Sie waren für seinen Geschmack viel zu theoretisch und er hatte seine Probleme, seinen Kopf fokussiert zu halten. Seine Geduld wurde unterbrochen, als Skype durch ein Piepen eine neue Nachricht meldete, die jedoch nur seine Schwester war, für die er jetzt keine Zeit hatte. Er schrieb kurz, dass er keine Zeit habe und las ihre weiteren Antworten dann gar nicht mehr. Sie erzählte ihm sicherlich gerade irgendetwas, das auch bis später warten konnte. Sie ging noch zur Schule und erzählte ihm von den vielen Dingen in ihrer Klasse, die so wichtig waren. Er las sie meistens geduldig und versuchte so verständlich wie möglich zu reagieren.

Er warf einen kurzen Blick auf das Fenster zu seiner Schwester, das bereits mit 2 langen Textblöcken gefüllt war und bei dem wohl gerade ein Dritter geschrieben wurde. Es wunderte ihn etwas, dass sie nicht zur Schule musste, aber vielleicht hatte sie eine Freistunde oder war gerade auf dem Weg dorthin. Nur weil jemand online war, musste er oder sie ja nicht zwingend zu Hause sein.

Er würde sich die Textblöcke später zu Gemüte führen, beschloss er. Er suchte sich einen Block und begann sich kurze Notizen für seinen Text zu machen. Er schrieb immer erst einmal Dinge auf, die er nicht ganz verstand und dann erstmal nachprüfen wollte. Doch er kam wieder nicht weit, als Skype erneut blinkte und diesmal die unbekannte Person schrieb. Torben öffnete es aufgeregt und las die simple Nachricht:

*Hey*

War es doch nur ein Bot, der ihn einfach spiegelte? Torben wusste, dass solche Bots zu Tausenden im Internet herum geisterten und manchmal sehr echt wirkten.

*Ich hab nicht viel zeit*

*was brauchst du an infos damit du was schreiben kannst?*

Also hatte er nun endlich besseren Kontakt als Whatsapp, wo sein Gegenüber scheinbar nie online war.

„Schreib mir alles, was du über die weißt und was den Abend in der Disko ablief“

*so viel ist das nicht. die sitzen in 2 veranstaltungen wo ich auch bin sind ziemlich arrogante typen die mit keinem sonst reden und praktisch immer zu zweit sind ich hab die noch nie vorher in dem club gesehen und bin ganz froh drum. an dem abend hat sich der blonde, ich meine das ist steffen, mit irgendeinem weib gestritten die ziemlich rumgehurt hat wenn du mich fragst.*

*das hat mich wenig interessiert. aber als ich den fetten typen bei einem dealer sah, wo ich auch ab und an mal gras kauf, wurde mir seltsam zu mute. ich meine wie kiffer sehen die nicht aus. es war auch definitiv kein gras sondern irgendeine flüssigkeit. so zeugs nehm ich nich*

*das hab ich gesehen*

Torben fragte ich beim Anblick des Textes, ob er da wirklich einen Studenten vor sich hatte, der bei dem Schreibstil an die psychologische Fakultät gehörte. Doch das war eigentlich egal. Konnte man damit was anfangen?

„Hast du konkret gesehen, dass sie es in die Drinks gemischt haben?“

*nein aber hab ein foto auf dem man das sieht. da ist der fette typ im hintergrund. machte gerade ein selfie mit nem bro*

„Krieg ich das? Das wäre der Hammer.“

*vergiss es. das ist meine versicherung dass ich da nich rein gezogen werde. denn sonst kann man beweisen, dass ich da war.*

Wirklich logisch klang das für Torben nicht. Man würde es immer noch als Zufall abtun können und dennoch würde das Foto bestimmt nähere Ermittlungen rechtfertigen können. Ob er ihn davon überzeugen könnte? Torben zweifelte irgendwie daran. Doch es waren schon mal tatsächliche Infos. Torben machte sich erst einmal Bilder von dem Chat und archivierte den Text, damit er beweisen konnte, was dort stand. Es würde nur schwer werden, so einen Blogeintrag zu formulieren. Denn wirklich beweisen konnte er gar nichts und mehr als die Aussage, dass die beiden vielleicht Drogen kauften, war nicht dabei. Student nimmt Drogen! Das war keine wirkliche Schlagzeile, sondern eher ein doofes Vorurteil. Er musste irgendwie an das Foto kommen.

„Kannst du es mir nicht doch schicken? Ich veröffentliche es auch nicht. Ich will es nur sehen“  
Das wäre dann ein Anfang, fand er.

*Nein. vielleicht zeige ich es dir mal aber dann nur bei nem treffen. muss jetzt weg.*

Er ging offline und Torben schaffte es nur „Bis denn“ zu schreiben. Es war leider weniger bei herausgekommen, als er gedacht hätte. Da war jemand, der tatsächlich einen Drogenkauf gesehen hatte. Doch was bewies das? Drogen kaufen war zwar illegal, aber das hieß noch lange nicht, dass sie auch andere mit einer gefährlich hohen Dosis vergiftet hatten. Torben beschloss, dass er ja erstmal trocken einen Eintrag formulieren konnte und dann sehen, ob es wirklich

sinnvoll war. Doch weder jetzt noch gleich. Erst musste er andere Dinge tun, die erstmal leider wichtiger waren.

## 46 Kai

Kai saß gähmend über einen Stapel Bücher, die er durcharbeitete. Er hatte die Bücherliste etwas schleifen lassen und musste nun eine kleine Bibliothek durchsehen, was ungeheuer langweilig war. In der Bibliothek war montagmorgens wenig los. Er saß also alleine an dem großen Tisch und durchwühlte die verschiedensten Bücher, die ihm heute besonders langatmig erschienen. Lediglich Kate war überraschenderweise auch in der Nähe und suchte eine ziemliche Liste an Büchern ab, die sie für eine Hausarbeit lesen wollte.

Das war wohl ein Grund, warum er sie sehr mochte. Sie war ehrgeizig und das, was man einen Streber nennen würde. Umso seltsamer fand er, dass er sich dennoch mehr zu Jennifer als zu Kate hingezogen fühlte. Aber Gefühle waren ihm immer etwas fremd gewesen, selbst wenn es seine eigenen waren. Sie waren nicht planbar und nicht leicht zu verstehen. Mit Kate wäre das Leben planbarer, als es mit Jennifer sein könnte. Jennifer war sicher eine hochintelligente Frau, jedoch völlig ungeplant und sehr spontan. Vielleicht war es ja das? Gegensätze ziehen sich angeblich an. Doch viel gab er nicht auf solche Sprichwörter.

„Du hast das Buch vom Pösel. Ich such mich in den Regalen dumm und dämlich.“, riss ihn Kate aus seiner Trance.

„Kannst dir nehmen, ich brauch es nicht.“

Sie setzte sich zu ihm und zog aus den Stapel der durchsuchten Bücher, die sich links neben ihm auftürmten.

„Du siehst die letzten Tage sehr müde aus.“

Er mochte ihren Akzent. Es war der Breite aus den tiefsten Süden von Texas, wo Kate herkam. Dennoch sprach sie ziemlich gutes Deutsch. Es war kein Mischmasch aus den verschiedenen Sprachen, auch wenn sie die Wörter manchmal etwas seltsam aussprach.

„Ich schlafe wirklich wenig. Es ist viel zu tun und das sind teilweise so kleinteilig und enervierend.“

„Was hast du denn zu tun? Habt ihr so viele Kurse?“

„Ein eher privates Projekt stört meinen gepflegten Ablauf. Aber das kann nicht mehr lange dauern und ich bin damit durch. Nichts was kleine Texanerinnen also stören sollte.“

„Nichts, wo ich dir helfen kann?“

„Nein. Es ist auch nur langwierig und nichts, was ganz dringend fertig werden muss.“, sagte er und bemühte sich dabei ein wenig zu lächeln. Sie war wie er ein guter Beobachter und sollte lieber nicht merken, dass er mehr als nur ein wenig damit beschäftigt war.

„Bei mir geht's im Moment dafür richtig gut. Was hältst du von Dimitri?“, hakte sie nach und blätterte lustlos in dem dünnen Buch umher.

„Er ist seltsam und ein wenig still. Aber ich will mit ihm auch nicht in die Kiste.“

„Ich mag ihn irgendwie sehr, auch wenn ich nicht wirklich sagen kann, was mich an ihn fasziniert. Ich hab ihn in der Sportgruppe kennen gelernt.“

„Er scheint für einen Russen nicht einmal trinkfest zu sein. 3 Gläser Bier und er wirkte Sturz betrunken.“

„Weißrusse.“

„Oder auch das.“ Es war ihm eigentlich egal woher er kam. Dennoch fand er, dass er kaum zu Kate passte. Natürlich musste man nicht jeder zu einem, der genau gleich war. Doch sie hatten nichts gemeinsam. Dimitri studierte für ein Semester Physik hier, bevor er Ende des Semesters wieder in seine Heimat zurückkehrte. Er hatte dem Abend über kaum etwas gesagt und nur ab und zu bestätigend genickt. Kai hatte auch den Eindruck gewonnen, dass er kaum Deutsch sprach. Die Unterhaltung mit Steffen hatte er zwar nur am Rande mitbekommen und das reichte ihm dafür schon. Kate hatte zwar einen starken Akzent, hatte aber sehr erfolgreich Deutsch gelernt. Sie wollte aber auch länger als 1 Semester bleiben und Dimitri wollte im Sommer wieder in seine Heimat.

„Bist du eifersüchtig“, fragte sie provozierend.

„Da ich Geduld hab, eher weniger. Ich müsste ja nur bis September warten.“

Sie streckte ihm kurz die Zunge raus und legte das Buch beiseite. „Das taugt mir nicht.“ Sie ging fort und begann nach dem nächsten Buch auf ihrer Liste zu suchen.

Kai sah ihr einen Moment nach und dachte über das Gespräch nach. Sein Hirn warnte ihn gerade und er wusste nicht warum. Etwas störte ihn und wenn er nicht in einer Bibliothek wäre, würde er fluchend auf den Tisch schlagen. Meistens kam er schnell drauf, was ihn störte. Doch diesmal war es nur ein dummes Gefühl und Gefühlen konnte er nur schwer auf den Grund gehen. Es war nur ein Wort oder ein Satz und da er nicht auswendig wusste, was sie gesagt hatte, würde er es so schnell nicht herausbekommen. Er ignorierte dieses Gefühl erstmal. Vielleicht würde ihm das später etwas leichter fallen.

5 Minuten später kam Kate wieder zu ihm und betrachtete seinen Bücherstapel erneut.

„Hab ich noch mehr Bücher von dir?“

„Hmm, nee leider nicht. Dann ist das Buch, was ich suche, wohl verschwunden.“

Das kam öfter vor, als man denken könnte. Wenn man nicht denselben Tag den Standort des Buches suchte, hatte es vielleicht jemand ausgeliehen oder, wenn es richtig schlimm kam, selbst zurückgestellt.

„Versuch mal auf den Wagen dort. Vielleicht liegt’s da oder du solltest mal online gucken, ob’s noch da ist.“, gab er ihr als Tipp.

Sie nickte nur und trottete langsam zum Wagen, während sie noch einmal lose die Regale absuchte.

Kai freute sich umso mehr, dass er heute Glück gehabt hatte und alle auf Anhieb gefunden hatte. Das war bei einem Stapel von 25 Büchern unwahrscheinlich und so schien er tatsächlich heute alle abzuarbeiten.

Es war selten, dass er das schaffte. Meistens musste er vor den letzten der Liste kapitulieren und sie entweder auf nächste Woche verschieben oder ganz sein lassen. Manchmal fragte er sich, ob die Dozenten die ganzen Bücher auch lasen und er zweifelte daran. Es war einfach zeitlich nicht möglich, 10 Bücher die Woche neben her zu lesen. Man konnte sie quer lesen und ein wenig darin blättern. Aber ernsthaft darin alles lesen und wirklich verstehen konnte man es nicht, wenn man dann noch nebenbei studierte und dafür noch andere Dinge tun sollte.

„Es ist weg.“, sagte Kate, als sie einige Minuten später zurückkehrte. „Hab gerade in mein Handy gesehen und es sollte da sein. Dort in dem Regal.“ Sie deutete auf das Regal hinter ihm. Er zuckte mit den Schultern. Daran konnte er nichts ändern.

„Such das nächste. Oder ist das sehr wichtig?“

„Eigentlich schon. Es ist exakt das Thema, was ich bearbeiten soll.“

„Kauf es dir.“, schlug er vor.

„Das kostet 45 Euro antiquarisch. Neu kriegst du es gar nicht mehr. Das ist echt bisschen teuer. Wir haben nicht alle einen reichen Papa.“, sagte sie zickig.

„Du hast dich halt falsch entschieden, bei welcher Mutter du geboren wurdest.“

„Ja. Ja. Mach mir lieber Vorschläge, was ich jetzt mache.“

Kai sah sie einen Moment an und überlegte kurz, was sie für Alternativen hatte.

„Wenn du es nicht jetzt brauchst, kannst du es nur vormerken und dann morgen oder übermorgen abholen. Soll sich doch die Bibliothek mit dem suchen herumplagen.“, schlug er vor.

In ihrem Wohnzimmer füllten sich nun schon 3 Regale. Sie teilten sich die Kosten mehr oder weniger fair.

„Ja, ich brauch es noch nicht diese Woche. Das wird wohl der beste Weg sein.“, bestätigte sie. Sie setzte sich wieder zu ihm und sah auf die vielen Bücher, die er noch vor sich hatte.

„Wenn ich dich jetzt ablenke, schaffst du die heute nicht. Wäre die gerechte Strafe für deine schlechte Meinung über meinen Freund.“, stellte sie fest.

„Nur dann, wenn ich es zulasse.“ Aber er wusste, dass sie einer der wenigen Personen war, die es schaffen konnte, wenn sie es unbedingt wollte. Kate faszinierte ihn, doch mehr und mehr fragte er sich, was es eigentlich war. Er hatte lange gedacht, dass er sie einfach anziehend fand, doch gerade heute hatte er dieses dumpfe Gefühl, dass ihm sagte: Pass auf!

Er war zum ersten Mal in einer Situation, bei der eine ernste Beziehung rauskommen könnte. Nein, er hatte noch nie auf sein Gefühl vertraut und war damit meistens gut gefahren. Sein Kopf hatte nichts gegen Kate und mochte sie sehr. Das würde ihm mehr helfen und hatte es auch immer getan.

Gab es etwas, das gegen Kate sprach? Sie versuchte ihn bewusst etwas eifersüchtig zu machen oder wollte zumindest wissen, ob er es war. Das konnte es nur sein, was ihn so unsicher machte. „Noch da?“, riss sie ihn aus den Gedanken.

„Ja. Irgendwie. War etwas abgelenkt, tut mir leid. Möchtest du noch ein wenig über deinen Freund reden?“

„Du magst ihn nicht.“

Das war keine Frage von ihr und nur eine nüchterne Feststellung.

„Ja. Aber zu meiner Verteidigung: Ich mag die wenigsten Menschen.“

„Warum magst du ihn nicht?“

Kai klappte das Buch zu und sah sie an. Er konnte ihr kaum sagen, dass er Dimitri für einen willfährigen Idioten hielt, der mit Kate zusammen war, weil er froh war eine Frau gefunden zu haben, die ihn ranließ und daher alles einfach nett belächelte, dabei war seine Konversation oberflächlich und unbedeutend, damit er nicht auffiel.

„Er ist einfach seltsam und wie gesagt, ich mag die Meisten nicht besonders. Er ist so farb- und formlos.“

Damit würde sie besser leben können, als die Wahrheit. Er wusste nicht viel über Frauen, aber die Wahrheit war nicht immer die beste Idee.

„Ich finde nicht. Aber den Abend war er wirklich sehr nervös. Sonst ist er viel lebhafter.“ Sie klang fast entschuldigend und Kai fragte sich ein wenig, warum sie ihn so in Schutz nahm. Sie verteidigte ihn wie eine Löwin.

„Das kann sein. Ich kann nur beurteilen, was ich den Abend sah.“

„Da war er nicht so gut aufgelegt. Wir sollten das wiederholen. Auch wenn ich Hanne viel seltsamer fand, als Dimi den Abend war. Aber sie werde ich schon noch mal aushalten.“

Kai musste lachen und nahm sich das nächste Buch.

„Musst du nicht.“, sagte er und blätterte im Inhaltsverzeichnis. „Die beiden werden kaum noch mal zusammenkommen. Sie war so oder so eine Zwischenlösung.“



„Eine Zwischenlösung? Wird der Druck bei euch denn so groß?“ Dabei zwinkerte sie ihm zu und musste selbst laut lachen. Dann zischte sie sich selbst und Kai zur Ruhe.

„Das solltest du ihn fragen. Mein Bedürfnis nach solchen Lösungen war immer äußerst gering. Aber wenn es ihm damit gut geht, soll er doch jede Woche eine Neue anschleppen. Das Namenraten am Morgen kann sehr unterhaltsam sein.“

„Das ist irgendwie eklig. Ich wusste gar nicht, dass er so eine Schlampe ist.“

Kai merkte, dass sie wirklich angewidert war.

„Warum Schlampe? Er hatte halt seinen Spaß und das von Anfang an immer gesagt, dass es nur darum geht, soweit ich weiß.“

„Hmm.“, war die einzige Antwort, die er darauf bekam. Kate gefiel diese Einstellung ganz und gar nicht. Aber eigentlich war ihm das egal. Er selbst würde das Leben so ja nicht leben wollen, selbst wenn er es können würde. Aber dafür hatte er weder das Auftreten noch das Aussehen. Das wusste er und diese Tatsache musste er für sein Ego auch nicht verdrängen.

Er konzentrierte sich wieder auf sein Buch und stellte schnell fest, dass sie dieses wirklich gebrauchen konnten und es ziemlich interessant wirkte. Er nahm sein Handy heraus und machte sich darüber eine Notiz. Es war das dritte Buch für heute. Es war eine gewisse Befriedigung, dass es nicht völlig umsonst war. Es gab auch Tage, an denen er nichts fand und das war dann besonders nervend. Dann hatte er das Gefühl, dass die Zeit sinnlos vergeudet war.

Als er seine Bücherliste durchhatte, war es bereits fast zu spät, um noch pünktlich zur Vorlesung zu kommen. Er beeilte sich die Bücher auf den Wagen zu legen und rannte dann aus der Slub ins Freie. Erst im Freien merkte er, dass er seinen Rucksack noch im Schließfach hatte und so drehte er um und lief zu dem Schließfach. Draußen nieselte es leicht und so musste er auch noch den kleinen Pfützen ausweichen, damit er seine Hose nicht schon am Vormittag ruinierte. Der Hörsaal konnte nur von Oben betreten werden und so musste man erst 2 Stockwerke hochgehen und dann wieder alles nach unten, wenn man weit vorne sitzen wollte. Kai hasste das, aber eine Alternative gab es nicht. Er musste wirklich etwas für seine Kondition, aber noch hatte er zu viele gute Ausreden.

„Ich dachte, du kommst nicht mehr. Was hat dich aufgehalten?“, begrüßte ihn Steffen.

„Ich habe mich verquatscht und dann nicht auf die Zeit geachtet. Aber ich hab dafür die ganze Liste geschafft.“

„Oh, das ist gut.“, sagte Steffen überrascht und rückte ein wenig in die Bankreihe hinein. In der ersten Reihe saß niemand und meistens kam auch in den letzten Minuten keiner mehr hinzu.

„Mit wem hast du dich denn verquatscht? Haben du und Jennifer heiße Küsse in der Bibi ausgetauscht?“

„Nein. Nur Kate lief herum und versuchte nichtexistierende Bücher zu finden.“

„Das alte Lied. *Das Buch müsste im Regal F23 stehen. Suchen sie mal dort.*“, äffte Steffen die Mitarbeiterinnen nach. „Und wenn du Glück hast ist es dann bei Regal A12.“

„Ja, so in etwa.“

Kai setzte sich und packte seine Sachen aus. Er holte auch sein Handy raus und zeigte Steffen die Liste mit den Büchern. Er hatte noch ein weiteres gefunden und so waren es 4 geworden.

„Die klingen alle schon so teuer.“ beschwerte sich Steffen.

„Das stört dich?“

„Man muss es ja nicht gleich rauswerfen. Aber ja schreib‘s mir auf ich bestell es dann heute Abend“, lenkte er ein.

Kai wollte noch etwas erwidern, aber der Professor begann seine Vorlesung und somit kehrte im Hörsaal Ruhe ein. Er verschob das Thema auf später. Aber er musste es Steffen auf jeden Fall noch erzählen, dass er eine Verbindung zu ihrem Erpresser gefunden hatte. Es war spät geworden gestern und er hatte lange gebraucht, um diese zu finden, aber sie war da und vielleicht sogar das, wonach sie gesucht haben.

## 47 Steffen

*Heute wird ein schwerer Tag und der ultimative Test. Ich muss Kai beibringen, dass Kate nicht die ist, die sie vorgibt zu sein. Aber er ist ihr so ergeben und mag sie so sehr, dass er es nicht hören wollen wird. Wie kann ich ihm das nur erklären, ohne dass es hier endgültig zwischen uns kracht? Denn egal was er sagt, es ist so, dass irgendwer hier falschspielen muss und wenn Kate schon nicht die ist, die sie vorgibt zu sein, wer ist sie dann? Und warum hat sie eine falsche Identität?*

*Mittlerweile vermisse ich jede Nacht eine Schulter. Irgendwer, der mal mir keine Probleme verursacht und mir einfach nur hilft und da ist. Doch die letzte Chance bisher habe ich selbst vermasselt und eine Neue wäre jetzt sowas wie der Todesstoß.*

Mittlerweile war Steffen in der Küche tätig und bereitete das Essen zu. Er hatte mal wieder richtig Lust auf Kochen gehabt, auch wenn er sich jetzt schon sicher war, dass er Kai damit nicht gerade in Höchststimmung versetzen würde, gab es nur Gemüse.

Kai kam nach Hause, als Steffen bereits alles fertig hatte und ein wenig ungeduldig wartete. Er kam eigentlich nie später und dass er von einem Date kam, war auch eher selten. Wenn man es denn Date nennen konnte, dass er und Jennifer sich einfach nur getroffen hatten. Kai und sie verbachten mehr und mehr Zeit miteinander, was Steffen allgemein gesehen freute und gut fand. Doch im Moment waren sie eigentlich durch eine andere Aufgabe sehr gebunden.

„Schatz es riecht schön toll. Schön, dass du für mich kochst. Hast du schon die Wäsche gemacht?“, tönte es auf dem Flur.

„Noch so ein Spruch und du kannst dir dein Essen verteilt auf dem Boden deines Zimmers zusammensuchen.“

„Was hast du denn gemacht? Du kochst doch eher selten.“, stellte Kai fest und ging in sein Zimmer, damit er seine Sachen ablegen konnte.

„Dich wird es weniger erfreuen, als du denkst. Es gibt Gemüsepfanne mit Reis aus dem Wok.“ Es kam ein undefinierbares Grunzen aus dem Raum, dass eher missfallend war. Aber damit hatte er bereits gerechnet.

Kai kam wieder und begutachtete kritisch das Essen. Er sagte nichts weiter und holte die Teller heraus. Er hatte es akzeptiert, da er auch kaum eine andere Wahl hatte. Andernfalls hätte er mit Kai solange diskutiert, bis dieser aufgehört hätte.

Steffen füllte ihnen etwas auf und sie setzten sich an den Küchentisch. Steffen schmeckte sein Essen gut und nach dem Gesichtsausdruck seines Mitbewohners zu urteilen, hatte er auch noch keinen Negativpunkt gefunden.

„Ich muss mit dir über was reden.“

Kai nickte und sagte: „Ich auch. Ich habe vielleicht jemand gefunden, der auf unser Suchmuster passt.“

Steffen sah ihn kurz irritiert an. Er schien nicht dieselbe Person gefunden zu haben. Ansonsten würde er wohl kaum so ruhig dasitzen und schon fast mit Genuss Gemüse essen. Steffen beschloss seine Neuigkeiten erst einmal hinten an zu stellen und abzuwarten, was Kai ihm berichten wollte.

„Was denn?“

„Du hast doch was. Ich kenn dich, also was ist?“

„Ich hab auch Informationen, aber eins nach dem anderen. Was hast du?“

Kai sah ihn durchdringend und prüfend an und entschied sich dann, dass er erstmal von seiner Entdeckung erzählte.

„Ich hab wie besprochen die Listen durchgesehen und geguckt, wen man so findet. Zunächst fand ich gar nichts und als ich dann anfing über 2 und 3 Ecken zu gehen, fand ich auf einmal Dutzende und das machte mich verrückt. Aber dann überlegte ich mir, dass es wahrscheinlich war, dass es eine Verbindung zu Fabian gibt. Also suchte ich danach und fand heraus, dass er einen Schwarm hatte, wie mir ein Forum verriet. Dort war kurz nach seinem Tod von seinen Freunden und sonst wem diskutiert und getrauert worden. Eine Göre, die immer wieder mit ihm Zusammensein wollte und ein wenig neidisch auf den *blonden Bitchgigolo* war, fiel mir ins Auge.“

„Stopp mal.“, unterbrach er Kai. „Ich bin ein bitte was?“

„Bitchgigolo“, sagte er sachlich.

„Das ist nicht mal ein Wort.“, beschwerte er sich.

„Sag das nicht mir. Wenn du das klar stellen möchtest, suche ich gerne die Forumsadresse raus. Aber es wäre schön, wenn ich fortfahren könnte.“

„Gute Reise!“, wünschte Steffen und schob seinen Teller weg.

„Jedenfalls musste ich mich bei dieser Google Sache anmelden und fand was Spannendes heraus. Diese Tusse ist wohl ziemlich eng befreundet mit ihrer Nachbarin aus Kindertagen und die hat gerade in Meißen eine Lehre als Bankkauffrau angefangen.“

„Und Meißen ist jetzt wo?“

„Dein Unwissen erstaunt mich. Das ist vielleicht 10 km die Elbe runter, also vor unserer Haustür. Wir hätten also eine Verbindung hier her und eine zu unserem kleinen, toten Fabimausi.“

„Vielleicht solltest du etwas höflicher von ihm sprechen.“

„Wenn es ihn stört, kann er sich bei mir beschweren. Aber unabhängig von deinen Befindlichkeiten, was sagst du?“

Befindlichkeiten? Steffen schluckte diese Spitze einfach. Er wusste, dass Kai den Tod nicht wirklich bedauerte und nur die Konsequenzen seitdem fürchtete.

„Ich bin unsicher. Bewiesen hast du so nicht viel. Auch wenn es schon verdächtig ist. Ich nehme mal an, dass du Klarnamen und Adressen hast?“

Kai nickte und sagte nach einer Pause, wo er wohl auf eine Antwort von ihm wartete, die Steffen ihm nicht geben wollte.

„Ich weiß, dass es kein Beweis ist, aber wir sollten definitiv mal in die Richtung tiefer nachforschen. Was hast du?“

„Ich habe die letzten Tage ebenfalls etwas geforscht und heute Mittag ein letztes Puzzleteil einer Sache bekommen, die mir nicht gefällt. Ich habe dir doch gesagt, dass mir Kate seltsam vorkommt.“

„Immer noch wegen dieser Hauptstadtsache? Jetzt wirst du kleinlich.“, sagte er und schob nun seinen Teller ebenfalls weg. Er stand auf und ging zum Kühlschrank.

„Brauch ich besser Alkohol für den Rest?“, fragte er und nahm ein Bier provokativ in die Hand.

„Setz dich und hör es mit deinem Hirn und nicht deinem Penis an. Es geht hier um Fakten und nicht Mutmaßungen. Willst du die nun hören?“

Kai machte den Kühlschrank mit mehr Schwung als nötig zu, so dass die Tür wieder aufschwang und er murmelnd die Tür wieder zu machen musste. Das Bier behielt er in der Hand und öffnete es provokativ vor Steffen.

„Dann erstaune mich doch mal.“

„Alter, was ist dein Problem? Ich will dir nur beweisen, dass eine Person in unserem Freundeskreis nicht die ist, die sie zu sein scheint. Und du tust so, als würde ich dem Papst einen Satanskult unterstellen.“

„Dann komm doch mit deinen Fakten.“

„Ich hatte so ein komisches Gefühl den Abend. Zum ersten Mal bei ihr. Es waren die Worte und nicht das was sie sagte. Sie waren zwar alle in schönem Akzent vorgetragen, aber viele davon waren starker, bayrischer Slang. Sie hat keinen bayrischen Akzent, aber sie hat unter

Alkohol ein paar Worte benutzt, die man in den USA wohl kaum im Deutschunterricht lernt. Auch in Sachsen wirst du kaum mit bayrisch lernen. Das machte mich stutzig“

Kai nahm einen langen Schluck aus der Flasche und sah ihn ohne eine Regung an. Steffen überlegte, ob es sich überhaupt lohnte, noch eine weitere Tatsache zu erwähnen. Doch Kai nahm ihm das Überlegen ab.

„Kommt da noch was?“

„Das ist nur der Anfang. Ich hab mich mal bei Facebook umgesehen. Sie ist dort erst 3 Tage vor ihrem Wechsel nach Dresden angemeldet worden. Aus ihrer angeblichen Heimatstadt kennt sie nur 3 Leute und hat aber über 300 Freunde insgesamt. Sie hat allgemein nur 7 Freunde aus den Staaten.“

„Ja und? Ich finde das heißt nichts.“

Steffen lehnte sich zurück und fuhr sich selbst genervt durch die Haare. „Warum sperrst du dich so?“

„Wenn da etwas wäre, hätte ich es gemerkt. Ich sehe sie mindestens einmal die Woche und wenn da irgendetwas nicht passen würde, dann hätte ich es gemerkt.“

„Man muss eine Lüge nur oft genug wiederholen, und sie wird zur Wahrheit. Oder warum sagst du jetzt alles doppelt?“

Steffen hätte nicht gedacht, dass er mal den Reichspropagandaminister zitieren würde, aber man kann sich manchmal auch selbst überraschen. Kai konnte stur werden, das wusste er. Aber das gerade war lächerlich. Er zerpflückte seine Aussagen, bevor er auch nur fertig war. Das war auch für ihn ungewöhnlich. Im Moment saß er ihm gegenüber und Steffen hatte nicht die geringste Ahnung, was in dem sonst so kühlen Kopf vorging.

Steffen atmete leise durch und besann sich auf das, was er immer machte, wenn er seine Gegenüber einschätzen musste. Was sagte die Körpersprache? Auf den ersten Blick war da Erregung und Ärger. Kai war also wirklich aufgebracht, was nun keine Überraschung war, doch da war mehr. Sein linker Fuß war unruhig und tippte hin und her. Manche Menschen machten das immer, doch Steffen wusste, dass Kai so etwas eigentlich nicht tat. Er war also nervös und damit unsicher. Jetzt musste er nur noch die wichtigere Frage klären: Warum? Er hatte noch keine Antwort darauf. Also würde er erstmal seine höchste Karte spielen und sehen, was dann passierte.

„Das war nur der Anfang. Ich habe daraufhin mal meinem Instinkt vertraut und mich mit diesen Student Exchange Service in Verbindung gesetzt. Rate mal wen sie dort nicht kennen? Ich habe mich heute zurück rufen lassen. Dort existiert keine Kate, die in Dresden studieren soll.“

Steffen sah in das Gesicht und konnte spüren, wie es dort arbeitete.

„Das kann nicht sein. Haben sie dir das einfach erzählt?“

„Du kennst doch die Tricks von Kevin Mitnick. Hier ein Anruf und dort einer und schon erzählt man dir alles was du willst, wenn du nur sicher genug auftrittst. Du kennst unsere Methoden, die muss ich dir nicht erklären.“

„Aber...“

Steffen hörte ihn in dem Moment nicht zu. Er hatte erkannt, was das Problem war und warum er sich so aufregte. Kai war vor allem eins: selbstsicher. Wenn er eine Situation bewertet hatte, dann musste sie auch so sein. Eine Meinung ändern fiel ihm schwer. Er hatte wohl schon über Kate nachgedacht und war zu einem völlig anderen Schluss gekommen. Seine Gefühle haben da sicherlich nicht gerade bei geholfen, eine objektive Meinung zu finden.

„Das ist ein Fakt und jetzt wirst du losgelöst über folgendes nachdenken: Wir haben eine Person, die vorgibt eine Austauschstudentin aus den Staaten zu sein. Fakt 1: Sie benutzt deutschen Slang, der nicht in dieser Region gesprochen wird. Fakt 2: Sie ist unter dem Namen vorher nicht bei Facebook gewesen. Fakt 3: Die für den Austausch zuständige Stelle kennt sie nicht. Fakt 4: Sie spricht mit hervorragendem Südstaatenakzent, der zur angegebenen Gegend passt. Fakt 5: Sie spricht perfektes Englisch. Was sagst du dazu? Und jetzt komm mir nicht mit Kate. Unabhängig von der Person Kate betrachten wir die Fakten einer weiblichen Person X. WAS SAGST DU DAZU?“

Das letzte hatte er so laut geschrien, dass es wohl auch die Nachbarn gehört hatten. Doch genau das Spiel hatten sie schon mal gemacht, als Steffen sich zu sehr abgelenkt gefühlt hatte, um die Prüfungsfragen zu besorgen. Es basierte auf dem Prinzip der Abstraktion. Wenn man zu abgelenkt ist oder die Situation einen persönlich zu sehr belastet, dann abstrahierte man es und betrachtete es als eine Faktensammlung, die sich auf keine konkrete Person bezog.

„Professioneller Lügner. Hat sich auf seine Rolle vorbereitet.“, sagte Kai fast mechanisch.

„Nächster Schritt?“

„Verifizierung der weiteren Daten. Gibt es in der Herkunftsstadt eine solche Person und ist sie an der Universität bekannt.“

„Dazu sollte man sich vergangene Gespräche in Erinnerung rufen und auf weitere Ungereimtheiten untersuchen.“

Kai nickte und nahm einen weiteren, diesmal tiefen Schluck aus der Flasche. Er sagte nichts weiter und starrte Steffen nur eine Weile an. Steffen war sich nun sicher, dass das gröbste vorbei war. Sie stritten sich selten lange und auch diesmal war es wohl nur kurz gewesen. Bei Kai musste man meist nur lange genug an den Verstand appellieren und bekam dann eine Antwort,

die weniger emotional als sachlich war. Kai war ein großer Freund von Logik und das musste man eben nur kitzeln.

„Aber warum habe ich sie so falsch eingeschätzt?“, sagte Kai langsam.

„Du hast nur auf dein Herz gehört, wie man so schmalzig sagt. Das geht jedem so. Wenn man für jemand etwas empfindet, dann sieht man alles eben nicht so klar.“

„Du verstehst es noch nicht ganz. Ich hatte heute in der Slub zwischendurch genau das Gefühl, dass mir immer sagt: Vorsicht Falle! Und ich habe es ignoriert, weil ich nicht festmachen konnte, was mich störte. Ich habe es abgetan, weil nicht ist, was nicht sein kann.“

Steffen sah ihn mitleidig an. Das musste Kai natürlich entsetzlich stören. In ihrer seltsamen Beziehung war Kai der planende und der, der Menschen durchschaute, während Steffen selbst eher die Ausführung war und die Menschen umgarnte und das aus ihnen herauslockte, was nötig war.

„Was hatte sie denn gesagt?“

„Ich weiß es nicht. Wenn es mir konkret aufgefallen wäre, hätte ich anders reagiert. Ich dachte, dass es nur eine falsche Information ist oder ich mich einfach irre. Aber vielleicht hat sie wirklich ein Wort benutzt, das nicht passt. Ein einziges und das fiel mir irgendwie auf. Leider nicht bewusst. Aber was tun wir jetzt? Meine Informationen stimmen genauso. Wir hätten ein Duo mit der Möglichkeit und einem Motiv.“

Steffen sah für einen Moment aus dem Fenster und betrachtete die Sonne, die fast komplett hinter den Häusern verschwunden war. Erst hatten sie keine Ahnung, wer ihnen in die Suppe spuckte und nun hatten sie schon 2 verschiedene Personen.

„Wir konzentrieren uns jeder auf eine der Möglichkeiten. Ich versuche mehr über diese beiden Tanten da raus zu finden und du siehst mal, ob man nicht herausfinden kann, wer Kate wirklich ist.“

„Falsch!“

„Nicht schon wieder. Wir waren doch gerade an einem Punkt angekommen, der...“

„Du missverstehst mich.“, unterbrach ihn Kai. „Wir sollten tauschen. Bei Kate geht es eher um deine Fähigkeiten und nicht um meine. Du könntest dort neutraler sein. Außerdem geht es bei den beiden Elsen eher um faktisches Wissen und das liegt mir mehr.“

Steffen nickte und stimmte so zu. Es war tatsächlich die bessere Aufteilung. Auch wenn seine Aufgabe nicht leicht war und er noch keine Idee hatte, wie man eine Person fand, die sich hinter einer anderen verbarg.

„Wie geh ich das an? Ich meine, hast du eine Idee, wie ich da etwas heraus finde? Auf ihrem Studentenausweis steht Kate, das weiß ich. Also dort werde ich nichts herausfinden.“



„Gute Frage. Auf Anhieb wüsste ich erstmal nichts.“

„Das ist nicht hilfreich. Ich könnte höchstens erstmal versuchen ihre Studentenakte zu kriegen. Auch wenn ich noch nicht weiß, wie ich das mache.“

Kai nickte und murmelte: „Ein Anfang.“

„Kein guter. Denn wie gesagt, ich bin mir zu 100% sicher, dass auf ihrem Studentenausweis Kate Langdon steht. Was nur bedeuten kann, dass sie eine perfekte, falsche Identität hat, die für uns kaum zu knacken ist.“

Kai schüttelte mit dem Kopf.

„Nicht zwingend. Sie ist über 18 und darf sich nennen, wie sie will. Also kann sie tatsächlich so heißen. Vielleicht solltest du ihre Facebook Freunde durchsuchen und sehen, ob du wen findest, der sie länger als die paar Monate kennt. Irgendwer, der eventuell aus Bayern oder irgendwo da unten kommt.“

„Spuren ihres alten Ichs? Sie war zwar ganz gut, aber kleine Fehler hatte sie. Jetzt ist die Frage, hatte sie auch einen, der zu ihrer Vergangenheit führt?“

„Ganz genau!“

## 48 Nicole

Es war die Hölle, die jeden Moment sich ins Paradies verwandeln konnte. Die Schwangerschaft machte Nicole schon letztes Mal sehr nervös. Diesmal war es nicht anders. Sie war definitiv in der 8. Woche. Sie war bei dieser Schwangerschaft zum ersten Mal beim Arzt und es war ein seltsames Gefühl. Sie hatte Klaus noch nichts davon gesagt und wollte erst einmal abwarten, was der Arzt sagte. Es war natürlich nur die erste Untersuchung, bei der nicht viel bei herauskommen würde. Es waren die üblichen Untersuchungen, die immer am Anfang einer Schwangerschaft standen. Dazu würde sie gleich das Gespräch mit dem Arzt haben, was vor allem um die Dinge sich drehte, die sie tun und lassen sollte. Aber die meisten wusste sie noch von Luca, der ja noch nicht so lange da war. Rauchen und trinken war Tabu und es würde ihr auch nicht schwerfallen, das aufzugeben. Ein wenig schlechtes Gewissen hatte sie wegen ihres letzten Barabends, bei dem sie einiges getrunken hatte.

Sie würde dann auch bald ihrem Chef Bescheid sagen müssen, dem das wohl kaum gefallen würde. Aber das war ihr egal, da sie nicht viel dagegen tun konnte. Sie wollte zwar mit dem zweiten Kind noch etwas warten, aber wenn es jetzt kommen sollte, dann würde es eben kommen.

Je mehr sie über den Gedanken nachdachte, desto mehr gefiel er ihr. Diesmal würde sie auch länger zu Hause bleiben. Dann musste Klaus seine Pläne wieder zu arbeiten nicht unterbrechen. Sie wollte mindestens ein Jahr bleiben und dann sehen wie es weiter geht.

Die Tür wurde geöffnet und der Arzt kam herein. Nicole kannte ihn schon von ihrer ersten Schwangerschaft und mochte ihn. Er war schon fast 60 und man sah ihm die Jahre deutlich im zerknitterten Gesicht an, aber dafür schuf er eine Atmosphäre, die sie sehr schön fand.

„So. Die Tests haben wir alle abgeschlossen und wie sie schon vermutet haben, sind sie in der 8. Woche. Meine Glückwünsche.“

Er reichte ihr die Hand und gratulierte ihr.

„Es ist ja nicht ihr erstes Kind und ich muss ihnen da nicht viel zu sagen. Aber ich hab trotzdem ein paar Broschüren und so Zeugs mitgebracht. Das nehmen sie mit und lesen es, wenn sie meinen sie müssten ein kleines Update vertragen, was die Tipps und Tricks angeht.“

„Das stimmt. Machen wir gleich auch die Termine für die nächsten Untersuchungen?“

„Ganz ruhig.“, sagte er lachend. „Aber ja, das machen wir nachher auch noch. Erstmal möchte ich mit ihnen sprechen, wie sie sich fühlen und so. Sie kennen das doch.“

Sie nickte und beantwortete alle Fragen, die er ihr stellte, die wohl immer gestellt wurden. Es sollte wohl nur klargestellt werden, ob sie sich dessen bewusst war, was dort auf sie zukam und wie viel Unterstützung sie brauchte. Doch außer der medizinischen Seite brauchte sie keine Hilfe. Dennoch ließ sie die Fragen über sich ergehen und war froh, dass Doktor Griesen das so kurz wie möglich hielt.

„Das ist sowieso mehr für die Krankenkasse, als für sie. Bei ihnen habe ich nicht den Eindruck, dass sie Hilfe brauchen. Sie haben eine gute Ehe, bereits einen kleinen Sohn und wissen also schon, was da auf sie zukommt. Im öffentlichen Bereich ist es mit dem Babyjahr auch kein größeres Problem oder?“

Nicole schüttelte mit dem Kopf. Ihr Chef würde sicher toben, aber er würde nichts dagegen tun können und wohl auch nicht wollen. Er war manchmal etwas laut, aber eigentlich nett und hielt sich an die Regeln.

Sie machten noch die nächsten Termine aus und verabschiedeten sich dann voneinander. Heute Abend würde sie es Klaus sagen. Sie hatte die letzten Tage viel darüber nachgedacht und war sich eigentlich sicher, dass er es gut aufnehmen würde. Sie wollten immer ein zweites Kind haben.

So fuhr sie verspätet zur Dienststelle, wo in ihrem Büro Robert schon auf sie zu warten schien.

„Morgen. So wie du aussiehst, war die Handyortung ein Erfolg.“

„Guten Morgen. Ja das war sie. Aber ich sehe wohl zu erfreut aus. Wir konnten nur die letzte SMS orten. Danach wurde wohl das Handy ausgeschaltet. Aber die wurde scheinbar auf der Zugstrecke oder sehr dicht daneben abgeschickt. Passt also zum Zug.“

„Wie dicht?“

„500 Meter. Aber in der Nähe ist auch eine Straße. Dennoch wäre es großer Zufall, wenn genau beim Zug ein Auto gefahren wäre.“

„Großer Zufall. Kam was beim Bahnhof und seinen Kameras raus?“

Robert schüttelte mit dem Kopf. Er reichte ihr den kurzen und knappen Bericht. Es hatte sich nirgendwo ein Hinweis gefunden, dass der Dozent am Bahnhof war. Gerade mit seinem Hund wäre er leicht zu finden gewesen. Doch er konnte auch noch am Neustädter Bahnhof eingestiegen sein und wegen der massiven Baumaßnahmen, waren nicht alle Kameras dort am Netz. Dort wäre es also ohne weiteres möglich gewesen, in den Zug zu steigen, ohne eine Spur zu hinterlassen.

„Wir werden den Kollegen in Prag Bescheid sagen. Vielleicht finden die ihn, wenn sie auch fahnden. Wie steht's mit unseren Mordfällen? Gibt es da Neuigkeiten?“

„Die DNA Tests laufen an und Ende der Woche werden wir die ersten Ergebnisse haben. Bisher kommen viele Studenten und ähnliches dazu und sind freiwillig dabei. Wir vergleichen mit den Listen und werden dann die noch einmal ansprechen, die auf unserer Liste stehen und nicht auftauchen.“

Nicole nickte und setzte sich erstmal an ihren Schreibtisch. Sie wollte noch einmal in Ruhe die Berichte lesen, die seit gestern auf ihren Schreibtisch gekommen waren. Aber sehr gut, hörte sich es alles jetzt schon nicht an. Der Dozent war vielleicht selbst weg gefahren, aber da er immer noch weg war, lag ein Verbrechen mittlerweile nahe.

„Hmm Mietwagen hat er keinen genommen. Also entweder Zug, oder gekidnappt.“, sagte sie langsam, während sie die Berichte las.

„Aber die SMS, wenn sie ihn entführen? Das wäre sehr seltsam. Höchstens wenn er ermordet wurde, könnte man so die Tatzeit verschleiern.“

„Was hättest du dann mit der Leiche gemacht? Also sagen wir mal, es war Mord.“, fragte Nicole und sah ihn an, wie er nachdenklich auf dem Schreibtisch saß und seinen Kaffee schlürfte.

„Vergraben vielleicht? In einem See versenken? Müsste man natürlich vorher planen oder eben die ganze Nacht suchen.“

„Soll ich dem Alten sagen, dass wir den ganzen Landkreis absuchen? Ich meine, wenn der Jehnke tot ist und hier irgendwo liegt, dann haben wir kaum eine Chance ihn zu finden und können nur auf den Zufall hoffen.“

Robert lachte. „Dann wird er dich köpfen, alleine für die Pressemitteilung. Vor allem da wir ja nicht genau wissen, ob es so ist. Er könnte auch immer noch irgendwo in Osteuropa stecken oder freiwillig abgehauen. Wir haben ja nicht einmal ein Motiv.“

„Naja, vielleicht ist doch ein Student durchgedreht, der eine schlechte Note hatte. Wobei das schon wieder greifen nach Strohhalmen ist.“

Er nickte und setzte sich richtig auf seinen Stuhl. Er begann in der angelegten Akte zu blättern und sagte dann: „Ein Motiv haben wir nicht wirklich. Er war in der Zeitung als eine Art Aufpasser tätig und musste dort vor kurzem den Chefreporter da absägen. Heute früh war ich bei dem Torben.... Torben...“ Er begann in seinen Unterlagen nach dem Namen zu suchen und fand ihn nicht.

„Egal wie der Typ auch heißt. Er war nicht gerade rachsüchtig und gab sich eher selbst die Schuld, als Jehnke, der wohl noch versucht hatte, es nicht ganz so schlecht für ihn enden zu lassen. Aber wir sollten den Rest der Zeitung einen Besuch abstatten.“

„Was sagt dir dein Gefühl?“, fragte Nicole.

„Sackgasse. Der Typ war sauer, ist aber kein Mörder und seine Geschichte ist leicht nachprüfbar.“

Nicole seufzte und machte die Akten wieder zu. Egal wo sie hinblickten, es war eine Sackgasse. Für die ersten beiden Morde gab es weiterhin keine wirklichen Verdächtigen und für den 2. Mord nicht einmal ein Motiv.

„Lass uns doch ein wenig rumspinnen. Nehmen wir mal an, es ist eine Ablenkung und geplant war nur ein Mord davon und zwar Nummer 1, denn da haben wir ein richtiges Motiv. Mord 2 war dann nur eine Nebelkerze.“

Robert nickte und erklärte: „Vielleicht ist unsere Täterin süchtig geworden und hat deswegen nach Nummer 2 weitergemacht. Dann haben wir einen Serientäter und müssen nur warten, bis Mord 4 oder 5. Denn ab da werden Fehler auftauchen. Ganz sicher.“

„Das erklärst du dann der Presse aber als Taktik. Es kommt ja noch hinzu, dass wir auch bei unserer Selbstmörderin Haare haben, die nicht von ihr stammen.“

„Aber wir wissen nicht von wem sie stammen. Kein DNA-Strang auslesbar oder so hieß es doch. Und Friedrichs war sich doch sicher, dass es keine Einwirkungen von außen gab.“

„Ja, vielleicht höre ich da auch das Gras wachsen. Zielke hat es uns abschließen lassen und damit fertig.“

„Was ist, wenn der Dozent das eigentliche Ziel war und 1 und 2 nur Tarnung. Dann wäre es nun vorbei und wir säßen im Dunkeln.“

Nicole schüttelte mit dem Kopf. „Du vergisst die Erpressung. Das Schreiben hat er ausgedruckt und damit sicher auch jemandem übergeben.“

„Zufall oder gar ein ganz anderer Fall?“

„Das wäre ein sehr großer Zufall. Dann bleibt so oder so aber die Frage, wen erpresste Ramon? Und was kann man in einer Bibliothek schon sehen? Jemand hat in ein Buch gemalt. OH MEIN GOTT!“

Robert begann verschwörerisch auf einem Zettel herum zu malen.

„Vielleicht ist es genau das?“, sagte Nicole, als ihr ein völlig neuer Gedanke kam.

„Du meinst das wohl nicht wörtlich, oder?“, fragte Robert sichtlich verwirrt.

„Unser Ramon wird doch nicht als Genie beschrieben oder? Ich meine seine Noten waren hier nicht gerade grandios. Er muss also was gesehen haben, das eindeutig illegales Verhalten war und auch auf den ersten Blick nicht in eine Bibliothek gehörte.“

Robert sah sie an und schien zu begreifen, auf was sie hinauswollte. „Es muss aber etwas sein, das kein anderer schnell sehen konnte. Also ein Zettel oder ein Anruf oder ein Foto. So etwas in der Art.“

„Genau!“, sagte Nicole begeistert. Es war natürlich nur eine Theorie, aber es fühlte sich wie ein Fortschritt an.

„Weit bringt es uns nicht. Aber es könnte ein paar offene Fragen klären. Aber was ist so klein und so kompromittierend, dass es eine Erpressung lohnt? Eine weitere Erpressung?“

„Ich verfasse doch nicht Erpresserschreiben in der Bibliothek. Das wäre Wahnsinn.“

Robert trank seinen Kaffee aus und nickte nur. Niemand der klar bei Verstand war, würde so etwas doch öffentlich tun. Aber irgendetwas musste dort öffentlich sichtbar gewesen sein.

„Es ist Blödsinn, aber was soll es sonst gewesen sein? Was kann man dort gesehen haben, dass so illegal war?“

„Was ist, wenn unser Täter zu Hause keine Ruhe hat und noch größere Chancen entdeckt zu werden?“

„Weil er wo wohnt? Auf dem Hauptbahnhof?“

„Hast du bessere Ideen?“

Robert verneinte und stand auf. „Auch nen Kafee?“

Nicole nickte und lehnte sich zurück. Ramon hatte etwas gesehen und das war illegal. Das war wohl Fakt. Das konnte nur etwas gewesen sein, dass nicht auf Anhieb auffiel, aber mit ein oder zwei kurzen Blicken als illegal auffiel. Es konnte eine Erpressung sein, aber das warf dann die Frage auf, warum gerade dort? Natürlich war man in der Masse immer am unauffälligsten, aber dennoch würde man doch solche Sachen nicht in einer Bibliothek schreiben. Wo lebte man denn, wenn man so wenig Freiraum hatte?

„Was ist“, sagte Robert als er mit frischem Kaffee ins Büro kam, „wenn sie in einer WG wohnt oder sowas? Wie viel Ruhe hat man da?“

„Hmm. Wir drehen uns im Kreise hab ich das Gefühl. Aber nehmen wir mal an, dass ist der Grund. Dann suchen wir jemand, der in einer WG wohnt und zwar ziemlich planvolle Morde ausführt, aber sehr seltsame Momente der Verwirrtheit an den Tag legt.“

„Das ist es auch, was mich verwirrt. Ich meine 1 und 2 sind zwar gut gemacht, aber auch nicht mehr. Mit der Reihenuntersuchung und den Hinweisen wird es doch langfristig möglich sein sie zu kriegen. Aber mit 3 sieht es so ganz anders aus. Wir wissen nicht einmal, ob es Mord war. Niemand hat etwas gesehen und wir haben nicht einmal eine Leiche. Verstehst du was ich meine?“

„Da ist ein völlig anderer Stil. Sagen wir mal, er ist tot. Dann war das ein mutiger, aber genialer Plan. Wie auch immer genau er ausgeführt wurde. Ich meine wir sind uns nicht einmal sicher, dass er ermordet wurde, da es sogar Hinweise gibt, dass er noch Deutschland verließ. Dazu ist die Leiche verschwunden und bis heute nicht aufgetaucht. Das ist so völlig anders.“

„Du schwärmst ja fast.“, sagte er lachend.

„Es ist gut gemacht, dass musst du zugeben.“

„Ja, ist es und wenn es ein Mord war, der nicht zu den anderen beiden gehört, gebe ich dir mein Wort drauf, dass wir den nicht aufklären. Ich weiß nicht, wie das bei dir ist, aber hier sagt mir das mein Gefühl.“

Er könnte Recht haben, dachte sie. Die ersten beiden Morde waren dünn, aber nicht unlösbar. Es gab ein Motiv und eine DNA Spur, dazu hatten sie die Leichen und mit etwas Glück würden vielleicht noch Zeugen auftauchen, die zumindest etwas gesehen hätten. Doch wenn der Dozent dazu in keiner Verbindung stand und für sie sah es alles danach aus, dann standen sie vor dem Nichts. Keine Leiche, Zeugen, Motive oder irgendeine genaue Tatzeit. Sie wussten noch nicht einmal genau, wann er gestorben war, wenn er es denn war. Hier hatte jemand einen Plan ausgearbeitet, der nicht perfekt war, aber scheinbar sehr nahe dran. Denn wenn nicht jemand auftauchte, der die Entführung oder den Mord gesehen hatte, wurde die Sache unwahrscheinlich. Und mit jedem Tag der verging, wurde es unwahrscheinlicher.

„Darf ich fragen, warum du beim Arzt warst heute Morgen? Ich will nicht zu persönlich werden, aber das war so plötzlich.“

Nicole überlegte kurz, ob sie es jetzt schon allen offenbaren sollte. Aber es sprach nicht viel dagegen. Da sie es auf jeden Fall behalten würde, Abtreibung war für sie klarer Mord, gab es nicht viel, was noch passieren könnte.

„Ich war beim Frauenarzt. Es scheint so zu sein, dass ich schwanger bin.“

„Glückwünsche?“, fragte er vorsichtig.

„Ja, ich freu mich drauf. Aber es ist noch früh. 8. Woche, also nicht mehr als ein kleiner Zellhaufen.“

„Das ist schön. Dann kriegt dein Sohn ja zu Weihnachten Gesellschaft.“

„Ja so in etwa. Jetzt muss ich die Tage nur noch deinen Onkel davon erzählen. Aber vielleicht an einem Tag, wo ich auch gute Nachrichten habe als kleinen Ausgleich.“

„Das hört sich gut an, denn die letzten Tage ist er etwas knautschig. Vielleicht wenn wir einen Durchbruch haben. Weißt du schon was es wird?“

„Nicht vor der 20. Woche. Vorher ist es nur ein kleiner Haufen, wenn auch mein persönlicher Haufen. Heute Abend wird es dann Klaus erfahren, dem wollte ich es auch erst sagen, wenn ich sicher bin.“

„Ich weiß es vor deinem Mann?“

„Du hast vorher gefragt. Ich bin eben erst seit heute sicher und werde es nicht wirklich verheimlichen. Es ist ja auch nichts, dass man verheimlichen muss.“

Ehe sie mehr sagen konnte, klopfte es an der offenen Bürotür und Jürgen stand in der Tür. Das Verhältnis zu ihm war immer noch irgendwie gespannt und irgendeine kleine Stimme in ihr sagte, dass den Abend mehr gelaufen ist, als er behauptete und sie sich einredete. Aber irgendwann würde es sich normalisieren. Doch wie er nun auf ihre Schwangerschaft reagieren würde, wusste sie nicht. Doch er würde wohl kaum denken, dass er der Vater sein könnte. Dann dürfte sie noch nichts davon wissen. Aber bei einer ruhigen Minute würde sie ihn darauf ansprechen.

„Was ist?“

„Wir haben einen Zeugen gefunden, der am Haus vom Dozenten einen blauen Escort gesehen hat. Kennzeichen aus München.“, sagte er fröhlich, da er wohl genau wusste, wie gut diese Nachricht war.

„Wissen wir mehr als München?“, hakte Nicole sofort nach und setzte sich wieder aufrecht hin.

„Nein. Aber wir sind dran und checken nun die Mietwagenfirmen. Viele von denen fahren mit den Kennzeichen ihrer Heimatorte.“

„Sehr gut. Wer ist der Zeuge?“

„Eine Nachbarin. Sie wird gegen 2 sich bei uns melden, da ich dachte, dass ihr sie noch mal vernehmen wollt. Viel hat sie aber nicht gesehen. Eigentlich nur den Wagen, der dort nur den einen Abend stand.“

„Es ist aber ein Anfang. Nicht viel aber immerhin.“, sagte sie freudig.

Robert nickte auch. Sie hatten einen kleinen Hinweis gefunden, der vielleicht irgendwo hinführte.



## 49 K

Ihre Hände zitterten ein wenig. Dabei war es gar nicht so kalt draußen. War es die Vorfreude? Ja es musste wohl so sein. Es war eine Sucht geworden, auch wenn sie sich einredete, dass es ein Plan und ein Ziel hinter jeder Tat gab. Dennoch war sie klug genug zu erkennen, dass es mehr dahinter war und das sie aufpassen musste, dass es nicht ausartete. Die meisten Serienkiller töteten mit Monaten dazwischen. Doch es waren keine Monate, sondern nicht einmal 2 Wochen. Aber die Beiden brauchten so lange, bis sie etwas erledigten. Man konnte nicht ewig warten. Irgendwann würde die Polizei sie finden, weil sich unbedingt jemand ihrer Mission entgegenstellen musste.

Sie war sich sicher, dass die beiden auch mit dieser Selbstmörderin zusammenhingen, auch wenn sie sich nicht vorstellen konnte, was sie genau getan hatten. Diese Nicki wäre als nächstes dran gewesen, da sie von Torben nun nicht locker lassen wollte, doch sie hatte sich selbst erledigt. Oder wurde sie? Direkt beteiligt waren sie nicht, aber aus dem Bericht der Polizei wusste sie, dass man Accounts in Selbstmordforen gefunden hatte, wo man sie ermutigt worden war. Wer weiß schon, ob da nicht dieses blonde Etwas seine Finger im Spiel hatte?

Dabei gab es noch so viele andere, die eigentlich nur störten und die von ihrem Ziel abhielten. Doch man musste aufpassen, dass es nur Personen traf, die nicht zu direkt verbunden waren. Natürlich waren weder Luca noch diese kleine Schlampe von heute ihr Ziel, dass sofort wegmusste. Aber die Polizei würde irgendwann eine Verbindung finden und bis dahin musste sie fertig sein. Wenn nur die Beiden nicht so langsam wären. Sie waren vielleicht effizient, aber brauchten viel zu lange. Nun war zwar endlich dieser Dozent weg, wenn auch nur verschwunden, aber an Torben hatten sie sich noch nicht ran gewagt. Sie schienen sogar Kontakt aufgenommen zu haben. Immerhin war er vor ihrer Tür gewesen und hatte eine Weile mit denen geredet. Doch worüber? Sie seufzte leise und bereute es, dass sie die Internetwege von ihm nicht mehr überwachen konnte. Aber über die Vergangenheit musste man nicht weinen, denn man konnte sie ändern. Sie musste sich auf die Zukunft konzentrieren und zwar auf die unmittelbare, die nun vor ihr lag.

Sie hatte zum ersten Mal wenig Ahnung von der Person. Doch das würde reichen, was sie die letzten Abende erkundet hatte. Heute Abend würde sie erst spät in ihre kleine Wohnung im Wohnheim zurückkehren und noch lange genug wach sein, damit sie später noch die Tür öffnen würde, dann würde alles genau geplant ablaufen.

Wenn man nur hilfsbedürftig genug aussah, dann ließ einen fast jeder rein und wenn es dann noch spät war und die Menschen müde, dann war es oft umso leichter. Dann würde sie wimmern und vielleicht auch ein wenig weinen. Das musste man dann erst sehen. Sie wohnte glücklicherweise in einem der Wohnheime, die bald abgerissen werden sollten. So war sie einer der letzten Studenten in dem Haus, das nicht mehr neu bezogen wurde. So leerte es sich langsam und stetig und bis Ende Mai sollte es ganz leer sein. Das hatte dafür gesorgt, dass auf der Etage von diesem Weib nur noch wenige andere wohnten und es so wenige gab, die sie sehen oder hören konnten. Dennoch musste man leise sein und schnell handeln. Geschwindigkeit war hier die Lösung des Problems. Sie prüfte ihre Tasche, in der sich die Spritze befand, die sie noch aufziehen musste. Das Betäubungsmittel würde sie innerhalb von 1 Minute verstummen lassen und dann würde sie eine weitere große Dosis Pavulon bekommen und langsam ersticken.

Sie hatte etwa 5 Minuten gebraucht dieses Mittel zu finden und dann 1 Woche im dark web suchen müssen, bis sie ein Forum fand, wo jemand genau das verkaufte. Diesmal hatte sie alle ihre Ersparnisse aufgebraucht, aber auch dafür genug bekommen, um noch ein paar weitere Unerwünschte ins Jenseits zu schicken. Auch vom Betäubungsmittel war noch genug da und für 3 oder 4 weitere würde es reichen.

Sie rechnete nicht wirklich damit, dass sie viel weiterkommen würde. Bis dahin würde sie durch die Polizei festgenommen worden sein und dann sie für die beiden Trottel unerreichbar sein. Spätestens dann würde sie sie auch hochgehen lassen und ihr Versprechen einlösen, falls sie nicht an ihren eigenen Taten zugrunde gehen würden.

Dort war sie! Sie ging gerade die Straße zum Wohnheim hinauf und ahnte nichts davon, dass sie nun zum letzten Mal diese Auffahrt hinaufgehen würde. Sie stand von der Bank an der Bushaltestelle auf, an der sie gewartet hatte. In 10 Minuten würde ein Bus kommen, auf den sie durchaus hätte warten können, falls sie aufgefallen wäre.

Nun würde sie eine halbe Stunde noch warten und dann ihr folgen. Sie ging in entgegengesetzter Richtung und blickte auf die Uhr. Sie prägte sich die Uhrzeit genau ein. Eigentlich kam es nicht auf die genaue Uhrzeit an, aber für sie war es dennoch wichtig. Der Plan sollte minutiös ausgeführt werden, denn nur dann konnte es etwas werden, da war sie sich sicher. Exakt 30 Minuten nach ihr würde sie das Gebäude betreten und dann 2 Minuten bis nach oben brauchen und auch in der Zeit die Spritze das erste Mal aufziehen.

Sie lief ungeduldig zwischen Häusern umher und verfolgte die Route, mit der sie ziemlich genau 30 Minuten brauchen würde. Sie merkte, wie das Blut in ihren Adern schneller floss. Es war die Erregung an der Situation und das wirkte berauschend und schön. Sie musste noch 5 Minuten vertreiben, bis es endlich Zeit war, dass es beginnen konnte und sie das Gebäude betrat.

Gleich würde es endlich losgehen! Sie atmete noch einmal durch und zwang sich selbst zur Ruhe. Doch das war nicht so einfach. Ihr Puls raste und sie fühlte die Erregung der Situation. Natürlich gab es einen Zweck für diese Tat, aber sie war auch schön und würde elegant werden. Eine Art Kunst und dabei noch gerecht.

## 50 Torben

Torben lag noch im Bett, als es an seiner Tür klopfte. Er war zwar schon wach, döste aber noch ein wenig vor sich hin. Heute musste er nicht früh raus und wollte so langsam in den Tag starten, was ihm nun durch das kräftige und energische Klopfen nicht mehr möglich war.

Er schwang sich langsam aus dem Bett und ging zur Tür, um den Grund für das energische Klopfen heraus zu finden. So stapfte er müde zur Tür und war umso erstaunter, als 2 uniformierte Polizisten mit ernsten Gesichtern vor ihm standen.

„Guten Morgen. Sie sind Torben Schlüter?“, fragte der junge Polizist, der ihm nur wenig älter schien als er selbst. Torbens Magen verkrampfte sich. Das war kein gutes Zeichen und eine böse Erinnerung an die Situation vor ein paar Tagen.

Torben nickte und fragte nach, was denn so wichtig wäre.

„Wir müssen ihnen ein paar Fragen stellen. Es wäre gut, wenn wir dies nicht auf dem Flur machen müssten.“

Torben nickte wieder und öffnete die Tür ganz, damit sie reinkommen konnten. Er ließ sie hinter der Tür stehen und murmelte, dass er erstmal eine Hose anziehen wollte. Als er diese anhatte, begann der andere Kollege, der auch nicht viel älter sein konnte:

„Es gab einen weiteren Mord an der Universität und wir müssen ihnen mitteilen, dass Jana Petzke tot aufgefunden wurde.“

Der Polizist sah ihn durchdringend an und wartete wohl seine Reaktion ab. Torben war zwar noch müde, wurde aber schlagartig wach. Er hatte sie die letzte Zeit nicht sehr gemocht, aber den Tod hatte sie nun nicht verdient.

„Das ist schrecklich. Wie ist es passiert?“

„Es war definitiv Mord. Mehr darf ich dazu nicht sagen. Wir haben das Handy des Opfers gefunden und festgestellt, dass sie kurz vor ihrem Tod gestern Abend mit ihnen noch telefoniert hatte.“

Mehr sagte er nicht und Torben wartete noch einen Moment auf eine Frage, doch es kam keine.

„Das stimmt. Es ging um die Studentenzeitung und einige Recherchen, die ich gemacht hatte, als ich noch dort tätig war. Sie wollte diese haben und ich lehnte das ab. Dann legte sie bald auf, als sie merkte, ich ließ mich nicht überreden.“

„Warum wollten sie das nicht tun?“

„Weil der Abgang nicht im Guten war und so hatte ich wenig Lust, dies zu tun. Ich habe meinen eigenen Blog mittlerweile und werde vielleicht diese Informationen selbst verwenden.“

Nun begann einer der Beiden wild in seinem Smartphone zu tippen. Entweder war ihm eine wichtige SMS eingefallen oder er machte sich Notizen. Dass er das Gespräch nicht einfach aufzeichnete, wunderte ihn schon. So führte er immer Interviews und konnte sie so einfach immer wieder anhören und musste sich eben nicht auf Notizen oder seinem Kopf zu verlassen.

„Ist ihnen sonst etwas beim Gespräch aufgefallen?“

„Nicht wirklich. Sie war unterwegs. Draußen irgendwo. Sie wirkte verärgert, was aber wohl nicht ungewöhnlich war.“, sagte er nachdenklich.

„Wo waren sie danach? Also sagen wir ab 18 Uhr?“

„Ich war hier. Hab bisschen mit nem Freund gechattet, dann später gegen 8 mit meiner Freundin telefoniert und dann den Rest des Abends ein paar Folgen Big Bang Theory gesehen.“

Torben begann ein mulmiges Gefühl zu bekommen. Warum fragte man nach seinem Alibi? Verdächtige man ihn? Er hatte doch kein Motiv. Sein Alibi war dünn, aber das war nun einmal das, was er getan hatte.

„Okay. Den Anruf können sie beweisen? Das wäre für unseren Bericht am einfachsten. Dann müssen wir nicht noch einmal wiederkommen.“, sagte der Polizist leise.

Torben holte sein Handy heraus und begann den Anruf heraus zu suchen. Er zeigte es ihnen, fragte sich aber, was das sollte. Das bewies wenig. Aber vielleicht wollten sie auch nur so die Nummer von Klara sehen und das Ganze dort weiterführen.

Torben fühlte sich bestätigt, als die Polizisten verdächtig lange auf das Display blickten und dann der Polizist sich wieder hektisch Notizen machte.

„Darf ich fragen, worauf sie hinauswollen? Ich habe damit nichts zu tun. Ich wüsste nicht einmal, warum ich sie hätte töten sollen.“

„Niemand hat sie als Verdächtigen bezeichnet. Wir sind nur verpflichtet jeder Spur nachzugehen. Sie wissen sicher, dass dies nicht der erste Fall in den letzten Wochen ist und je mehr Tote man findet, umso mehr Druck gibt es. Verstehen sie dies nicht als Verdächtigung. Aber sie waren der letzte telefonische Kontakt und dieses Wohnheim ist nicht weit von dem Tatort entfernt.“

Das beruhigte ihn wenig, auch wenn er die Situation der Polizei verstand. Dies war nun der dritte Mord oder sogar der Vierte, falls Dr. Jehnke auch tot war, was Torben annahm. Er war nicht der Typ, seiner Meinung nach, der einfach mal wegging.

„Ich kann ihnen da nicht mehr helfen.“

„Kennen sie Personen, die einen Grund für diese Tat haben?“

Torben schüttelte langsam mit dem Kopf. „Nicht das ich wüsste. Sie war ein wenig hinterhältig, da sie erst das freundliche Mädchen spielte und nach meinem Abgang ziemlich miese Sachen

sagte. Aber dafür würde sie keiner töten. Ansonsten kannte ich sie kaum. Ein Mitglied der Redaktion hatte sie empfohlen und ich habe sie wohl alles in allem nur 4 oder 5 Mal gesehen.“ Die Polizisten nickten nur und schienen angestrengt zu überlegen, was es noch wichtiges zu fragen gab. Ganz offensichtlich hatten sie dies noch nicht oft gemacht und waren entsprechend nervös.

„Ich kann ihnen da glaub ich nicht weiterhelfen, als was ich bisher sagte.“, sagte er abschließend und blickte die Polizisten wartend an.

„Wenn ihnen noch etwas einfällt, melden sie sich bitte. Hier ist eine Karte mit unserer Abteilungsnummer, wo sie sich bitte melden werden. Falls uns noch etwas einfällt, kommen wir noch einmal vorbei.“

Sie verabschiedeten sich und verließen seine Wohnung. Torben blieb alleine zurück und stand nachdenklich im Flur.

Es war die dritte Tote und langsam wurde die Polizei nervös. Torben überlegte, was er nun tun sollte. Er entschied sich für die kälteste, aber für ihn persönlich beste Variante. Wenn es heute Nacht wohl erst geschehen war, hatte noch keine Zeitung darüber geschrieben und es war wohl auch im Internet noch nicht sehr verbreitet. Sein journalistischer Instinkt war geweckt und er eilte zu seinem PC, damit er etwas tippen konnte.

Was hatte er so erfahren? Die Polizei hatte keinen konkreten Verdacht, sonst wären sie nicht schon bei ihm gewesen. Ein Anruf war nicht der geringste Hinweis auf ein Motiv und Jana hatte schließlich mit seinem Rauswurf nichts zu tun gehabt.

Er hatte sich die letzten Tage ein wenig gesorgt, dass er mit dem Verschwinden des Dozenten in Verbindung gebracht werden würde, weil er rausgeworfen worden war. Doch die Polizei hatte lediglich telefonisch einige Fragen gestellt und er hatte Glück gehabt, dass er den Abend ein Seminar gehabt hatte und sich danach mit einem Studenten noch auf ein Glas Cola-Rum getroffen hatte.

Sein Rechner war nun bereit und er begann an seinem nächsten Blogeintrag zu arbeiten. Es gab wieder eine Tote und er wusste auch genau wer, auch wenn er den Namen noch nicht nennen wollte. Das Ganze musste am Abend geschehen sein, da sie ihn nach seiner Nacht nicht weiter befragt hatten. Über die Tat hatten sie ihm nichts verraten. Hätte er danach fragen sollen? War es auffällig, dass er danach nicht gefragt hatte? Er hatte gar nicht daran gedacht, wie sie gestorben war. Aber in dem Moment kam es auch nicht darauf an. Er hatte sich nichts zu Schulden kommen lassen.

Er entschied sich, nur eine kurze Nachricht zu tippen. Er wusste nicht viel und wollte nicht zu sehr in die Vermutungen gehen. Später, so entschied er, würde er sich mal zum Tatort begeben

und sehen, ob er dort etwas aufschnappen würde. Vielleicht würde es auch heute noch eine Pressekonferenz geben, wo er hingehen könnte. Doch dann würde er eine Mail-Benachrichtigung bekommen, da er immer noch im Presseverteiler der Kripo stand.

Er lehnte sich zurück und blickte nachdenklich auf den kurzen Text. Er suchte noch nach Fehlern und Sätzen, die nicht gut klangen. Doch diese in eigenen Texten zu finden, fiel ihm immer schwer. Er konnte sie lesen und lesen und fand dennoch nur die Hälfte. Aber immerhin diese Hälfte wollte er haben. Er ließ sein Rechtschreibprogramm drüber laufen und fand noch ein paar Fehler und korrigierte sie. Er tippte immer viel zu schnell und produzierte so unabsichtlich eine Menge Fehler, die er nicht gleich bemerkte.

Er schaute auf die Uhr und merkte, dass er noch über eine Stunde Zeit hatte, bevor er los musste. Er stellte den Beitrag online und hoffte einfach, dass es nicht zu viele Fehler gab, die er übersehen hatte.

Er musste immer noch die Frage beantworten, ob er sich mit dem Unbekannten treffen wollte. Dieser hatte ihm noch einmal geschrieben und dies vorgeschlagen. Torben hatte erst sofort ja sagen wollen und hatte dann doch nicht sofort ja gesagt. Irgendwas könnte durchaus schief gehen, auch wenn die Informationen sehr interessant waren. Doch er kannte ihn nicht. Torben war zwar sehr begierig darauf, dass er besondere Informationen erhielt, jedoch wusste er nicht, auf wen er sich da einließ.

Es war ein Drogenjunkie und die konnten manchmal seltsam werden. Er hatte noch nie welche getroffen, aber wer seine Vorurteile über solche Leute waren nicht die Besten. Wenn er schon zu süchtig war, dann wäre es eine teure Sache und wenn er Geld brauchte?

Andererseits hatte er niemals Geld verlangt. In keinem der Gespräche war die Rede von Geld und das sprach eigentlich für ihn. Torben seufzte und machte sich einen warmen Kaffee fertig. Er war nun wach und hatte nichts zu tun. Er wollte eigentlich heute Vormittag nur vor sich hin dösen, bis er dann los musste, doch nun war er zu wach und musste sich anders beschäftigen.

Er nahm sein Handy in die Hand und begann Klara zu schreiben, die sicher auch schon wach war und hoffte mit ihr ein wenig schreiben zu können, was bestätigt wurde.

Die letzten Tage war sie etwas sauer gewesen, aber das hatte sich gelegt. Nach dem Abend mit seinem Freund war sie etwas grummelig geworden und hatte mehrere Tage etwas schlechte Laune gehabt. Doch genau das war Torben gewohnt und wusste, wie er damit umgehen musste. So hatte er eine lebhaft Beziehung und sie war nicht so langweilig.

Doch sehr viel Lust schien sie nicht dazu zu haben. Ihre Antworten waren kurz und sie wirkte auch nicht so, als wäre sie bei der Sache. Torben öffnete Amazon und begann eine weitere Folge Big Bang Theory zu gucken. Er wollte sich nun einfach etwas berieseln lassen und seinem

Kopf noch die Pause gönnen, die er eigentlich geplant hatte und dennoch wanderten seine Gedanken immer wieder zu Jana und Nicki.

Feinde? Er nippte an seinem Früchtetee und schüttelte mit dem Kopf. Er wusste nun so viel nun auch nicht über sie, aber das was er wusste, deutete nicht darauf hin, dass sie so große Feindschaften hatte. Wie sollte sie auch? Sie war ein Student und das noch nicht lange. Sie war völlig unbedeutend und sicher nicht gefährlich. Doch irgendwer hatte sie dennoch getötet und sicher einen Grund gehabt. Nicki hatte die Welt auch verlassen. Es wurden mit jedem Tag mehr Tote.

Aber was wäre, wenn es einer der Serienmorde war, wie man sie sonst nur aus den Staaten kannte? Torben kannte keine deutschen Serienmorde und wurde nun wacher. Gab es überhaupt welche? Er pausierte die Folge und öffnete die Suchmaschine und begab sich auf die Recherchesuche. Er fand schnell eine Liste auf Wikipedia, die alle Serienmörder weltweit aufführte und die er nun absuchte.

Doch es gab mehr von ihnen, als er vermutet hätte. Nach gut 20 Treffern alleine für die BRD hörte er auf zu suchen. Das alles zu durchsuchen würde ewig dauern und er stellte schnell fest, dass es wiederum nur sehr wenige gab, die mehr als 2 oder 3 einzelne Morde begangen hatten. Bei den wenigsten Morden mit diesen großen Opferzahlen gab es wirkliche Motive zu den einzelnen Opfern. Es war nur eine Sucht, die befriedigt werden musste. Doch wenn es so war, gab es hier keinen wirklichen Grund. Eine sexuelle Motivation hatte es wohl nicht gegeben. Denn in den anderen Morden war von so einer Sache nie die Rede gewesen.

Torben war fasziniert von der gigantischen Menge an solchen Taten und wie viele Menschen manchmal ermordet wurden, bevor man den richtigen Täter fand.

Das man nun eine DNA Untersuchung gestartet hatte, war wohl kein gutes Zeichen. Man hatte zwar DNA gefunden, da sonst das ganze Prozedere keinen Sinn machte, aber eine Idee, wer der Täter war, hatte man wohl nicht. Torben wunderte sich nur, dass man nur Frauen suchte. Es gab ein paar weibliche Serienmörder, aber das war selten. Torben verwirrten diese Morde sehr, doch er musste sie auch nicht aufklären. Es ergab alles keinen Sinn und das Jahnke einfach verschwunden war, wunderte ihn noch mehr. Alle 3 Morde hatten Leichen hinterlassen. Gab es bei Jana auch eine Leiche? Man musste wohl davon ausgehen, da sonst die Polizei nicht so schnell auf die Spur gebracht worden wäre.

Aber wenn man 3 Leichen hatte, warum passte der Dozent nicht ins Muster? Er war einfach weg und die Polizei hatte wörtlich gesagt, dass sie von einem Verbrechen ausgehen, was immer so viel bedeutete, dass sie keine Ahnung hatten, was genau geschehen war.



Torben schaute auf die Uhr und stellte fest, dass es langsam Zeit wurde, sich fertig zu machen. So zog er sein knittriges Shirt aus und begann nach einem neuen zu suchen. Er überlegte auch, ob er vielleicht einen Pullover brauchte. Die letzten Tage war es wieder kühler geworden und er froh relativ schnell. Er fragte sein Handy nach der Temperatur und bekam 10 Grad als Antwort. Für 11 Uhr morgens war das verdammt kalt und so suchte er nach einem Pullover, die er eigentlich schon nach hinten verdammt hatte.

Er hatte noch kein Frühstück gegessen und beschloss, dass er es unterwegs klären würde und dann irgendwo ein Brötchen oder ähnliches kaufen würde. Nicht weit von hier war ein Bäcker und irgendetwas Einfaches würde es dort schon geben. Zum Frühstück brauchte er eh nicht viel und ein trockenes Brötchen würde es da schon tun.

Er gähnte und griff nach seinem Rucksack. Irgendwie war er jetzt wieder müde und könnte sich durchaus wieder hinlegen. Doch genau das ging nun nicht mehr. In seinem Rucksack war alles, was er brauchte und nun musste er nur noch seine Geldbörse finden, die sich irgendwo in seinem Zimmer versteckt hielt.

Er hatte keinen festen Platz, wo er sie liegen ließ und so musste er dann meistens hoffen, dass er sich erinnerte, wo er sie hingelegt hatte, was meistens auch der Fall war. Heute war es nicht so und dennoch fand er sein Geld relativ schnell.

Er machte den Reißverschluss zu, zog sich seine Jacke an und ging mit dem Rucksack aus dem Haus. Er überlegte sich, ob er sich auch noch einen Kaffee holen sollte. Es war zwar noch Wasser in seiner Flasche im Rucksack, aber ein schön warmer Becher zum Festhalten war etwas Feines.

Sein Smartphone summte, als er das Wohnheim verlassen hatte. Es war nicht Klara, die nun keine Zeit mehr hatte und bereits in einer Vorlesung saß. Es war sein Unbekannter!

Torbens Herz schlug ein wenig schneller. Er hatte sich erneut gemeldet und diesmal über Whatsapp.

*ich wird mein studium abbrechen und ne ausbildung anfangn. ich denke nich das ich das studium schaff wenn du also das foto sehen willst hast du nur noch wenige tage für ein treffen dann bin ich weg.*

Torben blickte verwirrt und erstaunt auf die Nachricht. Das setzte ihn unweigerlich unter Zugzwang, auch wenn er sich eigentlich noch nicht entscheiden wollte. Er steckte sein Handy weg und ging weiter nachdenkend zu dem Bäcker, der um die Zeit ziemlich leer war. Er

entschied sich für 2 Roggenbrötchen und einen kleinen Becher Kaffee, bezahlte und steckte eines der Brötchen weg. Das war für später und das andere wollte er gleich essen.

Er biss herzhaft in das Brötchen und beschloss, ganz spontan, einem Treffen zu zustimmen und antwortete ihm sofort. Vielleicht konnte er auch den Typen überreden, dass Martin in der Nähe warten könne. Wenn er wirklich als Journalist etwas werden wollte, musste er wohl risikofreudiger werden.

## **Artikel aus der Welt**

### ***Wieder ein grausamer Mord in Dresden.***

In der letzten Nacht ist schon wieder eine Leiche gefunden worden. Es handelt sich um die Leiche der jungen Studentin Jana Petzke. Sie wurde von einer Spaziergängerin in der Nähe der Wohnheime gefunden. Die Leiche soll nach Augenzeugenberichten brutal zerstückelt und zerstört worden sein. Die Polizei wollte dies nicht bestätigen und hält sich wie die letzten Tage zuvor schon sehr bedeckt. Sie hat jedoch immer noch niemand verhaftet und keine Verdächtigen. Ob es sich tatsächlich beim Mörder um eine Frau, die sogenannte Hexe von Dresden, handele, kommentierte die Pressestelle der Oberpolizeidirektion ebenfalls nicht. Die Studentin ist damit schon das 5. Opfer, wenn man den verschwundenen Dozenten hinzuzählt. Thorsten Rhode gibt auf Seite 2 einen chronologischen Überblick der Ereignisse.

## 51 Nicole

Nicole saß gegen über von Herbert Treichel. Er saß genauso müde wie sie über einen Berg von Papieren und Akten. Es war zwar erst Mittag, aber sie waren seit 4 Uhr morgens auf den Beinen. Man hatte eine neue Leiche gefunden und Nicole musste sofort da sein. Auch der Mann, der so müde ihr gegenüber saß, war angerückt. Er war gestern angekommen und sollte sie als Profiler unterstützen. Sie kamen nicht mehr weiter und spätestens jetzt war es klar, dass sie eine Serie hatten. Doch noch immer herrschte Unklarheit, was nun dazu gehörte und was nicht.

Jana Petzke wurde wieder völlig atypisch gefunden. Sie hatte zwar wie das erste Opfer zwischen Mülltonnen gelegen, war aber völlig zerstückelt worden. Nicole hatte zwar schon viele Leichen gesehen, aber diesmal war ihr fast schlecht geworden und sie hatte nur einen kurzen Blick auf den Tatort geworfen. Der Körper war im Torsobereich geöffnet und viele Organe wild verbreitet worden. Sie lagen überall in der Ecke zerstreut, wo man sie gefunden hatte. Auch der Rest des Körpers war mit Schnitten und Wunden übersät. Eine Hundebesitzerin, die Nachtschicht hatte, war mit ihrem Hund unterwegs gewesen und der hatte den Körper entdeckt.

„Was denken sie?“, fragte sie.

Der ältere Mann blickte auf und sah verwirrt aus.

„Meinen sie etwas Spezielles?“

Nicole schüttelte mit dem Kopf. „Sie haben noch nichts zu diesem Fall als Ganzes gesagt. Ich würde einfach gerne ihre Meinung wissen.“

„Es ist schwer. Fall 1 und 2 gehören zusammen. Das ist für mich klar. Dieselbe Methode und dasselbe Feeling, wenn sie wissen was ich meine. Aber 3 ist so völlig anders und die 4 ist so voller Wut, wenn auch gewisse Ähnlichkeiten zu 1 und 2 sind. Das ist verwirrend. Dann noch dieser Selbstmord. Ein merkwürdiger Zufall.“

„Sie stehen vor den gleichen Problemen wie wir. Der Selbstmord dürfte aber sicher sein. Auch wenn derzeit gegen so ein Forum ermittelt wird, weil man sie dort ermuntert hat.“

Er nickte und fuhr fort: „Ein Profil zu erstellen ist eine Sache, die ich ziemlich gut beherrsche. Aber das kann ich nur, wenn ich eindeutig weiß, was die Täterin alles nun getan hat. Ich sage ihnen mal, wie ich das sehe. Tat 1 und 2 waren gut vorbereitet von jemand, der weiß was er tut und vorbereitet war. Die Person scheint aber einen gewissen Druck gehabt zu haben. Denn die Leichen wurden nicht einmal versucht zu verstecken. Tat 2 wurde irgendwie als Selbstmord

inszeniert und das wurde nicht schlechtgemacht. Nur DNA hat eine Verbindung zur ersten Tat ermöglicht. Da hat jemand gut geplant und nur kleine Fehler gemacht.“

„Das klingt fast wie eine Bewunderung.“, hakte Nicole nach.

„Oh nein.“, wehrte er mit erhobenen Händen ab. „Das besondere ist dieser Jehnke. Sehen sie, der Mord, wenn wir ihn mal so nennen wollen, ist ohne Fehler verlaufen. Wir haben keine Leiche, keine DNA und sogar Hinweise darauf, dass er Dresden verlassen hat. Das ist kurz vor Perfektion.“

Nicole blickte ihn fragend an. „Sie glauben nicht, dass er Dresden verlassen hat?“

„Ich kann nicht sagen wieso, aber mein Gefühl sagt mir, er hat Dresden nicht verlassen. Jedenfalls nicht freiwillig.“

Nicole hatte mittlerweile ein ähnliches Gefühl. Ihr Bild über den Dozenten war ein Bild eines korrekten Mannes, zumindest dann wenn es seine Arbeit betraf. Er hätte sich wohl kaum so spontan und mitten in der Nacht mit einer SMS gemeldet. Doch beweisbar war das nicht und somit nichts wert.

„Und der letzte Mord?“

Herbert Treichel stöhnte, lehnte sich langsam zurück und warf seinen Kopf in den Nacken.

„Es sieht alles nach Wut und viel Zorn aus. Aber das wussten sie wohl schon. Etwas muss bei der Täterin passiert sein. Etwas das entweder schief lief oder schon vorher so viel Wut aufstauen ließ. Das muss eine sehr große, einschneidende Sache sein. Denn wenn der Täter eine Frau ist, ist diese Gewalt sehr ungewöhnlich und in dieser Form wirklich extrem selten. Ich muss wirklich jedes Detail genau untersuchen.“

„Sagen sie mir bescheid, wenn sie Hilfe brauchen. Die Akten haben sie alle.“ Sie warf noch einen kurzen Blick auf die Berge von Papieren und ging dann langsam heraus. Im Flur drehte sie um und sagte: „Denken sie aber bitte daran; Um 14 Uhr ist die Besprechung bei Herrn Zielke und er will sie sicherlich sehen.“

Nicole ging zu ihrem eigenen Büro und hoffte, dass es schon irgendetwas Neues gab. Doch dort war gähnende Leere und niemand war zu sehen. Sie hatte jetzt 20 Leute zugeteilt und jeder hatte zu tun. Nun wurde beinahe jeder Student befragt in der bloßen Hoffnung, dass sich etwas ergeben würde. Sie hatten bereits einen Hinweis, doch der war für Nicole eine Nebelkerze.

Der Student Torben Schlüter mochte zwar nun zum zweiten Mal aufgetaucht sein, aber diesmal hatte er kein Motiv. Auch wenn sein eigenes Alibi dünn war, wie ihre Kollegen ihr sofort mitgeteilt hatten, nachdem sie bei ihm gewesen waren. Aber wo sollte seine Verbindung zu den ersten Morden sein?

Außerdem bestätigten ihre Kollegen ihren Eindruck, dass er nicht dazu fähig wäre. Natürlich musste man den genauen Bericht zu dem Gespräch abwarten. Aber es passte nun wieder nichts zueinander. Mittlerweile hoffte sie ernsthaft, dass die DNA Reihenuntersuchung einiges erbrachte, auch wenn es eigentlich unwahrscheinlich war. In kleinen Städten oder sogar Dörfern brachte das etwas, aber in so einem großen Gebiet mit knapp 1 Million Menschen in einem Kreis von 50km um Dresden herum. Davon kamen nur vielleicht 100.000 in Frage, aber das waren immer noch viele. Dabei war Nicole sich noch immer nicht sicher, dass es eine Frau war, die sie suchten. Doch vielleicht würde die Autopsie diesmal den endgültigen Beweis liefern. Denn wenn dieselbe DNA wieder zu finden war, dann war es sicher. Doch die Autopsie würde ewig dauern. Vor Morgen oder sogar übermorgen wird es nicht einen Bericht geben. Solange musste die Umgebung des Wohnheimes abgesucht werden und dort vielleicht etwas gefunden werden.

Was sollte sie nun tun? Sie war schon lange auf den Beinen und würde am liebsten nach Hause fahren, doch bis um 2 musste sie noch bleiben, wenn der Alte die Besprechung abhalten wollte. Sie beschloss, dass sie nun erstmal ihren vorläufigen Bericht tippen würde.

Nahezu alle Personen an dem großen Konferenztisch waren sichtlich übermüdet. Nicole hatte die Nacht nur wenig geschlafen und der Rest wohl ebenso. Aber auch ihr Chef sah nicht gut aus. Er hatte große Augenringe und sie wusste, dass er wie sie kaum geschlafen hatte. Bis 22 Uhr hatte sie mit ihm und Robert noch eine Besprechung gehabt und nun saß sie schon wieder hier, diesmal jedoch in großer Runde. Im Moment berichteten die beiden Polizisten, die die Wohnheime aufgesucht hatten und waren dabei ziemlich erfolglos. Es gab nicht viel, dass auf sie interessant wirkte. Man hatte nichts gesehen, mit dem sie etwas anfangen konnten.

Man hatte bei Luca Herder ab und an ein paar Studenten ein und ausgehen sehen, doch viele waren es nicht und bei dem Verkehr in so einem Wohnheim, kannte natürlich niemand die Namen und die Beschreibungen waren vage und ungenau. Einige widersprachen sich sogar.

„Ich denke, das reicht.“, unterbrach Zielke und wandte sich an den Profiler. „Was sagen sie?“ Herbert Treichel räusperte sich und blickte ein wenig ratlos in die Runde.

„Es ist ziemlich schwer, etwas dazu zu sagen. Bis gestern war ich mir sicher, dass jemand ein konkretes Ziel verfolgt. Dass es eine Verbindung zwischen den ersten 3 Opfern gibt, war mir fast klar. Verstehen sie? Ich denke, dass Opfer 1 starb, weil es etwas wusste und das ausnutzen wollte. Opfer 2 und Opfer 3 sind die konkreten Ziele gewesen, um die es ging. Deswegen hat man Opfer 1 so schnell gefunden. 2 und 3 wären ohne den ersten Mord als normale Todesfälle gesehen worden. Selbst wenn man die DNA bei dem 2. Opfer fand, würde es keine Verbindung

zu dem Dozenten geben. Außerdem ist fremde DNA in einer Wohnung nun kein Beweis für irgendwas. Aber mit dem ersten Mord steht es völlig anders. Auf einmal musste jemand schnell handeln. Aus der Erpresserschreiben und dem Mordzeitpunkt ergibt sich ein Handlungszeitraum von 2 Tagen. Da hatte jemand kaum Zeit zu planen und man handelte schnell. Wenn wir Mord 4 ausklammern, müssten wir nur noch eine Verbindung von 2 und 3 suchen und dann, so bin ich mir sicher, würden wir schnell vorankommen.“

„Aber wir haben nun einmal schon einen Mord 4 und dass der Dozent tot ist, können wir nur vermuten. Beweisen können wir gar nichts.“

Er nickte und bestätigte Nicoles Einwurf.

„Das ist mein Problem. Noch haben wir keinen Beweis, dass es eine Verbindung gibt, aber ich würde jede Wette eingehen, dass das Labor die DNA von unserer designierten Täterin finden wird. Und damit ist meine schöne Theorie dahin. Denn warum nun noch ein Mord und dann so voller Gewalt?“

Er blickte in die Runde und schien auf die rhetorische Frage eine Antwort haben zu wollen, doch keiner gab ihm eine. Wahrscheinlich weil keiner eine hatte.

„Wut!“, warf Robert in den Raum und der Profiler nickte sofort.

„Das denke ich auch. So eine Tat muss ungeheure Wut freigesetzt haben. Ich befürchte aber, dass die Täterin auf den Geschmack des Mordens gekommen. Es hat sich eine Sucht entwickelt und wenn das so ist, dann haben wir es bald mit viel mehr Morden zu tun. Ungewöhnlich finde ich das Tempo. Normalerweise töten solche Menschen erst nach einigen Wochen wieder, wenn der Druck größer wird. Wenn er nach so kurzer Zeit wieder ansteigt, kann das nur bedeuten, dass es sehr bald weitere Tote geben wird. Was die Wut angeht; ich denke, hier haben wir ein mögliches Motiv. Suchen sie eine Person, die einen verdammt guten Grund hatte, so wütend zu sein und sie dürften den Mörder haben.“

„Das hört sich gerade leichter an, als es sein wird. Wir haben schon wieder eine Verbindung zu diesem Zeitungsfritzen. Der hat nachweislich an dem Abend mit ihr telefoniert und gibt es auch zu. Gleichzeitig sagt er aber auch, dass er mit dem Opfer keinen Streit hatte.“

Nicole kannte Jürgens Ausführungen schon und wusste, dass es nur eine dünne Linie gab.

„Ich darf hinzufügen“, sagte Robert, „Dass er ein Alibi für die Zeit des Verschwindens vom Dozenten hat. Wenn wir also ernsthaft glauben wollen, dass er verantwortlich ist, dann haben wir für Nummer 3 keinen Täter.“

„Wie sieht es bei dem Kerl mit 1 und 2 aus?“, hakte Zielke nach.

„Das ist unklar, aber ich denke nicht, dass es uns weiter bringt. Ich dachte, wir suchen eine Frau, also was wollen wir bei ihm?“, fragte Jürgen und fügte dann noch hastig hinzu: „Aber ich werde mich bei ihm nach den anderen Tagen erkundigen.“

„Tu das, aber ich wette, dass da nicht viel bei herum kommt. Selbst wenn er so einen Hass auf den Dozenten entwickelte, dass er ihn umbringen wollte, wie sollte diese Jana da rein passen?“ Treichel räusperte sich laut und erklärte dann: „Gar nicht. Sie jagen den Falschen. Natürlich sollten sie das wasserdicht machen, aber ganz ehrlich: Wenn er wegen der Zeitungssache so wütend gewesen wäre, wäre Jehnke nicht das Ziel gewesen. Denn er war eher das ausführende Organ, wenn ich es richtig verstehe. Die Schuld tragen zum einen dieser Torben selbst und zum anderen ein gewisser Dr. Klinger. Also warum nicht bei ihm anfangen? Nein! Ich denke nicht, dass die Zeitung eine Verbindung ist. Die Täterin, auch wenn es mich wundert, dass es eine Frau sein soll, muss eine andere Verbindung haben. Übrigens würde es mich nicht wundern, wenn sie einen Komplizen hat. Ich denke einfach, dass es einen männlichen Einfluss gibt und der scheint nicht dieser Torben zu sein, auch wenn sie das lieber fest machen sollten.“

„Das ist doch reine Spekulation!“, sagte Robert. „Wir haben nur den Beweis, dass bei 2 von 3 Taten eine Frau dabei war. Die 4. lassen wir mal außen vor. Einen Hinweis auf einen männlichen Mittäter haben wir nicht. Nicht den geringsten.“

Nicole stimmte ihm zu und erklärte dann: „Natürlich werden wir den weiter überprüfen und ich werde, wenn du erlaubst Jürgen, den persönlich noch einmal aufsuchen und alles abklären. Aber ich bin mit Robert einer Meinung. Wir jagen da eine Nebelkerze. Wir müssen tiefer forschen, was es für eine Verbindung geben kann zwischen den Opfern. Habt ihr da was gefunden?“

Sie drehte sich zu 2 Kollegen, deren Namen sie nicht kannte. Es war Unterstützung vom LKA und sie hatte sie erstmal mit reiner Recherche beschäftigt.

Aber beide schüttelten mit dem Kopf. Nicole hatte schon festgestellt, dass sie sehr wortkarg waren und nicht mehr sagten, als nötig.

„Keine gemeinsamen Kurse, keine gemeinsamen Aktivitäten. Beide waren in der Bibliothek, aber auch nicht mehr. Völlig verschiedene Studiengänge. Und keine Verbindung zu Jehnke.“

Nicole betrachtete die beiden, die meistens gemeinsam ermittelten, wie sie von Robert wusste. Dabei war er ein Familienvater mit 4 Kindern und dem 5. unterwegs und sie war eine Lesbe, die nahezu jeden Monat eine neue Partnerin hatte. Dass die beiden zusammen so gut arbeiteten, wunderte sie etwas.

„Was ist“, begann Jürgen leise. „Wenn Opfer 1 nur wegen der Erpressung starb und dann kann es keine Verbindung geben, außer, dass er durch Zufall etwas sah. Dann müssen wir nur eine Verbindung zwischen 2, 3 und 4 finden.“



„Die Verbindung zu 3 und 4 ist leicht. Das ist die Zeitung. Beide hatten mit dieser Studentenzeitung zu tun und damit ist jeder, der bei der Zeitung ist oder war, eine konkrete Verbindung. Wir müssen uns dort näher beschäftigen. Irgendwo in den Akten ist auch eine Liste mit allen Beteiligten. Frank, gehst du mit 2 weiteren die Liste noch einmal ab? Einfach nach Verbindungen zu dieser Jana suchen.“

Frank nickte und begann sich kurze Notizen zu machen. Sie drehte sich zu Robert und fragte: „Deine Leute klären die Einhaltung unserer großen Liste? Damit auch alle davon sich testen lassen?“

Robert nickte bestätigend. Sie hatten beschlossen, dass der Kontakt zu Roberts Kollegen vom LKA vor allem über ihn lief und er diese koordinierte. Die Liste umfasste mittlerweile knapp 400 Namen von den verschiedensten Frauen, die ihnen begegnet waren und irgendwo eine Verbindung hatten, sei sie auch noch so klein.

„Heute Abend gibt es eine Pressekonferenz. Ich habe die entsprechende Info schon rausgeben lassen. Robert und sie, Nicole, werden diese leiten. Wir müssen die Gerüchte zerstreuen, dass hier nichts passiert.“, sagte der alte Zielke in einem Ton, den Nicole gut kannte und der diese Sache bereits als Tatsache abtat und keinen Widerspruch duldete. Nicole stöhnte innerlich auf. Wann würde sie nun heute zu Hause sein? Gegen 6 oder 7 wäre sicherlich die Konferenz und dann würde sie wohl vor um 8 kaum zu Hause sein.

„Damit sind wir wohl durch erstmal. Strengen sie sich an, dass wir bald eine konkrete Spur haben.“, sagte der Alte und stand langsam auf.

Nicole nickte bestätigend und ging zur Kaffeeküche. Der würde wohl nicht der einzige bleiben. Sie kippte sich einen Kaffee ein und holte ihr Handy aus und rief Klaus an, damit sie sich schon mal entschuldigen konnte. Eigentlich hatte sie ihm es heute Abend sagen wollen, dass sie schwanger war, aber so würde es kein guter Zeitpunkt sein. Hinter ihr bemerkte sie Jürgen, der ein wenig verloren im Flur stand und irgendetwas wollte, aber sich scheinbar nicht wirklich traute, sie zu fragen.

„Ist was?“, fragte sie so freundlich wie möglich.

„Wenn du schwanger bist... Also die wie vielte Woche... also wann?“, stotterte er herum. Er kam ihr gerade wie ein Schuljunge vor, der die Lehrerin nach einem Kondom fragen wollte.

„Du sagtest doch, da ist nichts gelaufen?“

Er antwortete nicht und sie merkte, wie er sehr rot wurde und sich weg drehte.

„Wenn es von der Nacht wäre, könnte ich es noch gar nicht wissen. Also keine Chance, dass du damit was zu tun hast.“

Er murmelte nur ein „Okay und dann noch ein „Mein Glückwunsch“ hinter her und Nicole fragte sich, ob er erleichtert oder enttäuscht war. Sie konnte es irgendwie nicht sagen, was es davon nun sein könnte. Aber warum sollte er enttäuscht sein? Wie jemand, der unbedingt ein Kind wollte, kam er ihr nun nicht vor.

Sie wählte die Kurzwahl für das Handy ihres Mannes. Mit Festnetz wäre es vielleicht billiger, doch sie wusste, dass vielleicht Luca noch schlief und sie ihn so unter Umständen wecken könnte. Ihr Mann würde das Handy sicherlich leise haben.

Er klang sehr enttäuscht, als sie ihm erklärte, warum sie so spät zu Hause sein würde. Aber bei einer neuen Leiche würde der Druck größer und so hatte sie einfach keine große Wahl. Diesmal zeigte er jedoch etwas Verständnis, wenn es auch nicht viel war. Sie seufzte leise, als sie aufgelegt hatte. Die nächsten Tage würden nicht viel besser werden und sie musste sehen, wie sie nun alles unter einen Hut bekommen könnte.

## 52 Kai

Kai saß nachdenklich in der Küche vor einem Brief, der ihn so neugierig wie lange nicht gemacht hatte. Er kam vom Amtsgericht und war an Steffen adressiert und da er selbst auch so einen heute bekommen hatte, hatte er eine Ahnung was da drinstehen könnte. In seinem war eine Aufstellung des Erbes und ein Nachweis über alles, was sie ihm vererbt hatte, was praktisch nichts war und eine Kopie des Testaments. Seine Eltern hatten ihm bereits gesagt, dass sie es anfechten würden, doch er glaubte nicht, dass es etwas ändern würde. Seine Großtante war gebrechlich und körperlich angeschlagen gewesen, aber geistig war sie bis zum Schluss top fit gewesen und vielleicht sogar klarer, als so mancher in seiner Familie. Er hatte ihnen davon abgeraten, da es sinnlos war. Außerdem waren seine Chancen an Geld zu kommen mit Steffen größer, als bei einem unbekanntem Vorgängertestament. Wesentlich größer!

Steffen hatte zwar von derselben Adresse einen Brief bekommen, doch der Brief war wesentlich größer und dicker. Dies würde also nicht nur das Testament sein, sondern auch der Brief, den er bekommen sollte, in dem die Erklärung sein würde. Die Erklärung, warum sie ihr Geld so seltsam vererbt hatte. Er hatte überlegt, wie oft sie Steffen gesehen hatte und hatte erstaunt festgestellt, dass es wirklich nur 2 Mal gewesen war. Er stand auf und ging in sein Zimmer. Es würde noch eine Weile dauern, bis Steffen zu Hause war und er musste sich ablenken. Öffnen konnte er den Umschlag wohl nicht. Sonst würde Steffen ziemlich sauer werden und ihr Klima war die letzten Tage angespannt. Auch wenn es sich alles etwas beruhigt hatte, so wirkte es wie ein Leben mit rohen Eiern.

Kai war nicht ganz so sicher, was das mit Kate betraf. Er hatte viel Zeit damit verbracht, darüber nachzudenken. Auch wenn er eigentlich sich nicht weiter darum kümmern sollte, da Steffen daran war heraus zu finden, was es mit Kate nun auf sich hatte, kriegte er es dennoch nicht so einfach aus einen Gedanken und er merkte wie es auch seine Beziehung zu Jennifer belastete, auch wenn er sich bemühte, dass es nicht zu schnell zu merken war. Doch Kate und Jennifer kannten sich nun einmal ziemlich gut und sie würde ihr einiges sagen, was ihre Beziehung anging, wie man es unter Freunden einfach tat.

Mittlerweile war er sich sicher, dass irgendetwas mit Kate nicht stimmte, aber die Erpressung traute er ihr dennoch nicht zu. Dennoch sicher sein konnte er sich nicht sicher sein. Kai setzte sich in sein Zimmer und nahm ein Buch zur Hand. Er hatte sich 1984 besorgt und wollte sich dadurch nun ablenken lassen. Immer wieder hatte er Anspielungen darauf gehört und sich daraufhin das Buch besorgt. Auch wenn es natürlich das als E-Book gab, hatte er es sich lieber

als echtes Buch besorgt und natürlich in der Originalfassung. Sofern es Englisch war, bevorzugte er einfach das Original.

Als Winston Smith sich gerade mit der Existenz von Eurasien und Ostasien beschäftigte und Kai sich mit ihm fragte, ob diese in der Realität des Romans wirklich vorhanden waren, klapperte es im Schlüsselloch der Wohnungstür und Steffen kam nach Hause. Kai war jedoch fast am Ende eines Kapitels angekommen und so beschloss er, dies erstmal zu Ende zu lesen. Wenige Minuten später kam Steffen mit dem begehrten Brief in sein Zimmer und las ihn bereits. Es war tatsächlich ein ganzer Stapel an Zetteln und Papieren.

„Was Spannendes drin?“

„Ich häng noch in dem Anschreiben von denen. Es ist so wunderschön formuliert und von einer sachlichen Eleganz, dass ich nur mit Mühe meinem Würgereiz unterdrücken kann.“

„Es geht immerhin um knapp 28 Millionen, also darf es auch schlecht formuliert sein.“

„Knapp daneben.“, sagte Steffen leise und begann die ganzen Papiere durch zu sehen.

„Das heißt?“

„Ich bin noch in der Liste. Wusstest du, dass deine Großtante in so ziemlich jeder Branche Beteiligungen hatte? Ich meine die Liste an Aktien, Fonds, Derivaten und Dingen, von denen ich noch nie gehört habe, geht über 3 Seiten. War sie ein Finanzhai?“

Kai wunderte sich, dass über seine Großtante zu hören. Sie hatte von ihren beiden Ehemännern einiges geerbt, aber dass sie scheinbar selbst so sehr mit ihrem Geld arbeitete, war ihm nie aufgefallen. Andererseits hatte sie nie groß gesagt, was sie mit ihrem Geld tat und er war fast automatisch davon ausgegangen, dass sie es einfach liegen ließ und nur wenige Beteiligungen hatte.

„Also Bartechnisch ist das weniger als wir dachten. Um die 9 Millionen sind wirklich als konkretes Geld verfügbar und der Rest sind um die 15 Millionen in allem Möglichen.“

„Hat die Finanzkrise sie wohl auch etwas getroffen.“, vermutete Kai.

Steffen nickte und war nun bei einem Papier angekommen, das schon für Kai von weitem wie das Testament aussah. Steffen legte es nach hinten und beachtete es nicht weiter.

„Kann ich die Liste mal sehen?“, fragte Kai vorsichtig.

Steffen reichte sie ihm wortlos und blickte etwas gelangweilt den Berg nach weiteren Informationen durch. Er stoppte, als er zu einem verschlossenen Umschlag kam, der nach einem einfachen Briefumschlag aussah. Kai sah im Augenwinkel Steffens Namen darauf. Doch er blieb erstmal bei der Liste. Er selbst hatte bisher wenig mit den Finanzmärkten zu tun gehabt und Steffen wohl auch nicht. Doch nun würden sie sich damit wohl beschäftigen müssen. Außer

Steffen entschied sich, dass er es einfach alles verkaufte und in einfachere Dinge investieren könnte.

Dazu gehörten ihm Grundstücke und Mietshäuser, die wohl etwas leichter zu handhaben waren. Man musste nur eine Firma finden, die die verwaltete und seine Großtante hatte sich sicher ähnlich beholfen. Doch später musste man diese Liste mal genauer auseinandernehmen und genau klären, was nun was davon ist.

Er legte die Liste beiseite und blickte zu Steffen auf, der lesend vor ihm stand und den Brief geöffnet hatte.

„Auch, wenn ich neugierig erscheine, was steht drin? Erklärt sie was?“

Steffen nickte langsam und sagte, während er sich wendete: „Ich geh ins Wohnzimmer und koch mir erstmal einen Tee vorher. Dann sollten wir das bereden.“

Kai stand auf und beschloss, dass er nun auch etwas Warmes gebrauchen konnte, auch wenn Tee nicht gerade das bevorzugte Getränk war. Aber diesmal würde er auch einen trinken. Schließlich wusste er, dass man unbewusst jemand positiver eingestellt war, wenn der ein ähnliches Verhalten, was zum Beispiel essen und trinken betraf, an den Tag legte wie man selbst.

Nur wenige Minuten später saßen sie im Wohnzimmer auf der Couch und Steffen legte die erste Seite des Briefes seiner Großtante auf den Tisch, während er weiter auf Seite 2 las.

Sehr geehrter Großerbe,

sicher wundern sie sich, dass sie von mir nahezu mein gesamtes Vermögen erben und ich meiner Familie nichts hinterlasse, wenn man von einigen kleineren Werten absieht. Ich habe sie nur sehr selten gesehen, aber ich habe mir von meinem Großneffen einiges zu ihnen sagen lassen und weiß daher, dass sie eine ehrliche „Haut“ sind, wie man so sagt und die Dinge so arrangieren werden, wie ich es wünsche. Eigentlich sollte Kai einfach ihre Stelle einnehmen, doch leider hat er sich selbst dafür untragbar gemacht. Auch wenn er selbst glaubt, dass niemals ans Licht kommt, was er an seinen letzten Sommerferien und in der Schule tat, so habe ich es herausgefunden und wenn eine alte Frau das kann, können es auch andere. So bleibt mir nicht mehr die Möglichkeit die Bande aufgeblasener Sackgesichter auf einfachem Wege zu enterben, wie ich es gerne tun will. Keiner von ihnen ist dort, wo er ist, weil er sich es erarbeitet hat. Alle haben von den Kontakten der Familie profitiert und keiner weiß, wie man Geld wirklich erarbeitet. So glauben sie bis heute, dass ich auch nur alles zusammen geheiratet habe. Doch

ich habe von meinem ersten Mann gelernt, wie man mit Gebäuden reich wird und vom zweiten gelernt, wie man mit den Finanzmärkten arbeiten muss.

Ich bin mir sicher, dass du (bei der Menge Geld, greife ich nun zum Du) wenig Ahnung von diesen Dingen hast und auch mein Großneffe Kai wird wenig Wissen darum haben. Doch es gibt eine Gesellschaft, die zumindest den Immobilienbesitz betreut und dort sich um alles kümmert, was man beachten muss. Die Aktien, Derivate und Fonds werden durch einen Finanzberater betreut, den ich selbst jedoch immer persönlich anwies und so empfehle ich dir, diese zu veräußern. Nach und nach. Aber ich habe arrangiert, dass sich meine Kanzlei bei dir melden wird und

Kai blickte auf und überlegte kurz, was er da nun eigentlich gelesen hatte. Eine Antwort auf seine Frage hatte der Brief enthalten. Sie hatte irgendwie etwas mitbekommen. Mehr und mehr musste er sich fragen, wie viele eigentlich etwas ahnten.

„Wer weiß eigentlich alles von Fabian.“, fragte Kai gedankenverloren und blickte auf die Worte seiner Verwandten.

Steffen legte die zweite Seite beiseite und blickte ihn mit einem Gesicht an, dass er nicht deuten konnte.

„Langsam habe ich das Gefühl, wir haben damals irgendwie etwas in der Zeitung inseriert. Ich will jetzt von dir wissen, was in den Sommerferien passierte und komm mir nicht wieder mit dieser Militärbasisscheiße. Die musste ich nicht mal checken, um zu wissen, dass sie Blödsinn war.“

Kai seufzte und überdachte kurz seine Möglichkeiten. Viel konnte er nicht tun und so entschied er sich, dass er jetzt nicht mehr drum herum kam.

„Jonas hatte einen ziemlich böartigen Feind und bei einer Gelegenheit schaffte ich es ihm zu helfen. Ich drehte es so hin, dass ein Unfall in dem Dorf in dem er wohnte, seinem Feind angelastet wurde und dieser nun deswegen wegen Mordes sitzt. Damit das klappte, habe ich eben Beweise gefälscht und eine Falschaussage gemacht. Ich habe das bisher nicht erzählt, da ich einfach nicht will, dass sich solche Geschichten zu sehr verbreiten. Jonas wird dichthalten, da er selbst ebenso eine Falschaussage machte, um den Sack zu zumachen.“

Kai stellte fest, dass er Steffen dabei nicht angesehen hat. Er hoffte, dass Steffen keine Details wollte. Die Sache war sehr wackelig gelaufen und seine eigene Hybris hätte beinahe die Sache zu einer Katastrophe geführt.

„Warum weiß sie davon?“, fragte er tonlos und blickte ihn fest in die Augen.

„Ich weiß es wirklich nicht. Vielleicht hat sie jemand bezahlt, damit er das ermittelt oder sie hat nur 1 und 1 zusammengezählt. Sie war immer eine selbstsichere Frau, die von einer Meinung nicht abwich. Ich habe einfach keine Ahnung.“

„Hmm“, war die einzige Antwort, die er bekam und Steffen reichte ihm die zweite Seite.

dich dann vertreten wird, sofern du nichts dagegen hast. Diese sollten sich schon bei dir gemeldet haben und falls sie es nicht getan haben, solltest du Kontakt zu meiner Anwaltskanzlei aufnehmen. Eine entsprechende Kontaktkarte lege ich den Briefumschlag bei. Du solltest ihnen vertrauen, da sie als beste Kanzlei in Deutschland gelten und ich sicher bin, dass meine Verwandten mich nachträglich für nicht zurechnungsfähig erklären wollen. Sie werden klagen und es ist an dir zu verhindern, dass sie meinen Willen verändern.

Dazu hast du eine weitere Aufgabe, die du erfüllen musst. Das Geld solltest du mit meinem Großneffen Kai teilen. Wenn ich es ihm direkt hinterlasse und seine Taten jemals herauskommen, könnte sich dies negativ in einem Prozess mit allen Erben auswirken. Teilt euch dieses Geld auf und ich bin sicher, dass du das tun wirst, auch wenn ich dich dazu nicht zwingen kann.

Deine geldreiche Zukunft

Kai war verwirrter als vorher als er auf die schwungvolle Unterschrift seiner Großtante starrte, die er nicht im Geringsten entziffern konnte. Seine Tante wollte also, dass Steffen ihm Taschengeld zahlte oder wie stellte sie sich das vor?

„Du sollst also von mir ausgehalten werden oder wie stellte sich deine Tante das vor?“, fragte Steffen sarkastisch.

„Großtante und ich bin genauso überfragt, was da soll. Aber sie scheint dich für den Idealneffen zu halten und glaubt wohl, dass du abends deinen Heiligenschein ablegen musst, bevor du ins Bett gehst.“

Das klang vorwurfsvoller, als Kai es wollte. Doch ein wenig nervte es auch, dass Steffen immer für den Schwiegermutter Liebling gehalten wurde, wenn man ihn nicht zu genau kannte.

„Es tut mir leid, dass ich nicht wie ein gemeingefährliches Arschloch rüberkomme, dass meine Verwandten nur bei dem geringsten Verdacht für Mordfähig halten.“

Kai blickte ihn kurz böse an, wusste aber, dass Steffen getroffen hatte, Es war eigentlich unmöglich, dass seine Großtante etwas Genaues gewusst hatte und dennoch war sie sich scheinbar so sicher gewesen, dass sie gar keine Zweifel an der Sache hatte.

„Wenn das hier mal ein Ende hat, sollten wir uns ein wenig um unsere Freundschaft kümmern.“, stellte Steffen leise fest und Kai nickte zustimmend.

Die letzten Tage war ihre sonst so stabile Freundschaft stark strapaziert worden. War ihre Beziehung sonst eine starke Wand, die alles abwehrte, was einen von Beidem gefährlich werden konnte, gab es nun Risse und Spalten. Es galt nur zu hoffen, dass diese nicht im Fundament waren und sondern nur oberflächlich waren. Ein wenig kitten und einen neuen Putz auftragen, dass würden sie ohne Zweifel können, doch wenn das Fundament bereits beschädigt war, würde man es völlig neu aufbauen müssen und ob das klappen könnte, war er sich nicht sicher.

„Was wirst du nun mit dem Geld tun?“, hakte Kai vorsichtig nach.

„Ich weiß es noch nicht genau. Aber ich habe nach Möglichkeiten gesucht, das Geld erstmal so anzulegen, dass es weg von neugierigen Augen ist. Die Aktien wollte ich eh verkaufen, denn keiner von uns hat doch mit sowas Erfahrung oder? Danach sehen wir weiter.“

Kai nickte. Es war erstmal ein vernünftiger Plan und wenn die Zeiten besser sind, sollten sie sich in Ruhe darum kümmern. „Die Grundstücke würde ich erstmal behalten. Das klingt nach einem einfachen, unkomplizierten Einkommen, wenn da eine Gesellschaft hinter steckt.“

„Finde ich auch. Auch wenn wir uns da einmal reinlesen müssen. Ich habe keine Ahnung vom Mietrecht und was man da beachten muss.“

Kai überlegte, ob sie nicht doch auch die Grundstücke zu Geld machen sollten und dann nach dem Studium völlig neu mit dem Geld arbeiten. Sie hatten davon einfach keine Ahnung und nahezu jeder, der es drauf anlegte, würde sie über den Tisch ziehen können.

„Vielleicht sollten wir da langfristig auch die Immobilien abstoßen oder wir müssen uns da wirklich einarbeiten. Ich meine, eine Gesellschaft, die alles regelt, ist ja gut und schön. Aber es ist doch auch scheiße, wenn wir nicht die geringste Ahnung haben, ob die uns verarschen oder eben nicht.“

„Wir brauchen wohl auch einen Steuerberater. Das werden ja wohl kaum diese Anwälte erledigen oder?“

Kai zuckte mit den Schultern. Anwälte taten sehr viel mittlerweile und für genug Geld? Seine Eltern hatten nie mit solchen Summen hantieren müssen und so hatte auch er nicht wirklich eine Ahnung, wie es dann damit weitergeht.

Steffen schnappte sich sein Handy, das er auf den Tisch gelegt hatte und sagte, dass er erstmal diese Kanzlei anrufen wollte.



Kai sagte nichts dazu und blickte ihm nach. Vielleicht sollte er das wirklich erst einmal tun und dann sehen, wie es weiterginge. Unter normalen Umständen wäre es ein gigantischer Grund zur Freude und für eine spätere eigene Praxis hätten sie mehr als nur genug Startkapital. Doch im Moment hatten sie einfach keine Zeit, um sich dafür ausreichend zu informieren.

Er lehnte sich zurück und starrte an die leere Decke. Im Moment passte gar nichts zusammen. Auch wenn er sich sicher war, dass Steffen ihm seinen Anteil geben würde, war er dennoch in diesem Punkt auf ihn angewiesen. Er war sich immer so sicher gewesen, dass er sein Leben gut unter Kontrolle hatte. Doch immer mehr holte ihn seine eigene Vergangenheit ein. Zum ersten Mal seit langer Zeit zweifelte er an seiner Lebenseinstellung und fragte sich ein wenig, ob Steffens Abkehr von ihrer Geschichte und dem damit verbundenen Start in ein neues Leben nicht doch einen Gedanken wert war.

## 53 Nicole

Nicole saß müde in ihrem Auto und stand an der Ampel, die hoffentlich bald auf Grün schaltete. Sie hatte das Gefühl, mit jedem Schritt nach vorne gingen sie 2 zurück. Normalerweise hatte sie ein oder 2 Theorien und musste diese nur noch beweisen. Doch diesmal hatte sie keine Idee, die alles in Einklang brachte. Ihr Chef ging weiterhin von einem einzigen Täter aus und sie von mindestens 2 verschiedenen. Doch das machte dann die Sache noch schwerer. Der Dozent passte nicht ins Bild. Doch gehörte nur der nicht zur Serie und wie groß war die Wahrscheinlichkeit, dass in Verbindung mit der Universität 2 verschiedene Täter gleichzeitig aktiv wurden.

Nicole seufzte und fuhr an, als die Ampel auf Grün schaltete. Für heute war Feierabend und sie musste den Fall aus den Kopf kriegen. Sie wollte jetzt Klaus von der Schwangerschaft erzählen und da sollte nichts ihre Freude trüben.

Es war ihr viel zu viel Verkehr. Sie wollte nur nach Hause. Doch privat musste sie sich an alle Verkehrsregeln halten, wie alle anderen auch. Sie war zu der Entscheidung gelangt, dass Jürgen ihre Abteilung verlassen würde. Es ging so nicht weiter und sie hatte schon einmal mit ihrem Chef darüber geredet und er wollte sich kümmern, dass Jürgen eine neue Stelle bekam, da er der sozial unverbundeneren war und ihm ein Umzug so leichter zu zumuten war. Auch wenn er es als eine Degradierung empfinden würde, so ging es nicht anders und es würde auch keine sein. Weder seine Position noch sein Gehalt würde sich verändern und wenn Zielke es schaffte, würde er auch wieder in der Kripo arbeiten können. Nur musste Jürgen mitspielen und das Ganze einfach akzeptieren. Denn beschweren könnte er sich, da es so eigentlich kein guter Grund war, jemand zu versetzen. Sie hatte mit ihm sprechen wollen und es dann doch gelassen. Denn das würde es auch nicht ändern.

Als sie 10 Minuten später vor dem Haus parkte, hörte sie bereits ihren Mann und den Sohn hinter dem Haus. Ihr Sohn heulte gerade und das konnte man dann, da ihre Nachbarschaft sonst eher ruhig war, sehr weit hören. Vermutlich war er einfach gestürzt und Papa musste ihn jetzt erstmal trösten. Sie schmunzelte bei dem Gedanken. Manchmal verhätschelten sie ihn bei so etwas noch sehr, aber das war schwer aus den Köpfen der Eltern heraus zu kriegen.

Sie schloss das Auto ab und ging ins Haus. Sie musste erst einmal noch einkaufen gehen, aber da sie was solche Dinge anging, ein Gedächtnis wie ein Sieb hatte, musste sie erst den Einkaufszettel suchen.

Sie wechselten sich mit dem Einkaufen ab und diese Woche war sie dran. Dazu hing am Kühlschrank immer ein Zettel, an dem jeder eintrug, was alle war und neu beschafft werden

musste. Diese Woche war er jedoch besonders kurz und Nicole ahnte, dass sie schnell damit durch sein würde. Sie überlegte sich, dass auch eine Flasche Wein gut sein würde, doch schnell genug fiel ihr ein, dass es damit nun erst einmal wieder vorbei war. Auch wenn sie sonst gerne mal etwas trank, so war ihr dennoch klar, dass während der Schwangerschaft, dass absolut nicht ging und sie hatte sie bei Luca auch daran gehalten.

Als sie später zurückkam, war es schon spät und sie kam gerade rechtzeitig, damit sie Luca noch ins Bett bringen konnte. Sie schaffte es die letzten Tage wieder etwas öfter, rechtzeitig da zu sein, was insgesamt mehr Ruhe in ihre Beziehung brachte. Es lag aber auch daran, dass sie nicht voran kamen in ihrem Fall und es nur lose Enden und keine heiße Spur gab.

„Schläft er?“, fragte Klaus, als Nicole leise ins Wohnzimmer kam und die Tür schloss.

Sie nickte und setzte sich zu ihm. War es jetzt ein guter Zeitpunkt? Sie holte kurz Luft und sagte ihm: „Ich war beim Arzt und kann dir sagen, ich bin wieder schwanger.“

Klaus strahlte sie an und freute sich unbändig.

„Welche Woche bist du?“

„Etwa in der 8. Woche.“

„Weiß es dein Chef schon?“

Sie nickte. „Ich habe mit ihm gesprochen und er war nicht wirklich angetan. Sein Glückwunsch klang wie eine Drohung.“ Bei dem letzten Satz musste sie lachen.

Klaus nahm sie in Arm und küsste sie ausgiebig. Es war, als wären die letzten Wochen verflogen und nun würde das Thema alles bestimmen.

„Wann erfahren wir, was es wird?“

„Ab dem 3. Monat glaube ich. Also noch einige Zeit hin. Aber das habe ich den Arzt noch gar nicht gefragt.“, gab sie zu. Für sie war das auch nicht so wichtig. Sie musste es nicht unbedingt wissen und hätte auch damit leben können, wenn sie es erst bei der Geburt erfahren würde. Aber Klaus hatte es bei Luca schon früh wissen wollen und da hatte sie nachgegeben. Sie würde beides lieben und daher machte es ihr so oder so nichts aus.

Er stellte ihr noch hunderte Fragen, die er eigentlich noch von dem ersten Kind wissen müsste und Nicole beantwortete sie alle geduldig. Er fragte nicht nach der Sache mit Jürgen und sie war froh drum. Entweder kam ihm der Gedanke nicht oder er konnte besser rechnen als ihr Kollege. Sie wollte ihm auch noch nicht davon erzählen, dass dieser bald nicht mehr hier arbeiten würde. Der Abend war einfach nur schön, wie sie jetzt ausgestreckt auf der Couch lag und ihren Kopf in dem Schoß von Klaus hatte.

Im Fernsehen lief irgendein Tatort, aber Nicole schaute kaum richtig hin. Sie dachte an die Zukunft und welches Zimmer das neue Kinderzimmer werden würde. Viele Möglichkeiten hatten sie nicht. Eigentlich konnte man nur das Gästezimmer streichen. So oft bekamen sie eh keine Gäste und die mussten dann eben im Wohnzimmer bleiben.

„Wir werden das Gästezimmer umräumen müssen und zu einem Kinderzimmer machen.“, sagte sie leise.

„Das stimmt. Beide im selben Zimmer würde wohl zu viel Ärger bedeuten, oder?“

„Das denke ich auch. So oft kommt doch eh keiner her. Das Zimmer ist zwar nicht so groß, aber für ein kleines Kind wird es reichen. Die erste Zeit schläft es ja sowieso bei uns.“

Nicole erhob sich langsam und erklärte, dass sie nun aber ins Bett wollte. Es war ein langer Tag für sie und so schön die Situation war, so müde war sie nun doch. Sie musste ja auch noch bettfertig machen und würde dann wie ein Stein ins Bett fallen und einfach in den Schlaf sinken. Sie schlurfte ins Bad und begann sich etwas zu waschen. Duschen würde sie morgen früh, damit sie auch frisch war. Sie zog ihr Oberteil aus und legte es in den Wäschekorb. Der war fast voll, aber das würde ihr Mann sicherlich machen. Ansonsten würde es sicher noch bis zum Wochenende gehen, wenn sie auch etwas mehr Zeit hatte, die Wäsche dann zu bügeln, was Klaus nur sehr ungern machte. Aus dem Zimmer neben ihr hörte sie leise Luca weinen. Sie legte die Zahnbürste beiseite, die sie gerade erst in den Mund gesteckt hatte und ging hinüber. Irgendetwas hatte ihn aufgeweckt und dann war er immer etwas quengelig. Sie wusste jedoch, dass sie es nicht war. Er ließ sich durch solche Sachen meist nicht aufwecken und schlief ziemlich ruhig. Sie öffnete leise die Tür und nahm ihn aus seinem Bett. Er hörte schnell wieder auf, aber sie blieb noch eine Weile bei ihm, bis er wirklich wieder ruhig schlief. Sie betrachtete noch eine Weile das kleine Gesicht, das nun wieder seelenruhig schlief. Sie ging hinaus und schloss leise die Tür. Dabei warf sie noch einen Blick auf das Babyfon. Es stand immer noch in der Ecke neben der Tür und wachte über ihr Kind. Im Wohnzimmer hatte Jürgen immer noch das andere Ende des Gerätes. Er würde es sicher mitbringen, wenn er auch ins Bett kam, was er bald tun wollte, so hatte er gesagt. Also legte sie sich in ihr Bett und hoffte, dass diese Nacht weder eine Leiche gefunden wurde, noch etwas Anderes passierte, bei dem ihre Anwesenheit erforderlich war.

## 54 Steffen

*Die größte Sorge von Kai scheint jetzt zu sein, dass er seinen Anteil am Erbe kriegt. Er hat nicht einen Gedanken daran zu verschwenden, dass seine angeblich liebste Verwandte tot ist und ihn komplett enterbt hat. Die paar Zuwendungen sind lächerlich und das weiß er. Was ist da passiert? Wenn man sich das Datum ansieht und ein wenig nachdenkt, kommt man schon drauf. Ich muss vorsichtig sein.*

Es war weit nach Mitternacht, als sich Steffens Augen öffneten. Er sah auf den Monitor, der immer noch vor ihm in die Dunkelheit strahlte. Die letzte Seite in seinem Browser war noch geöffnet und wartete darauf, dass nun jemand sie entweder schloss oder nutzte. Steffen war am Computer eingeschlafen, was ihm selten passierte.

Er streckte sich und stöhnte dabei laut auf. Sein Rücken tat höllisch weh, da er in seinem Stuhl ziemlich unbequem gesessen hatte. Es war das erste Mal, dass er im Stuhl eingeschlafen war und dabei war er immer noch müde. Der Schlaf schien nicht sehr erholsam gewesen zu sein. Steffen stand auf und streckte sich. Dann zog er seine Sachen aus und warf sie erstmal aufs Bett. Wenn er schon in ihnen geschlafen hatte, konnte er wohl kaum sie noch weiter tragen. Er ging zur Tür und warf einen Blick zum Bad. Es war gerade frei, also konnte er erstmal duschen gehen und so seine schmerzenden Knochen etwas beruhigen. Er zog seine Hose aus und legte sie über den Stuhl. Die würde er noch einmal tragen können, aber der Rest muss in den Wäschekorb wandern, beschloss er. So zog er sich ganz aus und nahm seine Wäsche mit ins Bad.

Er hatte das Gefühl, dass das warme Wasser nicht wirklich half, aber ein besseres Mittel hatte er nun nicht. Er drehte jetzt das kalte Wasser ganz ab und ließ das dampfend heiße Wasser auf seine Knochen niederregnen. Erst als das ganze Bad mit Dampf gefüllt war, reichte es ihm und er trocknete sich ab, öffnete ein Fenster und ging mit dem um die Hüften geschwungenen Handtuch in sein Zimmer. Als nächstes brauchte er erstmal einen Kaffee und solange er den noch nicht hatte, musste alles einfach funktionieren.

Bis spät in die Nacht hatte er aus dem Internet alles gesucht, was Kates früheres Leben hätte sein können und hatte hunderte Vermisstenanzeigen gelesen. Auch wenn es die Suche nach der Nadel war, so hoffte er etwas zu finden. Irgendetwas sagte ihm, dass sie mit ihrem anderen Leben gebrochen hatte und wohl kaum jemand wusste, wo sie nun war. Er konnte sich natürlich auch irren, aber dann hätte er erstmal gar keinen Ansatzpunkt, der schnellen Erfolg versprach. Denn wenn er wirklich eine Anzeige fand, die nach der ursprünglichen Kate suchte, hatte er

auch eine Adresse und damit eine konkrete Vergangenheit. Doch das hatte er sich einfacher vorgestellt, als es am Ende gewesen war.

Er dachte, es würde eine einfache Datenbank geben, in der man nachsehen konnte. Denn Kate war zweifelsfrei irgendwo zwischen 18 und 25. Maximal noch 2 oder 3 Jahre mehr oder weniger. Doch so etwas gab es nicht. Nur die Polizei hatte so eine Datenbank und an die würde er kaum rankommen. Erst hinter her fiel ihm auch auf, dass eine öffentliche Datenbank dieser Art auch wenig Sinn machte. Wer sollte dort nachsehen und warum? Kaum jemand würde dort mal reinsehen, weil er zufällig mal jemand in der Stadt sah, den er nicht kannte. So musste er auf diverse Suchmaschinen vertrauen und hoffte, nichts zu übersehen, was nicht so einfach war. Doch er hatte nichts gefunden. 3 Mädchen hatten zwar eine gewisse Ähnlichkeit, aber 2 waren zu alt. Dann müsste Kate bereits 34 oder sogar 37 sein. Das war zwar nicht unmöglich, aber Steffen glaubte fest daran, dass es ihm aufgefallen wäre. Die Dritte war wiederum zu jung. Die war erst 17 und auch daran glaubte er eigentlich nicht. Dazu kam sie aus Niedersachsen und passte gar nicht in seine Theorie, dass Kate aus dem Süden Deutschlands kam. Denn so viel hatte er über die 17-Jährige Hanne herausgefunden, sie war in Bremen geboren worden und dann lediglich bis Braunschweig gekommen.

So saß Steffen nachdenklich in der Küche und nippte an seinem Kaffee, den er sich mittlerweile gekocht hatte. Immerhin hatte er mehr und mehr kleine Hinweise gefunden, die seine Theorie stützten. Es waren Kleinigkeiten und so winzige Details, dass sie niemals auffallen würden, wenn man nicht danach suchte. Doch mittlerweile waren seine Sensoren geweckt und achteten auf alles, was noch so gering war. Doch das war nicht nur stressig, seine Mitbewohnerschaft mit Kai war so schwer wie nie zuvor. Mittlerweile machte jeder sein eigenes Ding und es ging in Gesprächen nur noch darum, was wer wo herausgefunden hatte.

Es verband sie mehr und mehr eine Allianz und weniger eine Freundschaft. Normalerweise hätte er sofort dagegen etwas getan und sich wieder enger an Kai gekettet. Doch so einfach war es nicht mehr. So sehr er Kai mochte und immer noch als seinen besten Freund bezeichnete, so sehr bereute er die Dinge, die er mit Kai getan hatte.

Kai hatte keine Schuld an all diesen Dingen, zumindest keine größere als er selbst. Er musste nie überredet werden und hat immer von alleine mitgemacht und dennoch waren nun schon 3 Menschen tot. Doch irgendeine Reflexion hatte er auch nicht vollzogen. Steffen wollte hingegen einfach nur leben und hatte genug von dem Ärger und dem Aufwand dahinter. Mit 18 hatte er gedacht, man konnte sein Gewissen einfach ignorieren, doch heute war er schlauer. Mindestens eine weitere Person musste noch fallen. Dabei war das diesmal schwerer als wohl je zuvor. Irgendwer hatte da draußen jetzt wohl 3 Menschen getötet und nun lief die Polizei wie

angestachelte Hornissen herum. Seit einigen Tagen gab es sogar eine DNA Reihenuntersuchung und ständig liefen Polizisten über den Campus. Dass nun ein Dozent verschwunden war und dass die letzte Leiche aus einem schlechten Horrorfilm hätte stammen können, war dazu nicht wirklich hilfreich, wenn man noch jemand würde töten müssen. Dabei hatte er noch nicht einmal eine Idee, wie sie das anstellen sollten.

Natürlich war das Töten und dann Verschwinden lassen einer Person nicht so unendlich kompliziert. Doch schwierig wurde es dann, wenn es eine Verbindung gab, dann konnte man schnell ermitteln, wer es gewesen war. Sie mussten ohne Zweifel in die Wohnung einbrechen und alles finden, was auf sie deutet. Doch das war eben ein Paradox. Sobald sie die Wohnung betraten, hinterließen sie bereits neue Spuren. Doch da würden sie nicht drum herumkommen. Nicht jeder Tatort wurde immer sofort hermetisch abgesucht, aber nach der jüngsten Vergangenheit würde alles wie ein weiterer Wurf mit einem Stein gegen das Hornissennest wirken, dass sie hier Polizei nannten.

Er sah zum ersten Mal an diesem Morgen auf seine Uhr und stellte fest, dass es erst halb sechs war, was seine Müdigkeit erklären würde. Normalerweise schlief er durch und konnte sich darauf verlassen, dass wenn er wach wurde, es auch Zeit zum Aufstehen war. Doch der Stuhl hatte ihn scheinbar völlig aus seiner inneren Ruhe gebracht. Lohnte es sich noch, wieder ins Bett zu gehen?

Er entschied sich dagegen und ging auf ihren Balkon, damit er etwas frische Luft schnappen konnte. Die Sonne war noch nicht zu sehen und dennoch war es bereits heller Tag. Hinter irgendeinem Haus stieg sie wohl gerade auf und wenn er lange genug stehen blieb, würden er sie sehen können. Doch so lange würde er wohl kaum hier stehen bleiben, da es verdammt kühl war. Dennoch erstaunte es ihn etwas, wie viele Vögel bereits wach waren und in den Hinterhöfen, auf die er seitlich gucken konnte, umherflogen. Es lag eine Ruhe in den hektischen Vögeln und ihrem Gezwitscher, die ihm nicht lange vergönnt war. Er hatte die letzten beiden Tage alles vorbereitet, damit er die Studentendaten von Kate zugemailt bekommen würde, wenn nur sein Telefonat heute klappte. Er hatte es geschafft herauszufinden, dass manchmal das BAföG Amt Studentenblätter anforderte, wenn der Student im Verdacht stand, das Amt zu bescheißen. Die letzten Tage hatte er mühsam alles an Informationen gesammelt, was man von ihm vielleicht abfragen würde. Das hoffte er zumindest. Es war natürlich immer ein Risiko.

Noch war jedoch viel Zeit und er ging im Geiste noch einmal das Gespräch durch. Notizen wollte er sich keine machen, außer eben der Daten, die er theoretisch sowieso im Computer abrufen würde. Der Rest musste jedoch so klingen, als wenn er diese Gespräche jeden Tag führen würde. Es gab so viele Dinge, an die er besser nicht denken musste, sondern sie in seinen

Sprachgebrauch übergehen lassen musste. Es gab schließlich offiziell gar kein BAföG Amt, sondern das Studentenwerk, in dem sich gewisse Abteilungen genau darum kümmerten. Oft hatte er so etwas noch nicht gemacht und wenn war es einfacher gewesen, weil es um nichts Wichtiges ging. Nachdem er mit 16 endlich mit dem Stimmbruch durch war, hatte er oft solche Tricks probiert, einfach um mal zu sehen, was er so erreichen konnte.

Das hatte er jedoch schon lange nicht mehr getan, da man auch sehr schnell erwischt werden konnte. Menschen glaubten aber schnell daran, dass der Gegenüber das war, was er vorgab, wenn er nur glaubhaft genug war und eben alles das wusste, was man erwartete. Doch Steffen hatte schon immer auf seine spontanen Eingebungen gesetzt, auch wenn dies am Telefon schwer war, da man sich nur auf die Stimme konzentrieren konnte und Mimik sowieso Gestik hatte er nicht, was es aber viel einfacher machen würde. Doch genau das Problem hatte sein Gegner eben auch und wenn man das nutzte, dann konnte man Erfolg haben. Doch genau diese Schwierigkeit war der Grund, warum er es irgendwann sein gelassen hatte, auch wenn ihn das social engineering, wie es auch genannt wurde, sehr Spaß gemacht hatte.

Er ging wieder rein und machte sich noch einen Kaffee, mit dem er dann in sein Zimmer ging und den Block aufschlug, in dem er sich alles über Kate notierte, was er nun wusste. Viele Fakten waren es nicht und das meiste waren nur dünne Vermutungen. Doch genau das bestätigte ihn nur noch mehr, dass da etwas nicht stimmte. Es gab nur wenige Menschen, über die man in der heutigen Zeit kaum etwas herausfinden konnte. Doch über Kate wusste er eigentlich nur das, was sie selbst gesagt hatte. Dass sie nie in der von ihr angegebenen Schule gewesen war, hatte er bereits raus bekommen. Ein einziger Anruf hatte ihm verraten, dass es eine Schülerin ihres Namens nie gegeben hatte. Wenn man von einer Schülerin in den 90'ern absah, was aber nicht sein konnte, da sonst Kate 15 Jahre älter war, als sie es hätte sein sollen. So langsam wusste er also, was sie nicht war, doch das half nicht viel. Sie kam vermutlich eher aus dem Süden Deutschlands und wurde wohl nicht vermisst.

Wenn er nun endlich ein Stammbblatt von der Uni bekommen würde, würde er vielleicht nicht nur eine Adresse bekommen und würde dann endlich einmal weiterkommen. Dazu bekam er wohl endlich mal ein halbwegs korrektes Alter. Dann würde der Steckbrief sich endlich füllen. Er schrak hoch, als es neben an rumpelte und die Tür von Kai's Zimmer sich öffnete und jemand leise zur Küche stapfte. Steffen überlegte, ob er sich zu ihm gesellen sollte, aber er entschied sich dagegen. Seine Zimmertür war offen und damit konnte Kai durchaus feststellen, dass er ebenfalls wach war. Tatsächlich kam dieser vorsichtig um die Ecke geschlichen, ebenfalls mit einer Tasse in der Hand.

„Kannst du auch nicht schlafen?“, sagte er vorsichtig und blieb in der Tür stehen.



„Ich bin auf dem Stuhl eingeschlafen und so etwas aus dem Rhythmus geraten. Was treibt dich so früh um?“

„Schlecht geschlafen und ich komme mit meinen beiden Elsen nicht wirklich zu einem klaren Ergebnis. Die Verbindung ist ja klar. Aber ich sammle Infos und Infos und was kriege ich? Nichts Konkretes! Das hält mich wach.“

„Gar nichts?“, hakte Steffen nach.

Kai schüttelte langsam mit dem Kopf. „Ich habe einfach versucht alles zu finden, was die mittlerweile treiben. Und soll ich dir was sagen? Beide haben eine Beziehung und wirken bei dem was sie so auf Facebook und Instagram posten nicht so, als wären sie die hellsten Leuchten im Lampenladen. Eher wie eine kaputte Energiesparlampe, die in diesem dunklen Anfangsdimmer bleibt. Wie steht es denn bei dir?“

War da ein Unterton? Steffen wollte das lieber nicht genau wissen. Das würde nur wieder mehr Stress bringen. Er trank einen Schluck Kaffee und stellte fest, dass er schon fast kalt war.

„Frag mich heute Abend noch mal. Wenn alles gut läuft, werde ich etwas weitergekommen sein. Denn ich hab bisher nur ein paar Sachen vorbereitet, damit ich heute der wahren Kate Langdon auf die Spur komme. Oder es zumindest versuche.“

„Will ich wissen, was du tust?“

„Kann ich dir nicht sagen. Aber ungewöhnlich ist es nicht. Just a little bit calling here and there.“

„Internet und Co haben dir nicht weitergeholfen?“

Steffen schüttelte mit dem Kopf.

„Gar nichts?“, hakte Kai ungläubig nach.

„Absolut gar nichts ja. Ich habe Profile gesucht und Vermisste gesucht und sonst was alles gesucht. Kate existiert nur seit etwa 2 Jahren und ist vorher nie aufgetaucht oder in Erscheinung getreten. Zumindest nicht so, dass es sich finden lässt.“

„Soll ich noch einmal suchen?“

„Wenn du zu viel Zeit hast, gerne. Aber ich sag es dir gleich. Du wirst da auch nicht mehr finden. Das einzige was du tun kannst, ist nach Vermissten zu suchen. Das ist nicht nur nervig, sondern eben auch sehr unergiebig.“

Kai kam nun endlich ins Zimmer und setzte sich vorsichtig aufs Bett. Er trank einen großen Schluck und sagte dann langsam: „Gibt wohl keine zentrale Datenstelle für so etwas oder?“

„Ja klar gibt es die. Doch die ist eben nicht öffentlich und damit kannst du vergessen, dass wir da rankommen.“

„Einer von uns hätte doch Informatik studieren sollen. Wäre es jetzt ein Film, könnten wir jetzt wenigstens einen Schnellkurs machen.“

Steffen musste immerhin lächeln, auch wenn er immer noch verdammt müde war und er deswegen mal wieder herzhaft gähnen musste. Aber der Tag war vollgepackt und wenn er sich jetzt wieder hinlegen würde, wäre es auch nicht hilfreich. 1 oder 2 Stunden Schlaf halfen ihm nicht weiter, das hatte er schon früh gemerkt. Entweder eine ganze Nacht oder eben nicht.

Kai seufzte und sagte dann: „Ich kann ja mal sehen, ob ich was finde. Ist sicherlich eine Menge was du durchsucht haben musst. Vielleicht ist was zwischen durchgerutscht. Du hast die über Google gesucht oder?“

Steffen nickte und erklärte Kai, dass er es vor allem bei Zeitungen versucht hatte und dann eben über das Alter es eingegrenzt hatte. Doch wirklich entdeckt hatte er so nichts. Doch wenn Kai seine Zeit so verschwenden wollte, dann war das seine Sache. Steffen glaubte nicht daran, dass er etwas erreichen würde.

„Anderes Thema. Heute Abend könnten wir noch was kochen. Gibt es Vorschläge?“

Kai sah nachdenklich auf den Boden und sagte dann: „Gegenvorschlag: Wir gehen irgendwo essen. Wir haben noch nicht auf deine neuen Millionen angestoßen.“

„Bedingung: Nach den vielen Tagen Abstinenz gehen wir heute erst noch Joggen und zwar jetzt. Es ist noch so früh, dass unsere Zeitpläne nicht durcheinanderkommen dürften. Bis zur Uni sind wir wieder da.“

„Sind wir hier auf einem Basar in Kabul oder was?“

„Ja oder nein?“

„Wenn es denn sein muss.“, stimmte er zu und stand auf. „Ich muss also wohl mal meine Sportsachen anziehen.“

Steffen grinste innerlich darüber, dass er Kai das abgerungen hatte. Er ging zu seinem Kleiderschrank und zog seine Sportsachen an. Er hatte auch die letzten Tage viel zu wenig Sport getrieben und freute sich so umso mehr, dass er es dann wenigstens heute schaffen würde. Zeitlich war es auch nicht das Problem gewesen, aber seine Moral hatte nachgelassen.

So zog er sich zum zweiten Mal an diesem Morgen aus und schlüpfte in seine Sportsachen. Vielleicht sollte er öfter früh aufstehen, denn dann würde er mehr joggen können und so seinen Kopf zumindest für den Tag etwas klären können. Es würde jetzt nur eine kleine Runde sein, aber das war besser als gar nichts.

## 55 Torben

„Und wann schreibst du die Klausur?“

Klara erklärte ihm in 5 Minuten ausführlich, wann und wo die Klausur stattfinden würde und Torben nickte unwillkürlich. Erst danach fiel ihm ein, dass er ja telefonierte und sie wohl kaum sein Nicken sehen kann.

„Da ist ja noch viel Zeit hin.“

Sie machte ihn die letzten Tage ein wenig verrückt, seitdem sie in einem Referat eine ziemlich miese Note bekommen, da sie irgendwie das Thema nicht getroffen hatte. Das passierte manchmal leider und meistens dann, wenn man sich so sicher war, dass man eben nicht mit dem Dozenten sprechen wollte. Torben war das fast auch schon passiert, aber er war dann auf Drängen von Martin doch hingegangen und hatte seinen Vortrag komplett umstellen müssen.

„Wenn du noch mal mit deinem Dozenten sprichst? Vielleicht kriegst du eine neue Chance.“

Klara erklärte ihm jedoch, dass sie das längst getan hatte, wie sie ihm vor 20 Minuten bereits erklärte hatte und Torben musste zugeben, dass er nur noch sehr bedingt zugehört hatte. Das machte sie aber nur noch wütender und sie legte wortlos auf.

Dabei wollte er ihr nun endlich von dem Unbekannten erzählen. Denn morgen schon hatten sie ein Treffen ausgemacht und bisher wusste keiner davon. Ihm war nicht ganz wohl, dass er also wirklich so einfach dahingeht, aber Martin würde ihm nur davon abraten und Klara war nun definitiv nicht in der Stimmung dafür. Immerhin traf er einen völlig unbekanntem Menschen, von dem er nichts wusste und das auch leider nicht an einem belebten Ort zu einer vernünftigen Zeit. Er hatte es versucht, dass sie sich in der Innenstadt irgendwo treffen. Er hatte nicht damit gerechnet, dass er sich mit einem Möchtegernagenten treffen wollte. Eine Bäckerei, ein paar Kaffee und ein normales Gespräch waren aber nicht drin gewesen. Jetzt würde es gegen 23 Uhr sein und auch nicht in einem Laden, sondern an einer Straßenecke.

Torben kam sich sehr seltsam vor, aber wenn der Typ wirklich die Informationen hatte, die er vorgab zu haben, dann war es das durchaus wert. Er würde dann beweisen können, dass die Polizei zu Unrecht Ermittlungen eingestellt hatte. Das würde eben nicht nur jede Menge Klicks in seinem Blog bedeuten, sondern auch einen Einstieg als Enthüllungsjournalist. Denn das würde den Durchbruch für den Blog bedeuten, der zwar ganz nett besucht war, aber durchaus mehr Besucher vertragen könnte.

Sollte er Klara zurückrufen? Er entschied sich dagegen. Manchmal besserte das ihre Stimmung, doch oft genug verschlimmerte es dann nur. Morgen würde er sie wieder anrufen. Dann würde

es vielleicht etwas besser sein und sie sich wieder beruhigt haben. Bis dahin konnte er nur schon mal eine Entschuldigung senden, was er auch umgehend tat.

Sie antwortete kurz und knapp „Okay, liebe dich auch. Melde mich morgen vielleicht.“ Einfach war ihre Beziehung nicht, aber dafür wenigstens lebhaft. Martin machte sich zwar ab und an darüber lustig, dass eigentlich Klara der Mann in der Beziehung war. Aber das war nur sehr eng gedacht. Sie war zwar der dominante Part, aber nicht überall. Es gab genug Momente, in denen er die Führung übernahm. Im Bett ließ sie ihn bestimmen was sie taten und gab sich dort vollends in seine Hände. Es war einer der Aspekte ihrer Beziehung, über den sie sich bisher nie beschwert hatte.

Torben legte das Handy aus der Hand und beschloss, dass er den für später geplanten Einkauf nun einfach vorzog. So schloss er ab und ging zu dem Supermarkt, der nicht weit weg vom Wohnheim war. Dort kauften fast nur Studenten ein. Auch wenn er zu einer Kette gehörte, die sonst alle Märkte gleich einrichtete, war der ganz offensichtlich auf die vielen Studenten zugeschnitten, die hier in der Gegend wohnten.

Der Laden war ausgesprochen leer, was Torben sehr entgegen kam. So konnte er in Ruhe seinen Kühlschrank auffüllen und dabei musste er schon sehr auf den Preis achten. Er hatte unterschätzt, wie sehr sich die Lücke auf seine Verhältnisse auswirken würde und das Geld aus dem Bioladen war zwar in einer ähnlichen Höhe, würde er aber erst am Ende des Monats bekommen, was noch eine Weile hin war.

So schlenderte er unentschlossen durch die Regale und stellte einmal dies und einmal das in seinen Wagen, nur um einiges dann doch wieder heraus zu nehmen. Er hatte sich ein Budget von 35 Euro gesetzt und da durfte er einfach nicht drüber kommen. Daher hatte er auch beschlossen, dass es Lasagne geben würde, da das relativ einfach zu machen war und dazu nicht viel kostete, wenn man bei dem Hackfleisch nicht genau fragte, was da eigentlich drin war. Natürlich wusste er, dass Hackfleisch, dass weniger als 2 Euro kostete, nicht wirklich eine gute Sache war und man es eigentlich meiden sollte, doch wenn der Magen knurrte und man wenig Geld hatte, durfte man eben nicht so wählerisch sein.

Er bezahlte an der Kasse und schleppte seine Einkäufe nach Hause, die umfangreicher waren, als zunächst gedacht. Dort sortierte er sie in den Schrank und überlegte, was er nun tun könnte. Er war seinem Zeitplan für heute ziemlich voraus und überlegte, ob er einfach jetzt schon mal an seiner Literaturliste für seine Hausarbeit arbeiten sollte. Eigentlich wollte er das erst nach seiner Arbeit machen, doch da war noch eine gute Stunde Zeit, bis er losmüsste. Und so könnte er vielleicht noch die Standorte der Bücher raussuchen.

Torben hatte in seinem ersten Semester erst in den Ferien seine Literaturliste bearbeitet und dabei festgestellt, dass auch fast alle anderen Studenten die Slub in den ersten Wochen aufsuchten und so war alles einfach überfüllt. Diesmal wollte er es anders machen und sich in den Wochen davor alles soweit zusammensuchen, dass er es nur noch ausleihen musste. Doch leider betraf das über 100 Bücher und er hatte keine Ahnung, welche er nun brauchen würde. Es gab einige Studenten, die schon lange genug studierten, um zumindest einige Autoren einordnen zu können, doch das nahm Torben für sich nicht in Anspruch. Er musste wohl oder übel ein wenig raten und hoffen, dass er die wichtigsten traf und dann notfalls mit dem Dozenten, Dr. Klotz, abklären, ob das das Thema treffen würde.

So setzte er sich an die Liste und suchte zumindest die Standorte raus, damit er sich die Bücher mal kurz ansehen konnte und so dann vielleicht besser entscheiden konnte, was nun gebraucht wurde.

Er vertiefte sich dabei so sehr in seine Liste, dass er fast zu spät zu seinem Job losgegangen wäre. Dabei hatte er dort schon genug Probleme. Er hatte es sich einfacher vorgestellt, als es am Ende war. Er hatte sich selbst mit gesunder Ernährung befasst und einige Artikel dazu geschrieben, aber die Kunden in dem Laden konnten ihn echt aus der Fassung bringen. Ob etwas vegan oder vegetarisch war, war nun noch einfach heraus zu finden. Doch als der erste Kunde fragte, ob sich die Nudeln mit seinem Ovolactovegetarismus vertragen, war er aus der Fassung geraten und musste zugeben, dass er nicht einmal wusste, was das nun konkret bedeutete.

Doch als er heute um 13 Uhr seine Schicht anfing, blieb er nicht davon verschont und konnte sich nicht nur auf das ein- und ausräumen von Waren konzentrieren. Dabei mochte er den Teil der Arbeit, da er hier wenig falsch machen konnte. Alle Regale waren beschriftet und so war es eine ziemlich simple Arbeit, die Lebensmittel korrekt einzusortieren. Doch heute wurden ihm besonders viele Fragen gestellt, die er nicht beantworten konnte.

„Haben sie auch biologisch und ökologisch neutral hergestellte Nudeln? Die hier sind leider nur biologisch, aber nicht ökologisch neutral.“

„Ich glaube nicht, aber ich gucke gerne mal für sie nach.“ Torben suchte in dem kleinen Nudelregal nach einer solchen Aufschrift, aber fand keine. Ihm war auch nicht ganz klar, was die junge Frau überhaupt mit ökologisch neutral meinte, da er dachte, dass die wichtigsten Sachen schon im „biologisch“ Label enthalten wäre.

Sein Chef klärte ihn dann aber danach zum Glück auf. „Die wollte damit wissen, ob die Fabrik nicht nur die Zutaten aus biologischem Anbau bezieht, sondern ob eben der gesamte Prozess

der Umwelt nicht schadet und zum Beispiel eben Abwässer selbstständig aufgeklärt werden und so weiter.“

„Und das steht auf irgendwelchen Packungen ernsthaft drauf?“

Sein Chef, ein sympathischer Enddreißiger, schüttelte mit dem Kopf. „Wenn du nicht gerade selbst auf einem Bauernhof einkaufst, kannst du das praktisch nie wissen, da es dafür keine gesetzlichen Regelungen gibt. Gib solchen Leuten einfach eine Packung und versichere ihnen, dass es so passt.“

Torben kam das zwar ein wenig seltsam vor, aber wenn sein Chef es so sagte, dann würde er es so machen. Doch zum Glück kamen nicht nur solche Menschen. Die meisten Kunden, das hatte er schnell gemerkt, waren ganz normale Leute, die einfach ein wenig mehr auf das achteten, was sie so kauften. Viele wollten einfach nur ihre Ernährung durch vernünftiges Essen ergänzen. Denn schnell hatte er gemerkt, dass 99% hier nur ergänzend einkauften und unmöglich von dem alleine leben konnten, was es hier so gab.

„Haben sie auch Eier-Ersatz?“, fragte ihn nur kurze Zeit später ein Kunde, als er gerade dabei war, das neue Obst einzusortieren.

„In der Kühltruhe dort drüben, ganz am hinteren Ende.“ Diesmal wusste er sofort, was sie meinte, denn das war Teil seiner Einführung gewesen. Auch wenn er nicht verstand, was das Problem an biologischen Eiern waren, wo Hühner in Freiheit leben konnten. Aber er war nicht hier für Diskussionen mit den Kunden und so war es ihm egal. Die Kunden wollten nicht mit ihm über Sinn und Unsinn ihrer Ernährung reden, sondern schlichtweg wissen, ob der Fleischsalat nicht nur vegetarisch, sondern auch vegan erhältlich sei. Sein Kichern zu verbergen war allerdings sehr schwer, als jemand nach veganem Shampoo fragte. Doch da sie solche Pflegeprodukte gar nicht führten, musste er nicht lange drüber nachdenken, auch wenn er später noch Klara gefragt hatte, ob sie eine Ahnung hatte, was nun veganes Shampoo sei. Denn seinen Chef wollte er nicht ständig solche Dinge fragen, um nicht zu dumm zu wirken.

Als er heute gegen 5 gehen konnte, tat ihm sein Rücken höllisch weh. Auch wenn er beim Wareneingang wenig falsch machte und zur Zufriedenheit seines Chefs gleich noch die abgelaufenen Waren aussortierte, so ging es auf seinen Rücken. Er hatte Mühe auf sein Fahrrad zu kommen und das Fahren fiel ihm dann auch schon einmal leichter. Zu Hause ging er erstmal duschen, auch wenn er das schon heute Morgen getan hatte. Doch heute Abend wollte er sich mit ein paar Studenten zum Vorbereiten eines gemeinsamen Referates treffen und irgendwie musste er ein wenig Schwung in die Sache bringen. Auch wenn er keine Lust hatte und das Thema ihn wenig interessierte.

Sein Blog wäre viel interessanter und könnte auch einmal einen Eintrag zu seiner neuen Arbeit schreiben, doch ihm fehlte die Zeit. Auch wollte er sich bis morgen Abend noch einmal sein Material zu dieser Diskosache ansehen, damit er dort noch alles im Hinterkopf hatte. Denn in letzter Zeit hatte sein Kopf das Wissen zu Gunsten von Literaturepochen und deren Merkmalen verdrängt. Darüber würde er am Ende des Semesters eine Klausur schreiben müssen und die war nun irgendwie wichtiger, als sein Blog.

Auch wenn es wehtat, musste er einsehen, dass er sich auf seinen Blog alleine nicht für eine Zukunft verlassen könnte, wie er es als Chefredakteur einer Zeitung doch hätte gekonnt. Es war nur eine Studentenzeitung gewesen, aber er hatte sie praktisch alleine geleitet und das hätte sich sehr gut in einer Bewerbung gemacht, wenn er es bis zum Ende seines Bachelors getan hätte.

Doch das Jammern brachte ihm nichts. Auch wenn er sich sicher war, dass so einige Studenten ihn an der Uni anstarrten und heute mit etwas Pech das Thema Zeitung noch einmal aufkommen würde. Da die Zeitung selbst sich nicht zu seinem Abgang geäußert hatte, tobten die Gerüchte überall und keiner schien die wahren Gründe zu kennen. Torben hielt sich daraus, aber die Blicke, die er spürte, sagten ihm genug dazu.

Als er sich seinen Rucksack schnappte um loszugehen, fiel sein Blick auf die schwarze Krawatte, die er sich an die Tür gebunden hatte. Sie erinnerte ihn daran, dass morgen Vormittag die Beerdigung für Jana war, auf die er auch wollte. Nach den letzten Morden war es schon eine blutige Tradition geworden, die Studenten für einen Gottesdienst freizustellen. Auch zu dem wollte Torben gehen.

Es war lange Zeit her, dass er in die Kirche gegangen war, aber vielleicht war dies ein Zeichen, dass er wieder damit anfangen sollte. Seine Eltern waren nie tief religiös gewesen, aber doch zu allen kirchlichen Feiertagen immer in der Kirche gewesen. Er hatte es mit seinem Studium sein lassen und war bisher damit auch nicht schlechter gefahren, als vorher. Doch er nahm sich vor, vielleicht wenigstens zu den Feiertagen wiederaufzutauchen.

Doch erstmal machte er sich zu einem der benachbarten Wohnheime auf, in dem sie sich treffen wollten. Zu dritt hatten sie ein Thema bekommen und mussten nun das Beste aus ihrer Zwangsgruppe machen. Torben wählte lieber seine Gruppe selber zusammen, doch manche Dozenten ließen jeden Studenten sein Thema wählen und legten dann die zusammen, wie es ihnen passte. So war er nun auf dem Weg zu einer Studentin, die er nur vom Sehen kannte und die entweder Anna oder Anne hieß. Sie hatte so schnell gesprochen und sich dabei überschlagen, dass ihr genauer Name irgendwie untergegangen war und er ihn von ihrer wenig mädchenhaften Handschrift ablesen musste. Das war jedoch eben nicht ganz gelungen.

Die mit Blumen und zahlreichen Aufklebern dekorierte Tür verriet ihm, dass hier Anna wohnte und wahrscheinlich die kleine Wohnung wie ein Kinderzimmer aussah. Er klopfte vorsichtig und sofort flötete eine Stimme, dass sie sofort kommen würde. Torben seufzte leise und blickte einen Augenblick später in das runde Gesicht von Anna, die einen Kopf unter ihm aufgehört hatte zu wachsen und sich wohl als Ausgleich entschieden hatte, nun in die Breite zu gehen. Sie bat Torben überschwänglich hinein und hatte bereits Kekse und Getränke bereitgestellt und Torben hatte das Gefühl, nun würden auch noch gleich Luftballons dazu kommen.

Kurz darauf traf auch Michael ein. den kannte Torben immerhin schon mal etwas, da er dann und wann mit ihm ein paar Worte gewechselt hatte und er fühlte sich nun etwas wohler. Sein Handy hatte er bereits vorher ausgestellt und so konnten sie nun anfangen.

Als er am nächsten Morgen wach wurde, war es noch dunkel draußen und es begann gerade erst zu dämmern. Aber er hatte sich extra so früh seinen Wecker gestellt, damit er nicht nur noch duschen konnte, sondern seine Haare auch genug Zeit zum Trocknen hatten. Auch wenn er mit Jana wenig zu tun gehabt hatte, war es nur eine Frage des Anstandes dort vernünftig angezogen aufzukreuzen. Zu Nicki hatte er schon nicht gehen können, da sie in ihrer Heimatstadt beerdigt worden war.

Er hatte seinen Anzug gestern Abend noch rausgehängt, den er das letzte Mal bei seiner Abiturfeier angehabt hatte. Zum Glück war das Treffen gestern schnell vorbei gewesen, da sie einfach das Thema 3 geteilt hatten und dann jeder für sich arbeiten konnte. So hatte er noch genug Zeit gehabt, ein Hemd zu bügeln, auch wenn er das Gefühl hatte, dass es nun noch mehr Falten hatte als vorher.

Er stapfte müde unter die Dusche und machte sich nur schnell wach und spülte seine Haare einmal durch. Dann gab es noch ein kurzes Frühstück, damit ihm nicht so der Magen knurren würde, obwohl er kaum Hunger hatte. Aber er hatte einen langen Vormittag vor sich und würde also kaum vor dem Mittag zum Essen kommen. Erst danach zog er sich seine Sachen an und machte sich auf dem Weg zur Lukaskirche, in der man den Gedenkgottesdienst abhalten wollte.



## Artikel von Focus Online

### *Satanskult in Dresden?*

Nach dem dritten Leichenfund herrscht große Aufregung an der TU Dresden. Wir haben mit Dr. Fuman Chu gesprochen, der führenden Sektenexpertin aus Kambodscha, die nach dem erneuten Leichenfund einen Zusammenhang mit einer Sekte nicht ausschließen kann. Sie bestätigt, dass gerade junge Erwachsene sich solchen Kulturen immer wieder anschließen und diese dann dort dazu gebracht werden könnten, andere oder sogar sich selbst zu töten.

Die Expertin kann nicht ausschließen, dass dies auch in Dresden der Fall ist und sich an der TU Dresden ein solcher Kult eingenistet hat und nun nach Opfer giert. Auffällig ist dabei, dass die letzten 2 Morde alle als Selbstmord inszeniert wurden und es sich doch um bestialische Opferungen handelt. Solche Kulte beten gerne einen Guru oder Satan selbst an.

Die Polizei wollte dazu keine Stellung nehmen, scheint jedoch fahrlässiger Weise nicht in diese Richtung zu ermitteln. Da Sekten sich gerne im Untergrund bewegen und nach Außen völlig normal wirken, sind sie meist erst dann aufzuhalten, wenn sie sich und andere in Massen getötet haben.

## 56 Kai

Kai saß auf seinem Bürostuhl und starrte auf seine Tür. Er erwartete nicht, dass dort etwas passierte. Wenn diese sich nun bewegen würde, wäre er vermutlich hochgeschreckt. Sein Blick war vielmehr an dem Poster gefangen, das er dort aufgehängt hatte. Die gesamte Tür wurde von einem Wald eingenommen, der dunkel und verwachsen dort hing. Es war ein geheimnisvoller Urwald mit Moosen, Farnen und vielen europäischen Bäumen, wie er in Europa außerhalb der Postkarten und Poster kaum noch vorkam.

Es war sein Ruhepunkt. Das Bild sollte ihn daran erinnern, dass er, egal wie sehr er sich aufregte, erstmal beruhigen musste und dann weitermachen konnte. Es war nicht nur ein einfacher Wald, es war ein stehengebliebener Augenblick der Zeit und die Pflanzen ermahnten ihn, dass eben Hektik nicht immer zum Erfolg führte. Sie wuchsen langsam und geduldig. Die Größten unter ihnen waren gerade die, die auch am langsamsten wuchsen.

Meistens blickte er nur kurz auf das Bild, da es eben eher eine Erinnerung war und kein Meditationspunkt. Doch heute konnte er den Blick nicht abwenden. Mit jedem Stein dieses Puzzles gefiel ihm alles weniger und weniger. Alles entglitt ihm mehr und mehr. Natürlich würde es schnell vorbei sein, wenn er erstmal wusste, wer sie da herausforderte. Wer denn da wirklich meinte, dass es eine gute Idee war mit ihnen zu spielen, befand sich auf einem dünnen Eis.

Doch das eigentliche Problem war Steffen. Er haderte mit seinem Schicksal, wie man pathetisch sagte und Kai spürte das. Ihm gefiel das alles nicht. Freiwillig würde er natürlich nicht in den Knast gehen, nur um endlich Ruhe zu haben. Doch der dumme Hund hatte gezeigt, dass man vorsichtig sein musste. Er war eine Gefahr und dennoch hatte Steffen ernstlich daran gedacht, dass man den irgendwo einfach abgeben könnte. Ein grober Fehler, den er ihn hatte gerade noch ausreden können. Es war untypisch für ihn, dass er bei einer solch wichtigen Sache sich so gehen ließ. Denn jetzt über eine andere Zukunft nachzudenken, brachte nichts, Ihre Vergangenheit war da und er würde sich nicht wegen irgendeines Spinners aus seiner geplanten Zukunft vertreiben lassen. Wenn Steffen dann alles hinter sich lassen wollte, würde Kai ihn gehen lassen müssen, auch wenn ihm der Gedanke nicht gefiel. Er war sein engster Freund, aber sie verband eben auch eine dunkle Vergangenheit, die gerade wieder etwas dunkler wurde. So einen Freund verlor man nicht nur aus rein praktischen Gründen ungern aus den Augen und hatte man einfach lieber in seiner Umgebung. Doch würde er ihn aufhalten können?

Kai löste sich von seinem Bild und blickte auf den Online-Artikel, der seine Nachdenklichkeit erst ausgelöst hatte.

„Verschwundene Abiturientin immer noch vermisst.“, stand dort in großen Buchstaben und daneben war ein Bild, das angeblich zur besten Freundin von genau der Person gehörte, die Steffen so unfreundlich als Gigolo bezeichnet hatte. Genau jene Paola beklagte nun in dem Artikel von letzter Woche, dass sie immer noch ihre beste Freundin vermisste, die kurz nach dem Abitur verschwunden war und schon nach der zweiten Woche in ihrer Lehre einfach nicht mehr gekommen war.

„Bist du Kate?“, fragte er leise in den leeren Raum und starrte weiter auf den Monitor, als erwarte er nun eine Antwort. Doch er bekam keine. Leider hatte er bis heute kein brauchbares Bild gefunden. Die einzigen Bilder waren 5 Jahre alt und die vermisste Lena Gerke hatte sich zweifelsohne seit dem verändert. Dazu war Kai nicht wirklich gut darin, Gesichter zu erkennen. Vielleicht würde er Steffen fragen müssen. Nein! Er musste ihn dazu befragen. Er war der emotionale Teil ihres Teams und irgendwie fiel das in seine Zuständigkeit.

Aber dennoch hatte er das Gefühl, dass es nichts bringen würde. Denn diese Lena-Kuh war erst seit 3 Monaten verschwunden und Kate war seit letztem Semester hier. Das konnte sie eigentlich nicht sein. Aber es war geradezu ein Zwang, dass er sich absichern musste und eben kontrollieren, ob es wirklich so war. Er konnte immer etwas übersehen haben und je mehr für oder eben gegen eine Theorie sprach, umso mehr konnte er sich über deren Richtigkeit sicher sein.

„Was mache ich hier eigentlich?“, fragte er laut.

Seit Wochen war er irgendwie nur noch zu zwei Dingen gekommen: Unikram und Recherche. Er liebte es zu zocken und hatte auch so einige Serien, die er gerne wieder und wieder guckte. Doch dazu kam er kaum noch. Immerhin guckte er noch dann und wann seine Serien, aber auch da hing er gnadenlos hinter her. Mittlerweile bereitete ihm dieses Spiel auch keinen wirklichen Spaß mehr. Es wirkte am Anfang noch so einfach für ihn und doch kamen sie nicht voran, weil sie irgendetwas übersahen. Denn jeder machte Fehler. Das war sein Credo und das hatte sich immer bestätigt gefühlt. Wenn sie also nicht wirklich vorankamen, musste er etwas vergessen haben. Da musste einfach irgendein Detail sein, das er nicht sah. Natürlich gab es eine Verbindung zu Fabian und die Person, musste irgendwo in ihrer Nähe sein oder eben jemand haben, der hier ist.

„Das ist nun einmal ein Fakt.“, sagte er langsam zu sich. „Letzteres ist zwar riskanter, aber wahrscheinlicher. Denn wenn auch nicht mir, aber Steffen wäre doch jemand von unserer Schule aufgefallen. Wir waren doch erst knapp 2 Jahre aus der Schule raus und nicht 10 Jahre. So sehr konnte man sich doch nicht in der Zeit verändern.“

Nein, es musste jemand sein, den sie eben nicht kannten und der vielleicht etwas Ähnliches studierte, aber nicht einmal das musste stimmen.

Dazu war die Polizei in den letzten Wochen mehr und mehr angestachelt worden. Wie Killerbienen kreisten sie um den Campus und stachen alles, was sich auch nur ein wenig merkwürdig verhielt. Kai war auch nicht entgangen, dass das letzte Opfer in einer Verbindung zu diesem Torben stand, der noch auf ihrer Liste war. Welche Verbindung er nun in diesem Spiel hatte, wusste Kai nicht und hatte auch keine Idee. Doch auch hier musste es etwas geben, doch wie sollte er das nutzen?

In seinem Kopf drehte sich einmal wieder alles und er stand ruckartig auf. Er kam so oder so nicht weiter und konnte auch zu Steffen gehen, der in seinem Zimmer saß und vermutlich gerade ähnlich grüblerisch vor seinen Problemen saß. Gestern Abend hätte er zwar schon nachhaken können, was nun bei ihm herausgekommen war, doch er hatte es nicht getan. Sie waren ins Kino gegangen und vorher essen gewesen. Es war fast wie früher gewesen, aber auch nur fast. Manches Lachen war ein wenig zu laut, um echt zu sein. Auch wenn Kai hier nicht in seinem Spezialgebiet war, hatte er es doch bemerkt. Sie hatten sich beide Mühe gegeben und versucht, ihre alte Chemie wiederherzustellen, aber das war nicht mehr so einfach möglich. Doch an seinem Zimmer angekommen, stand die Tür zwar einladend offen, doch drinnen war es dunkel und niemand war darin. So öffnete Kai die Tür zum Wohnzimmer und fand dort Steffen in einem Sessel zusammengesunken, wie er gerade eine Folge Family Guy guckte, eine Serie, mit der Kai nichts anfangen konnte.

„Ist gleich fertig, musst dich nicht lange mit quälen.“, sagte Steffen zu ihm und blickte wieder zum Fernseher.

Kai blickte auf den zerbrechlich wirkenden Jungen, der dort saß. Er hatte gerade wenig Ähnlichkeit mit dem manipulierenden Gigolo, der er vor einem Jahr noch war. Steffen würde bei jeder Frau wohl so das Bedürfnis wecken, ihn in die Arme zu nehmen. Würde man ihn so nach seinem Ausweis vor der Disko fragen, Kai würde es wenig wundern. Warum hatte er sich heute so jung gestylt? Normalerweise versuchte Steffen älter zu wirken, als er wirklich war.

„Kein Ding. Bin sowieso viel zu müde, um mich damit zu beschäftigen.“

„Hast du schon an dem Referat gearbeitet?“, fragte Steffen desinteressiert.

Kai nickte und dachte an den frühen Vormittag zurück, an dem er damit angefangen und bis zum Mittag es dann nahezu fertiggemacht hatte. „Müsstest du eigentlich nur noch gegenlesen und dann müsste es so passen.“

„Dann werde ich mich nächste Woche an die Präsentation dafür setzen und das Handout dem Prof mailen, auf dass er es lese und sich dann meinetwegen in den Arsch schiebe.“

„Schlechte Laune?“

„Müde und kaputt. Es schlaucht alles. Ich habe Freitag in jeder freien Minute am Telefon gehangen. Da telefonierst du und gehst dann schnell mal zur Übung vom Mahler und dann rufst du die nächste Alte an. Darfst natürlich nicht durcheinanderbringen, wer du nun diesmal bist und was du eigentlich willst. Aber das alles bitte in unter 10 Minuten, denn wir mussten ja noch zur Vorlesung, nur um den nächsten Anruf zu machen.“

„Armes Puschel.“

„Leck mich!“

„Das war durchaus ernst gemeint.“ Er hatte es wirklich ernst gemeint. Schließlich hatte er mitbekommen, wie hektisch der Tag gelaufen war und wie wenig Ruhe er mal gehabt hatte. Auch er war mehr und mehr genervt.

„Sorry. Ich habe nur einfach keine Lust mehr. Ich habe jetzt über eine Woche mich fast nur noch mit Kate beschäftigt und was kam heraus? Nichts. Die Universität kennt sie als Kate Langdon und die Adresse ist auch die Adresse, die wir kennen. Weitere sind nirgendwo angegeben.“

„Ist sie aber aus den USA?“, hakte Steffen nach.

„Ja? Nein? Vielleicht? Weiß ich doch nicht. In einem Austauschprogramm ist sie nicht, aber sie kann auch ganz legal hier sein und einfach nur so studieren.“

Kai seufzte und durchsuchte sein Handy nach dem Foto, das er Steffen zeigte wollte. Es dauerte einen Moment, bis er es endlich gefunden hatte.

„Kennst du die?“, fragte er und hielt Steffen sein Handy unter die Nase.

„Deine neue Freundin?“

„Nein. Sag mir einfach, ob du die kennst.“

„Sagt mir nichts.“, murmelte er und wandte seinen Blick wieder zu Family Guy, wo Brian gerade ein Lied darüber sang, dass Drogen schlecht sind, nachdem er sie erst selbst legalisiert hatte.

„Die ist vor einiger Zeit verschwunden und gehört zu den beiden, die ich gefunden hatte. Dachte vielleicht, die haben wir hier mal gesehen oder sie ist vielleicht sogar Kate.“

Steffens Aufmerksamkeit war damit aber nicht wirklich geweckt. „Nö“, sagte er schlicht und konzentrierte sich weiter auf den Fernseher.

„Also auch nicht Kate.“, sagte Kai, ohne es als Frage zu formulieren.

„Nope.“

„Das ist schade. Aber das dachte ich mir auch fast. Bei Kate gar nichts bei herumgekommen?“

„Ooooooh. Sie ist in der Technikerkrankenkasse, geht selten zu Ärzten und bezieht kein BAföG. Wovon sie also lebt? Keine Ahnung. Wenn dir das weiterhilft, bitte.“

„Hmm.“, antwortete er schlicht und blickte auf den Fernseher, in dem nun die Serie zum Abspann gekommen war und Steffen gerade die Fernbedienung suchte, mit der er den Fernseher ausschaltete.

„Wenn du mehr willst, gebe ich dir alles, was die mir gesagt haben. Aber weit gekommen, bin ich nicht. Ich kann es nun nur noch beim Einwohnermeldeamt versuchen, auch wenn ich keine Ahnung habe, wie ich das dort machen soll.“

„Wenn du dich als Polizei aus gibst?“, schlug Kai vorsichtig vor. Steffen war in ziemlich mieser Stimmung und er kam sich vor, als tanze er gerade auf einem Vulkan.

„Hast du eine Dienstnummer und dazu einen Vorgang?“

Kai sagte nichts und wartete darauf, dass Steffen nach dieser rhetorischen Frage weitersprach.

„Die Idee ist gut und ich habe natürlich selbst dran gedacht. Aber ich glaube nicht, dass wir einfach mal so an solche Zahlen herankommen. Und mehr Stress, weil das aufliegt, können wir uns nun wirklich nicht leisten.“

Kai nickte und begann nachzudenken. Es musste eine Behörde sein, als die man sich ausgab. Soweit war die Sache für ihn klar. Doch welche? Einfach waren immer eher unauffällige Behörden wie Bauamt oder Ordnungsamt. Dort steckte weniger dahinter und es war leichter nachzuahnen. Aber das würde hier nichts bringen. Denn was sollten diese Ämter schon nachfragen oder warum sich für frühere Wohnsitze interessieren? Das Finanzamt könnte sich dafür interessieren, würde aber wohl eher nicht anrufen. Die würden ein offizielles Schreiben aufsetzen und dann abwarten. Doch wie sollte man das bewerkstelligen? Man würde wohl kaum die Post vom Finanzamt abfangen können.

Was blieb da noch? Vielleicht ein Gericht? Da es das einzige war, was ihm sinnvolles einfiel, schlug er es Steffen vor, der mittlerweile an seinem Handy hing.

„Brauchen wir da nicht eine dieser Urteilsnummern? Oder Prozessnummern? Keine Ahnung, wie dieses Zeug da heißt.“

„Nicht unbedingt.“, sagte Kai langsam und fügte dann hinzu: „Wenn wir es als eine Erbschaftssache auslegen? Also Erbenermittlung oder so?“

Steffen legte sein Handy weg und schien nun doch etwas interessierter.

„Da müsste man sich vorher informieren, wie genau so etwas abläuft. Ich müsste also vorher mal bei einer richtigen Erbenermittlung anrufen und nachfragen.“

„Äh, wie genau stellst du dir das denn bitte vor?“

„Simpel.“, zuckte Steffen mit den Schultern. „Bei meiner Oma hat so eine Erbenermittlung angerufen, die angeblich von ihnen kam und wollte Daten von ihr haben. Der Rest dürfte dann klar sein, oder?“

„Die Idee ist nicht schlecht.“ Kai untertrieb und das wusste er selbst. Die Idee war einfach, aber genial. Wenn er nun nach den Informationen fragte, wie man einen solchen Anruf als echt erkannte, dann bekam er frei Haus alles, was er brauchte. Die Mitarbeiter würden ihm alles sagen, hilfsbereit für die alte Frau, die er als braver Enkel vertrat und dann konnte er damit gewappnet sich an das Einwohnermeldeamt wenden und so vielleicht nun endlich herauskriegen, wo Kate herkam.

Er selbst war da irgendwie weniger erfolgreich und berichtete Steffen von der verschwundenen Person. Er berichtete ihm aber auch von seinen eigenen Zweifeln. Es gab das Gerücht im Internet, dass man über 4 bis 5 Ecken praktisch jeden Menschen auf der Welt kannte. Warum sollte man also nicht über 2 oder 3 Ecken jemand finden, der auf ihrem Internat war und dann irgendwie eine Verbindung in die Nähe von Dresden hatte?

„Wir kommen also immer noch nicht weiter? Und wenn wir Glück haben, übersehen wir irgendwen.“

Kai nickte und stöhnte, während er sich durch die so schon unordentlichen Haare fuhr. „Wen denkst du übersehen wir?“

„Wen übersieht man denn gerne in Krimis? Den Gärtner? Den Hausmeister? Irgendwen aus diesem verkacktem Ort? Da wohnten schließlich mehr als nur die Schüler und Lehrer. Wen haben wir nie angesehen?“

Wen hatten sie nie angesehen? Steffen hatte in seinen arroganteren Phasen alleine unter den Schülern gut 60 bis 70% nicht wahrgenommen. Wen sollten sie also in der ganzen Kleinstadt übersehen haben? Er wusste nicht einmal ob sie einen Gärtner hatten. Ein Hausmeister war da, aber das wusste er natürlich nur aus der Logik heraus, dass es einen gegeben haben muss. Nur 2 Jahre später wusste er nicht mehr, wer er war, wie er hieß und nicht einmal wie er aussah. Wen hatte er also noch vergessen? Denn bisher suchten sie nur Schüler, doch das war nicht gesagt. Sie konnten eigentlich jeden suchen und damit war es eigentlich unmöglich.

„Du verstehst es echt, deine schlechte Laune mit der Welt zu teilen.“

„Warum soll nur ich mies drauf sein?“, protestierte Steffen und stand auf. „Ich geh mir nen Kaffee kochen. Auch einen?“

Kai nickte und blickte gedankenverloren in den Raum. So hatte er sich es nicht vorgestellt, aber nun musste er damit leben. Sein Plan B hatte bisher perfekt funktioniert und wenn es zum Äußersten kommt, würde dieser sicher und perfekt anlaufen können. Doch diesmal ging er noch

planvoller ran als sonst. Steffen kannte zwar nicht jedes Detail, doch das war auch besser so. Diesmal gab es keine Zeugen und auch keine Hinweise, die jemals zu ihm führen würden. Die einzigen, die einen kleinen Teil des Planes kannten, würden wohl kaum sich selbst ans Messer liefern und dann ihn mit hops gehen lassen.

Er folgte Steffen in die Küche und überlegte dabei, wie viel er davon Steffen erzählen sollte. Doch zum ersten Mal seit vielen Jahren war er sich sicher, dass es keine gute Idee war, ihm alles zu erzählen. Es gefiel ihm wenig, doch es war alternativlos und wenn Steffen weiter in eine völlig andere Richtung wollte, dann würden es bald noch ein paar mehr werden. Er schaute auf die Uhr und erschrak. Es war schon verdammt spät und langsam würde er sich fertig machen müssen. Darüber müsste er mit Steffen noch reden und absprechen, ob sie ihren Plan so durchziehen würden.

„Steffen? Ich würde gern noch einmal über heute Abend reden.“, sagte er, als er in die Küche kam.



## 57 Torben

Es war eine angenehm warme Nacht, in der Torben alleine unter der Laterne stand, die an der kleinen Bushaltestelle in der Heinestraße war. Dort wartete er nun schon 15 Minuten, aber er war auch viel zu früh dran. Selbst wenn der Typ pünktlich war, würde er wohl erst in 10 Minuten kommen. Torben hüpfte von einem Bein aufs andere. Er war so nervös wie schon lange nicht in seinem Leben.

Er war das letzte Mal so nervös gewesen, als er die Abschlussrede halten sollen und das vor all den anderen Abiturienten. Eigentlich hatte er damals ablehnen wollen, da er keine Ahnung hatte, was man bei so einer Gelegenheit am besten sagen sollte. Doch seine Eltern hatten darauf bestanden und er hatte sich dann doch etwas einfallen lassen, was zwar nicht besonders toll gewesen war, aber an dem Tag war er schon froh genug gewesen, dass er überhaupt ein Wort herausgekriegt hatte.

Er hatte das Gefühl zu frieren, aber das musste Blödsinn sein. Es waren bestimmt noch 17 oder 18 Grad und damit ziemlich mild. Es sollte die nächsten Tage bis auf 28 Grad hochgehen, was nach den kühlen Tagen vorher für einigen Wirbel sorgen dürfte. Als das Semester angefangen hatte, hatte es noch Temperaturen knapp über 0 Grad gehabt und das war erst ein paar Wochen her. Nun sollte eine erste, kleine Hitzewelle kommen und für 3 oder 4 Tage würde es um die 25 bis 28 Grad werden. Torben freute das irgendwie, auch wenn ihm nach Sommer noch nicht zu Mute war. Er würde kürzere Sachen tragen können und musste nicht mehr in Pullover oder Sweater eingepackt herumlaufen.

Eine langsame Gestalt kam auf die Bushaltestelle zu und Torben fragte sich, ob nun endlich der Unbekannte auftauchen würde, doch irgendwie bezweifelte er das. Vielleicht würde er auch gar nicht auftauchen, weil er bekifft in einer Ecke lag und nichts mehr peilte. Die Gestalt lief gebeugt und schlurfend. Dabei kam sie kaum voran und stolperte in der Dunkelheit über die unebenen Gehwegplatten. Doch mehr und mehr war sich sicher, dass da eine Frau ging. Als sie in der Laterne erschien, die die letzte der langen Kette an der Straße war, bevor die Haltestelle kam, erkannte er, dass es definitiv eine alte Frau war, die im Hoodie und Jogginghose auf ihn zu kam. Sie beachtete ihn aber kaum und ging sofort auf die Bank zu, die halb verrottet neben dem Schild stand. Sie wollte wohl mit einem der Busse fahren, die in Dresden selbst um diese Zeit noch ziemlich häufig fahren.

Torben schaute auf die Uhr, zum dritten Mal in den letzten 10 Minuten und die Zeit kroch nur dahin. Das war wohl die Relativität von Zeit, dachte er bei sich und seufzte leise. Er sagte sich, dass er noch 5 Minuten warten würde und dann wieder gehen, auch wenn er dann nicht wirklich

lange gewartet hatte. Lohnte es sich überhaupt hier sinnlos herum zu stehen? Vielleicht war wirklich das Einzige, was hier noch passieren würde, die Abfahrt der Alten mit einem Bus, wo sie sich wohl nur reinsetzte, damit sie die Nacht in einer Linie verbringen konnte.

Warum glaubte er auch dem Kiffer überhaupt? Er hatte ihm nur viel erzählt und immer sehr geheimnisvoll getan. Torben guckte noch einmal auf die Uhr und stellte fest, dass nun er nun 2 Minuten überfällig war und so drehte er sich um und ging zu seinem Wohnheim zurück. Alles in ihm sagte, dass er so besser dran war. Doch weit kam er nicht. Ein Auto stellte sich ihm in den Weg, als er die Straßenseite wechseln wollte. Torben wollte es umgehen, doch es fuhr langsam rückwärts und blieb ihm so im Weg stehen.

Ein Fenster wurde heruntergekurbelt und Torben begann den Wagen genauer anzusehen, den er bisher nicht weiter beachtet hatte. Es war einer dieser typischen Kleinwagen, die alle gleich aussahen und zu Tausenden durch Dresden fuhren. Er ging erst einmal ein paar Schritte vom Wagen weg und wartete, ob nun noch etwas passierte.

„Steig ein.“

Doch genau das würde er sicher nicht tun. Bei diesem Auftritt wartete dort nichts, was wirklich gut war. So begrüßte man keinen, der einem selbst vertrauen sollte. Torben beschloss, egal wer das nun war, weg zu gehen und erst einmal in der Richtung zu gehen, wo die nächste Hauptstraße war. Das Auto blieb unbeweglich nun stehen und Torben drehte sich immer wieder um und beobachtete es. Doch irgendwann fuhr es um die nächste Kreuzung und blieb verschwunden. Torben ging weiter die Straße entlang, die irgendwann auf die große Allee münden sollte, die den Südtail von Dresden vom Hauptbahnhof aus durchquerte. Doch ein Stückchen war er davon noch entfernt, was ihn dazu ermutigte, etwas schneller zu gehen. Gerade in diesem Teil der Straße. Noch war er von den Altbaublocks umgeben, die hier überall herumstanden. Doch weiter vorne würde ein Gebiet kommen, das früher einige Firmen beherbergt hatten, die sich hier in der Nähe angesiedelt hatten und irgendwann fast alle verschwunden waren. Nun war es ein brachliegendes Ödland, in dem noch ein paar vereinzelt Unternehmen ausharrten, aber sonst gab es nur verlassene Industriegebäude, die von der eher traurigen Wirtschaftsgeschichte Dresdens erzählten. Das gefiel ihm weniger, doch er wollte nur noch weg und da war das der schnellste Weg, egal wie man es betrachtete. Dazu würde er sowieso nur am Rande des Gebietes umhergehen, da das eigentliche Gebiet hier nur endete.

Die Straße selbst war sehr unbelebt und kaum ein Auto ließ sich hier blicken. Nur vereinzelt fuhr eins an ihm vorbei. Doch der kleine Wagen schien nicht darunter und wenn, dann hielt er nicht mehr an.

Vor ihm tauchte die kleine Straße auf, die sich einmal quer durch das Industriegebiet schlängelte und Torben war froh, dass er da nicht durchmusste. Sie hatte keine Beleuchtung und war auch sonst kein Ort, wo man nachts seine Zeit verbringen wollte. Doch da musste er auch nicht lang und sie nur überqueren und damit war auch schon die Hälfte geschafft, bevor er wieder in belebteren Gebieten war. Es war eine dumme Idee gewesen überhaupt her zu kommen.

Doch ein kleines bisschen versetzt in der Straße stand ein Wagen, mit angelassenem Motor, vor dem ein Mann stand und in Torbens Richtung blickte. Torben blickte demonstrativ weg und ging nun in eine Art Laufschrift über. Leise verfluchte er seine Idee, doch ganz ohne Begleitung hier her gekommen zu sein.

Im Augenwinkel nahm er wahr, dass der Mann von dem Auto wegging und auf ihm zukam. Sollte er nun weglaufen? Bevor er so weit war, rief ihm eine Stimme zu: „Torben, diesmal vielleicht nicht weglaufen, okay? Wir haben doch eine Art Termin.“

Jetzt blieb Torben doch stehen, da sich seine Neugier jetzt durchsetzte, die bisher von seiner Furcht verdrängt worden war. So einen Auftritt hätte er einem zu gedöhnten Junkie nun wirklich nicht zugetraut. Er drehte sich um und blickte in ein Gesicht, das ihm bekannt vorkam, er aber nicht einordnen konnte. Den jungen Mann vor ihm kannte er, aber er wusste weder woher noch warum.

„Was soll dieses Theater?“, fragte Torben mit einer gewissen Wut über diese Scharade, die hier aufgeführt wurde.

„Wollen wir nicht zu einem netteren Ort fahren? Dann erklär ich dir auch, was das Ganze soll und wer ich bin. Außer du erkennst es noch selbst bis dahin.“

Die Stimme des Fremden war zwar bemüht freundlich, aber sie versprühte eine Eiseskälte. Torben griff automatisch in seine Jacke, die lose an ihm herunterhing. Dort hatte er eine Flasche Pfefferspray versteckt, die er sich noch besorgt hatte.

„Ach komm. Keule? Pfefferspray? Wenn du nicht reden willst, dreh einfach um und geh. Ich bin nicht hier, um dich zu entführen. Aber wenn du die Story deines Lebens willst, was keine leere Versprechung ist, dann steigst du ins Auto und wir fahren zu mir. Dort reden wir in Ruhe?“ War das letzte wirklich eine Frage? Torben hatte das Gefühl, dass es ein Befehl war. Worauf sollte er nun hören? Sein Herz sagte ganz klar, dass er abhauen sollte. Doch sein Kopf widersprach ihm da. Es war garantiert eine Gelegenheit, denn es musste einen Grund dafür geben, dass der Typ das alles so seltsam anging und das konnte eine Menge wert sein, dass spürte er.

„Okay, ich komm mit.“, sagte er und hatte das Gefühl, dass diese Worte ihn für die Zukunft stark beeinflussen würden. Sein schlechtes Gefühl bei dieser Sache blieb und er hoffte einfach, dass sein Herz und sein Magen, der sich dem Protest angeschlossen hatte, nachdem er jetzt in das Auto gestiegen war. Dazu wusste er auch immer noch nicht, wieso der Fahrer ihm bekannt vorkam. Der Fahrer hatte seit dem er eingestiegen war, kein Wort mehr mit ihm geredet und fuhr nun wild durch die ganze Stadt, auch wenn er irgendwie kein Ziel verfolgte. Torben verlor schließlich den Überblick, nachdem sie irgendwann nur noch durch Nebenstraßen fuhren und so fast eine halbe Stunde durch die Stadt brauchten, fragte Torben schließlich: „Kommen wir noch an?“

Er erhielt keine direkte Antwort, aber da sie nun langsam in eine kleine Querstraße einbogen, vermutete er, dass sie nun endlich da wären. Es war ein kleines Viertel der Stadt, in dem er noch nie gewesen war. Hier wohnten wohl vor allem Sozialfälle und Arme, denn fast überall standen alte Wohnblöcke, die seit 15 Jahren oder mehr nicht renoviert worden waren. Das gefiel Torben überhaupt nicht.

„So, wir sind da. Wenn wir drin sind, wirst du verstehen, warum ich ein wenig umherfahren musste.“, erklärte der Unbekannte.

Er stieg aus und Torben folgte ihm unsicher. Sollte er weglaufen? Nein, beschloss er. Er war kein Kind und auch wenn der Typ ziemlich massig und groß war, so war das meiste davon Zweifelsfrei Fett und wie ein Platz, wo man jemand zum Ermorden hinbrachte, sah das nun auch nicht aus.

Er folgte ihm zum Eingang 3a, auf den der Unbekannte zielstrebig zuging. Irgendwie passte der Kerl nicht in die Umgebung, fand er. Das Auto war zwar nur ein Kleinwagen, aber ein sehr gepflegter und ganz billig war er wohl auch nicht, hatte Torben das Gefühl, auch wenn er sich damit nicht auskannte. Seine Kleidung war auch nicht die, die er seinem Kiffer in Gedanken angezogen hatte.

Er schloss die Tür auf und ging gleich auf die erste Wohnung zu, die im Erdgeschoss lag. Torben wollte an der Wohnungstür die Schuhe ausziehen, aber der Unbekannte hielt ihn davon ab: „Lass das lieber. Da drinnen ist kein Teppich.“

Kein Teppich? Hatte er den verkauft? Konnte man so weit sinken und seine Einrichtung für Drogen verkaufen? Anscheinend schon. Doch als dann die Wohnungstür aufging, war Torben vollends verwirrt. Die Wohnung war völlig leer. In dem Flur stellten heute nur wenige Leute etwas, doch hier stand einfach nichts und als er dann in das erste Zimmer trat, standen dort nur 3 Stühle auf dem billigen Linoleumboden.

„Du wohnst aber sehr spartanisch.“, entfuhr es Torben.

„Quatsch. Denkst du echt, hier wohnt jemand? Steffen?“

Als Torben den Namen hörte, fiel ihm endlich ein, wo er das Gesicht des Typen schon einmal gesehen hatte. Es war Kai, den er bisher nur von seinem Facebook Bild kannte, das ihm nur wenig entsprach. Wie als Bestätigung tauchte sein blonder Mitbewohner auf, der 3 Tassen in der Hand hatte, in denen Teebeutel waren. Ihn hätte Torben sofort erkannt.

„Was soll jetzt dieser Zirkus?“, fragte Torben verwirrt und auch ein wenig wütend. Man wollte ihn wohl offensichtlich verarschen.

„Setz dich. Es ist etwas kahl hier, aber immerhin haben wir Tee, einen Wasserkocher und sogar 3 Stühle. Dann werden wir dir was zeigen.“, sagte Kai bestimmend und nahm Steffen eine Tasse ab.

„Gibt es irgendetwas, das ich mir anhören sollte? Von dieser Drogennacht werdet ihr mir wohl kaum erzählen.“

Steffen reichte ihm eine Tasse, die wohl irgendeinen Früchtetee enthielt, wie der Geruch unschwer erkennen ließ.

„Etwas Anderes haben wir nicht da und ich dachte, Hagebuttentee trinkt fast jeder. Ich hoffe du gehörst dazu. Und nun setz dich endlich.“, sagte Steffen freundlich und fast ein wenig schmierig, wie er fand.

„Nein, ich setz mich nicht und wenn mir nicht jetzt einer sagt, was das alles soll, dann geh ich jetzt wieder.“

Torben drehte sich um und ging provokativ zur Tür. Natürlich hatte das alles einen Grund. Er hatte die Beiden damals nicht so eingeschätzt, dass sie dumme Scherze treiben würden. Sie waren intelligente und eiskalte Spieler, da war er sich sicher. Doch die wollten nun etwas von ihm und man musste sich also zwangsläufig fragen, was das sein könnte?

Wer mietet schon eine ganze Wohnung, auch wenn die scheinbar ziemlich klein und billig war, nur um einmal jemand Angst zu machen?

„Es geht um eine einfache Sache. Dich will jemand umbringen und es wäre ganz nett von dir zu erfahren, wer das denn will und wenn du vielleicht weißt wer, dann würde ich auch zu gerne noch wissen, wieso eigentlich. Denn nimm mir es bitte nicht übel, aber einen nervenden, gescheiterten Schmierfinken sehe ich auf keiner Abschussliste ganz oben und doch stehst du drauf.“

Kai's Worte trafen ihn schon sehr, aber sie verwirrten ihn nur noch mehr. Jemand wollte ihn tot sehen? Warum das?

„Wie kommt ihr auf so einen Stuss?“

„Weil uns jemand höflichst darum ersucht hat, dir deine Rübe von der Birne zu schlagen.“, antwortete Kai ihm, der mittlerweile auf einem der Stühle saß und an dem Tee schlürfte.

Steffen zog als stumme Antwort einen sorgsam gefalteten Zettel aus seiner Hosentasche und reichte ihn wortlos Torben.

Es war ein Brief, der nicht nur voller Fehler war, er war auch in einem grauenvollen Deutsch geschrieben worden. Jemand hatte dort geschrieben, dass er sich über das Verschwinden von Jehnke freute, aber nun endlich den Tod von Torben wollte. Seinen Tod?

„Von wem ist das? Und wieso geht das an euch?“

„Heute ist nicht dein Tag oder?“

„Sei lieb zu ihm Kai. Wir wissen nicht wirklich von wem und deswegen bist du hier. Denn wenn jemand dich nicht mag, dann ist die Chance doch groß, dass du die Person kennst.“

Steffen war der Frage ausgewichen, die Torben im Moment fast noch mehr interessierte, als die Tatsache, dass man ihn töten wollte.

„Wieso ihr beide?“

Kai wollte etwas sagen, wurde jedoch mit einem kurzen Blick von Steffen zum Schweigen gebracht. Steffen sagte dann selbst: „Es gibt Dinge, die jeder in seiner Jugend tut, auf die er nicht Stolz ist und wir hatten Glück, dass uns nie jemand dabei erwischt hat. Aber wie bei allen Jugendsünden ist man sehr froh, wenn die nicht an das Licht kommen.“

„Du eierst ganz schön herum. Wenn ihr mal hinter einem Schuppen gekifft habt, wird wohl kaum ein Schwein danach pfeifen.“

Kai begann langsam mit seinem Bein zu wackeln, aber Steffen zeigte keinerlei Anzeichen von Unruhe.

„Wenn ich jedem davon erzähle, wäre das nicht sehr klug oder? Ich kann dir so viel sagen, dass im Falle eines Bekanntwerdens wohl keiner von uns in den Knast gehen würde und wir mit Bewährung davonkommen würden. Aber das soll nicht dein Problem sein. Wir hatten mit diesem Dozenten Glück, aber ich will mich nicht auf mein Glück verlassen, dass auch du spontan einfach tot umfällst.“

„Was meinst du mit Glück?“

„Wir hatten mit dem Dozenten Glück. Bevor wir uns entscheiden mussten, was wir nun tun, verschwand der Typ von selbst.“

„Durchgebrannt mit seiner Freundin. Wir haben halt Glück gehabt, dass er scheinbar einen gut durchbluteten Penis hat.“, brummte Kai. Sein Bein stand wieder still und er hatte sich sichtlich entspannt. Die Beiden waren in einer Sackgasse. Für ein Computerspiel würden die wohl ihre

Großmutter verkaufen, aber Gewalttäter? Nein, da war er sich sicher, die hatte er nicht vor sich. Alleine Kai, erschien ihm da viel zu nervös dafür.

„Also, was wollt ihr nun genau? Wenn mich jemand so hasst, dass er mich töten will, würde ich das wissen. Tu ich aber nicht. Also?“

## 58 Nicole

Robert stand vor ihrem Auto am Parkplatz, wo sie es gerade abgestellt hatte und grinste sie an. Er hörte jedoch blitzartig auf zu grinsen, als er sah, wie Nicole ihre Tür ins Schloss schmiss. Sie war selbst für den ungeübtesten Betrachter ziemlich wütend. Dabei war es nur ein einfaches Telefonat gewesen, das sie so auf die Palme gebracht hatte. Klaus hatte ihr erklärt, dass Jürgen gerade bei ihnen zu Hause gewesen war und ihm Dinge erzählte, die er gar nicht wissen wollte. Sie hatte ihm von der Nacht nicht viel erzählt, aber Klaus hatte sicher gewusst, dass er nur hätte Fragen müssen und sie hätte ihm sicher alles gesagt, was sie wusste. Doch dieses Nachtreten war gar nicht seine Sache und er versteifte sich sehr, wenn jemand so zu ihm kam. Sie hatte nur kurz mit ihm gesprochen und dabei gemerkt, dass Jürgen eher wütend und belustigt war, als sauer auf sie selbst. Solche Dinge klärte man unter sich und nicht mit Dritten.

Doch nun wollte sie sich Jürgen vorknöpfen und ihn fragen, was er sich dabei dachte. So ließ sie ihren Kollegen mit einem knappen: „Hi“ stehen und eilte ins Gebäude. Sie wusste nicht, ob er schon da war, aber sollte er es nicht sein, würde sie ihn eben abfangen, sobald er wieder auf der Arbeit war.

„Was ist denn los?“, rief Robert Zielke hinter ihr.

Sie blieb erst vor der Tür stehen, die in das Großraumbüro führte, das verlassen vor ihr lag. Die meisten Kollegen waren noch unterwegs und verfolgten die immer abwegigeren Spuren, die sie nun verfolgen mussten, seitdem sie festsaßen. Denn ihre DNA Untersuchung saß fest. Alle aufgestellten Listen waren fast komplett abgearbeitet worden und man hatte keine Spur gefunden. Eins bedeutete das für Nicole mit Sicherheit: Sie suchten eine Frau. Denn keine der Bekanntschaften von Ramon kamen in Frage und damit musste einfach der Täter weiblich sein, auch wenn in dem Zusammenhang die letzte Tat ihren Kopf zerbrechen breitete. So gewalttätige Verbrechen waren nicht typisch für Frauen und jedes Lehrbuch würde ihr sagen, das war ein Mann.

Langsam schoss sich auch die Presse auf sie ein. Überall wurde sich aufgeregt, dass nichts passierte und die Polizei nichts vorweisen konnte. Als sie gestern bekannt gegeben hatten, dass es zu dem Dozenten keine neuen Erkenntnisse gab und sie nur wussten, dass er in der Tschechischen Republik nirgendwo gesehen worden ist, war das genüsslich ausgeschlachtet worden. Dabei waren es nur wenige Telefonate gewesen und ein wenig Papierkrieg und der Rest war von den ausländischen Kollegen erledigt worden. Immerhin hatten sie nun den Hinweis auf einen kleinen, blauen BMW, der eine Weile vor dem Haus des Dozenten gestanden haben soll, der dort sonst nicht hingehörte. Da sie aber kein Kennzeichen hatten, war das die



Nadel im Heuhaufen. Mit einem Dresdener Kennzeichen führen diverse, kleine BMW herum. Und sicher, dass es ein BMW war, war sich bei der Polizei keiner.

Zeugen waren sich immer sicher. „Das war ganz bestimmt ein BMW!“, hatte die Zeugin gesagt. Aber die Erfahrung sagte jedem Polizisten, dass man nicht immer auf Zeugen und ihre Details viel geben sollte. Viele Menschen reimten sich später unbewusst mehr zusammen, als sie selbst glauben würden. Dabei musste das nicht einmal Absicht sein. Besonders oft hatte damit die Verkehrspolizei zu tun. Knallzeugen waren dort ein gewisses Problem. Die drehten sich eigentlich erst zum Unfall, wenn sie den Knall hörten, glaubten aber später fest, dass sie es gesehen hatten, weil der eigene Kopf die Lücke einfach füllte mit dem, was er für wahrscheinlich hielt.

Was sollten sie also tun? Jeden BMW überprüfen, der in Dresden zugelassen war? Oder jeden aus einem Umkreis von 50 km? Oder 100? So viel Personal hatten sie gar nicht und es war auch praktisch undenkbar, solange sie noch andere Spuren hatten. Gerade das Fehlen jeder Spur bei dem Dozenten war aber ein Hinweis, dass er wohl tot war und seine Leiche nun in einem Wald lag oder einem See versenkt worden war. Wenn die Täter ein wenig Intelligenz hatten, war er mit Steinen oder ähnlichem beschwert worden. Dann hätten sie nur mit Glück jemals eine Chance ihn zu finden. Was sollten sie nun tun? Ihr Chef wollte nun konkretes zum Verschwinden, doch er wusste selbst, dass wenn er tot war und die Täter nicht ganz dumm, es fast unmöglich war. Es hing alles an Zeugen und Zufällen, die Tätern meistens die Sache verhageln.

Es gab eine simple inoffizielle Regel, die fast jeder Ermittler der Mordkommission kannte. Keine Leiche heißt kein Fall. Denn einen Mord zu beweisen, wenn man nichts hat, war extrem schwer. Und sie hatten nicht einmal die. Dass er tot war, sagte Nicole nur der Instinkt. Aber sie war sich sicher, wenn eben nicht der Zufall zuschlug oder doch noch ein Zeuge auftauchte, was mit jedem Tag unwahrscheinlicher wurde, dann würde es wohl kaum jemals einen Prozess geben.

Anders stand es bei den anderen 3 Toten. Sie hatten Leichen und damit schon mal den Beweis für Mord. Dazu hatten sie eine DNA Spur von 2 verschiedenen Tatorten, die auf dieselbe Person wiesen, doch wer war das? Ihr Profiler sprach von einem Triebtäter, der Personen auswählte, die nur entfernt aus seinem Umfeld kamen. Aus denselben Unterrichtsgruppen, Seminaren oder ähnliches. Dabei mussten sie Ramon sowieso außer Acht lassen. Er starb nur, weil er jemand erpresste, der nicht lange fackelte. Doch warum die anderen beiden Studenten? Schloss man den Dozenten mit ein, war man schnell bei der eingestellten Zeitung und einem gewissen Torben Schlüter. Doch der hatte nicht nur ein Alibi. er war auch nicht der Typ dazu und

außerdem ein Mann, der auf die DNA nun auf keinen Fall passen konnte. Seine DNA hatten sie dennoch auf freiwilliger Basis sich geholt, da man ja nie wissen konnte. Aber dennoch war er wohl nicht der Täter. Dementsprechend bedrückt war die Stimmung in der letzten Sitzung gewesen.

Doch das war nichts gegen Nicoles Laune im Moment. Sie wollte jetzt Jürgen zur Rede stellen. Er würde nur noch heute in ihrer Abteilung sein und dann ab nächster Woche wäre er bereits wo anders und sie hatte selbst darauf bestanden, dass sie nicht erfuhr, wo er hinkam.

„Was ist denn?“, keuchte Robert hinter ihr, der ihr weiter nachgelaufen war.

„Ich will uns eine neue Leiche besorgen und hab Jürgen dazu auserkoren.“

„Könntest du mir erklären warum?“

Sie erklärte ihm kurz und knapp warum. Währenddessen eilte sie nun durch die Flure um zu gucken, ob er nun wenigstens in den Gängen umherlief. Eigentlich hätte er bereits wieder hier sein müssen, da er bis morgen früh noch einen Bericht schreiben müsste.

„Das ist echt mies von ihm, aber ganz ehrlich? Nicole, du kannst nicht einfach mal Kollegen abschieben lassen, weil du mit ihnen gepennt hast. Dass er da sauer ist, ist ziemlich nachvollziehbar.“

Sie drehte sich schwungvoll um und starrte ihn wütend an. „Er mag meinetwegen sauer sein oder wütend oder sonst was. Aber er hat kein Recht in mein Leben rein zu pfuschen.“

Er fasste sie an ihre Schulter und zog sie zurück, da sie weiter durchs Haus wollte.

„Warte. Versetz dich einmal in seine Lage Nicole. Er hat keinen Fehler gemacht. Du hast dich abgefüllt und bist zu ihm gegangen. Keiner hat dich gezwungen und nun versaust du seine Personalakte, indem du ihn versetzen lässt und dann nur was von persönlichen Gründen und auf Drängen des Vorgesetzten in seiner Akte stehen wird. Da wirst du wütend und sauer.“

„Ach und das rechtfertigt, dass er sich so in mein Leben einmischt? Ich bin schwanger, was er weiß und dennoch will er meine Beziehung torpedieren? Super. Da ist eine Versetzung noch eine verdammt nette Lösung.“, schnaubte sie und riss seine Hand von ihrer Schulter. Sie musste wohl einmal wieder klarmachen, wo in ihrer Abteilung die Grenzen des Privaten waren. Natürlich hatte sie privat und Beruf vermischt, was nicht ihre Art war, aber das gab niemanden das Recht sich in ihre wackelige Beziehung einzumischen. Vor allem gerade dann nicht, wenn sie nach der letzten Krisenzeit nun wieder nach oben kamen. Sie hatte mit ihrem Mann ausgemacht, dass sie diesmal ein ganzes Jahr in den Mutterschaftsurlaub gehen würde. Auch wenn Zielke bei den Gedanken sicherlich im Quadrat springen würde, so würde er dagegen kaum etwas tun können.

Dabei lief diese Entscheidung auch zu ihrem eigenen Bauchgefühl sehr konträr, doch manchmal wusste der eigene Bauch eben nicht, was wirklich gut für einen war. Natürlich war im gleichberechtigten Deutschland eine Schwangerschaft wie ein 20kg Bremsklotz am Fuß, der mit auf die Karriereleiter gehievt werden musste, an der dann das eigene Kind zusätzlich noch sägte. Doch dafür würde sie so ihre Beziehung und ihre kleine Familie behalten und das musste sie nun vor jedem schützen, der da etwas daran ändern wollte.

„Nein, aber versteh doch...“

Weiter kam er nicht. Nicole würgte ihn mit einer einfachen Geste ab und drehte sich wieder um, damit sie nun endlich Jürgen finden konnte.

Robert blieb hinter ihr zurück und schüttelte mit dem Kopf. Doch das war ihr egal. Mit ihm musste sie nur noch so lange auskommen, bis der Fall gelöst war oder die Unterstützung vom LKA wieder abgezogen. Letzteres war irgendwann wahrscheinlich, wenn man keine Spuren mehr hatte, die man verfolgen konnte und der Fall nur noch nebenbei verfolgt wurde, bis er schließlich zu den Akten kam. Irgendwas ihm ihr glaubte, dass dies nun der erste Fall in ihrer Karriere war, der sich nicht lösen lassen würde. Außer ihr Täter würde weiter morden und irgendwann kein Glück mehr haben. Eine andere Chance hatten sie nicht wirklich.

Nirgendwo war jedoch der Typ auffindbar und Nicole stampfte vor Wut mit dem Fuß auf. Sie versuchte es nun auf seinem Telefon, doch wie sie schon fast vermutet hatte, ging niemand ran. Sie ließ es klingeln, bis die Mailbox ran ging und legte auf. Mit dieser Maschine wollte sie nicht reden. Irgendwelche Schreie auf der Mailbox zu hinterlassen war doch nicht ihre Art. Hier und jetzt zur Rede stellen, ja das war es. So hatte er zumindest die Chance zu reagieren und sich zu verteidigen, auch wenn es da keine Dinge gab, die das noch abmildern konnten.

Sie überlegte, was sie tun sollte. Eigentlich galt es den Tagesplan für morgen mit Robert abzusprechen und zu überlegen, was sie wann angehen wollten. Doch im Moment hatte sie auf ihn nun so gar keine Lust.

Die Entscheidung wurde ihr abgenommen, als er ihr entgegenkam und 2 Tassen Kaffee in der Hand hielt.

„Eine Art Friedensangebot. Da wir noch zusammenarbeiten müssen.“, sagte er reumütig. Dass er sich geirrt hatte, sagte er so zwar nicht, aber sie konnte damit leben.

„Akzeptiert. Auf dich habe ich auch keinen Grund sauer zu sein. Wir sollten viel lieber besprechen, wie wir weitermachen“

Sie gingen zurück zum Büro und er eröffnete Nicole, dass während ihrer kurzen Suche der Bericht der Spurensicherung eingetroffen ist. Auch am dritten Tatort war die DNA der unbekanntes Frau gefunden worden und damit war sie nun sicher die Täterin. Doch wer sie war

und was die Verbindung der Opfer war, dass blieb ein Geheimnis. Sonst hatte es wenig verwertbare Hinweise gegeben und es würde sich kaum lohnen, den Bericht noch einmal selbst zu lesen. Die Tote war erst betäubt worden und dann mit einem Messer ziemlich grausam verstümmelt worden.

„Das verstehe ich nicht. Was ist zwischen den letzten beiden Taten geschehen? Alle anderen Taten sind kühl und beinahe sachlich ausgeführt. Nur das hatte sie getan, was nötig war. Vielleicht liegt hier nun auch eine andere Motivation vor, doch das nützt uns nix.“

Nicole nickte. Genau das verwirrte hier so manchen. Etwas musste die Täterin sehr aufgewühlt haben. Doch was das war, würden sie wohl erst erfahren, wenn sie die Täterin hatten.

„Die Frage werden wir noch hinten anstellen müssen. Was machen wir morgen als erstes? Ich finde, wir sollten mit dem Rest von dieser Schülerzeitung noch einmal reden. Es muss da eine Verbindung geben.“

Robert nickte und warf sich schwungvoll in einen der Bürostühle, der unter ihm gefährlich ächzte. Er drehte sich erschrocken um. Nicole blickte langsam auf das Beinkreuz des Stuhles und hoffte fast schon, dass er nachgeben würde. Es wäre zu komisch. Dies geschah öfter mit den Neulingen im Büro, die die Büromöbel nach ihrem Aussehen beurteilten und nicht wussten, was für Billigprodukte die Stühle eigentlich waren. Ihre Büroausstattung war vor 10 Jahren erneuert worden und Nicole hatte damals mit Zufall erfahren, wie viel Geld es gekostet hatte. Dabei hatte sie erst nur mit einem Großraum gerechnet und dann erfahren, dass damit die ganze Etage finanziert worden war. So durfte man sich nicht auf die Stühle werfen und schwungvoll auf die Schreibtische setzen. Jürgen war damit an seinem zweiten Tag zusammengebrochen.

„Versprichst du dir viel davon?“

Robert schüttelte mit dem Kopf. „Wenn da bisher nichts bei herunkam, wird das auch nichts bringen. Ich denke, dass es eine andere Verbindung gibt.“

„Vielleicht hat ja unser Profiler Recht und es sind wirklich nur Bekannte und es geht eigentlich um eine Sucht. Eine Sucht nach Morden. Dann werden wir wirklich unsere Zeit verschwenden.“

„Meine Erfahrung mit denen ist aber, dass sie nicht so oft richtigliegen. Oft genug haben wir uns auf die verlassen und deren Prognosen. Manchmal stimmte es und manchmal, gerade dann, wenn wir eben nicht die Statistik suchten. Also ich meine, wenn es mal eben nicht der Standardtäter war. Und ich darf dich daran erinnern, er sucht immer noch nach einer männlichen Beteiligung, für die wir nicht den geringsten Hinweis haben.“

Nicole amüsierte sich über Robert, der sich in Rage redete und wirklich nichts von Profilern hielt. Viel Erfahrung hatte Nicole nicht mit ihnen bisher gehabt und daher war ihr der Typ egal. Sie richtete sie nach den Fakten und ihrem Instinkt. Irgendwelche Ideen über den Täter brachten

sie sowieso nicht weiter. Dass die Täterin wieder zuschlagen würde, musste ihr kein Psychiater sagen. Wer mehr als 3 Menschen getötet hatte, tötete wieder. Das war eine Art Gesetz, die fast immer zutraf.

Er war mittlerweile auch dort angekommen und Nicole nickte, wenn auch grinsend.

„Ich wusste gar nicht, dass ich gerade so erheiternd wirke.“, sagte er beleidigt.

„Du redest dich so in Rage. Aber ich sehe es ja ähnlich. Geholfen hat der Typ uns ja nun nicht wirklich. Aber so kann eben keiner sagen, dass wir es nicht versucht haben.“

„Die Presse frisst uns wirklich gerade. Dabei möchte ich gerne mal wissen, was wir denn anderes hätten tun sollen.“

„Das ist wie beim Fußball. Wir haben halt Millionen von Chefermittlern nun zu Hause, die alles sowieso besser wissen und besser können.“, sagte Nicole amüsiert. „Ich habe da auch paar von im Verwandtenkreis, die dann auch gerne mal super Vorschläge haben, was man so alles hätte tun können.“

„Kenn ich nur zu gut. Aber egal. Ich bin auch dafür, dass wir diesen Torben noch einmal sprechen. Am besten hier auf dem Revier.“

„Hältst du ihn für mitschuldig?“, fragte Nicole überrascht.

„Nein. Nicht wirklich. Aber er ist zu 2 Fällen eine Verbindung, mit dem Suizid, und meine Nase sagt, da gibt es etwas. Irgendetwas und das müssen wir eben finden!“

Nicole lehnte sich vorsichtig zurück und dachte nach. Er mochte Recht haben und das war sicher ein Versuch wert. Auf dem Revier würde er sicherlich etwas kooperativer sein.

„Haben wir seine Nummer? Dann laden wir ihn so vor. Vielleicht besteht er nicht auf einen schriftlichen Termin. War er bisher kooperativ?“

„Ich habe nichts Gegenteiliges gehört.“, sagte Robert nachdenklich und begann die Notizen zu suchen.

Nicole hoffte, dass er sich nicht quer stellen würde. Denn sonst müssten sie ihn offiziell vorladen und das würde wieder mehr Zeit benötigen.

„Wir haben seine Nummer tatsächlich.“, bestätigte Robert, der gar nicht erst das Zettelchaos durchsucht hatte, sondern die Rechner gestartet hatte und dort schnell alles gefunden, was sie suchten.

„Hier steht auch, dass er bereit war, alles zu beantworten. Ich sehe da keine Probleme auf uns zu kommen.“

Nicole nickte und überlegte, was noch für heute zu tun war. Sie musste sich die Notizen über das machen, was sie heute so getrieben hatte, aber das konnte sie durchaus auch noch später machen. Eigentlich hatte sie überlegt, dann noch zu Jürgen zu fahren, wenn sie ihn hier nicht

anträge. Doch langsam verrauchte ihr Zorn und sie würde es vielleicht doch auf sich beruhen lassen.

„Hast du noch was? Sonst werde ich jetzt für heute Feierabend machen.“, sagte Robert, während er den Computer nun wieder runterfuhr.

„Nö. Ich werde auch nach Hause und mich ein wenig abreagieren. Damit ich nicht noch jemand umbringe. Den Anruf bei ihm kann ich auch von zu Hause und alleine machen.“ Außerdem musste sie sicher noch einmal mit Klaus über das Thema reden. Sie hatte eigentlich gehofft, dass es nun durch war, doch so einfach würde es leider nicht sein.

## 59 Kai

Während Steffen weiter Torben all das erzählte, was ihm gefallen würde, suchte Kai auf seinem Handy den Ordner mit Bildern, den er extra angelegt hatte. Dort hatte er alle Bilder abgespeichert, die er über Schüler gefunden hatte, die an seiner Schule waren. Er hatte die letzten Tage einfach möglichst viele Bilder zusammengestellt von den Leuten, die an seinem Internat gewesen waren. Es war ein wenig Lotterie spielen, doch es bestand immer noch die Chance, dass Torben jemand davon erkannte. Er wusste, dass Steffen an 2 verschiedene Leute glaubte. Aber das war Blödsinn. Wozu sollte man noch jemand in so einen Plan einweihen? Mehr Leute bedeutete immer größeres Risiko und das war keine besonders komplizierte Erkenntnis. Es steckte nur eine Person dahinter und die galt es zu finden. Auch wenn der allererste Drohbrief genau etwas Anderes sagte, war für Kai dies ein Fakt. Die ganzen Schreibfehler und dieser offensichtliche Hinweis waren kleine Nebelkerzen, die von dem ablenken sollten, was wirklich geschieht und wer wirklich was tat. Doch warum? Da wollte jemand seinen Schreibstil verschleiern, aber wen erkannte man schon an seinem Schreibstil? An der Handschrift war das bei guten Freunden vielleicht noch möglich, aber Kai war sich sicher, dass er nicht mal Nachrichten von Steffen erkennen würde, wenn es nur um den Schreibstil ging. Er selbst hätte es wesentlich besser gemacht.

Aber darüber war mit Steffen kaum zu diskutieren. Die letzten Tage hatte er fast immer schlechte Laune und zwang sich förmlich zu einem normalen Zusammenleben. Zum Glück war da noch Jennifer, die ihn verstand und auch akzeptierte, dass er im Moment wenig Zeit hatte. Vielleicht machte Steffen das auch zu schaffen. Er selbst hatte nun eine ganz gut laufende Beziehung und Steffen hing in der Luft. War da Neid? Das mochte so sein oder auch nicht. Er konnte so etwas schwer einschätzen, da er sich einfach immer bei Steffen Rat in solchen Dingen geholt hatte. Nun könnte er mit Jennifer reden, aber erstens vertraute er ihr nicht genug und zu sehr in diese Beziehung wollte er sich mit ihr auch nicht begeben. Noch nicht. Erst musste hier mehr Frieden einkehren und dann könnte er sich mehr auf sie einlassen. Wenn die Fluchtgefahr nicht da wäre, wäre es viel einfacher. Konnte er sie mitnehmen oder nachholen? Bis dahin musste es erstmal ein wenig auf Sparflamme laufen. Es gefiel ihm selbst nicht so wirklich, da er mittlerweile durchaus mehr Zeit mit ihr verbringen würde. Aber dann lief er Gefahr, dass er sich selbst verzettelte. Zu viele Baustellen würden jetzt den Tanz auf dem dünnen Eis unmöglich machen, den sie gerade aufführen mussten.

Kai hörte nun wieder in das Gespräch rein und bemühte sich weiter böse Blicke zu setzen und weiterhin dafür zu sorgen, dass Torben Steffen zu mögen begann. Schließlich erzählte der ihm

die Wahrheit. Oder das, was Torben dafürhalten sollte. Ein Teil davon stimmte ja, aber ein großer Teil von dem, was Torben gerade zu hören bekam, war eine nette Geschichte. Steffen schaffte es ihm einzureden, dass sie als Schüler nur Zeugen eines Unfalls waren, den aber man ihnen anhängen könnte, wenn man auf unterlassene Hilfeleistung setzte. Torben würde später sicher ein paar alte Zeitungsberichte suchen und dann wäre da wirklich ein Suizid, den niemand beobachtet haben will und ein paar wilde Spekulationen in weniger journalistischen Blättern, die Kai schon damals sehr amüsiert hatten. Am witzigsten war die Theorie einer verunglückten Prüfung unter Jugendlichen. Einem Ritual für eine Geheimgesellschaft, die die Leser der bunten Blätter so gerne lasen, wenn es um Internate und Eliteschulen ging. Die Realität sah anders aus. Dort war es sicher nicht anders als an den normalen Schulen. Nur teurer und meistens etwas besser ausgestattet. Aber die Schüler machten genauso ärger, verkauften Drogen und stellten welche selbst her. Letzteres hatte Kai eine Zeit lang selbst gemacht, da er sein Taschengeld einfach verbessern wollte. Als dann aber irgendwann die Polizei zu neugierig wurde, hatte er es nach 6 Wochen bereits wieder aufgeben müssen. Immerhin hatte sein GHB, auch bekannt als Liquid Ecstasy, ihm 2500 Euro gebracht.

„Kai? Die Bilder? Sind wir noch da?“

Kai reichte das Handy zu Steffen, der nun Bild für Bild mit Torben das alles durchging.

„Wenn du jemand erkennst, sag Bescheid.“

Doch so intensiv auch Torben die Bilder ansah, eine Person erkennen konnte er scheinbar nicht. Aber Kai hatte leider nicht überall einzelne Bilder gefunden und so mussten sie auch die Klassenfotos durchsehen, auf den man naturgemäß kaum etwas erkennen konnte. Etwas Besseres gab es jedoch nicht und so mussten sie damit arbeiten.

Kai rechnete damit, dass Torben nichts erkennen würde oder dies wenigstens behaupten würde. Daher beobachtete er ihn genau und wartete darauf, ob er nicht doch irgendwann eine Reaktion zeigen würde. Man konnte seine eigenen Reaktionen nur schwer verbergen, gerade dann natürlich, wenn man keine Erfahrung damit hat.

„Das bringt doch nichts.“, stöhnte Torben.

„Etwas Geduld. Ich weiß, dass es nervend ist, aber eine andere Möglichkeit haben wir nicht. Es muss eine Verbindung geben und leider haben wir keine andere Idee, wie wir die finden. Du schaffst das.“, säuselte Steffen.

Torben seufzte und achtete weiter auf die Bilder. Natürlich hätten sie ihn einfach fragen können, doch so war es viel schwerer zu erkennen, ob er ihnen etwas verschwieg. Torben war schließlich ein Hobbyjournalist und würde für eine gute Story garantiert ihnen etwas verschweigen. Sein



Blog war ziemlich langweilig und ihm würde eine reißende Geschichte sicher guttun. Aber die würde er wohl kaum bekommen.

„Nichts?“

„Bisher nichts nein.“

„Kein Problem. Schade. Ein paar haben wir noch. Wenn da nichts bei ist, haben wir uns geirrt, aber dann sollten wir uns zu dritt etwas überlegen.“

„Mein Traum wird wahr.“, kritisierte Kai. „Streng dich einfach an.“

„Mach ich ja, aber, wenn ich da niemand kenne, kann ich es auch nicht ändern.“

„Oder kennen willst.“, murmelte Kai.

„Was? Denkst du ich würde jemand schützen, der meinen Tod will?“, regte sich Torben auf, der von Steffen am Aufstehen gehindert wurde.

„Ganz ruhig. Und Kai, eine bessere Idee ist von dir nun bisher nicht gekommen. Wenn du nicht das Glaskugellesen perfektioniert hast, dann solltest du ein wenig mehr mitspielen.“, fuhr Steffen ihn an und Kai konnte in Torbens Gesicht Genugtuung lesen. Sie hatten es also weit gebracht. Aus dem unsympathischen Steffen war ein Verbündeter gegen den bösen Kai geworden, der nur unproduktiv rummeckerte.

„Ja, ja. Ich bin ich schon wieder still. Ignoriert mich einfach.“

„Könnten wir unser Gezicke einstellen? Das ist hier keine Gruppenarbeit sondern ein ernstes Problem für uns alle.“

Kai machte eine Geste, dass er seinen Mund nun halten würde und beobachtete weiter Torben, der wieder nun auf die Bilder starrte. Doch bald mussten sie durch sein und das war nicht wirklich gut. Es wäre schon schön gewesen, wenn er etwas erkannt hätte, aber andererseits hatte er so sein eigenes Leben unbewusst verlängert. So durfte er noch nicht sterben, was auch Kai selbst gar nicht so schlecht fand. Er hatte keinen wirklich guten Plan gehabt und wollte eigentlich eine leichte Abwandlung des Dozenten anwenden. Doch wirklich gut war das nicht. So hatte er selbst mehr Zeit sich eine Lösung zu überlegen. Er favorisierte derzeit Gift, aber es war wahrlich verdammt schwer da heran zu kommen, zumindest wenn es nicht einfach nur Rattengift sein sollte.

„Das waren nun alle.“, sagte Steffen enttäuscht und gab das Handy zurück.

„Glaubt ihr eigentlich, dass diese ganzen Morde auch damit zu tun haben?“

„Bevor du fragst, nein wir waren es nicht. Ich will keine Menschen töten. Sonst wären wir ja auch nicht hier.“, sagte Steffen müde und enttäuscht.

„Aber ist das nicht ein seltsamer Zufall?“

Steffen nickte und meinte dann: „Aber sagen wir mal, da gibt es einen Zusammenhang. Welcher ist das?“

Kai antwortete auf die Frage, die nur für Torben gedacht war: „Vielleicht wird noch jemand erpresst, der weniger Moral hat und die ganzen Nervensägen absägt?“

Kai konnte sehen, wie auf Torbens Stirn eine Leuchtschrift lief, die ganz klar sagte: „Halt einfach dein Maul.“ Aber er schluckte das wieder herunter und sagte dann: „Ich finde einfach, da ist zu viel Gleichzeitig los. Irgendjemand läuft da herum und mordet herum. Die letzte Tat war so ekelhaft, dass ich hoffe, die finden den Typ bald.“

„Frau. Sie testen nur Frauen derzeit, also wette ich mal, dass sie eine Frau suchen. Nur für eine Zeugin machen die keinen DNA Reihentest.“

Steffen nickte und erklärte dann: „Vielleicht dreht unsere Erpresserin durch und dann würden wir eine Frau suchen. Aber das ist ja leider nur Spekulation.“

„Aber du könntest durchaus Recht haben. Dennoch kenne ich auch von den Mädchen auf den Fotos keinen. Was machen wir nun? Ich meine, auch wenn eine Zusammenarbeit mit euch auf meiner Wunschliste nicht in die Top 10 kommt, sollten wir da etwas tun. Irgendetwas.“

„Du könntest die Fotos mitnehmen und noch einmal mit Familienfotos oder anderen Fotos vergleichen. Vielleicht fällt dir doch was auf. Eine veränderte Haarfarbe und Frisur kann da schnell mal die eigene Erinnerung durcheinanderbringen.“

„Gib uns einfach eine Mailadresse und wir schicken dir die Bilder. Das dürfte das einfachste sein.“, erklärte Kai und versuchte dabei weiterhin möglichst genervt zu klingen.“

„Ich weiß nicht, ob das viel bringen dürfte. Aber wenn du meinst, dass es hilft.“ Jetzt redete Torben direkt mit Steffen und hatte wohl beschlossen, Kai nun völlig zu ignorieren.

Steffen nickte. „Wir haben kaum eine andere Wahl oder?“

„Nope.“, sagte Kai und öffnete seine Notizapp auf dem Handy. „Deine Mailadresse?“

„Torben.schlueter@tu-dresden.de“

„Wir schicken dir nachher einfach noch unsere Kontaktdaten. Dann kannst du uns einfacher erreichen, als mit diesem bisher recht komischen Handykontakt.“, erklärte Steffen und leerte seinen Tee.

„Warum überhaupt dieser Zirkus?“

„Es war keine gute Idee, das stimmt schon.“, erklärte Steffen und blickte kurz zu Kai. „Aber es sollte dich eben neugierig machen. Dein Interesse wecken.“

Torben grinste schwach: „Funktioniert hat es immerhin. Ob ich reagiert hätte, wenn ihr direkt gefragt hättet, ich weiß nicht. Es klingt immer noch sehr seltsam. Ich meine, wann wünschst

einem schon mal jemand ernsthaft den Tod? Könnte es wegen irgendeinem Artikel sein? Ich meine das letzte Opfer, Jana, kam ja auch aus der Zeitung, auch wenn sie nicht lange da war.“

„Ich kenne leider zu wenig Artikel von dir, um das zu wissen. Gab es da heftigere? Außer unserem, aber die Sache ist für uns ja friedlich geklärt.“

Steffen log gerade wie gedruckt. Er kannte vielleicht nicht alle Artikel, aber er hatte sich garantiert vorbereitet und einiges von ihm gelesen. Ob er das Wissen je brauchte? Kai bezweifelte es, dennoch war es bestimmt irgendwo in Steffens Kopf versteckt und würde notfalls genutzt, wenn es einen Vorteil brachte. Denn Steffen hatte sich immer auf so etwas vorbereitet und in zumindest dem Punkt hatte er sich ohne Zweifel nicht verändert.

„Ich habe zwar immer versucht etwas kritischer zu schreiben, aber wirklich gefährlich oder so war da nix. Nichts was sich lohnt zu töten. Die Sache mit euch war der erste Ärger den ich je hatte. Ich habe bisschen was über Finanzierungen von Lehrstühlen mal gemacht, aber das basierte teilweise auf schon länger veröffentlichte Daten und der Rest war eigentlich frei einsehbar. Immerhin habe ich aber vielleicht damit einen Professor gegen mich aufgebracht, stelle ich gerade fest. Aber der dürfte befriedigt sein, seitdem ich da raus bin und es einen totalen Neustart geben soll. Wobei ich ihn ja selbst gar nicht beschuldigt hatte, aber es ist nun einmal so, dass einige Lehrstühle von der Kirche stark mitfinanziert werden und es daher Stellenvorgaben gab. Nein, sonst wüsste ich da nichts.“

„Und vorher? Du hast doch bestimmt schon für Schülerzeitungen geschrieben oder? Zutrauen würde ich dir das.“

Nicht zu offen deine Komplimente austeilen oder fühlst du dich zu sicher? Kai schüttelte innerlich mit dem Kopf. Das war ihm viel zu offensiv. Manchmal fühlte sich Steffen zu sicher und wurde dann ein wenig leichtsinnig.

„...“, aber das war wirklich nur ein kleines Käseblatt. Ich habe da über Schulbälle, Projekte und Ferienjobs geschrieben. Nichts was auch nur im Ansatz spannend war oder irgendwie provokativ. Wegen eines Artikels über eine Bibliotheksaktion mit der in den Ferien für 4. Klässler ein Lesezirkel gegründet wurde, wird sich wohl keiner ernsthaft aufregen.“

„Eher nicht nein.“, kommentierte Kai und unterdrückte ein Gähnen. Das Ganze führte zu nichts und wenn es nach ihm ginge, dann wäre Torben schon auf dem Weg nach Hause. Er musste über die Bilder in Ruhe nachdenken. Die Verbindung würde sicher über eine Ecke sein. Also die Freundin seines Feindes oder eine Verwandte oder genau anders herum.

„Das ist schade. Versteh mich nicht falsch. Aber ein einfacher Feind wäre schon hilfreich.“

Torben zuckte mit den Schultern und zögerte eine kurze Sekunde, bevor er antwortete: „Ich denk noch weiter drüber nach, aber auf Anhieb wüsste ich nichts.“

Kai war das Zögern durchaus aufgefallen und er fragte sich, ob dies etwas bedeutete. Das konnte es natürlich und vielleicht war es das versteckte Zeichen, das sie suchten. Aber wer wusste das schon genau? Er konnte auch nur noch einmal nachgedacht haben.

Darüber würde er mit Steffen reden müssen. Seine Einschätzung zu solchen Dingen stimmte meist und auch wenn sein Vertrauen in ihm kleine Risse hatte, so hatte er gar keine andere Wahl.

Es war ein Fehler gewesen in nicht in alle seine Geheimnisse einzuweihen, aber es waren mehr, als Steffen sicher ahnte. Dennoch hätte sie das sicher fester zusammengeschweißt und diese kleine Krise würde nicht so sehr an ihrem Fundament nagen. Immerhin hatte er ihm jetzt schließlich von der Sache mit Jonas erzählt, die längst nicht so spektakulär gewesen war, wie er absichtlich immer getan hatte. Es waren nur noch 2 Dinge, die Steffen nicht wusste, aber wohl besser wissen sollte.

Kai nahm sich fest vor, dass er, wenn das alles erst einmal nun vorbei war, er ihm davon erzählen würde. Doch gerade jetzt war es kein Zeitpunkt, um ihre Freundschaft damit eventuell noch mehr zu belasten. Doch beides war notwendig gewesen, dass eine um damals ihre Schulbildung zu retten und das andere war erst vor kurzem nötig geworden, um ihre Zukunft zu retten, auch wenn es sehr wehgetan hatte.

„Ich denke, wir reden morgen am besten noch mal, vielleicht ist dir etwas eingefallen, sonst müssen wir wohl gemeinsam überlegen, wie wir weiter vorgehen. Wir werden uns sicher über das Handy irgendwie erreichen. Aber erzähl bitte niemand davon.“

„Ist vielleicht erst einmal besser so. Wenn es vorbei ist, kann ich aber nicht versprechen, dass davon gar nichts in meinen Blog wandert.“

Oh doch, dafür werden wir schon sorgen, Kleiner. Da wird kein Wort irgendwo hin wandern, dachte Kai grimmig und bemühte sich dabei, seinen gelangweilten Gesichtsausdruck beizubehalten.

„Fährst du ihn heim? Ich räum dann hier auf.“, fragte Steffen und Kai nickte nur.

Kai stand auf und kramte nach den Autoschlüsseln in seiner Hosentasche, die irgendwie ans unterste Ende gewandert waren.

„Na dann. Diesmal gibt es den direkten Weg, dann bist du in 15 Minuten zu Hause.“

„Ich bitte darum ja. Ich möchte nicht noch einmal so eine Stadtrundfahrt machen. Abends sieht man da so wenig.“

Steffen lachte schuldig und Kai verzog das Gesicht nur zu einer Grimasse. Torben war ein kompletter Idiot für ihn. Er hatte nur die falschen Fragen gestellt. Warum diese lange Herfahrt? Warum diese leere Wohnung? Das waren die Fragen auf die es ankam. Die

Kommunikationsweise war nebensächlich und irrelevant. Niemand der gutes im Schilde führte würde auf diese Art und an diesem Ort mit jemanden reden. Doch das hatte scheinbar Torben nicht interessiert. Auch dass er alleine hier war, war eine der dämlichsten Ideen, die man haben konnte. Da war tatsächlich niemand gewesen, der ihn folgte und er war völlig umsonst ewig durch die Stadt geeiert. Doch Kai musste nun einsehen, dass Torben tatsächlich der Idiot war, für den er die meisten Studenten hielt.

Er ging mit ihm nach unten fuhr ihn zu seiner Wohnung zurück. Dabei fragte er natürlich brav, wo genau das ist, auch wenn er längst wusste, wo er hinfahren musste. Doch genau das gehörte zum Spiel dazu. Er gehörte sicher auch zu denen, die sich durch ein paar Gesten und Fragen leicht beeinflussen ließ.

„So, da wären wir. Schönen Abend noch und denk bitte ernsthaft drüber nach. Wir sitzen irgendwie alle im selben Boot.“

Eine hohlere Phrase war ihm nicht eingefallen und Torben nickte dementsprechend nur und murmelte ein „Bis dann“, bevor er in sein Wohnheim eilte. Kai blickte ihm nach und fragte sich, ob das alles wirklich gut war, was sie hier machten. Ihr Plan B wurde mehr und mehr zur wichtigen Alternative, da es mit Plan A bisher nicht weit her war. Nichts lief richtig rund und das würde sich nur ändern, wenn es bald irgendwo knallte und das dann hoffentlich, wenn sie nicht in der Nähe waren.

## 60 Steffen

Er stellte die sauberen Tassen sorgsam auf das Handtuch, dass sie selbst mitgebracht hatten. Die konnten trocknen und er durfte sie auf keinen Fall vergessen. Nun mussten die Zimmer, in denen sie gewesen waren, noch einmal gewischt werden und dann konnte er wieder gehen. Es war sehr unwahrscheinlich, dass jemals jemand in diese Wohnung zurückkehrte und überprüfen würde, wer hier gewesen war. Die Polizei war sicher besser, als man beim Ruf vermuten würde, doch hier her zu finden, war nur mit Glück möglich. Die Bewohner in diesem Viertel würden kaum freiwillig mit der Polizei reden und dass man in eine Wohnung einbrach, in der keiner wohnte, störte hier auch nur sehr wenige. Genau deswegen waren sie hergekommen. Doch Steffen hatte keine Lust auf dieses ganze Theater. Sie hatten sich ein Alibi besorgt und dabei sollte heute nicht einmal etwas geschehen. Das Alibi diente nur dem Zweck zu leugnen, dass sie je nach der einmaligen Sache an ihrer Wohnungstür mit ihm Kontakt hatten.

Er seufzte und begann unwillig den Boden zu wischen. Es war eine sinnlose Arbeit und die fielen ihm immer besonders schwer. Doch vielleicht konnte er dies nutzen und ein wenig über seine Aufgabe nachdenken. Er musste irgendwie herausfinden, wer Kate Langdon war und woher sie kam. Doch wenn er nicht zufällig eine Polizeiausweisnummer bekam oder wie auch immer sich das genau nannte. Wenn er die hatte, konnte man vielleicht das Einwohnermeldeamt überreden, die alten Daten heraus zu rücken. Er fluchte leise, dass er sich nicht die Nummer von dem Polizisten gemerkt hatte, der vor seiner Haustür erschienen war. Doch er hatte in dem Moment genug damit zu tun gehabt, die Sache spontan zu regeln und völlig ruhig zu bleiben. Es war der erste Moment gewesen, bei dem er Kai verflucht hatte. Die Sache in der Disko hatte sich erst gut angefühlt, doch im Rückblick war sie nicht nur gewagt gewesen, sondern auch unnötig und dumm. Es war der Streich eines kleinen Jungen, der zufällig etwas intelligenter war als der Rest der Welt und das gerne auch allen zeigte.

Plötzlich hatte er eine Idee, wie er an eine Dienstnummer herankommen könnte. Er brauchte gar keine echte Nummer, sondern nur einige Teile davon. Erst einmal brauchte man ein Muster. Diese Nummern waren sicherlich nicht willkürlich und folgten einem Prinzip. Alles war in Deutschland geordnet und zufällig würde eine Behörde sicher nichts vergeben. Also musste wohl wieder die liebe Oma ran. Sie würde sich nun sorgen, dass sie falsche Polizisten nicht erkennen könne und daher würde sie gerne wissen, wie echte Dienstnummern aussehen und die einzelnen Teile würde er dann Stück für Stück schon herausbekommen. Er war sich sicher, dass die Nummern nach Bezirk und Revier zusammengesetzt waren und dann eine Personalnummer folgte.

Steffen begann sich, wie er es immer machte, Satzbausteine zurecht zu legen. An denen würde er noch arbeiten müssen, aber es war ein Anfang und den musste man nur noch ausbauen. Er fand es immer wichtig, dass genügend Satzteile schon in seinem Kopf waren und er nicht so klang, als denke er sich alles spontan aus. Es musste eine stimmige Geschichte sein, die so passiert sein könnte und auch möglichst ein hilfloses Opfer enthielt, dem man nur schwer widerstehen konnte. Rentner waren geradezu ideal.

Immerhin war er schon weiter gekommen mit dieser Erbsache. Er wusste nun genau wie so etwas formuliert war und wie ein Amtsmitarbeiter dafür recherchieren würde. Das würde er nun bald nutzen können, doch erst würde er die Polizeisache ausprobieren. Das erschien ihm nicht nur sinnvoller, sondern auch erfolgsversprechender. Polizisten geboten Respekt und man war viel eher geneigt ihnen alles zu sagen, was die so wissen wollten.

Er hatte alles gewischt und überlegte, was noch fehlte, doch ihm fiel nichts ein. Natürlich war es nicht klinisch rein, aber es würde erstmal reichen, sofern man nicht anfang nach Hautschuppen einzeln zu suchen.

Also räumte er die Stühle zusammen, klappte sie ein und trug sie schon mal in sein Auto. Kai würde sicherlich den Mietwagen zurückbringen und dann mit dem Zug zurückkommen. Das konnte dauern. Er erinnerte sich, dass er die Tassen und den Wasserkocher nicht vergessen durfte. Dort stand auch noch der Tee, den sie mitgenommen hatten, den er sich mit dem Rest unter dem Arm klemmte. Er brachte sie ins Auto und war bereit los zu fahren, als er merkte, dass Strom und Wasser immer noch an waren. Beide waren in der Wohnung und so lief er erneut hoch, damit sie auch noch wieder auf den Ursprungszustand zurückgesetzt wurden. Danach konnte er auch endlich die farblosen Handschuhe ausziehen, die nicht nur fürchterlich juckten, langsam schwitzte er auch darunter wie verrückt. Doch sie waren notwendig gewesen. Torben mag also vielleicht in der Wohnung gewesen sein, aber auf den ersten Blick gab es nun keinen Beweis mehr, dass sie je dort gewesen waren.

Nachdem er auch das erledigt hatte, zog er die Handschuhe aus und warf sie auf den Beifahrersitz. Er wünschte, er wüsste genau, wie er nach Hause kommen würde, doch er musste erst einmal irgendwie auf eine Hauptstraße und solange nach Süden fahren, bis er auf die Elbe traf und sich orientieren konnte. Woher Kai sich in diesen Straßen so gut auskannte, blieb ihm ein Rätsel. So brauchte er sicherlich doppelt so lange, wie eigentlich nötig, bis er endlich in die kleine Seitenstraße einbog, in der sie wohnten.

Damit war ein weiterer Punkt abgehakt, der zu einem nicht funktionierenden Plan gehörte. Vielleicht setzte Kai auch gar nicht mehr darauf und wollte wirklich nur Plan B umsetzen und suchte nur nach einem Grund. Dabei fand er die Idee, nach Südamerika zu fliehen und dann

dort neu zu starten, nicht nur zu feige, sondern auch zu einfach gedacht. Dazu war es ihm mittlerweile auch verdächtig, dass dazu passend nun auch noch ein Geldsegen ins Haus kam, der für Plan B alles lieferte, was sie durch eigene Ersparnisse nur mühsam hätten decken können.

Einfach alles hinter sich lassen, das klang verlockend. Doch Steffen hatte nicht so eine Familie, die er nicht ausstehen konnte. Er mochte es hier und verdammt, er sprach nicht mal spanisch oder portugiesisch. Dazu war Südamerika auch nicht das Paradies, was man schnell mal darunter verstand. Er hatte nicht viel Ahnung davon, aber er wusste auch, dass dort ein großer Teil der Bevölkerungen in Armut lebten und gerne mal eine Diktatur die Politik bestimmte. Dafür sollte er dann seine Heimat aufgeben, weil er und Kai es nicht schafften, mal nach den Gesetzen zu leben?

Er warf sich in der Wohnung in den Sessel und stöhnte über diese sinnlose Zeitverschwendung. Torben hatte etwas gesehen oder zumindest wurde er an etwas erinnert. Doch was das war, dass würde er scheinbar ihnen kaum verraten. Es war keine gute Idee gewesen, auch wenn er sie zunächst stark befürwortet hatte. Doch seit er mit ihm geredet hatte, merkte er, wer ihm da gegenüber saß. Er war weder erwachsenen noch sich wirklich bewusst, in welcher Situation er sich befand. Steffen war aufgefallen, wie naiv Torben noch war. Er war einfach so in das Auto gestiegen in der bloßen Hoffnung, dass es am Ende was dafür geben würde. Er hing an seiner Idee ein Topjournalist zu werden und kam nun auf die fixe Idee, dass er ein genialer Investigativ Journalist werden könnte. Genau deswegen würde er kein Ton über das Sagen, was er vielleicht wusste, sondern versuchen, eine eigene Story daraus zu machen.

Sie hatten die Kontrolle verloren, das fühlte er. Sie versuchten immer wieder in neue Richtungen zu steuern. Doch es kam überall an, nur nicht da, wo sie hinwollten. Mit jedem Tag der verging, wurde es unwahrscheinlicher, dass es eine einfache und simple Lösung geben würde. Er war sich sicher, dass die Mordserie von ihrem Erpresser ausging. Es gab zwar Zufälle, aber das war zu viel Zufall. Also war die Gefahr groß, dass irgendwann die Polizei jemanden kriegte. Das wurde mit jedem Tag wahrscheinlicher und jede Tat erhöhte das noch einmal. Er kannte die Statistik natürlich nicht auswendig, aber das war nur logisch, dass jede einzelne Tat das Risiko erhöhte, dass man erwischt wurde. Sie selbst hingen im Moment noch nicht am Galgen, weil sie ihre eigene Tat durch die verschwundene Leiche gut genug verschleiert hatten. So konnte man ihnen keine konkrete Tat nachweisen und selbst wenn man sie gesehen hätte, was wohl nicht der Fall gewesen war. Doch was war, wenn man doch durch Zufall seine Leiche fand? Es würde sicherlich irgendwelche Haare geben oder Hautschuppen oder irgendetwas anderes, dass sich mit den heutigen Techniken finden ließ. Er ruhte bisher wohl immer noch



sicher in einem dieser zahlreichen Nebenflüsse der Moldau. Sollte er dennoch gefunden werden, hätten sie ja noch ihr Alibi, doch auf das wollte er sich nicht unbedingt verlassen. Kai hielt es für sehr dicht, doch Steffen rechnete nicht nur mit ihrem Kopf. Der hatte in den letzten Wochen zu sehr versagt und eigentlich nichts Hilfreiches gebracht.

Steffen fühlte sich elendig und überlegte, wie er endlich aus der ganzen Sache herauskommen könnte. Er hatte keine Lust mehr auf Intrigen und Telefonanrufe, nur um ein weiteres Puzzleteil zu bekommen, das dann nur einen Minischritt darstellte, der wieder nirgendwo hinführte.

Er stand auf und machte den Fernseher an. Irgendwie wollte er sich nun beschallen lassen und seinen Kopf so etwas entlasten. Immer öfter erwischte er sich selbst, wie er am liebsten sich nur noch beschallen lassen würde. Doch auch jetzt setzte er sich ein Limit von 2 Folgen. Danach würde er sich etwas zu essen machen und dann sich noch einmal durchlesen, was er für morgen brauchte. Aber morgen stand wieder eine Übung auf dem Plan und dafür musste er den Text gut kennen, sonst würde er irgendwann sein Studium vernachlässigen und das war nun definitiv keine Option.

Kai würde wohl erst nach Mitternacht hier sein. Auf ihn hatte er die letzten Tage auch wenig Lust. Er machte den Fernseher wieder aus und ging in die Küche.

Doch in der Küche angekommen, fand er nichts, das ihn jetzt passte. Der Kühlschrank war voll mit fetten und ungesunden Dingen, die Kai eingekauft hatte, nachdem er die neue Ernährung abgebrochen hatte. Doch irgendwo musste noch eine Salatschale sein. Tatsächlich war der Salat noch in der hintersten Ecke des Kühlschranks, wo er sich hinter einem Eimer Joghurt verborgen hatte.

Er setzte sich auf den Balkon und fingerte die Plastikgabel aus dem Boden der Schale, die dort immer mitgeliefert wurden. Es war kühl draußen, aber er mochte in dem Moment die frische Kühle. Nur von den entfernten Straßenlaternen kam ein wenig Licht hinauf, das ihm völlig ausreichte. Er konnte den Salat sehen und mehr musste gerade nicht gesehen werden. Selbst an verkehrsreichen Tagen konnte man eigentlich nichts von hier hören, aber gerade nachts verwandelte die nahegelegene Straße sich in eine kleine Rennstrecke und man konnte vereinzelt ein paar Autos entlangschießen hören.

„Ich könnte nachher noch joggen gehen und das mit dem Lernen erstmal lassen.“, sagte er leise zu sich selbst und stellte die leere Schale weg, die er schnell leer gegessen hatte. Er hatte selbst gestaunt, wie viel Hunger er gehabt hatte. Er warf einen Blick auf die Uhr und entschied sich dann doch gegen das Joggen. Er würde morgen etwas früher aufstehen und es dann erledigen. Auch wenn es sicher morgen schwer sein würde, schon um 6 aufzustehen, aber es würde nicht anders gehen.

Er raffte sich auf und warf seine Salatschale achtlos in die Abwäsche. Wobei er wegen der Dunkelheit einfach mehr hoffte, dass er auch wirklich getroffen hatte. Er tapste so im Dunkeln durch die Wohnung und hoffte, dass nicht allzu viel im Weg lag, was sonst nicht da war. Aber genau sagen konnte man das nie. Zumindest wenn er erstmal in seinem Zimmer war, würde dort nichts sein, was nicht dort hingehörte.

Er manövrierte sich durch den pechschwarzen Flur und als er in seinem Zimmer war, warf er sich auf sein Bett, das ächzte und dabei Geräusche von sich gab, die nicht gut klangen. Das hatte er schon zu oft gemacht, gerade wenn er Frauen dagehabt hatte und sein Bett war wohl nicht so stabil und qualitativ, wie es der Verkäufer hatte weismachen wollen. Es wäre zu schön, wenn er es jetzt noch ein wenig mehr belasten könnte, doch auch in dem Teil des Lebens lief es nicht gut. Dass er seine letzte Freundin verloren hatte, tat nicht weh, aber dass er nicht wirklich Zeit fand, eine neue zu finden oder wenigstens ein wenig auszuprobieren, was der kostenlose Stand im Supermarkt des Lebens so lieferte, das war schon hart. Dass Kai es aber irgendwie schaffte eine Beziehung mit Jennifer aufrecht zu erhalten, störte ihn noch mehr.

Er war eigentlich zu so etwas unfähig und er begann sich selbst zu fragen, wie er die Beziehung wohl aufrechterhielt. Oder war Jennifer etwa auch wie Kai? Bisher war ihm das nie aufgefallen und er hatte sie nur verkuppeln wollen, damit Kai überhaupt mal in Liebesdingen vorankam. Aber dass er daraus eine funktionierende Beziehung entwickelte, war nun wirklich nicht so geplant.

*Was will ich eigentlich? Ich bin mir sicher, dass ich am liebsten alles wegwerfen würde, damit ich neu und endlich ruhig leben kann. Dennoch laufe ich mit Kai mit und manchmal macht das sogar wieder etwas Spaß. Spaß! Das kann eigentlich nicht sein. Und doch ist es so. Diese Informationssuche ist so frustrierend, aber auch ein wenig spannend und fast unterhaltsam.*

Er machte die Augen zu und stellte fest, dass er noch seine Sachen trug. Er zerrte so lange an seiner Hose, bis er sie herunter geruckelt hatte und warf sie in die Richtung, wo er seinen Stuhl vermutete. Der Rest konnte so bleiben und er huschte einfach unter seine Decke. Nun konnte er endgültig die Augen schließen und sich der kindlichen Illusion hingeben, dass vielleicht alles nur ein Traum war und es irgendwie schon immer gut würde.

Als Kind glaubte das jeder irgendwie. Wenn Mama ins Krankenhaus kam oder Papa seinen Job verlor, würde er ganz bald etwas finden und Mama würde schnell wieder nach Hause kommen und es wurde gut. Doch irgendwann kam der Punkt in dem Leben eines jeden Kindes, an dem

es erkennen musste, dass nicht immer alles gut wurde und manchmal die Oma einfach nicht mehr aus dem Krankenhaus wiederkam.

Genau aber diese Zeit hätte er manchmal gerne wieder, doch spätestens mit 18 war die Sache vorbei und jetzt spielte er gerade mit 25 Jahren Knast. Es war wie ein Seiltanz über einem Becken mit Haifischen. Seine letzten Gedanken verfangen sich in seinem müder werdenden Geist und er schlief endlich ein.

Zumindest eine Sache konnte er am nächsten Tag aus seinem Kopf verbannen. Es lief alles schneller als er je gedacht hatte und endlich kam er dahinter, was es mit Kate auf sich hatte. Doch das war weniger erfreulich, als er gehofft hatte. Kate hieß eigentlich Katharina Tschirner, war schon Ende 20, was man ihr nicht ansah und hatte keine einzige auffindbare Verbindung zu ihrem Internat.

Warum sie sich dieses Profil zu gelegt hatte, das wusste er noch nicht. Aber eigentlich war es auch egal. Sie lebte schon 4 Jahre unter diesen Namen und hatte ihn also nicht erst vor kurzem angenommen. Kate wollte sich wohl nur interessanter machen oder wollte mit ihrer Familie brechen. Was es genau war, hätte ihn unter anderen Umständen brennend interessiert und er hätte alle Hebel in Bewegung gesetzt, damit er das herausfinden könnte. Vielleicht hätte er sogar Kate direkt darauf angesprochen. Wenn sie es so gut versuchte geheim zu halten, war es ein Faustpfand, den man nicht unterschätzen durfte. Doch was nutzte ihn das jetzt? So saß er am nächsten Abend wieder auf dem Balkon und starrte ins Nichts, als Kai laut polternd durch die Wohnung eilte.

Steffen seufzte und dachte über den anstrengenden und erkenntnisreichen Tag nach. Kates Rätsel war nun in seinen Grundzügen geklärt, aber das war nicht hilfreich. In seiner Übung hatten sie einen interessanten Ansatz besprochen, der einen Zusammenhang zwischen der kulturellen Prägung und der sexuellen Ausrichtung sah. Ein kontroverses Thema, aber dennoch spannend und erkenntnisreich. Er hatte bereits auf dem Weg nach Hause sich Literatur dazu bestellt und freute sich darauf, sie lesen zu können.

Kai kam nun durch die Küche auch auf den Balkon und ihm stand ins Gesicht geschrieben, dass etwas gerade gewaltig schief lief.

„Was ist? Ist der Kuchen alle?“

„Nein die Klopse!“ schrie er patzig und warf sich in den anderen Stuhl. „Spaß beiseite. Wir haben ein großes Problem.“ Er reichte Steffen sein Handy und öffnete ein App.

Verwirrt blickte er auf die App, die ganz offensichtlich Nachrichten anzeigte, dies jedoch aber auf Tschechisch tat.

„Ich kann kein Tschechisch, wie du weißt. Und das du das kannst, wäre mir auch neu.“

„Wenn du runter scrollst, ist es auf Englisch. Das kannst du doch, oder?“

„Du bist ein wenig zickig gerade. Habe ich mal wieder irgendwas falsch gemacht?“

„Ließ einfach!“

Steffen begann zu scrollen und fand die englische Übersetzung darunter. Es ging um irgendeinen Hund, den ein Angler gefunden hatte. Nichts, was ihn auch nur ansatzweise interessieren sollte. Er wollte schon aufhören zu lesen, als er beim letzten Satz merkte, was das Problem war. Es war nicht irgendein Hund. Und die Behörden hatten sicher bald am Chip erkannt, wem das Tier gehörte. Die erste Ebene ihres Kartenhauses wackelte.

## 61 Nicole

Nicole hielt sich eisern an ihrem großen Kaffee fest, den sie an einer Tankstelle im Nirgendwo gekauft hatte. Sie saß mit ihrem Kollegen Robert in seinem Wagen und fuhren gemeinsam zu einem kleinen tschechischen Dorf an der Moldau. Sie hatten es erst im Navi probiert, doch das hatte sich geweigert diesen Ort zu kennen und lediglich vorgeschlagen, dass man es ja einmal auf afrikanischem oder asiatischem Kartenmaterial probieren könnte. Es wäre auch sofort bereit gewesen, dieses herunter zu laden. Erst mit einem Atlas, den Nicole aus ihrem Auto hervorkramen musste, kam man weiter und konnte losfahren.

Doch es gab einen wichtigen Grund, dass sie dorthin mussten. Gestern war dort von einem Angler ein Sack gefunden worden, der einen Hund enthielt. Nicole war heilfroh gewesen, dass sie nun Glück gehabt hatten. Der Hund war von einem Tierarzt untersucht worden, der seine Sache sehr genau machte und den Chip des Hundes gefunden hatte. Sofort schrillte in der Datenbank die Alarmglocke, dass dies der Hund des vermissten Jehnke war und nun galt es zu hoffen, dass sie auch weiterhin Glück hatten und vielleicht auch ein Hinweis über den Verbleib des Dozenten dort zu finden war.

„Ob der Dozent da auch irgendwo herum geistert?“, riss sie Robert aus ihren Gedanken.

„Ich denke nicht. Seinen Hund hätte er selbst nie freiwillig getötet und den Schädel hätte er ihm schon gar nicht eingeschlagen. Alle seine Nachbarn beschreiben ihn als Hundennarren und dass er eigentlich den Hund verehrt und zwar mehr als jeden Menschen.“

Robert nickte langsam. „Das macht mich auch stutzig. Liegt dann Herrchen beim Hundchen?“

„Das kommt drauf an, wie klug unsere Mörder die Sache angegangen sind.“, erklärte Nicole.

„Ich meine, wenn er geplant und durchdacht ermordet wurde, wird sein Hund nicht bei ihm sein.“

Robert warf einen Blick auf die Uhr und Nicole gähnte dazu herzhaft. Sie waren sehr früh losgefahren. Dabei hatte sie nun schon den dritten Becher Kaffee. Auch er wirkte nicht gerade wach, was um 6 Uhr morgens nicht wirklich wunderbar war, wenn man schon um halb 5 losgefahren war.

„Ich hoffe nur, die haben diesmal einen vor Ort, der deutsch kann. Das letzte Mal durfte ich meine Reste Tschechisch raus kramen und die sind so rudimentär, dass ich fast nichts verstand und ständig für Erheiterung sorgte.“

„Da wird schon jemand Deutsch können und wenn nicht muss es eben Englisch sein. Ich kann kein Wort tschechisch und ich möchte schon gern verstehen, was die mir erzählen. Guck aber

lieber mal in den Atlas. Hast du nicht gesagt, dass man hinter Kralupy irgendwo abbiegen muss? Es sind noch etwa 3 Kilometer bis dahin.“

„Ja, irgendwo im Ort geht das ab nach Chvateruby. Aber auf jeden Fall, bevor wir über die Moldau fahren. Von da aus geht eine Straße direkt zur Moldau und die folgen wir immer weiter bis zu dem Kaff Jazutice.“, erklärte Nicole und versuchte dabei die einzelnen Punkte auf der Karte wiederzufinden. Sie hatte irgendwo einen Kreis gesetzt und dennoch hatte sie mühe den Ort zu finden. Es würde schwierig werden, diese kleinen Nebenstraßen zu finden, aber irgendwie würden sie es schon schaffen.

Die Abzweigung nach Chvateruby zu finden, war tatsächlich einfach. Der Ort war ausgeschildert und es war eine vernünftige, breite Straße, die zu dem kleinen Ort führte, der knapp 10 km weit weg war. Dort angekommen, wurde es schwierig. Es gab keinerlei Schilder, die irgendetwas versprochen, das ihrem Ziel auch nur Nahe kam. Robert begann, nachdem sie die kleine Stadt 2-mal durchquert hatten, einfach irgendwelche Straßen zu nehmen, in der puren Hoffnung, dass sie zum Fluss führte, wo irgendwo der Tatort war. Tatsächlich führte ein betonierter Landweg schließlich auf die Landstraße an der Moldau, die in einem ähnlich miserablen Zustand war. Sie konnten nur noch sehr langsam fahren und Nicole war froh, dass wenigstens ihr Kaffee nun leer war und ihr nicht noch über die Hose schwappen konnte.

„Ich hoffe, dass wir nun endlich bald am Tatort sind und sich diese Anreise hier lohnt.“

„Allein um deinen Onkel zu beschwichtigen und der Presse brav zu vermitteln, dass wir auch alles tun, lohnt sich alles.“

Wäre es nach ihr persönlich gegangen, wäre sie um die Zeit vielleicht aufgestanden, aber auch nicht mehr. Die Kollegen hier würden das ohne sie alles schaffen, aber das musste sie Zielke nicht erklären. Er verlangte, dass es nun voranging und sich die beiden leitenden Ermittler persönlich auf den Weg machten und nur deshalb waren sie überhaupt so früh hier.

Ihr Handy vibrierte und sie versuchte es irgendwie aus der engen Hose zu fingern. Da es gleich wieder aufhörte, musste es wohl eine SMS sein, was aber nicht weniger wichtig sein musste.

Als sie es endlich heraus hatte, waren ihre Finger bereits rot und neben ihr saß ein breit grinsender Robert.

„Weniger enge Jeans tragen, würde ich sagen.“

„Als ob deine lockerer sitzen würde.“, bemerkte sie schnippisch.

„Nö, aber mein Handy liegt in der Ablage.“

„Die SMS ist von Zielke. Er will wissen, wo wir sind und wann wir endlich da sind. Er will einen Bericht.“

„Wenn er es erfährt, soll er es uns mitteilen. Ich weiß nämlich nicht wirklich wo wir sind.“

Hinter der nächsten Biegung des Flusses war an ihrer Uferseite alles hell erleuchtet, da die Sonne sich bisher nur mühsam über den Horizont gequält hatte und es immer noch dämmerte.

„Ich glaube, wir sind da.“

Tatsächlich war da wenige Meter weiter ein Beamter, der erst ihren Ausweis sehen wollte und sie dann durchwinkte. Nicole staunte über den Aufwand, der hier betrieben wurde. Schließlich hatten sie nur einen Hund gefunden und nicht die Kronjuwelen. Dennoch waren gut 2 Dutzend Beamte hier, die mehr oder wenig geschäftig umherliefen. Einige bereiteten sich wohl auf ein Bad im Fluss vor und waren dabei, ihre Taucherausrüstung zu kontrollieren.

Der alte Zielke hatte hier eine Menge auffahren lassen und das obwohl er hier nicht einmal zuständig war, staunte sie.

Sie parkten den Wagen auf einer Grünfläche und wurden sofort von einem Kollegen, mit starkem Akzent begrüßt. „Ah, die Kollegen aus Deutschland. Guten Morgen. Wir haben einiges aufgefahren, wie sie sehen. Wir haben allen Grund zu vermuten, dass auch der Besitzer hier irgendwo liegt.“

„Das hoffe ich auch. Nur für einen Hund in dieses Hinterland zu fahren, wäre nicht gerade ein erfolgreicher Tag.“, sagte Robert und streckte sich.

Der Tscheche lachte und wies ihnen eine Richtung zum Wasser.

„Wie kommen sie darauf, dass auch das Herrchen hier ist? Nicht, dass es mich nicht freuen würde, aber gibt es einen Hinweis darauf?“

Der kleine Mann, der wohl ebenso müde war, wie sie selbst und seine Haare heute Morgen wohl noch nicht gekämmt hatte, nickte langsam.

„Wir haben Reste von Blut gefunden und unser Labor konnte gestern Abend bereits feststellen, dass nicht alles davon tierisch ist. Also hat ihr Chef so lange telefoniert, bis wir Taucher schickten. Vielleicht haben wir ja Glück.“

Nicole nickte nur und blickte gedankenverloren auf das dunkle Wasser, das hier sanft dahinfloss. Vielleicht ruhte hier wirklich irgendwo die Leiche des Dozenten und er umklammerte dabei noch ein paar Haare oder Hautreste.

„Wo und wie ist er denn gefunden worden?“, fragte Robert betont langsam.

„Da vorne war gestern ein Bewohner hier aus der Gegend angeln. Er hatte einen ziemlich dicken Brocken an der Angel, einen štika oder so.“

„Hecht.“, murmelte Nicole leise und musste selbst staunen, dass sie das Wort noch wusste.

„Er holte sein Netz und wollte ihn so herausholen. Dabei verfang sich ein Seil in dem Netz und er wurde neugierig.“

„Entschuldigen sie, dass ich unterbreche. Aber ein Netz? Das ist die Moldau und nicht der Mississippi.“, fragte Robert verwirrt.

Nicole hatte schon verstanden, dass der Beamte nur sehr schlechtes Deutsch sprach und sicher etwas anderes gemeint hatte. Hier durfte man nicht alles ganz so wörtlich nehmen.

„Ein Netz mit so einem Stil daran. Ich weiß nicht genau, wie es bei ihnen heißt. Hier heißt es podběrák.“

„Ein Kescher.“ half Nicole aus.

„Das könnte sein ja. Jedenfalls war unser Angler sehr neugierig und er stieg in den Fluss, damit er herausfinden konnte, was am anderen Ende hing. Er fand dabei, dass es um eine Folie gewickelt war, die er ans Ufer schleppte und auspackte. Neben einen Stein, der auch schon im Labor ist, fand er den Hund.“

„Was denken sie über den Fall?“, fragte Robert wieder betont langsam.

Langsam ging es Nicole auf den imaginären Sack, dass er so sprach, als würde er mit einem vietnamesischen Austauschschüler reden, der kein Wort Deutsch konnte. Der kleine Mann, von dem sie noch nicht einmal den Namen kannte, verstand sie ziemlich gut und sprach besser Deutsch, als sie zu ihren besten Zeiten Tschechisch.

„Sehr verwirrend, wenn ich das alles richtig verstehe. So viele Tote und so wenig Indizien.“ Er sprach das Wort Indizien aus, als handele sich dabei um eine pakistanische Katzenrasse.

„Ich hoffe wirklich, dass wir einen Toten hier finden und dort schön viele Spuren dran sind.“

Er kicherte leise und entschuldigte sich kurz, da er seine Taucher einweisen wollte, die nun bereit waren.

„Dann dürfen wir nun warten und sitzen, ob die was finden?“, stöhnte Robert, während er betrübt umherblickte.

„Ich muss mich gerade auch ein wenig fragen, was ich hier so nun tun soll? Einen Tatort können die auch alleine absuchen und zu sehen ist hier auch nix. Aber ich werde mal Zielke anrufen und ihm schon mal Bericht erstatten.“

Sie griff nach ihrem Handy und rief ihren Chef an, der schon ungeduldig wartete, da sie auch auf seine SMS nicht reagiert hatte. Doch zu berichten hatte sie eben noch nichts, dennoch hütete sie sich es zu sagen, dass sie es für eine reine Zeitverschwendung hielt. Es gab hier natürlich nichts zu sehen, was man unbedingt sehen musste.

Als sie ihn zunächst zufrieden gestellt hatte, erklärte er ihr noch, dass sie auf jeden Fall noch bis zum Mittag auf erste Ergebnisse warten und dann wieder herkommen sollten. Sie bestätigte das und legte auf. Als sie zurückkam, sah sie auch den kleinen Beamten am Telefon, der hektisch diskutierte und seine Männer mit einer Handbewegung ins Wasser scheuchte. Nicole



flüsterte einem anderen, jungen Polizisten zu und wollte nun endlich wissen, wie ihr Gegenüber hieß, da sie irgendwie nie gefragt hatte. Die Antwort kam lächelnd und ihr wurde gesagt, dass er Jasek hieße.

„Was sagt mein Onkel?“

„Nix Berauschendes. Wir sollen die ersten Ergebnisse hier abwarten und noch einmal selbst den Tatort gründlich absuchen.“

„Hast du ihm gesagt, dass es sinnlos ist?“

„Da ich meinen Job behalten wollte, eher nicht. Genießen wir doch unseren Vormittag in diesem schönen Ort.“

„Ort? Ich sehe da hinten genau ein Haus und das sieht nicht einmal bewohnt aus. Wenn ich meinem Vorgesetzten den Bericht vorlege, dass ich einen Vormittag hier verdallerte, weil mein Onkel das unbedingt so wollte, werde ich ja zum Gespött.“

Sie beschlossen, sich einmal die Gegend anzusehen, auch wenn es da sicher nicht viel gab. Die Spurensicherung war längst da gewesen und seitdem war eine ganze Horde von Polizisten durch das Gras am Ufer gelaufen.

Nicole begann sich zu fragen, wie man hierherkam, um den Hund zu versenken. Kannte der Täter den Ort? Wie fand man sonst hier her? Vielleicht mit einem besseren Navi oder Ortskenntnis. Kannte der Täter diesen Ort, das war eine wichtige Frage. Das mit dem Angler ist unfassbarer Zufall und bedeutete nichts. Mehr und mehr kam Nicole die Idee, dass diese Tat mit den anderen nichts gemein hatte. Jeder Aspekt passte nicht dazu. Sie hatten immer noch keine Leiche und der Hund war nur durch puren Zufall überhaupt gefunden worden. Niemand rechnete ernsthaft in dieser Einöde damit, dass ein Körper je gefunden wurde. Eine versenkte Leiche blieb meistens verschwunden, wenn nicht gerade ein Angler oder Taucher kam.

„Das war nicht wirklich der gleiche Täter, wie bei den anderen Morden. Ich frage mich immer mehr, mit wie vielen Tätern es wir hier eigentlich zu tun haben.“, sagte sie laut, aber mehr zu sich selbst als zu anderen.

Doch Jasek hatte das gehört und hakte sofort nach. Er wollte wissen, wie sie darauf kam.

„Es sind viele Kleinigkeiten. Nehmen wir mal diesen Mord hier. Wir haben nur eine Person mit einem sehr dünnen Motiv und sonst nichts, was auf irgendetwas hindeutet. Bei Ramon Gonzales ist das Motiv ziemlich sicher. Er hat jemand erpresst, der dann zurückschlug. Wir wissen eben nur noch nicht wen. Ramon wurde zwar Abseits der Kameras umgebracht und das mit medizinischen guten Kenntnissen, aber seine Leiche wurde dann einfach vor Ort gelassen und nur in einen Container gesteckt.“

Jehnke ist verschwunden und sicher nicht hier gestorben. Man hat ihn wohl entführt und irgendwo getötet um ihn dann vielleicht hier her zu bringen. So oder so wurde die Leiche bewegt und das scheinbar ziemlich weit.

Die anderen Toten wurden nur in einem ziemlich kleinen Radius bewegt und dort unter großem Risiko getötet. Dabei steigert sich langsam die Gewalt. Der erste Mord war noch sehr elegant gelöst, wenn ich das so sagen darf. Der Zweite war nur noch durch Gewalt gelöst, wenn es denn ein Mord war, aber ich gehe stark von aus. Dann haben wir noch den bisher letzten Mord, der sehr gewalttätig war. Das Opfer wurde praktisch zerstückelt und es musste eine ziemliche Wut bei der Täterin geherrscht haben.“

Jasek nickte und schien angestrengt nachzudenken. Dann sagte er schließlich: „Was genau sind denn die Tatsachen? Ich hatte bisher keine Zeit, die ganzen Akten dazu genau durchzuarbeiten.“ Nicole begann ihm zu erzählen, was sie nun mit Bestimmtheit wussten und was nur Vermutungen waren. Dabei hakte der kleine Mann immer wieder nach und Nicole begann ihn zu mögen. Er behielt seine Meinung für sich und wollte erst einmal alles wissen, was man wissen konnte, bevor er sich konkret äußerte. Er hörte genau zu und als sie ihm alles gesagt hatte schwieg er und blickte sie nur nachdenklich mit seinen braunen Augen an.

„Worüber redet ihr?“, fragte Robert, der nach seinem Rundgang über das Gelände zu ihnen stieß.

„Ich hab nur ein wenig die Fakten dargelegt.“, erklärte Nicole. „Ihm erklärt, warum ich an 2 verschiedene Täter glaube.“

„Ich denke, dass es nur eine Täterin gibt, die Hilfe hatte und eben nicht alleine handelt. Daher die verschiedenen Handschriften. Aber alles gehört zusammen. Es wäre sonst ein ziemlicher Zufall, dass gerade jetzt 2 Mörder umhergeistern.“

„Das denke ich nicht. Ich glaube, dass es ein Mitläufer ist.“, sprach nun Jasek, der wohl seine Meinung gebildet hatte. „Jemand hat den ersten Mord gesehen und dann den zweiten. Daraufhin handelte er, um den Täter auch seine Tat unter zu jubeln.“

„Das kann sein, finde ich aber auch sehr zufällig. Klingt für mich zu sehr nach Krimiserie aus dem Fernsehen.“ Dabei musste Robert kichern und Nicole fragte sich, was er so lustig fand. Sie hatten es nicht mit einem ganz normalen Fall zu tun, also war so ziemlich jede Theorie so gut wie jede andere.

In dem Moment klingelte das Telefon und sie erkannte, dass ihr Chef sie schon wieder anrief. Sie überlegte, einfach nicht ranzugehen, doch das war keine Option. Erstens würde er wieder anrufen und dazu fiel ihr noch ein, dass es einen Grund geben musste, dass er schon wieder anrief.

Sie meldete sich und fragte sofort, was es Neues gab. Ihr Chef redete hektisch und war wohl noch mit jemand anderen im Gespräch. Doch irgendwann wendete er sich endgültig ihr zu und begann noch einmal zu erklären. Ein Jäger hatte einen Körper gefunden und sie sollten sofort zum Fundort kommen. Aufgrund des Aussehens der Leiche lag wohl der Verdacht nahe, dass es sich um den vermissten Dozenten Jehnke handelte.

Nicoles Blutdruck schoss in die Höhe und sie legte hektisch auf, nach dem ihr Chef den genauen Ort benannt hatte.

„Wir müssen los Herr Jasek! Es gibt einen Leichenfund und es könnte unser Jehnke sein.“

„Tun sie das. Wir suchen hier weiter, falls es sich als Irrtum herausstellt oder es noch etwas Anderes hier geben sollte.“

Auf dem Weg zum Auto bemerkte Robert verwirrt: „Wenn das dort dann wirklich die Leiche von Jehnke ist, warum ist der Hund denn hier?“

## **Artikel aus der Frankfurter allgemeine Zeitung**

### ***Vermisster Dozent von Dresden gefunden!***

Nach den Misserfolgen der letzten Tage konnte die Polizei eine Erfolgsmeldung bekanntgeben, wenn auch mit tragischem Hintergrund. Der Dresdener Dozent Hannes Jehnke wurde in einer Nebenschlucht von der Adlerschlucht gefunden, die unweit von Bad Schandau liegt. Diese nahezu unzugängliche Schlucht wird derzeit von Spezialkräften zur Bergung des Leichnams bestiegen, der dann angeseilt und so weg gebracht werden kann.

Gefunden hatte die Leiche ein Förster, der durch eine ungewöhnliche Anzahl Vögel aufmerksam wurde, die alle über einen Teil der Schlucht kreisten. Eine Identifizierung durch die Rechtsmedizin ist zwar noch nicht erfolgt, dennoch ist die SoKo sich sicher, dass es sich um den vermissten Dozenten handele. Er kann damit als 4. Opfer der Mordserie gelten, die bisher schon 5 Opfer forderte und bei der es noch keine Verdächtigen zu geben scheint.

## 62 Torben

Er stand unschlüssig am Anfang der kleinen Straße. Das war wirklich nicht das Viertel, in dem er letztes Mal gewesen war. War er diesmal in der richtigen Wohnung eingeladen? Warum dann letztes Mal dieses Theater? Es war nun 2 Tage her seit dem letzten Treffen. Auch wenn er niemand auf den Bildern erkannte hatte, war ihm doch jemand in den Sinn gekommen. Seine Ex-Freundin hatte ihn immerhin ziemlich heftig gestalkt. Andererseits hatte er sich nicht vorstellen können, dass sie ihn nun tot sehen wollte. Immerhin hatte sie ihn nicht mehr loslassen wollen und würde doch wohl dann selbst Hand anlegen und keine Hilfe holen. Doch etwas hatte seine Aufmerksamkeit heute noch mehr in Beschlag genommen, als sein bevorstehendes Treffen.

Man hatte endlich Herr Jehnke gefunden, der in einer Schlucht lag. Es war schon fast ironisch, dass ausgerechnet Vögel den wichtigen Hinweis gegeben hatten. Es musste wie im wilden Westen gewesen sein, dass über der weit abseits gelegenen Leiche diverse Vögel kreisten und so einen Jäger erst aufmerksam machten. Er hatte schon eine Kladde dazu geschrieben, war sich aber noch unsicher, ob er noch warten sollte. Noch war die Identifizierung nicht sicher und es war nur die Lokalpresse, die wild umher fabulierte. Die Polizei schwieg, hatte aber eine Erklärung für morgen früh angekündigt, die er besuchen wollte. Es würde wohl besser sein, sagte er zu sich selbst. Damit würde er auf die Fakten warten und nicht wild spekulieren, was sein könnte. Das nahm gerade mehr und mehr überhand und fast jeden Tag gab es nun Artikel mit neuen Thesen zu den Morden. Auch wenn er gerne schnell reagierte, das war ihm nun auch doch etwas zu viel.

Außerdem lief sein Blog die letzte Woche sowieso nicht so doll und er musste sich fragen, ob es das wirklich war. Nach dem anfänglichen Interesse waren die Klickzahlen fast auf 0 gegangen und kaum jemand las noch, was er so schrieb. Auch ein Grund, warum er nun wieder zu den beiden seltsamen Typen ging, da er sich sicher war, dass es hier etwas zu holen gab, dass er für seinen Blog brauchte. Der Brief hatte bisschen Aufmerksamkeit generiert, aber da musste irgendwann was neues, wichtiges folgen.

Seit gestern brauchte er sowieso mehr Abwechslung. Klara hatte ihm erklärt, dass sie dringend eine Pause bräuchte und sich ein wenig selbst ausprobieren wollte. Er hatte dabei das Gefühl, dass er das noch nicht richtig realisiert hatte. Es machte ihm einfach nichts aus. Dann war das so und er hatte zu ihr einfach gesagt: „Tu das.“

Das Gefühl hatte sich in ihm einfach nicht bilden könne, da er viel zu beschäftigt war, dass ihn jemand töten wollte, was er ihr noch nicht einmal erzählt hatte. Dazu war er nicht einmal

gekommen. Alles in ihm war im Moment damit beschäftigt zu klären, wer ihn so sehr hasste. Doch außer seiner Ex war ihm tatsächlich niemand eingefallen. Er hatte auch noch einmal die kontroversesten Artikel durch den Kopf gehen lassen, aber keiner war je so diskutiert worden, dass er davon ausgehen musste, nun bald umgebracht zu werden. Es war eben nur eine Studentenzeitung gewesen und nicht eine politische Zeitung in Nordkorea. Aber gerade das machte ihn so fertig. Er war immer stolz gewesen auf das, was er erreicht hatte, doch durch die erzwungene Rückschau hatte er das Gefühl, dass es viel Füllstoff war, was er so geschrieben hatte. Vieles würde in 2 oder 3 Jahren kein Mensch mehr wissen und auch keinen mehr interessieren.

Er ging langsam weiter und suchte die Hausnummer 17. Es war ein geräumiger Altbau, der wohl als Villa errichtet worden war. Dort zu wohnen war sicherlich nicht gerade billig und es passte nicht in das Leben einfacher Studenten. Auch wenn man zu zweit wohnte, musste dort ein gut situiertes Elternhaus hinter stecken. An dem Klingelschild waren nur 4 Parteien zu lesen und bei einem Haus mit mindestens 3 Stockwerken und einer Grundlänge von 15 Metern war das verdammt wenig.

Torben seufzte und klingelte. Es gefiel ihm nicht, dass seine Zukunft auch in den Händen von 2 Personen lag, die er kaum mochte. Wobei Steffen ihn immerhin ein wenig sympathisch war. Kai würde er am Liebsten nicht einmal mit dem Arsch ansehen.

Ziemlich schnell sumnte es an der Tür und Torben ging die Treppe hoch, die er schon einmal betreten hatte. Warum er nun diesmal kommen durfte und es nicht wieder irgendwo anders stattfand, war ein neues Rätsel, das er aber erst einmal nicht lösen wollte. Aber aufgeschoben hatte er es nicht und er würde noch herausbekommen, was es war, dass die Beiden geheimnisvoll umgab.

An der Tür stand bereits Steffen und wartete auf ihn. „Nein, es ist der Papst. Er will unbedingt wissen, wie du Baron Nashor bei League of Legends geschafft hast.“, rief er nach hinten und redete wohl mit Kai.

„Hi, komm einfach rein. Magst du eine Portion Salat?“

Torben nickte und fragte sich, ob Steffen heute etwas planlos war. Er wirkte, als wenn er ihn eigentlich nicht erwartet hatte und nun so tat, als wäre alles geplant, was es wohl nicht war. Er war ziemlich schludrig angezogen, was er sonst nie gewesen war, wenn Torben ihn getroffen hatte und seine Haare hatten heute auch noch keinen Kamm gesehen und lagen wirr umher.

„Mach schon mal nen dritten Teller fertig, falls du nicht alleine auf die Idee kamst.“

Als er das letzte Mal in dieser Tür stand, hatte er nur einen Blick in den Flur werfen können. Er hoffte, dass er diesmal mehr von der Wohnung sehen würde. Er zog brav seine Schuhe aus und

folgte dann Steffen durch die Wohnung. Doch seine Hoffnung auf die Wohnung wurde enttäuscht. Er hoffte auf einen Trick.

„Kann ich kurz erstmal euer Bad benutzen?“

„Klar! Dort gleich! Komm dann in die Küche nach.“

Torben nickte und ging ins Bad. Es war zugestellt und hatte wenig Platz. Die normalen Möbelstücke und technischen Geräte füllten bereits alles aus. Aber Torben fiel auf, wie sauber es hier war. Nirgendwo waren Haare oder anderer Dreck zu sehen. Alles blitzte wie neu. Er öffnete leise die Tür und spähte auf den Flur, doch der war dunkel. Er schlich sich hinüber und wollte eine Tür öffnen, doch die war abgeschlossen. Da die anderen beiden Türen sehr dicht an der Küche lagen, probierte er es gar nicht erst.

Er ging zurück ins Bad, drückte die Spülung, wusch sich die Hände und ging zur Küche. Die war modern eingerichtet und verriet, dass hier wirklich keine armen Studenten vor ihm waren. Auf dem Tisch war bereits gedeckt worden und es standen 2 Teller mit Salat, während Kai gerade einen Dritten füllte. Torben setzte sich an den leeren Platz, auf den Steffen stumm deutete.

Kai reichte ihm den Teller und schien wieder einmal ziemlich schlechte Laune zu haben. Doch Torben gewann den Eindruck, dass es weniger an ihm lag, als an der Speise. Sein Blick auf den eigenen Teller würde man in einigen Ländern als Mordversuch deuten und ohne Zweifel trübte das massiv die Stimmung.

Torben selbst war positiv überrascht. Es war kein klassischer Blattsalat. Er hatte schon öfter diverse Salatmischungen gesehen, die mit Wiesenkräutern gemacht wurden, hatte sich jedoch nie getraut, diese zu kaufen. Doch die Blüten, die Croutons und Kräuter, die er nicht kannte, ließen das Ganze zwar ungewöhnlich aber doch sehr lecker aussehen. Dazu waren da ein paar sehr schöne, schneeweiße Champignons.

Torben griff zu und stellte erfreut fest, dass es sehr gut schmeckte, was er sogleich mitteilte. Steffen freute sich sichtlich, nur Kai blickte weiter düster und mokierte: „Wieso kam ich nur auf die Idee einer Diät. Da fühlt man sich wie eine Kuh.“

„Wenn du weiter so viel ungesundes isst, hast du auch bald den passenden Arsch dafür.“, sagte Steffen, ohne ihn anzusehen.

Torben hielt sich raus aus der Diskussion, aber ein wenig konnte er Kai dann doch verstehen. Wenn es regelmäßig so etwas geben würde, dann wäre auch er irgendwann ziemlich mies gelaunt. Aber zum Glück ernährte er sich dank seiner Recherchen oft nur sehr unzureichend und konnte so dann auch mal reinschlagen. Steffen passte da so gar nicht rein. Torben hatte das Gefühl, dass er Sport trieb und auch einen sehr schlechten Stoffwechsel haben musste, der ihn

so schlank bleiben ließ. Ein wenig bewunderte ihn Torben dafür. Er selbst hatte weder mit dem einen noch dem anderen extrem zu tun. Aber seine eigene Schwester konnte auch essen was sie wollte und hatte dennoch nie mit Übergewicht zu kämpfen.

„Ich habe ja, wie versprochen, ein wenig noch über die Sache nachgedacht. Es gibt eigentlich nur eine Person, die mich wirklich hasst, auch wenn ich da sicher bin, dass sie es nicht sein kann.“

Steffen schaute ihn neugierig an und sagte nichts. Er wartete wohl erst einmal ab, was Torben herausgefunden hatte. Auch Kai bekundete sichtliches Interesse.

„Meine Ex-Freundin Jasmin. Sie hatte damals extrem geklammert und war mega eifersüchtig. Nach der Trennung hat sie mich noch ein paar Monate regelrecht verfolgt. Ich habe auch mal versucht zu gucken, was sie so macht und dabei stellte ich eben fest, dass sie es nicht sein kann. Sie ist seit 3 Monaten tot.“

Steffen blickte ihn geradezu erschrocken an. Er hatte wohl mit etwas Besserem als dem gerechnet. Torben selbst hatte sich fast schon gefreut, als er festgestellt hatte, dass es Jasmin nicht sein konnte, auch wenn es tragisch war. Egal wie seltsam sie geworden war, er hatte sie immer noch etwas gemocht. Die gemeinsame Zeit war sehr schön gewesen. Es bedeutete aber auch, dass sie weitersuchen mussten. Irgendwer war da immer noch draußen sein.

„Wie? Das ist... scheiße.“, stotterte Steffen und ließ seine Gabel ruckartig fallen.

„Nicht gut ja.“, bestätigte Kai. „Sonst ist da keiner?“

Torben schüttelte mit dem Kopf. „Ich habe mir leider nicht allzu viele Todfeinde gemacht. Ich habe mal mit 10 einen Becher mit dem Wasser von Pinseln in Kunst über Ben Müller gekippt, aber ich denke eher nicht, dass er mir das noch sehr ankreidet.“

Steffen grinste schwach und Kai verzog nur gelangweilt das Gesicht und begann wieder lustlos in seinem Salat zu stochern, den er mühevoll in seinen Mund schob.

Torben hatte bisher die Blüten bei Seite geschoben und nun wollte er sie doch probieren, auch wenn er noch nie Blüten gegessen hatte. Er zog eine rote durch das Dressing und fand sie dann ein wenig streng, aber das konnte wohl auch am Dressing liegen.

„Erzähl mir was über diese Jasmin. Wer war sie? Ich hatte auch schon eine klammernde Ex, aber das die mich umbringen könnte, wäre wohl keiner meiner Gedanken.“

„Jasmin war mit mir in einer Klasse und da wir uns so fast jeden Tag gesehen haben, lief es echt gut. Hier, ich habe auch mal ein Bild mitgebracht. Die linke ist Jasmin. Die Rechte ist irgendeine Freundin.“



An Wochenenden unternahmen wir oft was und dann ging es auch. Aber in den Sommerferien von der 11. zu 12. Klasse wechselte ich die Schule, weil wir umziehen mussten und dann versuchten wir eine Fernbeziehung. Aber das klappte einfach gar nicht.“

Torben bemerkte ein kurzes Lächeln, das wissend über das Gesicht von Kai huschte.

„Nein, es lag nicht an mir. Ich habe nichts gemacht, was ihr Ausrasten rechtfertigte. Es klappte einfach nicht und ich machte Schluss. Das verkraftete sie gar nicht. Sie begann mich mit Nachrichten zu bombardieren und tauchte sogar ab und an vor meiner neuen Schule auf. Das Ganze ging ein Jahr etwa so, aber es verebbte langsam. Mit Beginn des Studiums hörte ich bereits nichts mehr von ihr. Gestern habe ich nun dafür mal recherchiert und hab dann eben festgestellt, dass sie vor etwa 3 Monaten in einem Brand umgekommen ist.“

Steffen seufzte laut und schüttelte mit dem Kopf, sagte aber nichts dazu. Torben wusste auch nicht, was er sagen sollte, aber das war leider die ganze Geschichte.

„Wir stehen also da, wo wir schon einmal standen, nur, dass wir einen durchgestrichenen Namen auf unserer Liste mehr haben.“, sagte Kai und schob seinen Teller nun endgültig von sich weg.

Torben stimmte ihm zu und leerte seinen Teller, in dem er die Blüten nun aufaß und dann sein Dressing, das wohl auch diverse Nüsse enthielt, auf löffelte.

„Leider ist das so.“, bestätigte er.

Steffen fragte hoffnungsvoll: „Ist da irgendwie eine Schwester oder ein Bruder, der auf Rache sinnt?“

Torben schüttelte mit dem Kopf. „Sie war Einzelkind und auch eher der Typ, der einen gigantischen Freundeskreis hatte, der groß wirkte aber dafür nicht sehr eng verbunden war.“

„Ich kenn den Typ Mensch.“, erklärte Kai. „Aber damit können wir sie wohl streichen. Bier?“

Bevor Torben antworten konnte, stand Kai schon auf und ging zum Kühlschrank. Torben lehnte jedoch schnell ab. Steffen wurde nicht gefragt und bekam eines einfach hingestellt.

Er setzte sich wieder und öffnete mit dem Messer, das unbenutzt noch dalag, geschickt die Flasche. Steffen sah kurz auf sein Messer und stand dann auf, griff nach dem Bieröffner, der an einem silbernen Haken hing und öffnete so etwas zivilisierter sein Bier.

„Möchtest du etwas Anderes? Einen Tee? Kaffee? Wasser?“, fragte Steffen

„Ein einfaches Wasser reicht schon danke.“

Steffen holte ihn erst ein Glas und ging dann zu einem Schrank, in dem 2 Wasserflaschen standen, von denen er eine rausholte und damit ihm eingoss. Torben bedankte sich und fragte, wie sie nun weitermachen wollten. Doch zunächst erhielt er keine Antwort. Auch sie waren wohl überfragt und wussten nicht, wie man nun ihren Erpresser eine Falle stellen könnte.

„Ob man dem Erpresser eine Falle stellen kann? Ich meine, könnt ihr mit ihr oder ihm in Kontakt treten.“

Kai schnaubte nur als Antwort und drehte sich einfach weg, während er bedeutungsvoll den Kopf in den Nacken warf. „Wenn wir eine E-Mail hätten, wäre die Sache wohl wesentlich einfacher.“, sagte er schließlich.

„Wir haben schon drüber nachgedacht. Aber wir haben keinen Ansatzpunkt. Wir kriegten einen Umschlag, der ganz brav mit der Post kam und irgendwo in Dresden abgestempelt worden war.“

„Wo?“

„Auf einer Post, nehme ich mal an?“

„Man kann an Stempeln bestimmt erkennen, wo genau etwas abgestempelt wurde. Vielleicht hilft uns das?“

Kai schüttelte energisch mit dem Kopf und auch Steffen schien sehr unschlüssig. Doch Torben wusste selbst, dass es einen Strohhalm glich, nach dem er da griff. Selbst wenn man die genaue Filiale erkennen würde, brachte das gar nichts. Wurden überhaupt Briefe in Filialen abgestempelt? Er wusste es gar nicht genau, da er einfach zu selten diese verschickte. Fast alles machte man einfach über Mails und der Brief war ein Auslaufmodell, dass, seiner Meinung nach, sowieso bald verschwinden würden.

„Das kannst du nicht wirklich. Du weißt nur, wo der Brief bearbeitet wurde. In welchem Paketzentrum. Das sagt aber nur wenig darüber aus, wo er herkommt.“, erklärte Kai genervt und nahm einen großen Schluck aus seiner Flasche.

„Dann weiß ich auch nichts.“, sagte Torben ein wenig trotzig. Immerhin hatte er einen Vorschlag geäußert. Hilfreich war Kai bisher nicht gewesen. Er meckerte nur und tat nichts dafür, dass sie bald das schwerwiegende Problem lösen könnten.

„Was ist, wenn wir deinen Tod inszenieren? Also irgendwie dafür sorgen, dass du eine Weile verschwindest und ein paar glauben, dass du tot bist? Das müsste doch reichen.“, erklärte Steffen.

Torben dachte darüber nach. Es würde vielleicht reichen und sie würden Zeit gewinnen.

„Das klingt nach einem Plan, über den wir ein wenig nachdenken könnten.“, meinte Torben vorsichtig, auch wenn ihm nicht klar war, wie man das machen sollte.

„Aber wir wollen mich jetzt nicht scheintot machen oder so?“, hakte er schnell nach.

„Nein. Keine Ahnung. Ist ja nur so eine Idee. Wie du vielleicht gemerkt hast, ist Geld nicht wirklich ein großes Problem für uns. Da kann man dich bestimmt irgendwie ein paar Wochen verschwinden lassen.“

„Und dann? Ich meine, wenn wir mich abtauchen lassen und dann wirklich einige glauben, dass ich tot bin. Wie kommen wir dann weiter? Wie kriegen wir dann heraus, wer da genau hinter steckt?“

Steffen zuckte mit den Schultern. „Ich weiß nicht. War ja nur so ein Schnellschuss.“

„Wir müssen den Erpresser zwingen, mit uns irgendwie anders in Kontakt zu treten als rein schriftlich. Denn wenn wir so nicht herausfinden können, wer es ist, dann bleibt nur das übrig.“, erklärte Kai sicher und ließ keinen Zweifel daran, dass das so war.

Torben musste ihm zustimmen, da er einfach Recht hatte. „Was ist, wenn wir einfach nichts tun? Nach einer Erpressung wird jemand wohl kaum zur Polizei gehen, wenn derjenige nicht reagiert. Er hat sich ja selbst strafbar gemacht.

Also denke ich, wenn wir abwarten und so versuchen den Erpresser zu provozieren, wird er etwas tun und das könnte dann für uns einen Hinweis enthalten.“

Keiner der Beiden zeigte eine lesbare Reaktion. Steffen drehte sich kurz fragend zu Kai, der seinen Gesichtsausdruck keinen Moment veränderte. Und einfach nur zurücksah.

„Wir haben wohl kaum eine andere Wahl.“, sagte Kai murmelnd und Steffen nickte.

„Ich finde, es ist keine glückliche Lösung, aber was Besseres haben wir nicht, wenn wir keine Idee haben, wo wir ansetzen können.“

„Eine Sache wäre da noch. Es ist eine vertrauensbildende Maßnahme, wenn ihr mir mal konkret zeigt, was ihr damals getan habt. Damit wir uns einander besser vertrauen könne.“, erklärte Torben und hoffte, dass sie seinen Bluff nicht merken würde. Er wollte damit lediglich seinen Blog unterfüttern und hoffte, an eine gute Story zu kommen. Kai würde es sicher sofort rund heraus ablehnen, aber Steffen vielleicht nicht und zu ihm hatte er sich auch gedreht.

„Wenn ich dir jetzt aber eine Geschichte erzähle, erkennst du doch nie, ob das die Wahrheit ist.“, fragte Steffen und grinste schelmisch dabei. „Ich meine, was stimmt, weißt du doch nie.“

„Warum willst du das überhaupt wissen?“, fragte Kai missmutig.

„Es geht nur um Vertrauen. Immerhin muss ich ja euch auch viel über meine Vergangenheit erzählen. Dazu dachte ich einfach an was Schriftliches.“, erklärte Torben und hoffte inständig, dass Steffen ein Einsehen hatte.

„Hmm.“, sagte Steffen nur und Kai winkte bereits Kopfschüttelnd ab.

„Okay. Ich werde dir was mailen.“, sagte er schlicht und Torben bemühte sich, sich nicht zu sehr zu freuen. Das würde ihm mehr helfen, als die Beiden ahnten.

Da sie nun alles besprochen hatten, wollte Torben wieder gehen. Verbrüdern wollte er sich nun nicht wirklich mit den Beiden. So verabschiedete er sich und sie beschlossen, sich in einer Woche wieder zu treffen oder eher, falls sich etwas ereignen würde. Auch wenn Torben nicht

daran glaubte, bestand Steffen darauf, dass sie sich aber wieder treffen würde, auch wenn noch nichts geschehen war.

Er war ein wenig sauer, dass ihm keiner angeboten hatte, ihn schnell nach Hause zu fahren, doch die Vorfreude überwog. Außerdem war die Straßenbahnhaltestelle nicht weit weg und die würde ihn irgendwie schon nach Hause bringen.

## 63 Steffen

Steffen schloss die Haustür und stöhnte laut auf. Es war unfassbar nervig gewesen ständig diesem Spinner die Füße zu küssen. Er kramte in seiner Tasche und suchte nach den Schlüsseln für die Zimmer. Kai räumte inzwischen in der Küche auf und Steffen ging zu ihm, nachdem alle Zimmer wieder offen waren. Er stand vor dem Teller von Torben und wollte ihn gerade in die Abwäsche stellen, während er ihn sorgsam betrachtete.

„Hey, du bist ja mutig. Ich würde den nicht zu genau ansehen.“

„Was hast du da für ihn fertiggemacht? Warum darf ich das Zeug nicht mal berühren?“

„Du hast die grüne Schale mit den Pilzen nur bei ihm reingemacht, richtig? Und dazu in das 2. Dressing die Flüssigkeit gekippt?“, fragte er, ohne auf Kai einzugehen.

„Ja, habe ich genau so getan, wie du es mir aufgetragen hast. Was wäre wenn nicht?“

„Dann müssten wir jetzt schon mal ins Krankenhaus fahren. Denn sonst kriegst du in etwa 12 - 24 Stunden starke Magenkrämpfe, Übelkeit und Erbrechen. Wenn du das merkst, ist es aber fast schon zu spät. Knollenblätterpilze um die Jahreszeit finden war gar nicht so leicht.“

„Fast klingt nicht nach einer sicheren Methode. Du hast gesagt, du hast einen Weg, wie er in spätestens 24 Stunden tot umfällt und wir nicht in seiner Nähe sind.“

„Er wird wahrscheinlich schon eher Probleme kriegen, aber damit er keine Chance mehr hat, solltest du ja das Extrakt mit rein kippen. War echt schwer in so kurzer Zeit einen Giftmischer aufzutreiben und der Sack wollte einen Arsch voll Geld dafür. Das einzige, was nicht schön ist, dass er wirklich leiden wird. Eine tödliche Pilzvergiftung zählt jetzt nicht zu den schöneren Toden.“

„Du hast es selbst rausgesucht.“, belehrte ihn Kai.

„Denk du dir doch mal in der Eile etwas Besseres aus. Ich hätte schon gedacht, dass wir mehr Zeit haben, aber es eskaliert ja gerade alles. Sag mir lieber, was wir wegen unserer Erpresserelse tun.“

Kai hatte die Teller in der Spüle zwar geordnet, aber abwaschen würden sie die sowieso nicht mehr. Er antwortete ruhig: „Ich werde diese Jasmin suchen. Tod vor 3 Monaten. Wenn ich nicht lache. Das stinkt zum Himmel. Bis morgen früh werde ich sie gefunden haben und wir können zur letzten Phase übergehen. Du weißt genau, was du wie machen musst?“

„Da ist sich jemand aber sehr sicher und ja, weiß ich. Hast du bemerkt, dass er in dein zimmer wollte?“, fragte Steffen und schaute ihn fragend an. Er war verwundert, was Kai da so sicher machte.

„Ja habe ich. Hast du auf das Bild geachtet? Diese Jasmin habe ich noch nie gesehen. Aber die Freundin kenne ich. Woher weiß ich nicht. Aber in den letzten 2 Wochen habe ich sie irgendwann gesehen. Irgendwo bei unseren Nachforschungen habe ich die gesehen. Also muss ich nun nur noch alles durchsehen.“

„Du hast wie immer Kopien jeder einzelnen Seite gemacht, die vielleicht wichtig sein könnte.“, stellte Steffen fest.

Kai nickte nur und trottete zu seinem Zimmer. Steffen sah ihm kurz hinterher und folgte ihm dann. „Nichts zu tun?“, fragte Kai, als er das bemerkte.

„Doch. Weiter packen wäre eine Idee. Das Bad ist ja noch komplett eingeräumt. Seit heute Morgen muss ich ja mein Studium nicht mehr weiterführen.“, sagte er bitter.

Es war eigentlich gelaufen mit seinem Studium. Der Dozent war gefunden worden, dass wusste er seit gestern Abend, als im Polizeifunk ein Einsatzwagen zum Leichenversteck gerufen worden war. Sie hatten alles so gut geplant und eine einzige Sache vergessen: Vögel! Diverse Vögel hatten irgendwann die Leiche entdeckt und so den Förster auf das unzugängliche Tal aufmerksam gemacht.

Kai zuckte nur mit den Schultern und wartete bis der Rechner hochgefahren war. Sonst war in seinem Zimmer das Chaos schon ziemlich gut in ein verpacktes Chaos verwandelt worden. Überall standen Kartons, die noch offen waren, aber in ziemlicher Eile seit heute Mittag gepackt worden waren.

Sie waren hektisch zu verschiedenen Baumärkten gefahren und haben überall Kartons besorgt. Steffen kannte den Plan B von Kai und der war einfach weg gehen. Dazu die Spuren möglichst quer verstreuen und alles hier erledigen, was noch offen war.

Er hatte noch keine Gedanken daran verschwendet, wie er es seiner Familie klar machen sollte. Oder würde er einfach gehen und weg? Das würde es wohl sein, aber heute und Morgen musste er nicht daran denken. Dennoch war eigentlich wenig Zeit. Bisher hatte die Polizei noch keine Verbindung zu ihnen, da die DNA ja nur von Frauen gesucht worden war. Würde es also noch 1 Woche dauern? Oder 3 Tage? 4?

„Da!“, sagte Kai triumphierend und zeigte auf ein Facebook-Profil. Das war tatsächlich die Person, die neben Jasmin auf dem Foto war. Doch er war das? Steffen konnte sich nicht erinnern, die jemals gesehen zu haben.

„Wer ist das?“

„Steht doch da! Bärbel Hase.“, sagte Kai, als wäre es vollkommen klar, wer das ist. Steffen wartete ab, bis Kai erkannt hatte, dass Steffen wirklich keine Ahnung hatte, wer das sein sollte. Auch der Name sagte ihm nichts.

„Es ist die Antwort auf die Frage: Wen haben wir übersehen? Denn wen übersieht man? Wer war auf unserer Schule und ging dort nicht zur Schule?“

„Wenn die Antwort ein Handtuch oder die Uhr ist, schlag ich dich. Keine Scherzfragen bitte.“ Kai seufzte und schüttelte mit dem Kopf. „Es war ein langer Tag, ich weiß. Die Antwort siehst du vor dir. Das ist die Tochter unseres Hausmeisters. Es ist schon ein Zufall, dass ich mich überhaupt an sie erinnert habe.“

„Warum erinnere ich mich denn an die nicht?“

„Du hast nie mit ihr geschlafen und wahrscheinlich auch nicht mehr als 2 Worte in deinem Leben mit ihr geredet.“, erklärte Kai.

Steffen überlegte und versuchte sich an das Mädchen zu erinnern, doch da war nichts. Es war wie eine weiße Wand. Mit Mühe erinnerte er sich daran, dass es einen Hausmeister gab, doch eher aus der Logik heraus, dass es einen gegeben haben muss.

„Ich kann mich echt nicht an die erinnern.“, stellte er fest.

„Wundert mich nicht. Sie war an unserer Schule als Tochter und doch nie da, da sie ja keine Schülerin war.“

„Super. Und nun? Wenn sie nicht tot ist und hier irgendwo umher eiert und dazu ihre Freundin auch noch lebt, was hilft das denn?“

„Ich guck erst einmal, ob die im Telefonbuch steht. Vielleicht kriegen wir dann eine Adresse.“ Steffen schüttelte mit dem Kopf. „Blödsinn. Wenn die hier irgendwo wohnen würde, hättest du es doch schon beim letzten Ansehen notiert, oder?“

Kai nickte langsam und blickte auf den Bildschirm, als wartete er auf eine Anweisung. Dann begann er sich die Freunde von Bärbel anzusehen. Dort tauchte tatsächlich eine Jasmin Grabbe auf und auf deren Profil hatten diverse Freunde Beileid bekundet und sich verewigt.

„Schon mal Vor- und Nachname.“, stellte Kai fest und begann nun danach im Telefonbuch zu suchen.

„Meinst du, sie hat unter ihrem alten Namen eine Wohnung?“

„Wenn sie vorher hierhergezogen ist, sicherlich. Dem Vermieter ist es doch egal, wer da bei ihm wohnt, solange die Tote die Miete bezahlt, ist alles okay.“

Er suchte erst Online und fand dort aber nichts. Dann stand er auf und lief zum Flur. Danach kam er mit dem Telefonbuch unterm Arm wieder rein und begann darin zu blättern.

„Grabbe. Grabbe. Da haben wir genau zwei Grabbe. Ein K. Grabbe und ein Jochen Grabbe.“

„Jochen klingt unwahrscheinlich. Aber ich nehme mal an, da wir nun 2 Adressen haben, setzen wir uns ins Auto und machen eine Umfrage für die Uni?“

„Ich such das Klemmbrett. Das muss hier noch irgendwo sein. Ich habe es nirgendwo eingepackt, also muss es ja irgendwo sein.“

„Mach mal Platz, dann erstelle ich fix irgendeinen Umfragezettel.“

Er öffnete eine Tabelle und begann möglichst schnell ein paar einfache Fragen zu erstellen. Steffen musste kurz überlegen, was man fragen konnte und dann tippte er einfach ein paar Fragen zur politischen Lage der Nation und dann Familienstand und Mitbewohner. Er warf noch einen schnellen Blick auf die Rechtschreibung, aber die war soweit okay und er druckte es erst einmal 15 Mal aus. Das würde reichen um den richtigen Eindruck zu machen.

Das Ganze wurde jetzt zu einer hektischen Arbeit, da es fast halb 8 war und sie es aber dennoch möglichst heute erledigen wollten. Weit waren beide Adressen nicht weg, aber dennoch tickte die Uhr unerbittlich. Ihre eigene Uhr zeigte dabei nicht an, wann es 12 war und wie viel Zeit noch bis dahin war.

Aber es musste geklärt sein, bevor es weitergehen konnte. Hinter dieser Sache steckte Hass und Rache. Wenn es wirklich diese Jasmin war, dann war da schon einmal gegen Torben viel Hass im Spiel. Dann war da noch die Freundin. Die hatte auch irgendeine Motivation und die Frage war, welche. Vielleicht hatte sie für Fabian geschwärmt oder sogar eine Freundschaft zu ihm. Eine Freundin hatte er zu seinem Todeszeitpunkt nicht gehabt, dass hätte er gewusst.

Kai hatte bereits das Klemmbrett gefunden und hatte die Zettel bereits eingeklemmt. Steffen und er zogen sich schnell an und gingen, einen Stift greifend vom kleinen Schrank im Flur, zum Auto.

Steffen setzte sich ans Steuer und Kai begann ein paar der Zettel auszufüllen, damit es echter wirkte. Manchmal wunderte er sich, dass sie im Notfall so schnell schalten konnten und ohne Probleme zusammenwirken konnten. Auch bei dem Gespräch mit Torben war nicht alles so gelaufen, wie er es sich gedacht hatte. Kai hatte ihm im Gespräch vertraut und ihn einfach machen lassen und seine Rolle als Gegenpart ganz brav gespielt. Es war fast wie in alten Zeiten gewesen und er hatte ein wenig das Gefühl verloren, dass er an einem Abgrund stand, zu dem ihre Freundschaft ihn geführt hatte. Es war, als wenn die alte Maschine, die nur noch holperte und schon ein wenig rauchte, nun noch einmal richtig rund lief. Als eine Art Abschiedstournee, die es jetzt ohne Zweifel war.

Was würde er in einem Monat tun? Er konnte kein Wort spanisch, portugiesisch oder was genau man auch immer dort sprach, wo Kai hinwollte. Er konnte französisch und englisch. Beides sprach er fließend und konnte sich mühelos verständigen. Doch für diesen Alternativplan war Kai zuständig und irgendeinen Grund würde er haben, nach Chile oder Argentinien gehen zu wollen. Ob es dann das wirklich sein sollte, würde sich aber noch zeigen. Noch war das letzte



Wort nicht gesprochen und für die Zukunft war es vielleicht gut, dass sie einen totalen Neuanfang hatten mit allem was dazugehört. Seit gestern hütete er noch ein weiteres Geheimnis, von dem Kai nicht wusste, dass er es selbst wusste. Es war nun auch noch hinzugekommen und verwirrte ihn noch mehr. Wie sollte er weitermachen?

Doch jetzt hatte er weder den Ort noch die Zeit, sich damit näher zu beschäftigen. Sie waren gleich an der ersten Adresse angekommen. Es war ein großer Wohnblock, der wohl schon gute 20 oder 30 Jahre auf dem Buckel hatte und seit genauso vielen Jahren nur notdürftig renoviert worden.

„Na hier wohnt es sich sicher nett.“, sagte Steffen, als er sich weiter umsah und merkte, wo sie da gelandet waren.

Sie stiegen aus und gingen zu dem Hauseingang, in dem aber niemand wohnte, der Hase hieß. Das hielt jedoch die Beiden nicht auf. Es war ein klein wenig Glück nötig, aber das würde ihnen vielleicht gewogen sein.

Kai wollte schon irgendwo klingeln, damit sie in den Hausflur kamen, doch Steffen merkte durchprobieren, dass die Tür nicht zu war und sie konnten so in den Flur gehen. Nun galt es heraus zu finden, wo man vielleicht Glück haben könnte. Doch auf der ersten Etage begegneten ihnen vor allem diverse Kinderschuhe, die eher dagegensprachen.

Im zweiten Stock klingelten sie dann und fanden aber nur einen betrunkenen Rentner und eine Kleinfamilie, die auch keine ältere Tochter hatte, die gerade zufällig nicht da war. In der dritten Etage wurde Steffen dann als linke Dreckssau beschimpft, wobei ihm unklar war, wie der Typ darauf gekommen war. Bei der gegenüber liegenden Wohnung öffnete gar keiner und so waren sie schon bei den beiden letzten Wohnungen im vierten Stock angekommen.

Steffen entschied sich spontan für die Tür, bei der nur ein paar Schuhe standen und so wohl nur wenige hier wohnten. Steffen atmete noch einmal durch, wie er es bei jeder anderen Tür auch gemacht hatte. Wichtig war Ruhe und Kontrolle. Man durfte sich auch nach mehreren Anläufen nicht zu sicher sein, dass man alles perfekt beherrschte.

Eine junge Frau öffnete nach einer ganzen Weile die Tür und Steffen wurde nervös. Vor ihm stand tatsächlich die Person, die längst tot sein sollte. Bevor sie reagieren konnte, sagte er: „Entschuldigen sie, wenn wir so spät noch stören, aber wir machen für eine Forschungsarbeit eine anonyme Umfrage und würden gerne ein paar Fragen stellen. Wir studieren Psychologie hier an der TU. Alle ganz harmlos und wir wollen auch weder Namen noch was Anderes wissen. Es geht nur um ihre politische Ausrichtung und ihren sozialen Stand. Wie gesagt, alles anonym und es wird auch nicht veröffentlicht.“

Steffen merkte die Nervosität der jungen Frau und damit war er sich sicher, dass es ein Treffer war. Sie versuchte sich nichts anmerken zu lassen und beantwortete etwas fahrig die Fragen, die Steffen jetzt etwas Zusammenhangslos erschienen, aber das würde kaum etwas machen.

Sie bedankten sich und gingen die Treppen wieder nach unten.

„Machen wir noch einen Aufgang?“, fragte Kai und gähnte leise.

„Müssen wir wohl. Wir haben noch hundert davon im Auto und bis nächste Woche sollen wir fertig sein.“

„Muss das sein?“, beschwerte sich Kai.

„Ja!“, sagte Steffen, als sie unten angekommen waren und so gingen sie zu einem weiteren Aufgang und fragten noch ein paar weitere Leute. Er wusste nicht, ob sie sie beobachtete, aber er vermutete es. Sie musste unbedingt denken, dass es Zufall war und wenn sie dafür noch 4 Aufgänge machen mussten, würden sie auch das tun.

Dort erwarteten sie weitere seltsame Menschen und wenige zeigten wirklich Interesse. Als sie dort oben angekommen waren, bemerkte Steffen eine Person, die in der Nähe des Eingangs herumstand und dort wartete. Wurden sie also tatsächlich beobachtet? Steffen deutete es wortlos Kai an und der nickte nur und zeigte unauffällig eine drei. Also noch ein weiterer Aufgang, auch wenn ihnen langsam die Zettel ausgingen.

Als sie im Erdgeschoss angekommen waren, eilte die Person ins Dunkel davon und so gingen sie eine weitere Runde, bis sie sich weiter unterhaltend zurück zum Auto. Steffen war sich sicher, dass sie keinen Verdacht erregt hatten. Schließlich waren solche Umfragen nicht unüblich von der TU.

„Das war ein Treffer.“, stellte Kai fest.

„So nervös wie die war? Aber hundert prozentig. Wie machen wir nun weiter?“

Kai sagte nichts und blickte nur nach vorne. Er dachte wohl nach und auch Steffen überlegte, was nun zu tun war. Im Rückspiegel merkte er einen kleinen roten Ford, der ihnen seit 3 Ampeln folgte. Da wurde wohl jemand nervös. Nur war er es oder folgte sie ihnen nun hier auch noch? Abschütteln wollte er sie nicht. Das wäre zu verdächtig.

„Wir fahren jetzt was trinken.“, sagte er. „Dort sollten wir mal auf einen kleinen, roten Ford achten. Der hat jetzt 3 Ampeln mitgemacht.“

„Muss ich mich noch mehr über diese Umfrage mit dir unterhalten?“, stöhnte Kai.

„Nur kurz. Danach wechseln wir zu einem anderen Thema. Wir reden vielleicht über die Vorlesung vom Pösel.“

So taten sie es auch und setzten sich an einen Tisch einer Bar, die sie ab und zu mal besucht hatten. Beide bestellten sich ein Bier und Steffen begann das Fenster im Augenwinkel zu

beobachten und tatsächlich ging irgendwann Jasmin draußen vorbei und warf einen Blick hinein. Da er sie nur im Augenwinkel beobachtete, machte er sich keine Mühe und bewegte sich auch nicht hektisch weg. Kai redete dabei weiter auf ihn ein und beschwerte sich über einen Studenten, der jede Vorlesung lautstark mit seinem Brotpapier raschelte.

Noch einmal tauchte sie nicht auf und so tranken sie aus und fuhren wieder in ihre Wohnung. Nun galt es zu planen, was sie nun anstellten. Die nächste Tat musste nicht gut versteckt sein, aber lange genug unentdeckt bleiben, um ihnen ein paar Tage oder Wochen zu geben, bevor die Polizei durch Jehnke auf sie aufmerksam wurde. Oder sie einen anderen Punkt fanden, an dem man auf sie aufmerksam werden konnte. Es würde eine lange Nacht werden und morgen ein langer Tag. Sie hatten noch viel zu tun. Erst mussten sie noch zu einem Wohnheim, in dem Teil 2 seines Planes erledigt werden musste.

*Endlich haben wir sie! Nun kann Kai seinen Plan ausführen und die Bestrafung vollziehen. Ich werde jetzt 3 oder 4 Tage wohl ohne Schlaf auskommen müssen, aber, wenn wir erstmal diese hinter uns haben, wird alles gut werden. Dann kann mir niemand mehr etwas anhaben und es kann völlig neu losgehen und alles aus meinem jetzigen Leben wird hier bleiben müssen. Das ist sicher besser so.*

## 64 Torben

Als er am Morgen wach wurde, kämpfte er sich mühsam aus dem Bett. Er fühlte sich, als wenn er gestern einen Marathon gelaufen war. Er hatte das Gefühl, dass er jeden einzelnen Muskel spüren konnte.

„Was hast du gestern nur getan?“, fragte er sich selbst laut. Aber das war erst am Nachmittag und bis dahin würde es besser aussehen. Er ging in die Küche und hoffte, dass dort irgendwo ein Tee sich noch versteckte. Er durchsuchte seine Schränke und fand erst nur schwarzen Tee, den er nicht trinken wollte, da sein Magen ein wenig grummelte und wohl wegen der Muskelschmerzen ein wenig Solidarität zeigte. Doch irgendwo fand er noch eine fast leere Packung mit Pfefferminztee, die ausreichen musste. War der Tee für sowas gut?

Besser als schwarzer Tee war er auf jeden Fall und so kochte er sich erstmal eine Tasse Tee. Er schlurfte damit, nachdem er einiges an Honig reingeworfen hatte zu seinem PC. Zucker wäre ihm lieber gewesen, doch da er keinen mehr dahatte, ging es nicht anders. Er startete ihn und versuchte nach seiner Bettdecke zu greifen, was ihm erst mit einigem Fummeln gelang.

Richtig kalt war ihm noch nicht, aber es konnte nicht schaden sich ein wenig Wärme zu gönnen. Eigentlich war sein Körper nun in der physischen Verfassung, die für heute wohl den Höhepunkt bilden würde. Er seufzte und starrte gedankenverloren auf den Bildschirm, der ohne Befehle einfach nichts tat.

Die letzten Wochen haben ihn zu einem Abgrund geführt. Seine Freundin war weg, auch wenn er das weniger bedauerte, als man annehmen mochte. Aber er hatte wegen seiner eigenen Dummheit die Stelle als Chefredakteur einer kleinen, aber seiner eigenen Zeitung verloren. Das tat weh und auch wenn der Blog ein kleiner Ersatz war, so war das etwas völlig Anderes und musste erst einmal aufgebaut werden. Und jetzt musste er auch noch herausfinden, wer ihn umbringen wollte.

Er seufzte laut und begann in seinem Browser die lokalen Medien zu durchforsten nach neue Meldungen. Die Polizei hatte bisher nur bestätigt, dass es sich um eine Leiche handelte, die durch einen Forstangestellten gefunden worden war. Das war wenig hilfreich, aber überall spekulierten User darüber, ob es der verschwundene Dozent war und wenn nicht, wer es sein könnte.

Sollte er sich an den Spekulationen beteiligen? Es würde eine Art Wette sein. Wenn er einen kurzen Eintrag absetzte und ihn richtig verbreitete, musste er nur auf die richtige Sache setzen. Das würde auf jeden Fall Leute auf den Blog locken und wenn er heute noch etwas Anderes dazu schreiben würde, dann bleiben davon wohl einige. Er beschloss, dass er derzeit nicht viel

zu verlieren hatte und begann eine kurze Meldung zu tippen, dass er aus Polizeikreisen sicher erfahren hatte, dass es sich um den verschwundenen Dozenten handelte und er mit einem schweren Gegenstand erschlagen worden war.

Das war zwar eine mutige Wette, aber die meisten Mörder nutzten einen schweren Gegenstand, da es das einfachste war. Die kurze Meldung war schnell getippt, auch wenn das sitzen seinen Schmerzen nicht wirklich gut tat. Auch hatte er das Gefühl, der Pfefferminztee tat ihm nicht gut. Sein Magen begann nun noch mehr zu rebellieren und er hatte das Gefühl, dass er bald seinen Inhalt herauswürgen würde, auch wenn das nach der Nacht nicht viel sein konnte. Dennoch wollte er den Beitrag erstmal fertig schreiben, was nicht wirklich Lange dauerte. Auf Facebook und Twitter wurde der Beitrag nun automatisch veröffentlicht und er wollte sie nur noch auf ein paar Nachrichtenseiten in den Kommentaren posten, auch wenn es dort sicherlich bald gelöscht wurde. Bis dahin würden es aber ein paar lesen und das reichte.

Sein Magen begann nun zu gluckern und schmerzte weiter. Er schrieb nur 2 Kommentare und machte dann den Rechner wieder aus. Es war wohl besser erstmal wieder ins Bett zu gehen. Doch als er aufstand, hatte sein Magen genug und begann seinen Inhalt nach oben zu pumpen. Torben lief zur Toilette und erreichte sie noch, bevor es zu spät war und kotzte nicht noch seinen Fußboden voll. Jetzt begann er richtig zu zittern und er überlegte sich, ob an dem Salat vielleicht doch etwas nicht gut war.

Später würde er bei Steffen nachfragen, ob es ihm auch schlecht ging. Kai ging es vielleicht auch schlecht und er musste ein wenig grinsen bei dem Gedanken, dass er vielleicht auch gerade um eine Kloschüssel hing.

Nachdem er sich sicher war, dass sein Magen nun erst einmal wieder Ruhe gab, wusch er sich sein Gesicht und kroch in sein Bett, nachdem er seinen Tee in greifbare Reichweite gestellt hatte. Er schrieb Steffen eine Nachricht und begann dann ein wenig Breaking Bad auf seinem Handy zu sehen.

Aber er schien nicht gut zu liegen, da sein Darm nach 3 Folgen auch seine Tätigkeit begann und er musste nun den Rest seiner Verdauung auf anderem Wege dringend entleeren. Als er wieder in seinem Bett lag und sich einen neuen Tee gekocht hatte, antwortete Steffen, dass ihm nur leicht übel war, aber er sich schon an den Hersteller der Salate gewendet hatte. Kai war wohl ebenso krank, was Torbens Genesung ein wenig beschleunigte, wenn auch nur gefühlt.

Steffen schrieb noch eine ganze Weile mit ihm und lenkte ihn so ein wenig ab. Doch sein Magen wurde immer unruhiger und sein Darm dazu. Er ging ins Bad und guckte, was er noch an Tabletten hatte. Seine Eltern hatten ihm schließlich eine ganze Menge mitgegeben, damit er auch etwas dahatte, was er gebrauchen könne. Er fand zunächst nur Schmerztabletten, aber die

würden es auch erst einmal tun. Wobei er nicht gewusst hatte, dass er noch welche hatte. Die sollten eigentlich alle sein, dachte er. Sollte es nicht besser werden, würde er sowieso zu einem Arzt gehen.

Viele Studenten schleppten sich immer so durch die Erkrankungen, aber da er heute sowieso nirgendwo hinwollte, stand dem nichts mehr im Weg, wenn es denn sein musste. Jetzt legte er erst einmal sein Handy weg und machte die Augen zu. Wenn Martin kam, konnte der ihn zum Arzt begleiten, da er dort alleine sich nicht hin traute. Aber erst einmal wollte er etwas schlafen und seinen immer stärker grummelnden Magen vergessen.

Als einige Stunden später Martin an der Tür klopfte, regte sich nichts, was ihn sehr verwunderte. Torben war manchmal etwas sehr engagiert was seine Journalistenkarriere betrachtet und dann und wann etwas verpeilt, aber unpünktlich oder vergesslich war er nicht. Er holte sein Telefon heraus und rief ihn an. Durch die billige Tür konnte er das Handy von Torben klingeln hören, was in ihm ein ungutes Gefühl hervorrief.

„Torben? Besuch ist da! Ich bin auch nicht der böse Wolf und bringe keinen Kuchen.“, sagte er möglichst laut und klopfte erneut gegen die Tür und diesmal kräftiger. Doch wieder bekam er keine Antwort. Er fasste an den Türgriff und versuchte die Tür zu öffnen, doch sie war abgeschlossen. In dem Wohnheim schloss Torben die Tür immer ab, egal ob er da war oder nicht.

Da er nun nicht mehr tun konnte, ging er wieder weg und beschloss, später noch einmal wieder zu kommen.

Er kam erst gegen 20 Uhr wieder, als er von Sport kam. Er war damit noch nicht fertig gewesen, aber er machte sich doch Sorgen, da Torben immer noch nicht geantwortet hatte, was ihm nun überhaupt nicht ähnlichsah. Er klopfte diesmal gleich kräftig und rief laut. Doch die Tür blieb zu und es regte sich auch nichts.

Diesmal war er entschlossen, in die Wohnung zu kommen und begann sich gegen die Tür zu werfen, wie er es so häufig in Filmen gesehen hatte. Erste Blicke wurden zu ihm von anderen geworfen, die auch auf dem Flur waren, doch erstmal war es ihm egal. Die Tür war ziemlich billig und keine echte Holztür und so hoffte er, dass es etwas werden könnte.

„Was soll das werden?“, fragte eine Studentin, die ihn missbilligend ansah.

„Ich will da rein. Irgendwas stimmt da nicht und wenn ich erst 24 Stunden warte und dann die Polizei machen lassen, könnte es bereits zu spät sein.“, sagte er und warf sich nun zum dritten

Mal gegen die Tür, die diesmal hörbar splitterte. Auch wenn seine Schulter schmerzte, machte er weiter. Noch 2 oder 3 Mal und dann würde sie aufgehen, da war er sich sicher.

„Wenn du nicht gleich aufhörst, hol ich die Polizei. Das darfst du nicht!“, protestierte sie nun lauter und sah sich nach Hilfe um.

„Mach das meinetwegen. Oder geh was stricken. Putz deine Wohnung oder kauf dir Tampons. Mir egal, nur nerv hier nicht rum.“

Er warf sich jetzt mit aller Kraft dagegen und die Tür sprang auf. Martin viel mit der nach Innen aufgehenden Tür längst in das schmale Vorzimmer und stöhnte laut auf, als er mit seinem Gesicht in den Schuhen von Torben landete. Daneben standen seine Turnschuhe. Er war also sicherlich hier, was ihm jetzt noch mehr Bauchschmerzen bereitete.

Die letzten Tage hatte er ihm etwas verschwiegen, nur was, das wusste er nicht. Irgendwo war er dran und das war sicher nichts Einfaches oder gar Legales, da er es ihm sonst sicher erzählt hätte. Die letzten Tage waren für Torben nicht so prickelnd gewesen, aber er hatte es alles irgendwie nur hingenommen und heute wollte er ihn zwingen, darüber zu reden. Gefühle und so Zeugs war jetzt nicht sein Ding und er bekämpfte solche Situationen lieber mit Sport und Schweiß.

Er rappelte sich hoch und schlug den Staub von seiner Hose. Er wollte nun ins Zimmer, aber das Mädchen hielt ihn zurück.

„Nein, du bist schon weit genug gegangen. HILFE! POLIZEI!“, rief sie laut und hielt ihn an einem Arm fest.

Auch, wenn er vor allem ausdauernde Sportarten trieb, hielt ihn das nicht wirklich auf und so ging er einfach mit ihr im Schlepptau ins Zimmer und blieb geschockt im Türrahmen stehen, von dem er das Zimmer überblicken konnte.

„Scheiße!“, entfuhr es ihm und er lief zu dem reglosen Körper, der verkrümmt auf dem Bett lag und von seiner eigenen Kotze umgeben war. Das ganze Zimmer roch nach Erbrochenen und Fäkalien. Er wollte erst seinen Puls fühlen, doch dann beschloss er, sofort erst einmal den Krankenwagen zu rufen. Es konnte nun auf jede Minute ankommen, sagte er sich, während er auf die rausgerannte Studentin gar nicht mehr achtete.

Doch er irrte sich. Er hätte sich alle Zeit lassen können, die er wollte. Als nur 5 Minuten später bereits von der nahen Uniklinik Personal eintraf, war nichts mehr zu tun und Martin stand nur noch geschockt daneben, bis er mit dem Eintreffen der Polizei rausgeschickt wurde und dann noch vor Ort von einem Polizisten kurz befragt wurde.

Er erklärte, warum er sich Sorgen gemacht hatte und dann die Tür aufgebrochen hatte. Die nervige Studentin konnte seine Geschichte bestätigen und er musste sich nicht noch Gedanken

darübermachen, ob man das nun ihm in die Schuhe schieben würde. Bevor er zu seiner Wohnung geschickt wurde, erfuhr er noch, dass er wie schon fast offensichtlich, wohl im Schlaf an seinem Erbrochenem erstickt war. Er würde wohl heute die Runde seines Lebens laufen und solange sich auspowern, bis er nur noch den Schmerz der Erschöpfung spürte, der alles andere überlagern würde.



## Artikel aus dem Tagesspiegel

### *Leiche Nummer 6 gefunden!*

Dank des energischen Einsatzes eines Studenten wurde eine weitere Leiche entdeckt, die damit den 6. Toten an der TU Dresden darstellt. In seinem eigenen Zimmer eines Wohnheimes wurde die Leiche des Studenten Torben Schlüters entdeckt, der dort vor allem als Blogger und Chefredakteur der Studentenzeitung bekannt war. Zur Todesursache wollte die Polizei keine Angaben machen, sie geht aber nicht von einem Selbstmord aus, auch wenn diese Tat wie einer inszeniert wurde. Zu klar, so die Pressestelle, sei der Zusammenhang mit der Universität und der Studentenzeitung, die durch den Dozenten Hannes Jehnke betreut worden war. Der war erst vor kurzem tot aufgefunden worden.

Eine Studentin, die ebenfalls beim Fund der Leiche dabei war, sprach gegenüber der Bild-Zeitung von einer blass-grünen Leiche, die im eigenen Erbrochenem lag, die sie sehr verstört hat. Nicht nur im Netz wird mittlerweile heftig über die „Hexe von Dresden“, diskutiert, die immer mehr Angehörige der Universität umbringt. Eine Chronologie aller Ereignisse finden sie auf unserer Website.

## 65 Nicole

„4 Tage ist es her und sie haben nichts zu dieser Leiche zu berichten?“, hakte Nicole nach.

Der Gerichtsmediziner sah sie streng an und blickte wortlos zu dem schmalen Bericht über den Toten.

„Das habe ich gelesen. Aber so nutzlos war ein Bericht selten von ihnen. Okay, er ist erschlagen worden und das von Vorne, war aber wohl bewusstlos dabei. Dazu wurde er vorher betäubt. Aber das hilft mir nicht die Täterin zu finden.“

„Täter.“, korrigierte er sie.

„Ach glauben sie wirklich, es war ein Mann?“

„Aufgrund des Winkels und der benötigten Kraft ist es sehr wahrscheinlich, wie ich in diesem nutzlosen Schreiben bemerkte.“

„Es tut mir leid, aber Zielke tritt mir auf die Füße. Haben sie keine Haare oder Fasern? Ich nehme das Abbild des Mörders auf der Iris, wenn sie den hätten.“

Friedrichs schüttelte den Kopf. „Keine Fasern. Aber Haare. Ja da haben wir etwa 10 Millionen Stück. Grob geschätzt. Es kann also durchaus sein, dass da ein paar davon vom Täter oder meinerwegen der Täterin stammen. Aber erwarten sie nicht, dass ich jetzt die 3 vom Täter von den 10 Millionen Hundehaaren in 2 Stunden mal eben separiert habe.“

„Wenn sie was finden, werde ich mich dafür einsetzen, dass sie viel mehr Praktikanten kriegen. Einen für jede Stunde des Tages.“

Friedrichs lächelte tatsächlich kurz. Und setzte sich dann stöhnend in seinen Stuhl, den er neben dem Leichentisch stehen hatte. Dort lag gerade niemand, aber da er frisch saubergemacht war, hatte dort wohl jemand erst vor kurzem gelegen.

„Sehen sie, selbst wenn wir annehmen, wir suchen eine recht starke Frau, die Chance, hier das Haar oder ein Hautfetzen zu finden, ist nahe 0. Ich denke, dass passt nicht zu den anderen Leichen. Es fehlt die Handschrift des Täters. Es ist nichts wirklich konkretes, aber jeder Mörder hat seine persönliche Note. Ob er es weiß oder nicht, aber es ist so. Hier ist eine völlig andere Note.“

Nicole nickte und erzählte ihm, dass sie das ähnlich sah und selbst bei Luca hatte sie diese Bedenken. Doch wie viele Täter waren es dann? Und gehörten die zusammen?

„Wie steht es mit der Leiche Nummer 6?“

„Mord.“

„Na Super!“, stöhnte sie enttäuscht. Ein Selbstmord wäre so viel einfacher gewesen. Dann wäre die Sache bereits abgeschlossen gewesen. Jemand schien die bereits beendete Zeitung nach und nach zu eliminieren.

„Das verdanken sie aber mal nicht mir. Bis vor 1 Stunde hätte ich gewettet, das war ein klassischer Selbstmord, wenn auch etwas seltsam ausgeführt, aber das passt doch zu dieser Internet-Facebookwelt. Es passte alles so schön. Ein starkes Pilzgift und Reste von Amanita Verna, dem Frühlingsnollenblätterpilz im Blut und dazu eine starke Dosis Schlafmittel. Unkonventionell, aber wirkungsvoll. Sie schlafen schnell ein und dann kotzen sie sich zu Tode, weil sie dann am Erbrochenen ersticken. Auch wenn es seltsam ist, gerade den Pilz zu nehmen, der zwischen 6 und 12 Stunden braucht, bis er loslegt. Aber vor einer Stunde kamen 2 Dinge zu Tage. Die genaue Konzentration des Pilzgiftes ist viel zu hoch. Er hätte wohl 1,5kg Pilze essen müssen, damit er diese Menge Gift in sich aufnimmt. Doch etwas Anderes hat mir die Spurensicherung vorhin mitgeteilt.“

„Ihnen? Warum denn ihnen?“, fragte Nicole verwirrt.

„Weil ich sie gebeten hatte, mir die genaue Marke des Schlafmittels zu nennen. Ich will diese immer möglichst genau bestimmen, damit es später möglich wird, das Schlafmittel immer exakt zu bestimmen. Aber es gab am Tatort kein Schlafmittel. Nicht eine Packung, nicht einmal eine Leere.“

„Woher hatte er denn das Schlafmittel?“

„Eben! Das wissen wir leider noch nicht genau. Aber ich sage ihnen was.“, sagte er und beugte sich verschwörerisch vor. „Wenn ich mich umbringe, lass ich doch nicht die Packung Tabletten verschwinden, als wären es die Pornos eines 14-jährigen. Auch die Menge an Schlafmittel ist übrigens interessant.“

„Exorbitant hoch?“, vermutete Nicole.

„Nein. Etwas höher, als man bei einer normalen Dosis aber eben keine Dosis, mit der man jemand ausschaltet. Es reicht für einen schönen Schlaf, da es ein ziemlich intensives Mittel war. Erst die Kombination mit dem Gift hat es so gefährlich und tödlich werden lassen. Das hat als Reaktion das Schlafmittel verstärkt. Reichlich kompliziert für einen Mord. Aber dafür töten sie quasi mit einer Zeitschaltuhr. Aufgrund der Verdauung und der Wirkzeit des Giftes wird dem Opfer vor 12 bis 18 Stunden nicht übel und dann nimmt er irgendwie noch die Schlafmittel, wahrscheinlich ohne es zu ahnen und stirbt nach 20 bis 22 Stunden.“, erklärte er und lehnte sich wieder zurück.

„Aber warum denn jetzt schon wieder eine neue Todesart? 5 Morde und 5 Arten. Spielen wir hier eine Romanreihe durch, die ich nicht kenne? Ist das was aus Agatha Christie?“

„Nein und nicht Sherlock Holmes. Das wäre mir aufgefallen. Für irgendwelche Unbekannten und Unfähigen wie ein King oder Fitzek garantiere ich allerdings nicht.“, fabulierte er und Nicole fragte sich erst, wer zur Hölle Fitzek war und wie ernst er das meinte. Sie las einfach doch zu wenig.

Das Telefon klingelte und nach einem kurzen Gespräch, legte Friedrichs wieder auf.

„Das waren ihre Kollegen, da hier unten kein Empfang herrscht. Die haben wohl einen Fortschritt erzielt. Irgendein schmieriger Ganove. Eilen sie! Schnappen sie sich ihre geflügelten Affen und los!“

Nicole lächelte und lief los. Das klang noch sehr seltsam, aber es war sicherlich keine faule Ente. Auch wenn sie sich fragte, wen man da nun hatte und was der damit zu tun hatte.

Sie fuhr viel zu schnell zum Präsidium zurück und hoffte, dass sie keiner dabei blitzen würde. Auch als Polizist war man davor nicht geschützt, sofern es keine Fahrt mit Blaulicht war, auch wenn das immer wieder viele Bürger glaubten.

Sie stellte ihr Auto ab und bemerkte im Augenwinkel den roten Audi von Robert, der auch gerade einparkte. Sie geduldete sich also noch etwas und wartete auf ihn, der wohl auch die Nachricht bekommen hatte. Er stieg aus und strahlte über das ganze Gesicht.

„Wirklich ein guter Tag!“, begrüßte er sie.

„Naja, ich weiß nur, dass sie was haben, was ich dringend sehen soll. Oder weißt du mehr?“

Er schüttelte mit dem Kopf. „Nein. Aber die rufen doch nicht die SOKO Chefin, wenn es um ein abgelaufenes Parkticket geht. Und dazu komm ich vom Frauenarzt. Meine Frau kriegt definitiv ein weiteres Kind.“

„Meinen Glückwunsch.“, sagte Nicole und dachte dabei sofort an das kleine Ding, das gerade auch in hier heran wuchs. „Da kriegen wir ja dann fast zeitgleich unsere Kinder.“

„Nur eben 300km weit auseinander bis dahin.“, sagte er lachend. „Denn bis dahin haben wir hoffentlich alles hier geklärt.“

„Das könnte sich heute vielleicht ergeben, wenn es ein guter Hinweis ist. Du weißt nicht, wen die hochgenommen haben?“

„Nein. War im Auto und hab kaum was verstanden. Sachsen und das Handynetzt ist ja eher eine sehr missverstandene und unbeständige Freundschaft.“

„Wem sagst du das. Wenn du hier ins Gebirge fährst, kannst das Telefon auch gleich dalassen.“

Sie waren schon längst im Gebäude und nun fast am Großraumbüro angekommen, in dem die SOKO nun meistens war. Doch dort war nur ein Kollege vom LKA, der einen Bericht tippte und sie zum Verhörraum 2 schickte.

Der war zum Glück nicht weit weg und sie mussten nicht noch länger ihre Geduld auf die Folter spannen. Im Vorraum standen gerade Frank und Nathalie, eine frisch versetzte Kollegin und unterhielten sich mit 2 Leuten, die Nicole von der Drogenfahndung kannte.

„Ah, da bist du. Das sind Marc Schneider und Hans Drinkhahn. Die beiden haben den Kerl da hochgenommen.“, erklärte Frank.

Hans Drinkhahn, ein untersetzter, älterer Kollege, der wie ein Springball wirkte, erzählte dann, was es mit dem auf sich hatte.

„Wir haben einen Drogenhändler hochgehen lassen und bei dem befand sich unser kleiner Spinner dort, der sich etwas Stoff kaufte. Aus Routine haben wir dann sein Auto durchsucht und haben dort einen ganzen Koffer mit Ausweisen gefunden. Dazu Kopien von diversen Ausweisen, die er wohl ausgestellt hatte.“

„Klingt jetzt für euch sehr gut, aber was hilft das uns?“, hakte Nicole nach.

Während Drinkhahn weiter erklärte, nickte sein Kollege nur sporadisch, als sei er nicht berechtigt hier zu etwas zu sagen. „Wir haben angefangen, diese Kopien von vermutlich ausgestellten Ausweisen abzugleichen und zu suchen, ob unter den Namen Dinge gekauft, gemietet oder irgendwelche anderen Verbrechen begangen wurden.“

Er begann seine Hände zu reiben und sagte nach einer Pause feierlich: „Kasching! Da hatten wir einen Treffer, der uns zu euch führt. Ihr hattet doch die Listen erstellt, wer in Frage kommt, so einen blauen Kleinwagen gemietet zu haben und einer der von dem Kerl verkauften Ausweise war dafür benutzt worden.“

Nicole Herz begann schneller zu schlagen. Das konnte der Hinweis sein, auf den sie gewartet hatten. Natürlich musste das nichts heißen, aber ein falscher Ausweis und ein passender Wagen für den Dozentenmord.

„Wie heißt denn die junge Dame, die das Auto mietet.“, fragte Robert, der wohl genauso neugierig war.

„Dame? Robert Atzorn ist ein Mann und auch auf dem Bild ist wohl eher ein Mann zu sehen.“

Er griff nach einem Zettel, der auf dem Tisch umgedreht gelegen hatte und gab ihn Nicole.

Auf dem Bild war ein junger Mann zu sehen, der wohl um die 20 war und durchaus etwas weniger Gewicht vertragen würde. Doch gesehen hatte sie das Gesicht noch nie. Der Name sagte ihr auch nur was, weil so ein Schauspieler hieß, aber der Name war sowieso falsch.

„Ist das Bild schon überprüft? Kennen wir den?“

„Hab gerade alles in die Wege geleitet. Die Jungs sind dran.“, sagte Frank und fügte hinzu:

„Wird aber sicher etwas dauern. Verhört haben wir ihn nur wegen der Drogensache. Aber da gibt's nicht viel Spannendes zu. Ich nehme an, ihr wollt ihn noch mal wegen dem Ausweis

treffen. Kurz zu ihm: Er ist uns bekannt, heißt Hannes Bender und ist schon öfter mal wegen BTM aufgefallen und anderes Kleinzeugs. Dass er Ausweise vertickt, ist ziemlich neu. Wohnhaft übrigens in Zwickau, aber aufgegriffen in Leipzig. Wer weiß ob die andere Adresse überhaupt stimmt.“

Nicole nickte Robert zu und ging in den Raum, wo ein heruntergekommener Penner saß, der Hygiene wohl für unnötigen Schnickschnack hielt und auch wohl härtere Sachen nahm als Klebstoff und Gras. Die Ausweise sollten wohl seine Drogensucht finanzieren und schon auf der Kopie hatte Nicole erkannt, dass er das ziemlich gut gemacht hatte.

„Kurze Frage und kurze Antwort. Sag mir, was ich wissen will und du kommst hier schnell raus und vielleicht guckt jemand bei deiner Anklage auch etwas wohlwollender. Wer ist das?“, fragte sie und knallte ihm den Zettel hin.

Hannes Bender zog geräuschvoll den Rotz hoch und zuckte mit den Schultern.

„Nie gesehen, oder was?“, hakte Robert nach.

„Das habe ich nicht gesagt, Meister. Hat bei mir vor einer Weile gekauft und ich habe geliefert. Wer das ist, weiß ich nicht. Mich interessieren meine Kunden nicht.“

Das war leider realistisch. Wer Ausweise fälschte verlangte nur selten die korrekten Daten der Kunden. Gerade dann nicht, wenn er das mehr als 1-mal im Monat machte.

„Die Antwort gefällt mir nicht.“

„Hör zu. Ich habe keine Ahnung wer dieser Penner ist. Er hat bezahlt und problemlos 2 Ausweise abgeholt, wenn ich mich richtig erinnere.“

„Warum hast du diese Kopien?“, fragte Nicole, die schon ahnte, dass es sich nicht lohnte zu fragen, welcher Ausweis dazu gehörte.

„Die Fallen beim Herstellen an. Ich mach eine Vorabversion und zeig die dem Kunden.“

„Kann denn der kleine Kopiershop hier mir sagen, was der zweite Ausweis war?“, fragte nun Robert die Frage, auf die Nicole die Antwort kannte.

„Was weiß denn ich? Ich mach etwa 20 bis 30 Stück die Woche, wenn es gut läuft. Ich kann mich an sein Gesicht erinnern. Vielleicht waren es auch 3 Ausweise. Es war mehr als einer. Aber das ist meistens so. Wenn es nur einer wäre, hätte ich mich erinnert. Die meisten nehmen 2 oder 3.“

Nicole nickte zum Ausgang und ging dann mit Robert hinaus. „Wir können nur hoffen, dass die Bildersuche was bringt. Der weiß ja gar nix.“, kommentierte sie die Szene, als sie draußen waren.

„Leider realistisch, dass er über seine Kunden keine Kartei führt.“, sagte Frank, der alles von außen mit angehört hatte.

„Warten wir, was die Bilder bringen. Lass uns das Verhörprotokoll schreiben, das dürfte ja nicht lange dauern.“

Ein wuscheliger Schwarzkopf, der wohl im ersten Leben ein Bär war, schaute um die Tür und wandte sich an seinen Kollegen: „Bleibt es heute Abend beim Kegeln, Heinz?“

„Joar, denke schon.“

„Sag mal, was habt ihr denn mit dem Penner am Wickel?“, fragte er verwirrt.

„Verstoß gegen das BTM und Urkundenfälschung. Nix dolles, hat aber vielleicht einem Mörder nen falschen Ausweis verkauft.“

„Aber den meine ich nicht. Hier den auf dem Foto. Der war vor 2 Wochen oder vielleicht 3 verdächtig, meine Nichte mit Drogen zu gepumpt zu haben.“

Nicole, die vorher das Gespräch nicht wirklich verfolgt hatte, wollte nun alles genau wissen und erfuhr, dass die Nichte des Kollegen vor etwa 3 Wochen in einer Disko mit Drogen abgefüllt worden war und den typen beschuldigt hatte. Er wusste zwar nicht mehr den Namen, aber es gab eine Akte, auch wenn es am Ende im Sande verlaufen war.

„Wenn ihr mit kommt zu meinem Büro, kann ich gucken, ob ich noch die Notizen davon hab. Die Sache wurde erst letzte Woche geschlossen, also gute Chancen.“

Heute war tatsächlich ein guter Tag. Denn selbst wenn die Notizen doch bereits verschwunden waren, gab es die Akte und die würde auf jeden Fall einen Namen enthalten. Es war damit eine sehr heiße Spur. Dieser Kerl hatte genau den richtigen Wagen gemietet, der bei Hannes Jehnke am Mordabend gesehen worden war.

Robert und sie trennten sich auf. Er wollte genau nachsehen, für wie lange der Wagen gemietet worden war und ob es doch noch etwas gab, dass mit den richtigen Namen weiterhelfen würde. Nicole folgte dem Kollegen, der mit großen Schritten zu seinem Schreibtisch eilte. Nicole hatte daher ziemliche Probleme hinter her zu kommen. Dazu mussten sie quer durch das große Gebäude, da die Sitte am ganz anderen Ende des Gebäudes war.

„An den Dreckskerl erinnere ich mich ganz gut. Hat sich hinterher über mich beschwert und weil wir die Wohnung unrechtmäßig durchsucht haben, musste ich wechseln.“

„So ein kleiner Meckerpott also?“

„Vor allem ein arrogantes Arschloch, das mit einem noch arroganteren zusammenwohnt. Vor allem haben die uns freiwillig zum Durchsuchen eingeladen und sich dann aufregen wegen Polizeiwilktür.“

„Klingt nach einer WG. Wohnen da noch mehr?“

„Haben wir auch erst gedacht, da es eine ziemlich teure Gegend ist, aber die wohnen da zu zweit in einer verdammt großen Wohnung. Die haben mehr Platz als ich und ich habe 2 Kinder.“, beschwerte er sich laut. „Und die haben was mit dieser Mordserie von euch zu tun?“

„Das steht noch nicht fest. Einer der beiden steht jetzt im Verdacht, weil er unter falschem Namen ein Auto gemietet hat und das noch genau in dem Zeitraum, wo Jehnke, der Dozent verschwand. Ein Autotyp, der so ähnlich gesehen worden war.“

„So, gucken wir mal!“, sagte er und setzte sich dabei an seinen Schreibtisch. „Mein Sohn hat dafür gesorgt, dass ich mir jetzt auf diesem Ding alles notiere und heute könnte das mal tatsächlich nützlich sein.“

Er begann ein paar wild anmutende Dateien zu durchsuchen und Nicole versuchte zu verbergen, wie seltsam und konfus sie das alles fand. Da steckte kein System dahinter und wenn er auch so seine Arbeit machte, wusste sie schon, warum er mindestens 10 Jahre älter als sie war und dennoch im Rang unter ihr. Für die höhere Laufbahn würde er sicherlich nie vorgesehen werden. Dazu musste auch mehr als diese eine Sache vorgefallen sein. Denn wenn es so war, wie er sagte, würde dafür alleine niemand sofort versetzt werden. Maximal abgemahnt. Eine Krähe hakte auch hier keiner anderen ein Auge aus.

„Da haben wir sie ja. Ich werde nachher noch den Ermittlungsbericht zu euch bringen lassen. Ich nehme mal an, ihr wollt da gleich hin.“

Nicole nickte und dachte an Zielke, der sie auf die Streckbank legen würde, wenn sie da nicht sofort hin würde. Aber sie wollte auch selbst dort hin. Es war eine viel versprechende Spur und die führte vielleicht nicht zum Mörder von Ramon, aber bestimmt zu jemand, der damit zu tun hatte.

Sie holte ihr Handy aus der Tasche und schrieb Robert, dass sie sich am Auto treffen würden. Dann begann sie einfach mal nach „Kai Selters“ zu suchen und fand schnell ein paar Informationen, die ihr gar nicht gefielen. Laut seinem Facebookprofil war er auf einem der bekanntesten Eliteinternate in Deutschland gewesen, was ziemlich gute Kontakte versprach. Die Wohnung und das Internat sagten dabei, dass Geld vorhanden war und damit auch Verbindungen zu den richtig guten Kanzleien in Deutschland, die schnell Ärger machen konnten und Anwälte schnell mal auf der Matte standen. Sie hatte selten mit gut situierten Leuten zu tun, aber wusste, dass es gerne mal einem Eiertanz glich, wenn der andere ein Streitvogel war. Denn dann traf die Lust zum Streit auf die Möglichkeit dazu.

Am eigenen Wagen stand schon Robert, der nicht erst wieder durch das ganze Gebäude hatte laufen müssen.

„Wo müssen wir hin?“



„Geiselstraße 7. In die Nähe vom Campus. Schönes, altes Villenviertel.“

Da er nicht fragend guckte, wusste er wohl, wo das war, was sie verwunderte. Die Straße war eine Ministraße, die irgendwo abseits von allem war. Auf dem Weg dahin klärte sie ihn über das auf, was sie nun über Kai wusste.

„Eliteinternat? Hohenfels war mein Chef auch. Der schwärmt ab und zu davon, was das für eine tolle Schule war und wie schön und toll und bla bla bla.“

Nicole gab ihm Recht. Sie mochte diese Schulen auch nicht wirklich. Es war eine Art Absonderung derjenigen, die Geld hatten vom Pöbel.

„Was meinst du, werden wir finden?“

„Einen verwirrten Typen, der alles abstreitet und dann irgendwann im Verhör einknickt und wohl zusammen mit seiner Freundin Morde begeht. Das wäre ideal und wir müssten nur noch ein Motiv finden.“

„Das würde dann sicherlich Mordlust sein. Ich denke, da gibt es nur eins für Ramon. Der hatte jemand erpresst und der schlug zurück. Danach kam man auf die Lust daran und probierte sich einfach durch.“

„Das passt aber gar nicht zu unserem Profiler.“, tadelte sie Robert streng und lachte dann. „Das ist dann sicherlich dichter dran, als er je sein wird.“

„Am Anfang fand ich ihn ja hilfreich, aber seitdem er jeden 3. Tag mit einem neuen Täterprofil aufwartet und dazu zwischen 1 und 5 Tätern schwankt, weiß ich auch nicht, was ich davon halten soll.“

„Ich warte ehrlich gesagt darauf, dass er eine Sekte für schuldig hält und wir nach Teufelsanbetern suchen sollen. Ich glaube, dass es nur ein oder 2 Motive gibt und der Rest dann Sucht oder Lust oder was auch immer ist. Es ist wie angefixt und nicht so ein kompliziertes Geflecht, wie er es gerne hätte.“

„Ich warte lieber erstmal ab. Solange wir keinen Verdächtigen haben, will ich nicht mehr ernsthaft spekulieren. Wenn sich die Sache gegen diesen Kai Selters verhärtet, dann können wir ja weitersehen.“

Tatsächlich wusste Robert nur etwa, wo die Straße war und musste von Nicole genauer eingewiesen werden. Die Straße war am frühen Nachmittag leer, weil sicher die Meisten bei der Arbeit waren. Sie fanden einen Parkplatz direkt vor dem Haus und Nicole war froh, dass sie ihre Privatfahrzeuge nutzen konnten. Denn ein Polizeiwagen machte die Leute schon nervös, bevor überhaupt etwas passierte.

Sie klingelten an der Haustür und Nicole notierte sich im Geiste, dass dort noch Steffen Klinger wohnte. Da niemand die Tür öffnete, öffnete sie erstmal ihr Handy und notierte sich den Namen.

Nun klingelten sie einfach bei verschiedenen Nachbarn, damit wenigstens irgendwer die Haustür öffnete und sie vielleicht an der Wohnungstür mehr Glück hatten. Sie hatten da tatsächlich Glück und wurden eingelassen, nachdem sie erklärten, wer sie waren.

Aber auch an der Wohnungstür öffnete ihnen niemand.

„Haben wir Gefahr im Verzug?“

„Lass es lieber. Wir haben keinen konkreten Beweis, dass erstens dieser Kai den Ausweis kaufte, wenn man von der Aussage eines Junkies mal absieht und eine konkrete Verbindung zum Jehnke hast du nicht. Kein Kennzeichen!“

„Dann guck mal besser kurz weg. Ich höre ganz klar Schreie.“, sagte Robert und begann am Schloss mit einem Dietrich herum zu fummeln, den er am Schlüsselbund hatte. „Ich will wissen, ob wir hier einen Treffer haben oder nicht.“

„Woran willst du das denn sehen?“, fragte Nicole in dem Moment, als er die Tür geöffnet hatte.

„Daran, dass die Wohnung leer ist?“, sagte er, als er die Tür langsam aufstieß.

Vor ihnen lag ein völlig leerer Wohnungsflur, der lediglich etwas Müll enthielt. Sie gingen langsam in die Wohnung und Nicole setzte ihre Hand ganz instinktiv an ihre Dienstwaffe. Doch auch die nächsten Zimmer waren leer, wenn man von einigen größeren Möbeln absah, die mitten im Zimmer standen und auch völlig leer waren.

Robert griff nach seinem Handy und wählte die Nummer des Präsidiums. „Ja dein Neffe hier. Hab dir doch vorhin von diesem Ausweistypen erzählt. Die Wohnung des verdächtigen Kunden ist ausgeräumt und jeder Bewohner ausgeflogen. Ich würde eine Großfahndung empfehlen.“

Nicole hatte sich in der restlichen Wohnung umgesehen und dort nur noch weitere sperrige Möbel gefunden, die man wohl nicht so einfach mitbekommen hatte. Sie mussten sofort mit Paketdienstleistern und Umzugsunternehmen reden. Auch Transportunternehmen mussten überprüft werden und das sehr schnell! Das war nun zu viel des Zufalls. Sie hatten einen Treffer!

## 66 Kai

Eine Sirene heulte durch die Nacht, die Kai jedoch nicht weiter nervös machte. Hinter ihm war sie sicherlich nicht her, auch wenn er vermutete, dass man wohl nach ihnen fahndete. Er hatte noch einmal in die Wohnung wollen, damit er einen letzten Kontrollgang machen konnte. Doch wie knapp sie es diesmal hatten, zeigte sich, dass nur 1 Tag nach ihrem Auszug bereits 3 Polizeiwagen vor dem Haus standen, von dem eins die Spurensicherung war.

Das passte ihm gar nicht in seinen Plan. Das Haus hätte brennen sollen, aber nun war das wohl nicht mehr umsetzbar. Auch wenn er sein Aussehen zumindest ein wenig verändert hatte, wäre es ein zu hohes Risiko das Haus noch einmal zu betreten, vor allem jetzt, wo es vor Polizisten nur so wimmelte. Aber wirklich durchdacht hatte er seinen Plan auch nicht. Einen Kabelbrand hatte er auslösen wollen, auch wenn er noch keine genaue Idee gehabt hatte, wie er das machen wollte. Er war wieder umgedreht und war zurück zu seinem Wachposten gegangen, an dem er immer noch war.

Doch wirklich auf einer Wache war er nicht. Er musste warten, bis es Abend wurde und Jasmin nach Hause kam. Steffen war dagegen gewesen, dass sie nun das noch erledigten und hatte lieber gehen wollen, doch so einfach war das nicht. Man hatte sie herausgefordert und das hatten sie nun einmal angenommen. Spiele musste man zu Ende spielen. Daher musste man nun reagieren und zeigen, dass man sich nicht mit jedem einfach mal so anlegen sollte. Dazu hatten sie nun nicht wirklich etwas zu verlieren. Es musste kein perfekter Mord sein, da man sie irgendwie bereits gefunden hatte. Irgendetwas hatte nicht funktioniert. Wobei... Nein! Es war wahrscheinlicher, dass sie Unglück hatten. Sein Plan war nicht so schlecht gewesen, dass er so schnell hätte entdeckt werden dürfen.

Doch erstmal musste er sich darauf konzentrieren, dass es heute Abend glatt lief. Es musste nicht für möglichst lange Zeit unentdeckt bleiben und so gab es wenig, was schiefgehen konnte. Es war nur eine Sache, die ihn wurmte. Er würde die andere Tusse nicht erwischen. Denn so viel Zeit hatten sie nun auch nicht mehr. Einen Tag oder 2 hier noch verbringen, war kein Problem, doch Bärbel Hase wohnte mittlerweile in Kiel und das würde einfach zu viel Zeit verbrauchen, die sie nicht hatten. Aber vielleicht könnte man das auch von Chile später lösen. Es war schon ironisch, dass sie ausgerechnet in das Land gehen würden, dass so viele der politischen Gruppe aufgenommen hatten, die er als einzige wirklich nicht mochte. Die Meisten waren ihm schlicht egal, doch in Diktaturen war man nie sicher, da man dort mit Logik nicht argumentieren und arbeiten konnte. Aus der puren Laune einer einzelnen Person heraus konnte man verschwinden, egal wie gut man eigentlich stand. Das war nichts, was ihm gefiel.

Demokratien, die waren nützlich und gut. Hier waren die Handlungen anderer planbar und auch die Reaktion eines Staates auf bestimmte Dinge war immer gleich und so berechenbar. Man konnte einfach damit spielen und wenn man nur intelligent genug war, das sogar erfolgreich. Wenn eben das Glück nicht völlig gegen einen stand.

Aber wer konnte auch mit dämlichen Vögeln rechnen, die eine Leiche wie in einem schlechten Western umkreisten und so irgendeinen dämlichen Jäger aufmerksam machten. Wären es ein paar Landtiere gewesen, wäre es niemand je aufgefallen, da die Stelle einfach zu unzugänglich war, aber Vögel?

Er verbuchte es als Erfahrung und wusste für die Zukunft, dass er auch darauf achten musste. Doch erstmal musste er hier abwarten. Er hockte hinter einer verfallenen Bretterwand, die zwischen 2 Garagenreihen den Blick in die Müllhalde verbarg, in der er wartete. Doch eine andere Wahl hatte er nicht gehabt. Ihr Auto kannte die kleine Schlampe nun und noch einmal würde er nicht unverdächtig wirken, wenn sie ihn vorher sah. Also saß er auf einer Decke auf dem kalten Boden und blickte durch einen Spalt der Wand zunächst auf Unkraut und dann auf die schräg gegenüberliegenden Häuser, die ihn interessierten.

Er war sich aber mehr und mehr unsicher, ob der Plan b nicht der bessere wäre. Im Haus auflauern oder vielleicht sogar in der Wohnung, wenn er mit dem Einbruchswerkzeug so geschickt sein sollte, wie Steffen bei dem nervenden Torben. Er hatte für die Tür keine 10 Sekunden gebraucht. Aber er hatte bei dieser Wohnung im Pennerviertel ausreichend üben können und er selbst hatte nur zu gesehen.

Er stand auf und entschloss sich, den Plan B nun umzusetzen. Es stank ihn langsam zu sehr nach Pisse und anderen Dingen. Auch wenn es ihre Decke war, ließ er sie liegen. Die wollte er beim besten Willen nicht mehr anfassen. Er umlief die Garagenreihe und warf noch einen Blick auf die Straße, bevor er sie überquerte und ging zu dem Hauseingang. Er klingelte an der ersten Klingel und stellte sich als Handwerker vor, der in den Keller musste um dort an den Zähler was zu überprüfen. Das klappte auf Anhieb und er ging tatsächlich erst einmal in den Keller, falls man ihn beobachtete, was er jedoch bezweifelte.

Dort stand er einige Minuten herum und ging dann in den 4. Stock, wo er noch einmal klingelte, um sich seiner Sache sicher zu sein. Es gab zum Glück keinen Türspion, was die Sache erschwert hätte. Er machte sich bereit, sofort jeden, der öffnete, nach hinten zu stoßen und vor zu stürmen. Niemand öffnete und so griff er nach seinem Rucksack und holte das filigrane Werkzeug heraus.

Mit den kleinen Haken und den diversen verschiedenen Schraubendrehern brauchte er aber über 5 Minuten, bis er endlich die Tür auf hatte. Wäre er rabiater vorgegangen, hätte er wohl weniger

Zeit gebraucht, aber er hätte auch Spuren hinterlassen und er musste die Tür von Innen noch wieder abschließen können. Bevor er sich die Wohnung genauer ansehen konnte, schloss er also die Tür wieder und fummelte so lange herum, bis sie wieder verschlossen war.

Die Wohnung war nur spärlich eingerichtet und irgendwie verbaut. Der Flur hatte 2 Knicke, die ihn um 180 Grad laufen ließen. Davon gingen die Küche und dann 3 weitere Türen ab. Die Küche war eine Standardeinbauküche, die schon bessere Tage gesehen hatte und die von einer völlig chaotischen Gestalt beherrscht wurde. Alles lag dort herum, wo man es gerade hingelegt hatte und einiges schien auch etwas länger bereits hier zu stehen. Der nächste Raum war völlig leer und es befand sich gar nichts in ihm. Er war auch ziemlich klein und höchstens 2 Meter mal 1 Meter. Eine Art Abstellkammer vermutete Kai, die aber ungenutzt war.

Es folgt eine Art Räuberhöhle, die wohl das Schlafzimmer darstellte. Das Bett war zerwühlt und überall lag Kleidung umher. Seine Aufmerksamkeit erregte jedoch der Laptop, der sofort in seinen Rucksack wanderte. Mit dem wollte er sich später beschäftigen, wenn er die nötige Ruhe hatte. Um den Schreibtisch, auf dem er stand, waren diverse Papiere verstreut, die ihm bekannt vorkamen. Es waren Arbeiten von ihm und Steffen. Er begann sich zu fragen, wie die daran gekommen war. Dazu gab es unzählige Bilder und selbstgeschossene Fotos, die er ohne sie zu berühren ansah. Die unteren waren ihm egal. Er hatte bisher keine Fingerabdrücke hinterlassen und wollte es so belassen, denn man sollte immer auf Nummer sicher gehen und so wenig Fehler machen, wie möglich. Die Türen hatte er alle nur mit dem Ellenbogen geöffnet, auch wenn er Handschuhe trug. Sicher ist sicher, sagte er zu sich selbst.

Hinter der letzten Tür war ein kleines Bad, das ganz wie die restliche Wohnung aussah und daher war es auch nicht wert, lange untersucht zu werden. Er ging in die Küche und beobachtete vom Fenster aus den Parkplatz. Er holte dabei die Spritze mit dem Betäubungsmittel aus dem Rucksack und legte sie bereit. Er würde sie einfach im Flur überraschen und die Sache würde schnell vorbei sein. Danach würde er dann den gemeinsamen Teil von Plan A und B ausführen.

Er wartete noch 2 Stunden, als er schließlich den kleinen Wagen vorfahren sah, den er so sehnsüchtig bereits erwartet hatte. Mittlerweile hatte er Hunger, da er sich nur etwas zu trinken eingepackt hatte. Aus dieser Küche wollte er nichts essen. Wer weiß was man sich da holen würde?

Aus dem Wagen stiegen dann aber 2 Frauen aus und Kai musste nun schnell überlegen, was er nun tun wollte. Das Betäubungsmittel reichte nie für 2 Personen. Das machte die Sache schwerer. Ein Überfall im Flur barg die Gefahr, dass die andere Person weglief und Hilfe holte. Wer auch immer das war, musste nun für seine schlechte Bekanntschaftswahl sterben.

Er griff nach einer Pfanne, in der noch Reste einer Mahlzeit waren, die er mit Schwung auf einen Teller daneben beförderte. Dann ging er ins Schlafzimmer, stellte eiligst den Laptop zurück und ging in das leere Zimmer. Er schloss die Tür, atmete tief durch und lauschte mit einem Ohr in die sonst verlassene Wohnung.

Es lief nicht mehr ganz nach Plan und so begann sein Herz nun im Takt eines Scooter Liedes zu schlagen. Improvisation war Steffens Sache und nicht seine. Aber der hatte noch zu tun und sorgte gerade dafür, dass sie ein Auto bekamen, das man nicht auf der Fahndungsliste hatte.

Die Frauen konnte er schon hören, da waren sie noch im Treppenhaus. Sie schienen ausgelassener Stimmung zu sein. Jemand schloss mühevoll die Wohnung auf. Da es nicht leicht ging, vermutete Kai erst, dass er einen Fehler gemacht hatte. Doch er konnte sich ein wenig entspannen, als er an Wortfetzen merkte, dass eine der Beide sturzbetrunken war.

„Ich weisch nich, wie dieser fette Bisser das gemacht hat. Ich hab Torben jede Nacht im Auge gehabt. MEINER! Ich hab versacht. Er sollde doch zu mir zurück kommen können. MEINER!“, schluchzte sie laut und wechselte dann schlagartig die Stimmung: „Aber vielleicht sollde das so sein. Niemand sucht uns und wir können noch mehr Gäräschtigkeit verbreiden.“

Sie musste eine ziemlich schlechte Arbeit beim Beobachten gemacht haben, dachte sich Kai. Sie waren durch einen ganz normalen Nebeneingang rein und rausgegangen, der durch viele Studenten genutzt wurde.

Langsam war ihm klargeworden, dass er es nicht mit einem genialen Genie zu tun hatte. Da agierte nur jemand gegen die Statistik. Sie hatten sich auch auf die Normalität und Wahrscheinlichkeit verlassen. Deswegen wusste die Polizei auch nicht, wo sie suchen sollte. Doch wer war die andere Person? Sie schien nicht ganz so betrunken zu sein und war wohl gefahren. Diese überraschte ihn und er musste nun umdenken. Einfach von hinten überwältigen war wohl nicht mehr drin.

„Es tut mir leid, dass ich an unserer Freundschaft gezweifelt habe. Auch wenn dieser blonde Bückstück und sein Loverboy nicht gefasst sind, werden sie es sicher bald sein. So oder so ist ihr Leben zerstört. Sie werden keinen Fuß mehr auf die Erde kriegen. Vielleicht bringen sie sich auch um. HIHI.“, piepste eine Stimme, die dann wohl Bärbel Hase gehören musste.

Was auch immer ihr Motiv nun war, er wusste, dass sie nun definitiv sterben würde. Es gab nach diesem Schwachsinn keinen Weg drum herum. Außerdem würde es wohl eine Erleichterung für die Welt sein, wenn man sie los war.

Die beiden Frauen kamen in die Wohnung gingen direkt in das nebenan liegende Schlafzimmer. Er öffnete die Tür wieder leise für einen schmalen Spalt und blickte in den Flur. Dieser war leer

und man hörte das Lachen und Kichern aus dem Raum neben an. Sie begannen ihre Zukunft zu planen und Jasmin überlegte wohl, wie sie nun wieder von den Toten auferstehen könnte.

„Am Ende habn wir irgen'wie bekommen, was wir wollten. Aber isch hab sie unterschätzt. Fascht jede Nacht hab ich über Dorben gewacht und ihn sogar manschmal beim Schlafen beobachded.“

„Ich hoffe nur, dass Blondie jetzt weiß, dass man nicht jede Frau einfach so links liegen lassen darf. Und mir dann noch meinen Schnuckel wegschnappen. Eigentlich alles noch viel zu nett.“ Steffens Penis hatte also nicht genug Frauen beglückt. Das hätte er so nun nicht getippt. Auch wenn Kai langsam merkte, dass da 2 gewaltig eine an der Klatsche hatten. Fabian war stockschwul gewesen, da war er sich völlig sicher. Dazu war mit Steffen zu Schulzeiten nie eine Beziehung machbar gewesen. Er hatte kein Geheimnis daraus gemacht, dass er keine Freundin suchte, sondern lediglich seinen Spaß. Das musste auch bis zu dieser verkappten Putze vorgedrungen sein.

„Lass uns erstmal richtig anstoßen.“, erklärte Bärbel und klimperte mit Glas herum.

„Ich hole mal Gläser!“, sagte Jasmin und Kai sah seine Chance, da sie nun endlich separiert waren. Jasmin musste an seiner Tür vorbei und er konnte sich so von hinten nähern.

Er sah sie an ihm vorbei torkeln und öffnete lautlos die Tür, während er die Pfanne bereits über den Kopf erhoben hatte. Er folgte ihr lautlos in die Küche, was bei der umher tapsenden Jasmin nicht schwer war.

In der Küche bekam sie einen kräftigen Schlag und viel um, dabei fing er sie so gut wie möglich ab und machte so wenig wie möglich Geräusche. Das Bärbel mittlerweile Musik angemacht hatte, kam ihm wirklich zu Gute. Es lief doch besser, als er zwischendurch befürchtet hatte.

Er legte sie am Boden ab und schlich zurück in seine Kammer, in der er nun auf Bärbel wartete, die irgendwann sicher neugierig nachsehen würde. Er musste zwar einen Moment warten, aber Bärbel piepste tatsächlich erst herum und ging dann zur Küche, wo ihr das gleiche Schicksal zu Teil wurden.

Er ließ Jasmin erstmal noch daliegen und zog die zierliche Bärbel ins Schlafzimmer, wo sie auf den Stuhl platziert wurde und kurz darauf von Jasmin Gesellschaft bekam. Er holte seinen Rucksack und begann mit einer Unmenge von Kabelbindern erst einmal die nötige Fesselung zu machen.

Danach suchte er aus seinem Rucksack den Lappen, mit den er Jasmin den Mund verband, die langsam zu sich kam. Da er nur einen dabei hatte, bekam nun Bärbel ein Shirt in den Mund gestopft, dass er ihr um den Kopf band. Lange musste es sowieso nicht halten. Dennoch nutzte

er noch ein paar Kabelbinder. Er hatte genug hier und man musste damit nichts unnötig riskieren.

Er steckte den Laptop wieder ein und holte die verschiedenen Flaschen aus der Reinigerabteilung des Baumarktes heraus. Seine beiden Gefangenen waren nun ganz wach und starrten ihn wütend an.

„Guten Tag. Ich möchte eigentlich nur darauf hinweisen, dass es eine sehr dumme Idee war zu glauben, ich würde einfach so eine begonnene Partie Schach unbeendet lassen. Ich spiele jedes Spiel bis zum Ende und da ihr beide mir ein paar viele Figuren genommen habt, komme ich als König nun persönlich. Allerdings hätte ich am Ende mit etwas Besserem gerechnet. Ihr hattet Glück. Glück das Steffen nicht in einer wirklich guten Form war, aber dank euch, wird sich das nun sicher ändern. Immerhin dafür kann ich euch dankbar sein. Sollte er dies nun nicht verstehen, naja dann ist jetzt sowieso so viel egal.

Leider kann ich ja hier nicht mehr so viel Spaß haben, aber es gibt auch andere Länder, in denen Leute, wie ich, so leben können, wie sie wollen, ohne von euren Regeln behelligt zu werden.“

Jasmin versuchte etwas zu rufen, aber er wollte gar nicht wissen, was es war. Er begann sich ihr zu nähern und fingerte in ihrer Hose herum, was sie wohl als versuchte Vergewaltigung deutete. Dabei interessierten ihn nur der Auto- und der Wohnungsschlüssel. Er holte sie heraus und steckte sie selbst ein. Dazu steckte er schon mal den Laptop weg. Dann ging er in die Küche und suchte sich 2 Kochtöpfe. Die nahm er mit in das Schlafzimmer.

Er stellte beides auf den Schreibtisch und holte ein Stövchen samt 5 Teelichter heraus. Das zündete er an und stellte einen Topf darauf.

„Dies werdet ihr als Frauen kennen. 3 Verschiedene Reiniger und wenn ich mich hier so umsehe, wird es höchste Zeit, dass mal jemand welche mitbringt. Was folgt ist vielleicht nicht die einfachste Methode, aber die schönste, wie ich finde. Sie ist vor allem effektiv und wird dafür sorgen, dass ihr eure Niederlage in Ruhe genießen könnt und dabei nicht frieren müsst.“

Er kippte eine Flasche in den ersten Topf und die beiden anderen Flaschen in den anderen Topf.

„Irgendwo habe ich doch, Sekunde! Ah ja. Ein Kloststein. Den tun wir nun in Topf Nummer 2. So! Was wird nun passieren? Nun alles hier wird kurz gesagt vernichtet werden, da wir ja nicht riskieren wollen, dass hier etwas bleibt, dass mir nicht gefällt. Denn ich weigere mich hier mehr anzufassen, als nötig. Durch das Erhitzen wird hier ein Gas frei, dass mit einem zweiten Gas aus dem zweiten Topf dann reagiert und nun ja. Ich will nicht zu sehr vorgreifen. Wie schon erwähnt, wird es hier mollig warm werden und auch eure Nachbarn werden etwas davon haben. Man muss sich eben aussuchen, wo man wohnt. In diesem Sinne werdet ihr verstehen, dass ich nicht bleiben kann. Laut Internet wird das Ganze nun 5 bis 7 Minuten dauern. An einem Herd



würde es schneller gehen, aber da besteht nur die Chance, dass ihr davonkommt. So geht das ja nicht. Ach und ich hätte von der Tochter einer männlichen Putze erwartet, dass sie hier von alleine mal ein wenig aufräumt. Bei der nächsten Wohnung würde ich mal öfter saubermachen.“ Er machte die Tür zu, damit nicht zu viel Gas entweichen konnte. Er ging in die Küche und überschüttete mit der letzten Flasche Feuerzeug Benzin ein paar Schränke in der Küche. Nun musste nur noch ein ausreichender Funke zeitversetzt alles entzünden. Auch das war einfach. Er hatte sein Handyakku, natürlich ohne Speicher- oder Simkarte, manipuliert und wenn man es jetzt an den Strom anschloss, würde es in 2 bis 3 Minuten Feuer fangen. Er schloss es an und übergoss es mit dem letzten Rest Benzin. Er betrachtete zufrieden sein Werk und verließ dann eilig die Wohnung, die er abschloss. Falls sie also doch noch loskommen würden, müssten sie erst die Tür aufbekommen, was ihnen nun noch weniger Zeit einräumte. So würden spätestens die Dämpfe alles erledigen.

Er beeilte sich aus dem Hausflur zu kommen, da die Uhr unerbittlich tickte und er sich noch um das Auto kümmern musste. Ob ihn nun jemand sehen konnte, war ihm egal. Er öffnete das Auto und durchsuchte es eiligst nach Dingen, die nützlich waren. Er fand die Geldbörse von Jasmin, die er an sich nahm. Man wusste ja nie. Er schwang sich aus dem Auto, öffnete die Motorhaube und suchte den Keilriemen, der nun mühsam irgendwie herunter geruckelt wurde. Den Kühlwassertank durchlöcherte er mit einem gezielten Stich. Dann startete er das Auto, nahm den Gang heraus und legte einen Stein auf das Gaspedal, den er aus dem versifften Gang zwischen den Garagen hatte. Er knallte die Tür zu und warf einen letzten Blick auf die Küche, die bereits sichtbar brannte.

Er ging nun mit schnellen Schritten auf die andere Straßenseite und bemühte sich dabei, nicht zu laufen, was dann wohl zu auffällig gewesen wäre. Das Auto würde überhitzen und dann bald brennen. Er kam nur wenige Meter, als ihn die Druckwelle der Explosion fast zu Boden riss. Nun brannte sichtbar die ganze Wohnung und räucherte das ganze Haus ein. Die Nachbarwohnung war mitgerissen worden und brannte nun ebenfalls heftig. Bald würde das halbe Haus brennen. Wer da auch immer noch wohnen mochte, würde nun besser das Haus verlassen, bevor es nur noch schwer machbar war. Pfeifend vor Freude, dass er sich nun keine Gedanken um die zweite Person mehr machen musste, ging er zur nächsten Straßenbahn. Immerhin jetzt lief es.

## 67 Nicole

„Ab heute werden wir Europaweit fahnden.“ erklärte Nicole der anwesenden Gruppe. „Nach dem wir nun unüberschaubar viele Morde haben, werden wir alle Ressourcen nutzen, damit wir die beiden kriegen. Ich weiß, dass sie nicht zu allen Morden zwingend in eine Verbindung stehen. Aber bei 2 Morden haben wir eine nachweisbare Verbindung und das reicht.“

„Jetzt müssten wir nur noch 2 Dinge klären Nicole. Motiv und die Täterin.“, meinte Frank.

„Was nicht so einfach wird. Immerhin übernimmt nun das BKA die Fahndung und wir können uns ganz auf das Motiv stützen. Wenn ich darf, kläre ich uns mal auf, was die Spurensicherung bei den beiden Studenten so gefunden wurde.“

Nicole nickte und Robert fuhr fort: „Die Wohnung war ziemlich ausgeräumt und wirklich spannendes kann ich jetzt schon mal ausschließen. Die Jungs und Mädels haben die Wohnung auf den Kopf gestellt und bis auf DNA und so weiter nichts gefunden, dass uns hilft. Das einzige, was hier nicht ausgeräumt war, war die Küche. Dort war soweit wir wissen alles noch da. Aber sofern wir nicht aus ihrer Marmelade etwas schließen können, wird uns das nicht helfen. Immerhin ein paar Festplatten lagen umher, aber da hat jemand beim zerstören ganze Arbeit geleistet. Die wurden mit einem starken Magneten total zerstört und unlesbar gemacht. Was auch immer da drauf war, ist definitiv weg.“

„Zu den Daten kann ich hinzufügen, dass wir noch heute die gerichtliche Freigabe für die Onlinekonten haben dürften. Aber die richtigen zu finden, so meinte vorhin unser Arbeitsgruppe Kellerkinder zu mir, wird eine Weile dauern.“

Kellerkinder war der neue Spitzname für die Computerspezialisten, die seit 1 Woche nun im Keller ihr neues Refugium hatten.

„Das klingt gut. Übrigens ist, wie schon vermutet, der bisher letzte Mord Brandstiftung. Ein Chemiecocktail sagt die Feuerwehr, wie man ihn in jeden Baumarkt oder Drogerie kaufen könnte. Irgendwelche Reiniger und so Zeugs. Dazu hat man Benzin als Brandbeschleuniger in der Küche verwendet und mit einem Akku einen zweiten Brandherd geschaffen. Wer sich für die chemischen Stoffe genauer interessiert, der darf sich noch einmal selbst mit dem Bericht vergnügen. Ich habe sie mir nicht gemerkt. In dem Feuer starben nicht nur 2 weibliche Personen in der Wohnung, auch 2 Babys aus der unteren Wohnung sind seit 2 Stunden an der Rauchvergiftung gestorben und ihre Mutter schwebt noch in Lebensgefahr. Dazu sind im Nachbargaufgang 4 weitere Personen verbrannt oder erstickt.

Spannend ist der USB Stick, der im Bad gefunden wurde. Er ist zwar ziemlich angekokelt, aber ein bisschen konnte man schon lesen. Dort haben wir bisher nur ein paar Screenshots gefunden,

der Rest wird noch rekonstruiert. Diese Bilder aber betreffen einen Fall, der eine Weile her ist. Es geht um einen Selbstmord eines Jungen in Hohenfels. Ich habe mal alle die Akten angefordert und uns kopiert. Und soweit ich es verstanden habe, war der Fall schnell relativ klar und ich war mir unsicher, was das sollte. Denn auch wenn das Motiv unklar war und man einfach den hohen Druck des Internates vermutete, so gab es nicht einen Hinweis dafür, dass etwas nicht stimmen könnte. Aber als ich tiefer in die Akte sah, tauchte ein Name auf: Steffen Klinger. Er war mit dem Opfer eng befreundet und hatte wohl eine sehr offene Beziehung zu ihm. Zusammen mit ihm war auch Kai Selters auf der Schule und in derselben Klasse.

Ich will nicht sagen, dass es dort etwas gab, das gemauschelt wurde, aber alleine der Fakt klingt, finde ich, bereits verdächtig. Die ganze Sache könnte hier ihren Ursprung haben.“

Als Robert fertig war, blickte er in die Runde und wartete auf Reaktionen. Nicole war die erste, die reagierte, die ein lautes „Hmm!“ losließ.

„Das ist ziemlich spekulativ. Was denkst du denn, was damals lief? Denn nehmen wir mal an, da hängt was mit zusammen und eine der beiden Leichen aus der Wohnung bringt noch eine Verbindung dahin. Wo ist die Verbindung zu den anderen Opfern?“, fragte einer der Kollegen vom LKA und traf damit Nicoles Gedanken, die aber darüber noch etwas hat nachdenken wollen.

„Ich würde sagen, du schnappst dir noch jemand und ihr klärt das mit den Kollegen aus Hohenfels, ob es noch mehr gibt, was mal nicht in den Akten steht. Notfalls darfst du endlich mal ein Internat besuchen und dort mal etwas Eliteduft schnuppern. Oder?“, fragte er in Richtung Nicole, die nur bestätigend nickte.

„Was dazu passt: Ich habe auch mal was getan und gestern noch Kollegen vor Ort zu den Eltern geschickt. Beide sind natürlich aus allen Wolken gefallen und es muss sich um einen Irrtum handeln und naja. Dazu wurden wir natürlich auch erst einmal mit allen möglichen Rechtsmitteln bedroht, da wir ja Staatswillkür betreiben. Die Eltern von Klinger sind noch ziemlich kooperativ und werden heute noch einmal befragt, aber da sie sehr weit weg wohnen, ist es wohl unwahrscheinlich, dass da viel kommt. Die Eltern von Selters sind verschlagen und warten wohl auf jeden falschen Schritt, den sie uns dann um die Ohren hauen. Aber so gut ist das Verhältnis zu ihrem Sohn wohl nicht, hatten sie als Eindruck gewonnen. Dennoch wurden sie erst einmal vorgeladen und wir werden die nächsten Tage sehen, was bei herunkommt. Was mir etwas Sorgen macht, ist die Finanzlage der beiden. Beide Elternpaare haben Geld und werden ihre Sprösslinge gut unterstützt haben. Das heißt, sie werden so einiges an Möglichkeiten haben.“

„Gut wo du das sagst!“, unterbrach sie Nathalie. „Ich habe da mich mit den Transportunternehmen und sowas befasst. Sie haben bei 7 verschiedenen Unternehmen Pakete verschickt und das auf 9 verschiedene Adressen in 8 Ländern auf der halben Welt. Allein das Porto für diesen Irrsinn beträgt 680€.“

Nicole hatte nun ihren roten Faden verloren und musste überlegen, wo sie eigentlich hinwollte. Sie hatte selbst Nathalie angewiesen, dass zu überprüfen. Da sie nun selbst nicht mehr wusste, wo sie hinwollte, hakte sie einfach da ein.

„Welche Länder sind das?“

„Polen, Russland, Chile, Argentinien, Neuseeland, Kanada, Litauen und Kenia.“

„Das ist eine illustre Sammlung. Können wir die Pakete abfangen?“

„Nein. Die meisten sind schon vor Ort angekommen oder schon außerhalb Europas. Sie sind noch vor dem Wohnungsbrand verschickt worden. Das Verschickungsdatum ist der Tag vor der Nacht in der dieser Torben Schlüter starb und der folgende Tag.“

„Das klingt also nicht gut. Da hat jemand gut reagiert und das war vorbereitet.“, stellte Nicole fest. „Die wussten doch, dass sie abhauen wollten. Was aber dann doch bedeutet, die Sache ist durch.“

Nathalie nickte und sagte dann: „Ich habe auch wie verlangt die Verkehrspolizei mal auf das Auto aufmerksam gemacht. Das Auto ist auf einem Rastplatz gefunden worden und sollte abgeschleppt werden, weil es da seit mehr als 24 Stunden stand.“

„Welcher Rastplatz?“, hakte Nicole nach.

Nathalie begann nervös in den Zetteln zu blättern und wurde rot, als sie es nicht gleich fand.

„Ganz ruhig. Sehen sie in Ruhe nach und wir machen erstmal weiter. So wichtig ist das nicht.“, beruhigte sie Robert und sah sie freundlich an.

„Doch ich hab’s schon. Muldental Süd an der A14.“

„Die nach Leipzig? Warum denn das?“, fragte Frank verwirrt.

„Viel spannender ist, dass Süd doch die Spur Richtung Dresden ist. Und Hansen Holz ist doch auch noch davor. Was soll das?“ Dazu warf Robert entmutigt seinen Stift über den Tisch, der fast im Kaffee von Nicole landete.

„Ablenkung? Also wenn ich nach Leipzig fahre, dort ein Auto besorge, könnte ich es dann auf der ersten Raststätte loswerden, an der ich vorbeikomme. Aber warum will ich zurück nach Dresden? Ich bin bisher ziemlich planvoll vorgegangen und habe gezeigt, dass ich nicht dumm bin. Warum also stelle ich das Auto so ab, dass es gefunden wird? Ich meine, versetzen wir uns doch mal in die Lage. Wie geht es euch dabei? Warum es nicht in die Elbe jagen oder irgendwo

in einem Wald stehen lassen? Warum an einem Ort, wo es Kameras gibt und das Auto schnell auffallen wird?“

Alle außer Nathalie schwiegen und dachten über das nach, was Nicole gerade wurmte und worauf sie noch keine Antwort wusste. Sie hingegen antwortete schnell: „Das ist nicht klug. Das ist dumm. Es ist in jedem Fall doch günstig, wenn wir eben nichts finden beziehungsweise so wenig wie möglich.“

„Sie fühlen sich sicher. Sie wollen spielen?“ Das war eine gängige Theorie aus jedem Psychothriller, aber Robert schien daran nicht zu glauben, so unsicher, wie er dies gesagt hatte. „Das erzähl mal dem Profiler und er kriegt orgiastische Anwendungen.“, kommentierte Nicole trocken.

„Denke ich auch nicht.“, sagte Frank ruhig und nippte an seinem Kaffee. „In keinem der Morde sieht es so aus, als wollte da jemand spielen. Es waren rein praktische Morde bis auf einen und da haben wir keinen Hinweis darauf, dass unsere Jungs da was mit zu tun haben. Ich halte sie auch für ziemlich schlau und nicht sehr impulsiv. Alles was wir jetzt gerade besprochen haben, riecht doch nach einem konkreten Fluchtplan.“

Nicole lehnte sich so weit zurück, dass ihr Stuhl verdächtig zu ächzen begann und starrte an die Decke. Es mochte ein kleines Detail sein, aber es wurmte sie und es konnte irgendein Hinweis dafür sein, was genau abgelaufen war.

„Wenn wir da nicht weiterkommen, machen wir weiter.“, schlug Robert vor und Nicole nickte, auch wenn sie erstmal weiter nachdenklich an die Decke starrte.

„Also den nächsten Verwandtenkreis hat das LKA übrigens abgearbeitet und außerhalb Deutschlands nichts Wichtiges gefunden, was uns helfen könnte ein Ziel zu finden, wo sie wirklich hinwollen. Aber wenn ich die Länder so höre, kann ich wetten, dass wenn sie dort ankommen, wir sie sowieso nicht mehr kriegen.“

Nicole wippte wieder nach vorne. Das stimmte leider. Wer heute nach Südamerika oder Asien floh, war praktisch straffrei, wenn er dort untertauchte und sich nicht sehr auffällig verhielt.

Es gab genug Websites die erklärten, wo man kaum und wo man gar nicht ausgeliefert wurde. Wer dazu noch ein paar Euro hatte, um dort von den Behörden freundlicher aufgenommen zu werden, als der gewöhnliche Emigrant.

„Die Suche nach denen übernimmt ja sowieso das BKA. Wir sollten uns mehr darauf konzentrieren, dass wir ein Motiv finden und die Frau zu den DNA Spuren.“, sagte Nicole abschließend und stand auf. „Nathalie, du wirst die Kommunikation zu den Kollegen übernehmen, die die Eltern verhören und vielleicht findest du auch selbst irgendwas. Ach und bitte alle daran denken, Berichte müssen auch an das BKA Team gemailt werden. Ich trete auch

der Spurensicherung und der IT in den Arsch, dass sie zu Potte kommen, bevor Steffen Klinger Rente beantragen kann. Frank, machst du weiter mit der Befragung der Studenten? Heidecker und Günther, ihr kümmert euch um die Kontenfrage weiterhin.“

Der nickte und Nicole fuhr fort: „Vielleicht findet Robert ja noch 1 oder 2 Kollegen vom LKA, die dir helfen, sonst könnte das etwas dauern. Und ich denke, einer unser Feinde ist gerade die Zeit.“

„Robert und ich werden nachher erst einmal den Chef aufklären und dann noch einmal mit den Hausbewohnern ausführlich reden.“

Sie lösten sich damit auf und Robert blieb mit Nicole zurück, der noch saß und an seinem Handy herumspielte.

„Können wir?“

„Nein. Friedrichs hat 2-mal angerufen und ich ruf ihn gerade zurück.“, sagte er und nahm das Handy ans Ohr.

„Ja, Robert Zielke hier. Sie haben versucht mich zu erreichen.“

...

„Ja meinetwegen auch Nicole. Was gibt es denn?“

...

„Können sie es nicht hier erklären?“

...

„Aber gerade wenn es wichtig ist, sollte wir nicht noch unnötig zu ihnen fahren.“

...

„Wir sind unterwegs ja.“

Er legte auf und sah Nicole gestresst an. „Langsam wird der Typ nervig. Er hat eine ganz wichtige Entdeckung, aber die muss er uns im Institut mitteilen und am Telefon schon mal gar nicht.“

Nicole kicherte und nahm sich ihre Jacke. „Ich geh zum Chef und sag ihm, dass wir erst noch zu unserem Hauseigenen Boerne müssen, weil der etwas ganz Tolles hat.“

Nicole eilte zum Chef, der aber gar nicht da war und so erklärte sie es Dagmar, der grauhaarige Drachen, der feuerspeiend über Zielke wachte. Die letzten Wochen war sie auf einer Kur gewesen und es hatte die Runde gemacht, dass sie wohl ihren Schwefelvorrat aufstocken musste.

Sie nickte nicht oder sagte etwas, dass erklärte, dass sie es tun würde. Nicole zuckte mit den Schultern und lief zu ihrem Auto, wo Robert noch auf sich warten ließ. Wo war er noch?

Kurz nach ihr kam er auch mit einem Telefon am Ohr.

„Ja, okay. Das ist gut.“

...

„Danke. Tschüß.“

Er steckte das Handy weg undklärte die fragend blickende Nicole auf.

„Das war das BKA. Wegen der hohen Fluchtgefahr haben wir jetzt den europäischen Haftbefehl. Die gehen übrigens davon aus, dass die entweder über Prag oder über Bratislava fliehen werden. Also Flugzeug.“

„Gut möglich. Wenn sie nicht schon längst weg sind. Überprüfen die Passagierlisten?“

„Ja.“, sagte er beim Einsteigen. Nicole schnallte sich an und fuhr langsam aus der engen Parklücke.

„Aber“, fuhr er fort. „das wird sicherlich ziemlich dauern. Wir haben nur die Ausweise vom Auto mieten und die sind verbrannt, das dürften sie wissen. Die werden mehrere haben. Also ich rechne nicht damit, dass es schnell zum Erfolg kommt.“

Er hatte Recht. Denn solange sie nicht wussten, wo man sie finden konnte, blieb es die Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Dieser Heuhaufen konnte dank Schengen aber ganz Europa betreffen und hatte 800 Millionen Einwohner, unter denen man sich mehr oder weniger frei bewegen konnte.

Sie fuhren schnellst möglich zur Gerichtsmedizin und liefen dann in die Kellerräume, wo Friedrichs sicherlich irgendwo herumgeisterte. Sein Büro im dritten Stock benutzte er praktisch nie. Er war dazu viel zu sehr mit Leib und Seele Pathologe.

„Ah! Da sind sie ja. Kommen sie. Darf ich ihnen Frau Kruse vorstellen?“ Vor ihm lag eine Rentnerin, die wohl um die 80 geworden war.

„Was soll mir das sagen?“

„Nichts. Das ist nur ein anderer Klient. Irgendwie musste ich mich ja beschäftigen, bis sie hier eintrudeln. Ich habe verschiedene Dinge für sie und werde nicht die Unsitte vorantreiben, alles kurz und knapp zufassen. Als erstes habe ich ihre Frauen-DNA-Trägerin gefunden und das ganz ohne Massenuntersuchung. Eine der beiden Leichen aus dem Glutofen ist definitiv mit den Morden verbunden. Ich habe zwar noch eine zweite Testreihe veranlasst, damit wir sichergehen können, aber die ersten Ergebnisse sind eindeutig.“

„Das heißt, wir müssen nur noch rausfinden, wer das eigentlich ist?“

„Alles kann ich ihnen leider nicht abnehmen. Aber die zweite Leiche habe ich freundlicherweise für sie identifiziert. Es handelt sich um eine Bärbel Hase, die in einer Stadt wohnt, die mit Bär anfängt, der Rest ist undeutlich. Wie das Tier, nicht unsere Hauptstadt. Meine Assistentin hat aus der zweiten Leiche die Reste eines Ausweises in der Geldbörse des

Opfers extrahiert. Wir haben ihn zur genaueren Analyse dem Labor geschickt, vielleicht geht das noch genauer.“

„Das ist großartig.“, sagte Nicole und notierte sich die Informationen in ihrem Handy.

„Zettel und Stift haben sie auch nicht mehr, was?“

„Mir ist die Miene dauernd abgebrochen.“

Er warf ihr einen missbilligenden Blick zu und fuhr dann fort: „Damit das Tripple voll wird, habe ich natürlich noch etwas für sie. Die kleinen Blutflecke, die mir zugeschickt wurden und aus dem Auto stammen, habe ich analysiert und seit 20 Minuten weiß ich, dass es definitiv zu Hannes Jehnke gehört. Damit lag er irgendwann bestimmt im Auto das sie dort gefunden haben. Auch wenn ich ihnen sage, dass es wohl mit einer Art Folie ausgekleidet war, denn die wenigen Flecken waren viel zu wenig für die Verletzungen.“

„Das hilft uns sicherlich weiter. Irgendwas Interessantes zu den Leichen?“

„Sie sind lebend gestorben und waren, wie sie schon aufgrund der Fundart wissen, gefesselt. Das klingt sehr nach einem Racheakt, wenn sie mich fragen. Alle anderen Morde waren, wenn man von dem Giftmord absieht, sehr schnelle und effiziente Methoden, die das Opfer nicht lange leiden ließen. Selbst unser zerstückeltes Mordopfer war schnell tot und wurde dann erst so zerstört. Der letzte Tatort und Tathergang lässt also für mich darauf schließen, dass es wehtun sollte und es wohl um Rache geht.“

„Das macht es irgendwie noch verwirrender und viel komplexer, als es mir lieb ist.“, sagte Nicole und seufzte.



## **Artikel aus der Frankfurter allgemeinen Zeitung**

### ***Durchbruch im Falle der Morde an der TU Dresden!***

Der Brand in einem Neubau der Stadt Dresden scheint der Polizei zum Durchbruch verholfen zu haben. Dieser ist, wie bereits vermutet wurde, tatsächlich Brandstiftung und wird Steffen Klinger und Kai Selters zugeschrieben nach denen mittlerweile gefahndet wird. Inwiefern sie mit der weiblichen DNS zu tun haben, die immer wieder an Tatorten zu tun haben, ist noch unklar, aber die Polizei hat für übermorgen eine Pressekonferenz angekündigt, bei der die wichtigsten Fragen geklärt werden sollen.

Die beiden Verdächtigen konnten bereits am Tag des Brandes fliehen und befinden sich derzeit wohl in Italien oder Kroatien, da sie dort gesehen wurden. Eine Urlauberin behauptet, beide mehrfach in Florenz gesehen zu haben. Zunächst wurde vermutet, dass sie sich nach Osteuropa absetzten. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sie Europa verlassen werden. Unklar ist, welche Rolle die vor Kurzem verstorbene Großtante spielte, die mehrere Millionen vererbt haben soll. Aus den Kreisen der Familien der Täter hieß es, dass es dort nicht nur zu Ermittlungen kommt, sondern auch von einem Verbrechen auszugehen ist. Sollte es sich tatsächlich um ein so großes Erbe handeln, wäre die Verfolgung der beiden Studenten erschwert.

Mit dieser Entwicklung kann von einem Ende der Mordserie ausgegangen werden, die insgesamt 12 Opfer forderte. Die genauen Zusammenhänge sind jedoch noch völlig unklar und diese Zeitung wird sich bewusst nicht an den zahlreichen Spekulationen beteiligen, die in anderen Medien vorgenommen werden.

## 68 Kai

„Wo sind wir?“, fragte sein Beifahrer gähmend.

„5 Kilometer vor Komarno. Also noch 8 Kilometer bis zur Grenze nach Ungarn.“, sagte Kai. Er war müde. Auch wenn die Gegend eine schöne Landschaft hatte und er in den letzten 12 Stunden durch hohe Berge und weite Ebenen gefahren. Er konnte sich mit sowas ablenken, doch irgendwann war selbst die schönste Landschaft langweilig.

„Wollen wir hier irgendwo schlafen? Oder willst du erst noch nach Ungarn rein?“

„Wenn du ein nettes, kleines Hotel findest, dann können wir da ruhig absteigen.“, meinte Steffen und streckte sich. Er hatte die letzten 100km geschlafen.

„Diesen ganzen Landstraßen machen verdammt müde. Auf einer Autobahn kommst du wenigstens voran.“

Steffen griff in die Tür und holte sich eine Wasserflasche heraus. „Du weißt wie ich, dass Autobahnen tabu sind. Alles, wo so viele Kameras sind und wir auch noch irgendwelche Tickets kaufen müssen, geht nicht.“

„Billets heißen die. Beziehungsweise Pickerl in Österreich.“

„Gut zu wissen.“

„Ich werde wohl auch besser nicht das beste Hotel vom Platz nehmen. Meinst du, wir stehen schon bei den Top 5 von Interpol?“

Steffen schüttelte mit dem Kopf. „Europol werden wir stehen. Interpol wohl eher nicht. Sie werden die Flughäfen überwachen und unser Auto gefunden haben. Das heißt auch, dass sie nun Rätseln, wo wir von Leipzig hingefahren sind und warum wir noch mal in Dresden waren. Ich denke, sie klappern immer noch alle Autohändler in Leipzig ab und noch 3 oder 4 Tage dürften wir haben, bevor sie erkennen, dass es nur dazu dient, die Verbindung nach Leipzig herzustellen. Aber wenn du schon eine Absteige suchst, könnte es bitte eine sein, wo ich nicht in Kakerlaken schlafe oder so?“

Kai grinste ihn an und sagte dann: „Ich werde gucken, ob ich eins sehe, bei dem Kakerlaken frei steht.“

Sie fuhren durch die kleine, slowakische Stadt, die ganz nett aussah und im Kern erstaunlich viele Hotels hatte. Es mussten so einige Touristen hier unterkommen und Kai begann sich zu fragen, warum das wohl so war. Die Gegend war nett, aber wie eine Touristenhochburg sah das nun nicht aus.

„Was hältst du von dem da?“, fragte Kai und deutete auf ein kleines Hotel, das an der Ecke einer Seitengasse lag, in die er einbog.

Steffen sah es kurz an und nickte nur. Es wirkte, wie ein kleines, einfaches Hotel und als sie 5 Minuten später in der Hotelhalle standen.

„Das sieht so ein bisschen aus wie in Marienbad vor 2 Wochen.“, sagte Steffen mit der Begeisterung eines Studenten, der gerade ein Kunstwerk von Gauguin entdeckt hatte.

„Hey, I'm Kevin and this is Marc. We'd like to have a room. Just the cheapest double room you have.“

Am Tresen stand ein junger Slovake, der sie freundlich ansah und etwas in den uralten Computer eintippte, der nach Windows ME aussah.

„Do you want any breakfast?“, fragte er mit starkem Akzent.

„No, sir. We have to save our money. We are on a 3 months trip trough europe.“

„Oh, that sounds great. Where are you going to?“

Den Satz hatte er so brav aufgesagt, dass er ihn wohl auswendig gelernt hatte und sich nicht wirklich interessierte. Doch Steffen und Kai spielten gerne mit.

„Oh, maybe Budapest. But first we like to see the Dome of Esztergom.“

„Okay. Here. You have room 23. It is on the second floor. The stairs are there and you go then on the left.“

Dazu legte er einen Schlüssel mit einem Messinganhänger auf den Tresen, auf dem eine große 23 eingraviert war. Alles in Kai widerstrebte es gerade, diesen Schlüssel zu nehmen, der schon jetzt für ihn mehr über das Zimmer aussagte, als er je wissen wollte. Doch er hatte keine Wahl, bedankte sich und ging mit Steffen, seiner Reisetasche und dem Schlüssel nach oben.

Das Zimmer war schlicht eingerichtet und schon ziemlich verlebt. Es standen 2 Betten vor den Wänden, die als Beiwerk einen Stuhl hatten, der sie trennte und der förmlich danach schrie, dass man sich besser nicht darauf setzte und ihn nicht einmal scharf ansah, damit er sich nicht erschreckte und dann zusammenfiel.

„Super. Willkommen im Jahr 1978.“, sagte Steffen trocken und setzte sich aufs Bett.

„Es ist jetzt 18 Uhr. Essen wir erst was und planen dann die Route weiter?“

Kai nickte und sah auf seinen knurrenden Magen. Sie fuhren zwar den ganzen Tag umher, hatten aber wenig gegessen.

So verließen sie das Hotel wieder und gingen in die kleine Innenstadt und suchten sich ein billiges Restaurant, in dem man gewöhnlich nicht auffiel. Die Speisen wurden großzügig serviert und schmeckten besser, als Kai es zunächst gedacht hatte, Vielleicht war seine Laune nur insgesamt im Keller. Auch wenn ihr Fluchtplan bisher glatt lief und es nicht so aussah, als würde etwas schief laufen, war es scheiße. Er würde so schnell kein Psychologe werden und das stand fest.

Nach dem Essen gingen sie wieder in ihr Hotel und Steffen breitete eine Karte aus. Es war etwas altmodisch so zu fahren, aber ihre Handys hatten sie bereits entsorgt und neue brauchten sie nicht. Er fragte sich aber, ob er auf dem Laptop wirklich alle Daten mitgenommen hatte, die das kleine Miststück gesammelt hatte. Dort waren diverse Bilder gewesen und alle Briefe als Worddokumente gespeichert. Doch andererseits war die ganze Wohnung in Rauch aufgegangen und das Schlafzimmer war sicherlich explodiert. Wenn dort also etwas gewesen war, war es nun sicherlich ein Haufen Asche.

„Wo willst du weiter fahren?“, fragte Steffen und faltete die Karte Ungarns und Rumäniens auseinander, die sie an einer Tankstelle gekauft hatten.

Kai sah auf die Karte und erinnerte sich, dass er über Tata nach Stuhlweißenburg fahren wollte. Es war ein Umweg, aber das war erst einmal egal. Er verfolgte natürlich die Zeitungen und nach denen suchte man irgendwo in Europa, hatte aber noch keine Phantomfotos abgedruckt, was ihn ein wenig wunderte. Doch es machte ihre Flucht leichter. Jeder Kilometer nach Süden würde es einfacher machen.

„Bis hier Stuhlweißenburg hatte ich heute schon geplant.“

„Klingt nach einem richtig geilen Ort. Wieso heißt in Ungarn ein Ort so?“

„Keine Ahnung, wir können da ja anhalten und nachfragen. Sonst würde ich dann weiter nach Süden bis Kecskemet hier. Dann nach Hodmezovasarhely.“

Er nahm einen Stift und kreiste die Orte auf der Karte ein.

„Ich wollte schon immer mal in einen Ort fahren, den ich nicht aussprechen kann, egal wie sehr ich es auch versuche. Aber die Route gefällt mir. Schöne Schlangenlinien, was die Verfolgung schwer machen wird. Dann hier über Mako nach Großsanktnikolaus? Viel weiter werden wir sicherlich nicht kommen.“

„So hatte ich das auch überlegt. Dann durch die Karpaten nach Bukarest und dann ganz gerade runter.“

„Oh, immerhin werde ich die Karpaten mal sehen.“

„Bis dahin geht es aber durch die ungarische Tiefebene. Die soll ein einziger, flacher Teller sein. Das klingt nicht nach einem spannenden Tag.“

„Ich werde noch einmal runtergehen. Druckabbau.“, sagte Steffen und ging aus dem Zimmer. Was das bedeutete, war Kai zunächst nicht klar, was Steffen meinte. Doch da er nicht gleich wiederkam, merkte er langsam, was gemeint war. Sicher war er sich erst, als Steffen etwas zerzaust über eine Stunde später ins Zimmer kam.

Sie fuhren bereits im Morgengrauen weiter. Auch wenn es noch weit war, wollten sie eigentlich morgen Abend in Istanbul sein. Das war zwar eine mutige Planung, aber immerhin würden sie jetzt erst einmal durch plattes Land fahren und vielleicht so schnell vorankamen, auch wenn es eben keine Autobahnen waren.

Sie holten sich in einem Supermarkt ein einfaches Frühstück und fuhren dann über die Grenze. Sie wechselten etwas Geld und fuhren dann durch die immer flacher werdenden Gebiete Ungarns.

Es war alles grün und viele Bäume standen in voller Blüte. Zum Glück war es noch nicht allzu warm, da ihr neuer Wagen keine Klimaanlage hatte und auch sonst eher Durchschnitt war. Aber eine dicke Limousine bar zu bezahlen, wäre dann doch eher auffällig gewesen. So fuhren sie nun durch die ungarische Provinz.

Ab Mittag waren sie nun endgültig in der Tiefebene angekommen und es gab nur noch Häuser, die irgendwelche Erhebungen darstellten. Was Kai am Anfang noch interessant fand, wurde, nachdem sie mal wieder getauscht hatten, als Beifahrer stinkend langweilig. Irgendwann kam das 5. Dorf, das genauso aussah wie die letzten 4 und die nächsten 6. Außerdem waren sie auch nicht in einem Urlaub. Es war dennoch eine Flucht, auch wenn es sich nicht so anfühlte.

„Warum sieht hier eigentlich alles gleich aus? Ich meine guck dich um. Da sind dieselben Flachdachhäuser vor denen ein verfallener Bürgersteig läuft und dann kommt ein Graben zur Straße hin, an denen Pflaumenbäume stehen. Ich meine, jeder einzelne Ort sieht genau so aus. Nur die Städte sind manchmal etwas anders, aber jedes der Dörfer sieht so aus.“, beschwerte sich Kai.

„Dann wird es dich enttäuschen, dass wir gerade an Kisapostag vorbei fahren, was auch wohl architektonisch nicht wirklich anders aussieht. Aber danach kommt bald Dunaföldvár. Das klingt doch nach einer Stadt voller Abenteuer, Sextourismus und Dampfschiffahrt.“

„Oh Papa! Papa! Können wir mit einem Boot fahren? Biiiiiiiiittte!“

„Nein. Du hattest schon ein Eis. Das muss reichen!“

„Wenn ich gewusst hätte, dass das Eis gegen mich verwendet wird, hätte ich keines genommen. Warum haben wir uns nicht ein Boot gekauft und schippern damit um die Weltmeere?“

„Du solltest die Augen zu machen und schlafen. Du wirst schon wieder so seltsam. Oder muss ich dir Zuckerwürfel geben.“

„Neee. Passt schon. Ich schaffe es gerade so noch bis Mittag. Außerdem habe ich mir ja auch noch das hier besorgt.“

Er griff nach hinten und holte eine Tüte Bonbons nach vorne. Er nahm sich selbst welche und gab auch Steffen welche, der gerade selbst nicht in die Tüte greifen konnte.

„Ich bedauere gerade vor allem das digitale Zeitalter.“, sagte Steffen ein paar Minuten später.

„Wieso?“

„Wenn wir CD's oder Kassetten hätten, dann hätten wir wenigstens Musik, aber ich will lieber gar nicht versuchen das ungarische Radio zu erforschen.“

„Wir könnten mal an einer Tanke oder einem Tesco gucken, ob es da ein paar nette CD's gibt.“

„Das ist eine gute Idee. Sonst wird das hier langsam zur Ewigkeit. Aber ich kann dir sagen, bis heute Nachmittag müssten wir in Rumänien sein. 2 Stunden bis zu diesem Donaudingsda. Das ist schon ein gutes Stück.“

Sie fanden am Ende der Stadt einen Supermarkt, wenn auch keinen Tesco. Sie hielten an und hofften nun einfach, dass es dort wenigstens irgendwelche Musik gab. Tatsächlich fanden sie dort ein paar CD's die in einer Grabbelbox vor sich hin lagen und schon ziemlich ausgesucht waren. Das meiste waren wohl lokale Künstler, die Steffen nun nicht ausprobieren wollte und auch Kai war davon wenig begeistert. Aber sie fanden eine 4er Box mit Rock Classics und eine 5er Box mit den Top 100 der 70er. Beides war nicht das schönste, was sie sich vorstellen konnten, aber bei der Auswahl war es das Beste, was sie erstmal kriegen konnten.

„10 Stunden haben wir immerhin hörbare Musik.“, stellte Steffen fest, als sie wieder einstiegen und legte die erste CD ein, die sie nun mit Bachman Turner Overdrive beschallte. Es war nicht ein wirklich gutes Lied, aber besser als die Stille, die sie schon gestern den ganzen Tag hatten. Mit der neuen Musik fuhren sie nun in das Kernland der ungarischen Puszta, die von Sting, den Rolling Stones und Halloween untermalt wurde. Es passte zwar weder zur Geschwindigkeit noch zur Landschaft, aber Kai hatte das Gefühl, dass sich die Stimmung im Auto etwas hob. Sie redeten zwar auch über einiges, was aber fast ausschließlich sich um die Orte drehte, durch die sie fuhren.

Kai begann sich zu fragen, wie hier eine touristisch interessante Gegend sein konnte. Die ersten Orte waren noch halb interessant, aber dann wurde es dann doch irgendwann langweilig. Doch leider gab es sehr wenig, was ihn hier noch ablenken konnte und Ablenkung war das, was er jetzt wollte.

Natürlich konnte er sich mit den vergangenen Wochen beschäftigen und sich fragen, wohin es jetzt ging. Würde Steffen wieder der Alte sein? Zumindest hatte er das Gefühl, dass er sich wieder mehr dem annäherte, was gut für ihn war. Dennoch stand die Zukunft in den Sternen. Würden sie noch einmal studieren? Dank dem Geld würden sie es nicht müssen. Aber irgendetwas mussten sie tun. Den ganzen Tag zu Hause sitzen würde auch nicht leicht sein. Es wäre nicht nur langweilig, sondern auch deprimierend. Sherlock Holmes hatte Bienen gezüchtet. Oder waren es Kürbisse? Nein! Poirot hatte Kürbisse gezüchtet, da war er sich sicher.

Steffen brauchte er nicht fragen, da er für Krimis überhaupt kein Verständnis hatte und sicherlich hatte er keins von beidem je gelesen. Er hatte eine Fantasyphase gehabt und wenn er ihn nach allen Bewohnern des Grasmeeeres aus der unendlichen Geschichte, würden ihm sicherlich noch ein paar einfallen. Er selbst konnte sich nur noch dunkel daran erinnern, dass das Grasmeeer immerhin im Film vorkam.

Kurz nach 13 Uhr waren sie in irgendeiner Dorfkneipe. Diesmal hatten sie wenig Glück mit dem Essen. Sein Gulasch war im Fett ertränkt und hatte wohl das Fleisch einer 20-jährigen Katze, die überfahren wurde. Steffens Essen war nicht besser und so machten sie sich relativ schnell wieder auf den Weg und hofften einfach auf die Küche in Rumänien.

„Was isst man eigentlich in Rumänien. Worauf darf man sich freuen?“

„Gute Frage.“, sagte Steffen auf dem Beifahrersitz. „Ich hab schon viel ausprobiert und das meiste davon mit dir. Aber Rumänisch war wohl noch nicht darunter.“

„Vielleicht hätten wir einen Reiseführer kaufen sollen.“

„Irgendwas wird es da schon geben. Aber der kleine Kai wird sich wohl leider gedulden müssen.“

„Wir sollten aber etwas mit Knoblauch essen. Denn morgen kommen die Vampire!“

„Super! Und mit etwas Glück glitzern sie uns dann an.“

Gegen 4 erreichten sie die rumänische Grenze und beschlossen, dass sie noch bis zu diesem Nikolausort fahren wollten, dessen Name Kai ohne die Karte schon nicht mehr kannte. Aber er war ausgeschildert und daher war es ihm egal. Die Grenze selbst war leer und sie wurden nur durchgewunken. Sie tauschten nun die Forint um und guckten auf die Karte. Bis Temeschwar würden sie auf jeden Fall noch kommen und dort konnten sie sich wieder ein Hotel suchen.

Es wurde auch in Rumänien nicht interessanter und Kai war ziemlich froh, als er in einem kleinen Hotel am Rande der Stadt auf das Bett fiel.

„Morgen würde ich dann quer durch die Karpaten fahren. Auch wenn das uns einen Tag kostet.“

„Außer wir fahren nur bis Bukarest. Das müsste noch bis zum Abend machbar sein.“

„Bukarest ist in der europäischen Union. Das geht nicht. Aber wenn ich hier gucke, wird das so oder so bis Istanbul in einem Rutsch nix.“, sagte Kai und blickte auf die Karte der Türkei, die er unter die Karte Rumäniens ausgebreitet hatte, die sie an der Grenze zu Rumänien bereits gekauft hatten.

„Bulgarien ist größer, als ich dachte. Das schaffen wir nie morgen. Bis hier hin würde ich sagen 5 Stunden.“, sagte er und zeigte auf einen kleinen Ort in den Karpaten. „Selbst wenn wir die kürzere Route im Süden nehmen, würden wir wohl immer noch 4 Stunden brauchen und ab da noch mal gute 9 oder 10 Stunden bis zum Bosphorus.“

Steffen nickte und Kai merkte, dass es ihm nicht gefiel. Aber 14 oder 15 Stunden Fahrt waren viel zu viel und sie würden so übermüdet ankommen, dass sie nicht mehr in der Lage wären, ihren Abflug nach Plan zu organisieren.

„Dann werden wir wohl noch bis zur Grenze fahren.“

„Ich würde solange fahren, wie es geht. Vielleicht kommen wir dann doch übermorgen weg. Denn wenn wir gegen Mittag am Flughafen sind, könnten wir ohne Probleme noch von da fliegen.“

Kai nickte und war irgendwie auch froh, dass sie in 48h wohl schon irgendwo in einem Flugzeug sitzen würden. Sie würden zwar ein oder zweimal zwischenlanden, aber in 3 oder 4 Tagen würde er bereits am Strand des Pazifiks sitzen können und endlich in Chile sein.



## 69 Nicole

Nicole saß nervös vor der Pressemeute und hoffte, dass es so einfach wie möglich laufen würde. Doch sie fühlte sich in solchen Situationen immer unruhig. Man wusste nie, was gefragt wurde und wie kampflustig die Journalisten aufgelegt waren. Wenn sie keine wahre Meldung witterten, fragten sie gerne provokativ nach, damit sie etwas Reißerisches schreiben konnten. Robert kam auch in den gut besetzten Raum, der selten so voll war wie heute. Er setzte sich zu ihr und sah nachdenklich aus.

„Alles okay?“

Er nickte und schwieg. Nach einer Pause sagte er dann: „Torben Schlüter hatte einen Presseausweis und ich frage mich, wie oft er in diesem Raum war.“

„Darüber habe ich auch schon nachgedacht. Vielleicht hat er mir mal Fragen gestellt oder war einfach stumm und hörte schüchtern zu. Nun, wird dein Onkel nun noch kommen? Wir warten nur auf ihn.“

Robert nickte und ordnete die Notizzettel, die er sich mitgebracht hatte. Nicole hatte sich auch welche mitgenommen, die sie vor sich überall verteilt hatte. Sie konnte zwar eigentlich das Wichtige alles auswendig, aber man wusste nie, was die Presse so als wichtig erachtete.

Als Zielke in den Saal rauschte, nickte er ihr zu und sie schaltete die Mikrofone mit einem Knopfdruck ein.

„Guten Tag und Willkommen zur Pressekonferenz. Wie sie der Ankündigung entnehmen konnten, wollen wir heute den Abschlussbericht zu den Ermittlungen der Mordserie um die TU Dresden. Ich bin die leitende Ermittlerin Nicole Kleidner, das ist der leitende Polizeidirektor Martin Zielke und das Robert Zielke vom LKA Sachsen. Der Pressesprecher Karl Linke lässt sich leider kurzfristig wegen Krankheit entschuldigen.“

Das war nur die halbe Wahrheit. Er hatte auf dem Weg zur Arbeit einen Unfall gehabt und daher konnte man so kurzfristig niemand als Ersatz finden. Was auch der Grund war, warum Zielke persönlich erschienen war, was eigentlich nicht seine Art war.

„Da die Ermittlungsergebnisse nicht ganz einfach sind, werden wir auf eine chronologische Entwicklung der Ereignisse zurückgreifen.“

Es gilt als erwiesen, dass der Mord an Ramon Gonzales allein Jasmin Grabbe zu zuschreiben ist. Er versuchte seine Mörderin zu erpressen, da er hinter ihre Pläne gekommen war. Jasmin Grabbe folgte Steffen Klinger oder Kai Selters durch die Bibliothek und machte sich über jeden Schritt Notizen, die Ramon Gonzales entweder fand oder er verfolgte Jasmin durch die Bibliothek und entdeckte es auf diesem Wege. Jasmin Grabbe, die Zugang zu einem starken

Muskelrelaxanz hatte, traf sich daraufhin in der Nacht mit Ramon, vermutlich um eine Bezahlung vorzutauschen. Zugang erhielt sie durch eine gestohlene Mitarbeiterkarte, wie die betroffene Mitarbeiterin erst vor kurzem zugegeben hatte.

Luca Herder starb nicht, wie zunächst angenommen, durch einen Selbstmord, sondern es ist davon auszugehen, dass Jasmin Grabbe ihn ermordete, weil er ebenfalls von ihren Plänen erfuhr. Was genau er wusste, lässt sich nicht mehr rekonstruieren, aber mittlerweile gilt es als gesichert, dass eine Kamera verschwand, die Luca Herder gehörte und am Tatort nicht gefunden wurde.

Hannes Jehnke starb als nächster und wurde durch Steffen Klinger und Kai Selters zunächst entführt und dann in eine Schlucht in der Nähe von Bad Schandau geworfen. Die Beiden taten dies nach Aufforderung durch ein Erpresserschreiben, dass auf einem USB Stick wiederhergestellt werden konnte. Der Hund des Dozenten wurde, aus uns unbekanntem Gründen, später getrennt in einen Fluss in der Tschechischen Republik geworfen. Dazu wurde ein in Leipzig gemietetes Auto genutzt. Die auf den Stick gefundenen Schreiben halfen uns auch die Motive des Mordes von Torben Schlüter zu ermitteln.

Vor ihm starb jedoch noch Jana Zeisig. Sie wurde erst betäubt und dann durch dasselbe Muskelrelaxanz erstickt. Danach wurde sie aus dem Wohnheim getragen und dahinter abgelegt. Erst hier wurde sie verstümmelt und massive Gewalt wurde an ihr ausgeübt. Jana Zeisig starb, weil, wie unser Profiler angab, Jasmin unter einer pathologischen Eifersucht litt, die mit den Wahnvorstellungen von Bärbel Hase, auf deren Rolle wir noch kommen, verstärkt wurden. Ob Nicole Gerber auch zu den Opfern zählt ist unklar und wird derzeit noch geklärt. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass dafür keine Beweise mehr gefunden werden können. Relevantes Täterwissen hatte Jasmin nicht.

Jana Zeisig wurde also getötet, weil in der Fantasie von Jasmin eine Verbindung zu Torben bestand und sie zusätzlich Lust auf das Töten bekommen hatte, dass seit Luca Herder einen Reiz auf sie ausübte.

Der nächste Mord ist der von Torben Schlüter, der durch eine Pilzvergiftung starb. Wie Nachbarn bestätigten, war dieser bei Steffen und Kai in der Wohnung und hat dort wohl den Frühlingsknollenblätterpilz zu sich genommen. Dabei ist unklar, ob dies in sehr großer Menge geschah oder sein Gift noch zusätzlich durch eine Soße oder ähnliches verabreicht wurde. Da dies Gift erst verspätet wirkt, verspürte Torben die ersten Magenkrämpfe und Kopfschmerzen erst am nächsten Morgen, wogegen er Schmerztabletten nahm. Diese wurden jedoch, nicht von ihm, wie wir annehmen können, durch Schlaftabletten ausgetauscht. Er schlief daraufhin ein und erstickte dann an dem Erbrochenen, was zu den Symptomen dieser Pilzvergiftung gehört.

Während wohl Steffen Klinger bereits zu dieser Zeit ihre Flucht vorbereitete, ermordete Kai Selters durch eine Gasexplosion sowohl Bärbel Hase und Jasmin. Diese fand er wohl durch einen Hinweis von Torben Schlüter, dies ist jedoch unklar. Seitdem sind beide auf der Flucht. Lassen sie mich nun etwas zu den Motiven der einzelnen Personen sagen. Aufgrund der wiederhergestellten Daten haben wir einen ganz guten Einblick. Noch während der Schulzeit von Kai und Steffen verstarb ein Mitschüler, was für einen Selbstmord gehalten wurde. Diese Erpresserschreiben legen jedoch nahe, dass es sich um den ersten Mord der Beiden handelte. Genauere Ermittlungen übernimmt nun die zuständige Dienststelle. Bärbel Hase bildete sich ein, mit diesem Mitschüler eine Beziehung zu haben, was jedoch wohl nur in ihrer Fantasie stattfand, wie die tatsächliche Exfreundin uns bestätigte. Bärbel Hase war an dem Internat als Tochter des Hausmeisters, war aber für die Gymnasialklasse nicht zugelassen und ging daher zu einer anderen Schule. Zusammen mit Jasmin verstärkten sich ihre Vorstellungen gegenseitig und nahmen das mörderische Ausmaß an, über das ich hier berichte. Dieses ist nur ein vorläufiger Abschlussbericht, da wir für einen endgültigen Bericht erst die Ergebnisse aus Hohenfels abwarten müssen und natürlich auch die Aussagen der flüchtigen Personen nicht erfolgt sind. Soweit der Bericht. Haben sie Fragen?“

Natürlich hatte man Fragen und mehrere Personen meldeten sofort auf und sie begannen die wichtigsten Fragen Stück für Stück zu beantworten. Die meisten hatten jedoch nur Verständnisfragen und Zuständigkeitsfragen, die einfach zu beantworten waren. Ein Lokalreporter fragte tatsächlich nach Jürgen, was Zielke sofort abwiegelte und als Interna abtat, die nichts mit dem Fall zu tun hätten.

„Wie lange dauert es, bis diese Pilzvergiftung eintritt?“

„10 bis 12 Stunden bei der Dosierung. Aber genaueres sollten sie einen Fachmann fragen.“

...

„Gibt es Hinweise, dass der Tod der Erbtante von Kai Selters Mord war und vielleicht sogar Bestandteil des Mordplanes?“

„Fragen sie bei der zuständigen Dienststelle nach. Wir können dazu nichts sagen.“

...

„Ab wann planten die beiden männlichen Täter ihre Flucht?“

„Spätestens ab dem Tod von Torben Schlüter. Ob davor schon geplant wurde, wissen wir nicht. Aber die Flucht ist Sache des BKA.“

...

„Warum haben sie so lange und so viele Morde gebraucht, um die Täter zu finden?“

„Wir hatten eine äußerst dürftige Hinweislage. Wir haben uns auf die gewöhnlichen Statistiken konzentriert, was Morde aus dem Umfeld bedeutet und dass Täter und Opfer sich meistens kennen. Die DNA Spur führte uns nicht sofort zu Jasmin, da wir uns auf die TU konzentrierten.“

„Aber das war doch dann ein Fehler?“

„Ja, aber...“

Weiter kam Robert nicht, als sein Onkel ihn rüde unterbrach. „Hören sie. Jeder macht Fehler und wenn Menschen deswegen sterben, ist dies natürlich schlimm. Doch haben wir keine andere Wahl, als die Wege zu gehen, die in den meisten Fällen zum Ziel führen. Sie machen auch Fehler und wenn ich an ihre Zeitung so denke, sind da ziemlich oft welche drin.“

...

Ansonsten gab es wenig, dass Nicole wirklich ins Schwitzen brachte. Die meisten wollten etwas zur Flucht wissen, doch dafür was das BKA zuständig und sie hielten sich daran. Nicole wusste, dass sie mit dem heutigen Tag durch wäre. Alle weiteren Ermittlungen liefen beim BKA zusammen und es war ihr auch Recht so.

Nach einer guten Stunde beendeten sie die Pressekonferenz. Zielke gratulierte ihr noch einmal kurz und eilte dann weiter. Am Ende des Flures zu ihrem Büro stand Jürgen und starrte sie ausdruckslos an. Bevor sie auf ihn reagieren konnte, klopfte ihr Robert auf die Schulter.

„Ich wollte dir nur sagen, dass ich jetzt nur noch meine Sachen ausräume und dann losmache.“

„Dann muss ich mich für die gute Zusammenarbeit bedanken. Ich habe zwischendurch nicht mehr geglaubt, dass es was wird, aber es ist besser geworden, als ich befürchtet hatte.“

Er lachte und sie stimmte mit ein. „Ich kann verstehen, dass es einem nicht gefällt, wenn man jemand vom LKA dazu kriegt. Aber wir haben es doch gemeinsam ganz gut geschafft. Aber ich hoffe, du wirst meine Frau und mich mal besuchen. Wir reden dann über einen Termin mal am Wochenende. Ich ruf ich an und dann will ich keine Ausreden hören!“, sagte er und umarmte sie.

Nicole freute sich darauf. Außerdem hatten sie beide nun eine ganze Woche frei und so sprach nichts dagegen, dass man sich bald mal einfach privat traf.

Robert eilte an ihr vorbei und sie blieb alleine zurück und blickte auf Jürgen, der dort immer noch stand und sie jetzt ansah. Sie überlegte, ob sie jetzt umdrehen sollte oder auf ihn zu gehen. Sie entschied sich für Letzteres und wenn er nichts sagen würde, würde sie einfach ins Büro gehen, ihre Sachen holen und nach Hause fahren. Die SOKO war beendet und eine neue Aufgabe war nicht zugewiesen worden.

„Meinen Glückwunsch.“, sagte Jürgen tonlos.

„Mit dir wollte und muss ich sowieso noch sprechen.“, erklärte Nicole. „Ich habe dich mies behandelt und meinen eigenen Fehler auf deinem Rücken abgeladen.“

Es war keine gute Entschuldigung, aber es war die beste, die ihr gerade über die Lippen kommen konnte.

Jürgen nuschelte etwas davon, dass er das nett fand und nicht besser gewesen war.

„Ich habe mich mal ein wenig umgehört und wenn du es willst, könntest du in die Oberpolizeidirektion von Leipzig wechseln. Natürlich zur Kripo und die Zeit bei der Verkehrspolizei würde als eine Art Notfall in deine Akte kommen und nicht als Versetzung.“

Sie versuchte in seinem Gesicht zu lesen, was erstaunlich schwer war. Er musterte sie eindringlich und fragte sich wohl, wie ernst er es meinte.

„Es ist nur ein Angebot und leider steht es nicht lange. Überleg es dir und wenn du willst, dann hast du ja meine Nummer. Aber wenn du nicht bald ja sagst, muss mein Kollege es an die Personalabteilung geben.“

„Das klingt sehr gut. Ich werde es dankend annehmen.“, sagte er schließlich. Sie nickte ihm zu und versuchte sich zu merken, dass sie dann noch einen Anruf tätigen musste.

Es war nicht ihre eigene Idee gewesen und sie war immer noch sauer auf ihn. Doch Robert hatte sie überzeugt, dass es so besser war und sie ihm besser nicht sein junges Leben schon jetzt verbauen sollte.

Außerdem hatte es vor allem deshalb so viele Morde gegeben, weil 2 Narzissten, die nur sich selbst sahen, auf 2 psychisch labile Persönlichkeiten trafen und sich niemand um den anderen scherte. Sie hatten sich nicht darum gekümmert, was sie hinterließen.

Nicole selbst hinterließ natürlich keine Leiche, aber jemand, der sie sonst noch jahrelang für seine Karriere verantwortlich gemacht hätte. Und sie selbst hatte es wenig Mühe gekostet. In Leipzig saß eine gute Freundin von ihr und die hatte den Kontakt zur richtigen Person hergestellt.

Sie ging zu ihrem Auto und fuhr nach Hause. Es war abgesprochen, dass nur noch im Kriegsfall ihr Handy die nächsten 7 Tage klingeln würde. Ob das so sein würde, war fraglich, aber vielleicht würde sie ihr Handy vergessen zu laden. Das passierte jedem Mal.

Dort angekommen, saß sie, dass ihre Mutter angerufen hatte und auf dem Anrufbeantworter eine Nachricht war, die Klaus noch nicht angehört hatte.

Sie fragte ihn gar nicht erst, warum er nicht rangegangen war und er zuckte auch nur mit den Schultern, als sie wortlos auf das Telefon deutete. Sie schnappten sich Luca, der gerade in der Küche Türmchen baute und gingen den Garten. Sie legten sich beide in die Liegestühle, die neben der neuen Sandkiste stand, die sie gekauft hatten.

## 70 Steffen

Steffen stand vor dem riesigen Gebäude und blickte auf die großen Glasfassaden, hinter denen seine Zukunft lag. Er und Kai hatten sich planmäßig aufgeteilt. Einige Kilometer vor Istanbul war er auf die Züge und Bahnen umgestiegen, die in Istanbul praktisch überall hin führten und so auch zum Flughafen am Bosphorus. Das einzige, wo er sich unsicher gewesen war, war der richtige Flughafen. Istanbul hatte 2 und er und Kai hatten sich für den größeren, im europäischen Teil liegenden Atatürk Flughafen entschieden. Da ein dritter Flughafen bereits im Bau war und Steffen natürlich kein Wort türkisch konnte, war es schwerer gewesen, als er gedacht hatte.

Doch nun stand er mit einer Reisetasche und einem Koffer vor dem Flughafen und hatte dazu einen halbvollen Rucksack geschultert. Dort hatte er alles drin, was wirklich wichtig war, inklusive seines neuen Ausweises und einen Teil Bargeld. Er seufzte und ging in das Gebäude. Er musste noch ein Ticket kaufen und dann zusehen, dass er Kai wiederfand. Sie wollten sich zufällig sich treffen und Bekanntschaft schließen. Ein wenig reden und so zwischen den Zeilen klären, ob alles glatt läuft und dann sich wieder trennen und wegfliegen. Dazu hatte Steffen sein eigenes Aussehen verändert. Wie auf seinem neuen Ausweis hatte er nun schwarze Haare und trug eine Brille. Es war nicht viel, aber es reichte um unter zu tauchen. Er ging in die Empfangshalle, die modern wirkte, aber auch gleichzeitig offenbarte, dass der Flughafen nicht der Jüngste war. Es war die Idee der Vergangenheit über die Zukunft.

Er suchte sich einen Schalter für den Ticketverkauf aus und fragte die junge Türkin nach einem passenden Flug, die ihm in perfektem Englisch relativ schnell einen anbot. Es war ein 1. Klasseflug und er würde nicht Nonstop sein. Sie hatte zwar noch andere, doch der passte ihm so. Man musste auf der Flucht, gerade wenn man mehrere Millionen schwer war, nicht auf Luxus verzichten. Er bezahlte mit seiner letzten türkischen Lira und stellte fest, dass er wohl noch gerade genug haben würde, um sich ein Sandwich und einen Kaffee kaufen zu können. In seinem Rucksack steckte noch mehr Geld, aber das waren vor allem Euro und Dollar. Auf die Konten, wo das Geld lagerte, wollte er erst zugreifen, wenn sein neues Leben endgültig begonnen hatte.

Er fragte sie noch, wo er seinen Koffer aufgeben konnte und wie er dann zum Gate kommen würde, damit er nicht noch das erraten musste. Er dankte ihr noch für die Info und beschloss sich erstmal von seinem Gepäck zu entledigen.

Die Gepäckaufgabe und den damit verbundenen Check In zu finden, war wirklich nicht schwer. Er musste nur ein paar hundert Meter gehen. Dort wartete die nächste freundliche Frau auf ihn,

die jedoch noch so einige andere Personen bedienen musste. Geduldig wartete er ab und blickte sich um, ob er irgendwo Kai sah, der seine Haare nun wohl auf wenige Millimeter gekürzt hätte und dazu sie rotblond färben musste. Doch er hatte ihn noch nicht gesehen. Es dauerte eine halbe Stunde bis er endlich dran war. Er gab sein Gepäck auf und hielt dann nach dem nächsten Coffeeshop Ausschau. Sie hatten verabredet, dass sie sich am ersten Laden, der im Uhrzeigersinn neben der Gepäckaufgabe zu finden war. Tatsächlich waren dort diverse Läden, die alles Mögliche verkauften, was wohl einige Reisende gerne erwarben.

Die erste Bäckerei, die auch Kaffee to go verkaufte, hatte diverse Konsonanten im Namen, die alle nur durch verschiedene y's und ü's verbunden waren, so dass Steffan gar nicht probieren wollte, wie man das wohl aussprach. Er ging gerade darauf zu und bemerkte eine blaue Jacke, die ihm bekannt vorkam. Die passenden Haare waren aber nicht rotblond, sondern blau. Er achtete auf die Hose und auch die passte zur Jacke und damit war er sich sicher, ohne dass er das Gesicht des Mannes sah, dass er sich nun direkt hinter Kai angestellt hatte.

Doch spätestens die Bestellung ließ in ihm die letzten Zweifel fortwehen. Er bestellte in einen Kaffee mit Milch, Karamell und extra Zucker. Steffen bestellte einen großen Tee und erst bei der Ausgabe, drehte sich Kai kurz um und nickte ihm unmerklich zu. Er nahm seinen Kaffee und stellte sich an einen der freistehenden Bistrotische.

Steffen nahm seinen Kaffee und fragte ihn, weiterhin in Englisch, ob er sich dazu stellen könnte. Kai bestätigte das und fragte ihn, woher er denn komme.

„Ursprünglich aus Köln. Hab aber dann in Hamburg studiert. Und sie?“

„Berlin. Bin auf dem Weg nach Chile. Hab mir ein Freisemester genommen und werde eine Weile durch Südamerika trampen.“, antwortete er diesmal in Deutsch.

„Das klingt nach einer spannenden Zeit. Ich will nach Brasilien. Dort ist mein Bruder hingezogen. Vorher war ich noch 2 Tage hier am Bosphorus. Es ist wirklich eine schöne Stadt.“

Kai nickte und schlürfte an seinem Kaffee. „Ich bin extra hierhergekommen. Ich sehe mir gerne andere Flugzeuge an. Das klingt so seltsam, aber mich interessiert sowas sehr. Istanbul fehlte mir da natürlich bisher. Umherfliegen ist leider eine teure Sache.“

Steffen nickte freundlich und erklärte dann: „Ich habe vor kurzem geerbt und daher ist das alles kein Problem. Das ist dann wirklich schön, da man so nicht mit solchen Leuten reisen muss. Klingt arrogant, aber es freut einen dann doch.“ Steffen lachte dabei und deutete mit einer Hand auf eine lärmende Großfamilie, während er die andere Hand in der Tasche des Hoodie hielt, den er heute trug. Kai drehte sich um und er sah seine wohl einzige Chance. 2 Stunden hatte er für diesen Moment geübt und eine leere Flasche immer wieder mit einer Hand geöffnet, damit es reibungslos klappte. Er hatte 2 bis 3 Sekunden und durfte nicht auffallen.

„Neben der Mutter sitzen würde in einigen Ländern als Konventionalstrafe gelten. Haben die da tatsächlich 8 Koffer für 5 Personen?“

Kai nickte und wandte sich ihm wieder zu. Hatte er etwas geahnt? Er schlürfte an seinem Kaffee und Steffen atmete innerlich auf.

„Fliegen sie direkt?“

Steffen schüttelte mit dem Kopf. „Ab hier geht das wohl nicht, so sagte man mir. Aber einmal umsteigen ist ja nicht das Problem. Das Gepäck wird dann schon von alleine hinterherkommen. Ich bin ja auch gut hierhergekommen und hatte keinerlei Probleme. Warum soll also nicht auch weiterhin alles gut gehen?“, sagte er und hoffte, dass Kai die Botschaft verstand.

„Das kann ich nur bestätigen. Fliegen ist ja eine sichere Sache.“

„Aber ich muss sie jetzt leider zurücklassen. Mein Flug geht bald und ich will mir noch etwas zum Lesen kaufen. Die 18 Stunden muss man ja auch irgendwie herumkriegeln.“

Er wünschte Kai noch einen guten Flug und der bedankte sich für das Gespräch. Er unterdrückte den Zwang auf seine Uhr zu sehen und ging mit seinem Becher in der Hand zum Übergang in den Duty Free Bereich. Es hatte alles geklappt, da war er sich sicher. Er wollte an seinem Becher nippen, als ihn alle seine Instinkte warnten, bevor er auch nur einen Schluck nehmen konnte. Es gab nichts, was offensichtlich falsch war, aber warum hatte er das Gefühl, dass es ein Fehler wäre, jetzt den Tee zu trinken? Er ging zu dem nächsten Mülleimer und warf den Becher weg, während er überlegte, was sein Bauchgefühl so durcheinandergebracht hatte. Er ging in Gedanken jeden Moment des Gespräches durch und entdeckte den Moment, an dem er die Familie ausgemacht hatte. Da war am Rande seines Sichtfeldes noch etwas gewesen, was er in der Aufregung ganz ignoriert hatte. Als er sich umgesehen hatte, war die Hand von Kai kurz über seinen Tee gewesen. Hatte er denselben Plan? Er hatte von dem Kaffee getrunken und das war alles was zählte. In wenigen Minuten würde er ganz sicher sein. Die Dosis war so hoch, dass ein einziger Schluck reichte. Kai vertraute ihm und das würde sich nun auszahlen.

Er reihte sich in die Schlange ein, die sich für den Securitycheck angestellt hatten. Nach einigen Minuten hörte er einen schmerzzerfüllten Schrei und sah, dass mehrere Leute in die Richtung eilten, wo der Tisch stand, an dem Kai wohl nun nicht mehr stand. Er hatte die Stimme erkannt und wusste, dass er wohl nun lag. Sein Magen würde stark krampfen und er würde alles, was in ihm war zusammen mit Blut erbrechen. Sie hatten jetzt 15 bis 20 Minuten, in denen sie nur erkennen mussten, welches Gift es war und er würde überleben können. Bis dahin würden erst alle bewussten Prozesse versagen und dann irgendwann die Unbewussten. Wenn es dann so weit war, würde die Sache schnell gehen. Ersticken.



Steffen guckte Pflichtgemäß in die Richtung, verließ seinen Platz in der Schlange aber nicht. Er wusste, was dort war und musste es nicht sehen. Jetzt musste weiterhin jede Bewegung sitzen und nichts durfte ihn nervös erscheinen lassen. Als er an dem letzten Mülleimer vorbeikam, warf er nicht nur eine kleine Flasche herein, sondern auch die Wasserflasche, die ihn an dem Tag bisher gedient hatte. Die Ausweise, mit denen sie ins Land gekommen waren, hatten sie bereits längst entsorgt. Diesen Ausweis hatte er noch nie benutzt und er war so noch völlig unverbraucht. Er durfte sich jetzt nichts hingeben und konzentrierte sich auf alles, was er jetzt tat. Jede Bewegung, jede Geste und alles andere musste nun stimmen.

Als er nach 45 Minuten durch den Metalldetektor ging, hatte er alle Mühe, seine Hose anzubehalten. Er hatte seinen Gürtel ausziehen müssen und seine Hose lag sehr locker. Für seinen Ausweis hatte sich da schon kaum jemand ernsthaft interessiert. Ein Angestellter hatte müde einen kurzen Blick darauf geworfen, dann etwas eingetippt und den nächsten aufgerufen. Als er durch war, holte er sich einen Rucksack und sammelte seine losen Gegenstände aus dem kleinen Körbchen ein, das direkt hinter seinem Rucksack war.

Er sah auf die Uhr und stellte fest, dass er noch 2 Stunden hatte, bevor auch nur an das Boarding zu denken war. Er beschloss, dass er sein Gate suchen wollte. Hunger hatte er keinen und die Bücher hatte er sich bereits vorher besorgt. Er musste fast 15 Minuten laufen, bis er an das äußerste Ende des Terminals angelangt war und sich dort hinsetzte. Hier war es menschenleer und es war ihm nur recht. Nun musste er nicht mal alles kontrollieren.

Wie war es so weit gekommen? Was hatte er sich vor 2 Jahren gedacht? Er hätte die Lösungen sich damals nicht besorgen müssen. Es wäre sicherlich auch so alles glattgegangen, doch es war so einfach gewesen. Ein kleines Steinchen im Getriebe war dann aber Helmut Schmidt gewesen. Er war der kleine Stein gewesen, der alles andere ausgelöst hatte. Die Lawine!

Es war dumm zu glauben, dass die Vergangenheit still blieb, wenn man sie unbeachtet ließ. Sie holte einen immer ein und egal wie sehr man sich wehrte, sie erwischte einen. Er würde nun nie wieder zurückkehren können. Seine Familie und Freunde waren nun in Deutschland und fragten sich, warum er das alles getan hatte und erklären konnte er es ihnen nicht. Er wusste es nicht. Es waren nun 10 Menschen tot und das alles nur, weil er eine Prüfung einfacher haben wollte und es danach nicht verwerflich gefunden hatte, Menschen zu töten. Es war ein Spiel und es wirkte so einfach auf ihn. Es war fast witzig gewesen und würde er sein damaliges Ich treffen, würde er es wohl zusammenschlagen müssen.

Er hatte bis vor kurzem Kai die Schuld an allem geben können. Er hatte ihn mitgerissen und für ihn gab es nur Mittel und Wege. Moral war unwichtig. Doch so einfach war es dann doch auch wieder nicht. Er hatte ihn nie gezwungen oder gedroht, was passierte, wenn er sich weigerte.

Das Schicksal hatte ihm dann noch eine Chance gegeben. Er hätte sich bei dem ersten Schreiben einfach zur Polizei begeben können. Mit 10 oder 15 Jahren Knast wäre es dann nicht schön geworden, aber er wäre noch in seiner Heimat und würde nicht auf einen Flug über Singapur nach Palau. Dort hatte er erstmal ein Hotelzimmer reserviert und würde dann weiter sehen. Südamerika stand für ihn nicht zur Debatte und Kai wäre niemals mit ihm da hingekommen. Südamerika war der logische Schluss und so sollte es sein. Dafür hatte er sich sogar selbst einen eigenen Ausweis besorgt und unter diesem Namen bereits einen Einbürgerungsantrag gestellt. Die Entscheidung gegen Südamerika hat Steffen schon vor einer ganzen Weile getroffen gehabt.

Es war ein Anruf gewesen, der seine letzten Bande zu Kai zerstört hatte. Es war der Beweis gewesen, dass Kai schon lange nicht mehr geglaubt hatte, dass sie alles hindrehen konnten. Ein Beamter der Polizei Heilbronn hatte ihn telefonisch davon in Kenntnis gesetzt, dass aufgrund der üblichen Autopsie eine Vergiftung durch zu hohe Medikamente im Blut von Kai's Großtante festgestellt worden war und nun Ermittlungen durchgeführt werden würden. Dazu wurden ihm Fragen gestellt. Wo war er im Zeitraum? Kannte er das Testament? Wie viel Kontakt hatte er zur Toten?

Da er selbst außer jeden Verdacht stand, war die Sache schnell durch und wurde nur telefonisch geregelt. Kai musste also irgendwann vorgeladen gewesen sein und da er ihm davon nichts gesagt hatte, gab es nur eine mögliche Lösung. Nur diese eine passte wirklich ins Bild. Da Kai sich als Großerbe oder gar Alleinerbe sah und wusste, dass sie für ihre Sache mehr Geld brauchten, hatte er einen Weg gefunden. Irgendwie.

Ab da war eine Sache klar, er würde erst Frieden haben und die Vergangenheit würde erst dann ruhen, wenn er selbst starb und dann sich selbst als jemand wiedergebar, der neu war und den niemand kannte. Daher würde es nie Kontakt nach Deutschland geben. Selbst wenn er es gut versteckt schaffen würde, dabei nicht aufzufallen, so würde es nur noch mehr schmerzen und die Wunde der zurückgelassenen Familie würde nie heilen. Nein! Er musste neu anfangen und dafür musste jeder zurückgelassen werden, der ihn kannte. Und jeder, der seine Geheimnisse kannte, musste dazu als letzter, grausamer Akt sterben. Torben hatte ihm leid getan, aber er hatte leider zu viel wissen wollen und hing zu sehr an seiner Idee, alles für eine große Journalistenkarriere zu tun. Torben hätte es irgendwann veröffentlicht und sein bester Schutz war Unwissenheit.

Wenn alle tot waren, die genaues wussten, dann konnte man nur spekulieren und das ging mit jedem vergangenen Tag nach hinten los. Dass ihre Flucht funktionierte, hatte er heute in der FAZ gelesen. Das BKA veröffentlichte Fahndungsfotos und vermutete sie in Südeuropa, da

eine Frau sie in Verona gesehen haben will. Normalerweise waren solche Hinweise in den Augen der Polizei Quatsch. Aber wenn die Flüchtenden die Handys wegwarfen, genug Geld hatten und so nicht Überfälle begehen mussten, dann musste man sich nur noch ganz normal verhalten und niemand würde einen sehen. Dann würde man schnell in allen möglichen Orten Europas gesehen, weil jeder einen Hinweis geben wollte.

Doch wenn man dann neu starten wollte, musste man erst noch den letzten Ballast loswerden. So sah er seinen ältesten Freund mittlerweile: Ballast. Es tat ihm gerade nicht leid um ihn und wie er immer noch in dem unbequemen Schalensitz saß, war ihm auch nicht zum Heulen. Er war melancholisch, aber ein wenig neugierig war er auch. Er wollte Optimist sein und nicht Realist. Dort leben, wo andere Urlaub machten und mit dem Geld, das auf Konten ruhte, die auch Kai nicht kannte, war auch nicht die schlechteste Aussicht. Warum er es erst mit ihm verschoben und dann doch noch versteckt hatte, wusste er selbst nicht.

Kai war nun definitiv tot. Denn dass man so schnell das richtige Gegengift gefunden hätte, war völlig unwahrscheinlich. Es fühlte sich ein wenig befreiend an, als er sich das klarmachte. Mit ihm wäre die Vergangenheit immer da gewesen und die Gefahr einer neuen Lawine wäre allgegenwärtig.

Als die Zeit endlich ran war und sich das Gate gut gefüllt hatte, stellte er sich in die 4. Schlange für heute wartete, bis er an Bord des großen Jumbos gelassen wurde. Die freundliche Angestellte begrüßte ihn und er ging den langen Gang zum Flugzeug entlang. Dort zeigte ihm eine Asiatin seinen Platz in der ersten Klasse und er merkte, wie er nun doch langsam Hunger bekam.

Das Flugzeug füllte sich, nur die erste Klasse blieb bis auf ein Ehepaar leer. Als sie 20 Minuten später starteten, blieben alle seine Ängste, dass doch noch etwas schief gehen konnte am Boden in der Türkei. Er flog nun als Georg Hetzel. Dieser war nicht nur reich und deutscher, er würde auch jeder Sache aus dem Weg gehen, die ihn in einen Mord verwickeln würde. Georg Hetzel tat das nicht, da war er sich sicher. Georg diktierte in sein neues Handy später:

*Es ist schon merkwürdig, wie das Leben so spielen kann. Manchmal kann man nur eine Zukunft haben, wenn man das tut, was man eigentlich für die eigene Zukunft nicht mehr tun will. Man muss Freunde und Partner verraten, die einen selbst schon längst verraten haben.*

*Ein Freund kann dabei nie eine Person sein, die eine ganz bestimmte Zukunft für einen selbst will und dafür alles tun will, kann kein Freund sein. Wenn das eigene Handy durchsucht wird, kann es kein Freund sein. Dabei sind wohl Überheblichkeit und Arroganz die Kardinalfehler. Man schätzt sich selbst als unfehlbar ein und damit muss die eigene Meinung die richtige sein.*

*Scheitern wird nur durch Zufälle und nicht versagen erklärt. Man achtet nicht auf das, was wirklich vor einem abläuft, da man ja weiß, was passiert.*

*Man darf sich nie mit solchen Personen umgeben, da man sie nie wieder loswird, wenn sie einen erst einmal ins eigene Netz gezwungen haben. Die Idiotie der Jugendzeit wird dann zur Leitlinie des Erwachsenenlebens und man lebt nie mehr selbstbestimmt. Wenn man dann mit 18 merkt, dass man nur mit Glück an HIV vorbei schrammte, weil das eigene, liederliche Leben sich dem Psychopathen annäherte, kommt man nicht mehr heraus. Nur eine Spur aus Blut, Leid und Opfer kann dann noch helfen aus dem Leben doch noch etwas sinnvolles zu tun, dass nicht die Gesellschaft zerstört, die einem erst das Leben so ermöglicht hat.*

*Morgen werde ich wohl den ganzen Tag am Strand liegen. Das Wetter soll 35 Grad haben und Sonne. Wie die ganze letzte Woche, berichteten mir Einwohner.*

Ende

## **Artikel aus der Süddeutschen Zeitung vom 18. Mai.**

### ***Protokoll des Wahnsinns***

*Exklusiv liegt der Süddeutschen Zeitung der Abschiedsbrief von Jasmin G. vor. Autor Veit Kunze versucht daraus und aus den bekannten Fakten den Beginn der Mordserie um die Technische Universität Dresden zu rekonstruieren.*

Als vor 2 Tagen eine unscheinbare Frau in unsere Redaktion kam, ahnte wohl keiner, welchen Sprengstoff sie uns auf wenigen Seiten mitgebracht hatte. Seit einigen Tagen ist bekannt, dass Jasmin G. an der Mordserie beteiligt war, auch wenn noch unklar ist, in welchem Umfang. Um ihren Ruf zu retten kam die Mutter zu uns, damit wir diesen Brief dokumentieren und die Sicht ihrer Tochter auf die Welt darstellen. Hier folgt nun ein kommentierter Abdruck einiger

Passagen des 15 Seiten umfassenden Dokumentes, das die Mutter kurz nach dem Ableben der Tochter erreichte und handschriftlich vorliegt.

„Es ist so schwer zu sagen, wie es anfing. Bärbel und ich machten beide einen Mädelsabend, weil ich von Torben verlassen wurde und am Boden war. Sie baute mich auf und erzählte mir von Fabian, der sie beachtet und geliebt hatte, auch wenn er es nicht zeigen durfte. Es entwickelte sich ein Hass, den wir beide nicht kannten und gerade ihrer zielte auf Steffen Klinger, einen mehrfachen Mörder und Gigolo. Sie versicherte mir, dass er alles nur mit seinem Körper erreichte und mit der Hälfte aller Lehrer schlief. Er hatte Fabian auf den Gewissen und dazu auch seinen Freund mitbenutzt. Wir beschlossen, dass es dringend an der Zeit war, etwas zu tun. Niemand hatte Fabian geholfen oder ihn gerächt und genauso hatte Torben es verdient, dass man ihn Angst machte. Dass er stirbt, hatten wir nie vor und es war immer geplant, dass sie bereits an der Ausführung scheitern und nicht so viele Leute töten.“

Im Folgenden beschreibt sie in sehr blumigen Worten, wie der Hass auf Torben S. wuchs, als er eine neue Freundin fand und sie ihn dennoch weiter liebte. Sie konnte sich nie von ihm lösen. Es entstand eine Hassliebe. Jasmin ist sich sicher, dass sie ihn nur ausnutzte und gar nichts ernsthaft von ihm will. So entwickelte sie auch eine krankhafte Neigung jede Person zu vernichten, die nicht in sein Umfeld gehörte. Wenn ihre Aussage stimmt, ist sie am Tod beider Mitstudentinnen von Torben schuld. Der Tod von Nicole G. war zunächst als Selbstmord abgetan worden.

Ihre Vorstellung war: Wenn sie ihn dann vor den beiden Mördern retten würde, würde er zu ihr zurückkommen und die beiden wären in den Knast gegangen und so hätte auch ihre Freundin ihre Rache gehabt.

Äußerst abfällig beschreibt Jasmin G. die Zustände auf dem Internat Hohenfels, die sie jedoch nur durch die Beschreibungen von Bärbel H. kennt. Im Folgenden stützt sich Jasmin nur noch auf Bärbel H., die an der Schule wohnte, aber mangels Gymnasialzulassung dort nicht unterrichtet wurde. Sie erklärt alle Schüler zu arroganten, überheblichen Angebern, die überprivilegiert sind.

Hohenfels ist ein Eliteinternat, das pro Schuljahr knapp 10.000 Euro Schulgeld verlangt und dafür die modernste Ausstattung verspricht und zu den besten Privatschulen Europas gehört. In die Schlagzeilen geriet das Internat, als sich ein Schüler im Wald erhängte. Steffen K. soll mit ihm eine Beziehung gehabt haben. Jasmin unterstellt, dass Steffen und Kai den Schüler töteten.

Ein Motiv dafür präsentiert sie nicht. Auffällig ist jedoch, dass einige Wochen vorher ein Rentner ermordet wurde und dass dies unaufgeklärt blieb bis heute.

Die Internatsleitung wollte dies alles nicht kommentieren und verwies auf die Presseerklärung des Jahres 2013, die alles eingehend klären soll. Darin wird eine Beteiligung jedes einzelnen Schülers ausgeschlossen, da man eine sehr gut überwachte Anlage habe und regelmäßig kontrolliere.

Die Polizei bestätigte, dass beide Fälle nun noch einmal aufgerollt werden sollten und auf mögliche Verbindungen untersucht werden. Gerade der Selbstmord, der sofort als solcher erkannt wurde und daher in der Ermittlung stark vernachlässigte Fall, soll noch einmal genau untersucht werden und eventuell eine neue Obduktion durchgeführt werden.

Jasmin G. erklärt kurz darauf, wie es zum ersten Mord kam.

„Ich wollte nie, dass all das passiert, was passiert ist. Ich hatte alles perfekt geplant und jedes Detail genau überlegt. Die Erpresserschreiben habe ich perfekt verfremdet und mich über jeden Schritt mit Bärbel abgestimmt und wir sind Seite an Seite vorangeschritten, damit wenigstens wir die verurteilen, die Unrecht getan haben oder Vernebelt waren und neue Klarheit brauchten. Doch leider gab es ein Hindernis. Ich hatte in der Bibliothek begonnen Steffen und Kai zu verfolgen und mir zu notieren, wann sie dort waren und was sie taten. Das bekam leider Ramon mit und ich ließ mir was einfallen. Da ich im Krankenhaus arbeite und dort Betten aufbereite, ist es ein leichtes dort ein wenig Informationen und Medikamente zu bekommen. Es tut mir leid um ihn, aber er hätte nicht so neugierig sein dürfen und dass er andere erpresst, die sich auf einer Mission befinden, ist eben ein Risiko und muss andererseits auch bestraft werden.“

Ramon G. starb an einer speziellen Medikation, die ihn langsam ersticken ließ und ihm über Nahrung oder Flüssigkeit verabreicht wurde. Über eine Spritze wurde die Dosis noch einmal erhöht. Danach wurde er in eine Mülltonne versteckt.

„Doch auch wenn alle etwas Anderes behaupten werden, mehr habe ich nicht getan. Wir wollten niemals jemand umbringen und als ich sah, dass jemand einen Unschuldigen tötete, zerbrach etwas in mir und wir zweifelten. Doch das durfte uns nicht abhalten und egal wie man es dreht, wir haben Erfolg. Sobald Steffen und Kai einen Fehler machen, den sie als Männer unweigerlich machen müssen, werden sie geschnappt. Ich habe ein wenig die Polizistin beobachtet, die den Fall bearbeitet und ich halte sie für durchaus fähig, dass alles bald im Alleingang zu klären.

Das einzige, was mir wirklich sehr leidtut, ist der Schmerz den ich dir antun musste und meinen Tod vortäuschen, doch anders wäre es nie gut gegangen. Torben musste mich erst vergessen haben, damit er spüren konnte, welcher Teil seines Lebens ich wirklich bin und wie unwichtig andere oder gar diese hässliche Zeitung waren. Ich bin sicher, du wirst es verstehen und nicht die Lügen glauben, die ohne Zweifel verbreitet werden, wenn ich erst einmal festgenommen wurde. Denn stellen werde ich mich müssen. Ich werde für den Mord an Ramon büßen, wenn auch ungerechtfertigt. Aber das muss die Gesellschaft entscheiden und nicht ich, da ich ja nicht Kai bin.“

Prof. Dr. Lindner, Psychologe und tätig an der Universität Hamburg, sprach mit uns über dieses Phänomen. Er erklärte, dass es sich dabei um eine verklärte Wirklichkeit handelte, die aufgrund eines Feindbildes zustande komme. Alles Schlechte beinhaltet dieses Bild und daher muss um jeden Preis vermieden werden, dass man genauso wirkt, auch wenn man das gleiche tut. So werden zum Beispiel hier 2 Morde ausgeblendet, die definitiv auf das Konto von Jasmin G. gehen, da dies durch DNA Spuren als sicher belegt gilt. Auch steht dies im Widerspruch zu den vorher zugegebenen Morden an Nicole G. und Jana P. Diese werden dabei nicht auf eine andere Persönlichkeit geschoben, wie es bei einer Schizophrenie selten passieren kann, sondern gelöscht, wie man es bei einem Computer mit unliebsamen Daten tut. Auch wenn es schwer wäre, auf die Schnelle über eine Tote eine Diagnose zu erstellen, so ginge er davon aus, dass Jasmin unter einer schweren psychischen Störung leide und sich zwanghaft auf Torben S. fixiert habe. Damit traf sie auf Bärbel H., die ebenso in einer eigenen Traumwelt lebte. Beide verstärkten sich nun in ihren Vorstellungen und die schrecklichen Pläne nahmen erst Gestalt an, da sich beide in ihren Plänen pushten und so ihre eigenen Krankheiten noch verschärften und erst gemeinsam den mörderischen Drang entwickelten. Immer wieder wird bei beiden ein gestörtes Verhältnis zur Sexualität deutlich. Männer mussten sie wollen oder wurden verdammt.

Die Polizei ist sich mittlerweile sicher, dass es den folgenden Zuordnungen bei den Morden gibt:

Ramon, Luca und Jana wurden durch Jasmin G. umgebracht und durch Bärbel H. geduldet. Hannes, Torben und die beiden Frauen selbst starben durch Steffen K. und Kai S. Der Mord oder Selbstmord an Nicole G. ist unklar.

„Ich hatte erst eine andere letzte Seite geschrieben, aber nun bin ich sicher, dass weibliche Raffinesse gegen männliche Bösartigkeit siegt. Man hat die arme Leiche des Dozenten

gefunden, von dem ich nicht weiß, warum der überhaupt verschwand. Aber es waren die beiden, denn plötzlich kam Bewegung in ihre Wohnung. Aber idiotisch wie sie sind, glauben sie noch an ihren Sieg und machten sogar eine Umfrage und kamen dafür bei mir vorbei. Wie dumm sie doch waren und wie sicher ich sie geführt habe.

Nun ist alles vorbei und ich werde den Brief abschicken. Dabei natürlich erst an eine nichtexistierende Adresse im Ausland und dann deine Adresse als Absender, damit alles eine Weile unterwegs ist, bevor es zu dir kommt und du nicht überrollt wirst. Du kannst aber jetzt sicher sein, die Gerechtigkeit hat gesiegt, wenn auch mit Opfern.“

Jasmin G. und Bärbel S. befanden sich, vermutlich gefesselt, in ihrer Wohnung, als ein chemischer Sprengsatz zur Explosion gebracht wurde. Polizeinahe Quellen bestätigten dabei, dass es sich um einen Sprengsatz aus Haushaltsreinigern handelte. Die Anleitungen zu solchen Heimbauten sind leicht im Internet zu bekommen, wenn man im so genannten Dark Net sucht. Dort findet man auch die Anleitungen und Kaufmöglichkeiten für das Gift, das Torben S. ersticken ließ.

Steffen K. und Kai S. befinden sich weiterhin auf der Flucht und die Fahndung wurde auf ganz Europa ausgeweitet. Doch es wird davon ausgegangen, dass sie längst nach Südamerika geflohen sind. Vor wenigen Tagen wurde bekannt, dass während der Mordserie die Großtante von Kai S. Steffen K. ihr Vermögen hinterließ. Die Vermögenswerte wurden jedoch mittlerweile beschlagnahmt. Ein Großteil des Vermögens sei jedoch bereits ins Ausland verschwunden, so der Polizeisprecher gestern. Warum es bei dem Erbe der Großtante seit einiger Zeit ebenfalls Ermittlungen gibt, wollte der Polizeisprecher nicht klären und verwies an die zugehörige Polizeidirektion, die jedoch dazu schweigt. Es ist auch unklar, warum das Vermögen trotz Ermittlungen ausgezahlt wurde. Es ist anzunehmen, dass nun genau überprüft werden soll, ob auch hier etwas Unrechtmäßiges geschehen ist. Unterstützt wird es sicherlich durch die Klageankündigungen der Familie, die noch nicht erfolgt sind. Bei dem Erbe soll es sich um einen zweistelligen Millionenbetrag handeln und mehrere Immobilien, sowie Aktienbesitze.

Für Morgen ist eine abschließende Pressekonferenz angekündigt, bei der die ermittelnde SOKO aus LKA und Oberpolizeidirektion ihren Abschlussbericht vorstellt und damit die Ermittlungen einstellt. Die Fahndung übernimmt das BKA, das sich auch an Interpol wenden will, was jedoch als wenig aussichtsreich angesehen wird.



## 71 Bärbel

Als sie aufwachte, war es dunkel und sie stolperte aus ihrem Zimmer ins Freie. Es war hier klein und muffig. Sie hatte das einzige Zimmer in der Wohnung, was kein Fenster hatte. Dennoch wusste sie, dass es noch dunkel sein musste. Es war immer dunkel draußen, wenn sie aufstand. Sie stieß den üblichen Fluch auf die Schule aus, die Schuld war, dass sie so früh raus musste. Nur weil es verwöhnte Gören gab, die Geld scheißen konnten, musste ihr Vater mir ihr auf einem Internat leben, auf das sie selbst nicht gehen konnte.

Sie ging ins Bad und machte sich fertig. Ihren Rucksack hatte sie bereits gepackt und so musste sie nur noch ein bisschen Müsli essen. Sie schaufelte es sich eher hinein, als dass sie wirklich Hunger hatte. Aber wer hatte schon um 20 nach 5 morgens Hunger? Sie warf sich 2 Brötchen und einen Apfel in den Rucksack und machte sich auf den Weg, während sie im Wohnzimmer ihren Vater rumpeln hören konnte. Er stand meist halb sechs auf und so sahen sie sich nur abends. Sie ging durch den großen Innenhof, an dessen äußersten Ecke eine kleine Tür in die Wohnung führte, die nur 2 Zimmer hatte. Dort war es leer und niemand hielt sich so früh schon hier auf. Sie blickte auf den Nordflügel, in dem Fabian schlief. Er war einer der wenigen Schüler hier, den sie mochte und der sie überhaupt beachtete. Wenn er in der Bibliothek seine paar Stunden arbeitete, war sie möglichst auch da und er nickte ihr oft zu oder grüßte sie. Sie machte dann dort ihre Hausaufgaben und beobachtete, wie Fabian seinen Dienst tat und allen immer half, wenn er es konnte.

Bärbel konnte aber spüren, wie die meisten Schüler dort sie nicht ansahen. Wenn sie an einem der Tische saß, konnte sie wetten, dass er leer blieb, bis sie wieder ging. Manchmal wünschte sie sich, dass es wenigstens mitleidige Blicke gab, aber selbst das war die absolute Ausnahme. Es war eine in sich geschlossene Welt und nur, weil sie vor Ort war, hieß das nicht, dass sie dazu gehörte. Und er kam manchmal in ihre Nähe und fragte, wie es so lief. Bärbel war sich sicher, dass wenn es nicht die unterschiedlichen Stände wären, dann würde er sich ihr mehr nähern können. Warum sollte er sonst so freundlich sein?

Doch all die vielen Blicke und das scheue Lächeln nutzte nichts, da Fabian nur Augen für irgend so eine blonde Bitch hatte, dem er immer nachlief, als wäre er ein Hund. Wenn Steffen in der Bibliothek auftauchte, dann wusste sie, dass sie keine Blicke mehr bekommen würde. Was Fabian an ihm fand, verstand sie nicht. Sicher, er sah gut aus, aber das war es auch schon. Er schlief bekanntermaßen mit allem, was einen Puls hatte und machte auch keinen Hehl daraus. Beziehungen hielt er für nutzlos.

Es gab diese Momente, an dem sie auch mal gerne zu den auserwählten gehört hätte. Immerhin hatte Steffen einen gewissen Ruf und ein wenig Spaß konnte nicht schaden. Aber selbst wenn sie versucht hatte, dass er sie beachtete, war er wort- und grußlos an ihr vorbeigegangen. Warum er sie ignorierte, wusste sie nicht. Gewiss war sie nicht das optische Highlight der Schule, aber Bärbel war sich sicher, dass sie auch nicht schlechter aussah, als ein Großteil der Mädchen, die angeblich was mit ihm hatten. Aber er war wohl die Perfektionierung der Oberschicht. Geld und gutes Aussehen durfte wohl nicht mit einer einfachen Pöbeltochter kontaminiert werden. Dabei wollte sie ja gar nicht mit ihm zusammen Alt werden und Kinder kriegen. Das wäre schon eher mit Fabian der Fall. Aber mit Steffen würde sie gerne ihr erstes Mal haben.

So hatte sie es wieder und wieder probiert, doch geantwortet hatte er ihr so gut wie nie. Der längste Satz zu ihr war gewesen: „Entschuldigung, ich muss da mal durch. Danke.“ Schließlich hatte sie alles auf eine Karte gesetzt. Sie wollte doch auch nur dazu gehören und Steffen wäre eben nicht nur Spaß, sondern auch ihre Karte in die Welt der Internatsschüler. Sie hatte ihm eines Abends aufgelauert und hatte ihn einfach auf den Mund geküsst. Jetzt musste er reagieren, dachte sie. Er schmeckte süß und es fühlte sich gut an. Doch wie reagierte er?

„Sorry, kein Interesse!“ und dann war er einfach weggegangen und sein komischer Freund hatte nur gegrinst. Sie hatte sich nur bis auf die Knochen blamiert. Sie dachte morgens so oft an diesen einen Kuss und dass er sie irgendwie noch mehr isoliert hatte. Auch wenn das kaum möglich war.

Der Morgen war frisch und es war dunkel auf dem Hof. Nirgendwo brannte Licht und auch als sie das Schloss verließ, war niemand auf den Straßen. Sie hatte noch 10 Minuten, bis an der Bushaltestelle, die vor dem Schloss war, der Bus kommen würde. Da aber gerade auf dem Land der Plan eher eine Vermutung war und keine exakte Angabe, musste sie so viel eher da sein.

Sie setzte sich auf die Bank und wartete. Sie blickte in den leeren Ort. Das Schloss lag auch noch am äußersten Rand und hier war nun definitiv nichts los. Sie versank in Gedanken und schreckte auf, als sie leise Schritte hörte. Sie blickte zum Wald, aus dem gerade eine Gestalt kam. Erst dachte sie, dass jemand mit seinem Hund ging, doch da war kein Hund. Erst nach einigen Sekunden merkte sie, dass es ein Schüler war. Den sie schnell erkannte. Es war Steffen, der sich jetzt auf die Rückseite des Schlosses zubewegte. Warum ging er nicht wie sie durch das Haupttor?

Sie bemerkte, dass er sie wohl nicht gesehen hatte, da die Bushaltestelle und damit auch die Bank durch eine große Eiche verdeckt war. Sie verfolgte ihn langsam und kramte dabei nach ihrem Handy. Sie wollte ein Bild machen. Irgendetwas war hier komisch und sie wollte wissen was. Er ging weiter zur Rückseite des Sportplatzes und Bärbel gelang es ein paar Fotos von ihm

zu machen, ohne dass er es bemerkte. Weiterverfolgen konnte sie ihn nicht. Sie hörte den Bus kommen und musste nun zu ihrer eigenen Schule fahren.

Als sie später die Suche nach Fabian begann und er dann 2 Tage später gefunden wurde, war ihre Welt am Ende. Sie hatte mitgeholfen ihn zu suchen und war den Tag nicht in der Schule gewesen in der Hoffnung, dass er nur irgendwo verletzt war und sie ihn retten würde. Doch als alle Menschen von der Polizei aus dem Wald gejagt wurde, war ihr klar, was das bedeutete. Kurz darauf sah sie einen völlig niedergeschlagenen Steffen, wie er den Weg zum Direktorat wies. War er doch empfindsamer als sie dachte? Auch die nächsten Tage zeigte er mehr Mitgefühl und Trauer, als sie gedacht hatte. Ein schwarzes Band hatte er noch mehrere Tage um den Arm gebunden, doch sie versuchte nicht noch einmal sich ihm zu nähern. Bärbel musste damit leben, dass die einzige Person, ja die Liebe ihres jungen Lebens tot war. Sie saß die nächsten 2 Tage nur noch in ihrem dunklen Zimmer und betrachtete die wenigen Bilder von Fabian, die sie hatte. Irgendwann verlor ihr Vater jedoch die Geduld und zwang sie zur Schule. Dort fand sie allerdings wenig Halt. Ihre Freundin Jasmin war zum 2. Halbjahr weggezogen und so hatte sie ihre engste Freundin verloren. Doch lange musste sie es sowieso nicht aushalten. Sie war nur zum Ende dieses Schuljahres fertig und diesmal würde sie das Schuljahr auch schaffen und damit den Abschluss.

Sie hatte schon eine Lehrstelle weit weg bekommen und würde dann bei ihrer Mutter wohnen. Sie hatte gehofft bis dahin Fabians Handynummer zu bekommen und dann mit ihm schreiben zu können und eine Fernbeziehung zu haben. Es waren schwere Tage und wäre nicht Jasmin zumindest am Handy für sie da gewesen, wäre es noch schlimmer geworden. Auch wenn die gerade ihren Traummann gerade bekommen hatte und das mit nur 3 Wochen Aufwand. Dennoch war sie weiterhin eine gute Freundin und kümmerte sich um Bärbel.

Auch wenn sie wenig Kontakt zu den anderen Schülern hatte, bekam sie mit, dass die Gerüchteküche brodelte. Sie erfuhr, dass die Polizei sich sicher war, dass es ein Selbstmord war. Doch warum hatte ihr Liebster sich umgebracht? Erst da fiel ihr wieder ein, dass sie Steffen aus dem Wald hatte kommen sehen, in dem man Fabian gefunden hatte. Wusste er etwas? Doch er zeigte immer, wenn sie ihn sah, echte Trauer und sie war sich sicher, dass er wirklich traurig war. Es blieb ein seltsames Gefühl, doch was sagte das schon? So vergaß sie das bald und während der Beerdigung war sie fertig genug, an nichts Anderes mehr als Fabian denken zu können. Es war die ganze Schule scheinbar dort, auch wenn viele wohl nur einen freien Tag wollten, da war sie sich sicher. Sie hatte überlegt, ob sie jetzt in der Trauer näher an Steffen herankam, doch das würde ebenso in einer Katastrophe enden. Sie war so gespalten was ihn

anging. Einerseits verschmähte er sie und das schürte den Hass. Denn eine wirkliche Erklärung dafür außer Standesdünkel gab es nicht. Andererseits trauerte er gerade wie sie, wenn er den Gerüchten nach wohl ein Konkurrent war. Schon wieder ein Grund mehr ihn nicht zu mögen. Doch was würde das bringen? In wenigen Wochen wäre sie sowieso weg und dann würde sie ihn doch niemals wiedersehen.

Sie folgte als eine der letzten dem Trauerzug und warf die weiße Rose, die sie 7 Euro gekostet hatte, in das Grab. Die meisten zogen einfach daran vorbei, doch sie wollte so Abschied nehmen. Bärbel hatte sich vorgenommen nicht zu weinen, doch als sie die Blume losließ, konnte sie sich nicht mehr kontrollieren. Sie begann zu schluchzen und verließ schnellst möglich den Friedhof. Ein paar blickten ihr hinterher, doch sie wollte jetzt allein sein.

Das Einleben in einer neuen Stadt war ihr einfacher gefallen, als zunächst gedacht. Es gab sie viel um das man sich kümmern musste und bis auf das Bild von Fabian auf ihrem Nachttisch erinnerte sie hier wenig an ihm. Hier und da war jemand, der sie an Fabian erinnerte, aber das hielt sie aus. Mit ein paar davon wollte sie reden, doch die Meisten blickten sie verwirrt an, wenn sie die anredete und fragte, ob sie mal was zusammen essen gehen sollten. Das waren dann die Tage, an denen sie wieder mit dem Foto schlief, damit wenigstens ein Foto bei ihr war. Ihre Mutter interessierte sie wenig dafür und passte nur auf, dass sie auch jeden Tag zur Arbeit ging und bloß keinen Tag fehlte. Als sie das erste Mal Urlaub hatte, glaubte sie ihr nicht und erst als Bärbel auf der Arbeit anrief und die dies bestätigten, glaubte sie ihr das.

In ihrem 2. Lehrjahr lernte sie Heiko kennen. Er war groß, blond und schlank. Sie war sofort hin und weg und er ließ sie auch an sich schnell heran. Er galt als Womanizer, aber das störte sie nicht. Die ersten Tage waren sie tatsächlich glücklich und sie schliefen regelmäßig miteinander. Irgendwann hatte er genug und das störte sie nicht. Sie hatte gewusst, auf was sie sich einließ.

Es war ein Tag im Oktober, der eigentlich alles auslöste. Ihr war schon seit Tagen jeden Morgen übel gewesen und doch hatte sie stets verdrängt, woher das kommen konnte. Erst als ihr der Arzt, zu dem sie irgendwann einfach musste, erklärte, dass sie schwanger sei und ein Kind erwarte.

Auch wenn das mit ihrer Ausbildung ein massives Problem darstellen würde, freute sie sich riesig. Sie musste nun erstmal Steffen erreichen. Nein, quatsch, Heiko hieß er. Wie war sie auf den Namen gekommen? Sie hatte auch sofort einen Namen für das Kind und dachte an das Foto auf ihrem Nachttisch. Doch der war weniger begeistert und wollte davon gar nichts wissen. Sie

stritten sich Woche für Woche und immer wieder forderte er, dass er sie es abtreiben lassen würde. Doch das kam natürlich nicht in Frage! Doch nach 5 Wochen bitten und fluchen, suchte sich Heiko einen Verbündeten: Bärbel's Eltern. Ihr Vater und ihre Mutter fuhren dann gemeinsam mit ihr zu einem Arzt, der irgendwo auf dem Land arbeitete und keine näheren Fragen stellte. Heiko grinste sie dabei an, als hätte er im Monopoly gewonnen. Sie begann ihn zu hassen in diesem Moment. Es dauerte nur ein paar Minuten, in denen sie eine Spritze bekam und kurz danach Blut im Stuhl hatte.

Da sie mittlerweile 18 war, änderte das für sie alles. Als sie endlich wieder zu Hause war, schnappte sie sich ihr Auto und fuhr ohne ein weiteres Wort zu sagen zu Jasmin. In ihr war nicht nur ein kleines Leben gestorben, da war mehr in der Toilette gelandet. In ihr fühlte sich war nichts mehr bis auf einen kleinen Funken, den sie verdrängt hatte. Hass!

## 72 Jasmin

Es klingelte überraschend an der Tür. Jasmin wischte die Tränen weg und überlegte, wer das sein könnte. Die Trennung von Torben war schon länger her, doch immer noch musste sie sehen was er tat und mit wem er sich umgab. Gerade hatte er ein Bild mit einer Hure gepostet. Wusste er nicht, dass er ihr so weh tat? Sie hatte ihn sofort angerufen, damit sie erfahren konnte, wer das ist und was sie so nahe bei ihm tat. Doch er ging schon länger nicht mehr ran. Ihre Liebe war ihm zu viel geworden und doch würde er noch erkennen, dass sie die Richtige wäre.

Es waren schwere Wochen und Monate gewesen. Er verstand auch nicht, dass sie weiterhin wissen musste, wo er war und was er tat. Warum verstand er nicht, dass er ihr Leben war? Er war ich Erster und damit Einziger gewesen.

An der Tür stand überraschend Bärbel, die käseweiß war und nichts sagte. Sie kam auch nicht rein, also schob Jasmin sie in die Wohnung und platzierte sie auf der kleinen Couch, die im winzigen Wohnzimmer stand.

Dort brach es langsam aus ihr heraus und sie berichtete Jasmin von der Geschichte mit dem Schwangerschaftsabbruch. Bärbel erkannte natürlich nicht sofort, wessen schuld das war, doch Jasmin sah klarer. Ihr ekliger Stecher hatte irgendwie ihre Eltern überzeugt und nun ein Leben genommen.

„Das kann doch nicht wahr sein!“, sagte sie und hielt Bärbel weiter fest, wie schon zuvor.

„Vielleicht sollte ich zur Polizei?“, schluchzte Bärbel, die endlich angefangen hatte zu weinen.

„Nein!“, bestimmte Jasmin. „Was willst du denen sagen? Kannst du was beweisen? Der Arzt wird sagen, dass du es so wolltest und dann wird gar nichts passieren. Diese Männer halten zusammen. Wie bist du überhaupt auf diese Pfeife gekommen?“

„Er hatte mich so an Steffen erinnert und das war irgendwie so, als würde ich doch noch ein bisschen dazu gehören.“

„Steffen war wer?“

Bärbel erklärte ihr alles, was sie wusste und es dauerte Stunden, da sie ebenfalls von Fabian erzählte und schließlich sogar an das Foto dachte, dass sie damals geschossen hatte. Jasmin hörte genau zu und staunte über die Naivität und der Gutmütigkeit, mit der Bärbel an die Sache herangegangen war. Das Foto hätte damals doch klar zeigen können, dass dieser Hurenbock, den sie aus irgendeinem Grund unbedingt in ihrer Sammlung von Penissen haben wollte, mehr wusste, als er gesagt hatte. Es war schon spät und so beschlossen sie, dass sie morgen weiterreden würden. Bärbel wollte nach Hause fahren, doch Jasmin ließ sie nicht. So schlief Bärbel auf der kleinen Couch und fuhr dann am nächsten Morgen zur Arbeit, während Jasmin

den ganzen Tag überlegte, was man damit anfangen konnte. Denn etwas musste geschehen. Immer wieder nahmen sich Männer was sie wollten und hinterließen ein Chaos. Sie war so in ihre Möglichkeiten vertieft, dass sie fast zu spät an der Kasse gegessen hätte.

Sie mochte den Job nicht und würde das auch nicht ewig machen. Vielleicht was mit Menschen in einem Krankenhaus oder so. Doch der Personalchef hatte sie nicht genommen, auch wenn sie nie herausbekommen hatte warum. So musste sie nun erstmal an der Kasse sitzen und Regale einräumen, damit sie sich die 23 m<sup>2</sup> leisten konnte, die sie ihr eigen nannte. Leider konnte sie in der Zeit nicht immer nachsehen, was Torben so tat, doch das musste sie aushalten. Wenn sie mit dem Handy erwischt würde, wäre sie ihren Job los. Aber vielleicht hatte sie ja bald eine neue Chance zumindest als Hilfskraft in einem Krankenhaus zu arbeiten.

Als sie am Abend wieder zusammenkamen, war in Jasmin ein kleiner Anfang da. So schlecht mit ihnen beiden umgegangen wurde, da musste man zurückschlagen. Wie auch immer sie das tun mussten, doch irgendwie war sie sich sicher, dass nun das Schicksal ihnen Möglichkeiten gab, selbst Rache zu üben. Sie hatte diesen Steffen und seinen Freund im Internet gesucht und war ins Staunen geraten.

„Die wohnen in der gleichen Stadt wie Torben!“

„So ein Zufall!“, rief Bärbel erstaunt aus.

„Zufall? Das ist Schicksal!“, sagte Jasmin aufgeregt. „Da gibt Gott uns die Chance, dass wir der Welt zeigen, dass man nicht alles einfach tun darf. Nur Heiko ist nicht in Dresden, aber er wird auch noch sehen, dass man mit uns nicht alles machen kann.“

Jasmin beobachtete Bärbel genau, die wohl gerade nachdachte, was sie nun tun sollte und was man davon hielt. Doch ein kleines Funkeln in den Augen sagte ihr, dass sie es ähnlich sah. Aber sie hatte doch auch gelitten. Das Internat hatte sie wie Dreck behandelt und die Männer gemieden. Der einzige, der sie geliebt hatte, musste sterben und das Bild bewies doch, dass es da um mehr ging. Warum hätte Fabian sich auch töten sollen, wenn er so eine Frau hätte haben können?

Sie redete noch eine Weile auf Bärbel ein, die schließlich Feuer und Flamme war. Sie beschlossen, dass man den Spieß umdrehen müsste. Dazu musste man sich auch um Heiko kümmern. Der weilte schließlich nicht in Dresden und musste seinen eigenen Plan bekommen. Doch das dauerte nicht lange. Man konnte ihn leicht auf offener Straße durch eine Spritze mit irgendwas infizieren. Was, würde noch offen sein, aber irgendwas würde sich finden. HIV, Syphilis oder etwas Ähnliches wäre sicher auf den Straßenstrichen der Umgebung auffindbar. So oder so.

Auch Torben würde so irgendwie miteinbezogen werden. Doch wie sollte sie das tun? Er musste doch nur verstehen, dass es ein Fehler war, sie zu verlassen. Etwas hatte ihn dazu gebracht und dabei war sie doch sein Engel, wie er sie mal genannt hatte.

„Das könnte doch die Lösung sein. Wenn er merkt, dass er dich als sein Engel braucht, weil du ihn beschützt, dann wird er sich dir bestimmt zuwenden,“, schlug Bärbel vor.

„Das ist ein Anfang.“, stimmte Jasmin zu. „Man könnte es umdrehen. Diesen scheiß Typen zeigen, dass sie nicht so gut sind, wie sie glauben.“

„Genau!“ Bärbel war sichtlich begeistert. „Was lassen wir sie tun?“

Schon die Vorbereitungen erregten etwas in Jasmin, was seit der Trennung von Torben still gewesen war. Sie hatten einen Plan geschmiedet, der perfekt und gleichzeitig elegant und flexibel war. Sie würde eine Stelle in einem Krankenhaus als Aushilfe annehmen. Alleine der Teil gefiel ihr. Eine Klinik am Rande der Stadt suchte chronisch Leute und zeigte sich schnell schon am Telefon interessiert. Doch sie konnte wohl kaum unter ihrem echten Namen dort leben. Jasmin musste gehen und neu beginnen. Neuer Name und neues Aussehen. Dazu musste man sich mit den Gewohnheiten der Beteiligten beschäftigen. Das würde ein paar Monate dauern, bevor sie starten könnten. Es musste alles arrangiert werden und sie musste Steffen und Kai kennen lernen. Dazu war sie in der Nähe von Torben. Nur zu dicht würde sie nicht kommen können. Denn auch ein anderes Aussehen würde sie nicht davor bewahren, dass er seine große Liebe erkannte. Das wäre dann viel zu früh und musste verhindert werden. Das würde nicht einfach werden, aber sie war schließlich geschickt und schlau. Mit Bärbels Hilfe, die eine zweite Schlachtreihe in der Ferne bilden und sie mit Geld unterstützen würde, würde es abrunden. Ja, sie hatten an so vieles in den letzten Tagen gedacht. Es würde eine wahre Freude werden, da war sie sich sicher.

Dann würden die Spiele beginnen können und die Strafe würde sie alle ereilen. Ein Sieg für alle Unterdrückten!